Hom. 245 m
(2,1

<3662868299

<3662868299

Bayer. Staatsbibli

<36628682990015 S
<36628682990015
Bayer. Staatsbibliothek

NEGOTIATOR EVANGELICUS,

Das iſt:

evangeliſcher

Kaufmann,

handelnd,

mit kurzer, aber guter Waar;

Oder

Kurze Predigen,

aus

denen berühmteſten Predigern

dieſer Zeit heraus gezogen,

und

zu geſchwindern und bequemlichern Gebrauch

in dieſe Form eingerichtet,

Von P. Gervaſio Bulffer, O.S.B.

In dem uralten Gotteshauß Ettenheim-

münſter bey S. Landelin in Breisgau Profeſſo.

1 PARS DOMINICALIS.

Zweyter Jahrgang,

Dritte Auflage.

Augsburg,

In Verlag bey Johann Baptiſta Burckhard,

nächſt dem Weinſtadl, 1770.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

APPROBATIO CENSORIS.

Cum annus hic ſecundus Negotiatoris Evangelici Verbi divini Præconibus admodum utilis cenſeatur, pari Encomio, quo primus, luci publicæ committi poteſt. Auguſt. Vind. 12. Junii 1757.

FRANC. JOSEPHUS DE HANDL, SS. Theol. Lic. Rever. & Sereniſſ. Princip. & Epiſc. Auguſt. Conſil. Eccleſ. Maj. Pœnit. & Libr. Cenſ. nec non inſig. Eccl. Colleg. ad S. Maurit. Canonicus & Parochus.

Imprimatur.

Ex Vicariatu Auguſtæ Vind. 12. Junii 1757.

FRANC. XAVER. L. B. de ADELMANSFELDEN, Epiſcopus Maſtariten-ſis, Eccleſ. Cathedral. Auguſtanæ Canonicus Capitularis, Suffraganeus, in Spiritual. Vicar. Generalis, & Conſilii Eccleſ. Præſes. mppr.

Reverendo P. Gervaſio Bulffer Religioſo Monaſterii noſtri hiſce licentiam impertimur, ut opus a ſe conſcriptum, cui titulus: *Negotiator Evangelicus* ſervatis ſervandls ad prælum promovere poſſit. Datum Ettenheimünſter die 2. Junii 1757.

Auguſtinus Abbas.

Vorbericht
An den geneigten Leſer.

Die Freud, ſo mir die Genehmhaltung ſchier ganzen Deutſchlands meines erſten Predigwerkleins verurſachet, hat mich auf ein neues angefriſchet, dasjenige in das Werk zu ſetzen, was ich in deſſelben Vorred verſprochen. Mein Antrag iſt auf erſten Empfang des ſo eifrigen Hirtenbriefs Ihro Eminenz des Hochwürdigſten Fürſten, und Erzbiſchofen zu Wienn geweſen, dero heilſamen Willen zu erfüllen, und zu allererſt die weſentliche Stück unſerer Religion in Predigen heraus zu geben; allein die Zeit ware mir zu kurz, mithin dieſes in Stand zu ſetzen unmöglich. Ich gebrauchte mich darum ſolcher Materien, die jedoch das Heil der Seelen beförderen kunnten,

und

und denen nachfolgenden Jahrgängen zu einem Ingreß dieneten. Alsbald dieſe in offentlichem Druck erſchienen, bedaurte ich allein, daß ich ſo viele Fehler in denenſelben ſehen müßte, die wider mein Wiſſen, und Willen unter die Preß ſeynd eingeleget worden. Dieſe dann zu verbeſſeren, habe ich gleichſam das ganze Werklein umgegoſſen, und zum Theil auch vergrößeret, mithin des geringen Unkoſtens unerachtet, wird ſich der günſtige Leſer vielleicht nicht reuen laſſen, die neue Auflag des erſten Theils ſich anzuſchaffen, damit er das ganze Werk, (ſo in vollkommener Ausarbeitung jetzt folget, und folgen wird) beyſammen habe. Und damit ich einen Vorgeſchmack von allem deme, was in folgendem Werklein enthalten, gebe, ſo ſiehe günſtiger Leſer! in dieſem andern Jahrgang wirſt du finden die weſentliche Stück unſerer catholiſchen Religion, nämlich die Einſetzung, und Gebrauch der heiligen Sacramenten, die Pflichten der zehen Gebothen GOttes, und der Kirchen: die Abſcheulichkeit der ſieben Hauptlaſter, und anderer Sünden, nebſt einem vollſtändigen Moral über die heilige Evangelia: alles mit denen Grundtexten probieret; alſo, daß du dich dieſer Lehr ohne

Zuziehung anderer Bücher gebrauchen kannſt. Und was in dieſem Jahrgang nicht enthalten, das wirſt du alles in dem nachfolgenden finden. Ich habe mir auch ſo wohl in dem erſten neu aufgelegten Jahrgang, als in denen folgenden aller lateiniſchen Texten, die ich nur zur Verſicherung angezogen, bemüßiget, damit der Senſus nicht alſo verdunkelt; und die jetzige Predigen ſo wohl pro Catecheſi, als einem jeden Hausvater vor ein Lesbuch dienen mögen, in welchem er alles finden wird, was er zu thun, und zu unterlaſſen hat. Nemme alſo auch dieſe günſtiger Leſer! mit jenem Eifer auf, mit welchem du die vorige geſuchet, und gebrauche dich derſelben abermal zur Ehr GOttes, und deiner Seelenheil, ſo da der einzige Endzweck meiner Arbeit iſt. Vale.

Ver-

Verzeichniß
aller
Sonntäglichen Predigten,
ſo hier in dieſem zweyten Jahrgang enthalten.

Concio I.
Pro Dominica 1. Adventus.
Innhalt.
Die den Sünder zur Buß einladende Adventszeit.
Thema.
Hora eſt jam nos de ſomno ſurgere. Rom. 13.

Concio II.
Et altera pro Dominica 1. Adventus.
Innhalt.
Das erſte Advent kommet den Frommen zwar hart, allein wird das zweyte ihnen erfröhlicher ſeyn.
Thema.
Levate capita veſtra. Luc. 21.

Concio III.
Pro Dom. 2. Adventus.
Die ſieben Sacrament werden erwieſen.
Thema.
Cum audiſſet Joannes in vinculis opera Chriſti. Matth. 11.

Concio IV.
Et altera pro Dom. 2. Advent.
Innhalt.
Nebſt Chriſto iſt kein andrer Heerführer zu der Seligkeit zu erwarten.

Thema.

Tu es, qui venturus eſt, an alium exſpectamus? Matth. 11.

Concio V.

Pro Dom. 3. Adventus.

Innhalt:

Das Heil. Sacrament des Taufs wird erklärt.

Thema.

Ego baptizo in aqua. Joan. 1.

Concio VI.

Pro Dom. 4. Adventus.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Firmung wird erklärt.

Thema.

Vox clamantis. Luc. 3.

Concio VII.

Et altera pro Dom. 4. Advent.

Innhalt.

Wie man das Chriſtkindlein in ſein Herz empfangen ſolle.

Thema.

Rectas facite ſemitas ejus. Luc. 3.

Concio VIII.

Pro Dom. infra Octavam Nat. D. N. J. C.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament des Fronleichnams wird erklärt.

Thema.

Ubi venit plenitudo temporis, miſit Deus filium ſuum. Galat. 5. ex hod. Epiſt.

Concio IX.

Pro Dom. poſt Circumciſionem Domini.

Inn-

Innhalt:
Das Heil. Sacrament der Buß wird erklärt.
Thema.
Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. Matth. 2.
Concio X.
Et altera pro Dom. poſt Circumciſ. Domini.
Innhalt.
Das Heil. Sacrament der Prieſterweih wird erklärt.
Vhema.
Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. Matth. 2.
Concio XI.
Pro Dom. 1. poſt Epiphaniam.
Innhalt.
Von dem ſchuldigen Gehorſam der Kinder gegen ihren Eltern.
Thema.
Erat ſubditus illis. Luc. 2.
Concio XII.
Pro Dom. 2. poſt Epiphaniam.
Innhalt.
Das Heil. Sacrament der Ehe wird erklärt.
Thema.
Nuptiæ factæ ſunt. Joan. 2.
Concio XIII.
Et altera pro Dom. 2. poſt Epiph.
Innhalt.
Die Hindernißen zur Ehe werden ausgelegt.
Thema.
Nuptiæ factæ ſunt. Joan. 2.
Concio XVI.
Pro Dom. 3. poſt Epiphaniam.

Innhalt:

Wie ſich der Menſch in den göttlichen Willen ergeben ſoll.

Thema.

Domine, ſi vis. Matth. 8.

Concio XV.

Pro Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Die Vorſehung GOttes leuchtet am mehreſten hervor in Trübſalen.

Thema.

Quid timidi eſtis modicæ fidei? Matth. 8.

Concio XVI.

Et altera pro Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Nicht die Verſuchung, ſondern die Einwilligung iſt ein Sünd.

Thema.

Ecce motus magnus factus eſt. Matth. 8.

Concio XVII.

Pro Dom. 5. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Die gebührende Aufführung der Gerechten mit den Gottloſen.

Thema.

Cum dormirent homines, venit inimicus homo & ſuperſeminavit Zizania in medio tritici, Matth. 13.

Concio XVIII.

Innhalt.

Allgemach höret man auf gut zu ſeyn, allgemach fanget man an bös zu werden.

The-

Thema.

Minimum quidem eſt omnibus ſeminibus, cum autem creverit, majus eſt omnibus oleribus, & fit arbor. Matth. 13.

Concio XIX.

Et altera pro Dom. 6. poſt Epiphan.

Innhalt.

Wie nothwendig ſeye zur Seligkeit die chriſtliche Lehr.

Thema.

Simile eſt Regnum Cœlorum fermento. Matth. 13.

Concio XX.

Pro Dom. Septuageſimæ.

Innhalt.

Der Menſch ein fauler Arbeiter vor den Himmel.

Thema.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? Matth. 20.

Concio XXI.

Pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Weitläufigere Auslegung des heutigen Heil. Evangelii.

Thema.

Qui habet aures audiendi, audiat. Luc. 8.

Concio XXII.

Et altera pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Wie, und wann der Saamen des göttlichen Worts von dem Teufel aufgefreſſen werde.

Thema.

Aliud cecidit ſecus viam; & volucres cœli comederunt illud. Luc. 8.

Con-

Concio XXIII.

Pro Dom. Quinquageſimæ.

Innhalt.

Die unter gewiſſen Bedingnißen erlaubte Sünd.

Thema.

Conſummabuntur omnia. Luc. 18.

Concio XXIV.

Pro die Cinerum.

Innhalt.

Das Kirchengeboth der Faſten wird erkläret.

Thema.

Ut appareant hominibus jejunantes. Matth. 6.

Concio XXV.

Pro Dom. 1. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das thörichſte und zugleich GOttes Ehr höchſt widerſtrebende Laſter der Hofart.

Thema.

Mitte te deorſum. Matth. 4.

Concio XXVI.

Pro Dom. 2. Quadrageſ.

Innhalt.

Das dem Chriſtenthum höchſt-widerſtrebende Laſter der Geiz.

Thema.

Ipſum audite. Matth. 17.

Concio XXVII.

Et altera pro Dom. 2. Quadr.

Innhalt.

Der vermeynte aber nicht gefundene Himmel auf Erden.

Thema,

Bonum eſt, nos hic eſſe. Matth. 17.

Con-

Concio XXVIII.
Pro Dom. 3. Quadr.
Innhalt.
Das von GOtt auf das allerſchärfeſte geſtrafte Laſter, die Unlauterkeit.
Thema.
Fornicatio autem, & omnis immunditia nec nominetur in vobis. Epheſ. 5.
Concio XXIX.
Pro Dom. 4. Quadr.
Innhalt.
Das den Menſchen an Leib und Seel erarmende Laſter, der Fraß, und Völlerey.
Thema.
Facite homines diſcumbere. Joan. 6.
Concio XXX.
Et altera pro Dom. 4. Quadr.
Innhalt.
Ein ſicheres Mittel wie das tägliche Brod jederzeit in Genüge zu haben.
Thema.
Unde ememus panes? Joan. 6.
Concio XXXI.
Pro Dom. Paſſionis.
Innhalt.
Das dem Schein nach unſchuldige, in der That aber ſchuldige Laſter, die Trägheit.
Thema.
Qui ex vobis me arguet de peccato? Joan. 8.
Concio XXXII.
Pro Dom. Palmarum.
Innhalt.
Chriſtus ladet jetzt die Sünder ganz liebreich zur Buß ein: nehmen ſie aber dieſe Einladung

nicht

nicht an, ſo ſagt er ihnen vor ihren ewigen Untergang.

Thema.

Dicite filiæ Sion: ecce Rex tuus venit tibi manſuetus. Matth. 21.

Concio XXXIII.

Et altera pro Dom. Palmarum.

Innhalt.

Wie man ſich zu der öſterlichen Communion bereiten ſolle.

Thema.

Ecce Rex tuus venit tibi. Matth. 21.

Concio XXXIV.

Pro Dom. Reſurrectionis.

Innhalt.

Die Auferſtehung Chriſti nach dem Fleiſch, iſt ein Beyſpiel unſerer Auferſtehung nach dem Geiſt.

Thema.

Surrexit - - & apparuit. Luc. 24.

Concio XXXV.

Et altera pro Dom. Reſurrect.

Innhalt.

Die Auferſtehung Chriſti iſt die Prob, daß unſer Glaub der wahre ſey.

Thema.

Surrexit. Marc. 16.

Concio XXXVI.

Pro Feria 2. Paſchæ.

Innhalt.

Die Mittel zur Beharrlichkeit im Guten werden an die Hand gegeben.

Thema,

Mane nobiſcum Domin. Luc. 24.

Con-

Concio XXXVII.
Pro Dom. 1. poſt Paſcha.
Innhalt.
Warum Chriſtus ſeine fünf Wunden nach ſeiner Auferſtehung behalten,
Thema.
Oſtendit eis manus & latus. Joan. 30.
Concio XXXVIII.
Et altera pro Dom. 1. poſt Paſcha.
Innhalt.
Kurze Lehr ſich vor fernerm Sündigen zu hüten.
Thema.
Stetit. Joan. 20.
Concio XXXIX.
Pro Dom. 2. Paſchæ.
Innhalt.
Gleichwie die Kirch ein Schaafſtall, alſo ſollte ſie auch ein Sinn, und ein Herz ſeyn.
Thema.
Erit unum ovile, & unus paſtor. Joan. 10.
Concio XL.
Pro Dom. 3. Paſchæ.
Innhalt.
Wer kleine Sachen veracht, fallt allgemach.
Thema.
Modicum. Joan. 16.
Concio XLI.
Et altera pro Dom. 3. Paſchæ.
Innhalt.
Kurze Reis von dieſer Welt in die Ewigkeit.
Thema.
Modicum, & non videbitis me. Joan. 16.

Con-

Concio XLII.

Pro Dom. 4. Paſchæ.

Innhalt.

Wo gehet der Menſch hin? mit dem Leib in das Grab, mit der Seel in die Ewigkeit.

Thema.

Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? Joan. 16.

Concio XLIII.

Pro Dom. 5. Paſchæ.

Innhalt.

Wie das alles erhaltende Gebeth müſſe beſchaffen ſeyn.

Thema.

Petite & accipietis. Joan. 16.

Concio XLIV.

Et altera pro Dom. 5. Paſchæ.

Innhalt.

Wann das Gebeth etwas fruchten ſoll, ſo muß man zuerſt mit GOtt und dem Nächſten in Freundſchaft ſtehen.

Thema.

Quis veſtrum habebit amicum? Luc. 11.

Concio XLV.

Pro Dom. 6. Paſchæ.

Innhalt.

Vorbereitung zum Empfang des Heil. Geiſts.

Thema.

Cum venerit Paraclitus. Joan. 15.

Concio XLVI.

Pro Dom. Pent.

Inn-

Innhalt.
Der Heil. Geiſt ein Geiſt der Wahrheit, Heiligkeit, und Kraft.

Thema.
Repleti ſunt omnes Spiritu Sancto. Act. 2.

Concio XLVII.
Pro Dom. Pent. vel feria 2. Pent.

Innhalt.
Viel Predigen, aber bey keiner der Heil. Geiſt.

Thema
Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras quam lucem. Joan. 3.

Concio XLVIII.
Pro Dom. 1. poſt Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.
Das erſte Geboth GOttes wird erkläret.

Thema.
Docete omnes gentes. Marc. 28.

Concio XLIX.
Et altera pro Dom. 1. poſt Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.
Was GOtt ſeye, nach menſchlichem Verſtand wird erkläret.

Thema.
Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris & Filii, & Spiritus Sancti. Marc. 28.

Concio L.
Pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt.
Das zweyte Geboth GOttes wird erklärt.

Thema.

Non diligamus verbo, neque lingua, ſed opere & veritate. 1. Joan. 3.

Concio LI.

Et altera pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt.

Wie wir uns dieſe Octav hindurch bey dem H. Sacrament des Altars einſtellen ſollen.

Thema.

Exi cito in plateas civitatis, & pauperes ac debiles & cœcos & claudos introduc huc. Luc. 14.

Concio LII.

Pro Dom. 3. poſt Pent.

Innhalt.

Das dritte Geboth GOttes wird erklärt.

Thema.

Erant appropinquantes ad Jeſum publicani & peccatores, ut audirent illum. Luc. 15.

Concio LIII.

Pro Dom. 4. poſt Pent.

Innhalt.

Das vierte Geboth GOttes wird erklärt.

Thema.

Docebat de navicula turbas. Joan. 5.

Concio LIV.

Et altera pro Dom. 4. poſt Pent.

Innhalt.

Der in der Todſünd umſonſt arbeitende Menſch.

Thema.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. Luc. 5.

Concio LV.

Pro Dom. 5. poſt Pent.

Inn-

Innhalt.
Das fünfte Geboth GOttes wird erklärt.
Thema.
Non occides. Matth. 5.
Concio LVI.
Pro Dom. 6. poſt Pent.
Innhalt.
Das ſechste Geboth GOttes wird erklärt.
Thema.
Miſereor ſuper turbam. Marc. 8.
Concio LVII.
Et altera pro Dom. 6. Pent.
Innhalt.
Das nothwendige Tiſchgebeth.
Thema.
Manducaverunt, & ſaturati ſunt. Marc. 8.
Concio LVIII.
Pro Dom. 7. poſt Pent.
Innhalt.
Das ſiebende Geboth GOttes wird erklärt.
Thema.
Attendite. Matth. 7. Gebt Achtung.
Concio LIX.
Pro Dom. 8. poſt Pent.
Innhalt.
Das achte Geboth GOttes wird erklärt.
Thema,
Facite vobis amicos de mamona iniquitatis. Luc. 16.
Concio LX.
Et altera pro Dom. 8. poſt Pent.
Innhalt.
Die Sünd die gröſte Schwätzerin.

)( )(2 Thema.

Thema.
Hic diffamatus eſt. Luc. 16.

Concio LXI.

Pro Dom. 9. poſt Pent.

Innhalt.

Das neunte und zehende Geboth GOttes werden erklärt.

Thema.

Non ſimus concupiſcentes. 1. Cor. 10. ex hod. Epiſt.

Concio LXII.

Pro Dom. 10. poſt Pent.

Innhalt.

Das erſte Geboth der Kirchen wird erklärt.

Thema.

Duo homines aſcenderunt in templum, ut orarent. Luc. 18.

Concio LXIII.

Et altera pro Dom. 10. poſt Pent.

Innhalt.

Der ſchuldige Zehenden.

Thema.

Decimas do omnium. Luc. 18.

Concio LXIV.

Pro Dom. 11. poſt Pent.

Innhalt.

Das zweyte Geboth der Kirchen wird erklärt.

Thema.

Adducant ei ſurdum & mutum. Marc. 7.

Concio LXV.

Pro Dom. 12. poſt Pent.

Innhalt.

Die fremde Sünden werden erklärt.

Thema.

Thema.

Curam illius habe. Luc. 10.

Concio LXVI.

Et altera pro Dom. 12. poſt Pent.

Innhalt.

Das Geſetz wiſſen iſt nicht genug, man muß es auch halten.

Thema.

Hoc fac, & vives. Luc. 10.

Concio XLVII.

Pro Dom. 13. poſt Pent.

Innhalt.

Die Undankbarkeit ein allgemeines, aber teufliſches Laſter.

Thema.

Non eſt inventus, qui rediret. Luc. 17.

Concio LXVIII.

Pro Dom. 14. poſt Pent.

Innhalt.

Weltdank, vor die ihr erzeigte Liebe.

Thema.

Alterum diliget. Matth. 6.

Concio LXIX.

Et altera pro Dom. 14. poſt Pent.

Innhalt.

GOtt der allgemeine Brodvater.

Thema.

Scit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis. Matth. 5.

Concio LXX.

Pro Dom. 15. poſt Pent.

Innhalt.

Nicht der Verſtorbene dem Leib nach, ſondern der Seel nach ſoll beweinet werden.

Thema.

Noli flere. Luc. 7.

Concio LXXI.

Pro Dom. 16. poſt Pent.

Innhalt.

Die eigene Verdemüthigung, iſt auch die eigene Erhöhung.

Thema.

Qui ſe humiliat, exaltabitur. Luc. 14.

Concio LXXII.

Et altera pro Dom. 16. poſt Pent.

Innhalt.

Dem Ehrabſchneider die Larven abgezogen.

Thema.

Et ipſi obſervabant eum. Luc. 14.

Concio LXXIII.

Pro Dom. 17. poſt Pent,

Innhalt.

Der entdeckte Betrug.

Thema.

Tentans eum. Matth. 22. Er verſuchte ihn.

Concio LXXIV.

Pro Dom. 18. poſt Pent.

Innhalt.

Der erlaubte, und böſe Argwohn.

Thema.

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris. Matth. 9.

Concio LXXV.

Et altera pro Dom. 18. poſt Pent.

Innhalt.

Gottsläſteren was es vor eine Sünd, und wie ſelbe geſtraft werde.

Thema.

Thema.
Hic blaſphemat. Matth. 9.
Concio LXXVI.
Pro Dom. 19. poſt Pent.
Innhalt.
Wenig auserwählt, dieweilen wenig Auserwähler ſeynd.

Thema.
Pauci electi. Matth. 22.
Concio LXXVII.
Pro Dom. 20. poſt Pent.
Innhalt.
Das H. Sacrament der letzten Oelung wird erklärt.

Thema.
Incipiebat enim mori. Joan. 4.
Concio LXXVIII.
Et altera pro Dom. 20. poſt Pent.
Innhalt.
Der betrügende und ſündhaſte Aberglaub wird erklärt.

Thema.
Niſi ſigna & prodigia videritis, non credi- tis. Joan. 4.
Concio LXXIX.
Pro Dom. 21. poſt Pent.
Innhalt.
Der ſich und andere anſetzende Schuldenmacher.

Thema.
Oblatus eſt ei unus, qui debebat ei decem millia talenta. Matth. 18.
Concio LXXX.
Pro Dom. 22. poſt Pent.

Inn-

Innhalt.
Der erlaubte, und unerlaubte Zinß.
Thema.
Oſtendite mihi numiſma cenſus. Matth. 22.
Concio LXXXI.
Et altera pro Dom. 22. poſt Pent.
Innhalt.
Der nunmehr erlaubte Spiegel.
Thema.
Cujus eſt imago hæc? Matth. 22.
Concio LXXXII.
Pro Dom. 23. poſt Pent.
Innhalt.
Das beßte Sterben, wann man täglich ſtirbt.
Thema.
Filia mea modo defuncta eſt. Matth. 9.
Concio LXXXIII.
Pro Dom. 24. poſt Pent.
Innhalt.
Nicht das Anhören, ſondern das Se[illegible]n der Predig macht fromme Chriſten.
Thema.
Cum videritis. Matth. 24.
Concio LXXXIV.
Et altera pro Dom. 24. poſt Pent.
Innhalt.
Zwey Fragen aufgelößt: 1. Wann der jüngſte Tag ſeyn werde, und 2. Auf was vor eine Seiten wir werden geſtellet werden.
Thema.
Non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. Matth. 24.

Con-

Concio I.

Pro Dom. I. Adventus.

Innhalt.

Die den Sünder zur Buß einladende Adventszeit.

THEMA.

Hora eſt jam nos de ſomno ſurgere. *Rom.* 13.
Es iſt Zeit, daß wir von dem Schlaf aufſtehen.

EXORDIUM.

WEiß nicht, wie ſich das eben abgeleſene heilige Evangelium auf den heutigen Tag ſchicke. Es iſt ja der ganzen Welt kein angenehmere Zeit jemals geweſen, als die Zeit der Ankunft des Sohns

GOttes auf dieſe Welt? zu was dann ein ſo förchterliches Bedrohen mit jenem allgemeinen erſchrecklichen Gerichtstag, allwo alle Menſchen vor Forcht und Schrecken gleichſam verſchmachten werden? AA! Als ich nebſt dem Evangelio auch die heutige Epiſtel überlaſe, kame ich ganz leicht auf die Urſach, warum die catholiſche Kirch auf den heutigen Tag dieſes Evangelium angeſetzet. Was thate GOtt, damit er den ungehorſamen Jonas von dem Schlaf erweckte, und zu ſeinem, ihme anbefohlenen Amt antriebe? Er ſchickte ein erſchreckliches Donner-Wetter auf dem Meer, welches dem Schiff, in welchem Jonas ſchliefe, den Untergang drohete. Jonas wurde alsdann von dem Schlaf erwecket, er erkennete ſeinen Ungehorſam, und wurde zur Straf zum Schiff hinaus geworfen. Alſo auch AA! und aus eben dieſer Urſach lieſet uns die catholiſche Kirchen ein ſo Schreck-volles Evangelium vor, damit ſie uns bey dieſer Gnadenzeit durch dieſe Donnerkeil von dem Schlaf der Sünden erwecke, und zur Buß treibe, damit wir an jenem erſchrecklichen Gerichts-Tag die angedrohete Strafen nicht auszuſtehen hätten. Fratres, rufſet der Apoſtel in heutiger Epiſtel: *Rom.* 13. Brüder! jetzt iſt die Stund da, daß wir vom Schlaf aufſtehen ſollen, dann unſer Heil iſt jetzt näher, als daß wir getglaubt haben. Die Nacht iſt vergangen, der Tag aber iſt ankommen. So laßt uns nun ablegen die Werk der Finſterniß, und anlegen die

Waf-

Waffen des Lichts. Welche Wort des Apoſtels auch der ganze Innhalt meiner heutigen Predig ſeyn ſollen. Die Nacht iſt vergangen: alſo wird auch der erſte Theil zeigen, daß wir ſchuldig ſeyen, die Werk der Finſterniß abzulegen. Der Tag iſt ankommen, und eben darum wird der andere Theil lehren, daß wir die Waffen des Lichts anlegen ſollen. Euer Lieb und Andacht werden beyde Stück alsbald vernehmen, ſie hören mich mit Geduld an, ſo fahre ich fort, ꝛc.

PARS I.

Die Nacht iſt vergangen, ja! GOtt ſey höchſter Dank geſagt, dieſe ſo greuliche Nacht iſt vorbey. Was vor eine Nacht? jene Nacht verſtehet der Apoſtel, welche die Sünd über den ganzen Erdenkreiß gezogen, da ſie dieſelbe des Lichts der göttlichen Gnad beraubt. Jene Nacht, welcher die Fürſten der Finſternißen vorſtunden, und den Menſchen ganz erblindet gefeßelt hielten. Jene Nacht, welche dem Menſchen die Augen alſo verſchloſſen, daß er die übernatürliche Ding nicht erkennte, ſondern ihn ganz in das Zeitliche vertiefte, und dieſe Nacht iſt die Sünd. Großer GOtt! was haſt du nicht angewendt, dieſe Nacht zu vertreiben! Zu was anders ware angeſehen der allgemeine Sündfluß, und Verheerung der Städt Sodoma, und Gomorrha, als die Sünd zu vertilgen? zu was ein ſolches Donneren auf dem Berg Sinai, da GOtt Moyſi das Geſatz gegeben, als darurch

das Volk Iſrael zu erſchrecken, von der Sünd abzuhalten, und zu Haltung der göttlichen Geboth anzutreiben? Zu was ſchickte GOtt ſo viele Propheten aus, als das Volk zu ermahnen, von Sünden abzuſtehen? Aber umſonſt, die Welt fuhre immerdar fort in ihren Sünden und Laſtern, die Nacht der erſten Adams-Sünd verblendete ihre Augen, daß ſie das Licht der göttlichen Gnad nicht ſahe. Nun iſt dieſe Nacht vorbey: die Sonn der Gerechtigkeit durchtrange die Wolken des Himmels, ſie erleuchtete durch die Strahlen ſeiner Gnad die ganze Erd, & facta eſt dies, und iſt ein neuer Tag worden; dann der Sohn GOttes löſchte durch ſein Leiden die Sünd aus: jagte den Fürſten der Finſternißen hinaus, und erleuchtete durch das Licht ſeiner Gnad den Menſchen alſo, daß er wiederum ſiehet, und was? AA. als Chriſtus der HErr *Marc.* 8. einen Blinden ſehend machte, und ihm das erſtemal ſeine Händ aufgelegt hatte, fragte er ihn, was er ſehe? der zuvor Blinde antwortete ihme, er ſehe die Menſchen daher gehen wie Bäum, das iſt, ganz ungeſtaltet. Alſo ſagte auch wiederum der Heiland *Matth.* 13. Es ſahen zwar die Menſchen vor ſeiner Ankunft, ſahen aber auch zugleich nicht: nach ſeiner Ankunft aber hieße es: Veſtri autem beati oculi, quia vident: ſelig ſeynd euere Augen, dieweil ſie ſehen, was? der Apoſtel offenbahret es in der heutigen Epiſtel: opera tenebrarum, die Werk der Finſternißen. Zuvor als die Nacht der Sünd noch herrſchete, ſahen zwar die Men-

ſchen,

ſchen, ſie erkennten aber die Abſcheulichkeit ihrer Werk nicht. Als aber Chriſtus durch ſeine Ankunft dieſe Nacht vertrieben, durch ſeine Lehr die Abſcheulichkeit der vorigen Werk gezeigt, und die Herzen der Menſchen durch ſeine Gnad alſo erleuchtet, daß ſie dieſelbe erkenneten, da ſehen ſie dieſelbe nun vollkommen. Jetzt iſt die Frag, was dann dieß vor Werk ſeyen? der H. Paulus offenbahret ſie in der ſchon oft angezogenen heutigen Epiſtel, nämlich es ſeyen ſolche die Freſſereyen, und Trunkenheiten, Unzucht, Geilheit, Zank und Hader, Eiferſucht, und Grollen, Feindſchaft, Haß, und Neid, mit einem Wort: alle Laſter, die in der Welt im Schwung gehen, und durch den Teufel, den Fürſten der Finſternißen dem Menſchen eingegeben werden. Dieſe Werk nun AA. erkennen wir durch das Glaubens-Licht, daß ſie Werk der Finſternißen ſeyen, und dem chriſtlichen Geſatz ſchnur ſtracks zuwiderlaufen, und darum ſeynd wir auch verbunden, dieſelbe abzulegen. Ja welcher Chriſt ſollte ſich wohl erfrechen mit denſelben befleckt, vor ſeinem Heiland zu erſcheinen? Bekannt iſt, wie es jenem armen Tropfen ergangen, der mit einem ſo beſchmutzten Kleid ſich erfrechet zur hochzeitlichen Tafel zu gehen. *Matth.* 22. Händ und Füß wurden ihme zuſammen gebunden, und in die äußerſte Finſterniß geworfen. Und eben dieſes wird all denenjenigen widerfahren, die dieſe Werk nicht von ſich legen. Großer GOtt! was vor ein entſetzliches Gericht werden wir nicht auszuſtehen haben?

ben? AA. Wann der Gerechte kaum allda wird Gnad und Barmherzigkeit erlangen, wie wird dann der Sünder beſtehen? 1. *Petr.* 4. Aus iſt es, da laßt ſich nichts einwenden, und entſchuldigen: Si non veniſſem &c. ſagt der Richter ſchon zuvor: wann ich nicht kommen wäre, und euch dieſe Sachen geſagt hätte, ſo hättet ihr freylich kein Sünd: allein weil ich kommen bin, und euch ſolches geſagt hab, da könnt ihr wegen euerer Sünd keine Entſchuldigung vorſchützen. *Joan.* 15. Alſo dann, weil die Nacht der Sünd vorbey, und das Liecht des wahren Glaubens uns alſo erleuchtet, daß wir dieſe Werk, als Werk der Finſternißen erkennen, und beynebens jenem entſetzlichen allgemeinen Gericht ausweichen wollen, ſo ſeynd wir verbunden dieſe Werk in der Zeit von uns abzulegen, und zwar bey dieſer Gnaden-Zeit, in welcher der künftige Richter ſelbſt in Geſtalt eines kleinen, mildreichen Kinds zu uns kommet, uns umarmet, und durch ſein Exempel ſelbſt uns zur Buß und Tugend anmahnet, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

Der Tag iſt angebrochen, ja AA! das Licht dieſer Welt, der Sohn GOttes iſt ankommen, und hat alle Menſchen erleuchtet. *Joan.* 1. Er wird ſich auch bald wiederum in Geſtalt eines Kinds auf unſeren Altären zeigen. Ego ſum lux mundi. *Joan.* 8. Er iſt das Licht der Welt, und hat dieſelbe erleuchtet durch ſeine Lehr

und durch ſein Exempel. Seine Lehr widerſpricht der Lehr der Welt vollkommen; ſie verbietet nicht nur alle Sünd und Laſter, ſondern ſie verlangt auch noch von allen denen, die ſie erleuchtet, alſo gerecht, und vollkommen zu ſeyn, als wie der himmliſche Vater vollkommen iſt. *Matth.* 5. ja, damit ſich keiner deſſen Unmöglichkeit entſchuldigen könne, hat der Sohn GOttes ſolches alles mit ſeinem eigenem Exempel vorgethan.

Groſſer GOtt! der du niemalen eine Sünd begangen, noch fähig geweſen biſt, eine zu begehen, was groſſe Buß haſt du nicht vor unſere, und dir fremde Sünden gewirket? AA! wir beherzigen vor dießmal allein ſeine ſchmerzhafte Geburt. Der höchſte GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen, der die ganze Welt wiederum mit einem einzigen Wort zernichten kann, hat all ſein Glorie verlaſſen, und ſich gewürdiget als ein kleines unmündiges Kind Menſch gebohren zu werden, und zwar auf eine ſolche Art, welche kein Menſch begreiffen kann. Von der Welt, welche er doch zu erlöſen kommen ware, wurde er veracht, ja hinausgeſtoſſen, nicht ein Plätzlein in einer menſchlichen Wohnung wurde ihm gegönnet, alſo, daß er verlaſſen in einem Viehſtall unter Ochs und Eſel müßte ſeine Wohnung ſuchen, und zwar in einer ſolchen Zeit, in welcher kein Hund vor die Thür ausgeſperret wird. O was Schmerzen müſſen ihme wohl gleich in dem erſten Augenblick ſeiner Geburt zugeſtoſſen ſeyn, da er ſich alſo hat müſſen verlaſſen ſehen von jener

Welt, die er doch ſelbſt erſchaffen, und nun kommen wäre, von der ſo langen Gefangenſchaft des Teufels ſie zu erlöſen! Was ſehen wir hier nur in dieſem allein? ich erſiehe zwey Stück, erſtlich die Erfüllung ſeiner Lehr, und die Vollkommenheit ſeines himmliſchen Vaters. Er lehrete die Armuth: Beati pauperes. *Matth.* 5. er zeigte auch ſelbe in der That. Welcher Bettler kan ſich beklagen, daß er in größerer Armuth ſeye gebohren worden? ꝛc. Er lehret: ſelig ſeynd die Sanftmüthige: hatte nicht ſchon längſt zuvor Iſaias von ihm geweiſſaget *Iſa.* 53. oblatus eſt, & non apparuit os ſuum &c. daß er ſeye aufgeopferet worden, und darum ſeinen Mund nicht aufgethan, ſonder wie ein Lamm, welches zur Schlachtbank geführet wird, ſtill geſchwiegen? Er lehret: ſelig ſeynd, die weinen, und trauren: Liebſter JEſu! was hören wir anders aus der Krippen von dir, als ein ſtilles, und zu einem Mitleiden bewegendes Weinen? Er lehret: ſelig ſeynd diejenige, welche nach der Gerechtigkeit Hunger, und Durſt haben: ſo wäre dann kein Speiß mehr in dem Himmel, die dich, O großer GOtt! hätte erſättigen können? nein, dann ſein Hunger, und Durſt wäre ſo groß nach unſerer Gerechtigkeit, daß derſelbe nicht anderſt kunnte geſtillet werden, als durch ſein eigenes Fleiſch und Blut. Und damit wir auch davon erſättiget wurden, hatte er uns beyde zur Speiß, und Trank hinterlaſſen. Er lehret: ſelig ſeynd die Barmherzige: O Menſch erſtaune hier! wäre GOtt nicht

unend-

unendlich, ſo kunte ich von ihm ſolche Barmherzigkeit nicht glauben. Einem Sünder zu verzeihen wäre genug, aber annoch ſeinen einzigen Sohn dargeben, der mit dem allerſchmerzlichiſten Tod deſſen Schulden bezahlen ſolte, das iſt eine unendliche Barmherzigkeit! Er lehret: ſelig ſeynd, die eines reinen Herzens ſeynd: forderet er *Joan.* 8. nicht ſelbſt die ganze Welt heraus: Quis ex vobis arguet me de peccato? wer aus euch kan mich einer Sünd beſchuldigen? Wiederum lehret er: Beati qui perſecutionem patiuntur propter juſtitiam: ſelig ſeynd die, welche wegen der Gerechtigkeit Verfolgung leiden: wer aus allen Heil. Martyrer kann ſich rühmen, der ſo viel als Chriſtus gelitten? AA. durchgehen wir alle ſeine Lehren, ſo finden wir, daß er dieſelbe auf den Buchſtaben gehalten, und ſein ganzes Leben nichts anderes, als eine lautere Buß vor unſere Sünden, und vollkommener Abriß aller Tugenden, und eben darum vollkommen, wie ſein himmliſcher Vater geweſen ſeye. AA! wiſſen ſie, in wem die Vollkommenheit beſtehe? ſie beſtehet in nichts anderes, als nebſt Uebung der Tugenden in der Gleichförmigkeit mit dem Willen unſers himmliſchen Vaters, und dieſe hat ja Chriſtus im höchſten Grad gezeigt. Er bathe zwar in ſeinem ſchmerzlichſten Leiden, daß ihm ſein himmliſcher Vater dieſen bitteren Kelch hinweg nehmen ſollte, er ſetzte aber hinzu: ſed non quod ego volo, ſed quod tu, aber nicht wie ich, ſondern wie du willſt. *Marc.* 14. und darum tranke er denſelben aus, weilen es ſein

himmliſcher Vater haben wollte. Jetzt AA! da habt ihr den Tag, und habt auch die Werk des Tags, ſchickete es ſich nun, daß wir als Jünger, und Diener Chriſti weniger thun ſollten, als unſer Lehrmeiſter? Urias getraute ſich nicht in ſeinem Haus zu ſchlafen, in Betrachtung, daß die Arch, und ſeine Kriegs-Obriſten unter den Zelten ſtunden. 2. *Reg.* 11. und ein Chriſt ſollte ſich wohl erfrechen, in den Wohllüſten zu leben, da er ſeinen Heiland ſo verlaſſen in einer Krippen liegen ſihet ꝛc.

EPILOGUS.

Ach nein AA! das wollen wir nicht thun, die Nacht iſt vorbey, der Tag iſt angebrochen, durch deſſen Liecht wir nun die Werk der Finſternißen erkennen: ſollte uns je nicht abſchrecken das entſetzliche Gericht GOttes, ſo wir zu gewarten, ſo ſolle uns ja wenigſt zur Nachfolg bewegen das Exempel unſeres Heilands. Amen.

Concio II.

Et altera pro Dom. I. Adventus.

Innhalt.

Das erſte Advent kommet den Frommen zwar hart, allein wird ihnen das zweyte erfreulicher ſeyn.

THEMA.

Levate capita veſtra. *Luc.* 21.
Erhebet eure Häupter.

EXORDIUU.

So gehet es immer fort: das Jahr iſt herum, es ziehet aber die catholiſche Kirch heutiges Tags ſchon wiederum auf ein neues die Bußkleider an, und lieſet uns beynebens ein ſo ſchreckvolles Evangelium vor, welches uns wahrhaftig zur immerwährenden Buß antreiben ſoll. Warum aber in dem Advent ein Bußkleid anlegen, allwo wir ja vielmehr mit größtem Pomp und Pracht, in Jubel und Freuden die Geburt des Heilands erwarten ſollten? Warum anheut das Evangelium vom Jüngſten Gericht, und zweyten Ankunft des Sohns GOttes, da wir erſt deſſen erſte erwarten? Ja AA. die catholiſche Kirch iſt gar recht daran: beyde ſchicken ſich gar wohl auf den heutigen Tag. Iſt der Sohn GOttes auf dieſe Welt kommen, um uns durch eine

eine immerwährende harte Buß zu erlöſen, und dieſe Buß gleich in dem erſten Augenblick ſeiner Geburt angefangen, alſo iſt auch ganz billig, daß die Kirch auf heutigen Tag die Bußkleider anlege, und zu ſeiner Nachfolg anmahne. Wiederum, wann eben dieſe Nachfolge uns vor jenem entſetzlichen Gericht ſicher ſtellet, ſo iſt ja die catholiſche Kirch wiederum ganz recht daran, daß ſie heut ihren Kinderen jene entſetzliche Zeichen vor Augen lege, und durch eine heilige Forcht ſelbe zu dieſer Nachfolg antreibe. Einmal liebſte Chriſten, eines von beyden müſſen wir auserwählen, entweders Chriſto in ſeiner erſten Ankunft nachfolgen, oder ſein ſtrenges Gericht in der anderen ausſtehen. Wohlgemuth, ihr Fromme! die ihr Chriſto wirklich nachfolget: ihr habt ſchon den beßten Theil erwählt. Es kommt euch zwar dieſes erſte Advent Chriſti, nämlich ſeine Nachfolg hart an, allein was vor unbeſchreibliche Freuden werdet ihr nicht empfangen bey ſeiner anderen Ankunft, allwo er euch nicht richten, ſondern belohnen wird? AA. beherzigen wir zu unſerem Troſt beyde Stuck etwas mehrers, nämlich die Härte des erſten Advents, und hernach die Freud des anderen, die ich eben darum zum Innhalt meiner Predig auserwählt, die Mühe wird ſie gewiß nicht reuen. Sie vernehmen mich dann mit Aufmerkſamkeit, ſo ſchreite ich gleich zur Abhandlung.

PROSECUTIO.

Freylich hat es bey Ankunft des Sohns GOttes auf die Welt ein ganz anderes Ausſehen

als

als zuvor. Zuvor lebten auch die gröſte Diener und Freund GOttes in beſten Wohlſtand, und hatten zu vielen, der menſchlichen Natur bequemen, Kommlichkeiten freye Verlaub. Abraham ein groſſer Diener GOttes, aber zugleich mit Uberfluß der Reichthumen beglücket: Erat autem dives valde in poſſeſſione auri & argentei. *Gen.* 13. Joſeph ein groſſer Diener GOttes, aber anbey in höchſten Ehren und Anſehen: Tu eris ſuper domum meam: uno tantum regni ſolio te præcedam. *Gen.* 41. Alſo finde ich auch gleiches von anderen Patriarchen des alten Teſtaments. Wie heißt es aber anjetzo? O! das Blat iſt ganz umgekehrt: Væ vobis divitibus. *Luc.* 6. Wehe euch Reichen, lehret Chriſtus: Væ vobis Phariſæis, quia diligitis primas Cathedras in Synagogis, & ſalutationes in foro. *Luc.* 11. Jetzt hat die Armuth, die Demuth, das Leiden den Vorzug: Beati pauperes ſpiritu, beati qui lugent, beati qui perſecutionem patiuntur. *Matth.* 5. Si quis vult venire poſt me, abneget ſemetipſum, & tollat crucem ſuam, & ſequatur me. *Matth.* 16. mit einem Wort: Omnes, qui pie volunt vivere in Chriſto JEſu, perſecutionem patientur. 2. *Tim.* 3. Alle, alle, die in Chriſto JEſu fromm leben wollen, die müſſen Verfolgung ausſtehen; dann gleichwie Chriſti Leben ein pures Leiden ware, alſo müſſen auch jene, ſo Chriſti Leben nacharten, ſich auf pures Leiden verſtehen. Die Heil. Martyrer leideten um Chriſti willen von denen Tyrannen, und Verfolgeren des chriſtlichen Namens; andere nachfolgende haben zu ihren Tyrannen

rannen die Welt, ſo ſie verfolget: die Natur, wider welche ſie ſtreiten müſſen: das eigene Fleiſch, welches ſie begwältigen ſollen: den eigenen Willen, welchen ſie brechen, und unterdrucken müſſen, welches alles zuſammen zweifels ohne ein hartes Leben verurſachet, und ausmachet. Und dieſes iſt bey denen, die das Leben und Lehr Chriſti vor ihre Richtſchnur nehmen, nicht nur eine Gebühr, ſondern vollſtändige Nothwendigkeit. Wie Moyſes das iſraelitiſche, alſo führet Chriſtus das chriſtliche Volk an. Moyſes wieſe jenem den Weg in das gelobte Land: Chriſtus dieſem zu dem Himmel. Was vor eine Straß aber zeiget er, und iſt ſelbe ſelbſten gegangen? der Weg, welchen er vorſchreibet iſt er ſelbſten: Ego ſum via. Joan. 14. Ich bin der Weg, und dieſer, wie er ſelbſten ſagt, iſt ein enger, harter und ſchroffichter Weg: Arcta via eſt, quæ ducit ad vitam. *Matth.* 7. alſo muß er dann auch ohne Beſchwerniß nicht können geloffen werden? Ja AA. betrachtet man ſo wohl Chriſtum als den Weg, oder den Weg, der nach ſeiner Lehr zu dem Himmel leitet, ſo findet man beyde voll der Beſchwernißen, Creuz und Leydens, alſo daß kein Zweifel zu haben, das Leben derjenigen, ſo Chriſto nachfolgen, ſeye beſchwerlich.

Allein höre man auch, was die anderte Ankunft Chriſti ihnen vor Freuden bringen werde. Es kann ihnen jene nicht ſo ſchmerzlich gedunken, daß nicht dieſe zweyte unvergleichlich angenehmer ſcheine. Das Blättlein wird ſich wenden, die Nacht in den Tag, der Winter in Sommer ſich

ver-

verhinderen. Iſt nicht ohne, ſie werden auch die entſetzlich anzuſehende Vorzeichen unter das Angeſicht kommen, welche ſich an Sonn und Mond alſo zeigen werden, daß die Menſchen vor Forcht erſtarren möchten. Erunt ſigna in ſole, & luna areſcentibus hominibus pro timore. *Luc.* 21. Himmel, und Erden wird in Forcht geſetzt werden, aber nicht ſie. Videbunt filium hominis: ſie werden des Menſchen Sohn das zweytemal anrucken ſehen, aber O in was anderem Aufzug! Die traurige Vorbothen des Gerichts betreffend, ſie mögen ſo ſchauder voll ſeyn, als man ſich ſelbe immer vorſtellen kann, ſo haben ſie doch keinen Theil der Forcht daran. Ich erkläre es mit einer Gleichniß: es ſitzen und ſchwitzen in Trangſalen knechtlicher Arbeit gefangene Chriſten bey denen Türken, ſie erblicken aber auf dem Meer die fliegend, und glänzende Fahnen der anſchiffenden Chriſten, ſo denen Türken den Krieg ankünden; O was Freud empfangen ſie in ihrem Herzen darob, aus Hoffnung der baldigen Erlöſung! da unterdeſſen die Türken allein in äußerſten Schrecken verſinken! ſo wird dann auch mit euch O ihr Gottsförchtige, Chriſti Lehr und Leben nachfolgende Chriſten die Sach beſtellet ſeyn. Die Wort unſers Seligmachers *Luc.* 21. kehren allein euch zu: Appropinquat redemptio veſtra. Die Stund euerer, vor ganzer Welt erſcheinender Rechtfertigung iſt da. Ihr habt nach dem Vorbild des erſtmalen in die Welt eingehenden göttlichen Sohns, euer Leben und Wandel eingericht; ſeyd aber darum von der, dieſem Leben

ganz

ganz widrigen Welt verlacht, verhöhnet, verſpottet und verfolget worden: nunmehro iſt die Zeit euerer dardurch verdienten Glorie zugegen: Levate capita veſtra: erhebet euch, und laſſet euch vor dem ganzen menſchlichen Geſchlecht ſehen, zur Ehr, zum Ruhm, zu jedermanns Verwunderung. Levate capita veſtra: erhebet euch, und ſchauet das ganze Thal Joſaphat durch, beſonders auf euere Verſpotter, Verachter und Verfolger. Ja! wird nicht alldorten die vor dem Gericht ſtehende ein all- und ungemeiner Schrecken überfallen? Lebet ohne Kummer, dieſer Schrecken wird nicht euch, ſondern die Böſe allein betreffen. Entzwiſchen lætabitur juſtus, cum viderit vindictam. *Pſal.* 57. die Fromme werden Jubel ſchreyen, wann die Rach über die Gottloſe ergehen wird. Levate capita. Wendet euch ſonderlich zu jenen mit eueren Augen, die euch allhie gequället, gepreſſet, und gedrucket haben. Ihr ſeyd durch den Mund Chriſti ſchon vorhinein verſicheret, daß ihr in höchſter Standhaftigkeit wider euere Feind in Lüften ſchweben werdet: Stabunt juſti in magna conſtantia adverſus eos, qni ſe anguſtaverunt. *Sap.* 5. In dieſem Leben müßt ihr euch bucken, ſchmucken, und drucken laſſen: Chriſti Lehr, Chriſti Leben, Chriſti Vorſpiel bringet es mit ſich, aber nicht mehr alldorten. Hat dieſes nicht GOtt ſchon längſten in einer Figur und Vorbild euch kund gemacht, in denen Iſraeliten und Egyptiern? Vernehmet hierüber Origenem: Sicut ad mare rubrum venerunt Ægyptii & Iſraelitæ, ſed hi in-

Innoxii tranſierunt, illi ſubmerſi ſunt, ita ad judicium boni & mali producentur, Verum hi cum gaudio id ſubibunt, illi cum mærore ſententiam perditionis accipient. Zu deutſch: gleichwie die Egyptier und Iſraeliter: zu dem rothen Meer gelanget ſeynd, dieſe aber frey und trocken durchgegangen, jene erſäuft worden; Alſo werden die Gute und Böſe zu Gericht berufen werden, auch ſich perſönlich ſtellen müſſen, doch mit dieſem Unterſchied, daß die Fromme ſelbes mit Freud werden aus- und überſtehen, die Gottloſe mit Trauren ihr Urtheil der Verdammniß anhören. Welche mit Chriſto Armuth, Geduld und Creuz getragen, werden ſtehen mit Freud, cum gaudio. So die Armuth und Arme, Geduld und Geduldige, Creuz und Creuz-liebende vernichtet, werden erſcheinen in Trauren und Leid, in mærore. Dieſes war der Troſt eines ſchon vor Chriſto leidenden Jobs: Repoſita eſt hæc ſpes mea in ſinu meo. *Job.* 19. Dieſe Hofnung iſt mir in mein Schooß gelegt worden. Dieſe Hofnung ſoll aber auch ſeyn aller nach- und mit Chriſto Leidenden, ja ſie iſt es auch jederzeit geweſen. AA. was hatte alle heilige Martyrer angefriſcht, ſo viele unmenſchliche Marter auszuſtehen? Was hatte ſo viel tauſend Perſonen beyderley Geſchlechts angetriben, in die Wüſteneyen, unbewohnte Wildnißen, und lebenlängliche Einſamkeit ſich zu verfügen? Viel tauſend Klöſter mit geiſtlichen Innwohneren anzufüllen. Was hat die König bewegt, von dem Thron zu

ſteigen, Scepter und Kron niederzulegen, Gold und Geld, Haab und Gut zu verlaſſen? Nichts anderes, als: repoſita eſt hæc ſpes in ſinu meo. Dieweil ſie jenen entſetzlichen Gericht stag geforchten, und darum ſich bearbeitet, Chriſto nachzufolgen, um vor demſelben ſich ſicher zu ſtellen. Ich ſage nur noch eines: O was Tröſtung wird allein verſchaffen, und erwecken eine Lieb- und Freudenvolle Einladung, durch welche ihr, nach hart und rauh auf Erden vollbrachten Leben zur ewigen Ruh werdet berufen werden! venite Benedicti Patris mei: *Matth.* 25. Kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters! Wann deme alſo, wer wird mir abſprechen, es ſeye die zweyte Ankunft Chriſti nicht höchſt erfreulich, annehmlich und erwünſchlich vor die Fromme.

EPILOGUS.

Alſo AA. rufe ich euch zu, mit dem Vorſpruch meiner Predig: levate capita veſtra: Erhebet eure Häupter und Augen, und betrachtet ſelbſten, was in dieſer Sach zu thun. Hart iſt es freylich, das Joch Chriſti zu tragen, und ihme nachzufolgen, diewilen dieſer Weg unſerer natürlichen Neigung ganz und gar zuwider iſt, allein in Betrachtung der zweyten ſo fröhlichen Ankunft Chriſti: in Beherzigung der zu erlangenden ewigen Glorie, wem ſolle wohl ein ſo augenblickliches Leiden ſchwer fallen? Seye es, Chriſtus weiſe uns anitzo an zu einer ſtrengen Lebens-Art, ſo wird doch dieſe Strengheit mit dem Leben, ſo nicht lang dauret, ein End nehmen.

Wir dörfen, und werden es nicht umſonſt thun, und arbeiten alſo nur um unſeren eigenen Gewinn, und Profit, dann GOtt der allmächtige ſelbſt uns den Himmel darvor verſprochen. Alſo dann mit Freuden mit dem Creuz auf die Achſel, der Himmel iſt noch mehrers werth. Und weilen dieſer vor ſo ſchlechten Werth uns angebothen wird, ſo ſeye es höchſter GOtt! mit dieſem beſchloſſen: bey der erſten Ankunft Chriſti wollen wir mit ihm im Creuz leben, damit wir bey ſeiner anderen Ankunft deſto frölicher auferſtehen mögen, Amen.

Concio III.

Pro Dom. 2. Adventus.

Innhalt.

Die ſieben Heil. Sacrament werden erwieſen.

THEMA.

Cum audiſſet Joannes in vinculis opera Chriſti. *Matth.* 11.

Als Johannes in der Gefängniß gehört hatte die Werk Chriſti.

EXORDIUM.

Kann es nicht faſſen! Johannes, als er, wie das heutige Evangelium lautet, in der Gefäng-

fängniß die Wunderwerk Chriſti gehört, ſchickte er zwey von ſeinen Jüngeren zu ihme ab, um zu fragen, ob er dann derjenige ſeye, der einſtens kommen ſolle, und auf den man ſo lang gewartet hätte? Kennete er dann Chriſtum nicht mehr, den er ohnlängſt zuvor getauft? *Matth.* 3. Gedenkte er nicht mehr, daß er ihn ſchon zuvor als den Sohn GOttes offentlich ausgerufen? *Joan.* 1. AA! Johannes thate ſolches nicht vor ſich, wie der Heil. Auguſtinus meldet, ſondern wegen ſeinen Jüngeren, damit ſie eben in dem, was er ihnen von Chriſto vorgeſagt, mehrers geſteift wurden, wann ſie die Werk Chriſti ſeheten: non quia ego dubito, ſed ut vos inſtruam, quod ego ſoleo dicere, ab ipſo audite. Ach! wollte GOtt! unſere heutige Ketzer wären auch Chriſto zugegen geweſen, da er ſeine vornehmſte Werk gewirket, ſie wurden gewiß ſo frecher Ding von ſeinem Glauben nicht abgewichen ſeyn! Groß waren freylich die Wunderwerk Chriſti, ſo die Jünger Johannis geſehen, allein hat er noch viel größere gethan, die unſere heutige Ketzer zum Theil verlaugnen. Jene daureten nur auf eine kurze Zeit, und giengen nur einzle Perſonen an: Dieſe aber werden dauren, ſo lang als die Kirch ſtehen wird. Jene waren zwar auch zur Ehr GOttes, aber nur zum Nutzen einiger Perſonen: in dieſen beſtehet der ganze wahre Dienſt GOttes, und ſeynd zum Heil aller Rechtglaubigen. Und ſeynd dieſe keine andere, als jene ſieben Brunnquell, durch welche uns Chriſtus immerdar das lebendige Waſſer ſeiner göttlichen Gnaden zufließen laſſet,

ſe, nämlich die ſieben Heil. Sacrament, aus welchen die Ketzer fünfe verlaugnen, und nur zwey davon zulaſſen, den Tauf nämlich, und das Heil. Abendmal. Weilen nun unmöglich, ſolche Unglaubige ſelbſt zu Chriſto abzuſchicken, damit ſie durch augenſcheinliche Einſetzung dieſer Heil. Sacramenten ihres Unglaubens uberzeugt wurden, ſo will ich ſie heutiges Tags in die Heil. Schrift führen, und ihnen die eigene Wort GOttes vor Augen legen, woraus ſie ſollen überwieſen werden, daß nicht nur zwey, ſondern in der That ſieben Sacrament ſeyen eingeſetzt worden. Sie hören dieſem Streit mit Aufmerkſamkeit zu, er wird ihnen ſelbſt zur Lehr dienen. Ich fange an in den höchſten Namen Jeſu, und Mariä.

PROSECUTIO.

So komme dann her, mein Ketzer! und ſage, was iſt ein Sacrament? Es iſt ein äußerliches, und ſichtbares Zeichen der innerlichen heiligmachenden Gnad. Zum Exempel in dem Heil. Tauf zeiget uns die äußerliche Abwaſchung des Leibs an, die innerliche Säuberung der Seel von der Sünd, durch die Göttliche Gnad. Ganz recht. Nun wie viel dergleichen Zeichen finden wir in heiliger Schrift, daß Chriſtus eingeſetzt habe? Nur zwey ſagſt du, nämlich den Tauf, und das Heil. Abendmal. Nicht mehrer? nein. So laßt dann ſehen, ob ſolches wahr ſeye. Den Tauf belangend, laßt du ſolchen als ein Sacrament zu, dieweil die H. Schrift gar zu vielfältig, und klar verſicheret, daß uns durch denſelben die Sün-

den nachgelaſſen, und die göttliche Gnad mitgetheilt werde. Ipſe vos baptizabit in Spiritu ſancto, heißt es *Matth.* 3. *v.* 11. Er wird euch tauffen in dem Heil. Geiſt. Allein ſagt nicht eben dieſes die Schrift von der Handauflegung des Biſchofs, oder ſogenannten Firmung? Schaue ein wenig hinein in die Geſchichten der Apoſteln, allda wirſt eben dieſe Kraft ſehen. *Act.* 8. *v.* 14. *&c.* Erzählet der Heil. Lucas, daß, als die Apoſtel zu Jeruſalem gehört hatten, daß Samaria das Wort GOttes angenommen hätte, hätten ſie Petrum, und Johannem dahin geſandt. Welche, als ſie allda ankommen waren, hätten ſie vor ſie gebethet, daß ſie den H. Geiſt empfiengen, dann er war noch auf keinen unter ihnen kommen, ſondern ſie waren allein im Namen des HErrn JEſu getauft. Alsdann legten ſie die Händ auf ſie, und ſie empfiengen den heiligen Geiſt. Iſt alſo dieſe Handauflegung nicht auch ein ſichtbares Zeichen der heiligmachenden Gnad? Ich weiß aber wohl, was du mir entgegen einwendeſt: Du ſagſt, es könne nicht erwieſen werden, wo Chriſtus dieſe Handauflegung vor ein Sacrament eingeſetzt: Und, es ſeye auch dieſe Gnad kein heiligmachende Gnad, ſonderen die Gaaben des heiligen Geiſtes, als da ſeynd Prophezeyen, Sprachen reden ꝛc. aber ganz recht: Ich frage dich anjetzo nur dieſes: Iſt es nothwendig zu wiſſen, wo, und wann Chriſtus dieſes Sacrament eingeſetzt, wann er uns ohnehin verſicheret, daß er es eingeſetzt, und die Apoſtel ſolches aus ſeinem Befehl ausgeſpendet haben? Iſt

es nothwendig zu wiſſen, wie und wo Chriſtus jenes geredt habe, wann mich beynebens die Schrift verſicheret, daß er es geredt habe? Wie viele tauſend Stellen in Heil. Schrift müßten darum verlaugnet werden? Siehe aber, daß es die Schrif doch andeutet. Niemand zweiflet, die Apoſtel ſeyen alle getauft geweſen, ehe und bevor ſie den heiligen Geiſt empfangen, obſchon ſolches die Schrift nirgends andeutet. Alſo waren ſie dann Chriſten, aber noch ganz unvollkommene, wie Chriſtus ſelbſt bezeugt *Joan.* 16. Adhuc multa habeo vobis dicere, ſed non poteſtis portare modo, cum autem venerit ille ſpiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem. Ich habe euch noch viel zu ſagen, ihr könnt es aber anjetzo nicht ertragen. Wann aber der Geiſt der Wahrheit kommen wird, der wird euch alle Wahrheit lehren. Alſo, damit er ſie dann vollkommen machte, hat er ihnen den heiligen Geiſt verſprochen, der ſie vollkommen machen ſollte, und denſelben auch an dem Heil. Pfingſttag über ſie geſchickt. Wie aber? hat er dieſen Geiſt allein denen Apoſtlen verſprochen? Nein, ſonderen allen Glaubigen. Qui credit in me, ſicut dicit ſcriptura: flumina de ventre ejus fluent aquæ vivæ. Hoc autem dixit de ſpiritu, quem accepturi erant credentes in eum. *Joan.* 7. v. 38. Die an mich glauben, die werden alle den heiligen Geiſt empfangen. Wann alſo vermög des 8ten Capituls der Apoſtel-Geſchichten der heilige Geiſt in dem Tauf nicht gegeben wird, das iſt, zur Vollkommenheit eines Chriſten, ſondern in Aufſegung der Händ, und denſelben alle Glaubige em-

 pfan-

pfangen ſollen, alſo hat er dieſe Auflegung der Händ eingeſetzt, und allda eingeſetzt, wo er zu erſt denen Apoſteln denſelben mitgetheilt? Du wendeſt mir aber wiederum ein: wann dann Chriſtus die Handauflegung eingeſetzt, warum gebrauchet ſich dann die römiſche Kirch derſelben nicht, ſonderen des Chriſams? heiſſet das nicht die Sacramenta verkehren? Biſt einmal wiederum übel in dieſer Sach unterricht. Gehe hin, und ſchaue, wann ein römiſcher Biſchof dieſes Sacrament ertheilt, ob er die Händ nicht über die Firmende aufhebe, und zwar zweymal, erſtlich insgemein über alle, und hernach einem jeden insbeſondere, wann er den heiligen Chriſam anſtreicht. Und daß ſich dieſer beyden Stücken die Apoſtel gebraucht, ſaget Paulus deutlich genug 2. *Cor.* 1. Qui autem confirmat nos vobiſcum in Chriſto, & qui unxit nos Deus, qui & ſignavit nos, & dedit pignus ſpiritus in cordibus noſtris. Der uns mit euch in Chriſto ſteifet: und der GOtt, der uns geſalbet, und gezeichnet hat, der hat uns auch das Pfand des Geiſts in unſere Herzen gegeben. Welche Wort, daß ſie von dieſem Sacrament verſtanden werden müſſen, erhellet aus dem, dieweil, wie wir geſehen, in dieſem Sacrament allein eigentlich der Heil. Geiſt gegeben wird. Ferners bezeuget Clemens der erſte Pabſt *Epiſt.* 4. *ad Jul. & Julian. Dionyſ. Areopag. l. de Eccleſ. Hierarch. p.* 2. *cap.* 4. *Tertull. l. de Baptiſ. Cyprianus Carthag. l.* 1. *Epiſtolarum Epiſt.* 12. und alle alte heilige Väter, daß der Gebrauch des Chriſams von denen Apoſteln herkomme. Daß aber in denen

Ge-

Geſchichten der Apoſteln, wie auch bey vielen heiligen Vätern nur von der Handauflegung Meldung geſchickt, kommet daher, dieweil dieſes Sacrament aus ſelber, und aus dem Chriſam beſtehet, mithin bald mit dieſem, bald mit jenem Namen betitelt worden. Die Gnad dieſes heiligen Sacraments belangend, ſeynd nicht die gratiæ gratis datæ, oder ſogenannte Gaben des Heil. Geiſts, anſonſten alle, die von denen Apoſtlen dieſes Sacrament empfangen hätten, mit der Gab der Weiſſagung ꝛc. wären begabt worden, ſo doch nicht bey allen geſchehen, ſondern die Gnad des H. Geiſts, ja der Heil. Geiſt ſelbſten, wie Paulus an vielen Orten bezeuget. Wer will aber laugnen, der innwohnende heilige Geiſt heilige die Seel? Alſo haben wir dann in der Firmung ein äußerliches Zeichen der heiligmachenden Gnad, und dero Einſetzung, mithin ein zweytes Sacrament. Biſt alſo in dieſem Stuck unglaubiger mein Ketzer, als Simon der Zauberer *Act.* 8. der ſolche Gnad von Petro mit Geld hat erkaufen wollen. Nun haben wir 2. Sacrament, das 3te, nämlich den H. Fronleichnam laugnen unſere Sectirer auch nicht. Der Text: *Joan.* 6. qui manducat me, & ipſe vivet propter me. Wer mich iſſet, der wird auch wegen mir leben, iſt ihnen gar zu klar, als daß ſie es laugnen können. Das vierte betreffend, nämlich das Heil. Sacrament der Buß, nehmet mich nicht Wunder, daß ſie es nicht gelten laſſen, die Ohrenbeicht kommt ſie gar zu ſchwer an: ohne daß ſelbe deutlich genug in Heil. Schrift verzeichnet iſt, als *Jac.* 5. Confitemini ergo alterutrum peccata veſtra. Beichtet einander

euere Sünden: und wiederum 1. *Joan.* 1. Si confiteamur peccata noſtra, fidelis eſt, & juſtus, ut remittat nobis peccata noſtra, & emnndet nos ab omni iniquitate. Wann wir unſere Sünden beichten, ſo iſt GOtt alſo getreu und gerecht, daß er uns dieſelbe verzeihet, und von aller Miſſethat reiniget. Aus welchen, ob wir ſchon zwey Stuck haben, nämlich das äußerliche Zeichen, und die heilig-machende Gnad, ſo werden ſie doch allein aus dieſem überzeugt: Sie können nicht laugnen, daß Chriſtus ſeine Apoſtel, und deren nachfolgende Prieſter *Joan.* 20. zu Richteren der Sünder gemacht, allwo er auch dieſes Heil. Sacrament eingeſetzt: ſeine Wort ſeynd folgende: Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis, retenta ſunt. Denen ihr die Sünden werdet nachlaſſen, denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn. Und denen ihr ſie behalten werdet, denen ſollen ſie auch behalten ſeyn. Jtzt wer hat jemalen einen weltlichen Richter geſehen, der eine Ubelthat hat nachſehen, oder beſtrafen können, die er nicht gewußt? ehe er eines von beyden thun kann, muß er ja zuvor dieſelbe wiſſen, und unterſuchen: man muß ihme dieſelbe offenbahren? Wann dann die Apoſtel gleichen Gewalt über die Sünder haben, müßten alſo dieſelbe ihnen nicht auch angezeigt werden? Sehet hier, wie unvernünftig die Ketzer dieſes Heil. Sacrament verlaugnen.

Das fünfte, die letzte Oelung belangend, erkennen ſie ſelbſt, daß es alle Eigenſchaften eines Sacraments habe, aus den Worten *Jacobi* 5. Infirmatur quis in vobis, inducat Presbyteros

Eccle-

Eccleſiæ, & orent ſuper eum, urgentes eum oleo in nomine Domini, & oratio fidei ſalvabit infirmum, & alleviabit eum Dominus, & ſi in peccatis ſit, remittentur ei. Wird einer krank aus euch, ſo führe er die Prieſter der Kirchen zu ſich, dieſe ſollen über ihn bethen, und mit dem Oel beſalben im Namen des HErrn, und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn wiederum aufrichten, und wann er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm auch nachgelaſſen werden. Allein, damit ſie mit beſſerem Fug dieſe Wahrheit verwerfen können, haben ſie das Sendſchreiben des Heil. Jacobi ſelbſt aus der Zahl der heiligen Bücheren ausgemuſteret, mithin auch hier ihre Gottloſigkeit am Tag lieget.

Das ſechſte, die Prieſterweih glaube ich gern, daß ſie es vor kein Sacrament gelten laſſen, dieweil ſie keine Prieſter, ſondern pure Wortsdiener haben. Daß aber dieſe *Joan.* 20. von Chriſto eingeſetzt, und er ſeinen Apoſteln zugleich den heiligen Geiſt eingeblaſen, kann von keinem Vernünftigen gelaugnet werden, der die Schrift vor wahr erkennet. Zudem darfen ſie nur in dem Apoſtel nachſchlagen, ſie werden alsbald finden, daß die Prieſterweih mit der heiligmachenden Gnad begabt ſeye, 1. *Tim.* 4. ermahnet Paulus den Timoteum alſo: Noli negligere gratiam, quæ eſt in te, quæ data eſt tibi per Prophetiam, cum impoſitione manuum Presbyterii. Vernachläßige keineswegs die Gnad, die in dir iſt, und dir iſt durch Prophezeyhung gegeben worden, da ich dich durch meine Handauflegung zum Prieſterthum erhoben.

Das

Das ſiebende endlich, nämlich die Ehe betreffend, iſt bekannt aus dem 19. Cap. *Matthæi*, daß Chriſtus die Ehe, welche GOtt von Anfang der Erſchaffung der Welt eingeſetzt, wiederum erneueret habe durch folgende Wort: Non legiſtis, quia qui fecit hominem ab initio, maſculum & fœminam fecit eos, & dixit: propter hoc dimittet homo patrem, & matrem, & adhærebit uxori ſuæ, & erunt duo in carne una. Habt ihr nicht geleſen, daß der, der den Menſchen von Anfang gemacht, Mann und Weib erſchaffen, und geſagt habe: wegen dieſem ſoll der Menſch Vater, und Mutter verlaſſen, und ſeinem Weib anhangen, und es werden zwey in einem Fleiſch ſeyn. Aber warum die Ehe wiederum zu erneueren, die ſchon einmal von GOtt iſt eingeſetzt worden? Der Apoſtel ſagt *Epheſ.* 5. Sacramentum hoc magnum eſt: das iſt, wie der griechiſche Text lieſet: das iſt ein großes Geheimniß, dieweil ſelbe *v.* 23. *ibi.* vorſtellet, und in einem Abriß zeiget die Vereinigung Chriſti mit der Kirch. Wann dann die Ehe ein Vorbild der Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirch, und er ſolche aus purer Gnad ſich adoptirt, wer will zweifeln, er habe auch dem Vorbild, das iſt, der Ehe ſeine Gnad mitgetheilet? Alſo glaubte die Kirch bis auf heutigen Tag, und mit ihr die älteſte Väter, nämlich daß Chriſtus ſelbe zu einem Sacrament erhoben. *Tertull. l. 2. ad uxor. Ambroſ. l. 1. de Abraham. c. 7. Aug. l. de bono conjug. c. 18. & 24. Chryſ. hom. 50. in Geneſ.* und haltet billig diejenige vor Ketzer, die derſelben dieſes Vorrecht ablaugnen, ſich ſteifend auf den

Text

ad 1. *Tim.* 2. da Paulus von dem Weib ſagt: ſalvabitur per filiorum generationem. Sie werde ſelig werden durch Erzeugung der Kinder. Welches ja nicht geſchehen kunnte, wann GOtt ſeine Gnad der Ehe nicht beygefügt hätte, welches noch klärer aus dem erhellet, daß er 1. *Cor.* 7. ſagt: Si qua mulier fidelis habet virum infidelem, & hic conſentit habitare cum illa, non dimittat virum, ſanctificatus eſt enim vir infidelis per mulierem fidelem. Das iſt: Wann ein glaubiges Weib einen unglaubigen Mann hat, und der willens iſt, ihr beyzuwohnen, ſo ſoll ſie den Mann nicht von ſich ſchaffen, dann der unglaubige Mann wird durch das glaubige Weib geheiliget. Welches ja nicht wäre, wann die Ehe kein Sacrament wäre, dann er wiederum ſagt: ibi: alioquin filii veſtri immundi eſſent. Sonſt wären euere Kinder unrein, jetzt aber ſeynd ſie heilig. So wohl die Ehe, als andere Heil. Sacrament zu probieren, konnte ich zwar noch mehrere unumſtoßliche Zeugnißen wider unſere Ketzer herbey bringen, allein finde ich hier ſolches vor unnöthig, und verhofe ihnen ein Genügen geleiſtet zu haben, da ich ihnen zur Lehr ein, und den andern Text aus Heil. Schrift zu Behauptung derſelben angewieſen, und uns Catholiſchen Zeugnuß über Zeugnuß iſt, daß wir glauben, was die römiſche Kirch von denen Zeiten der Apoſteln an geglaubt hat.

EPILOGUS.

Aus deme ihr nun zum End ſehen könnet AA! wie ungerecht, und gottlos die heutige Ketzer

tzer unſere Heil. Sacrament verlaugnen. Wir indeſſen wollen bey dem alten Gebrauch verbleiben, und dieſe ſieben Brunnquell zu unſerem Nutzen gebrauchen, zu deme ſelbe Chriſtus auch eingeſetzt. Nolite dare ſanctum canibus, ſeynd die Wort des HErrn ſelber *Matth.* 7. denen Hunden ſolle man nichts Heiliges vorwerfen. Erkennen ſie, dann die Heil. Sacramenten nicht vor heilig, ſo ſeynd ſie auch deren nicht würdig, den Schaden werden ſie mit der Zeit ſchon ſelbſt erfahren, den ich ihnen jedoch nicht wünſche, ſonderen alle Menſchen in Chriſto vereiniget zu ſehen verlange. Amen.

Concio IV.

Et altera pro Dom. 2. Adventus.

Innhalt.

Nebſt Chriſto iſt kein anderer Heerführer zu der Glückſeligkeit zu erwarten.

THEMA.

Tu es, qui venturus es, an alium exſpectamus. *Matth.* 11.

Biſt es du, der da kommen ſoll, oder müſſen wir einen anderen erwarten?

EXORDIUM.

Glaube ſchier, daß es nöthig ſeye, nach dem Exempel des Heil. Johannis eine Geſandſchaft an den neu-ankommenden Welt-Heiland

abzu-

abzuſchicken, um zu fragen, ob er derjenige ſeye, auf welchen die Welt ſchon ſo lange Zeit gewartet; dann obſchon wir ihn als dieſen erkennen, ſo kann ich doch nicht faſſen, wie unſere Aufführung mit ſolcher Erkanntnuß beſtehen könne. Wann wir alle glauben, der Sohn GOttes ſeye auf dieſe Welt kommen, uns den Weg zur ewigen Glückſeligkeit zu bahnen, und uns dahin zu führen, warum hat er dann nicht mehrer Nachfolger? Verlangen wir dann nicht alle ſelig zu werden? ja, ohne Zweifel; aber ich merke bey denen mehreſten Chriſten den Fehler: ſie wiſſen, und begreifen nicht, in wem die wahre Glückſeligkeit beſtehe, darum ſie zwar Chriſtum als den Wegweiſer zu einer Glückſeligkeit erkennen, aber demſelben nicht nachfolgen, ſonderen blinder Ding ſich einen anderen Führer erwählen, der ſie alsdann den geraden Weg der Höllen zuführt. Und daß ſie nicht meynen, ich rede dieſes aus purem Vorurtheil, ſo vernehmen ſie mich nur mit Aufmerkſamkeit; die Unterſuchung, und Entdeckung dieſes Fehlers wird heut die ganze Beſchäftigung meiner Predig ſeyn, deſſen ganzer Innhalt folgender iſt: obſchon die mehreſte Menſchen ſich einen anderen Führer zu einem beſſeren Leben auserkohren, ſo iſt doch kein anderer Heerführer zu der Glückſeligkeit zu erwarthen, als Chriſtus. Die Prob davon werden ſie alsbald ſehen. Ich ſchreite demnach gleich zum Anfang in den höchſten Namen Jeſu, und Maria.

PRO-

PROSECUTIO

Das iſt ein ausgemachte Sach, glückſelig verlangen, und trachten wir alle zu ſeyn, iſt alſo nur die Frag, in was die mehreſten Menſchen ihre Glückſeligkeit ſetzen. Was frage ich aber lang, ſiehet es man nicht täglich mit Augen? mit was Begierd, und Schnaufen trachten nicht die mehreſte Menſchen nach Guth, und Geld, nach Vermögen und Reichthumen? nach hohen Ehrenämter, und Stellen? nach Wohllüſten und Kommlichkeiten dieſes zeitlichen Lebens? Gehe man hin an den nächſten fürſtlichen Hof, was Sudirens und Kopfbrechens, was Ränke, und Liſt wird man nicht ſehen, wie einer ſuchet den anderen zu ſtürzen, um ſich empor zu ſchwingen? Betrachte man nur die Kaufleut, wie ſie mit Leib und Lebensgefahr in alle Theil der Welt ſchiffen, um allda fremde Waaren, und Güther abzuhohlen, um ſich zu Hauß dardurch zu bereichen: ja von allen insgemein zu reden, wer ſchätzet ſich nicht glückſelig genug, wann er zeitliche Güther im Ueberfluß beſitzen, ein wohllüſtiges Leben führen und ſich vor der Welt zeigen kann? Höre man nur einen armen Menſchen reden, der den Pracht und Hoheit der Reichen betrachtet, und dieſelbe gegen ſeiner Verlaſſenheit erwäget: O wie glückſelig iſt wohl dieſer Menſch, ſpricht er! alles, was er nur will, und verlangt, das beſitzt er: nichts gehet ihm ab, wo ich im Gegentheil an dem Hungertuch, und aller Nothdurft nagen muß. Ihr habt es aber wohl letz getroffen beyde, der Arme, und der Reiche. Sage an, mein mit allem

Zeit-

Zeitlichen beſtens verſehenes Weltkind, wie lang wirſt du deiner Güther genießen? vielleicht nicht einmal Lebenslang: ein Unglück, ein Feuersbrunſt, eine Uberſchwemmung des Waſſers, ein unverhofter Proceß kann dir in geſchwind davon helffen, und in die Armuth und Verlaſſenheit ſetzen. Geſetzt aber, du bleibeſt von ſolchen Unfällen frey, wie lang wirſt du ſie behalten? bis zu meinem Tod. Wann wird aber dieſer kommen? das weiß ich nicht. Geſetzt aber, er komme lang nicht, wo wird aber endlich deine Glückſeligkeit ſeyn, wann er kommen wird? O der Bitterkeit! da werde ich müſſen alles verlaſſen, nichts, ja gar nichts werde ich mit mir nehmen. Wohin? ach! in eine zweifelhafte Ewigkeit, wo ich von niemand erkennt, werde ich anlangen, und nicht wiſſen, wie mir allda ergehen wird. Frage alſo noch einmal: wo iſt dann jetzt deine vorige Glückſeligkeit? ſie iſt verſchwunden, zerrunnen, und wie der Rauch im Wind auf einmal unſichtbar worden, und bleibet mir nichts mehr übrig, als deſſen trauriges Angedenken. Gut: komme aber anjetzo auch du herbey mein Armer, und Verlaſſener, der du die Reiche ſo hart um ihre Glückſeligkeit haſt beneidet. Du ſaheſt dieſe zuvor an, als die allerglückſeligſte Leut auf der Welt: du faſſeteſt einen heimlichen Haß gegen ſie, ja murreteſt ſelbſt wider GOtt, daß er dich nicht in gleichen Stand geſetzt: dein ganze Begierd, und Verlangen gienge allein dahin, auch alſo leben zu können: was hätteſt du aber darvon, wann du alſo gelebt hätteſt,

teſt, und anjetzo ſterben müßteſt? nichts, wie die vorige, alles hätte ein End. Was nutzet dich aber deine unbeſonnene Begierd, aus welcher du gewunſchen, alſo zu leben? auch nichts. Mithin hätteſt jetzt nichts, wie zuvor nichts gehabt haſt. Jetzt kommet beyde miteinander herbey der Reiche, und der Arme, und bekennet in euerem letzten Lebensende: habt ihr wohl recht geurtheilet, daß ihr dieſes Wohlſeyn vor eine Glückſeligkeit geachtet? ihr antwortet mir: ha! es thut doch wohl: verſorgt ſeyn auf dieſer Welt, iſt ein gute Sach. Wer nichts hat, dem gehet es übel genug darbey. Sowohl! thut es wohl? wie lang wird aber dieſer Wohlluſt dauren? bis zum End des Lebens, wie ihr es ſelbſt bekennet. Was hat er euch aber bis daher genutzet? ein kurzes Wohlſeyn des Leibs hat er euch verſchaffet. Was hat er euch aber an der Seel geſchadet? ſehet: wegen dieſem ſeyd ihr geweſen laue, kalte Chriſten, oder ſolche gar nur dem Namen nach. All euere Sinn, und Gedanken ſtunden allein dahin, wie ihr dieſen Wohlluſt erhalten, oder vergrößeren möchtet: die Leibscaſteyungen, den Abbruch, die Bezämung eueres böſen Willen habt ihr darum unterlaſſen, und geſcheuet: mit einem Wort: ihr habt nichts anderes geſucht, als das Wohlſeyn eures Leibs. Ihr habt dem Namen nach wollen Chriſten ſeyn, aber habt es nicht anderſt gemacht, als jener Jüngling *Matth.* 19. der ſich auch großer Streich ausgethan, als er aber von Chriſto gehört, daß, wann er wollte vollkommen ſeyn, er alles dieſes Zeitliche verachten müßte, abiit triſtis, iſt er voller

ler Trauer davon geloſen. Gut iſt es, ich laugne es nicht, auf dieſer Welt verſorgt ſeyn, allein aber auf dieſes Zeitliche ſeine Glückſeligkeit ſetzen, das iſt, was dem Menſchen den Untergang beförderet. Ein Beweisthum kann dir deſſen geben der reiche Mann. *Luc.* 16. Was waren ſeine Verbrechen, welche ihn in die Höll hinunter geſtürzt? die Schrift meldet kein anderes, als daß er all ſein Glückſeligkeit auf dieſes Zeitliche geſetzt: dann, wie eben dieſer Evangeliſt an ſeinem 12. Capitel erzählt, in Anſehung ſeiner ſo vielen Güthern, ſprache er ſich ſelbſten zu: anima, habes multa bona poſita in annos plurimos, requieſce, comede, bibe, epulare. Mein Seel! ſiehe du haſt viele Güther, die dir vor viele Jahr erkleckliche ſeynd: laſſe dir alſo wohl ſeyn: ſchlaſe, iſſe, trinke, und lebe wohl, und mit dieſem wurde er verdammt. Du klagſt mir zwar, daß denenjenigen ſehr übel gehe, die nichts haben: bekenne es ſelbſten, aber muß man darum ſeine Glückſeligkeit allein auf das Zeitliche ſetzen? Wahr iſt, auf dieſer Welt zeitliche Güther beſitzen iſt kein Sünd, immaſſen GOtt ſelbſten ſeine liebſte Patriarchen Abraham, Iſaac, und Jacob reichlich damit verſehen, aber verlangt er nicht auch, daß man dieſelbe in Beſitzung derſelben verachten ſolle, alſo bezeuget Chriſtus ſelbſten *Luc.* 14. Qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. Wer nicht allem abſagt, was er beſitzt, der kann mein Jünger nicht ſeyn. Zudem, wer nichts hat, und alſo ſeine ganze Glückſeligkeit auf ſeine Begierd zu

haben ſetzet, und doch nichts bekommt, iſt dieſes nicht der allerthörichteſte Menſch auf Erden? er iſt unglückſelig an dem Leib, weil er ſich quälet ohne Frucht: unglückſelig der Seel nach, dieweil er desjenigen Guts ſich verluſtiget, welches er durch ſeine Armuth gewinnen kunnte, nämlich den Himmel, als eine Belohnung ſeiner ausgeſtandenen Mühſeligkeiten. Jetzt wann wir alles wohl zuſammen rechnen, iſt die zeitliche Glückſeligkeit wohl eine Glückſeligkeit zu nennen? O ihr Arme, in die Welt ſo thöricht verliebte! um ein handvoll Staub, und Aſchen bemühet ihr euch Zeit eueres Lebens, und wann ihr dieſelbe wirklich erhaſchet, ſo werdet ihr endlich ſelbſt zu Staub, und Aſchen, ohne von der andern etwas mit euch zu nehmen! O Elend! O Thorheit! wiſſet ihr aber auch, wer euch in ſolche Blindheit geſtürzet? niemand anderer als euere Führer. Ihr ſehet, daß der Weg, den euch Chriſtus gezeigt zu dem Himmel, euerem Leib gar zu beſchwerlich, und ungemächlich ſeye: ihr ſehet, daß er über lauter Diſtel, und Dorn gegangen, darum ſeyd ihr kleinmüthig, der Weg iſt euch zu rauh. Darum habt ihr euch einen andern Wegweiſer auserwählt, und was vor einen, fragt ihr mich? ich ſage es mit verdecktem Namen, damit ihr nicht erſchrecket: Principem mundi. *Joan.* 14. Den Fürſten dieſer Welt, deme allein angelegen iſt, die Seelen der Menſchen in die ewige Verdammniß zu ſtürzen, der ſelbſt ſchon von GOtt verworfen, und zu den ewigen Peinen verdammt, denen Menſchen neidig iſt, daß ſie ſollen ſeinen Platz in dem Himmel

men mit der Zeit einnehmen. Ihr verſtehet mich wohl, wen ich meyne, nämlich den Teufel, der durch tauſend Künſtlereyen ſucht euch in das Verderben zu bringen. Die Hoheit der Welt ſtellt er euch ſo lebhaft vor, daß ihr vermeynet alles zu haben, wann ihr nur ſelbe erreichet: dem Fleiſch kützelt, und ſchmeichelt er ſo viel, bis es ſich in ihn verliebt: die Richthumen ſchaft er per fas, & nefas, das iſt, welchen Weg, daß es gehen mag, an, die dann treſlich zu ſeinem Vorhaben taugen. Auf dieſes folg dann die Gemächlichkeit des Lebens, welche niemalen ſatt iſt, ſondern immerdar neue erdenkt, wordurch dann der Menſch von denen Gebothen GOttes abgezogen wird, von dieſem in die Lauigkeit, von der Lauigkeit in den Wohlluſt, von dem Wohlluſt endlich in die Sünd verfalle, von dero er ſich wegen dem Wohlluſt nicht mehr enthaltet, dieſelbe von Tag zu Tag weniger achtet, und endlich in derſelben zu Grunde gehet. O nem! AU! ihr ſeyd weit von dem Weg der Gerechtigkeit abgewichen. Ihr habt nicht den rechten Führer zur Glückſeligkeit vor euch. Wollt ihr recht glückſelig ſeyn, ſo müßt ihr jene Glückſeligkeit ſuchen, die euch mit Leib, und Seel glückſelig machet: die nicht auf eine kurze, und ſtündliche, ja ungewiſſe Zeit dauret, ſonderen in alle Ewigkeit, welche allein iſt der Himmel, wozu euch nicht dieſe gegenwärtige Weltmanier, und Brauch führet, ſonderen JEſus Chriſtus, der nächſt ankommende Heiland. Er iſt der allerreicheſte geweſen, Himmel, und Erden waren ſein: dieſes hat er aber alles verlaſſen, und will

als ein unmündiges, von jedermann verlaſſenes Kind gebohren werden, pur allein, um uns den Weg zu dem Himmel zu zeigen. Folgen wir dieſem nicht nach, ſo iſt all unſer Glückſeligkeit verlohren. Non eſt aliud nomen ſub cœlo datum, in quo oporteat nos ſalvos fieri, præter nomen Domini Jeſu Chriſti. *Act.* 4. Dieweilen kein anderer Nam uns unter dem Himmel gegeben iſt, durch welchen wir unſere Seligkeit erlangen, als der Namen JEſu Chriſti, mithin er auch der einzige Führer zur Seligkeit ſeyn muß.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! wollen wir nicht mehr fragen, ob er derjenige ſey, auf den man ſchon ſo lang gewartet, ſondern wollen es auch in der That erzeigen, daß wir ihn vor unſeren Wegweiſer erkennen. Bishero ſeynd wir zwar der Welt angehangen, allein wir erkennen jetzt unſere Blindheit: wir wollen künftighin ſeiner Lehr folgen: Quærite primum regnum Dei, & juſtitiam ejus, & hæc omnia adjicientur vobis. *Matth.* 6. Wir wollen zuerſt das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit ſuchen, und dahin vertrauen, daß uns GOtt das übrige alles werde darzu geben: und in ſolcher Beſtellung wollen, und werden wir durch das Zeitliche alſo durchgehen, damit wir das Ewige nicht verlieren, um welches ich euch zum letzten bitte, Amen.

Con-

Concio V.

Pro Dom. III. Adventus.

Innhalt.

Das heilige Sacrament des Taufs wird erklärt.

THEMA.

Ego baptizo in aqua. *Joan.* 1.
Ich taufe in dem Waſſer.

EXORDIUM.

AA. So vorwitzig wollen wir nicht ſeyn, daß wir lang aus Johanne erforſchen, warum er getauft habe, wie es die Abgeſandte in dem heutigen Evangelio gethan; dann eben darum, dieweil Johannes ein Vorlaufer Chriſti ware, der die Ankunft des Weltheilands aller Orten verkünden, und die Herzen der Menſchen durch die Buß zu ſeinem Empfang bereiten ſollte: beynebens Chriſtus geſinnet ware, die Welt durch den Tauf ſeines Leidens nicht nur allein zu erlöſen, ſondern auch unſere Sünden in dem heiligen Sacrament des Taufs abzuwaſchen, alſo ware dann ganz billig, daß Johannes zuvor den Bußtauf predigte, durch welchen die Menſchen ſich würdig machten, durch den Tauf Chriſti mit dem heiligen Geiſt getauft zu werden. dann

wie er in dem heutigen Evangelio ſelbſt bekennt, ware ſein Tauf nichts anders, als ein Buß Tauf, und Figur des Taufs Chriſti, ohne daß derſelbe eine heiligmachende Gnad in ſich enthielte. Es wurde zwar der Tauf Chriſti auch ſchon in dem alten Teſtament durch verſchiedene Sachen vorgebildet, als erſtlich durch die Beſchneidung, durch welche ein Beſchnittener unter das auserwählte Volk gezählet wurde, gleichwie wir durch den Tauf Chriſten werden. Zweytens durch das Ausſöhnungs-Waſſer *Num.* 19. durch dero Gebrauch die Juden von aller Unreinigkeit geſäubert wurden, gleichwie wir durch das Waſſer des Heil. Taufs von der Mackel der Erb-Sünd gereiniget werden. Dieſe Vorbildungen ſeynd aber nun alle vorbey, und nutzen nichts mehr, nachdem Chriſtus den rechten Tauf eingeſetzt. Und weilen dann ſo viel an dieſem Heil. Sacrament gelegen, ſo bin ich geſinnet ihnen heut ſtatt einer Predig daſſelbe vollkommen zu erklären, und zwar erſtlich, was dieſes Heil. Sacrament an ſich ſelbſten ſeye; und zweytens, was von Seiten des Empfangenden darzu erfoderet werde. Sie vernehmen mich mit Geduld ꝛc.

PARS I.

Daß Chriſtus der HErr den Tauf ſelbſten eingeſetzt, und zwar als ein ſo nothwendiges Sacrament, ohne deſſen wirklichen Empfang, oder wenigſt einer Begierd zu empfangen, wir nicht können ſelig werden, iſt in Heil. Schrift ausdrück-

drücklich ſelbſten verzeichnet. *Marc.* 16. ſaget er zu ſeinen Jüngeren: Euntes in mundum univerſum &c. Gehet hinaus in die ganze Welt, und verkündiget mein Evangelium, wer wird geglaubt haben, und getauft ſeyn, wird ſelig ſeyn. Der Tauf iſt das Waſſer der Widergeburt, und Erneuerung des Heil. Geiſts. *Tit.* 3. durch welches wir von unſeren Sünden gereiniget werden, und das einzige Mittel iſt, durch welches wir Chriſtum anziehen. *Galat.* 3. Weilen wir dann in keinem anderen Namen können ſelig werden, als durch den Namen Chriſti, *Act.* 4. und wir dieſen nicht anderſt als durch den Tauf ererben, alſo folget, daß der Tauf zur Seligkeit unumgänglich nothwendig ſeye. Es beſtehet aber dieſes Heil. Sacrament hauptſächlich aus zwey Stück: Erſtlich aus einem natürlichen Waſſer, als der Materie, und aus denen Worten: Ich taufe dich im Namen des Vaters, des Sohns, und des Heil. Geiſts, als der Form. Beyde Stück ſeynd von Chriſto ſelbſt eingeſetzt; das natürliche Waſſer, da er von Johanne ſelbſt in dem Fluß Jordan hat wollen getauft werden. *Matth.* 3. darum kein kunſtreiches, oder aus denen Blumen, und anderen Gewächſen erpreßtes Waſſer zu dieſem Heil. Sacrament gültig iſt. Die vor angezogene Wort aber, da er *Matth.* 28. ſelbe ſeinen Apoſtlen ſelbſt anbefohlen. Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus ſancti. Lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen des Vaters, Sohns, und Heil. Geiſts ſeynd eben auch ſo nothwendig, daß zur

Gültigkeit dieſes Sacraments beſagten Worten kein anderes ſoll beygefügt, oder von denſelben eines ausgelaſſen werden. Nun obſchon der Tauf aus dieſen zweyen Stücken allein hauptſächlich beſtehet, ſo wird doch noch drittens darzu erfoderet die Meynung, dieſen zu ertheilen, ohne welche die Taufung kein Sacrament nicht wäre. Dann gleichwie durch die Meynung alle Werk zu einem gewiſſen Ziel und End gerichtet werden: zum Exempel: wann ich faſte, und dieſes GOtt zu Lieb, ſo wird dieſes mein Faſten auch wegen der Meynung GOtt geſchenket; dann wäre dieſe Meynung nicht darbey, ſo geſchehete auch mein Faſten nicht GOtt zu Lieb, und mithin wäre es ihm auch kein gefälliges Werk. Alſo auch mit dem Tauf: habe ich kein Meynung darzu; ſo iſt ſelbe nicht mehr, dann ein andere leibliche Abwaſchung, ohne Frucht, und Wirkung. Es beſtehet aber dieſe Meynung in folgenden, zum Exempel: Ich gedenke, oder ſage bey mir ſelbſten: nun will ich dieſem Ungetauften das Heil. Sacrament des Taufs ertheilen, wie es Chriſtus zur Nachlaſſung der Sünden verordnet, und eingeſetzt hat, oder wie es die catholiſche Kirch von mir begehrt ihme ſolches zu ertheilen, und in dieſem beſtehet das Sacrament an ſich ſelbſten. Laßt uns alſo anjetzo auch ſeine Wirkungen betrachten. Die erſte iſt die Mittheilung des Heil. Geiſts, und ſeiner heiligmachenden Gnad. Alſo ſaget Johannes *Marc.* 1. Ego baptizavi vos aqua, ille vero baptizabit vos Spiritu ſancto: Ich habe euch mit dem Waſſer getauft, er aber wird euch mit dem Heil. Geiſt

tauf-

tauffen. Das iſt, alsbald der Tauf vorbey, und die Wort ausgeſprochen ſeynd, kommet der Heil. Geiſt in uns, reiniget uns von den Sünden, zerſtöhret das unordentliche Bildniß des Adams, richtet in uns auf die Bildniß Chriſti, quicunque enim in Chriſto baptizati eſtis, Chriſtum induiſtis. *Gal.* 3. Flößet uns ein die drey Hauptugenden, den Glauben, Hoffnung und Liebe: Conc. Viennenſ. in Decreto. Mit einem Wort, er ziehet uns den alten Menſchen ganz und gar aus, und geſtaltet aus uns einen ſolchen, der nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen iſt: Si qua ergo in Chriſto nova creatura: vetera tranſierunt. 2. Cor. 5. alſo zwar, daß nichts Verdammniß-würdige mehr in denen Getauften zu finden iſt. *Rom.* 8. Dann zweytens ein ſolcher Menſch durch den Tauf nicht nur allein von der Mackel der Erbſünd, ſondern auch der wirklichen Sünden, wann er eine auf ſich hat, abgewaſchen, und in den Stand der vollkommenen Unſchuld geſetzt wird. *Act.* 2. v. 38. Das dritte, was der Getaufte durch den H. Tauf empfangt, iſt der Character, oder Maalzeichen, welches ſeiner Seel unſichtbarer Weis eingepräget, und wordurch er als ein Kind GOttes erkennet wird.

AA! Es ſagt der Heil. Johannes in ſeiner heimlichen Offenbarung *cap.* 22. daß alle Auserwählte in dem Himmel mit an ihre Stirn geſchriebenen Nammen des Göttlichen Lamms erſcheinen werden, & nomen ejus in frontibus eorum. Was nun dorten ſichtbar erſcheinen wird, das hat uns der Heil. Geiſt in dem heiligen Tauf wirklich

lich in unſer Herz eingeſchrieben, darum uns der Apoſtel *Epheſ.* 4. ſo innſtändig ermahnet: Nolite contriſtare Spiritum ſanctum Dei, in quo ſignati eſtis in diem redemptionis. Betrübet nicht den Heil. Geiſt durch eine Sünd, in welchem ihr gezeichnet ſeyd auf den Tag hin euerer Erlöſung. Und wiederum *Epheſ.* 1. Credentes ſignati eſtis Spiritu promiſſionis ſancto &c. Als ihr glaubtet, ſeyd ihr mit dem Heil. Geiſt der Verheiſſung gezeichnet worden, der das Pfand unſerer Erbſchaft iſt, daß wir der Erlöſung theilhaftig werden ſollen zum Lob ſeiner Herrlichkeit. Und weil dann dieſes Zeichen ein Unterpfand iſt der einſt zu ererbenden ewigen Glückſeligkeit, gleichwie das Kriegsband eines Soldaten ein Zeichen ſeiner, ſeinem Fürſten gegebenen Treu, und verſprochenen Dienſts: mithin unauslöſchlich in der Seel verbleibet, dieweil der Getaufte nur einmal kann wieder gebohren werden. *Joan.* 3. *v.* 4. darum kann dieſes Sacrament auch nicht widerholet werden. Und dieſes iſt alles, was die Weſenheit dieſes Sacraments betrifft. Nun beſchauen wir, was von Seiten des Empfangenden erfoderet wird.

PARS II.

Anfänglich haben wir gehört, daß dieſes Sacrament unumgänglich entweders in der That ſelbſt, oder wenigſt in der Begierd ſelbes zu empfongen, zur Seligkeit nothwendig ſeye, ja es iſt die Thür, durch welche man nicht nur in den

Schaaf-

Schafstall Chriſti, das iſt, in die catholiſche allein ſeligmachende Kirch, ſondern auch in den Himmel ſelbſt eingehen muß. Niſi quis renatus fuerit ex aqua, & Spiritu ſancto, non poteſt introire in regnum Dei. *Joan.* 3. Und weilen dann ohne Ausnahm alle Menſchen der Welt, was Stand und Alters ſie immer ſeynd, zu dieſem beruffen ſeynd, docete omnes gentes, baptizantes eos. *Matth.* 28. als müſſen, und können alle Menſchen getauft werden, es ſey dann Sach, daß man billig zweiflet, ob einer ein Menſch ſeye, wie es bey denen Mißgeburten geſchehen kann, welche ſodann nur mit Condition, und in ſo weit getauft werden, wann ſie wahrhaftig Menſchen ſeynd. Damit aber ein jeder, der verlangt dieſes Sacrament zu empfangen, deſſen ſein Will auch zur Gültigkeit nothwendig iſt, und ein Tauf, der nicht freywillig begehrt wird, null und nichtig iſt, ſolches mit Frucht empfange, ſo wird erfoderet, daß er erſtlich Buß über ſeine begangene Sünden wirke. Ich verſtehe hier nicht das Heil. Sacrament der Buß, deſſen er noch unfähig iſt, ſondern eine rechte Reu und Leid, ſammt einem ſteifen Vorſatz ſein Leben zu beſſeren. Alſo ſagt der Heil. Petrus *Act.* 2. pœnitentiam agite, & baptizetur unusquisque veſtrum. Thut Buß, hernach ſoll ein jeder aus euch getauft werden. Zweytens wird erfoderet, daß er glaube, qui crediderit, & baptizatus fuerit &c. *Marc.* 16. ja wie das Concilium zu Trient lehret *Seſſ.* 6. *c.* 6. alle drey göttliche Tugenden übe, nämlich den Glauben, Hoffnung und Liebe, und hernach erſt ſoll getauft werden.

den. Alle dieſe drey Stück, nåmlich der eigene Will getauft zu werden, die Buß, und Uebung der drey göttlichen Tugenden, werden zwar insgemein erfoderet, und zwar alſo, daß ohne das erſtere, der Tauf ungůltig, ohne die zwey andere fruchtlos iſt, gehen aber hauptſächlich nur diejenige an, welche dieſes Heil. Sacrament bey ihrem verſtåndigen Alter empfangen, weilen die kleine Kinder, welche doch nach der Lehr der chriſtcatholiſchen Kirchen *Trid. Seſſ. 7. de Baptiſ. Can.* 13. gleich nach ihrer Geburt ganz billig getauft werden, aller dieſer Stůcken ganz unfähig ſeynd. Aber wie? ſeynd dann die kleine Kinder keine Sünder? warum ſollen ſie dann nicht Buß thun? oder wenigſt den Tauf erſt empfangen, wann ſie ſelbe thun kônnen? Wiederum: werden ſie nicht auch unter die Glaubige gezählt, wie kann aber dieſes ſeyn, wann ſie keinen Glauben haben? Drittens, wie kann dieſer Glaub gůltig ſeyn, den ſie nicht einmal begehren? Das erſtere zu beantworten, iſt wahr, daß ſie Sünder ſeyen, allein weil ſie ihre Sün d nicht mit eigenem freyen Willen begangen, ſondern durch ihre Empfängniß nur ererbet haben, alſo erfoderet GOtt auch von ihnen keine eigene Buß, und werden allein durch die Verdienſt Chriſti gerechtfertiget. Sicut per inobedientiam unius hominis peccatores conſtituti ſunt multi, ita per unius obeditionem juſti conſtituentur multi. *Rom.* 5. Das zweyte betreffend, iſt ganz billig, daß man ſie unter die Glaubige zählet, weilen ſie das Sacrament des Taufs haben, das iſt, weilen ſie durch dieſes Sacrament

anzei-

anzeigen, daß ſie Glaubige ſeyen, und auch glauben wollten, wann ſie kunnten, gleichwie einem Soldaten genug iſt, zu beweiſen, daß er ein Soldat ſeye, wann er die Kriegsbinden vorweiſet. Zudem werden ihnen alle dieſe drey Tugenden in dem Heil. Tauf von dem H. Geiſt eingeflößt, wie der Kirchen Rath zu Wien in Frankreich lehret, ob ſie ſchon dieſelbe noch nicht üben können, welches ihnen genug iſt dieſes Heil. Sacrament zu empfangen. Noch iſt ihnen drittens nothwendig, daß ſie den Tauf ſelbſten begehren, dieweil ſtatt ihrer die catholiſche Kirch, ihre Elteren, und Göttel, unter deren Gewalt ſie ſtehen, ſolchen begehren; dann gleichwie die Elteren ſchuldig ſeynd, das zeitliche und ewige Wohlſeyn ihrer Kinder zu beſorgen, und dieſe hinwieder verpflichtet denenſelben zu folgen, alſo iſt der Will deren Eltern hier genug, und können die Kinder auch mit der Zeit nicht darwider ſeyn.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, was groſe Gnad ihr in dem Heil. Tauf habt empfangen, nämlich die Nachlaſſung euerer Sünden, die Gnaden des Heil. Geiſts, und den Stand euerer vollkommenen Gerechtigkeit ꝛc. Der Heil. Geiſt hat den Namen des göttlichen Lamms zugleich in euere Herzen eingepräget, zum Zeichen, daß ihr zur ewigen Seligkeit berufen ſeyd. Jetzt liegt es nur an euch, dieſe Berufung durch gute Werk zu unterſtützen, und euere Seligkeit ſicher zu ſtellen: ihr habt euch ſchon darzu verbunden in dem Heil.

Tauf, alſo haltet auch, was ihr verſprochen ꝛc. Der Lohn iſt ja alles werth. O wie freudig werdet ihr einſtens in dem Himmel mit dem eingeprägten Namen Chriſti prangen! ꝛc. Amen.

Concio VI.

Pro Dom. IV. Adventus.

Innhalt.

Das heilige Sacrament der Firmung wird erkläret.

THEMA.

Vox clamantis. *Luc.* 3.
Die Stimm eines Rufenden.

EXORDIUM.

Es prediget zwar Johannes heut ſchon wiederum die Buß, und ermahnet uns die Weg des HErrn zubereiten, weil aber gänzlich der Hoffnung lebe, E. L. und Andacht werden dieſes Advent hindurch ihre Herzen zum Empfang des ankommenden Heilands ſchon nach Vermögen durch eine Buß vereiniget, und zubereitet haben: alſo will ich ferner Ermahnung unterwegen laſſen, und vielmehr, vermög der Stimm der catholiſchen Kirchen, in vig. Nativ. euch zurufen: Conſtantes eſtote, videbitis auxilium Dei ſuper vos. Seyd ſtandhaft in euerem Glauben,

ben, und allem Guten, dann ihr werdet die Hülf GOttes über euch ſehen. Ja ihr habt vielleicht dieſelbe ſchon alle empfangen. Wo? in dem Heil. Sacrament der Firmung, in welchem euch der Heil. Geiſt gegeben worden, der da iſt die Stärke und Kraft euerer Herzen, und euch nicht nur allein zu allem Guten durch ſeine Gnad anmahnet, ſonderen auch daſſelbe mit euch vollziehet. AA. weilen dann nun euch ſo viel daran gelegen, daß ihr wiſſet, was eigentlich vor eine Hülf ihr in der Heil. Firmung empfanget, und was ihr eben wegen dieſer empfangenen Hülf zu thun ſchuldig ſeyd, ſo bin ich geſinnet, euch heut ſtatt einer Predig dieſes Heil. Sacrament vollkommen zu erklären, aus welchem ihr hernach eure Schuldigkeit ſelbſt leicht abnehmen könnet. Es gehörete zwar dieſe Materie eigentlich auf die Pfingſtäg, als an welchen dieſes Sacrament iſt eingeſtellt worden, weilen aber das heutige Evangelium Meldung thut von dem Tauf, und ich vor acht Tagen denſelben ausgelegt, beynebens die Firmung nach Ausſag Clementis des erſten Pabſts, *Epiſt.* 4. die Vollkommenheit des Taufs iſt, und keiner kein vollkommener Chriſt nicht kann genennet werden, der die ſiebenfache Gnad des Heil. Geiſt nicht empfanget, als wird ihnen nicht unnützlich ſeyn, dieſe Erklärung gleich nach der anderen zu vernehmen. Höret alſo mich an mit Aufmerkſamkeit, ſo ſchreite ich zur Sach in den höchſten Namen JEſu, und Mariä.

PROSECUTIO.

Daß die Firmung ein von Chriſto dem HErren ſelbſt eingeſetztes Sacrament ſeye, habe ſchon an dem zweyten Sonntag im Advent aus heiliger Schrift wider unſere heutige Ketzer erwieſen, will alſo hier zum Uberfluß nur noch dieſes wenige beyſetzen. Zu einem wahren Sacrament des neuen Geſatzes gehören drey Stück. Erſtlich die Einſetzung deſſen von Chriſto dem HErren. Zweytens die Materie und Form, oder ein äußerliches ſichtbares Zeichen, durch welches die innerliche empfangende Gnad angezeigt wird. Und drittens die Verſicherung, daß beym Gebrauch dieſes ſichtbaren Zeichens die Gnad von GOtt wirklich gegeben werde. Das erſte belangend, iſt die heilige Schrift voll der Zeugnißen, daß Chriſtus ſeinen Jüngeren den Heil. Geiſt zu geben verſprochen, ja er hatte ihnen nach Ausſag des 2. Capitels *Actuum Apoſtolorum* denſelben wirklich geſchickt an dem Heil. Pfingſt-Tag, und dieſes darum, damit ſie in dem Glauben geſtärkt, damit ihnen eben dieſer Geiſt die Erkänntniß der Geheimnißen offenbahre, und zu dem Predigamt tauglich, und geſchickt, und mit ſeinen ſieben Gaben ſie zu vollkommene Chriſten mache. Dieſes iſt alles aus Heil. Schrift bewährt. Nun wollte aber Chriſtus, daß dieſen ſeinen Heil. Geiſt nicht nur allein ſeine Apoſtel empfiengen, ſondern alle, die an ihn glauben, *Joan.* 7. und weilen er denſelben nicht allen auf eine ſo ſichtbare Weis geben wollte, wie er ihn über die Apoſtel geſchickt, alſo mußte er dann ein anderes ſichtbares Zeichen

ver-

verordnen, durch welches wir wußten, daß wir den Heil. Geiſt empfangen: und was iſt dieſes vor eines? Die Apoſtel legten auf ſeinem Befehl über die Getaufte ihre Händ auf, und wie die Kirch aus der Tradition, und Lehr der Heil. Väter behauptet, ſalbten ſie ſelbe mit dem Chriſam unter gewiſſem Gebeth, und ſie wurden mit dem Heil. Geiſt erfüllt. *Act.* 8. Alſo haben wir dann erſtlich ganz gewiß die Einſetzung dieſes Sacraments. Das zweyte betreffend nämlich die Materie und Form, iſt ſelbes ausdrücklich in Heil. Schrift ſelbſt verfaſſet: *Act.* 8. ſagt Lucas: Oraverunt pro ipſis, ut acciperent Spiritum ſanctum tunc imponebant manus ſuper illos, & accipiebant Spiritum ſanctum. Sie betheten vor ſie, damit ſie den Heil. Geiſt empfiengen, darauf legten ſie ihnen die Händ auf, und ſie empfiengen den Heil. Geiſt. Alſo iſt dann die Händauflegung und Salbung mit dem Chriſam die Materie, und das Gebeth, oder die Wort, wo ſie dabey ausgeſprochen, die Form. Und weil dann auf den Gebrauch dieſer Wort, und Handauflegung der Heil. Geiſt vermög erſt berührten Texts gleich über die Gefirmete gekommen, alſo haben wir auch die Verſicherung der Gnad, mithin auch das dritte erfoderte Stück. Kann alſo die Firmung beſter maßen beſchrieben werden, daß ſie ſeye ein Sacrament des neuen Geſatzes, in welchem durch Auflegung der Händ, und Salbung des Chriſams unter vorgeſchriebener Formul des Gebeths dem Gefirmten der Heil. Geiſt gegeben wird. Es geſtehen zwar dieſes alles auch unſere heutige Ketzer,

 ſagen

ſagen aber, daß die Gnad, welche in der Hand-auflegung gegeben werde, keine heiligmachende Gnad ſey, die die Sünden nachließe, ſonderen nur die Gaben des Heil. Geiſts, mithin nicht genugſam ſeye zu einem Sacrament des neuen Geſatzes. Dieſes zu beantworten AA. iſt ihnen zu wiſſen, daß es wahr ſeye, daß der Heil. Geiſt in der Firmung nicht gegeben werde, daß er die Sünden nachlaſſe, dann dieſes thut er eigentlich in dem Heil. Tauf, ſondern bloß allein zur Stärke und Vollkommenheit eines Chriſten, welches dieſes Sacraments eigenthumliche Wirkung iſt. Oder wie es der Heil. Pabſt Melchiades *in Epiſt. ad Epiſcopos Hiſpaniæ* erklärt: in dieſem Sacrament wird der Getaufte allein mit den nothwendigen Waffen verſehen, zu jenem Streit, zu welchem er durch den Heil. Tauf iſt verordnet worden. Das iſt: der Heil. Geiſt flößt uns in der Firmung ſeine ſieben *Iſai.* 11. Gaben ein, vermittelſt welchen wir alles zu thun vermögen, was einem vollkommenen Chriſten zu thun gebühret, als da ſeynd die Gab der Weisheit, vermög welcher wir die göttliche und ewige Sachen betrachten, und all unſer Leben nach denſelben einrichten. Die Gab des Verſtands, durch welche wir die Geheimnißen des Glaubens, und Heil. Schrift erkennen. Die Gab der Wiſſenſchaft, durch welche wir die zeitliche Sachen zu unſerem Seelenheil wiſſen anzuwenden. Die Gab des Raths, durch welche wir vernünftig überlegen, und entſchließen, was das Beßte zu thun in Sachen, die die Ehr GOttes und unſere Seligkeit betreffen. Die Gab der

der Stärke, vermög welcher wir die Wahrheit unſeres Glaubens auch mit Aufſetzung unſeres Lebens beſtreiten. Die Gab der Frommkeit durch welche wir GOtt die gebührende Ehr erweiſen. Die Gab der Forcht, vermög welcher wir abgeſchreckt werden, GOtt zu beleidigen. Jetzt: ſeynd dieſe Gaben nicht lauter heiligmachende Gnaden? zu was anderes führen ſie uns an, als GOtt zu ehren, die Sünden zu vermeiden, und das Heil unſerer Seelen zu gewinnen? Warum ſoll dann dieſe Gnad nicht genug ſeyn zu einem Sacrament, ſonderheitlich da es Chriſtus ſelbſt nur zu dieſer Wirkung eingeſetzt hat? Seye es, daß hier die Sünden nicht nachgelaſſen werden, wie in dem Tauf, ſo iſt doch dieſes Sacrament in anderen Sachen vornehmer als der Tauf ſelbſt. In dem Tauf werden wir wiedergebohren, hier aber erſt zu vollkommene Chriſten gemacht: dort werden wir durch ein Teſtament zur himmliſchen Erbſchaft berufen, da aber gibt uns Chriſtus den Heil. Geiſt ſelbſt zum Vormunder: dort werden wir zum Streit aufgenommen, hier aber werden wir darzu bewafnet. Iſt alſo in dem Tauf die Nachlaſſung der Sünd mächtiger, ſo iſt in dieſem Sacrament die göttliche Hülf deſto ſtärker, um gute Werk zu verrichten, und alle widrige Sachen zu überwinden. Darum dann auch ganz billig der H. Thomas *h. q. a.* 7. lehret, daß die Firmung auch die in dem Tauf empfangene heiligmachende Gnad eintweders vermehre, oder dieſelbe auf ein neues verſchaffe, wann ſie noch nicht ſollte vorhanden ſeyn.

Es hat aber dieſes Heil. Sacrament nebſt beſagten Gnaden noch eine andere Wirkung, nämlich die Einprägung des Characters, oder unſichtbaren Maalzeichens in die Seel des Gefirmten, ſo in der Seel unauslöſchlich verbleibet, und darum dieſes Sacrament nicht kann wiederholet werden; Dann gleichwie ein jeder Gefirmter durch dieſes Sacrament zum Streit bewaffnet wird, und äußerlich an der Stirn zu einem Soldaten Chriſti geſalbet wird, alſo verrichtet der Heil. Geiſt ſolche Salbung auch innerlich in dem Herzen *Epheſ.* 1. und weil GOtt dieſe Verordnung, und gleichſam beydertheiligen Contract zwiſchen ihm, und dem Menſchen angenommen, und gut geheiſſen, und alſo mit ſeinem Sigill bekräſtiget, ſo bleibet ſolches Maalzeichen in der Seel unauslöſchlich, und kann auch darum dieſes Sacrament nicht wiederholet werden; dann was einmal von GOtt gut geheiſſen, das kann nicht umgeſtoſſen werden. Von dieſem aber genug, und beſchauen wir jetzt, wer der eigentliche Ausſpender dieſes Heil. Sacraments, und wie nothwendig ſelbes ſeye, auch wer es empfangen könne, und was vor eine Zubereitung darzu erfodert werde.

Das erſte belangend, hat dieſes Heil. Sacrament vor anderen die Prieſterweih ausgenommen, was beſonderes, indeme ſelbes von keinem geringeren Prieſter, als von einem Biſchof kann ertheilt werden, es ſeye dann Sach, daß der Pabſt ihme ausdruckliche Erlaubniß darzu ertheile. Und ſcheinet dieſes von Chriſto ſelbſt eingeſtellt zu ſeyn, indem wir aus denen Geſchichten

ten der Apoſtlen c. 8. leſen, daß die Apoſtel allein denen Getauften dieſes Sacrament ausgeſpendet haben. Das zweyte betreffend, iſt es ein Sacrament der Lebendigen, das iſt derjenigen, welche auf nachgelaſſene Sünd in Chriſto leben, mithin nicht nothwendig zur Seligkeit, ob es ſchon zur Beförderung derſelben höchſt nutzlich iſt. Jedoch wurde einer ſich ſchwerlich verſündigen, wann er ein ſo heilſames Mittel, welches Chriſtus eingeſetzt, und die Kirch zu gebrauchen gebothen hat, aus Verachtung verabſaumen thäte.

Es kann letztlich dieſes Heil. Sacrament von allen und jeden Chriſten, jung und alt zu jederzeit empfangen werden, blos allein mit dieſem Unterſchied, daß man ſelbes ohne vorhergegangene Buß in einer Todſünd nicht empfangen ſolle; dann ſolchergeſtalten wurde die Empfangung ohne Frucht ablauffen, dem Heil. Geiſt die Thür des Herzens geſperrt werden, und anſtatt der Gnad, ſich eine Todſünd auf den Hals laden. Und diß iſt alles, was ich ihnen von dieſem Heil. Sacrament zu erklären hab.

EPILOGUS.

So rufe ich ihnen dann zum Beſchluß nochmal mit der catholiſchen Kirch zu: Conſtantes eſtote, videbitis auxilium Dei ſuper vos: Seyd ſtandhaft in euerem guten Wandel, den ihr angefangen; Falle euch etwas widerwärtiges vor, was es nur immer wolle, ihr werdet die Hülf GOttes über euch allzeit ſehen. Ihr habt

zwar viele Feind zu beſtreiten, das Fleiſch, die Welt, und die Höll; allein ſeyd ihr ihnen mit der Gnad GOttes jederzeit gewachſen. Ihr habt nur den halben Theil zu verfechten, den übrigen beſtreitet GOtt. Und wie können euere Feind wider denſelben obſiegen, wann ihr nicht ſelbſt euerer Seits kleinmüthig werdet? bedenket, was ihr in dieſem Heil. Sacrament empfangen, gedenket, zu was ihr euch verbunden. Chriſtus hat euch zu ſeinen Soldaten aufgenommen, ihr habt ihm hingegen auch die Treu geſchworen. Er will euch belohnen, wann ihr ritterlich ſtreiten werdet. 2. *Tim* 2. und zwar mit der Kron der ewigen Glorie: widrigenfalls wird er euch auch verwerfen, und zwar auf immer und ewig. Alſo faſſet dann einen Muth, arbeitet und ſtreitet vor den Glauben, vor die Gerechtigkeit, vor euer ſelbſt eigenes ewiges Seelenheil, alsdann wird euch auch die ewige Glorie zu Theil werden, welches ich von Herzen ſelbſten wünſche. Amen.

Con-

Concio VII.

Et altera pro Dom. IV. Adventus.

Innhalt.

Wie man das Chriſt-Kindlein in ſein Herz empfangen ſolle.

THEMA.

Rectas facite ſemitas ejus. *Luc.* 3.

Machet ſeine Weg zurecht.

EXORDIUM.

AA! Ich zweifle nicht, ſie werden ſchon öfters das Advent hindurch von Herzen gewunſchen haben, der Tag möchte doch einmal herbey kommen, an welchem ſie ihres Heilands anſichtig wurden, um denſelben in Geſtalt eines holdſeligen kleinen Kinds gleich einem alten Simeon auf euere Arm nehmen, und liebkoſen zu können. Nun ſeyd getröſt, der Tag iſt vor der Thür, ihr werdet eures Verlangens bald theilhaftig werden. Er wird nächſtens kommen, & videbit omnis caro ſalutare Dei, und jedermann wird ihn ſehen, es iſt ſein Vorlaufer Johannes ſchon da, und verkündet ſeine Ankunft: er befiehlet beynebens die Straſſen auszubeſſeren, und unſere Wohnung in Eil zuzurichten, adhuc enim modicum aliquantulum, qui venturus eſt, veniet, & non tardabit. *Heb.* 10. Dieweil es noch eine geringe Zeit, daß kommen wird, der kom-

kommen ſoll, und er wird ſich nicht verweilen. Was ſeynd diß aber vor Straſſen, die wir auszubeſſeren, was vor Wohnungen, die wir vor ihn zuzurichten haben? Er kommt ja in Geſtalt eines Kinds, das weder laufen noch reuten kann, ſonderen muß getragen werden, was hat es dann Noth die Weg auszubeſſeren? zudem wird ihm eines ſeyn, ob ein Haus wohl, oder übel zugericht ſeye, wann er nur in eines eingelaſſen wird? Nein, AA! Johannes verſtehet ganz andere Straſſen, und Wohnungen: er predigte den Tauf der Buß, mithin verlangt er die Ausbeſſerung unſerer Sitten, und Zubereitung unſeres Herzens; dann ein guter Lebenswandel der Weg iſt, auf welchem wir zu GOtt gehen, und GOtt zu uns kommet, das Herz aber iſt die Behauſung, in welcher er zu wohnen verlangt. Dieſe verlanget ſodann Johannes, daß wir ausbeſſeren, und zurichten ſollen, und wie dieſes geſchehen müſſe, werde ich ihnen in vorhabender Predig mit mehreren erklären, mithin der ganze Innhalt ein purer Unterricht, wie man das Chriſt-Kindlein in ſein Herz empfangen ſolle. Audite &c.

PROSECUTIO.

Ein wunderliche Begebenheit ereignete ſich einſtens mit Moyſe, als er die Schaaf Jethro hütete. Er ſahe von fern einen brennenden Dornbuſch, der jedoch von dem Feuer nicht verzehret wurde. Er betrachtete, und verwunderte ſich über dieſes Geſicht, faßte auch endlich den Schluß

zu

zu demſelben etwas nähers hinzu zu treten. Vadam, & videbo viſionem hanc magnam. *Exod.* 3. Damit er auch deſto ungehinderter dieſes Wunder betrachten möchte, triebe er zuvor ſeine Heerd in die innere Wüſte, und trate ſo dann hinzu. Er hatte aber kaum den Fuß dahin geſetzt, da erſcholle eine Stimm aus dem Dornbuſch, die ihm zurufte: Moyſes, Moyſes! Moyſes erſchracke zwar, gabe aber gleich zur Antwort: HErr! da bin ich, was iſt dein Befehl? die Stimm fuhre weiters fort, und ſagte: ne appropries huc &c. nähere dich nicht zu mir, es ſeye dann, daß du zuvor die Schuh von deinen Füßen ablöſeſt, dann das Ort, wo du ſteheſt, iſt heilig, ich bin der GOtt deines Vaters, der GOtt Abraham, Iſaac, und Jacob. Worauf Moyſes ſein Geſicht verbarge. AA! was will dieſes ſagen, was bedeuten? der Heil. Gregorius l. 28. moral. c. 2. ſagt, dieſer Dornbuſch ſeye nichts anderes, als die menſchliche Natur, in welcher ſich die göttliche Flamm der Sohn GOttes uns alsbald zeigen wird. Ja dieſer wird vor unſeren Augen bald erſcheinen, und uns anlocken ſich ihme zu näheren, und ihne zu betrachten. Aber gebet acht, daß ihr euch nicht erfrecket ungebührlicher maßen zu ihm zu treten. Es iſt der höchſte GOtt ſelbſt unter dieſem Dornbuſch, will ſagen, der angenommenen Menſchheit verborgen, derjenige GOtt, der Himmel und Erden erſchaffen, und in dieſer Menſchheit dieſelbe von der Sünd erlöſen wird. Was iſt dann zu thun, damit wir uns ihme würdig näheren? Moyſes hat uns ſchon

alles

alles in ſeinem Vorbild gezeigt. Ehe und bevor er aus eigenem Antrieb ſich dem Dornbuſch näherte, trieb er, wie wir ſchon gehört, ſeine Heerd Schaaf in die innere Wüſte, das iſt, wie bemelter Heil. Pabſt Gregorius meldet, er legte von ſich alle weltliche Sorgen und zeitliche Geſchäft. Hernach zohe er auch die Schuh aus, das iſt, er reinigte ſein Herz von allem Unrath der Sünd durch eine reumüthige Buß, und durch dieſes beſſerte er den Weg, daß er ohne Scheu dárfte zu GOtt hinzutreten. Alſo AA. wollt ihr künftige Weihnachten zu euerem in der Menſchheit verborgenen GOtt hinzutreten, ſo leget zuvor ab alle weltliche Sorgen, und Geſchäft, damit ihr dieſes Geheimniß deſto freyer betrachten möget: hernach gehet hin, reiniget durch eine wahre Buß euer Gewiſſen, ziehet die Schuh, mit welchen ihr den Weg der Sünd und Laſter betreten, aus, alsdann näheret euch zu dem Tiſch des HErrn. Er wird euch liebreich umfangen, und umarmen: er wird bey euch ſeine Wohnung mit Freuden nehmen, und ſo lang verbleiben, ſo lang ihr ihn werdet mit der Unſchuld eueres Gewiſſens nähren. Ein gleiche Lehr giebt uns auch der alte Patriarch Jacob *Gen.* 35. als dieſer in Bethel den Namen des HErrn anrufen wollte, rufte er ſeine gänze Familie zuſammen, und hielte zu ihnen folgende Anred: Abjicite Deos alienos, qui in medio veſtri ſunt, & mundamini &c. Werfet von euch hinweg die fremde Götter, die ihr bishero unter euch gehabt, und reiniget euch, auch ſo gar euere Kleider veränderet, die

ihr

ihr bishero getragen. Hernach ſtehet auf, und ziehet mit mir gen Bethel, allwo wir unſerem GOtt einen Altar aufrichten wollen. Das iſt: macht euch von den Sünden und Laſtern, denen ihr bishero angehangen los, und reiniget euch durch eine wahre Buß: veränderet eueren bishero geführten Lebenswandel, verlaſſet euere böſe Gewohnheiten, und nehmet ganz andere Sitten an euch: hernach macht euch auf, und gehet nach Bethel, das iſt, nacher Bethlehem, und beſuchet alldorten eueren GOtt, richtet ihme allda auf einen Altar, der nicht von Holz und Stein gebaut, ſondern aus lebendigen Steinen, welcher ſeyn ſoll euer Herz. Raumet ihme daſſelbe ein zu einer Wohnung, und opferet ihm, was? Sacrificium laudis *Pſ.* 106. ein Lobopfer: erkennet ihn als eueren GOtt und HErrn, der euch erſchaffen, und alles dasjenige euch aus purer Gnad gegeben, was ihr ſeyd, habt und beſitzet: danket ihm wegen der ſo großen Gnad, daß er aus purer Lieb zu euch ſich gewürdiget, die menſchliche Natur anzunehmen, und euch durch ſeinen ſchmerzlichen Tod zu erlöſen ꝛc. Alſo werdet ihr würdig zu ihm hintreten, alſo verlangt von euch auch der Sohn GOttes, daß ihr euch bereitet, und dieſes ganz billig; dann wann eine ſolche Reinigkeit erfoderet wurde, das geſchriebene Geſatz GOttes zu empfangen, warum ſoll eine geringere erfoderet werden, den Sohn GOttes ſelbſten aufzunehmen? Höret, was Moyſes zu dem Volk Iſrael ſagte, *Exod.* 19. da GOtt ihnen das Geſatz geben wollte: Deſcendit Moyſes de

mon-

monte ad populum, & ſanctificavit eum &c. Als er von dem Berg herunter geſtiegen ware, heiligte er alles Volk. Dieſes mußte ihre Kleider waſchen, und ſich von der Gemeinſchaft ihrer Weiber enthalten, damit nicht die geringſte Mackel unter ihnen, und an ihnen gefunden wurde. Alſo ſagt ein Heil. Bonaventura *in hunc locum*: Wann dem Volk Iſrael bis in den dritten Tag gebothen wurde, ſich zu heiligen, bloß allein, weil ſelbes das Geboth GOttes empfangen ſollte, um wie vielmehr muß ſich dann ein Chriſt heiligen, der bey dieſer Zeit den Sohn GOttes ſelbſt empfangen will? Wiederum: Wann ein Heil. Paulus ſo ſorgfältig dem *Philem. v.* 22. geſchrieben und befohlen, er ſolle ihm ein ſauberes und reines Zimmer zurichten, in welchem er das Wort GOttes verkündigen kunnte: Paulus ein armer, und wie er ſelbſt ſagt, mindeſte Apoſtel: was wird dann vor eine Reinigkeit des Herzens erfoderet werden, wann der Sohn GOttes ſelbſt ſolle in dieſe Behauſung eingenommen werden? Ja, da iſt kein Zweifel, daß das Chriſtkindlein ſolche Reinigkeit des Herzens von dir begehre, mein Chriſt, daß nicht die geringſte Sünd, oder Neigung zur Sünd darinn mehr zu finden ſeye. Und glaube nur nicht, daß Chriſtus ſo ſchlechter Ding verlieb nehme, und ſich mit einer halben Buß ohne vollkommene Bekehrung befriedigen laſſe. Die Wahrheit meiner Worten wirſt du gleich in folgendem Exempel erſehen. Der Heil. Lucas erzählt in ſeinem 9ten Capitel, es ſeye einsmals dem Schein nach ein gar eifri-

ger

ger Menſch zu Chriſto gekommen, und zu ihme geſagt: Sequar te, quocunque jeris. Ich will dir nachfolgen, wo du immer wirſt hingehen. Chriſtus ſahe in an, und gabe ihm folgende Antwort: Vulpes foveas habent, & volucres cœli nidos, filius autem hominis non habet, ubi caput reclinet. Die Füchs haben ihre Höhlen, und die Vögel des Lufts ihre Neſter, der Sohn des Menſchen aber hat keinen Platz, wo er nur ſein Haupt kunnte hinlegen: In Wahrheit, eine wunderſame Antwort. Wie ſchicken ſich die Füchs und Vögel auf die Antragung zur Nachfolg jenes Menſchen? Der Heil. Auguſtinus bemerket, daß dieſe Antwort ſich gar wohl ſchicke, und Chriſtus mit dieſen Worten auf die heimliche Laſter dieſes Menſchen geſtochen habe, die er nicht geſinnet ware zu verlaſſen; dann er ware geizig, boshaft und verſchlagen, und ſein Herz ganz mit vielen Laſteren angefüllt, welches alſo in der That nichts anderes, als einer Fuchs-Höhlen und Vogelneſt, allwo aller Raub zuſammen getragen wird, kunnte verglichen werden. Die Wort Auguſtini *l. de virginit. c.* 51. ſeynd dieſe! Arguebat nomine vulpium aſtutam doloſitatem, & nomine volucrum ventoſam elationem, in quo ubi requieſceret, piam non inveniebat humilitatem: auf deutſch: Er beſtrafte unter dem Nahmen der Füchs ſeine Treuloſigkeit, und unter dem Namen der Vögel ſeinen aufgeblaſenen Hochmuth, und weil dann deſſen ſein Herz voll ware, ſo fande er keine heilige Demuth, in welcher er ruhen kunnte. Und iſt dieſes eben ſo viel, als ſagte Chri-

ſtus:

ſtus: Du treuloſer und verſchlagener Böswicht, du bildeſt dir ein, daß du mir folgen könneſt, und mir beywohnen? Vermeynſt du, das unbefleckte Lamm GOttes werde in eine Fuchs-Höhlen, als dein Herz iſt, eingehen? Glaubſt du, der Schatz der unendlichen GOttheit ſolle in einem Vogelneſt, allwo aller Wuſt des Raubs aufbehalten wird, ſeine Wohnung aufſchlagen, und ſich allda verbergen? Nein, nein, in einem ſolchen unreinen Ort hat GOtt keinen Platz, wo er ſein Haupt hinlege. Ein Seel, in welcher er ruhet, muß vollkommen rein, und ſauber ſeyn. Alſo mein Chriſt! haſt du ſchon dem äußerlichen Schein nach, eine Buß gethan; haſt du ſchon mit dem Mund verſprochen, dich zu beſſeren, gleichet aber dein Herz annoch einer Fuchs-Höhlen, oder iſt ſelbes annoch voller Begierde des Raubs, Diebſtähl, Verſchlagenheit, Treuloſigkeit, Betrug, Haß, Neid, und falſcher Reden: iſt ſelbes noch ein Vogelneſt der Welt-Ueppigkeiten, Hoffart, Hochmuth, fleiſchlicher Gelüſten und Eitelkeiten, ach! da hat der Sohn GOttes noch keinen Platz, wo er ſein Haupt hinlege. Gleichwie er unendlich iſt, alſo will er auch alles haben. Ein kleines Plätzlein iſt nicht genug vor ihn. Dieſes Paulus wohl wiſſend, ſchriebe er alſo zu ſeinen Corinthern, 2. *Cor.* 6. Os meum patet ad vos o Corinthii! cor noſtrum dilatatum eſt tanquam filiis dico: dilatamini & vos: Mein Mund O Corinthier! ſtehet zu euch offen, und mein Herz iſt ganz ausgebreitet ::: euch als meinen Kinderen rathe ich auch, erweiteret euer Herz ebenfalls,

fall, warum? Der Heil. Hieronymus *in c.* 60. *Iſai.* giebt die Urſach, damit ſie Chriſtum faſſen könnten. Alle Himmel zuſammen können ihn nicht faſſen, damit alſo ihn das menſchliche Herz faſſe, muß daſſelbe von all anderem Geſchmeid gereiniget, und ihm allein überlaſſen werden.

EPILOGUS.

Alſo liebſte Chriſten! rectas facite ſemitas ejus: machet euerem ankommenden Heiland die Weg zurecht, durch Verbeſſerung euerer Sitten, raumet ihm das Herz aus von allem, was ihm ein Mißfallen verurſachen könnte: dann bedenket: Neque enim homini præparatur habitatio, ſed DEO. *Paralip.* 29. daß ihr nicht einem Menſchen, ſondern dem groſſen, allmächtigen, und unendlichen GOtt eine Wohnung zubereit. Er iſt keineswegs zufrieden mit einer Schein-Buß, und alſo nur zeitlichen Plätzlein, welches ihr ihm auf einen oder anderen Tag einraumet, er will euer Herz ganz, und vor allzeit haben. Alſo raumet aus dem Weg zu allererſt die groſſe Sünden, welche wie ungeheure Berg auf euerem Gewiſſen gelegen; hernach ſaget ab allen böſen Gewohnheiten, in welche ihr als tiefe Thäler von Tag zu Tag gefallen, endlich beichtet dieſelbe reumüthig, mit ſteifen Vorſatz nicht mehr zu ſündigen: & ſic omnis vallis implebitur, & omnis mons, & collis humiliabitur, & erunt prava in directa, & aſpera in vias planas, & videbit

omnis caro ſalutare Dei. Alſo wird alles Thal erfüllet, und alle Berg und Hügel erniedriget werden: und alles wird gerad, und zu einem ebenen Weg werden, und darum auch alle das Heil GOttes und der Welt ſehen, Amen.

Concio VIII.

Pro Dom. infra Oct. Nat. D. N. J. C.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament des Fronleichnams wird erklärt.

THEMA.

Ubi venit plenitudo temporis, miſit DEUS Filium ſuum. *Galat.* 4. *ex Epiſt. hod.*

Als die Zeit erfüllet ware, hat GOtt ſeinen Sohn geſchickt.

EXORDIUM.

Brüder! redet uns der Heil. Apoſtel Paulus in der heutigen Epiſtel ganz troſtreich an, erfreuet euch; die Zeit iſt endlich erfüllet worden, und GOtt hat ſeinen Sohn auf dieſe Welt geſchickt, damit er uns alle erlöſe, und zu Kinder GOttes mache. Zuvor waren die Juden nicht anderſt als Kinder, die unter einem Vormunder in der Dienſtbarkeit ſtehen; ſie hat-

ten

ten auch kein anderes Zeugniß ihrer Kinderſchaft, als eitle viehiſche Opfer: jetzt aber hat es ein ganz anderes Ausſehen. Das wahre Oſterlamm, deſſen das ihrige nur eine Figur ware, hat ſich nun ſelbſten ohne Vermäntlung gezeigt: Chriſtus JEſus, das wahre und unbefleckte Lamm GOttes hat ſich dieſer Tagen gewürdiget aus Maria der Jungfrauen gebohren zu werden, um uns aus ſo langer Dienſtbarkeit zu erlöſen. Er iſt kommen, und iſt noch bey uns mit GOtt- und Menſchheit, und wird auch bey uns verbleiben bis zum End der Welt. Zweiflen ſie vielleicht daran Geliebte? oder tragen ſie ein Verlangen ihn zu ſehen? Wohlan! ich werde ihnen ſelben in heutiger Predig zeigen. Sie merken nur auf meine Wort, ſo werden ſie ihn alsbald mit Augen ſehen.

PROSECUTIO.

Daß Chriſtus, der ſo lange Zeit erwartete Meßias, einmal auf dieſe Welt gekommen ſeye, haben wir dieſer Tagen aus dem Evangelio vernommen. Daß er aber annoch bey uns ſeye, und vor allzeit verbleiben werde, lehret uns eine andere Stelle des neuen Teſtaments. *Matth.* 26. *Marc.* 14. *Luc.* 22. und 1. *Cor.* 11. wird erzählt, daß, er von dieſer Welt wiederum abſcheiden wollte, und vor ſeinem Leiden die letzte Oſtern hielte, er das Brod und Wein von dem Tiſch genommen, beyde geſegnet, und denen Jüngeren zu eſſen, und zu trinken dargebothen habe,

de, ſagend: nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib: nehmet hin, und trinket, das iſt mein Blut. So hat dann Chriſtus das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein Blut verwandlet? ja AA! und damit nicht nur ſeine Apoſtel, ſonderen auch alle Glaubige dieſe göttliche Speis und Trank genießen kunnten, gabe er ſeinen Apoſteln, und allen ihren Nachfolgeren den Gewalt, eben dieſes zu thun, mit Befehl dieſe Wandlung zu ſeiner Gedächtniß zu verrichten. Hoc facite in meam commemorationem. *Luc.* 22. und dieſe Verwandlung iſt das allergrößte, und vortrefflichſte Sacrament, und Geheimniß aus allen anderen, welches er allda eingeſetzt, und ſeiner Kirchen hinterlaſſen, dann es nicht nur ein ſichtbares Zeichen der heiligmachenden Gnad, wie andere Sacramenten, ſonderen es enthaltet in ſich den Urheber aller Gnaden, Chriſtum JEſum ſelbſt, wie ſie in weiterem Verfolg ſehen werden. Dieſes Geheimniß dann vollkommen zu erklären, muß ich deſſen ganzen Innhalt in folgende Puncten austheilen, und fragweis anſetzen, erſtlich: ob dieſe Wandlung ein wahrhaftes Sacrament ſey? Zweytens, ob Chriſtus nach der Conſecration wahrhaftig gegenwärtig, und wie? Drittens ob die Nießung unter beyden Geſtalten nothwendig? Viertens, wie nothwendig dieſes Sacrament an ſich ſelbſten ſeye? Fünftens, wer deſſen Ausſpender? Und letztlich was zu deſſen Empfangung erforderet werde.

Das erſte betreffend iſt es eine ganz gewiſſe Sach, und wird auch von keinem Ketzer beſtritten,

tem, daß dieſes Geheimniß ein wahres Sacrament des neuen Geſatzes ſeye; dann in heiliger Schrift ſelbſt alle erfoderte Stück ausdrücklich angezeichnet ſeynd. Erſtlich ſeine Materie, nämlich das Brod, und Wein: Zweytens, dieſer beyden ihre Formen, nämlich: Das iſt mein Leib: das iſt mein Blut. Und drittens iſt es auch ein ſichtbares Zeichen der in ſich haltenden Gnad; dann gleichwie in dem Heil. Tauf die äußerliche Abwaſchung des Leibs die innerliche Reinigung der Seel anzeiget, alſo zeigen auch die äußerliche Geſtalten des Brods und Weins an, die innerliche Nahrung und Stärke der Seel durch das Fleiſch und Blut JEſu Chriſti. Alles nach den Worten Chriſti ſelbſt *Joan.* 6. allwo er ſagt: Qui manducat meam carnem, & bibit ſanguinem meum, habet vitam æternam. Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben: dieß iſt alſo gewiß. Aber ein größerer Streit iſt zwiſchen uns Catholiſchen, und den Ketzern, zweytens in dem, ob vermög der vorangezogenen Worten: Das iſt mein Leib: das iſt mein Blut: das Brod und Wein wahrhaftig in den Leib und Blut Chriſti verwandelt werden, oder ob dieſes nur Anzeigungs-weiß, und in einer Figur beſtehe? Die Calviniſten behaupten das letztere, und ſagen, daß das Brod, und Wein durch dieſe Wort aus einer natürlichen Speiß und Trank nicht verwandelt, ſondern nur zu einer ſacramentaliſchen Speiß und Trank erhoben werden, da ſie nemlich blos anzeigen, daß gleichwie das Brod, und Wein natürlicher Weis die Kraft

haben den Leib zu ernähren, zu erhalten, und zu ſtärken, alſo auch der Leib und Blut Chriſti durch ſeine Gnad unſere Seelen ernähre, und ſtärke; dann ſagen ſie, wann das Brod und der Wein wahrhaftig in den Leib und Blut Chriſti verwandlet wurden, ſo wäre der Fronleichnam kein Sacrament, weilen alsdann kein natürliches, und ſichtbares Zeichen mehr da wäre, welches die übernatürliche Gnad anzeigte, ſondern es wäre alles übernatürlich. Lutherus mit den Seinigen bekennet zwar, daß Chriſtus mit Leib und Seel, Menſchheit, und GOttheit zugegen, aber nebſt dem Brod und Wein, und alsdann erſt, wann dieſe genoſſen werden, darum er uns Catholiſche dreyer Fehler beſchuldiget, erſtlich, daß wir einer conſecrirten Hoſtie göttliche Ehr erweiſen: Zweytens, daß wir dieſelbe aufbehalten: und drittens, daß wir ſelbe in der Proceßion herum tragen. Wie ungegründet aber dieſe ketzeriſche Lehren ſeyen, werden wir gleich ſehen.

Wider die erſte kunnte die Schrift nicht klärer reden, möchte man auch eine Redensart ausdenken, wie man wollte. Als der Heil. Lucas die Einſetzung dieſes Sacraments mit allen Umſtänden beſchreibet, führet er Chriſtum alſo redend ein: er nahm das Brod, dankte, und brache es, und gab es ihnen, und ſprach: das iſt mein Leib, der für euch gegeben wird. Desgleichen nahm er auch den Kelch, und ſprach: das iſt der Kelch, das neue Teſtament in meinem Blut, das vor euch wird vergoſſen werden.

den Jetzt: nach Chriſti Reden iſt das Brod ſein Leib, der für uns alle iſt gegeben worden: der Wein in dem Kelch das Blut, welches vor uns vergoſſen worden: ſo ſage dann her mein Calviniſt, iſt das Brod, welches die Jünger geeſſen haben, vor uns gegeben worden? Iſt der Wein, den ſie getrunken, vor uns vergoſſen worden? gelt nein, mußt es ſelbſt bekennen, ſondern es wäre der wahre Leib, und Blut Chriſti, welches vor uns gegeben, und vergoſſen worden. Wann nun aber nach Chriſti Wort eben dieſer Leib, der vor uns iſt gegeben worden, jenes Brod iſt, welches er ſeinen Jüngeren zu eſſen gegeben, und das Blut, welches er vor uns vergoſſen, jener Wein iſt, den er ihnen zu trinken gegeben, iſt alſo dieſes Brod, und Wein nicht wahrhaftig der Leib und Blut Chriſti geweſen? Anſonſt folgte nothwendig, daß eintweders die Wort Chriſti nicht wahr, oder die Evangeliſten dieſelbe nicht recht verzeichnet, Chriſtus auch nicht wahrhaftig ſeinen Leib vor uns gegeben, und ſein Blut in der That vergoſſen hätte: der erſte Glauben der Apoſteln, und Heil. Vätern unrecht wäre, oder ihr Calviniſten müßt euch eines groben Fehlers im Glauben ſchuldig geben. Höret zum Ueberfluß an den H. Apoſtel Paulum 1. *Cor.* 10. allwo er alſo ſagt: Calix benedictionis, &c. Der Kelch der Benedeyung, den wir ſegnen, iſt der nicht die Gemeinſchaft des Bluts Chriſti? und das Brod, das wir brechen, iſt das nicht die Gemeinſchaft des Leibs des HErrn? Wie können wir aber eine Gemeinſchaft des Bluts, und Leibs Chriſti

haben, wann wir denſelben nicht weſentlich empfangen? Wer eine Bildniß des Kaiſers hat, hat er darum den Kaiſer in ſeinem Haus? zudem, was hätte das Brod und Wein vor ein Gleichniß mit dem Leib, und Blut Chriſti, wann er nicht ſelbſten darunter verborgen wäre? Niemand in der That wird jemalen einen Menſchen, und GOtt zugleich einem Brod, und Wein vergleichen. Seyd alſo unglaubiger als die Juden *Joan.* 6. denen aber Chriſtus geantwortet: Niſi manducaveritis carnem filii hominis, & biberitis ejus ſanguinem, non habetis vitam in vobis. Sofern ihr das Fleiſch des Sohns des Menſchen nicht werdet geeſſen und getrunken haben, ſo werdet ihr auch das Leben nicht in euch haben. Die Urſach, die ihr einwendet, um ſolchen Glaubens-Articul umzuſtoſſen, daß nämlich kein natürliches Zeichen, der innerlich wirkenden Gnad mehr vorhanden wäre, iſt ganz ohne Grund. Was ſehet ihr nach der Wandlung des Brods, und Weins? Sehet ihr nicht die noch natürliche Geſtalten des Brods und Weins ſammt ihren Wirkungen? Iſt das nicht Zeichen genug der inhabenden Gnad? Aber eben darum ſagen die Lutheraner, daß das Brod und Wein nebſt dem Blut, und Leib Chriſti verbleibe, welches wir jetzt zu beſtreiten haben. Matthäus, Marcus, Lucas, und Paulus, da ſie dieſes Geheimniß beſchreiben, kommen alle über eins, daß Chriſtus, als er ſeinen Leib und Blut denen Apoſteln dargereicht hat, ſich folgender Wort gebraucht: Hoc eſt corpus meum: hic calix no-

vum

vum teſtamentum eſt in meo ſanguine. Das iſt mein Leib: das iſt mein Blut: was dann? Hoc, hic, ſagte er, das, was ihr vor Brod und Wein anſehet, das iſt mein Leib und Blut. Wo ſetzen ſie ferners ein Wort von einem Brod dabey? ja, ſagt ihr Lutheraner, nennet es nicht der Apoſtel auch nach der Conſecration noch ein Brod? 1. *Cor.* 11. ſagt er: So oft ihr dieſes Brod eſſen werdet, und dieſen Kelch trinken ꝛc. ganz recht: nennte ſich aber Chriſtus nicht auch ſelbſt ein Brod? *Joan*, 6. ſagt er: Ego ſum panis vitæ: Ich bin ein Brod des Lebens: ich bin ein lebendiges Brod, das von dem Himmel herunter geſtiegen iſt. Iſt das alſo ein natürliches Brod? nein, ſondern Chriſtus ſelbſten, mit GOtt- und Menſchheit, der das wahre Himmel-Brod iſt, und zwar in eben der Glorie, wie er im Himmel iſt. Aber ſiehe, eben von dieſem redet Paulus an bemeltem Ort: dann er ſetzet fleißig hinzu: daß wir durch Nießung dieſes Brods den Tod des HErrn verkündigen: er nennet mit allem Fleiß dieſes Brod, und Kelch, das Brod und Kelch des HErrn, und zwar alſo, daß ſich derjenige des Tods Chriſti ſchuldig mache, der ſolches unwürdig genießet, dieweil er den Leib Chriſti nicht von einem anderen Brod unterſcheidet. Kann wohl aus dieſen Worten geſchloſſen werden, daß das Brod nebſt dem Leib Chriſti zugegen bleibe? Es bleiben aber, wendet ihr mir wiederum ein, die Geſtalten des Brods und Weins, alſo auch das Brod und Wein. O Schwachheit! hat Chriſtus ſeine GOttheit unter der Menſchheit können ver-

bergen, ſolle ihm nicht auch möglich ſeyn, ſeine GOtt- und Menſchheit unter dieſen Geſtalten zu verbergen? Wer will da GOtt eine Regel vorſchreiben? ſehet alſo AA. wie gottlos unſere Ketzer mit der Heil. Schrift umgehen. Noch einfältiger iſt, was ſie ferners ſagen, nämlich, daß Chriſtus erſt in der Nießung gegenwärtig ſeye. Iſt mein Kleid erſt ein Kleid, wann ichs anlege, oder iſt es nicht auch zuvor ein Kleid? Alſo hat Chriſtus die Wahrheit geſagt, da er zu ſeinen Jüngeren geſagt, und zwar vor der Nießung: Das iſt mein Leib? hat er die Wahrheit geſagt, ſo ware es ſein Leib, ehe ſie ihn genoſſen, mithin ſeyd ihr Lugner. Wann deme nun alſo: thun wir Catholiſche unrecht, daß wir dieſem Heil. Sacrament göttliche Ehr erweiſen, in welchem Chriſtus als wahrer Menſch, und GOtt verborgen? thun wir unrecht, daß wir ihn aufbehalten, um denſelben allzeit weſentlich zu unſerem gröſten Nutzen bey uns zu haben? Endlich wann GOtt ſelbſten befohlen ſeinem iſraelitiſchen Volk die Archen zu ſeiner Ehr herum zu tragen, ſolle es GOtt wohl zu einer Unehr gereichen, wann wir ihm ſolche Ehr ſelbſt erweiſen? Sie rupfen uns aber noch ein anderes vor, ſo den dritten Punkten ausmachet: wann dann Chriſtus, ſagen ſie, unter beyden Geſtalten gegenwärtig, und beyde als ein Sacrament eingeſetzt hat, warum gebt dann ihr den Layen nicht auch beyde Geſtalten? Dieſes zu beantworten, iſt zu wiſſen, daß gleichwie der Leib Chriſti nicht ohne ſein Blut, noch ſein Blut ohne ſeinen Leib, und beyde ohne ſeine GOttheit ſeyn können,

nen, alſo folget auch nothwendig, daß unter beyden Geſtalten jederzeit Chriſtus ganz mit GOtt- und Menſchheit müſſe zugegen ſeyn. Weil wir dann aus der Schrift wiſſen, daß er dieſes Sacrament nur ſeinen Apoſtlen unter beyden Geſtalten in dem letzten Abendmahl gereicht, anderen Jüngeren aber, wie zu Emmaus *Luc.* 24. geſchehen, nur unter den Geſtalten des Brods, alſo folget auch, daß es keine Nothwendigkeit ſeye, ſelbes unter beyden Geſtalten zu reichen. Und weilen dann aus Reichung des allerheiligſten Bluts Chriſti viele Unordnungen, und Entunehrungen entſtanden, alſo hatte es auch die Kirch in dem Concilio zu Conſtanz billig gar abgeſtellet. Hat ſie darum gefehlet? Empfangt nicht ein jeder Chriſt unter einer Geſtalt ſo viele Gnad, als unter beyden? ꝛc. Wir laſſen dann anjetzo unſere Ketzer in ihrem Irrthum fortfahren, und unterſuchen noch die andere drey Puncten.

Die Nothwendigkeit dieſes Heil. Sacraments betreffend, iſt ſelbes nicht nöthig, abſolute zu reden, zur Seligkeit, dieweilen wir vermög der Schrift, den Tauf allein vor ſolches erkennen, und ſeine Gnad nur die durch die Buß empfangende Gnad vermehret, und uns mit Chriſto vollkommen vereiniget. Darum es denen kleinen Kinderen nicht gereicht wird, und die erwachſene Leut vermög des Kirchengeboths in dem allgemeinen Concilio zu Rom *in Lateran.* 1216. allein dahin angehalten werden, im Jahr einmal um die öſterliche Zeit ſelbes zu genießen, ꝛc.

Die Ausſpender deſſelben ſeynd eigentlich allein die

die Prieſter, welchen Chriſtus nach der Lehr des heiligen Pauli 1. *Corinth.* 4. allein den Gwalt gegeben, ſeinen Leib zu wandeln, und dem Volk auszutheilen, ꝛc.

Endlich was zu würdiger Empfangung dieſes heiligen Sacraments erfoderet werde, hat ſattſam erkläret der heilige Paulus 1. *Cor.* 12. da er alſo ſchreibt: Der Menſch aber prüfe ſich ſelbſt, und alſo eſſe er von dieſen Brod, und trinke aus dieſem Kelch, dann wer unwürdig iſſet und trinket, der iſſet, und trinket ihme ſelbſt das Gericht, dieweil er den Leib des HErrn nicht unterſchieden ꝛc.

EPILOGUS.

Habt ihr jetzt AA! Chriſtum geſehen? glaubt ihr jetzt, daß er annoch bey uns ſeye, und allzeit verbleibe? Die Schrift hat euch deſſen gewiß vollkommen überzeugt, alſo verharret in dieſem euerem Glauben, beſuchet denſelben öfters, und bethet ihn an ꝛc. ſoderſamſt aber bereitet euch wohl, wann ihr denſelben empfanget ꝛc. er wird mit Freuden in euer Herz eingehen: in demſelben verbleiben, und euch die Gnad verleihen, ewig mit ihm zu ſeyn, Amen.

Con-

Concio IX.

Pro Dom. poſt Circumciſionem Domini.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Buß wird erklärt.

THEMA.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. *Matth.* 2.

Diejenige ſeynd geſtorben, die dem Kind nach dem Leben ſtrebten.

EXORDIUM.

So ſeynd dann diejenige einmal geſtorben, welche dem lieben JEſuskind nach dem Leben geſtrebt? Alſo verkündiget es der Engel in dem heutigen Evangelio dem Joſeph, und Mariä von Herode und ſeinen Anhängeren, und befahle ihnen wiederum nacher Haus in ihr Vaterland zuruck zu kehren. Allein ſeynd mit dieſen alle Verfolger Chriſti geſtorben? Wäre wohl zu wünſchen; aber leider! wie viele tauſend befinden ſich noch im Leben, die den Heiland alle Tag mit Gewalt aus ſeiner Wohnung hinaus ſtoſſen, und ins Elend verweiſen? Wer ſeynd dann dieſe? Niemand anders, als die Sünder, die JEſum durch ihre Laſter aus ſeiner Wohnung ihrer Herzen

zen mit Spott hinaus jagen, und ihn zwingen, anderswo zu ſuchen, eingelaſſen zu werden. Wer hat nicht jederzeit die Grauſamkeit Herodis verfluchet, da er das unſchuldige JEſuskind zu tödten geſucht? Was thut ihr Sünder aber anders? ſtrebet ihr ihm nicht auch täglich nach dem Leben, da ihr durch eine jede ſchwere Uebertretung ſeines Geſatzes, ſeine GOttheit zu zernichten ſuchet? Hatte alſo die göttliche Rach ganz billig Herodem aus dem Weg geraumt: ſollte der Tod nicht auch euch auf der Stell nach begangener Sünd den Hals umdrehen, damit doch der liebſte Heyland wenigſt einmal bey uns verbleiben, und in Frieden leben kunnte? Ach ihr Sünder! ihr ſeyd ſchon tod, nicht zwar dem Leib, ſondern der Seel nach, und dieſes habt ihr bishero nicht erkennet. Tod ſeyd ihr, dieweil das Leben, der göttliche Einfluß, die Gnad GOttes von euch gewichen, und alle euere Werk keine andere als Werk der Todten ſeynd. Wann Herodi nur ein einziger Tag geſtattet wurde, wiederum zu ſeinem vorigen Leben zuruck zu kehren, O wie wurde er ſeine begangene Grauſamkeit beweinen! Sehet, euch hat die göttliche Rach noch bishero verſchont, ja was erſtaunlich iſt, die Güte GOttes hat euch ſelbſt noch ein Mittel an die Hand gegeben, durch welches ihr wiederum zum vorigen Leben gelangen könnet, ſolltet ihr wohl dieſes ausſchlagen? Ihr fragt mich, was dieſes vor eines ſeye? Ich ſage es euch ohne Umſchweif: es iſt die Buß, welche Chriſtus, den ihr ſo vielmal ſchon verfolget, vor alle dergleichen Todte zu einem Sa-

cra-

crament erhoben, damit alle ein ſicheres Mittel hätten, zu dem Leben wiederum zu gelangen. Und in wem dieſes eigentlich beſtehe, werde ich in heutiger Predig erklären, ſo auch der ganze Innhalt derſelben iſt. Audite &c.

PROSECUTIO.

JA. es iſt die Buß jederzeit ſowohl in dem Geſatz der Natur, als in dem geſchriebenen das einzige Mittel geweſen, nach der Sünd zu dem Leben der Gnad wiederum aufzuerſtehen, wie uns deſſen die Heil. Schrift ſattſam lehret, und kein Menſch bishero hat laugnen können: Impius ſi egerit pœnitentiam ab omnibus peccatis ſuis, vita vivet: ſagt GOtt *Ezech.* 18. Der Sünder wann er von allen ſeinen Sünden wird Buß gethan haben, ſo wird er leben. Es ware aber dieſe Buß nur eine Tugend, und darbey niemand verſicheret, ob ihm ſeine Sünden nach Verrichtung derſelben wahrhaftig ſeyen nachgelaſſen worden, wann ihm GOtt nicht ſolches ſonderheitlich geoffenbaret hätte, wie er es dem David und anderen gethan. Weilen dann Chriſtus kommen ware, ein ganz neues Geſatz aufzurichten, deme er auch ſichtbare Zeichen gegeben, durch welche wir ſeiner Gnad kunnten verſicheret ſeyn, alſo hatte er auch dieſe Buß zu einem Sacrament erhoben, und wo? *Joan.* 20. allwo er nach ſeiner Auferſtehung ſeinen Apoſteln erſchienen, und ihnen den Gewalt mitgetheilt, ſtatt ſeiner denen Menſchen die Sünden eintweder nachzulaſſen, oder die

Nach-

Nachlaſſung zu verſagen. Quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis, & quorum retinueritis, retenta ſunt: ware der Gewalt. Denen ihr werdet die Sünden nachgelaſſen haben, denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn; und denen ihr dieſelbe behalten werdet, denen ſollen ſie auch behalten ſeyn. Aus welchem dann ganz klar folget, daß wann die Prieſter den Gewalt haben, uns die Sünden nachzulaſſen, und ſie uns dieſelbe wirklich nachlaſſen, darbey auch nichts anderes im Weg ſtehet, wir der Nachlaſſung ganz ſicher ſeyn können. Es hat aber Chriſtus, da er die Buß zu einem Sacrament erhoben, an derſelben gar nichts verminderet, ſonderen alle darzu nothwendige Stück beybehalten. Die Buß beſtunde vorher von Seiten des Büßenden hauptſächlich in dieſen dreyen Stücken, nämlich in einer Reu, und Leid: in der Beicht, und Genugthuung. Das erſte erhellet aus *Joelis* 2. allwo GOtt ſagt: Scindite corda veſtra, & non veſtimenta veſtra: Zerknirſchet und zerreiſſet euere Herzen, und nicht euere Kleider. Das zweyte ware auch ſein ausdrückliches Geboth *Num.* 5, allwo die Schrift alſo ſagt: Ein Mann, oder Weib, ſo oft ſie werden geſündiget, und aus ihrer Schuld das Geboth GOttes übertreten haben, confitebuntur peccatum ſuum, ſollen ſie ihre Sünd bekennen. Darbey noch das dritte befohlen wurde, nämlich die Genugthuung, vor welche der Prieſter einen Widder opferen mußte. Dieſe Stück, ſage ich, hat Chriſtus nicht aufgehoben da er die Buß zu einem Sacrament erhoben,

ſon-

ſondern nur in etwas geänderet. Das erſte die Reu, und Leid, dieſe hat er gelaſſen, wie zuvor. Die Beicht betreffend hat er in ſo weit geänderet, daß gleichwie man vor ſeiner Ankunft GOtt allein eigentlich beichten mußte, als welcher allein die Sünden nachließe, auch dieſe Beicht nicht ſo ausdrüklich zu geſchehen pflegte, alſo hat er anizo befohlen, ſolche bey denen Prieſtern zu verrichten, als welche er als ſeine Richter auf dieſer Welt hinterlaſſen, und zugleich denenſelben den Gewalt mitgetheilt, die Sünden nachzulaſſen. Das dritte die Genugthuung belangend, weil er alle altteſtamentiſche Opfer abgeſchaft, und keinen Gefallen mehr daran hatte, alſo hat er uns kein dergleichen Opfer zu verrichten hinterlaſſen; *Hebr.* 10. *v.* 26. ſonderen vor unſre Genugthuung die Bußwerk, und unſre eigene Abtödtung *Coloſſ.* 3. *v* 5. angeſchaft. Alſo bleiben dannoch die alte Stuck bey dem heiligen Sacrament der Buß, welche ich alle noch mehrers zu erklären zwar vorhabens bin, doch wegen Abgang des Raums von allen heut nicht reden kann. Behalte alſo vor heut nur dieſes bevor: ob die Buß ein wahrhaftes Sacrament ſeye? welches unſere Ketzer beſtreiten, von denen andern werde ein andersmal ſprechen. Woher ſoll die Buß ein Sacrament ſeyn, rupfen die Ketzer uns Catholiſchen vor? Wo kann aus der Schrift erwieſen werden, daß Chriſtus ſelbe zu einem Sacrament erhoben? Wo hat er dieſer ſeine Gnad ganz verſicheret angeheftet? Und dieſes ſeynd ihre

F Zweif-

Zweifelsfragen, welche ſie in ihrem Irrthum erhalten, die ich ihnen doch gleich auflöſen will. Wann ich werde erweiſen können, daß Chriſtus der Buß als einem ſichtbaren Zeichen ſeine Gnad angeheftet habe, ſo folget von ſelbſten, daß er auch die Buß zu einem Sacrament erhoben, dieweil in dieſer Anheftung der Gnad die ganze Weſenheit eines Sacraments beſtehet. Nun zur Sach: Mit was vor Worten hat Chriſtus dem Tauf ſeine Gnad angeheftet? nicht wahr, mit jenen *Marc.* 16. qui crediderit, & baptizatus fuerit, ſalvus erit? Der wird geglaubt haben, und getauft ſeyn, der wird ſelig ſeyn? Hat er aber nicht eben alſo von der Buß geſprochen *Joan.* 20 da er geſagt: quorum remiſeritis peccata, remittuntur eis? Denen ihr werdet die Sünden nachgelaſſen haben, denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn? Was iſt vor ein Unterſchied darunter? beyderſeits wird die Nachlaſſung der Sünden verſtanden, ſo ja hoffentlich eine Gnad iſt? Wann dann die Sünden denenjenigen allzeit nachgelaſſen ſeynd, welchen ſelbe die Apoſtel und ihre Nachfolger werden nachgelaſſen haben, wie Chriſtus ſolches *Matth.* 18. ausdrucklich bezeuget, da er ſagt: amen dico vobis, quæcunq; alligaveritis ſuper terram, erunt ligata & in cælo, & quæcunq; ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta & in cælo. Wahrlich ſage ich euch: was ihr im̃er auf Erden werdet gebunden habẽ, das wir auch im Himmel gebunden ſeyn: und was ihr im̃er auf Erden werdet aufgelößt haben, das wird auch aufgelößt in dem Himmel ſeyn. Hat alſo Chriſtus ſeine Gnad der Auflöſung der Prieſter nicht angeheftet? Und wañ er dieſe

dann

dann der Auflöſung alſo angeheftet, iſt dieſe nicht ein ſichtbares Zeichen der unſichtbaren Gnad, mithin ein Sacrament? Wahrhaſtig ein vernünftiger Menſch kann ſolches nicht verneinen. Itzt wo geſchiehet dieſe Auflöſung? in der Buß, in der Beicht dann ſolle ich was binden oder auflöſen, ſo muß ichs zuvor wiſſen, und haben, wie wiederum die Vernunft ſelbſten lehret, und eine thörichte Sach wäre, wann einer ein Urtheil fällete, und nicht wußte über was? Weil ich dann nothwendiger Weiß die Sünden wiſſen muß, welche ich nachlaſſen, oder zuruck halten will, und nebſt dem die Sünden nicht nachlaſſen darf, ſie werden dann mit reumüthigen und zerknirſchten Herzen gebeicht; dann weil GOtt allein ein zerknirſchtes Herz anſiehet, *Pſal.* 50. und der Prieſter hier das Amt GOttes vertrittet, alſo darf er auch nicht anderſt als GOtt handeln, ſo folget nothwendig, daß ſowohl die Beicht, als die Reu und Leid, und Nachlaſſung der Sünd die Weſenheit der Buß ausmachen: mithin wann der Abſolution des Prieſters die Gnad angeheftet iſt, die ganze Buß ein Sacrament ſeye. Iſt eines: wann dann die Buß ein Sacrament iſt, und dieſes darum, dieweil derſelben die Gnad Gottes angehefftet iſt, alſo folget leicht auch das andere, nämlich daß es Chriſtus ſelbſten eingeſetzt, und zwar da eingeſetzt, allwo er dieſe Gnad der Buß angeheftet, nämlich *Joan.* 20. allwo er denen Apoſteln den Gewalt gegeben, die Sünden nachzulaſſen. Sehet da AA. die beyde Fragen mit wenigen aufgelößt, und alſo aufgelößt, daß ſol-

ches Beweisthum unmöglich kann umgeſtoſſen werden. Ich wiederhole daſſelbe zu beſſerer Gedächtniß noch einmal, und ſetze nur kürzlich dieſen Grundſatz an: ein Sacrament iſt ein jedes, und jenes ſichtbares Zeichen, welches durch ſeinen Gebrauch uns der göttlichen Gnad theilhaftig machet. Dieſes bekennen unſre Ketzer alle ſelbſten. Nun iſt die Buß ein ſolches ſichtbares Zeichen; dann es hat ſeine Materie, nämlich die begangne Sünden, wegen welchen ſie verrichtet wird, und die Bußwerk, als die Reu und Leid und Beicht, aus welchen die Buß beſtehet: Es hat auch ſeine Form, nämlich die Wort der Abſolution: es machet uns auch der göttlichen Gnad theilhaftig, dieweil uns, wie uns Chriſtus deſſen ſelbſt verſichert, dardurch unſre Sünden nachgelaſſen werden: alſo iſt auch die Buß ein Sacrament. Habe ihnen alſo nichts anders mehr vorzutragen, als zu zeigen, wann, und wie oft dieſes Heil. Sacrament zu empfangen nothwendig ſeye. Daß die Buß das einzige Mittel ſeye, die nach dem Tauf begangene Sünden abzuwaſchen, und alſo uns ſelig zu machen, iſt außer allem Zeifel, dann Chriſtus *Luc.* 13. ſelbſten den Ausſpruch gegeben, da er geſagt: niſi poenitentiam habueritis, omnes ſimiliter peribitis. Wann ihr nicht werdet Buß thun, ſo werdet ihr alle zu Grund gehen. Die Urſach iſt dieſe: die göttliche Gerechtigkeit laſſet keine Schuld nicht nach, man bezahle ſie dann bis auf den letzten Heller, *Matth.* 5. dieſe Bezahlung geſchiehet durch die Buß *Luc.* 24. *v.* 47. alſo folget: daß wer

die

die Sünden bezahlen will, der muß auch Buß thun. Und weilen dann soche Bezahlung GOtt ſelbſt von uns fodert, alſo befiehlet er auch zugleich die Buß. Und ob er ſchon dabey kein Zeit beſtimmet hat, und die Kirch ſolches in dem allgemeinen Kirchenrath zu Rom in Lateran. an. 1216. unter dem Pabſt Innocentio dem dritten nur auf einmal des Jahrs zu empfangen eingeſchränkt hat, wie *in jure Canonico C. omnis utriuſque ſexus. X. de Pænit. & Remiſſ.* zu erſehen, ſo verbindet uns doch das Geſatz der Liebe öfters darzu. AA. wer iſt, der ſich nicht ſelbſten liebet? Wahrhaftig alle, und giebt uns dieſes die natürliche Neigung ſelbſten ein. Wann wir aber uns ſelbſten lieben, ſo müſſen wir uns auch ſelbſten gutes wünſchen, und thun; dann ſonſt liebten wir uns nicht. Was kann ſich aber der Menſch beſſers wünſcheu, und thun, als wann er ſich mit Leib und Seel bey GOtt in Gnaden ſetzet, und ſein eigenes ewiges Heil verſorget? Wo geſchiehet aber dieſes beſſer als in dem Heil. Sacrament der Buß? aus dieſer Urſach dann ſeynd wir verbunden zu dieſem Gnadenbrunnen zu laufen: erſtlich, ſo oft wir unſer Gewiſſen mit einer Tod ſünd beflecket: Dann weilen wir die Stund, den Augenblick unſers Tods nicht wiſſen, und wir in dieſem Stand Kinder der ewigen Verdammniß ſeynd, alſo verbindet uns unſre eigene Liebe unſere Seligkeit bey guter Zeit in Sicherheit zu ſetzen; dann wiedrigenfalls haben wir nichts anders zu gewarten, als was Paulus ſagt *Rom*, 2. ſecundum duritiam tuam, & impœnitens cor-

theſaurizas tibi iram: Daß wir uns wegen unſrer Härtigkeit, und Unbußfertigkeit nichts anders verſchaffen, als den Zorn GOttes. Eben dieſes ſollen wir thun zweytens in einer jeden Gefahr des Tods. Der weiſe Mann giebt uns hier eine ſchöne Ermahnung, da er ſagt *Eccli.* 3. qui amat periculum, peribit in illo: Wer die Gefahr liebet, der gehet in derſelben zu Grund. Drittens, verbindet uns auch das Geſatz GOttes ſelbſten, dieſes Sacrament zu empfangen, ſo oft wir wollen zu dem Tiſch des HErrn gehen, damit wir nicht ein gottsrauberiſche Sünd begehen, dann Paulus wiederum ſagt: 1. *Cor.* 11. Judicium ſibi manducat, & bibit, non dijudicans corpus Domini: Das derjenige ſich ſelbſten das Gericht eſſe und trinke, der ſich unwürdig zu dem Tiſch des HErrn nahet. Viertens, wird ſolches auch erfoderet in allgemeinen ſchweren Anliegen, um dardurch den Zorn GOttes zu beſänftigen; dann GOtt ſelbſten in dieſen Umſtänden ſich ſchon beklagt *Iſai.* 64. Non eſt, qui invocet nomen tuum, qui conſurgat, & teneat te: Es iſt niemand der deinen Namen anrufet, der aufſteht und dich haltet, das iſt, der dich um Barmherzigkeit bittet, und durch eine wahre Buß deinen rächenden Arm zuruck haltet, wie wir in Heil. Schrift vielmal leſen, ſonderheitlich von der Stadt Ninive, daß GOtt auf ihre Bußwerk geſehen, und darum mit fernerer Beſtrafung eingehalten habe. Und dieſes iſt was ich euch vor heut zu ſagen gehabt.

EPI-

EPILOGUS.

Alſo mein Sünder! ſieheſt du das Hülfmittel vor Augen, durch welches du von dem Tod wiederum zum Leben kannſt auferſtehen: nämlich das Heil. Sacrament der Buß. Haſt du eine rechte wahre Reu über deine Sünden: beichteſt du auch dieſelbe vollkommen, und erlangeſt darauf von dem Prieſter die Abſolution, und Losſprechung, ſo ſeye verſichert, daß dir deine Sünden nachgelaſſen ſeyen, dann geſchrieben ſtehet, *Iſai.* 45. convertimini ad me, & ſalvi eritis. Bekehret euch zu mir, ſo werdet ihr ſelig ſeyn, welches ich euch allen von Herzen wünſche. Amen.

Concio X.

Et altera pro Dom. poſt Circumciſ. Domini.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Prieſterweih wird erklärt.

THEMA.

Defuncti ſunt enim, qui quærebant animam pueri. *Matth.* 2.

Es ſeynd diejenige geſtorben, die dem Kind nach dem Leben ſtrebten.

EXORDIUM.

Es ſeynd diejenige geſtorben, die dem JEſuskind nach dem Leben ſtrebten, und wer

wer dieſe geweſen, habe ich ihnen in der erſten Predig auf den heutigen Sonntag gezeigt, nämlich die Sünder. Zum andern haben ſie ebenermaſſen geſehen die Mittel, durch weche ſelbe wiederum zu dem Leben der Gnad können auferſtehen. Itzt gehet darzu noch eines ab, und zwar dasjenige ſelbſt, welches ihnen das Leben wirklich mittheilet, ſo da iſt die Abſolution. Und weilen dieſe ſich von Seiten des Prieſters haltet, ſo nehme ich hiemit Gelegenheit, das Heil. Sacrament der Prieſterweih zu erklären; dann aus dieſer Erklärung ſie mit Augen ſehen werden, daß wahrhaftig die Prieſter den Gewalt, die Sünden nachzulaſſen haben, und ihr folgſam von denen frey ſeyd, wann ihr durch dieſelbe davon ſeyd losgeſprochen worden. Dieſes aber deſto beſſer ins Werk zu ſetzen, und ihnen den vollkommnen Unterricht davon zu geben, theile ich die ganze Materie in folgenden Puncten aus. Erſtlich ob wir in unſrer Kirch ein wahrhaftes Prieſterthum haben? Zweytens, wo daſſelbe ſeye eingeſetzt worden? Drittens, ob es ein Sacrament? Und viertens, was ein Prieſter vor einen Gewalt habe. Sie hören mich mit Aufmerkſamkeit an, ſo ſchreite ich zur Erklärung. &c.

PROSECUTIO.

Daß in dem alten Geſatz ein wahrhaftes, von GOtt ſelbſten eingeſetztes Prieſterthum geweſen, kann niemand laugnen, wer die Heil. Schrift einmal geleſen; maſſen in dem Buch Levitici

alles

alles ausdrücklich beſchrieben. Daß aber eben dieſes Prieſterthum in das neue Geſatz ſeye übertragen worden, und zwar alſo, daß es nicht mehr nach der Ordnung Aaron, ſondern nach der Ordnung Melchiſedech beſtehen ſolle, erweiſet Paulus wider die Juden mit vielen Beweißthumen *Hebr.* 7. *&c.* wobey er auch zeiget, daß dieſes allein das wahre Prieſterthum ſeye, und auch in Ewigkeit dauren werde, weilen GOtt ſolches mit einem Eydſchwur bekräftiget hätte, da die Schrift ſagt: juravit Dominus, & non poenitebit eum, &c. *Pſal.* 109. GOtt hat geſchworen; und es wird ihn auch nicht reuen: du biſt ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech. Alſo haben wir dann nach der Schrift ein Prieſterthum, folgſam auch Prieſter, deren der erſte, und höchſte Chriſtus ſelbſt geweſen, und noch iſt, der vor uns alle Tag ſeinem himmliſchen Vatter ſich ſelbſt opferet, und vor uns bittet: ſemper vivens ad interpellandum pro nobis. ibid. Und weil er dann nicht nur allein das Prieſterthum, ſondern auch das Geſatz übertragen, und dieſes ohne Prieſter nicht beſtehen kann, ſo hat er auch aus uns Menſchen Prieſter verordnet, die ſtatt ſeiner nach ſeiner Abreis von der Welt das eingeſetzte Peieſterthum verwalten, und fortführen ſollen: fecit nos regnum, & Sacerdotes Deo & Patri ſuo, wie ſolches der Heil. Apoſtel Johannes *Apoc.* 1. bezeuget. Iſt alſo nur die Frag auf das andere, wo er ſolche Prieſter eingeſetzt? die Antwort darauf iſt leicht, weilen ſie wiederum ſelbſt in der

Schrift verzeichnet iſt; nämlich in dem letzten Abendmahl *Luc.* 22. da er das Brod, und Wein in ſein Fleiſch und Blut verwandelt, und alſo das Opfer des neuen Teſtaments eingeſetzt, beynebens ſeinen Jüngern anbefohlen, eben dieſes Opfer zu opfern: hoc facite in meam commemorationem: das thut zu meiner Gedächtniß; dann wann einer darum ein Prieſter iſt, dieweil er GOtt die Opfer verrichtet, wie der Apoſtel wiederum *Hebr.* 7. bezeuget, alſo wird er dann auch als ein Prieſter beſtellt, wann er zu ſolchem Amt verordnet wird. Weil nun die Apoſtel in dem Abendmal zu dieſem Amt ſeynd verordnet worden; alſo hat ſie auch allda Chriſtus zu Prieſtern gemacht. AA! Dieſes leidet meines erachtens keinen Widerſpruch; allein verlaugnen unſre Ketzer das dritte, nämlich daß die Prieſterweihe ein Sacrament ſeye. Welches ehe, nnd bevor ich wider dieſelbe erweiſe, muß ich ihnen ſelbſt noch eine Erklärung davon geben. Es begreifet das Prieſterthum in ſich ſieben Orden, nämlich die vier ſo genannte kleine Weihungen, und drey große oder Heil. Orden, welche alle von der erſten Kirchen her ihren Urſprung haben, und zum Theil in denen Geſchichten der Apoſteln ſelbſt verzeichnet ſeynd, darum wir glauben, daß ſelbe, das Prieſterthum ausgenommen, die Apoſtel aus Befehl, und habender Macht von Chriſto ſelbſt eingeſetzt haben. Von denen ſechs Weihungen dann, die wir von denen Apoſteln empfangen, iſt unter denen catoliſchen Lehrern ſelbſt ein Zwytracht, ob ſie alle ein Sacrament

cramen ſeyen, welches jedoch die mehriſte mit dem Heil. Thamo von Aquin behaupten, und wir indeſſen glauben wollen, dieweilen nicht glaublich iſt, daß Chriſtus einem ſo hohen Amt, als da iſt die Bedienung ſeines Altars, worzu dieſe Orden alle verordnet ſeynd, ſeinen ſondern Beyſtand und Gnad verſagen werde. Obſchon aber dieſe Orden alle ein Sacrament ſeynd, ſo machen ſie doch nicht mehr dann eines aus, dieweil ſie alle zum Prieſterthum Staſſelweiß hinziehen, und in denſelben erſt vollkommen, und ergänzet werden. Es ſeynd zwar die Biſchöf höher, als ein gemeiner Prieſter, aber nur dem äußerlichen Gewalt nach, und iſt die biſchöfliche Weih kein beſonders Sacrament, ſondern nur eine Vergrößerung, des in der Prieſterweih empfangenen Gewalts. Aber von dieſem genug, und ſchauen wir itzt, ob dann die Prieſterweih kein Sacrament ſeye. Das Prieſterthum begreifet in ſich zweyerley Aemter, wie wir hernach beſſer ſehen werden, nämlich zu opfern, und die Sünden nachzulaſſen, nach der Art des alten Teſtaments; dann deſſelben Prieſter nicht nur allein zu opfern beſtellet waren, ſondern es wurde auch Aaron *Levit.* 16. *v.* 21. befohlen, daß er alle Sünden, die ihm das Volk gebeichtet hätte, einem Bock verwünſchen ſollte, der ſodann dieſe Schulden alle über ſich nehmen, und zum Zeichen der Nachlaſſung derſelben ſollte in die Wüſten hinaus verſtoſſen werden. Nun wann wir zeigen können, daß Chriſtus der Verordnung zu einem derſelben ſeine Gnad angeheftet habe, ſo folge

noth-

nothwendig, daß dieſe Verordnung ein Sacrament ſeye, dieweil es ein ſichtbares Zeichen, nämlich die Verleihung des Gewals, und der unſichtbaren Gnad iſt. So iſt nun aber erweißlich, daß Chriſtus der Verordnung zu einem derſelben ſeine Gnad angeheftet, da er nämlich ſeinen Apoſteln den Gewalt gegeben die Sünden nachzulaſſen: alſo leſen wir. *Joan.* 20. inſufflavit, & dixit &c. Er hauchete ſie an, und ſagte, nehmet hin den Heil. Geiſt, welchen ihr werdet die Sünden nachgelaſſen haben, denen ſollen ſie nachgelaſſen ſeyn 2c. Was iſt aber den Heil. Geiſt empfangen anderſt, als mit deſſen Gnad erfüllet werden? Alſo ſagt es die Schrift. *Act.* 10. *v.* 45. und daß dieſer Gnad nicht nur allein die Apoſtel in ihrer Weihung ſeyen theilhaftig worden, ſondern auch alle diejenige Prieſter, ſo hernach von denen Apoſteln ſeynd geweihet worden, bezeuget Paulus klar. 1. *Tim.* 4. *v.* 14. allwo er ſeinen Timotheum alſo anredet: noli negligere gratiam &c. mißbrauche die Gnad nicht, welche dir durch die Auflegung der Händ in Weihung zu dem Prieſterthum iſt gegeben worden. Was braucht es dann noch mehrere Zeugnißen? Iſt alſo aus der Schrift ſelbſten klar, daß die Prieſterweih ein Sacrament, und ein ſolches Sacrament ſeye, welches dem Geweihten einen Character oder ein unauslöſchliches Zeichen in ſeine Seel einpräget, vermittelſt welchem ihm der einmal gegebene Gewalt nicht mehr kan genommen, und auch die Weihung nicht kann wiederhohlet werden, aus Urſach, die wir in der dritten Pre-

dig

dig ſchon gegeben. Dann darum auch das Concilium zu Trident *Seſſ.* 23. *Can,* 4. billig diejenige verflucht, die behaupten wollen, daß ein Prieſter wiederum könne ein Lay werden, welches zwar unſere Ketzer von ihren Wortsdienern billich ſagen können, dieweil ſie keine Prieſter ſeynd Nun ſchreitten wir auch zu dem vierten, und letzten Punkt, welcher die Frag zu erörteren vorſtellet, was dann unſre Prieſter vor einen Gewalt haben.

Wann wir das wahre Prieſterthum haben, (wie ich von Anfang gezeigt, und darum ein Prieſter genennt wird, dieweil er GOtt zu opfern verordnet iſt, wie der Apoſtel *Hebr.* 7. *&c.* ſagt, ſo müſſen dann unſre Prieſter auch ein Opfer verrichten, anſonſt wären ſie keine Prieſter; und was iſt dieſes vor eines? kein anderes, als das Heil. Meßopfer, in welchem ſie eben dasjenige Opfer unblutiger Weiß dem himmliſchen Vater opfern, welches Chriſtus der erſte, und höchſte Prieſter, als das einzige wahre Opfer unſrer Religion in dem letzten Abendmal eingeſetzt, und an dem Creuz geopfert hat. Dieſen Gewalt ſprechen zwar die Ketzer unſern Prieſtern ab, aber mit was vor Grund, werde ich gleich zeigen. Daß Chriſtus in dem letzten Abendmal das Brod, und Wein wahrhaftig in ſein Fleiſch und Blut verwandelt habe, habe ich ſchon in einer andern Predigt ſattſam erwieſen. Nun wann ich dieſes veſt geſtellt, ſetze ich nur folgenden Grundſatz an. Der Apoſtel Paulus ſagt 1. *Cor.* 11. daß er uns dieſes Geheimniß offenbare, wie er ſolches

von

von Chriſto ſelbſt gehört, nämlich daß er in der Nacht, in welcher er verrathen wurde, das Brod genommen, daſſelbe Dankſagend gebrochen, und geſprochen habe, nehmet hin, und eſſet, das iſt mein Leib, der für euch wird übergeben werden: und alſo auch von dem Wein. Nun ſetzet aber bemeldter Apoſtel gleich dieſe Wort hinzu: Quotieſcunque enim manducabitis panem hunc, & calicem bibetis, mortem Domini annuntiabitis. Dann ſo oft ihr dieſes Brod eſſen werdet, und dieſen Kelch trinken, ſo werdet ihr des Tods des HErrn ingedenk ſeyn. Alſo folget dann aus den Worten des Apoſtels, daß die Corinther eben das Brod genießen, welches Chriſtus in ſeinen Leib verwandelt: dann er ſagt panem hunc, dieſes Brod, von welchem er zuvor geredt, daß es Chriſtus geſegnet habe. Nun aber hat Chriſtus das Brod nicht geſegnet, welches die Corinther genoſſen haben, wer dann? die Prieſter, die bey ihnen waren, alſo ſagt er ſelbſt, *ibid. c.* 10. *v.* 16. calix benedictionis, cui benedicimus, nonne communicatio ſanguinis Chriſti eſt: & panis, quem frangimus, nonne participatio Corporis Domini eſt? Wird uns durch den Kelch, der geſegnet iſt, und NB. denn wir ſegnen, nicht das Blut Chriſti mitgetheilet? und durch das Brod, welches wir brechen, werden wir nicht des Leibs des HErrn theilhaftig? alſo alles zuſammen genommen: wann das Brod, welches die Prieſter ſegnen, eben dasjenige iſt, welches Chriſtus geſegnet, haben ſie dann nicht den Gewalt zu wandeln? Und wann das geſegnete Brod und

Wein

Wein ein Opfer geweſen, welches Chriſtus als ein Prieſter nach der Ordnung Melchiſedech ſeinem himmliſchen Vater geopfert, muß nicht auch nothwendiger Weiß das Brod und Wein, welches die andre Prieſter ſegnen, ein Opfer ſeyn, wann es eines iſt mit dem geſegneten Brod Chriſti? Wahrhaftig nur ein Stockblinder kann dieſe Wahrheit nicht ſehen. Bleibet alſo darbey, daß die Prieſter wahrhaftig den Gewalt haben, den Leib und Blut Chriſti zu opfern, und dieſen nicht allein, ſondern ſie haben auch nebſt dieſem den Gewalt die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten. Chriſtus wollte ſeinen Prieſtern in allem einen ganz gleichen Gewalt, das Prieſterthum betreffend, mittheilen, den er ſelbſten von ſeinem himmliſchen Vater empfangen hatte, und weilen dann unter dieſen gleichſam der erſte ware, die Sünder nicht nur allein zu bekehren, ſondern ihnen auch die Sünden nachzulaſſen, alſo hat er ihnen auch dieſen mitgetheilt; dieſes alles erhellet ſattſam aus ſeinen eigneu Worten *Joan.* 20. die er nach ſeiner Urſtänd zu ſeinen Jüngern geredt: pax vobis, begrüßte er ſie, der Fried ſey mit euch: wie mich mein Vater geſand hat, alſo ſende ich euch: Er hat mir den Gewalt gegeben die Sünder zu richten *Joan.* 5. *v.* 27. Gleichen Gewalt giebe ich euch auch: accipite Spiritum ſanctum, nehmet hin den Heil. Geiſt, welchen ihr die Sünden vergebet, denen ſeynd ſie vergeben, und welchen ihr ſie behaltet, denen ſeynd ſie behalten. Iſt deme nicht alſo ihr Ketzer? Nein, GOtt allein, wider welchen geſündiget wird, laſſet die Sün-

den

den nach: alſo die Schrift *Luc.* 5. alſo läſterten zwar auch einsmals die Phariſäer Chriſtum, und wollten ihm dieſen Gewalt abſprechen; allein er ſetzte ihnen nur dieſe Frag entgegen: was iſt leichter zu ſagen, deine Sünden ſeynd dir nachgelaſſen: oder zu einem Gichtbrüchtigen ſagen, ſtehe auf, und gehe darvon? Ohne Zweifel das erſte: damit er alſo ihnen zeigte, daß er den Gewalt habe, die Sünden nachzulaſſen, ſo ſagte er zu dem Gichtbrüchigen: ſtehe auf: nehme dein Bett, und gehe nach Haus, welches er auch gethan. Daß alſo Chriſtus den Gewalt gehabt, die Sünden nachzulaſſen, glaubt ihr? ja, weil er GOtt zugleich geweſen. Gut: wann er aber dieſen Gewalt denen Menſchen freywillig hat mittheilen wollen, daß ſie nämlich ſtatt ſeiner, und in ſeinem Namen die Sünden vergeben ſollen, hat er ſolches nicht thun können? ich ſetze auf dieſes euch nur die Frag: was ſcheinet GOtt unanſtändiger zu ſeyn, ſeine Macht alſo einzuſchränken, daß er eben das thun will, was die Menſchen auf Erden binden, oder auflöſen: oder daß er ihnen den Gewalt mittheilt die Sünden nachzulaſſen? Wahrhaftig das erſte, dieweil er durch daſſelbe ſich ſelbſten gleichſam dem Menſchen unterwirft, wo er im anderen von ſeinem Anſehen nichts verliehrt, nun hat er das erſte gethan, wie wir *Matth.* 18. ſehen, warum hätte er dann das andere auch nicht thun können? AA! daß er es gethan, haben wir aus der Schrift geſehen, und überzeuget uns deſſen das tägliche Mirakul, da wir jederzeit auf die bloße Wort des Prieſters: ego abſolvo te a peccatis

tuis:

tuis: ich ſpreche dich los von deinen Sünden, von unſerer Krankheit der Seel, Angſt und Bangigkeit des Gewiſſens geſund aufſtehen, und frölich nacher Haus kehren. Alſo ſehet ihr dann AA! daß gleichwie Chriſtus oben die Phariſäer durch ein Mirakul ſeines habenden Gewalts überzeuget, alſo wir auch hier durch dieſes Wunderwerk des Gewalts der Prieſteren überzeuget werden.

EPILOGUS.

So gehet dann künftighin ohne Scheu zu dieſen, eröffnet denenſelben mit reumüthigem, und zuverſichtigem Herzen euere Anliegen, und Gepreßten, ꝛc. wird der Prieſter finden, daß er euch euere Sünden nachlaſſen ſolle, und dieſe Wort ſpricht: Abſolvo te: ich ſpreche dich los, ſo ſeyd ihr wiederum lebendig und geſund, Amen.

Concio XI.

Pro Dom. I. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Von dem ſchuldigen Gehorſam der Kinder gegen denen Elteren.

THEMA.

Erat ſubditus illis. *Luc.* 2.

Er war ihnen gehorſam.

EXORDIUM.

AA! Verzeihen ſie mir, daß ich ihnen heutiges Tages mit keiner Predig aufwarte;

warte; das abgeleſene Heil. Evangelium nöthiget mich ſelbſten, ſelbe in eine Kinderlehr zu verwechſslen. In eine Kinderlehr ſage ich, dieweil mir das Evangelium zwey Lehrpunkten vor Augen leget, die die Kinder allein angehen. JEſus gienge heutiges Tags mit ſeinen Eltern gen Nazareth, und ware ihnen allda gehorſam; mithin lehret er die Jugend den ſchuldigen Gehorſam gegen ihren Elteren. Er verließe aber auch ſelbe, und bliebe in dem Tempel zu Jeruſalem, vorſchutzend; Es gezieme ſich, daß er jetzt von ihnen weiche, und denen Sachen ſeines himmliſchen Vaters abwarte; mithin lehret er ſie zweytens, daß ſie denen Elteren keinen Gehorſam ſchuldig, wann das Geboth GOttes was anderes von ihnen erheiſchet, oder die Elteren ihnen etwas wider daſſelbe gebieten. Zwey nützliche und nothwendige Lehren vor die Jugend, welche nun geſinnet bin in zweyen beſonderen Theilen etwas mehrers auszuführen. Der ſchuldige Gehorſam der Kinder gegen denen Elteren wird ſeyn der erſte: der nicht ſchuldige in gewiſſen Fällen, der andere Theil. Audite &c.

PARS I.

Liebſte Jugend! hätte ſchon auch Chriſtus heutiges Tags die Lehr des ſchuldigen Gehorſams und Ehrerbietigkeit gegen den Elteren in ſeinem eigenen Beyſpiel nicht gegeben, ſo verpflichtete doch euch zu ſolcher Schuldigkeit das Göttliche, und natürliche Geſatz. Das Göttliche verkündiget euch der H. Paulus *Epheſ.* 6. da er alſo ſagt:

Filii!

Filii! obedite parentibus in Domino; hoc enim juſtum eſt: honora patrem tuum, & matrem tuam, quod eſt mandatum primum in promiſſione. Ihr Kinder! gehorſamet eueren Elteren in dem HErrn; dann dieſes iſt ein ganz gerechte Sach: du ſollſt deinen Vater, und Mutter in Ehren haben, iſt das erſte Geboth auf der zweyten Tafel Moyſis, und GOtt denenjenigen große Sachen verſprochen hat, die dieſes Geboth halten werden, nämlich, ut ſis longævus, & bene ſit tibi ſuper terram, quam Dominus Deus tuus dabit tibi. *Exod.* 20. GOtt wird dir ein langes Leben davor verleihen, nämlich das ewige, welches er dir geben wird, und in dieſem wird er dich mit ſeinem Segen erfüllen. Und daß GOtt dieſes ſein Verſprechen jederzeit gehalten, haben wir in der Heil. Schrift viele Exempel, aus welchen ein einziges hier anzuführen genug iſt. Sehet an einen kleinen Iſaac, der ſeinem Vater Abraham bis in den Tod gehorſam worden, und das Holz ſelbſten zu ſeinem eigenen Opfer den Berg hinauf getragen. Wie ſahe GOtt dieſen Gehorſam an? Auf Befehl des Engels wurde ſeinem Leben verſchont: GOtt ſegnete den Iſaac *Geneſ.* 25. annoch auf dieſer Welt dergeſtalten, daß er der reicheſte unter allen ſeiner Zeit wurde, und machte ihn beynebens zum Stammvater des künftigen auserwählten Volks Iſrael Ja erfahren wir dieſes nicht täglich an uns ſelbſten? Wem geben wir die Schuld, wann ein junger Menſch bald in dieſes, bald in jenes Unglück verfallt? Es heißt gemeiniglich: nehmet mich nicht Wunder: er iſt

niemal etwas nutz geweſen : er hat ſeinen Elteren niemal gefolgt. Wo wir im Gegentheil ſehen, daß jene Kinder jederzeit mit Glück und Segen überhäuft werden, welche ſich gegen ihren Elteren ehrenbietig und gehorſam einſtellen. Sicut qui theſaurizat, ſagt der weiſe Mann *Eccli.* 3. ita & qui honorificat matrem ſuam. Derjenige, der ſeine Mutter ehret, thut eben ſo viel, als ſammelte er ſich viele Schätz zuſammen. Ja, liebſte Kinder! zu dieſer Ehrerbietigkeit und Gehorſam verbindet euch noch mehrers das Geſatz der Natur ſelbſt. Zu dem Gehorſam; dann die Vernunft einem jeden Menſchen eingiebet, ſeinem Oberen ſich zu unterwerfen, und ihme zu gehorſamen; nun iſt nach GOtt euer allererſter Oberer euer Vater und Mutter, welche euch die Natur ſelbſten vorgeſetzt: alſo verbindet dann euch das Geſatz der Natur ſelbſten ihnen zu gehorſamen, wie auch nicht weniger ſie zu ehren. Wer will laugnen, daß die natürliche Vernunft uns Menſchen jederzeit zur Dankbarkeit gegen unſeren Gutthäteren ſelbſten antreibe? Zeiget ſich ein guter Freund, erweiſet er uns eine ſondere Gutthat, da rühret ſich von ſelbſten gleich unſer Herz: die Vernunft redet uns gleich zu: ſchaue an dieſe Gutthat: deine Schuldigkeit iſt nun ſelbe dankbar zu erkennen, und deinem Freund darvor alle Ehr zu erweiſen. Was größere Gutthäter habt ihr Kinder nach GOtt, als euere Elteren? Von dieſen habt ihr, was ihr ſeyd, und was ihr habt; dann wären ſie nicht geweſen, ſo hättet ihr auch das Leben nicht. O ihr Kinder! gedenket ein wenig

zuruck

zuruck an die Schmerzen, mit welchen euere Mutter euch unter ihrem Herzen getragen, und zur Welt gebohren! Gedenket zuruck, mit was Mühe, Arbeit, und Sorgfalt euch euere Elteren erzogen! Gedenket zuruck, wie ſie noch bis auf jetzige Stund vor euch ſorgen, die nothwendige Nahrung und Kleidung manchmal an ihrem Leib erſparen, nur damit ſie euch ſelbe zuſchieben können. Was verdienet eine ſolche Liebe und Gutthat? Der weiſe Mann ſagt *Eccli.* 7. retribue illis, quomodo & illi tibi. Du ſollſt eine ſolche Liebe mit gleicher Liebe bezahlen, und jederzeit dich gegen ihnen ehrenbietig erzeigen. Dieſes erkennet ihr zwar alle, ihr thut es auch mehrentheils, aber wie lang? ſo lang ihr der Elteren Hülf nothwendig habt. Seyd ihr einmal erzogen, und habt ſelbſt zu leben, da gedenket ihr nicht mehr an die vorige Gutthaten. Ja ihr verkleinert, ſchindet, und ſchmähet manchmal euere Elteren viel ärger aus, als euere gröſte Feind ſelbſten. Aber wißt ihr, was vor eine ſchwere Sünd ihr dardurch begehet? das alte Geſatz ſagt *Exodi.* 21. qui maledixerit patri, morte moriatur. Wer ſeinen Vater, oder Mutter geſchändet, und geſchmähet, der ſoll des Tods ſterben. Der weiſe Mann *Prov.* 30. ſagt: ein ſolcher Menſch verdiene nicht mehr, als daß ihn auch ſchon als todter, und vergrabener die Raben ausſcharren, und die Adler als eine verfluchte Speis auffreſſen. Sehet ihr gottloſe Kinder hier, was ihr verdienet? Wollt ihr auch ein lebendiges Exempel haben eines ſolchen von GOtt und denen Menſchen verfluchten Kinds?

Sehet hier einen alten Vater Noe betrunken, und etwas entblößt in ſeinem Garten da liegen. Seine drey Söhn Sem, Cham, und Japhet ſtehen um ihn herum, der erſte und letzte lauffen einen Mantel zu holen, um den entblößten Vater damit zu bedecken, Cham aber ſpöttelte deſſelben, daß er ihn entblößt geſehen. Wie iſt es ihme aber ergangen? Von GOtt und dem Vater ware der Fluch: maledictus Chanaan, ſervus ſervorum erit fratribus ſuis. *Gen.* 9. verflucht ſeye Chanaan: er ſolle nicht mehr mein Kind ſeyn, ſondern ein Knecht und Diener, ein Diener ſeiner Brüder, welches auch an ihm, und ſeiner ganzen Nachkommenſchaft iſt erfüllet worden.

Merket dieſes ihr Kinder. Ich weiß zwar wohl, daß alle dieſes Laſters nicht ſchuldig ſeynd; allein giebt es doch viele, die ſich deſſen durch einen anderen Fehler ſchuldig machen. Großer GOtt! wem ſollte eine ſo unerhörte Unbarmherzigkeit nicht die bittere Zäher aus den Augen treiben! Wie viele Kinder ſehen wir nicht, die in größter Hoffart und Ueppigkeit daher ziehen, ſo vieles Geld unnutz verſchwenden ꝛc. und dabey ihre noch lebende alte Elteren in größter Armuth, und Verlaſſenheit an dem Hungertuch nagen laſſen? Wißt ihr, was vor eine ſchwere Sünd ihr wiederum begehet? der weiſe Mann ſagt es euch abermal *Prov.* 28 Qui ſubtrahit aliquid a patre ſua, & a matre, & dicit, hoc non eſſe peccatum, particeps homicidæ eſt. Das iſt, wie es der Heil. Auguſtinus auslegt: wer dem Vater, oder Mutter etwas heimlich ſtihlt, oder denenſelben die noth-

nothwendige Unterhaltung abſchlagt, der machet ſich der Sünd eines Todſchlags ſchuldig. Si non paviſti, occidiſti: erhalteſt du ſie nicht, ſpringſt ihnen in ihrer Nothdurft nicht bey, ſo tödteſt du ſie. Nein, nein, liebe Kinder, dieſe Aufführung gehet nicht an, euere Schuldigkeit erſtreckt ſich viel weiter: Retribue illis, quomodo & illi tibi, hat es ſein verbleiben, das Leben habt ihr von ihnen, alſo ſeyd ihr ihnen auch daſſelbe zu erhalten ſchuldig, und ſo lang verbunden, ihnen guts zu thun, als ihr, und ſie leben. Höret, was ſchöne Ermahnung der weiſe Mann euch wiederum giebet *Eccli.* 3. Filii! ſuſcipe ſenectam patris tui &c. Mein Sohn! nehme deinen Vater auf in ſeinem Alter, und betrübe ihn niemal in ſeinem Leben. Hat er deiner Hülf nothwendig? ſo ſpringe ihm bey in ſeiner Nothdurft, und verachte ihn nicht in deinem Ueberfluß; dann das Allmoſen, welches du deinem Vater reicheſt, wird niemal in Vergeſſenheit kommen. Sehet, und ſpiegelt euch wiederum an euerem Erlöſer Chriſto JEſu ſelbſt. In ſeiner letzten Stund, an dem Creuz ware er zwar ſelbſt in der äußerſten Verlaſſenheit; allein vergaſſe er wohl auch damal ſeiner Mutter? nein, er befahle ſie fleißigſt ſeinem Jünger Johanni an *Joan.* 19. daß er ſie künftighin als ſeine eigene Mutter verpflegen, und ihrer Sorg tragen ſollte. Und ſo viel von euerer Schuldigkeit des Gehorſams, und Ehrenbietigkeit gegen eueren Elteren. Nun wollen wir auch ſehen, wie weit ſich dieſe Schuldigkeit erſtrecke, ſo der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

Es iſt ein ausgemachte Sach, daß wir Zeit unſeres Lebens unſeren Elteren den Gehorſam, Liebe, und Ehrenbietigkeit ſchuldig ſeyen, wie wir erſt an dem Beyſpiel Chriſti des HErrn ſelbſt geſehen; allein gleichwie er in dieſem Stück das vierte Geſatz GOttes beßtens erfüllet, alſo hat er auch ſolchen Gehorſam, und Liebe in gewiſſen Zufällen eingeſchränkt, ja gar verbothen. Wir haben das Leben, und alle andere Güther zwar von unſeren Elteren, und darum verbunden, ihnen gehorſam zu ſeyn, und ſie zu lieben. Allein ſeynd wir foderſamſt vor allem ſchuldig und verbunden, GOtt zu gehorſamen, und ihn zu lieben. Alſo ſo oft uns unſere Elteren im Weg ſtehen, dieſe Schuldigkeit abzurichten, ſo ſeynd wir auch verbunden, ihnen den Gehorſam abzuſchlagen. Auf dieſes zielete Chriſtus, da er *Matth.* 10. alſo redet: Nolite arbitrari, quia pacem veni mittere in terram, &c. Bildet euch nicht ein, daß ich kommen bin, den Frieden auf die Welt zu bringen: ich bin nicht kommen den Frieden zu bringen, ſonder das Schwert. Dann ich bin kommen den Menſchen abzuſönderen wider ſeinen Vater, die Tochter wider ihre Mutter, und die Schnur wider ihre Schwieger. Wann aber dieſes? wann der ſchuldige Gehorſam, und Liebe gegen GOtt durch ihren Befehl verhinderet, oder geſchwächet, oder verzögeret werden ſollte; dann er ſitzet gleich hinzu: Wer Vater, und Mutter

mehr

mehr liebet dann mich, der iſt meiner nicht werth. Und wer ſeinen Sohn, oder Tochter mehr liebet dann mich, der iſt meiner nicht werth. Alſo folget dann nothwendig, daß wir nicht verbunden, ja uns noch verbothen ſeye, denen Befehlen unſerer Elteren zu folgen, ſo oft ſie uns etwas wider GOtt befehlen. Ich erkläre es ihnen mit Exempeln. Ein Vater ziehet ſeinen Sohn an zum Spielen, Saufen, Stehlen, Betrügen, und dergleichen: die Mutter die Tochter zur Hoffart, careſiren, ꝛc. da iſt kein Kind ſchuldig, ſeinen Elteren zu folgen; ja in keinem Stück, welches wider die Geboth GOttes laufet; dann auf ſolche Art ſeynd die Elteren keine Elteren, ſondern Kinder-Mörder, die ſie dem ewigen Tod zuſchicken. Mater mea, & fratres mei hi ſunt, qui verbum Dei audiunt, & faciunt, ſagt Chriſtus *Luc.* 8. Mutter, und Brüder ſeynd diejenige, welche das Wort GOttes anhören, und demſelben folgen. Zweytens, ein Vater, oder Mutter verbietet einem Kind aus purem zeitlichen Abſehen dieſer, oder jener Andacht, Gottesdienſt, Predig ꝛc. beyzuwohnen: oder iſt darwider dieſen, oder jenen Stand einzutreten, in welchem das Kind vermerket, daß es GOtt mehrers dienen, und ſeiner Seelenheil ſicherer erlangen, und befördern kunnte, alsdann iſt es nicht ſchuldig ſeinen Elteren zu folgen, es ſeye dann Sach, die Elteren hätten andere billige, und wohlgegründete Urſachen, ſolches Vorhaben zu hintertreiben; dann da heißt es eigentlich: Veni ſeparare hominem adverſus patrem

ſuum. Daß Chriſtus kommen ſeye, den Sohn von dem Vater abzuſönderen: und ein ſolches Kind, welches in dieſen Stücken denen Elteren folget, hat keinen anderen Sententz einſtens von dem göttlichen Richter zugewarten, als: Qui amat patrem, aut matrem plus quam me, non eſt me dignus. Wer Vater, und Mutter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht würdig. Drittens iſt auch kein Kind verbunden ſeinen Elteren zu folgen, wann durch ihren Befehl der Befehl GOttes verzögeret wird. Zum Exempel: Man läutet zur Kirch in die Heil. Meß, in die Predig ꝛc. der Vater, oder Mutter ſchutzet eine andere Nothwendigkeit vor, befiehlet dem Kind was anderes weltliches zu thun, wodurch es den Gottesdienſt wenigſt halben Theils verabſaumet: oder aber ein anderes gutes Werk zu verrichten wegen zeitlichen Geſchäften immerdar von denen Elteren auf die lange Bank hinaus geſchoben wird, alsdann iſt das Kind wiederum an den Befehl der Elteren nicht gebunden, ſonderen es iſt verbunden, mit Beſcheidenheit denen Elteren zu ſagen, ihrem Geboth ſeye vor jetzt das Göttliche vorzuziehen ꝛc. dann ſonſt möchte es wiederum heiſſen: Qui amat patrem, aut matrem plus quam me, non eſt me dignus. Wer Vater, und Mutter mehr liebet dann mich, dieſer iſt meiner nicht würdig. Deſſen ein ſchönes Exempel haben wir *Luc.* 9. Chriſtus rufte allda einem Jüngling, und ſagte, er ſollte ihme nachfolgen. Er verſprache ſolches, bathe aber ſich aus, zuvor ſeinen Vater zu vergraben; allein die Antwort ware:

Sine

Sine, ut mortui ſepeliant mortuos ſuos, tu autem vade, & annuntia regnum Dei. Laſſe du die Todte ihre Todte vergraben, du aber gehe, und verkündige das Reich GOttes.

EPILOGUS.

Jetzt liebſte Kinder! habt ihr die Lehr, wie, wo, und wann ihr eueren Elteren verbunden ſeyd zu gehorſamen, und ſie zu lieben. Nehmet alſo dieſe in acht, ſo werdet ihr allzeit euerer Schuldigkeit gemäß leben ꝛc. Ihr Elteren aber, gleichwie ihr den Gehorſam von eueren Kinderen begehret, alſo befleiſſet euch auch, daß ihr ihnen niemalen dem göttlichen Geſatz was widriges befehlet ꝛc. dann alſo wird erfüllet werden: ſalvabitur per filiorum generationem. 1. *Tim.* 2. daß ihr ſammt ihnen werdet glückſelig werden. Amen.

Con-

Concio XII.

Pro Dom. 2. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Das Heil. Sacrament der Ehe wird erklårt.

THEMA.

Nuptiæ factæ ſunt. *Joan.* 2.

Es war ein Hochzeit.

EXORDIUM.

So haben wir dann heut eine Hochzeit? ja, und Chriſtus befindet ſich ſelbſten samt ſeiner liebſten Mutter dabey ein; mithin folget, daß die Ehe nichts böſes, wie vor Zeiten einige Ketzer gelehrt, ſondern ein von GOtt ſelbſten eingeſetztes Werk ſeye, ſonſten Chriſtus gewiß nicht dabey erſchienen, vielweniger mit einem Mirakul begnadet hätte. Sacramentum hoc magnum eſt, ſagt der Apoſtel *Epheſ.* 5. Es iſt dieſes ein großes Sacrament, ich ſage aber in Chriſto, und ſeiner Kirch, außer welcher es kein Sacrament iſt. Und weilen ich dieſes ſchon in der dritten Predig genugſam wider unſere Ketzer erwieſen, ſo will ich ihnen heut nur vor Augen legen, was zu dieſem Sacrament in unſerer Kirch erfoderet wird. Ich theile die vorhabende Materie in zwey Theil ab. In dem erſten Theil werde ich

ich handeln von denen ſogenannten Sponſalibus, oder vorläufigen Verſprechen, in dem zweyten von der Ehe ſelbſten. Dieſes iſt ein Lehr, die ihnen nicht nur allein nutzlich, ſondern auch höchſt nothwendig zu wiſſen iſt. Sie vernehmen mich alſo ꝛc.

PARS I.

Es iſt der allgemeine Gebrauch bey allen Völkeren, daß ehe und bevor man zu der Ehe ſelbſten ſchreitet, ſich ein Manns- und Weibsperſon mit einander verſprechen, zum Exempel: Ich will dich zu meinem Weib nehmen, ich will dich zu meinem Mann nehmen. Oder kürzer: Ich will dich heurathen. Wann nun dieſes Verſprechen von beyden Seiten ernſthaft, ohne Zwang, und aus beyderſeitigen Willen geſchiehet, ſo entſtehet beyderſeits eine Obligation, und Verbündlichkeit unter einer Todſünd, *c. ex litteris de ſponſalibus*, ſolches Verſprechen zu halten. Seynd alſo die ſogenannte Sponſalia nichts anderes, als ein freywilliges, wohlüberlegtes, und von beyderſeits geſchehenes, und angenommenes Verſprechen zukünftiger Ehe, unter zweyen Perſonen, die von Natur, und allen Rechten darzu tauglich erkennt werden, welches Verſprechen ſie zuvor gemeiniglich in Geheim machen, in unſerer Kirch aber auch hernach offentlich vor dem rechtmäßigen Pfarrer zu Zeugen wiederholen müſſen. Dieweil aber bey ſolchem Verſprechen manchmal viele Förtel, Betrug,

und

und Liſt ſich einfinden, beynebens ſich manchmal zwey Perſonen miteinander verſprechen, die die Natur, und das Recht vor untauglich erkennet, alſo bin ich geſinnet, ihnen von allem vollkommenen Unterricht zu geben.

Damit dieſes Verſprechen giltig ſeye, wird erfoderet erſtlich, daß es ein wahrhaftes Verſprechen ſeye, dann ein bloßes Vorhaben, oder nur dergleichen thun iſt nicht genug. Zweytens wird erfodert, daß ein ſolches Verſprechen wohl bedacht, und aus freyem Willen geſchehe; dann weil die Ehe ein ſehr wichtiges Geſchäft iſt, alſo erfoderet ſie auch eine wichtige Ueberlegung; dahero iſt nicht genug, unbedachtſamer, oder verſtellter Weis, und aus Scherz ſagen, ich will dich heyrathen, ſondern es muß von Herzen, und wohl überlegt geſchehen. Drittens muß dieſes Verſprechen von beyden Theilen geſchehen; dann weil es beyde verbinden ſoll, ſo müſſen auch beyde Theil darein verwilligen. Viertens wird erfodert, daß dieſes Verſprechen mit einem äußerlichen Zeichen, als zum Exempel, mit einem Jawort, oder ſonſt einem anderen Zeichen gut geheiſſen, und beſtättiget werde, dieweilen ein bloßes Stillſchweigen keine Einwilligung anzeiget, es ſeye dann Sach, daß ſtatt der Tochter, oder Sohn die Elteren, oder andere darzu Verordnete ſolches Verſprechen machen. Fünftens wird zur Giltigkeit dieſes Verſprechens erfoderet, daß beyde Theil frey ſeynd, das iſt, daß kein Theil mit einer anderen Perſon ſchon zuvor verſprochen ſeye; dann in dieſem Fall muß das erſte

Ver-

Verſprechen gehalten werden, mithin das zweyte nicht giltig ſeyn kann. Sechſtens wird erfoderet, daß keine nahe Freund- und Verwandſchaft, oder eine andere Hinderniß zwiſchen denen Verſprechenden obwalte, welche die Ehe ſelbſten verbieten; dann gleichwie ohne Hebung ſolcher Hinderniß die Ehe ſelbſten nicht kann vollzogen werden, alſo gilt auch das Verſprechen nichts. Aber wie ſtehet es mit dem? Geſetzt ein reicher oder adelicher Herr verſpricht einem armen Bauren-Mägdlein die Ehe, damit er ſie mißhandeln darf, iſt er ſchuldig ſein Verſprechen zu halten? die Gottsgelehrte entſcheiden dieſe Sach alſo: Verſpricht dieſer Adeliche die Ehe in Ernſt, und Wohlbedacht, und hat beynebens das arme Mägdlein die allzugroße Ungleichheit ihres Stands gegen dem ſeinigen nicht gewußt, ſo iſt er ſchuldig ſein Verſprechen zu halten. Hat ſie aber ſeinen hohen Stand erkennet, und er nur verſtellter Weis ihr die Ehe verſprochen, ſo iſt er nicht ſchuldig ſein Verſprechen zu halten; dann in dieſem Fall iſt das Mägdlein nicht betrogen worden, ſonderen hat wollen betrogen werden. *Sanchez lib. 1. diſp. 10.* Endlich wird zur Giltigkeit dieſes Verſprechens erfoderet, daß beyde Verſprechende das ſiebende Jahr erfüllet haben. *c. litteras de deſponſ. impub.* dann vor dieſem Alter geſtatten die geiſtliche Recht ſolches Verſprechen nicht. Und ſo viel von dem Verſprechen. Nun wollen wir auch ſehen, wie ſolches wiederum könne aufgelößt werden.

Das gethane Verſprechen der künftigen Ehe

wird

wird wiederum aufgelößt, und zernichtet erſtlich, wann ein Theil in ein Kloſter oder Religion eintritt, oder ein ewiges Gelübd der Keuſchheit thut; oder eine Heil. Weihung empfangt; dann weilen dieſe Ständ alle vollkommener ſeynd, als die Ehe, und uns das göttliche Geſatz ſelbſten verbindet, jederzeit nach der Vollkommenheit zu trachten, alſo löſet ſich ſolches Verſprechen von ſelbſten auf. Alſo lehren alle Gottsgelehrte. Zweytens: iſt ein ſolches Verſprechen in denen Kinder-Jahren geſchehen, ſo ſtehet einem ſolchen Kind frey, wann es zu mannbaren Alter gelanget, ſolches Verſprechen gut zu heißen, oder zu zernichten. *c. atteſtationes de deſponſ. impub.* Drittens, wann bey dieſem Verſprechen ein gewiſſe Zeit iſt angeſetzt worden, daß die Hochzeit ſolle vollzogen werden, und zu beſtimmter Zeit nicht vollzogen wird aus Schuld des Bräutigams, oder Braut, ſo iſt der andere Theil auch nicht mehr an ſein Verſprechen gebunden, *c. ſicut ex litteris de ſponſalibus.* wie auch im Fall, da ein Theil ohne des anderen Erlaubniß in fremde Länder verreißt. *c. de illis h. t.* Viertens wird ein ſolches Verſprechen zernichtet, wann ein Theil ſich mit einem anderen verſpricht, und mit demſelben die Ehe vollziehet. *c. ſi inter virum h. t.* Oder ein Theil ſich mit einer anderen Perſon fleiſchlich verſündiget ꝛc. dann in dieſem Fall ſtehet dem unſchuldigen Theil frey, die verſprochene Ehe zu vollziehen oder nicht. Wie auch im Fall, da ein Theil vom Glauben abfallt, oder die Braut von einem anderen, ob es auch ſchon mit Gewalt geſchehen, iſt ge-

ſchändet

ſchändet worden, dann in ſolchen Fällen eine ſo merkliche Aenderung geſchiehet, daß der andere Theil niemal ſich verſprochen hätte, wann er ſolche vorgeſehen. Eben dieſes findet Platz, wann ein Theil nach gethanenen Verſprechen in ein immerwährende Krankheit, Ausſatz ꝛc. verfallet. Alſo die Gottsgelehrte. Fünftens gilt ſolches Verſprechen nichts, wann ſolches mit Lug, und Betrug geſchehen, oder von dem anderen Theil alſo erpreſſet iſt: oder bey ſolchem Verſprechen gewiſſe Bedingnißen ſeynd beygeſetzt, und nicht erfüllet worden. Alſo wiederum die Gottsgelehrte. Sechſtens endlich wird dieſes Verſprechen aufgehoben, wann beyde Verſprechende einander ſelbſt wiederum aufgeben, ob ſie ſchon ſolches zuvor mit einem Eyd bekräftiget hätten. *c. præterea de ſponſ.* Und ſo viel von denen Sponſalibus. Nun beſchauen wir das heilige Sacrament der Ehe ſelbſten.

PARS II.

Es iſt die Ehe nichts anders, als eine beyderſeitige Verbündniß zwiſchen einem Mann, und Weib, wo eines dem anderen den Gewalt über ſeinen Leib übergiebt, und beyde zu einem gemeinſchäftlichen Leben ſich verbinden. Dieſen Stand hat GOtt gleich Anfangs der erſchaffenen Welt ſelbſten eingeſetzt, da er dem Adam die Evam zu ſeinem Weib gegeben, und dieſes aus dieſem Ziel, und Ende, damit durch ſolche Bey-

wohnung das menſchliche Geſchlecht ſollte fortgepflanzet werden. Darum er ſie auch geſegnet, und geſagt: Creſcite, & multiplicamini. *Gen.* 1. Wachſet, und vermehret euch. Dieſe Verlöbniß iſt bis auf Chriſti Ankunft jederzeit nur ein purer weltlicher Vertrag geweſen, jedoch mit einem unauflößlichen Band verknüpfet; dann weil dieſer Stand von GOtt ſelben iſt eingeſetzt worden, und GOtt jederzeit ſolches Verſprechen gut heißet, alſo folget, quod Deus conjunxit, homo non ſeparet. *Matth.* 19. daß kein Menſch mehr ſcheiden könne, was GOtt ſelbſt zuſammen gebunden. Es beſtunde auch gleich anfänglich ſolcher Vertrag nur zwiſchen einem Mann, und einem Weib, erunt duo in carne una. *Gen.* 2. Und ware der böſe Lamech der erſte, ſo wider dieſe Einſetzung gehandelt, und zwey Weiber genommen. Wir leſen zwar auch von Heil. Patriarchen, als dem Jacob, David ꝛc. daß ſie mehr Weiber zugleich gehabt, allein warum ihnen diſes GOtt geſtattete, iſt uns unbekañt. Es geſtattete auch Moyſes *Deut.* 24. denen Juden das ſogenannte Libellum Repudii, oder Scheidbrief, durch welchen ſie ein Weib von ſich ſcheiden ließen, wann ſie eine Unſauberkeit, oder Widerwillen an ihr verſpührt haben, und alſo eine andere heurathen kunnten, allein Chriſtus hebte ſolches Geboth auf *Marc.* 10. und bezoge ſich auf die erſte Einſetzung GOttes, wo dem Mann nur ein Weib iſt zugegeben worden, ab initio autem creaturæ maſculum, & fæminam fecit eos Deus. Und zwar mit ſolcher Erklärung, daß ſofern ein Mann

künf-

künftighin ſein Weib von ſich ſtoſſete, und eine andere heyrathete, er mit dieſer neuen keine Ehe verrichte, ſonderen jederzeit einen Ehebruch begehe. *ibid.* Damit aber dieſes unzertrennliche Band denen Menſchen nicht allzuhart falle, hat er die Ehe zu einem Sacrament erhoben, da er derſelben ſeine heiligmachende Gnad mitgetheilt, wie uns der Apoſtel 1. *Tim.* 2. verſicheret, ſalvabitur per filiorum generationem, das iſt, ein Weib wird durch Erzeugung der Kinder ihr Heil erlangen. Er nennete auch *Epheſ.* 5. die Ehe ein großes Sacrament, nicht daß es an ſich ſelbſten würdiger ſeye dann die andere, ſonderen wegen ſeiner Bedeutung, dieweilen es nämlich anzeiget die Vereinigung Chriſti mit ſeiner Kirch, alſo daß, gleichwie Mann und Weib nur ein Fleiſch ausmachen, alſo auch Chriſtus, und ſeine Kirch nur einen Leib ausmachen, darum er auch alldorten alle Eheleut ermahnet, ſich alſo aufzuführen, damit ſie durch ihren Wandel die Heiligkeit der durch ſie vorbedeuteten Kirchen jederzeit vorſtelleten: der Mann ſoll ſein Weib lieben, wie Chriſtus ſeine Kirch liebet, das Weib ſoll hingegen den Mann förchten, und ihme unterthänig ſeyn, als wie die Kirch Chriſto unterthänig iſt. Es laugnen zwar die Ketzer die Ehe, als ein Sacrament, aus Urſach, dieweil wir keine Materie, und Form könnten aufweiſen, die doch zu einem Sacrament nothwendig wären: allein iſt dieſes ein ganz falſches Vorgeben; maſſen gleichwie der Tauf durch Aufſchüttung des Waſſers unter den Worten: ich taufe dich ꝛc. vollzogen wird, alſo wird auch die

Ehe durch Dargebung beyderſeitiger Leiber, und Annehmung derſelben vollzogen, und alſo, gleichwie die Aufſchüttung des Waſſers in dem Tauf die Materie, und die Wort der Form ſeynd, alſo iſt auch in der Ehe die Dargebung der Leiber die Materie, und Annehmung derſelben, die Form. Iſt alſo nur die Frag, daß, wann Chriſtus die Ehe zu einem Sacrament erhoben, und die Ketzer ſolches laugnen, ob ihre Ehe ein Sacrament ſeye, oder nicht? von allen denen, die auſſer der Kirch ſeynd, als Juden, Heiden ꝛc. es iſt kein Zweifel, daß ihre Ehen kein Sacrament ſeyen, dann dieſes der Apoſtel Paulus ſelbſt ſchon geoffenbaret, da er geſagt: Sacramentum hoc magnum eſt, ego autem dico in Chriſto, & in Eccleſia. Dieſes iſt ein großes Sacrament, ich ſage aber in Chriſto und ſeiner Kirch. Ja ſo gar, wann ein Theil, der Mann, oder das Weib von dieſen catholiſch wurde, ſo wäre es nicht einmal mehr verbunden, dem unglaubigen Theil beyzuwohnen, ſonderen kunnte ſich mit einem anderen verheyrathen, wollte ſelber aber in der vorigen Ehe verbleiben, ſo wäre dieſe auf ihrer Seiten ein Sacrament, wie wiederum der Apoſtel 1. *Cor.* 7. lehret. Sanctificatus eſt enim vir infidelis per mulierem fidelem, & ſanctificata eſt mulier infidelis per virum fidelem: alioquin filii veſtri immundi eſſent, nunc autem ſancti ſunt. Dann der unglaubige Mann wird geheiliget durch das glaubige Weib, und das unglaubige Weib durch den glaubigen Mann, anſonſten wären euere Kinder unrein, anjetzo aber ſeynd ſie heilig. Jetzt auf

die

die vorige Frag zu antworten: weilen Chriſtus die Ehe insgemein in ſeiner Kirch zu einem Sacrament erhoben, die Ketzer aber auch durch den Tauf Glieder derſelben ſeynd, alſo ſeynd ihre Ehen auch ein Sacrament, wann ſie die Meynung dabey haben, ein Sacrament zu empfangen. Erkennen ſie aber die Ehe vor kein Sacrament, und haben auch die Meynung nicht ſelbe als ein Sacrament zu empfangen, ſo iſt ſie auch kein Sacrament, wie der Tauf kein Sacrament iſt, wann die Meynung abgehet.

Alſo iſt dann die Ehe nichts anderes als ein beyderſeitige Verlöbniß zwiſchen Mann und Weib zu einem gemeinſchaft- und geſellſchaftlichen Leben durch Uebergebung beyderſeitiger Leiber, von GOtt ſelbſten eingeſetzt, und von Chriſto dem HErren zu einem Sacrament erhoben, deſſen Zihl, und End dreyfach iſt, erſtlich daß ſie einander lieben, beſchützen, und gutes thun: faciamus ei adjutorium ſimile ſibi. *Gen.* 2. Zweytens damit ſie Kinder erzeugen, und das menſchliche Geſchlecht vermehren. Creſcite, & multiplicamini. *Gen.* 1. welches die zwey Hauptziel ſeynd. Das dritte bemerket Paulus 1. *Cor.* 7. da er alſo ſagt: wegen der Unkeuſchheit ſoll ein jeglicher Mann ſein Weib, und ein jegliches Weib ſeinen Mann haben. Darum iſt ſie auch dreyfach: die ehrliche, welche durch natürliche Recht vertragmäßig iſt, die auch unter denen Heiden gefunden wird. Die in unſerer Kirch giltige, welche nebſt dem natürlichen Recht auch ein Sacrament iſt, ohne daß

ſie durch das eheliche Werk vollzogen wird. Und endlich die vollzogene, ſo dieſes Werk in ſich ſchließt. ꝛc.

EPILOGUS.

Zum Beſchluß will ich vor heut nur noch dieſes melden, daß zu Vollziehung dieſes Sacraments das von den Rechten behörige Alter auch erfoderet werde, nämlich in dem Mann 14. in dem Mägdlein 12. Jahr, dieweil man gemeiniglich erſt in dieſem Alter zur Ehe tauglich wird. Das übrige werde in folgenden Predigen mit mehrerem erklären.

AMEN.

Concio XIII.

Et altera pro Dominica 2. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Die Hinderniſzen zur Ehe werden erkläret.

THEMA.

Nuptiæ factæ ſunt. *Joan.* 2.
Es war ein Hochzeit.

EXORDIUM.

Eine Hochzeit ſtellet uns das heutige heilige Evangelium vor Augen, welche Chriſtus ſelbſt nicht nur allein mit ſeiner Gegenwart beehren, ſondern auch mit ſeinem erſten Wunderwerk beſtättigen wollen; und ganz recht; dann ware die Ehe der erſte Stand, den GOtt ſelbſten in dem Geſatz der Natur ſchon hat eingeſetzt, alſo ware es auch billig, daß der Sohn GOttes demſelben ſeine Gnad in dem Geſatz der Gnad zuerſt angedeihen ließe. Ich nenne die Ehe den erſten Stand in dem Geſatz der Natur, wie er auch in der That geweſen, folgſam weilen dieſer Stand der Natur ſelbſt ganz eigen, und GOtt darum Mann, und Weib erſchaffen, alſo haben wir alle ein Recht darzu, wann wir nicht von Natur ſelbſten darzu untauglich ſeynd;

dann obſchon die Ehe der Natur ohnehin gemäß, und GOtt ſelbſten dieſelbe vor alle Menſchen eingeſetzt, ſo finden ſich doch einige Hindernißen ſowohl von Natur, als aus dem Geboth GOttes, die einen oder den anderen Menſchen darzu untauglich machen. Ja weilen die Ehe ein ſo wichtiges Werk iſt, an dero nicht nur allein dem gemeinen Weſen, ſonderen auch der Kirch GOttes ſehr vieles gelegen, alſo haben ſich auch billig nicht nur allein die weltliche Obrigkeiten, ſonderen auch die Kirch derſelben angenommen, und ihre Vollziehung in gewiſſe Schranken geſetzt, wodurch ſelbe eintweders vor nichtig erklärt, oder wenigſtens auf eine Zeit verhinderet wird. Und weilen ihnen die Wiſſenſchaft derſelben ſehr nutzlich, und nothwendig, alſo bin ich willens ihnen dieſelbe heut zu erklären. Ich umgehe die Hindernißen, ſo von weltlichen Obrigkeiten geſetzt werden, und erkläre nur jene, die die Natur, GOtt, und die catholiſche Kirch gemacht, ſo zweyerley ſeynd, erſtlich jene, welche die Ehe nur verhinderen, die der erſte Theil zeigen wird, und zweytens jene, welche die Ehe auch ungiltig machen, wie ſie im anderen Theil ſehen werden. Audite &c.

PARS I.

Die Hindernißen, welche die Ehe nur ſo lang hinderen, bis ſie gehoben ſeynd, jedoch dieſelbe, wann ſie vollzogen iſt, nicht ungiltig machen, ſeynd vier folgende: Erſtlich wann einer

Per-

Perſon von ihrem rechtmäßigen geiſtlichen Ober-haupt aus gewiſſen Urſachen verbothen wird ſich zu verheyrathen, dann in ſolchem Fall, gleich-wie ein jeder ſeinem rechtmäßigen Oberhaupt den Gehorſam ſchuldig, alſo ſoll auch die Ehe nicht vollzogen werden, bis die Erlaubniß dar-zu gegeben wird. *c. littera* 10. *de matrimonio contracto contra interdictum.* Zweytens hat die Kirch *in Concilio Laodicenſi cap.* 52. ver-bothen zur Advents- und Faſten-Zeit, das iſt, von dem erſten Sonntag im Advent bis nach Heil. drey König-Tag, und von dem Aſcher-mittwoch bis auf den weiſſen Sonntag *Trid. Seſſ.* 24. *cap.* 10. mit Gepräng Hochzeit zu hal-ten, und dieſes ganz recht; dann weilen dieſe Zeiten eintweder zur Bereitung des ankommen-den Heiland, oder zur Trauer deſſen bitteren Leidens angeſtellt ſeynd, warum ſoll man die-ſelbe mit Ueppigkeit, und zergänglichen Freuden begehen? Die ſtille Hochzeiten aber hat ſie da-rum nicht verbothen. Drittens iſt billig eine Hinderniß, zur Ehe mit einer Perſon zu ſchrei-ten, wann ſich ein Theil zuvor mit einer an-deren Perſon verſprochen. Ein ernſthaftes, frey-williges Verſprechen macht aus natürlichem Recht einen zum Schuldner: ehe, und bevor alſo ein ſolche verſprochene Perſon ſich auf ein neues mit einer anderen verſpreche, und ſie hey-rathe, erfoderet das Geſatz der Natur, daß er die vorige zuvor zufrieden ſtelle. Viertens iſt nicht erlaubt ohne vorher empfangene Diſpen-ſation zu heyrathen, wann ein Mann oder

Weib ein Gelübd gethan, die Keuſchheit künftighin zu halten, oder in ein Kloſter zu gehen, oder die Weihungen zu empfangen, oder nicht zu heyrathen: dann *Deut.* 23. *v.* 21. geſchrieben ſtehet: Wann du dem HErrn deinem GOtt ein Gelübd gethan haſt, ſo ſollſt du nicht ſaumen daſſelbe zu bezahlen; dann der HErr dein GOtt wird es foderen, und wann du verweileſt es zu bezahlen, ſo wird es dir zur Sünd gerechnet werden. Und dieſes ſeynd die Hindernißen, ſo uns verbieten, ohne zuvor erhaltene Erlaubniß oder Diſpenſation zu heurathen, obſchon dieſelbe die wirklich vollzogene Ehe nicht ungiltig machen, doch bleibet der Ubertreter der Sünd und Straf unterworfen.

PARS II.

Nun beſchauen wir auch die Hindernißen, ſo nicht nur allein die Menſchen zum Heyrathen untauglich machen, ſondern auch die vollzogene Ehe zernichten, und deren werden fünfzehen gezählet:

Die erſte iſt, wann ein Fehler geſchiehet in der Perſon des Bräutigams oder Braut: als zum Exempel, einer verlangte zu heurathen die Mariam, und wird ihm heimlicher Weis unterſchoben die Johanna, in dieſem Zufall, weil er ſeine Einwilligung zu heurathen zu der erſten, und nicht zu der anderen gegeben, iſt er auch nicht ſchuldig die andere zu heurathen, gleichwie ſich Jacob nicht verbunden gefunden die Liam ſtatt

der

der Rachel zu heyrathen. Oder wann einer vermeynt, er heyrathe eine Reiche ſtatt einer Armen, oder eine Freye ſtatt einer Leibeigenen, das iſt einer ſolcher Leibeigenen, die dem Herrn mit Leib, Haab und Guth unterworfen iſt, dergleichen es zwar jetziger Zeit nicht viel mehr gibt: dann in ſolchen Fällen wurde der Bräutigam mächtig wider ſeinen Willen betrogen, jedoch zernichten dieſe zwey letztere, wie andere dergleichen Fehler nur alsdann die Ehe, wann der Bräutigam oder Braut ſelbe vor der Hochzeit unmöglich hat vorwiſſen können, oder wollen, und ſeine Einwilligung zur Hochzeit nicht hat anderſt geben wollen, als wann die Braut alſo beſchaffen ſeye, wie er ſie begehrt. *Com. Theolog.*

Die zweyte: iſt der Fehler der Condition, oder Beſchaffenheit eines Theils, als zum Exempel: einer vermeynt, er heyrathe eine Freye, iſt doch eine Leibeigene, oder eine Adeliche, und ſeines Stands gemäße, iſt doch eine Unadeliche, wobey eben obbeſagtes zu merken.

Die dritte: iſt ein feyerlich abgelegtes Gelübd der ewigen Keuſchheit in einem approbirten Orden, oder die empfangene Heil. Weihung zu dem Prieſterthum, welche Gelübd, wann ſie von der Kirchen nicht als ungiltig erkläret werden, einen jeden untüchtig machen zu heyrathen, wie auch die vollzogene Heyrath zernichten. *Bonifacius VIII. de voto &c. in 6.* Dann das erſtere belangend, weil eine Perſon, die GOtt die ewige Keuſchheit verlobt, und GOtt dieſes Verſprechen angenommen, hat ſich ſelbſten zur Ehe untüchtig gemacht,

macht, alſo iſt auch die Ehe null und nichtig. Die Heil. Weihungen betreffend, ſo ſeynd ſie zwar an ſich ſelbſten keine Hinderniß zu heyrathen; allein laſſet ſolches die Kirch nicht mehr zu, und ertheilet ſolche keinem, er verſpreche dann zuvor die Keuſchheit zu halten, mithin auch ihr eigenes Verſprechen ſie zur Ehe untauglich machet. *Trid. Seſſ. 24. Can. 9.*

Die vierte: iſt die Blutsfreundſchaft: GOtt hat in dem alten Teſtament *Levit* 18. die Ehe unter Blutsfreunden bis in dem zweyten Grad ſelbſt verbothen, und hat ſolche jederzeit als ein Greul angeſehen. Dieſe Hinderniß hat nun die catholiſche Kirch *in Concilio Lateran. IV. cap.* 50. aus erheblichen Urſachen erweiteret bis auf den vierten Grad, alſo zwar, daß wer ohne Diſpenſation in denſelben heyrathet, ſolcher Heyrath null und nichtig ſeye.

Es ſeynd noch andere zwey Freundſchaften, nämlich eine Legalis, oder die aus den weltlichen und geiſtlichen Geſätzen herrühret, die da iſt adoptio, oder wann ein Kind von einem anderen Vater an Kindsſtatt aufgenommen wird, wo alsdann die Geſätze eine Freundſchaft erkennen zwiſchen dem aufnehmenden Vater, Mutter, und dem aufgenommenen Sohn oder Tochter, und deren Kinder, welche Hinderniß ſich auch erſtrecket bis in den vierten Grad. *S. Thomas in 4. diſt. 52. q. 2. art. 3.* Die anderte iſt die geiſtliche Freundſchaft, ſo aus den Heil. Sacramenten des Taufs, und Firmung herrühret, und erſtrecket ſich ſolche nicht weiter als zwiſchen dem

Tau-

Tauffenden, und Getauften und deſſen Elteren, und wiederum zwiſchen den Taufpaten, dem Getauften, und deſſen Elteren. *Trid. Seſſ.* 24. *c.* 2.

Die fünfte: iſt die Hinderniß wegen einem begangenen Laſter, als zum Exempel: wann ein Mann ſeinem Weib, oder das Weib ihrem Mann mit Gift vergibt, oder ſonſt den Tod verurſachet aus Abſehen mit einem anderen ſich zu verheyrathen. *Gloſſa in cap. Laudabilem.* Oder wann ein Mann mit einem Weib einen Ehebruch begehet, und ihr anbey bey noch lebender ſeiner Frau auf künftighin die Ehe verſpricht: ſowohl in dieſem, als vorigem Laſter wird die künftige Ehe von der Kirchen als null und nichtig erkläret. *Alexander III. cap. ſuper hoc X. de eo qui duxit in matrim.*

Die ſechste: iſt die Ungleichheit des Glaubens, wann nämlich ein Theil der Heyrathenden noch ungetauft, der andere aber getauft wäre. Es hat ſolche Heyrath ſchon die erſte Kirch verabſcheuet. 1. *Cor.* 7. *&* 2. *Cor.* 6. jetzt aber zernichtet. *Varia concilia & praxis Eccleſiæ.* Aber wie? iſt es wohl eine Ehe, wann ein Mann eine Ketzerinn oder im Gegentheil heyrathet? Die Antwort iſt: Die catholiſche Kirch hat ſolche niemals zernichtet, wohl aber jederzeit unter einer ſchweren Sünd verbothen. *Concil. Laodicenſe. cap.* 10.

Die ſiebente iſt: wann ein Theil der Heyrathenden mit Gewalt zur Heyrath gezwungen wird unter Bedrohung des Tods, Kerkers ꝛc. dann gleichwie

wie der Heyrathsvertrag allein aus dem Willen der beyden Vertragenden beſtehet, alſo wo dieſer einer ſeits abgehet, da iſt von Natur ſelbſten kein Vertrag. Jedoch zernichtet ein ſolcher Gewalt die Ehe nicht, wann die Einwilligung darauf erfolget.

Die achte iſt die Empfangung der Heil. Weihungen, von welcher oben ſchon geſagt worden.

Die neunte iſt, daß ein Mann nicht mehrer Weiber, oder ein Weib nicht mehrere Männer haben kann, und alſo hat es GOtt von Anfang der Einſetzung der Ehe verordnet *Gen.* 2. und Chriſtus auf ein neues gebothen. *Matth.* 19.

Die zehente iſt die offentliche Ehrbarkeit, vermög welcher ein Bräutigam, der die giltige Sponſalia ſchon gehalten, oder ein wirklicher Hochzeiter iſt, der jedoch das eheliche Werk noch nicht vollzogen, nicht kann auf ein neues Sponſalia halten, oder ſich verheyrathen an eine Blutsbefreundte ſeiner Braut, oder Weib in dem erſten Grad. *Trid. Seſſ.* 24. *de Reform. matrim. c.* 3.

Die eilfte iſt die immerwährende Thorheit; dann weil ein Narr nicht weiß, was er thut, alſo kann man auch von ſeiner Einwilligung niemal eine Verſicherung haben. *Innocent. III. lib.* 4. *Tit.* 1. *c.* 24.

Die zwölfte iſt die Verwandſchaft, oder Schwägerſchaft, in welche ein Mann mit des Weibs Blutsbefreunde, oder das Weib mit des Manns Blutsbefreunde durch beyderſeitiger

ger fleiſchlicher Vermiſchung gerathet. Wann dieſe Schwägerſchaft herkommet aus giltiger Ehe, ſo iſt ein ſolche Ehe mit ſolchen Verwandten ungiltig bis in den vierten Grad, *Concil. Lateran. IV. Can.* 50. Kommet ſie aber aus verbothenem, und ſündhaften Beyſchlaf her, ſo zernichtet ſie ſolche Ehe nur bis in den anderen Grad. *Trid. Seſſ.* 24. *de Reform. mat. c.* 4.

Die dreyzehente iſt die Untauglichkeit zum Kinder Erzeugen, ſie mag hernach ſich auf Seiten des Manns oder Weibs befinden; dann ein ſolche Perſon von Natur untauglich iſt zu heyrathen. Jedoch muß ſich ſolche Untauglichkeit vor der Hochzeit ſchon bey einer Perſon befinden; dann ſollte ſie erſt währender Ehe einem Theil zuſtoſſen, ſo wurde derentwegen die Ehe nicht zernichtet. S. Thomas *in* 4. *diſt.* 34. *q.* 1. *art.* 2.

Die vierzehente iſt, wann ein Mägdlein ohne ihren Willen mit Gewalt aus väterlichem Haus entraubet wird, aus dem Vorſatz ſie zu mißhandeln, oder zu heurathen, dann in ſolchem Fall, wann ſie ihren Willen nicht darzu giebet, iſt die Ehe ohnehin nichts. *Trid.* S*eſſ.* 24. *de Reform. mat. c.* 6.

Die fünfzehente endlich iſt, wann zwey Perſonen in Geheim ohne Beyſeyn des verordneten Pfarrers, und behörigen Zeugen ſich verheurathen wollten; dann weilen ſo viel Unglück und Unheil zuvor geſchehen, da dieſes erlaubt ware, alſo hat die Kirch billig verordnet *Trid. Seſſ.* 24. *de Reform. mat. c.* 1. ſolche Ehen künftighin nicht mehr als giltig zu erkennen, wann ſie

nicht

nicht in Beyſeyn des Herrn Pfarrers und behörigen Zeugen durch öffentliche Verlöbniß vollzogen werden.

Es beſtreiten zwar unſere heutige Ketzer ein oder die andere Hinderniß, die die Kirch gemacht, allein ſie betrügen ſich weit: die Kirch hat derentwegen das Heil. Sacrament der Ehe nicht veränderet, ſondern heißet die Ehe nur giltig, oder ungiltig in dieſen oder jenen Umſtänden, welches auch die weltliche Obrigkeit thut, warum ſoll es nicht auch die Kirch können, dero doch GOtt ſelbſten den Gewalt zu binden, und aufzulöſen gegeben hat? *Matth.* 16.

EPILOGUS.

Da haben ſie dann AA! den ganzen Unterricht der Hindernißen in der Ehe, wobey nur dieſes noch ermahnen will, daß wann ſie ſolche bey ihnen ſelbſt, oder bey anderen wiſſen, ſie in ihrem Gewiſſen ſchuldig ſeynd, ſelbe bey geiſtlicher Obrigkeit anzuzeigen, damit denſelben in der Zeit möge vorgebogen werden, Amen.

Concio XIV.

Pro Dom. 3. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Wie ſich der Menſch in den göttlichen Willen ergeben ſoll.

THEMA.

Domine ſi vis. *Matth.* 8.
HErr wann du willſt.

EXORDIUM.

Obſchon das heutige Heil. Evangelium aller Sittenlehr voll, und mir Materien genug an die Hand gebete zu vielen Predigen, halte ich mich doch gleich bey der erſten auf, welche GOtt nicht nur allein zur höchſten Ehr, ſondern auch uns zu unſerm zeitlich- und ewigen Nutzen gereichet. Und was iſt dieſe vor eine? Und wer folget derſelben nach? Wer iſt aus uns krank, gedruckt, verfolgt, und wartet nicht jederzeit mit Ungeduld auf die Geſundheit, und Befreyung? ſtellen wir wohl jederzeit unſre Anliegen GOtt alſo anheim, daß wir nichts anders begehren, als was er mit uns verordnet? Sehet hier ein Exempel, nach welchem wir unſer ganzes Leben einrichten müſſen. Ein Ausſätziger, und alſo von aller Gemeinſchaft der Menſchen ausgeſtoßner Menſch, deme freylich viel an Er-

langung ſeiner Geſundheit gelegen wäre, verfüget ſich hier zu Chriſto, haltet um ſeine Geſundheit an, aber wie iſt er dabey beſtellt? Domine, ſi vis, ſagt er, HErr, wann du willſt, wann es dir beliebt, ſo heile mich. Iſt eben ſo viel, als hätte er den Heiland folgendergeſtalt angeredt: HErr! du haſt mich zwar mit einer entſetzlichen Krankheit heimgeſucht, ich erkenne auch dieſes als meine wohl verdiente Straff: ich komme itzt aber auch zu dir als zu meinem barmherzigen GOtt, mit Bitt, daß, wann es dir je gefällig, du mir dieſes Uebel wiederum abnehmen wolleſt: Sollteſt du aber ein Belieben tragen, daß ich dieſe Straff noch länger erdulde? ſo geſchehe auch dein Will. Ein Beyſpiel, welches uns lehret, wie wir uns jederzeit gegen GOtt aufführen ſollen, nämlich, daß wir in unſern Nöthen alles dem göttlichen Willen heimſtellen ſollen. Und weilen dieſes eine Lehr, deſſen Beobachtung erſtlich GOtt zur höchſten Ehr gereichet, als welcher auf dieſe Weis jederzeit als unſer GOtt erkennet wird, beynebens zweytens wir auch ſelbſten auf ſolche Art auf dieſer Welt jederzeit glückſelig leben, und auch dardurch die ewige Glückſeligkeit erlangen werden, alſo bin ich geſinnet ſolche in vorhabender Predig mit mehrern in zweyen beſondern Theilen zu erklären. Der erſte wird vorſtellen, daß wir unſer Vertrauen in allen ſollen auf GOtt ſetzen. Der andere, daß wir ſelbſt darum werden glückſelig ſeyn. Audite &c.

PARS

PARS I.

Aus göttlicher Heil. Schrift iſt genugſam bekannt, und müſſen wir es nothwendig glauben, und bekennen, daß nichts ſowohl im Himmel, als auf Erden geſchehe ohne den ausdrucklichen Willen, Verhängniß, Vorſichtigkeit, und Anordnung des allwiſſenden GOttes. So gar unſere Haar auf dem Kopf, ſagt Chriſtus *Luc.* 21. ſeynd alle gezählt, und fallet keines von demſelben aus, ohne den göttlichen Willen. Daß dieſer Menſch eines ſtarken geſunden Leibs, jener aber kränklich, lahm, und contract: dieſer reich, wohlhäbig, und glücklich, ein anderer arm, und unglücklich: Jener in Ehren, dieſer in Verachtung ſeye ꝛc. dieſes alles kommet her von der Vorſichtigkeit, großen Güte, und ſonderbaren Liebe GOttes gegen uns.

Aus dieſem unumſtößlichen Fundament, und Grund dann folget nothwendiger Weis, daß weil der Menſch den göttlichen Willen nicht änderen, noch umſtoſſen kann, will er anderſt die Ruhe ſeiner Seel erhalten, ſo muß er ſich nothwendig in den Willen GOttes ergeben, und das, was von Ewigkeit her über ihn verhängt iſt, geduldig übertragen, und alſo aus der Noth eine Tugend machen. Und dieſes geſchiehet ganz recht; dann weil GOtt den Menſchen allein zu ſeinem Dienſt, und ſeiner Ehr erſchaffen hat, und der Menſch aus ſeinen göttlichen, und unumſtoßlichen Anordnungen ihn jederzeit als ſeinen Oberherren erkennen muß, alſo wird das Ziel, und End der

Erſchaffung des Menſchen, und die Ehr GOttes nirgends beſſer erfüllet, als durch die göttliche Vorſichtigkeit. Ich zeige ihnen ſolches ganz klar in einem Exempel. Ein Kind, welches noch nicht gelernet zu ſchreiben, folgſam auch nicht anderſt ſchreiben kann, als wann ihm der Schulmeiſter die Hand führet, erkennet gar gern, daß die Schrift, ſo durch die Führung der Hand iſt verfertiget worden, nicht ſeine eigene, ſonderen des Schulmeiſters Schrift ſeye, weilen es ohne ſein Handführen keine dergleichen verfertigen kann. Hat es aber mit der Zeit das Schreiben allein erlernet, ſo erkennet es den Schulmeiſter nicht mehr vor ſeinen Gehülfen. Gleiche Beſchaffenheit hat es auch mit GOtt und den Menſchen. Thäte GOtt ſeiner Unendlichkeit abſagen, und verordnete nicht alles, oder geſtattete, daß der Menſch ſeine Verordnungen umſtoſſen kunnte, ſo wurde er von dem Menſchen niemal als ſein GOtt und HErr erkennet. Weilen er aber dieſes als ein GOtt nicht thun kann, und der Menſch gezwungen iſt, ſeinen Verordnungen zu folgen, alſo muß er ihn auch jederzeit als ſeinen Oberherren erkennen, welches dann GOtt zu ſeiner höchſten Ehr gereichet, indem er auf ſolche Weis immer als der alleinige GOtt, und HErr aller Herren erkennet wird.

Aber eben dieſe unumgängliche Unterwirflichkeit gereichet auch uns zu unſeren gröſten Nutzen, und zwar Leibs und der Seel, wie jetzt der zweyte Theil gleich zeigen wird.

PARS

PARS II.

Wer will zweifeln, daß ein ſolcher Menſch nicht jederzeit glückſelig ſeye an Leib und Seel, der ſich dem Willen GOttes vollkommen unterworfen? Ich betrachte nur zu erſt die Glückſeligkeit des Leibs. Dieſe beſtehet in zweyen Stücken, erſtlich in dem Vergnügen, und Zufriedenheit ſeiner ſelbſt, und zweytens in genugſamer Beſitzung zeitlicher Güther zu unſerer Unterhaltung. Nun, wann und wo gehen wohl einem dieſe Stück ab, der ſich in den Willen GOttes ergiebet? Das erſte belangend kommet gemeiniglich unſere Unruhe, Unzufriedenheit, und Verdruß aus dem her, daß wir ſehen, daß dieſes oder jenes nicht nach unſerem Willen gehe. Nun wann wir unſeren verderbten, und verkehrten Willen unterdrucken, beynebens erkennen, daß alle Sachen von GOtt ſelbſt alſo angeordnet werden, und unſeren Willen ſodann dem Seinigen unterwerfen, wie kann alſo der Menſch anderſt als ruhig und friedſam leben? Dann wann er will, was GOtt will, ſo gehet ja alles nach ſeinem ſelbſteignen Willen? Ich ſetze nur dieſe Gleichniß: z. E. wir haben ſchon lange Zeit ein ſehr ſchlimmes Wetter. Der Baursmann wird darüber ganz unruhig. Er bekümmeret ſich heftig, ob nicht der ſchön aufgegangene Saamen vollkommen zu Grund gerichtet werde. Wann er aber betrachtet, daß GOtt ſelbſten dieſes Wetter angeordnet, beynebens bedenket, daß er nicht mehr oder weniger haben, und erlangen könne, als was

ihm GOtt freywillig gebe, und daß er ihm dieſes auch aus purem Nichts verſchaffen könne, muß ihm alſo nicht eines ſeyn, ob das Wetter ſchlimm, oder gut ſeye. Fallet alſo nicht von ſelbſten alle Unruh und Ungeduld hinweg? Und ſehet, wie es hier mit dem Wetter, alſo iſt es auch mit allen andern Sachen beſchaffen. Unmöglich iſt es, daß ein Menſch unruhig lebe, der ſich in den Willen GOttes ergibt, ja er iſt beynebens immer voll des göttlichen Segens. Was lehret uns Chriſtus, daß wir bethen ſollen, damit wir alles erlangen? *Matth.* 6. ſagte er zu ſeinen Jüngeren, wann ihr von GOtt etwas bittet, ſo bethet alſo: Pater noſter &c. Vater unſer, der du biſt in dem Himmel: das iſt, wann wir um etwas bitten, ſo müſſen wir ſolches von GOtt als unſerem Vater begehren. Wie lehret er aber ferners? Fiat voluntas tua &c. dein Will geſchehe, wie im Himmel, alſo auch auf Erden. Das iſt, daß wir mit gleicher Ergebung unſeres Willens in den Willen GOttes von ihm etwas begehren ſollen, als wie die Heilige in dem Himmel, welche nichts anderes wollen, als was GOtt will. Und wann wir alſo bethen, wird er uns wohl geben, was wir von ihm begehren? Iſt kein Zweifel, wir haben das verſicherte Wort von Chriſto ſelbſt: petite, & dabitur vobis. *Matth.* 7. ſagt er: begehret, und es wird euch gegeben werden. Dieſes hat gar wohl gewußt jener Bauersmann, der, als er gefragt wurde, warum doch ſeine Aecker und Weinberg allzeit fruchtbarer wären dann die andere? geantwortet hat: er wußte keine andere

Urſach

Urſach, als dieweil er das gantze Jahr hindurch jenes Wetter habe, wie er es begehre? Aber wie? ſprachen die andre: haben wir dann nicht eben dieſes Wetter, welches du haſt? ja freylich, verſetzte ich wieder: allein ich hab immer kein anderes Wetter, als welches GOtt will, und darum giebt er mir auch ſo viele, und ſolche Früchten, als ich ſelbſten will. AA! Ich kunnte ihnen ſolchen göttlichen Segen, den GOtt denenjenigen verleihet, die ſich ſeinem göttlichen Willen ergeben, mit vielen Exempeln aus der Heil. Schrift bewähren, es ſolle uns aber ein einziges genug ſeyn. *Gen.* 12. befahle GOtt dem Abraham, er ſollte ſein väterliches Hauß, ſeine Freund, ſein Haab und Guth verlaſſen, und ſich in jenes Land begeben, welches er ihm zeigen wurde. Abraham folgete, und verließe alles, und bekümmerte ſich im geringſten nicht, wo er wiederum etwas bekommen ſollte Warum dieſes? dieweil er wohl wußte, daß alles dasjenige, was er zuvor beſeſſen, von GOtt ihm ſeye gegeben worden, welches er ihm auch mit noch viel mehrerem erſetzen kunnte. Und Abraham fande ſich in ſeiner Meynung keineswegs betrogen, indeme ihn GOtt gleich darauf in Egypten mit zehnmal mehr Güthern bereichet, als er zuvor gehabt. Und ſo viel von dem Segen, und Wohlfahrt des Leibs.

Wer will aber nun auch beſchreiben die Glückſeligkeit der Seel derjenigen, die ihren Willen dem göttlichen unterwerfen? AA! Wir verlangen alle ſelig zu werden, ſuchen auch immerdar nach dem leichteſten, und ſicherſten Weeg, in den

Himmel zu kommen, allein was iſt doch vor ein leichterer, und ſicherer, als die Gleichförmigkeit unſers Willens mit dem göttlichen? Vernehmen ſie nur folgende Geſchicht: Taulerus erzählet ſie von ſich ſelbſten. Dieſer hochgelehrter Doctor hatte viele Jahr bey GOtt angehalten, er möchte ihme doch einen Menſchen ſchicken, der ihme den nächſten und kürzeſten Weg zum Himmel zeigen kunnte. Als er nun einſtens in der Kirch am heftigſten von GOtt um ſolche Gnad bathe, hörte er folgende Stimm: gehe hinaus unter den Vorhof der Kirchen, allda wirſt du einen ſolchen Menſchen finden. Er gienge ſodann hin, und fande alldort einen Bettler ſitzen, der um und um voller Geſchwär, und ſich mit den Lumpen kaum bedecken kunnte. Taulerus wünſchte ihm einen guten Tag: der Bettler aber verſetzte: warum dieſes Herr! ich hab niemal einen böſen Tag gehabt. Der Doctor vermeynte, er hätte in ſeinem Gruß geirret, ſprach derowegen: GOtt gebe dir Glück lieber Menſch! der Bettler gabe wiederum behend zur Antwort: ich hab noch niemal ein Unglück gehabt. Taulerus voller Wunder ſagte endlich: GOtt gebe dann, daß dir alles nach deinem Wunſch ergehe! deme der Bettler aber hurtig wieder geantwortet: und das iſt mir jederzeit wiederfahren. Der Doctor kunnte ſolche Antworten nicht faſſen, begehrte darum, er ſollte ihm die Sach ausdrücklicher erklären. Worauf er ihm auch folgende Lehr gegeben. Ihr habt mir, ſagte er, einen guten Tag gewunſchen, und ich habe niemal einen böſen gehabt; dann ich jeder-

zeit

zeit mit dem bin zufrieden geweſen, was mir GOtt zugeſchickt. Ich bin auf dieſe Weis jederzeit glücklich geweſen, und iſt mir alles nach meinem Wunſch ergangen, in Hunger, Blöße, Kälte, Verſpottungen, Schmachreden und Unbild hab ich allzeit GOtt gelobt; dann ich wußte, daß alles von ihm hergerührt, und daß, was er thut, allzeit das allerbeſte ſeye. Weil ich dann begehre, und will, was GOtt will, ſo iſt nichts, was mich elendig machen, und deßwegen unglücklich könnte geſchätzet werden. Ja ich wollte meinen itzigen Stand auch mit dem Stand des mächtigſten Königs nicht vertauſchen. Aus dieſem des Bettlers Reden hat der Doctor geſchloſſen, der leichteſte und kürzeſte Weg zu dem Himmel ſeye nichts anders, als die Ergebung des eignen Willens in den Willen GOttes, welches ich ihnen kürze halber mit folgenden Grundſchluß noch mehrers beveſtige: wann ich will, was GOtt will, ſo werde ich ihn niemalen beleidigen, und keines ſeiner Gebothen übertreten: thue ich dieſes? ſo folget nothwendig, daß ich ſein Freund verbleiben, und die ewige Seligkeit erlangen werde.

EPILOGUS.

Nun AA! habt ihr die Lehr des heutigen heiligen Evangelii vernommen. Ihr habt in dem erſten Theil geſehen, daß durch die Vereinbarung unſers Willens mit dem Willen GOttes die höchſte Ehr GOttes erhalten werde, und in dem zweyten, daß ſolche uns ſelbſt zum beßten

unſers Leibs und der Seel gereiche. Was verweilet ihr dann ſo lang, ſolche ins Werk zu ſetzen? Es iſt hart, ſagt ihr: aber ſpiegelt euch an einem Heil. David: ſein Sohn Abſalon trachtete nach ſeinem Reich, und Leben, ja verjagte ihn aus ſeiner eigenen Wohnſtatt: Was thate David? er ſagte in ſeiner äußerlichen Betrübniß: ſi invenero gratiam in oculis Domini, reducet me; ſi autem dixerit mihi: non places: præſto ſum, faciat mihi quod bonum eſt coram ſe. 2. *Reg.* 15. Wenn ich werde Gnad in denen Augen des HErrn finden, ſo wird er mich wiederum in mein Reich einſetzen: ſagte er aber, du gefalleſt mir nicht, ſo thue er mit mir, wie er es vor gut befindet. Werdet ihr demnach ihm alſo nachfolgen, ſo werdet ihr auch das Lob haben, daß ihr Menſchen ſeyet; ſecundum cor Dei: Nach dem Herzen GOttes, und alſo mit ihm die ewige Seligkeit erlangen,

Amen.

Con-

Concio XV.

Pro Dom. 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Vorſehung GOttes leuchtet am mehre⸗ſten hervor in Trübſalen.

THEMA.

Quid timidi eſtis modicæ fidei. *Matth.* 8.

Warum ſeyd ihr doch ſo forchtſam ihr Klein⸗glaubige.

EXORDIUM.

Da haben wir AA. eine recht natürliche Vorbildung desjenigen, was ſich täglich unter uns, und vor unſeren Augen zutra⸗get. Und ſcheinet ſchier der Heil. Geiſt habe uns darum in dem heutigen Evangelio einen Ab⸗riß göttlicher Vorſehung vor die Augen legen wollen, um uns dardurch zu unterweiſen, daß wir niemalen ein Mißtrauen auf dieſelbe ſetzen, vielweniger an derſelben zweifeln ſollen. Wie wir aus dem Evangelio gehört, befanden ſich die Jün⸗ger einſtens auf dem Meer, und Chriſtus bey ihnen. Der Heiland ſtellte ſich an, als ob er ſchliefe, und geſtattete, daß ſich von ungefähr ein entſetzliches Sturmwetter auf dem Meer erhu⸗be, alſo zwar, daß das Schifflein von den Wel⸗len bedeckt, in die äußerſte Gefahr des Unter⸗gangs

gangs geriethe. Da gienge das Lamentiren, Heulen, und Schreyen an, Domine! ſalva nos, perimus. HErr! hilfe uns, wir gehen zu Grund. Was habt ihr dann zu förchten ihr Kleinglaubige, die ihr eueren GOtt ſelbſt bey, und mit euch führet? vermeynet ihr, dieweil er zu ſchlafen ſcheinet, er wiſſe nicht, was euch gebreche? oder er habe gar keine Vorſehung mehr vor euch? Sehet AA! den Abriß deſſen, was ſich täglich mit uns zutraget. Der allwiſſende, und alles vorſehende GOtt laßt uns fallen in eine langwierige Krankheit, in eine heftige Verfolgung, in die äußerſte Armuth und Verlaſſenheit, ſtellet ſich beynebens an, als ſchliefe er, und hätte unſer keine acht. Was thun wir? O was vor ein Unglauben! ſo iſt dann kein GOtt mehr in dem Himmel, rufet man in voller Ungeduld auf, der mein äußerſtes Elend anſehe, daſſelbe wiſſe, und mir helfe? Ja ich kann es nicht anderſt glauben, als GOtt habe mich verlaſſen, und habe meiner kein Achtung mehr. Wohlan! AA! dieſem Uebel zu ſteuren, und euch künftighin die Vorſehung GOttes beſſer ehren zu lernen, will ich ihnen in vorhabender Predig zeigen, erſtlich: daß in ſolcher göttlichen Fügung nichts ſeye, das unſeren Glauben wankend machen könne, oder ſolle: Ja zweytens vielmehr etwas in ſich habe, das denſelben beſtättige, bekräftige, und aufrecht halte. Die Prob davon wird in zweyen Theilen folgen. Der erſte wird zeigen, daß wir uns über GOtt nicht zu beklagen haben. Der andere, daß wir vielmehr auf ihn vertrauen ſollen. Audite &c.

PARS I.

Das erſte belangend, wann wir ja kein anderes Beweisthum hätten, daß GOtt jederzeit bey uns ſeye, alles vorſehe, und nach ſeiner allwiſſenden Vorſichtigkeit alles anordne, als daß wir ſolches glauben, ſo wäre es ja ſchon genug, daß wir niemalen den geringſten Zweifel in ſeine Vorſehung ſetzen ſollten. Wie? ſollten wir allzeit mit David ſagen: Dominus illuminatio mea, & ſalus mea, quem timebo? Dominus protector vitæ meæ, a quo trepidabo? *Pſal.* 26. Der HErr iſt meine Erleuchtung, mein Heil, vor wem ſolle ich mich dann förchten? er iſt ja der Beſchützer meines Lebens, vor wem ſolle ich dann erſchrecken? ich weiß aber wohl, was die ganze Urſach dieſes Unglaubens iſt. Wann dann GOtt (wendeſt du mir ein) allwiſſend, alles vorſehend, und beynebens gerecht, warum gibt er den anderen, die viel boshafter ſeynd, als ich, alle Glückſeligkeit, mich hingegen laßt er in den äuſerſten Nöthen ſtecken? muß ich nicht vernünftiger Weis daraus ſchließen, daß er meiner kein Achtung mehr habe? Sehet da die Urſach: nämlich unſeren frechen Vorwitz, die göttliche Gericht zu ergründen; unſer hochmüthige Unleidenſchaft, ſich denen göttlichen Verordnungen zu unterwerfen, und gar zu ſchlechtes Vertrauen auf GOtt. Dieſe ſeynd die Urſachen, warum wir alle Widerwärtigkeiten mit ſcheelen Augen anſehen, und mit Ungeduld übertragen. Aber nein, dieſes Urtheil folget keineswegs, es haben

ſolche

ſolche ungleiche göttliche Verordnungen längſt vor dir, viele Heilige bewunderet, und deſſen Urſach nachgeforſchet: David vermeynte, er hätte dieſelbe wirklich ergründet: exiſtimabam, ut cognoſcerem hoc. *Pſ.* 72. allein er fande ſich betrogen, und mußte bekennen, daß er vergeblich derſelben nachgeſucht hätte. Labor eſt ante me. Deſſen aber ungeacht, unterwarfe er ſich dieſer göttlichen Vorſehung und Anordnung mit aller Ehrfurcht, und getröſtete ſich allein mit dem, daß ihm GOtt einſtens in dem Himmel dieſe Urſach offenbaren werde, donec intrem in ſanctuarium Dei, & intelligam in noviſſimis eorum. *Ibid.* Nein, AA! aus dem, daß wir nicht ergründen, warum GOtt gemeiniglich denen Böſen alles nach Wunſch auf dieſer Welt geſchehen laſſe, die Gute und Fromme hingegen mit Trübſal überhäufe, iſt nicht zu ſchließen, daß er unſer kein Achtung habe, ſonderen ich halte vielmehr davor, daß ſolche göttliche Anordnung von denen Frommen billig als ein ſonderes Liebsſtück müſſe aufgenommen werden. Ich erfreche mich keineswegs in ſeine unerforſchliche Urtheil einzuſehen, jedoch werde ich ein, und die andere Urſach hervorbringen, die aus denſelben ganz richtig folgen. Was verlanget GOtt von dem Menſchen vor alle ſeine Gutthaten, die er ihm in der Erſchaffung, Erlöſung ꝛc. erwieſen? nichts anderes als eine Gegenlieb: das iſt das erſte Geboth unter allen. Wie kann er aber einer ſolchen wahren Lieb verſicheret ſeyn, wann er dieſelbe nicht auf die Prob ſetzet? das gemeine Sprichwort lautet:

tet: in der Noth wird ein guter Freund erkennt. So lang der Menſch in Glückſeligkeit lebet, und ihme alles nach Wunſch ergehet, zeiget er keine Liebe gegen GOtt, ja ſcheinet ſich ſelbſt vielmehr, als ihn zu lieben: ja ſeye es auch, daß er GOtt täglich mit Worten verſichere, er liebe ihn, ſo kann doch GOtt deſſen nicht verſichert ſeyn, dieweil er ſolche Liebe bisher noch nicht in dem Werk gezeigt. Was iſt dann zu thun? GOtt ſchickte ihm dann ein ſchwere Krankheit, ein Unglück über den Hals, und ſpricht gleichſam zu ihm: itzt erkläre dich, und gieb mir zu erkennen, wer du biſt, bisher hab ich es noch nicht recht erfahren. So lang du glückſelig geweſen biſt, und du dich des Friedens, und Ruheſtands erfreuteſt, haſt du mir zwar geſagt, du liebeſt mich: Allein ich kunnte damals auf dein eigenes Zeugniß kein Vertrauen ſetzen. Itzt zeige dein Lieb in dem Werk, und erweiſe, daß du mir zu lieb dieſes alles geduldig übertrageſt 2c. Kann ſich alſo ein Menſch wohl beklagen, GOtt habe kein Achtung auf ihn? Noch eines: zu was Ziel, und End hat GOtt den Menſchen erſchaffen, und mit ſo theurem Werth erlößt, nicht wahr, daß er ſelig werde? das iſt ſein Ziel, und End. Alſo muß dann auch ſeine Vorſichtigkeit die Mittel, und Weg ausſehen, durch welche der Menſch dahin gelange?

Wie kann aber dieſes alles beſſer in das Werk geſetzt werden, als durch Creuz, und Trübſal. Die Seligkeit zu erlangen, iſt nothwendig erſtlich, daß man dieſes zeitliche verlaſſe, und GOtt

allein anhange: qui non renunciaverit omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. *Luc.* 14. Zweytens, daß man vor dieſelbe tapfer ſtreite, und durch gute Werk dieſelbe verdiene: non coronabitur, niſi qui legitime certaverit. 2. *Tim.* 2. Wo findet ſich aber dieſes alles beſſer, als in den Trübſalen? Weſſen beklageſt du dich, wann dir GOtt ein Unglück, ein Creuz über den Hals ſchickt? Iſt es nicht, weilen er dir die zeitliche Güther, die zergängliche Glückſeligkeit, und Wohlfahrt entziehet? ziehet er aber dich ſolchergeſtalten nicht von der Welt ab, und zwinget dich gleichſam, daß du ihm anhangen ſolleſt? Wann rufen wir kläglicher zu ihm um Hülf, wann erkennen wir ihn mehrers als unſern einzigen Retter, als in der Noth? Als das iſraelitiſche Volk in Wohlluſt lebte, verließe es jederzeit ſeinen GOtt, incraſſatus, impinguatus, dilatatus dereliquit Deum factorem ſuum. *Deut.* 32. cum occideret eos, revertabantur, & diluculo veniebant ad eum. *Pſal.* 77. Da er ſie aber tödtete, kehrten ſie wieder zu ihm, und hiengen ihm alsbald wieder an. Wiederum, wann du kein Creuz, kein Trübſal, keine Verfolgung, und Unterdruckung zu leiden hätteſt, mit wem hätteſt du dann zu ſtreiten? durch was wurdeſt du dir einige Verdienſt machen? durch was den Himmel gewinnen? Sehet alſo, wie liebreich die göttliche Vorſehung mit euch umgehe in Mitte eueres Leidens, da ſie durch daſſelbe nichts anders ſuchet, als euer ewiges Wohlſeyn. So klaget dann nicht mehr ihr Kleinglaubige, und

höret

höret auf freventlicher Weis wider die göttliche Vorſichtigkeit zu murren; dann durch eben dieſe göttliche Fügung, und Verordnung erlanget ihr ein ſichers Zeichen eurer ewigen Gnadenwahl, wo im Gegentheil die Böſe ſamt ihrer zeitlichen Glückſeligkeit nichts anders zu gewarten haben, als die ewige Verdammnuß GOtt will ſie nicht, er verlanget ſie nicht, und eben darum giebt er ihnen die Mittel nicht an die Hand, daß ſie zu ihm gelangen können, ſondern laßt ſie gleichwohl auf dieſer Welt einer kurzen Glückſeligkeit genießen. Sehet an in Mitten der hölliſchen Flammen ſitzen einen reichen Praſſer, der erbärmlich nur um einen einzigen Tropfen Waſſer bittet, ſeine Zung zu laben! wer ware auf dieſer Welt glückſeliger dann er? alles, was ſein Herz nur verlangte, hatte er im Ueberfluß. Allein in der andern Welt hieße es: filii! recepiſti bona in vita tua. *Luc.* 16. mein Sohn! du haſt gutes in deinem Leben empfangen. Wie freudig aber im Gegentheil ſitzet anitzo Lazarus in der Schooß Abrahä, der auf dieſer Welt in äußerſter Verlaſſenheit hat leben müſſen, warum dieſes? die Schrift ſagt: Lazarus ſimiliter mala *ibid*: Lazarus habe im Gegentheil übels empfangen. Zu dieſer Glory ſeye er darum gelangt, dieweil ihm die göttliche Vorſichtigkeit in dieſem Lebem ſolche Mittel hätte an die Hand gegeben, daß er durch beſchwerliches Leben, und Mühſeligkeit dieſelbe hätte verdienen können. Habt ihr alſo Urſach wider die göttliche Vorſichtigkeit zu murren, und in eurem Glau-

ben zu wanken? Ja müßt ihr nicht ſelbſt bekennen, daß ihr in dieſer göttlichen Verordnung noch was findet, ſo euch in eurem Glauben vielmehr ſtärken ſolle? der zweyte Theil wird euch ganz kürzlich gleich noch mehrere Beweisthumen an die Hand geben.

PARS II.

Wañ ein Bewegurſach fähig iſt; uns in unſerm Glauben zu ſtärken, und in unſrer Hofnung zu beſtättigen, ſo iſt es gewiß dieſe, wann wir ſehen, daß die Gottloſe aller Wohlfahrt in der Welt genießen, die Gerechte hingegen in der Trübſal leben müſſen. Dieſer Grundſatz wird euch AA! vielleicht wunderlich vorkommen, allein ihr werdet mir bald ſelbſten Beyfall geben; dann er gründet ſich auf die Vernunft, auf die Erfahrniß, und den Glauben ſelbſten. Die natürliche Vernunft überzeuget uns, daß ein unendliches Weeſen, ein GOtt ſeye, der alles erſchaffen, und auch alles regiere: ſie lehret ferners, daß dieſer GOtt müſſe unendlich gerecht; weis, und gütig ſeyn; dann ohne dieſe Eigenſchaften wäre er kein GOtt. Nun folget aus dieſem, daß, wann er unendlich gerecht, einen jeden müſſe belohnen nach ſeinen Verdienſten: wann er unendlich weis, einem jeden müſſe Vorſehung thun: wannn er unendlich gütig, alle lieben müſſe. Wie erzeigte er ſich aber gegen denen Frommen gerecht, da er ſie in dieſer Welt unterdrucken laßt, wann er ihre Belohnung nicht in die andre Welt verſchobe?

ſchöbe? wahrhaftig wann wir dieſe Belohnung nicht zu gewarten hätten, wäre es ganz unvernünftig, daß wir uns auf der Welt ſo zerplagen ließen, und nicht forderſamſt die Wohlluſt dieſer Welt ſuchten. Weilen dann die Vernunft dieſe uns ſelbſt verbiethet, alſo lehret ſie uns auch zugleich, daß wir in der anderen Welt die Belohnung zu gewarten haben. Wiederum, wie wäre GOtt unendlich vorſichtig, wann er die Frommen jederzeit in den äußerſten Nöthen ſtecken ließe, ohne ihr Heil in der anderen Welt zu befödeten? wie thäte er ſie lieben, wann er ſie nicht in der Ewigkeit liebte, da er ſie in dieſem Leben allzeit mit Trübſal, Creuz, und Leiden überhäufet? bringt es dann alſo nicht die Vernunft mit, daß wann GOtt unendlich gerecht, weis, und gütig ſeye, daß er auch einmal ſich gegen denen Frommen, gerecht, weis, und gütig erzeige? iſt kein Zweifel. Wo geſchieht aber dieſes? auf dieſer Welt nicht, alſo in der anderen. Soll aber eben dieſes uns nicht in unſerem Glauben ſteifen? ſonderheitlich wo uns die Erfahrenheit lehret, daß die Wort Chriſti JEſu, in dieſer Materie alle wahr ſeyen, die er geredt, und die Verheiſſungen alle ſeyen in ſeinen Heiligen erfüllet worden, da wir ſehen, daß ſie alle durch Creuz und Leiden ſeyen zu der Seligkeit berufen worden, und dieſelbe durch jene wirklich erlangt haben? Was lehret uns letztlich unſer Glaub auch ſelbſten? Beati, ſagt das Evangelium *Matth.* 5. Selig ſeynd die, welche Verfolgung leiden wegen der Gerechtigkeit: wann wir alſo die

Widerwärtigkeiten der Gerechten, und die Wohlfahrt der Gottloſen anſehen, haben wir nicht einen augenſcheinlichen Beweis, daß die von GOtt denen Menſchen eingeſetzte Ordnung der Gnadenwahl auf das beßte eingericht ſeye, und uns immerhin in unſerem Glauben ſteifen müße?

EPILOGUS.

Alſo habe ich dann zum Beſchluß nichts anders zu thun, als ihnen eine kleine Ermahnung zu geben, künftighin wider die göttliche Vorſehung nicht mehr zu murren, noch in euer Trübſal kleinmüthig zu werden. AA! es koſtet nur einen wenigen Streit, und dieſer dauret auch nur eine kleine Zeit. GOtt hat das Creuz über euch verhänget, und dieſes zu euerem Nutzen, damit er euch dadurch ewig glückſelig mache; ſo traget es dann mit Geduld, dieſer Lohn iſt ja alles werth ꝛc. ꝛc. Amen.

Concio XVI.

Et altera pro Dominica 4. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Nicht die Verſuchung, ſondern die Einwilligung iſt ein Sünd.

THEMA.

Ecce motus magnus factus eſt. *Matth.* 8.
Siehe! es iſt ein große Ungeſtüme worden.

EXORDIUM.

Eine recht ſeltſame Sach: der Heyland truge jederzeit die gröſte Sorg vor ſeine Jünger, heut ſcheint es ſchier, er wolle ſie alle mit allem Fleiß zu Grund gehen laſſen; dann als ſie ſich auf dem Meer mit ihm befanden, ließe er alles Fleißes zu, daß ſich ein entſetzliches Ungewitter auf demſelben erregte: die Wind fiengen an zu brauſen, und zu toben: die Wellen des Waſſers ſtiegen in die Höhe, ja ſchlugen ſich dergeſtalt häufig in das Schifflein hinein, daß es ſchon allgemacht anfienge in den Abgrund zu ſincken, der Heiland indeſſen legte ſich in einem Ort des Schiffs nieder, und fiengen an zu ſchlafen. AA! was will aber dieſes anders anzeigen, als die tägliche Aufführung GOtt des allmächtigen mit uns Menſchen? O(jammern immerdar viele fromme

me Seelen) mit was entſetzlichen Anfechtungen, und Verſuchungen werde ich nicht fort, und fort geplagt! wann ich ſchon vermeyne, mein Gewiſſen genieße. und ſeye voll des Troſts, und der innerlichen Ruhe, von ungefähr erhebet ſich gleich wiederum ein Ungewitter der Verſuchungen, dringen alſo heftig in mein Herz hinein, und zerritten daſſelbe dergeſtalt, daß ich gleichſam dem ewigen Untergang nicht mehr zu entgehen weiß. Ich rufte vielmal zu GOtt, Domine, ſalva nos, perimus, er ſolle doch ſolche abſcheuliche Gedanken, und Verſuchungen von mir hinwegnehmen, ſonſten müßte ich darinn zu Grund gehen, allein er ſtellte ſich jederzeit, als wann er ſchlafte, ipſe vero dormiebat. So ſeye es dann, Fromme, aber höchſt bedrangte Seelen! euch zur Linderung will ich dann heut eine Troſtpredig halten, und verſichere euch gleich anfänglich, daß die Gefahr, in welcher ihr euch befindet, bey weitem nicht ſo groß; dann nicht die Anfechtung zur Sünd, ſondern allein die Einwilligung ein Sünd iſt, wie ich euch gleich in zweyen Theilen mit mehrerm erklären will: daß nicht die Anfechtung ein Sünd, wird zeigen der erſte Theil, ſondern allein die Einwilligung ein Sünd ſeye, wird lehren der andere Theil, und in dieſen beſtehet der ganze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

PARS I.

Was groſſe Beſchwernißen die böſe Gedanken, und ſchmeichelnde Anreizungen zur Sünd

Sünd verurſachen, kann niemand beſſer beſchreiben, als eine fromme Seel (dann die Böſe achten ſelbe nicht) welche in ihrem Gebeth, und andern guten Werken immerdar gehindert, und verſtöhrt wird, mithin Tag, und Nacht in den Waffen ſtehen muß, um ſelbe zu beſtreiten, und zu unterdrucken. Hören wir nur an einen Heil. Paulum deßwegen ſeufzen: infelix ego homo! ſagt er *Rom.* 7. quis me liberabit de corpore mortis hujus? Ach wohl mich unglückſeligen Menſchen! wer wird mich wohl von dem Leib dieſes Tods befreyen? dann ich nicht dasjenige Gute thue, was ich will, ſondern immerdar das Böſe, ſo ich doch nicht will Und was noch das ſchlimſte dabey iſt, daß wir uns dieſer Anfechtungen nicht konnen los machen; dann wie der Heil. Apoſtel Johannes ſagt 1. *Joan.* 2. daß weilen alles, was in der Welt iſt, Begierlichkeit des Fleiſches, Begierlichkeit der Augen, und Hoffart des Lebens iſt, alſo ſehen wir in unſern eignen Gliedern ein ſolches Geſatz, wie es der Apoſtel Paulus nennet *Rom.* 7. welches dem Geſatz der Vernunft jederzeit widerſtrebet, welche Widerſpennigkeit aus der verderbten Natur herrührt, die wir von unſerm Vater Adam ererbet, und von derſelben geplagt werden, ſo lang wir in dieſem Leben ſeynd.

Es hatte zwar GOtt der allmächtige gleich Anfangs den Menſchen in einem ſolchen Stand erſchaffen, in welchem er kunnte, und ſollte verſucht werden, und dieſes ganz recht; dann wie kunnte GOtt den Gehorſam, und Treu unſrer erſten

Eltern auf die Prob ſetzen, wann er nicht kunnte verſucht werden? Ja es hatte GOtt ſich jederzeit dieſer Mitteln gebraucht, ſeine angenehmſte Diener zu verſuchen, ob ſie in Treu, und Glauben gegen ihm ſtandhaft verbleiben. Alſo ließe er den alten Tobiam erblinden, und ſtellte ſich lange Zeit an, als ob er ſein Gebeth nicht hörte, damit ſeine Liebe gegen ihm, wie der Engel Raphael ſagte, auf die Prob geſetzt wurde. *Tob.* 12. Ja AA! verſucht zu werden, iſt uns Menſchen allen ein unvermeidentliches Joch. Occupatio magna, ſagt der weiſe Mann *Eccli.* 40. creata eſt omnibus hominibus &c. Es iſt für alle Menſchen ein große Müheſeligkeit erſchaffen, und iſt auf die Kinder Adams ein ſchweres Joch gelegt; von dem Tag an, da ſie aus ihrer Mutter Schooß kommen, bis an den Tag der Begräbniß, da ſie zu der Mutter aller Menſchen wiederkehren. Allein fromme, betrangte Seelen! nur wohl gemuth! angefochten, und verſucht werden, ſchadet euch nichts, ſondern dienet euch vielmehr zu ihrer eigenen Glorie: ein Soldat hat jederzeit mehr Ehr, wann er ſeine Feind überwunden, als wann er niemal einen geſehen. Zum Streit herausgefodert werden, kann allzeit ohne Schuld geſchehen, aber in demſelben unterliegen, wird eines jeden Schwachheit zugerechnet. Alſo imgleichen wird euch die Anfechtung niemal zur Sünd ſeyn, wann ihr dieſelbe ritterlich überwindet, und alſo euch allzeit mehr zur Ehr gereichen, dieſe Feind überwunden, als mit demſelben niemal geſtritten zu haben,

ben, die Victori, und Sieg ſtehet allein in eu- rem Willen. Cain wahre heftig zum Zorn be- wegt, als er die Opfer ſeines Bruders Abel bey GOtt angenehm, die ſeinige hingegen verachtet ſahe *Gen.* 4. allein wurde er darum gezwungen ſeinen Bruder umzubringen? Nein, alſo ſagte es GOtt ſelbſten zu ihm: ſub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius. Die Anfechtung des Neids, und Anreizung zur Sünd, die ſte- het annoch in deinem Gewalt, und wann du nur willſt, ſo wirſt du ſelbe beſtreiten. Daß alſo Cain in die Sünd des Brudermords gefallen, ware nichts anders die Urſach, als dieweil er in die Verſuchung eingewilliget, welche Einwilligung auch jederzeit die Urſach der Sünd iſt, wie wir im zweyten Theil ſehen werden.

PARS II.

Nach Lehr des H. Pabſt Gregorii *Hom.* 16. in Evang. befinden ſich bey einer jeden Verſu- chung drey Stück, nämlich die Vorſtellung; und Anreizung zur Sünd. Zweytens deſſen an- reizender Wohlluſt, und drittens die Verwilli- gung in denſelben. Das erſte iſt außer uns, und machet uns niemaln ein Sünd; dann alſo wur- de auch Chriſtus der HErr *Matth.* 4. ſelbſten in der Wüſten von dem Teufel verſucht, da er ihm alle Reich dieſer Welt zu geben verſprochen, wann er ihn werde anbethen. Die zweyte empfinden wir zwar in uns, iſt aber doch noch kein Sünd, wann das dritte nämlich die Einwilligung nicht darauf

folget. Ich erkläre ihnen alles in einem handgreiflichen Exempel aus Heil. Schrift. *Gen.* 3. verſuchte die Schlang unſere Mutter Evam, und ſchwätzte ihr allerhand vor, ſonderheitlich: ſie werde wie eine Göttin ſeyn, wann ſie werde von der verbothenen Frucht eſſen, und das ware die Verſuchung: die Eva ſchützte zwar vor das ausdruckliche Verboth GOttes, beſchauete aber die Frucht mit ihrem ſelbſt eigenen Schaden immer mehr und mehr, und als ſie ſahe, daß ſie wunder-ſchön und holdſelig anzuſehen, bekam ſie einen Luſt von derſelben zu eſſen, und dieſes ware das zweyte, nämlich der Wohlluſt. Die Sünd ware auch da noch nicht zugegen, bis daß ſie endlich in die Verſuchung gewilliget, ihre Hand nach der Frucht ausgeſtreckt, ſelbe von dem Baum abgebrochen, und verkoſtet, und alsdann ware die Sünd vollbracht. Alſo verſündigen wir uns auch täglich. Z. E. der Teufel reizet uns an zur Unlauterkeit, oder unſer unbeſtändiges Fleiſch will von ſelbſten aus denen Schranken ſchreiten, das iſt dann alsdann die Verſuchung. Wir erblicken darauf ein ſchöne Geſtalt, und bilden uns ſolche ſelbſten in unſerem Kopf vor, da empfinden wir alsbald einen Luſt zur Sünd. Und das iſt alsdann wiederum der Wohlluſt. Verwilligen wir hernach in dieſe Verſuchung, und üben den Wohlluſt in der That aus, oder verlangen wenigſtens denſelben auszuüben, wann wir kunnten, und Gelegenheit hätten, ſo iſt die Sünd vollbracht. Unusquisque tentatur a concupiſcentia ſua abſtractus, & illectus. Deinde concupiſcentia cum conceperit,

perit, parit peccatum, *Jacobi* 1. Ein jedwederer, ſagt dieſer Heil. Apoſtel, wird von ſeiner Begierlichkeit verſucht; wann aber dieſe Begierlichkeit einmal empfangen hat, ſo gebähret ſie die Sünd. Thäten wir denen zwey erſtern Widerſtand; ſchlugen wir ſowohl die Verſuchung, als den anreizenden Wohlluſt aus, ſo hätten wir kein Sünd auf uns, wie ich wiederum aus ein und anderer Geſchicht der Heil. Schrift erweiſen kann. Die keuſche Suſanna, wie der Prophet Daniel a. 13. erzählet, wurde von denen zweyen Alten zum Ehebruch verſucht, ſie ſchwätzten ihr allerhand vor, als: ecce oſtia pomarii clauſa ſunt &c. Siehe! die Thür am Baumgarten iſt verſchloſſen, und niemand ſiehet uns, und wir ſeynd in dich verliebt: ſo thue dann unſeren Willen, und vermiſche dich mit uns. Imgleichen wurde der keuſche Joſeph *Gen.* 39. von der Hausfrau des Putiphars zum Ehebruch angelockt: veni, dormi mecum, ladete ſie ihn ein, komme, und ſchlafe bey mir, der Mann iſt nicht zu Hauß, es ſiehet uns niemand: ſowohl Joſeph aber, als Suſanna ſchlugen ſolche Anreizungen aus, und haben ſie wohl darum geſündiget, daß ſie ſeynd verſucht worden? keineswegs, ſondern die Schrift legt ihnen noch darzu die ſchönſte Lobſprüch bey, daß ſie ſo ritterlich gekämpfet.

So bleibt es dann darbey, die Anfechtung wird uns niemal zur Sünd gerechnet, wann wir ſie ritterlich beſtreiten, und ausſchlagen, ja machet uns vielmehr Gelegenheit zu größern Verdienſten, wann wir ſie beſiegen, und was iſt leich-

ter

ter? Der Sieg ſtehet ja nur allein in unſerm Willen? Wann ein Kauf ſoll geſchlichtet werden, ſeynd ihrer zwey unumgänglich nothwendig, der Verkäufer nämlich, und der Käufer. Einer aus dieſen allein macht in Ewigkeit keinen Kauf. Der Verkäufer thut feil die Waar, er ſetzt den Werth, lobet, und erhöhet dieſelbe, ſo viel er kann. Der Käufer höret, und ſiehet zu, er ſagt, was im Gegentheil zu ſagen iſt. Er marktet, oder da ihm die Waar zu theuer, unanſtändig, oder verlegen vorkommet, ſo gehet er ſeines Wegs wieder weiter, und laßt den Kaufmann ſtehen, oder einpacken. Ein ganz gleiche Bewandniß hat es mit der Sünd. Zu Verübung dieſer ſeynd auch zwey Stuck nothwendig, die Anfechtung nämlich, und die Einwilligung. Die Anfechtung iſt der Verkäufer, die Einwilligung der Käufer. Gefallet dieſem die angebothene Waar, das iſt der Wohlluſt, nicht, und gehet er dem lobſprechenden Progler der Anfechtung aus den Augen, oder weiſet ſelbe mit ſcheelen Augen ab, ſo wird niemalen ein Sünd erfolgen. Der Heil. Ignatius giebt uns dieſes in ſeiner geiſtlichen Einſamkeit auf dieſe Weis zu verſtehen. Er ſagt, es ſeyen auf einem großen Feld ihrer zwey, Chriſtus, und der Teufel. Chriſtus auf der rechten Seiten, umgeben mit allen Engeln, und Heiligen, und lade mit denen allerliebreichſten Worten ein, man ſoll ſich auf die Seiten der Tugend begeben: man ſoll allein die Ehr GOttes beförderen: man ſoll thun, was der ewigen Belohnung würdig ſeye. Der Teufel auf der linken Seiten

in einem feurigen Seſſel, umgeben von allen verdammten Seelen, lade auch ein, und wolle, man ſolle ſich zu dem Laſter ſchlagen, man ſoll nun ſeine Sinnlichkeit befriedigen, und einen kleinen Freudengenuß ſelber geſtatten. Wer iſt nun anjetzo der Schiedmann, der den Ausſpruch giebt, auf welche Seiten ſich nun der Menſch lenke? Niemand anders als unſer Willen. Will ich die Geboth GOttes halten, ſo ſchlage ich mich auf die rechte Seiten. Laß ich mich aber von dem Teufel, und Wohlluſt einnehmen, ſo ſchlage ich mich auf die Linke, und iſt die Sünd vollbracht.

EPILOGUS.

Wann deme nun alſo, daß die Anfechtungen allen Menſchen unvermeydentlich, dieſe be an ſich ſelbſten kein Sünd, ſondern uns groſze Verdienſt machen können, wie der erſte Theil gezeigt, es ſeye dann Sach, man verwillige in ſelbe, wie der zweyte Theil gelehrt, alſo finde ich vor ganz billig, daß wir GOtt noch darum danken ſollen; dann wann es nur in unſerem Willen ſtehet, mit der Gnad GOttes alle Anfechtungen zu vertreiben, beynebens wahr iſt, was der Heil. Apoſtel Jacobus in ſeiner Epiſtel *c.* 1. ſagt, daß derjenige Menſch ſelig ſeye, der die Verſuchungen übertraget, und er davor die Kron des Lebens erlangen werde, ſo iſt ja ganz billig, daß wir GOtt auch wegen denen Anfechtungen Dank ſagen, mithin auch mein Predig zum gröſzten Troſt der frommen, betrangten Seelen, wie ich hoffe, wird aufgenommen worden ſeyn. Amen.

Con-

Concio XVII.

Pro Dom. 5. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Die gebührende Aufführung der Gerechten mit den Gottloſen.

THEMA.

Cum dormirent homines, venit inimicus homo, & ſuperſeminavit zizania in medio tritici. *Matth.* 18.

Als die Leut ſchliefen, kam der Feind, und ſäete Unkraut unter den Weizen.

EXORDIUM.

AA! Das heutige Evangelium ermahnet mich ihnen heut eine Sittenlehr zu geben, welche ohne Zweifel denen mehreſtem zu großem Nutzen gereichen wird. Es ware ein Menſch, ſagt Chriſtus in demſelben, der einen guten Saamen in ſeinen Acker geſäet hatte. Zu Nachts aber als die Leuth ſchlieſen, kame ſein Feind, ſäete Unkraut mitten unter den Weizen, und gienge wiederum davon. Als nun der Weizen aufgienge, und in die Eher ſchoſſe, erſchiene auch das Unkraut. Die Knecht des Herrn ſolches erſehend, fragten ihn, ob ſie ſolches ſollten ausreiſſen? Die Antwort ware nein, ſondern ſie ſollten es wachſen laſſen bis zu dem

Schnitt

Schnitt, allwo er alsdann denen Schnittern ſchon ſagen werde, daß ſie den Weizen beſonders thun, und in ſeine Scheuren einführen ſollten, das Unkraut aber zuſammen machen, und verbrennen, Eine ganz natürliche Gleichniß; allein was will ſie uns ſagen? iſt leicht zu errathen: der Säemann iſt Chriſtus, der den guten Saamen ſeines göttlichen Worts in den Acker ſeiner Kirch ausgeſäet: Sein Feind aber, der Teufel kame in der Nacht dieſes zeitlichen Lebens, als die Leuth ſchliefen, ihre Ohren ſeinem göttlichen Wort verſtopften, und von dieſem zeitlichen ganz ermüdet da lagen, und ſäete Unkraut unter dieſen Saamen: das iſt, er gabe denen Menſchen viel ein andre Lehr, durch welche er ſie von der Tugend abhielte, und zu verſchiedene Laſter anmahnete. Beyde Lehren wurden angenommen, und wirkten in denen Menſchen Früchten, aber was vor eine? Die Lehr Chriſti zohe fromme, die Lehr des Teufels böſe Menſchen nach ſich. So reute dann dieſe aus, allmächtiger GOtt! damit ſie deinen guten Saamen nicht vollkommen verſtecken! Nein, heißt es bey GOtt, die böſe ſollen unter denen guten verbleiben, bis zur Zeit des Schnitts: das iſt, des Gerichts, allwo ſie dann ſchon werden beſonders zum Feuer verdammt werden. AA! es fallet dieſe göttliche Verordnung denen Frommen zuweilen nur gar zu hart: O ſeufzet mancher vielmal, wollte GOtt! daß ich aus dieſer, oder jener Geſellſchaft wäre, 2c. aber wißt ihr, wie ihr euch hierinfalls zu verhalten habt? Wohlan! GOtt ſelbſten ſoll mit ſeiner Aufführung

rung in heutiger Predigt euch die Lehr geben. GOtt der HErr, ob er ſchon die Sünder unendlich haſſet, ſo erfodert doch ſeine eigne Weeſenheit, daß er ſie gedulde, und bey ihnen bleibe, befördert aber eben dardurch ſeine Ehr, und das Heil der Sünder, alſo ſchlüße ich eben aus dieſem Grundſatz, der zugleich den Innhalt meiner Predigt ausmachet, daß wir verbunden ſeyen, bey denen Sündern zu bleiben, erſtlich wegen der Nothwendigkeit unſers Stands, und zweytens, weil eben dieſer Umgang ſowohl zu unſerm als ihrem Nutzen gereichet. Die Prob von beyden wird alſobald in zweyen Theilen folgen, in dem erſten wegen der Nothwendigkeit unſers Standes: in dem andern wegen dem doppelten Nutzen, ſo daraus erfolget. Sie vernehmen ſelbe mit Aufmerkſamkeit in den höchſten Namen ꝛc. ꝛc.

PARS I.

Freylich wann wir die H. Schrift durchgehen, und darinn erſehen, wie ſehr GOtt der allmächtige alle Sünder, und Gottloſe haſſe, iſt ſich billich zu verwundern, warum er ſie gedulde, und dannoch auf einige Weis bey ihnen verbleibe: er ſchwörte zwar einsmals durch ſich ſelbſten *Gen.* 6. als er die große Bosheit der Menſchen geſehen, non permanebit ſpiritus meus in homine in æternum, mein Geiſt wird nicht ewig in dem Menſchen verbleiben, jedoch kann er denſelben nicht gar verlaſſen; dann wie David ſagt: quo ibo a ſpiritu tuo? & quo a facite tua fugiam?

Pſal.

Pſal. 138. wo ſoll ich deinen Geiſt vermeiden? und wo ſoll ich deinem Angeſicht entfliehen? gehe ich auch ſogar in die Höll hinunter, ſo werde ich dich allda antreffen. Und dieſes, wie der Heil. Thomas von Aquin ſagt, aus Nothwendigkeit ſeines eigenen Weſens; dann dahin verpflichten ihn alle ſeine Vollkommenheiten, ſeine Weisheit, ſeine Güte, ſeine Allmacht. Vermög ſeiner Weisheit, muß er alles erſchaffene regieren, mithin auch die Gottloſe. Vermög ſeiner Güte muß er gegen jedermann barmherzig ſeyn, alſo auch gegen den Sündern, ſonſten er nicht unendlich barmherzig wäre. Vermög ſeiner Allmacht, muß er allen Geſchöpfen das Leben, und die Bewegung geben: will er alſo die Böſe nicht gar zernichten, ſo er doch nicht thut, ſo muß ſeine Allmacht auch nothwendig mit, und bey ihnen ſeyn. Was haben wir aber aus dieſem zu erlernen? nichts anders, als daß wir dieſem göttlichen Beyſpiel folgen, und die Böſe mit gedult in unſerer Gemeinſchaft leiden. GOtt verpflichtete zu dieſem ſeine eigne Weſenheit, uns aber unſer Stand, das Geſatz der Natur, und Befehl GOttes. Unſer Stand; dann wollten wir dieſe überall ausfliehen, ſo müßten wir, wie der Apoſtel ſagt 1. *Cor.* 5. auch ſogar aus der Welt gehen. Das Geſatz der Natur: dann dieſes lehret uns, daß wir keinem andern thun ſollen, was wir ſelbſten verlangen, daß es uns nicht geſchehe, alſo ſagt ein Heil. Auguſtinus, cum tolerantia vivendum eſt nobis inter malos, quia

cum mali eſſemus, cum tolerantia boni vixerunt inter nos. Wir müſſen mit Geduld unter denen Böſen leben, dieweil auch die Gute uns mit Geduld übertragen, da wir bös waren. Der Befehl GOttes: da er uns befiehlt, daß wir uns gegen denen Böſen verhalten ſollen, wie der himmliſche Vater, der ſeine Sonn über die Böſe, wie über die Gerechte aufgehen läßt, und über die Ungerechte regnet, als wie über die Gerechte. Alſo haben wir dann eines, nämlich, falle es uns ſo ſchwer, als es immer wolle, wir doch die Böſe in unſrer Gemeinſchaft erdulden ſollen. Iſt aber anjetzo nur die Frag, wie unſer Umgang mit ihnen müßte beſchaffen ſeyn. GOtt der allmächtige wird uns wiederum die Lehr hier ſelbſten geben. Wann wir GOtt nach ſeiner Weſenheit betrachten, ſo ſehen wir wohl, daß er den Sünder nicht verlaſſen könne, betrachten wir aber die Neigungen ſeines Herzens: O da iſt er weit von ihm So bald der Menſch in die Sünd verfallt, da hebt er gleich alle Gemeinſchaft mit ihm auf. Das Band der Liebe zwiſchen ihm, und dem Menſchen wird in einem Augenblick zerriſſen, der Schutz aufgehebt, diejenige Gaben entzogen, die er ſonſt denen Gerechten zu geben pflegt, mit einem Wort: die ganze Freindſchaft hat ein End, und zwar alſo, daß wann ihn ſeine Weſenheit nicht verpflichtete, bey dem Sünder noch zu ſeyn, er ihn vollkommen verließe: und wie er ſich ſelbſt in dieſem Stuck aufführt, alſo gebiethet er uns durch ſeinen Apoſtel Paulum ein gleiches zu thun: denuntiamus vobis, ſagt dieſer Weltlehrer,

ut

ut ſubtrahatis vos ab omni fratre ambulante inordinate. 2. *Theſſ.* 3. wir gebiethen euch, liebe Brüder, daß ihr euch von einem jeglichen Bruder entziehet, der unordentlich wandlet: alſo zwar, daß, ſi is, qui frater nominatur, eſt fornicator, aut maledicus, aut ebrioſus, aut rapax, cum ejusmodi nec cibum ſumere. 1. *Cor.* 5. ſo einer, der euer Bruder genennet wird, ein Hurer iſt, oder ein Läſterer, oder ein Vollſaufer, oder ein Rauber, ihr mit einem ſolchen nicht einmal eſſen ſollet. Die Urſachen deſſen ſeynd folgende. Gleichwie GOtt einen ſolchen Menſchen haſſet, und aus ſeiner Freundſchaft ausſchließet, alſo verlangt er, daß wir ein gleiches thun ſollen: wiederum verlangt er, daß wir ihn von Herzen lieben ſollen, dieſes aber kann nicht geſchehen, wann wir ſeine Feind zugleich lieben, und mit ihnen in ſonderer Freundſchaft ſtehen, dann wie er ſelbſten ſagt, *Luc.* 11. qui non colligit mecum, diſpergit, & qui non eſt mecum, contra me eſt. Wer nicht mit mir ſammlet, der zerſtreuet, und der nicht mit mir in allem iſt, der iſt wider mich. Die zweyte Urſach giebt der Apoſtel 1. *Cor.* 5. da er ſagt: neſcitis, quia modicum fermentum totam maſſam corrumpit? wiſſt ihr nicht, daß ein wenig Sauerteig den ganzen Teig verſäueret? was folgt gemeiniglich aus der Gemeinſchaft, und ſonderer Freundſchaft der Böſen? David ſagt es, *Pſal.* 17. cum perverſo perverteris, mit dem Böſen wirſt du auch bös werden. Nebſt dem, daß ein Menſch, der in beſonderer Freundſchaft mit einem Böſen ſtehet, GOtt die größte

Unbild anthut, dieweil er gleichſam heimlich ſeine böſe Werk gut heiſſet, oder ſetzt ſich jederzeit der Gefahr aus, ſelbſt gleichen Kliſters zu werden. Zu erſt ſiehet er freylich, daß ſeine Werk bös ſeyen, allein aus Forcht die Freundſchaft zu verletzen, oder gar aufzuheben, entſchuldiget er ſelbe ein wenig, hernach ſiehet er ſelbe mit gleichgiltigen Augen an, endlich achtet er die Bosheit ſelbſt vor nichts, und wird alſo nach und nach verführt, und zu einem laſterhaften Leben angewohnt. Alſo ſehet ihr jetzt AA! wie ihr euch auf dieſer Welt mit denen Böſen verhalten ſollet. Wegen der Nothwendigkeit eures Stands ſollet ihr ſie nach dem göttlichen Beyſpiel erdulden, aber auch nach ſeinem Exempel keine beſondere Gemeinſchaft und Freundſchaft mit ihnen pflegen, es ſeye dann Sach, es geſchehe ſolches zu euerem eigenen Guten, und Beßten der Böſen ſelbſt, wie ihr dieſes in dem anderen Theil vernehmen werdet.

PARS II.

Wir haben allererſt geſehen, daß GOtt der allmächtige wegen ſeinen unendlichen Vollkommenheiten gleichſam gezwungen ſeye, den Sünder zu erdulden, und ihme beyzuſtehen, aber wie? Kunnte er dann denſelben, wie er es verdiente, nicht wiederum in ſein voriges nichts verwandlen? Es wurden ja alſo ſeine unendliche Vollkommenheiten nicht alſo verunehret werden? Nein AA! was GOtt einmal und zwar zu ſeiner ſelbſt eigenen Ehr, und Glorie zu verbleiben erſchaffen hat,

hat, das zernichtet er nicht mehr. Seye es, daß der Menſch durch eigenen freyen Willen das Ziel und End, zu welchem er erſchaffen, verkehre, und das Ebenbild GOttes mißbrauche, ſo ſchadet ein ſolcher Böſer nur ſich ſelbſten, wie der Heil. Auguſtinus ſagt, quod agit malus, ſibi nocet, non bonitati Dei contradicit, GOtt wird derentwegen nichts benommen. Ja juſt das Gegentheil. GOtt weißt ſich dieſes Böſen alſo zu gebrauchen, daß aus ſeiner Bosheit ſeine Herrlichkeit nur mehr hervor ſcheinet; dann, wie eben bemeldter Heil. Vater redet, ſicut illorum iniquitas eſt, male uti bonis operibus ejus, ſic illius juſtitia eſt, bene uti malis operibus eorum. Gleichwie ihre Bosheit in dem beſtehet, daß ſie der guten Werken GOttes mißbrauchen, alſo erfoderet auch ſeine Gerechtigkeit, ihrer üblen Werken zum Guten zu gebrauchen. Die Prob haben wir an denen Heiden, Ketzeren, Abtrinnigen, und Juden, welche in der That die boshafteſte Sünder ſeynd, weil ſie jederzeit wider die Wahrheit ſeines Worts und Glaubens ſtreiten. Bedienet er ſich nicht, ſagt abermal Auguſtinus, der Unglaubigen, um die Wunderwerk ſeiner Gnad zu wirken, und ſelbige zu erkennen zu geben? Wahrhaftig er hätte ſo herrlicher Zeichen nicht nothwendig, wann ſie ſeine Lehr von ſelbſten ohne dieſelbe hätten angenommen. Bediente er ſich nicht der Ketzer um ſeine Lehr zu erläuteren, und uns in dem wahren Glauben zu beſtättigen? Niemals iſt der Glaub mehrer erkläret worden, als da er beſtritten worden, und

nichts hat zu Entdeckung der Wahrheit mehr Anlaß gegeben, als der Irrthum. Bedienet er ſich nicht der Abtrinnigen, als eines handgreiflichen Beweisthums der immerwährenden Daur, und unbeweglichen Standhaftigkeit ſeiner Kirch? Dann ohneracht der Zertrennung ihrer Glieder, verbleibet ſie dannoch jederzeit ein vollkommener geiſtlicher Leib Chriſti, da wir hingegen ſehen, daß diejenige Rotten, welche ſich gegen unſerem Oberhaupt aufgeworfen, erbärmlich verderben, und zu Grund gehen. Auch endlich von denen Juden zu reden, von dem beweinens-würdigen Ueberreſt des Volks GOttes, ſcheinen ſie nicht auf der Erden zu bleiben, um Zeugen JEſu Chriſti abzugeben, da ſie ſeine Perſon durch ihre Schrift bekräftigen, ſeine Geheimnißen durch ihre Weiſſagungen wahr machen, und ſein Evangelium durch die Vergleichung mit dem Geſatz erheben? Aber von allen Gottloſen insgemein zu reden, wo zeiget er mehr ſeine unendliche Güte, und Barmherzigkeit, als da er lange Zeit zuwartet, daß ſie ſich einmal bekehren ſollen? Heißt dieſes aber nicht ſich der Gottloſigkeit der Sünder zu ſeiner Ehr, und zugleich des Heils der Böſen ſelbſt zu gebrauchen? Und ſehet AA! eben aus dieſer Urſach geſtattet auch GOtt wegen uns das Unkraut in unſerer Kirchen, erſtlich zu unſerem Beßten, und zweytens zum Heil der Böſen ſelbſt. Das erſte belangend, was thaten die grauſame Tyrannen, da ſie die Glaubige durch unerhörte Tormenten vertilgen wollten? Sie gaben dardurch JEſu Chriſto viele Bekenner des Glaubens: der Kirchen

viele

viele Martyrer, dem Himmel viele Auserwählte; dann wo hätten wir einen Verdienſt her, wann wir keine Verfolger hätten? Wo hätten wir zu ſtreiten, wann ſich kein Feind hervor thäte? Was Nutzen ſchaffen wir aber, wann wir ſtandhaft alles übertragen? Uns verſchaffen wir die Kron der Auserwählten, und unſern Feinden zugleich ihre Bekehrung; dann zweytens lehret uns die Erfahrnuß, daß zu Zeiten der offentlichen Verfolgungen viele tauſend ſich zu dem Chriſtenthum nur darum bekehrt, weilen ſie die Standhaftigkeit der Martyrer geſehen. Ja wir erfahren noch heut zu Tag, daß wir jederzeit durch einen recht chriſtlichen Wandel, und gutes Exempel viel mehr bekehren, als durch die Lehr, ꝛc. folgſam Auguſtinus ganz recht geſprochen, da er geſagt, aut ideo malus vivit, ut corrigatur, aut ut per ipſum bonus exerceatur. Daß ein jeder Böſer darum lebe, daß er eintweders gebeſſert werde, oder der Gute durch ihn zu ſeinem Nutzen geplagt werde, mithin gereichet es jederzeit ſowohl zu größrer Ehr GOttes; als unſerm Nutzen.

EPILOGUS.

So faſſet dann dieſe heutige Sittenlehr wohl zu Gemüth AA! dann der Frucht davon iſt nicht klein. GOtt gedultet das Unkraut, das iſt, die Böſe in ſeiner Kirch unter denen Gerechten, und dieſes wegen der Nothwendigkeit ſeiner unendlichen Vollkommenheiten, wir müſſen ſie leiden wegen der Nothwendigkeit unſers

Stands: GOtt geduldet ſie um ſeine Ehr dar-durch zu beförderen, und ihnen ihr ewiges Heyl zu verſchaffen: uns verſchaffen ſie eben unſre ewige Glorie, wann wir ſie mit Geduld leiden, und geben uns Anlaß, daß wir ihnen ſelbſt zu dieſer verhülflich seyn können, wann wir ihnen durch unſern chriſtlichen Wandel ein gutes Exempel geben. Ey! ſo folget dann dem göttlichen Beyſpiel, und führet euch alſo auf, daß ihr euer Glorie durch Ubertragung derſelben vermehret, und ſie mit euch zur Seligkeit bringet, ꝛc. Amen.

Concio XVIII.

Pro Dom. 6. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Allgemach höret man auf gut zu seyn, allgemach fanget man an bös zu werden.

THEMA.

Minimum quidem eſt omnibus ſeminibus, cum autem creverit, majus eſt omnibus oleribus & fit arbor. *Matth.* 13.

Es iſt das kleinſte unter allen Saamen, wann es aber erwachſt, iſt es das gröſte unter allen Kräutern, und wird ein Baum.

EXORDIUM.

Alſo iſt es, und ſehen wir es täglich mit Augen. Aus einem kleinen Saamen erwachſet

ſet endlich nach und nach ein großer Baum. Als lang der Saamen auszuwachſen anfangt, und nur ein kleines Sprößlein hervorſchiebt, da achtet man es wenig, iſt dieſes aber mit der Zeit erwachſen, da zeiget ſich ein großer Baum, auf welchen die Vögel des Lufts herzu fliegen, und ihre Wohnung auf demſelben nehmen, wie Chriſtus in dem heutigen Evangelio auch von dem Senfkörnlein ſagt. Allein wo ſolle dieſe Gleichniß hinzielen? Wann ich mich erinnere, daß Chriſtus *Matth.* 7. einen guten und böſen Baum, einen guten und böſen Menſchen verglichen, und *Luc.* 8. die Vögel des Lufts die Teufel nennet, ſo kann ich unter dieſem Baum niemand andern verſtehen, als einen Menſchen, der ſeinen Sitten nach anfangt böß zu werden, der anfänglich kleine Fehler veracht, endlich aber zu einem großen Sünder, und ſolchen böſen Baum erwachſt, in welchem der hölliſche Raubvogl zu niſten pflegt, und ſeine Wohnung bey ihme aufſchlagt. Ja AA! ſo iſt es: gleichwie aus einem kleinen Saamen allgemach ein Baum erwachſt, alſo erwachſet auch bey einem Menſchen aus einem kleinen Fehler die großte Bosheit, wie ich ihnen gleich in vorhabender Predigt mit mehrern erweiſen werde. Der ganze Innhalt derſelben iſt folgender: Allgemach höret man auf gut zu ſeyn, wird ſeyn der erſte Theil. Allgemach fanget man an bös zu werden, wird ſeyn der zweyte Theil. Audite.

PARS I.

Allgemach hört man auf gut zu ſeyn, heißt der erſte Predigtheil. Minimum quidem eſt, es iſt nur ein kleines, man merket es kaum, daß man von dem Guten nachlaſſe. Ein ſchlechte Sach gedunket es anfänglich zu ſeyn, ſo nachmalen gänzlich erſterben machet die Vollkommenheit, die Unſchuld und die Tugend. Gleichwie niemand auf einmal iſt heilig worden, ſondern nach und nach, alſo hört man niemal auf einmal auf gut zu ſeyn, ſondern nach und nach. Die Blumen verwelken nicht auf einmal zugleich, ſondern nach und nach: der Tag nimmet nicht anderſt ab als nach und nach: das warme Waſſer wird nicht auf einmal kalt, ſondern nach und nach, alſo höret man auch auf gut zu ſeyn allgemach, ohne daß man es vermerkt. Was ſchlechte Sach iſt es um eine kleine Nachläßigkeit in dem Guten? minimum quidem eſt, es iſt nur ein kleines die Unterlaſſung einer gewiſſen Andacht, ſo man ehevor gewohnet: die Abweichung von täglicher Anhörung der heiligen Meß: die Unterbrechung einer ſonſt gewohnten Faſten: die Einſtellung des Almoſens, ſo du zu gewiſſen Zeiten gereichet: die Enthaltung von einigen Liebsdienſten gegen dem Nächſten, mit welchen du ihme ſonſt begegnet: die Unterlaſſung gewöhnlicher Schußgebethlein, und Gemüthserhebungen unter Tags zu GOtt, minimum quidem eſt, alles dieſes insbeſondre angeſehen, iſt wenig, und ein kleine Sach. Cum autem creverit, falls es aber

aber alſo angefangen, und fortgeſetzet wird, ziehet es nach ſich viel groſſes, & fit arbor, und wird daraus ein Baum voll der ſchädlichſten Früchten. Ah! wir ſehen dieſes alles an uns ſelbſten mit Augen, vermerken es aber erſt, wann wir uns wirklich in der Lauigkeit befinden. Ich weiß nicht, ſpricht mancher bey ſich ſelbſten: in meiner Jugend habe ich meine Andachten, ſo emſig fortgeſetzt, ich habe ja keinen Tag die Heil. Meß verſaumt: wo mir eine Zeit übergeblieben, hab ich dieſes oder jenes Mutter GOttes Bild beſucht, und verehret: alle Morgen und Abend habe ich mein Gebeth ohne Ausſchweifung verricht: mein einziger Luſt, und Freud ware das Bethen, jetzt kenne ich mich ſelbſten nicht mehr: ego jam non ego, und ich bin ganz anderſt beſtellt: das Bethen freuet mich nicht mehr wie zuvor: die Füß wollen mich auch ſo gar an Sonn- und Feyertägen nicht mehr in die Kirchen tragen, alle Andachten, und Gottesdienſt kommen mir zu lang vor, mit einem Wort: aller Luſt zum Guten iſt mir vergangen. Aber wie? der du dich alſo beklageſt, biſt du wohl auf einmal in dieſe Kaltſinnigkeit gefallen? gedenke ein wenig nach: haſt du alles Gutes auf einmal auf die Seiten geſetzt? iſt nicht ein Andacht nach der anderen zuruck geblieben? Ein Wandersmann ermüdet nicht auf einmal auf ſeiner Reiß: ein Arbeiter nicht auf einmal an ſeiner Arbeit, ſondern nach und nach? Alſo mußt du von dir ſelbſt geſtehen, daß es dir ebner maßen ergangen, mithin der erſte Theil von dir ſelbſten die Prob erwieſen. Wann

wir

wir uns aber einmal in der Lauigkeit zum Guten befinden, was folget gemeiniglich darauf? Allgemach fangen wir dann an bös zu werden, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

Die Abweichung von dem Guten, iſt ſchon der Antritt zum Böſen. Wo man nicht fortgehet auf dem Weg der Tugend, dort gehet man ſchon zuruck, und was in dieſem Handel das bedaurlichſte iſt, geſchiehet dieſes nicht mit einem merklichen Getöß, und Geräuſch, ſondern allgemach fanget man an bös zu werden, gleichwie man allgemach aufgehöret gut zu ſeyn, und dieſes aus zweyerley Urſachen, erſtlich dieweil wir in dieſer Lauigkeit geringe Sünden vor nichts achten, und zweytens, weilen wir eben aus dieſer Geringſchätzung die Anmuthung zur Sünd in uns vermehren. Das erſte belangend, dieweil die kleine Sünden nicht alſo gleich in die große ausbrechen, ſo verliehret man die Forcht vor denſelben, und haltet ſie vor nichts, ja vermehret ſelbige immerfort, bis ſie groß werden, und mit ihrem großen Laſt einen unterdrucken. Das Gift zeiget ſich gleich in der Wirkung, und wird eben darum von jedermann geflohen. Das unzeitige Obſt hingegen ſchadet langſam, und eben darum wird es nicht geforchten, ja von einigen begierig aufgezehret. Und obſchon beyderſeits der Tod hieraus entſtehet, geſchiehet das eine ganz merklich, das andere in der Stille. Gleiches ereignet

eignet ſich mit der Todſünd, dem Gift der Seelen, und unzeitiger Frucht der läßlichen Sünden, deren die eine gleich, und aus ſich ſelbſt, dieſe über ein Zeit durch ihre Wirkung den Tod verurſachen. Zum Exempel: wer ein Dieb werden ſoll, der wagt ſich anfänglich nicht große Sachen zu ſtehlen. Er fangt mit dem kleinen an: er nimmt von Anfang ein Meſſer, einen Löffel, ein Scheer, und gering-werthige Sachen. Er achtet dieſes nicht, warum? Dieweilen es kleine Sachen ſeynd. Er fahret aber eben darum fort, ſtihlet immer mehr und mehr, bis er endlich ein ausgemachter Dieb wird. Noch eines: ein unkeuſcher Menſch platzet anfänglich nicht gleich darein, daß er willens iſt einen Ehebruch, oder andere Schandthat zu begehen. Zuerſt fanget er an zu cariſiren, er ſchickt voran liebliche Augenwink, Zucker-ſüſſe Wort, holdſelige Gebärden, und was anderes mehr, hernach fallt er erſt in die große Sünd, warum dieſes? dieweil er dieſe kleine Vorbothen vor nichts geachtet, die ihm dann die Forcht zu größerer Sünd vollkommen benommen. Dieſes iſt nämlich die Art des Teufels mit uns Menſchen umzugehen. Er ſuchet des Menſchen größtes Unheil, aber nicht auf einmal, ſondern nach und nach. Sollte er gleich den Ehebruch, großen Diebſtahl, die Mordthat von dem Menſchen begehren, wie wenig, ia faſt keiner wurde ihm denſelbigen eingeſtehen. Darum begehrt er anfänglich nichts als eine größere, und freyere Bekannſchaft, eine ungezämte Neigung nach den Reichthumen, eine hitzige Begierd nach

Ehr,

Ehr, und Würde, eine kleine Untreu, ꝛc. welches alles der Todſünd entgegen gehalten, wenig zu rechnen, minimum quidem eſt. Falls ihm aber dieſes ſein Begehren geſtattet, und der Weg zur größeren Sünd alſo leicht gebahnet wird, zweifelt er nicht mehr an dem vollkommenen Sieg wider den Menſchen durch die nachfolgende Todſünd. Gebt mir hierinnfalls AA! abermal das Zeugniß von euch ſelbſten, ihr thut alle Tag kleine Flüch, ihr fahret in denſelben von Tag zu Tag fort, endlich ereignet ſich eine Gelegenheit, wo ihr in großen Zorn gerathet, da fanget ihr an recht formlich und ſchwer zu fluchen, und zu ſchwören. Dieſe große Sünd beweinet ihr hernach ſelber, unterlaſſet ſie, fahret aber dannoch in den kleinen Schwüren fort, woher kommt es, daß ihr euch ſo weit verlohren. Ich halte jetzt meinen Mund ſtill, und laſſe Salomon reden, und mit Salomone euch ſelbſten: qui ſpernit modica, paulatim decidet. *Eccli.* 19. wer kleine Sachen veracht, der fallt allgemach: dieweil ihr die kleine Schwür vor nichts geachtet: habt ihr euch ſelbe alſo angewohnt, und dadurch den Weg gebahnt, daß ihr auch in größere verfallen. Hättet ihr euch vor denen Kleinen geforchten, ſo hättet ihr auch niemal einen großen begangen. Aber, eben, wann die Forcht einmal vor die kleine Sünden verſchwunden, wie iſt es anderſt möglich, als daß ihr öfters in die große verfallet? Ohnehin iſt die Neigung unſerer verderbten Natur jederzeit nur zum Böſen, cuncta cogitatio cordis intenta eſt ad malum omni tempore. *Gen.* 6. wie kann es

dann

dann anderſt ſeyn, als daß wir immer mehr und mehr in größere Sünden verfallen, wann wir keine Forcht mehr vor denen kleinen haben? Die Forcht GOttes iſt der einzige Zaum, der uns in den Schranken haltet, und unſre böſe Neigungen zur Sünd unterdruckt, timor Domini expellit peccatum. *Eccli.* 1. wann aber nun dieſer Zaum abgezogen, und dem muthwilligen Fleiſch alle Freyheit geſtattet wird, wo rennet daſſelbe anderſt hin, als in den Abgrund der abſcheulichſten Sünd und Laſter? Sehet nur hier ein augenſcheinliches Exempel an David. David ware ein frommer Menſch, der darum aus einem Schafhirten von GOtt ſelbſten zum König des Volks Iſrael iſt auserkohren worden. Einsmals ſchauete er von ungefähr des Nachmittags zum Fenſter ſeines Pallaſts hinaus, 2. *Reg.* 11. und erblickte in einem andern Hauß ein Weib, welche in dem Bad ſaße. Er ſchauete dieſem Weib etwas längers, und frechers zu, hielte auch dieſen Anblick vor keine Sünd: beynebens ware die Geſtalt dieſes Weibs ſehr ſchön: es entzündete in ihme darauf ſich ein ungezäumtes Liebsfeuer dieſes Weib zu mißhandeln, er ließe ſie auch zu ſich kommen, und vollbrachte mit ihr die Sünd. Es vertuſchte auch David dieſe Sünd, und hielte ſie als ein König vor ein geringe Sach; aber was folgte darauf? In Anſehung, daß er bey Lebszeiten ihres Manns dieſes Weib nicht heurathen kunnte, füget er auch noch darzu den Todſchlag, und ließe Uriam ums Leben bringen. Ware es aber mit dieſem genug? Nein: er achtete auch dieſe

Sün-

Sünden nicht mehr, ſondern er wurde ganz ſtolz, und aufgeblaſen, und zählte wider den ausdrücklichen Befehl GOttes das Volk Iſrael. 2. *Reg.* 24. Da ſehet nun, wie weit der Menſch komme, wann er die kleine Sünden vor nichts achtet. Ein von ungefähr geſchehener Anblick eines Weibs, den David vor nichts geachtet, ware die Urſach ſeines Falls, die Urſach, daß er einer der größten Sündern geworden iſt. Hätte er dieſen Anblick gleich anfänglich vor groß geachtet, wäre er niemal in den Ehebruch und Todſchlag verfallen. Alſo bleibet wahr: minimum quidem eſt omnibus ſeminibus &c. daß der Anfang aller großer Sünder zwar von kleinen Fehlern herrühre, wann ſie aber derſelben keine Achtung haben, dieſe Fehler immer mehr und mehr anwachſen, & fit arbor, bis ſie zu einem großen Baum werden, der die allerlaſterhafteſte Früchten hervorbringet.

EPILOGUS.

Was haben wir aber bey dem End dieſer Predig eben aus dieſem zu ſchließen? Der erſte Theil hat gezeigt, daß wir allgemach und unvermerkt aufhören gut zu ſeyn, aus welchem eben der andre Theil geſchloſſen wird, daß wir alsdann anfangen bös zu werden, und alſo bös, daß wir endlich die laſterhafteſte Menſchen werden. Nun dann ſo ſolle die Lehr heutiger Predigt folgende ſeyn. AA! ſeyd ihr wirklich in dem abnehmen in der Frommkeit, und befindet ihr euch in der Lauigkeit, ſo rede ich euch mit den Worten Chriſti *Apoc.* 2. zu: memor eſto itaque unde

exci-

excideris, & age pœnitentiam, & prima opera fac. Seye ingedenk, wo du gefallen, und thue Buß, und erneuere die erſte Werk wiederum. Sollet ihr aber ſchon wirklich zu einem laſterhaften Baum erwachſen, und eine Wohnung des hölliſchen Raub-Vogel ſeyn, und ihr dannoch dem hölliſchen Feuer entgehen wollet, ſo ſchreyet von Stund auf mit David: Peccavi Domino, 2. *Reg.* 12. HErr ich hab geſündiget! alſo werdet ihr auch noch mit ihm euere Seligkeit in Sicherheit ſetzen, Amen.

Concio XIX.

Et altera pro Dominica 6. poſt Epiphaniam.

Innhalt.

Wie nothwendig ſeye zur Seligkeit die chriſtliche Lehr?

THEMA.

Simile eſt regnum cœlorum fermento. *Matth.* 13. Das Himmelreich iſt gleich einem Saurteig.

EXORDIUM.

Eine recht wunderliche Gleichniß machet Chriſtus der HErr in dem heutigen Evangelio: Simile eſt regnum cœlorum fermento,

to, ſeynd ſeine Wort: das Himmelreich iſt gleich einem Saurteig. Was hat dann der Saurteig dem Himmelreich gleiches in ſich? gar vieles antwortet hier ein großer Heil. Albertus: Chriſtus verſtehet unter dem Himmelreich hier nicht den Himmel, ſondern das Mittel, in denſelben zu gelangen, nåmlich die evangeliſche Lehr: Sicut ergo fermentum calore ſuo humidum panis maturat &c. Gleichwie alſo der Saurteig durch ſeine innerliche Hitz die Feuchtigkeit des Teigs auftrůcknet, und wann er mit demſelben vermiſchet wird, das Brod gleichſam begeiſteret, und durch ſeine Raue daſſelbe auftreibet, leicht, geſchmackt, und zur Verdåuung tauglich machet, alſo verkehret auch die chriſtliche Lehr den ganzen Menſchen: das Bőſe trůcknet ſie in ihme auf: erfůllet ihn mit dem Geiſt GOttet, machet ihn zu dem Himmel leicht, und geſchickt, und GOtt angenehm. Sie machet aus ihm ein ganze neue Creatur, die nicht nach dem Fleiſch, ſonderen nach dem Geiſt GOttes geformet iſt. 2. *Cor* 5. Wann aber nun eine ſolche Verånderung in dem Menſchen zum Himmelreich nothwendig iſt, gleichwie der Saurteig zum gemeinen Brod, ſo iſt ja auch nothwendig zur Seligkeit die chriſtliche Lehr, welche ſolche Verånderung machet. Iſt eines: und wann ſie ſo nothwendig zur Seligkeit, ſo iſt ja auch nothwendig, daß man dieſelbe wiſſe, und erlerne: iſt das andere, welches ich in heutiger Predig erweiſen werde, und der Innhalt davon in zweyen Theilen gleich folget: der erſte Theil wird dann vorſtellen die Nothwendigkeit der

chriſt-

chriſtlichen Lehr zur Seligkeit: der zweyte die nothwendige Wiſſenſchaft derſelben. Audite &c.

PARS I.

Die Nothwendigkeit der chriſtlichen Lehr erhellet ſattſam aus denen Worten Chriſti des HErrn *Marc.* 16. allwo er alſo ſagt: Qui crediderit & baptizatus fuerit, ſalvus erit, qui verò non crediderit, condemnabitur. Wer wird geglaubt haben, und getauft ſeyn, der wird ſelig: wer aber nicht wird glauben, der wird verdammet werden. Aus dieſen Worten folget, daß der Glaub zur Seligkeit unumgänglich nöthig ſeye. Was vor ein Glaub? der chriſtliche Glaub, iſt ein ausgemachte Sach. Was haltet aber dieſer Glaub in ſich? Alles dasjenige, was GOtt durch ſeine Kirch uns befiehlet zu glauben. Jetzt frage ich aber mit einem Heil. Apoſtel Paulo *Rom.* 10. Quomodo credent ei, quem non audierunt? Wer kann wohl glauben, der die Glaubens-Artikul niemal gehört hat? Wo werden aber hauptſächlich dieſelbe gelehrt? ohne Widerſpruch in den chriſtlichen Lehren. Mache alſo aus dieſem folgenden Schluß: wann der Glaub nothwendig zur Seligkeit iſt: und man nicht glauben kann, man wiſſe dann die Glaubens-Artikul, dieſe aber in denen chriſtlichen Lehren gelehrt werden, alſo folget dann nothwendiger Weiß, daß die chriſtliche Lehren unumgänglich zur Seligkeit nothwendig ſeyen. Dieſes ware auch das einzige Geſchäft des Sohns GOttes auf Erden, dar-

darum er von einem Ort in das andere gegangen, die Unwiſſende in dem Geſatz GOttes zu lehren. Darum er ſich ſelbſt auch keinen anderen Titul beygelegt, als Magiſter, ein Lehrer *Matth.* 23. und auch von jedermann das Lob bekommen, viam Dei in veritate doces. *Matth.* 22. daß er denn Weg des HErrn in Wahrheit lehre. Ja er bekennet ſelbſten *Luc.* 4. daß er gleichſam allein darum von ſeinem himmliſchen Vater ſeye auf dieſe Welt geſchickt worden, Evangelizare pauperibus miſit me: die Arme und Einfältige in dem Evangelio zu unterweiſen. Und in der That, wo ich immer Chriſtum Zeit ſeines dreyjährigen Predig-Amts aufſuche, ſo finde ich ihn allzeit die Lehr des Evangelii ausſpenden. Bey *Matth.* 5. lehret er das Volk die acht Seligkeiten, und zehen Geboth. Bey *Matth.* 6. bethet er ſeinen Jüngeren vor das Vater unſer. Bey *Luc.* 10. legt er aus die Werk der Barmherzigkeit, und ſo fort. Dieſes ware auch das einzige Ziel und End, warum er ſeine Apoſtel in die ganze Welt ausgeſchickt, docete omnes gentes *Matth.* 28. damit ſie alle Völker in dieſer Lehr unterweiſeten. Dieſes iſt auch ſein Befehl nach Zeugniß des Heil. Pauli *ad Tit.* 2. an alle Prieſter, und Biſchöf, als Nachfolger der Apoſteln. daß ſie eben dieſes thun ſollen. Wann alſo das Evangelium zu lehren, gleichſam Chriſti einziges Amt geweſen, warum er auf dieſe Welt gekommen, und er eben darum gekommen, ſalvum facere, quod perierat *Luc.* 19. ſelig zu machen, was verlohren gegangen, ſo folget ja wiederum, daß

die

die chriſtliche Lehr zur Seligkeit unumgänglich nöthig ſeye. Ja AA! dieſes iſt eine ausgemachte Sach. Qui ignorat, ignorabitur 1. *Cor*. 41. Der nichts weiß, den kennet auch GOtt nicht. Et qui non crediderit, condemnabitur, und der nicht glaubt, und auch nicht weißt, was er glauben ſolle, der wird verdammt, alſo das göttliche Wort ſelbſten.

PARS II.

Aber eben aus dieſem ſchließe ich: wann dann das Evangelium zu verkündigen, und zu lehren, zur Seligkeit unumgänglich nöthig iſt, ſo iſt ja eben ſo nöthig daſſelbe anzuhören, und zu lernen? Was nutzte ein Lehrmeiſter, der keinen Lehrjung hat? Was fruchtete das Predigen, wann kein Zuhörer zugegen iſt? Wäre eben ſo viel, als wollen den Saamen ausſäen, und kein Feld darzu haben: eben ſo viel, als wollen ackeren, und keinen Pflug darzu haben. AA! die Sach iſt ſchon wirklich wiederum ganz kurz ausgemacht: Judicentur omnes, qui non crediderunt veritati. 2. *Theſſ*. 2. alle diejenige werden gerichtet werden, die die Wahrheit nicht glauben. Wie werden ſie gerichtet werden? GOtt ſagt bey dem Propheten Oſea, *Oſee* 4. Quia tu ſcientiam repuliſti, repellam te. Weil du meine Unterweiſung verworfen, ſo will ich dich auch verwerfen? Wohin? Qui non crediderit, condemnabitur, ſagt Chriſtus *Marc*. 16. in das höllische Feuer. Wann alſo GOtt die chriſtliche

Lehr zu erlernen gebietet unter der Straff des hölliſchen Feuers, alſo gebietet er ſolches unter einer Todſünd? Aſo ſeynd wir verpflichtet unter einer Todſünd in die chriſtliche Lehr zu gehen, und ſelbe anzuhören? Merket dieſes unterdeſſen chriſtliche Elteren! ich mache entzwiſchen nur dieſe Frag: wann dann ein ſo ſcharfes Geboth GOttes iſt, die chriſtliche Lehr zu erlernen, warum wiſſen dann die meiſte Chriſten ſo wenig, ja ſchier gar nichts von dem chriſtlichen Geſatz? Iſt es vielleicht die Urſach: Quomodo audient ſine prædicante? *Rom.* 10. daß niemand da iſt, der daſſelbe lehre? oder iſt die Klag noch heut zu Tag, die bey den Zeiten Jeremiä geweſen: Parvuli petierunt panem, & nemo erat, qui frangeret eis. *Thren.* 4. daß niemand zugegen, der denen kleinen Kinderen das Brod der göttlichen Lehr ausſpende? Will es nicht glauben; dann es hat Prediger, und Lehrer genug, die ihre Schuldigkeit gewiß beobachten werden. Es ſtimmet mir auch ein Heil. Paulus ſelbſten bey, und ſagt: Nunquid non audierunt? &c. *Rom.* 10. Was? hat man ihnen dieſe Lehr niemalen vorgetragen? Ja freylich, & quidem in omnem terram exivit ſonus eorum, & in fines orbis terræ verba eorum. Durch die ganze Welt iſt dieſe Lehr ausgebreitet worden, und durch alle End der Welt erſchallen deſſen Wort. Woher kommet dann eine ſo große Unwiſſenheit, ſonderbar unter dem gemeinen Volk? Ich will den Ausſpruch hier nicht geben, ſondern laſſe ihn abermal dem Heil. Paulo über. Sed dico, ich ſage es, ſeynd ſeine

Wort

Wort *ibid.* Nunquid Iſrael non cognovit? Iſt nicht die Schuld an dem Volk, daß es ſelbe nicht anhören will? Moyſes beklagte ſich ebner maſſen zu ſeiner Zeit über die Unwiſſenheit ſeines Volks, darum er zu ihnen voll des Eyfers ſprache: Ego ad æmulationem vos adducam in non Gentem. *Rom.* 10. So gehet dann hin zu einem Volk, welches nicht das Volk GOttes iſt, wofür ihr euch doch ausgebet, und ſehet, ob es ſein Geſatz nicht beſſer weißt, als ihr das Geſatz GOttes? Pfui der Schand! wann wir einen Ketzer, einen Juden von ſeinem Geſatz reden hören, wird er alles pünktlich daher ſagen, ein Chriſt hingegen weißt nicht, was er zu halten, oder zu meyden habe! beynebens weißt ein Ketzer, ein Jud beſſer, was das chriſtliche Geſatz in ſich haltet, als ein Chriſt. Iſt alſo nicht wahr bey euch Chriſten, was Iſaias zu ſeiner Zeit von dem Volk Iſrael geſagt: Inventus ſum a non quærentibus me, palam apparui iis, qui me non interrogabant? *Iſai.* 65. Daß diejenige GOtt beſſer wiſſen, die ihn nicht einmal ſuchen, und daß er denenjenigen viel bekannter ſeye, die ihm nicht einmal nachfragen, als dem Volk ſelbſt, welches vorgiebt, es kenne GOtt, und diene ihm? Kann ſich aber GOtt nicht eben auf ſolche Weis gegen euch beklagen, wie er ſich einſtens gegen dem Volk Iſrael beklagt: Tota die expandi manus meas ad populum non credentem, & contradicentem. *Iſai.* 65. Daß er jederzeit ſeine Hand gegen euch ausgeſtreckt, und ſeine Wort gleichſam in den Mund gegeben, ihr aber euch allezeit ihme widerſpenſtig

ſpenſtig erzeigt, und ſeine Lehr verworfen? was verworfen? ſagt ihr mir? Nein, ich habe mich darum niemalen widerſpenſtig erzeigt, ob ich ſchon nicht viel kann. Ihr macht es aber nur wie jene zwey Söhn, von welchen Chriſtus *Matth.* 21. in einer Parabel folgendes erzählet: Ein Menſch hatte zwey Söhn, und er gieng zum erſten, und ſprach: Mein Sohn! gehe heut hin, und arbeite in meinem Weinberg: er aber antwortete, und ſprach: Ich will nicht. Er gieng ſodann zum anderen, und redete ihn eben alſo an. Dieſer verſprache, und ſagte: Vater ich will gehen, gienge aber dannoch nicht. Jetzt macht ihr es nicht eben alſo mit der chriſtlichen Lehr? GOtt befiehlet euch unter der Straff der Höllen die chriſtliche Lehr anzuhören, und ſelbe zu erlernen, was ſagt ihr darzu, wann man ein chriſtliche Lehr verkündet, oder wirklich darein läutet? Der einte ſagt: Ich mag nicht darein, ich habe jetzt was anderes zu thun, ꝛc. der andere verſpricht zwar darein zu gehen, trifft aber unterwegs eine andere Geſellſchaft an, bleibet darbey, und kommt auch nicht. Heißt aber dieſes nicht offentlich dem göttlichen Befehl widerſprechen? O liebſte Jugend erkenne doch deinen Fehler, und zwar groben Fehler! wann ein Tanz oder ſonſt ein Luſtbarkeit iſt, darf man es dir nicht verkünden, vielweniger darzu läuten, alle Arbeit iſt dir zu Haus zu lang, alles muß auf einmal auf die Seiten, nur damit du deſto geſchwinder dabey erſcheinen könneſt, wo du doch jederzeit in eine ſchwere Sünd verfalleſt, oder wenigſt dich in Gefahr ſetzeſt darein

zu

zu fallen, und deine ewige Glückſeligkeit zu verlieren. Ein halbe Stund hingegen dunket dich viel zu lang, wo du dein Heil ſuchen, und den nothwendigen Unterricht deiner Seelen Heil zu erlangen, erlernen ſollteſt. Iſt es nicht eine höchſt ſträfliche Leichtfertigkeit? Iſt es ein Wunder, wann du alſo aus boshafter Unwiſſenheit ewig zu Grund geheſt? Du ſagſt mir zwar; der Glaub macht ſelig: ich glaube: alſo kann ich doch ſelig werden. Ich frage aber jetzt dich: wann du glaubſt, was glaubſt du dann? daß ein GOtt ſeye? das iſt aber nicht genug, es ſeynd noch viele ander Glaubens-Artikul und Geboth GOttes, und der Kirchen, die dir nothwendig zu wiſſen ſeynd. Wann du aber dieſe nicht weißt, wie kanſt du ſie glauben? Aus ſolcher Unwiſſenheit wie vielmal übertritteſt ein Geboth, oder vermeideſt dieſes oder jenes nicht, ſo doch ein ſchwere Sünd, welches du aber nicht vor ein Sünd erkenneſt, darum auch nicht beichteſt, und abbüßeſt, wie iſt es alſo möglich, daß du dein Seligkeit erlangen könneſt? Darzu tragt ihr Elteren gemeiniglich die größte Schuld, ihr könnet, und wiſſet ſelbſten nichts, darum achtet ihr es wenig, ob euere Kinder etwas erlernen oder nicht. Euere Elteren haben euch in aller Lauigkeit erzogen, aus fleiſchlicher Lieb erziehet ihr eure eben alſo. Wann das Kind nur dergleichen thut, es möge nicht, ſo iſt es euch ſchon auch recht. Einen Ochſen zu ſchätzen, das Gras abmähen, ꝛc. das lernet ihr ſie fleißig, aber was ihre Seligkeit anbetrifft, da gilt es euch alles gleich. Wann nur der Sohn

ein braſſer Bauren-Knecht, die Tochter ein verſtändige Magd wird, da iſt ſchon alles geſchehen, um den Himmel haben ſie ſich nichts zu bekümmeren. Wer hat alſo die Schuld, wann ein ſolches Kind zu Grund gehet? Niemand als ihr. O verfluchte Elteren! wird einmal euer Dank ſeyn, verfluchte Eltern! ihr ſeyd nicht mein Vater, mein Mutter geweſen, ſondern meine Henker. Zur Bosheit, zur Unwiſſenheit habt ihr mich erzogen, aber zu meinem Untergang. Wegen euerer Schuld, wegen euerer Nachläßigkeit, ꝛc. bin ich nun ewig verdammt, ꝛc. ꝛc.

EPILOGUS.

Da habt ihr nun geſehen AA! Erſtlich wie nothwendig zur Seligkeit ſeye die chriſtliche Lehr, und zweytens wie verbunden ihr ſeyet dieſelbe zu erlernen. Unter einer ſchweren Sünd verbindet uns Prieſter GOtt, dieſelbe zu lehren, unter einer ſchweren Sünd ſeyd ihr auch ſchuldig dieſelbe zu lernen. Dieſes thun wir Prieſter gern, wann alſo einer aus Unwiſſenheit zu Grund gehet, an wem iſt die Schuld? An niemand andern, als an euch. Alſo liebe Jugend! nehme dieſe deine Schuldigkeit in acht ꝛc. und ihr O Elteren! die ihr nicht ſo faſt verpflichtet ſeyd euere Kinder dem Zeitlichen nach zu verſorgen, als vielmehr dieſelbe dem Himmel zu erziehen, ſo beförderet dann ſie auch dahin durch fleißige Schickung in die chriſtliche Lehr, damit ihr mit ihnen die ewige Seligkeit erlangen möget, Amen.

Concio XX.

Pro Dom. Septuageſimæ.

Innhalt.

Der Menſch ein fauler Arbeiter vor den Himmel.

THEMA.

Quid hic ſtatis tota die otioſi? *Matth.* 20.
Was ſtehet ihr da den ganzen Tag műßig.

EXORDIUM.

AA. Es ſtellet uns das heutige Heil. Evangelium einen Haus-Vater vor, der des Tags fünfmal ausgegangen, um Arbeiter in ſeinen Weinberg zu ſchicken. Er ſuchte darum alle Műßiggånger auf, und verſprache einem jeglichen den Taglohn richtig zu bezahlen, ſo fern ſie nur arbeiten wollten, wie er ſie dann auch zu Abend alle ganz richtig bezahlt. Wo zielet aber dieſe Gleichniß hin? iſt leicht zu errathen, das Evangelium offenbahret ſolches ſelbſt gleich in den erſten Worten, da es alſo ſagt: Simile factum eſt regnum cœlorum Patrifamilias: Das Himmelreich ſeye gleich worden einem Haus-Vater. Alſo iſt dann dieſer Haus-Vater GOtt der allmåchtige, die faule Arbeiter aber niemand anders als wir Menſchen, welche er immerdar, und zu allen Zeiten und Stunden zu ſeinem Dienſt rufet, und um was vor einem Lohn?

dena-

denarius eſt beatitudo, ſagt ein heiliger Vater Chryſoſtomus, derjenige Groſchen, welchen der evangeliſche Haus-Vater ſeinen Arbeiteren verſprochen, iſt bey uns die ewige Seligkeit, dieſe will er uns geben zum Lohn, vor die ihm geleiſtete Dienſt. O was großer Lohn iſt wohl dieſer? GOtt auf ewig beſitzen, deſſen Freuden allzeit genießen, und dieſes ohne Forcht, dieſelbige einmal wieder zu verlieren? Und ſollte ſich wohl ein Menſch finden laſſen, der um dieſelbe nicht dienen wollte? Alſo bekennet es Chriſtus der HErr, da er uns in dem heutigen Evangelio alſo zurufet: Quid hic ſtatis tota die otioſi? Was ſtehet ihr da den ganzen Tag müßig? Dieſes aber auch in der That zu erweiſen, bin ich geſinnet ihnen in heutiger Predig die Prob davon zu machen, und giebe gleich den ganzen Innhalt derſelben. GOtt will uns geben einen ſo großen Lohn, als da iſt das Himmelreich vor den ihme geleiſteten Dienſt, der erſte Theil: und doch will gleichſam niemand vor denſelben arbeiten, der zweyte Theil. Audite &c.

PARS I.

Die Prob von dem erſten Theil zu machen daß nämlich GOtt der allmächtige uns Menſchen den Himmel zum Lohn vor ſeinen Dienſt geben werde, fallet gar nicht ſchwer, maſſen die ganze Heil. Schrift deſſen Verſprechens voll. Alſo ſagte er zum Abraham, *Gen.* 15. Ego merces tua magna nimis: Ich werde ſelbſt dein über-

aus

aus großen Lohn ſeyn. Alſo verſpricht es auch Chriſtus *Joan.* 12. Qui mihi miniſtrat, me ſequatur, & ubi ego ſum, illic ſit & miniſter meus. Wer mir dienet, der ſoll mir nachfolgen, und wo ich bin, da wird auch mein Diener ſeyn. Darum er auch ſeine Jünger aufgemuntert, und geſagt: Gaudete, quoniam merces veſtra copioſa eſt in cœlis. *Luc.* 6. Erfreuet euch, dann euer Lohn iſt ſehr groß in dem Himmel. Und wie groß? ſo groß, daß alle Menſchen insgeſammt nicht ſo viel Verſtand beſitzen, dieſelbe auch nur in dem Schatten zu entwerfen. David, der der Betrachtung des Himmels anſonſten beßtens angewohnet, rufet vor Erſtaunung alſo auf: Quam magna multitudo dulcedinis tuæ Domine, quam abſcondiſti timentibus te. *Pſal.* 30. O wie groß, und vielfältig iſt deine Süßigkeit, O HErr! welche du vor diejenige verborgen halteſt, die dich förchten! ja Petrus redet noch mehr, es ſeye nämlich die Freud des Himmels alſo beſchaffen, daß auch diejenige, ſo ſie mit Augen geſehen hätten, ſelbe doch mit der Zung nicht ausſprechen kunnten: Exultabitis lætitia inenarrabili. 1. *Pet.* 1. ihr werdet euch erfreuen mit unausſprechlicher Freud. Wie Paulo geweſen ſeye, da er die Gnad hatte, ſelber in einer Verzuckung anſichtig zu werden, weiß ich nicht: dieſes aber darf ich ihm wohl nachſagen, daß kein Herz ſolche vollkommen faſſen könne, indem er ſelbſten ſchriftlich hinterlaſſen: Nec in cor hominis aſcendit. 1. *Cor.* 2. ſie ſeye dermaſſen groß, daß ſie kein menſchlicher Verſtand begreifen könne. AA. verfügen wir uns

nur

nur ein wenig auf den Berg Thabor, allwo wir die Gröſse der himmliſchen Freuden etwas genauers betrachten können. Was ſehen wir allda? Chriſtum den HErrn in etwas erkläret. Sein Angeſicht glanzete wie die Sonn, ſeine Kleidung ware weiß wie der Schnee. *Matth.* 17. Was noch mehr? O des unbeſchreiblichen Wohlluſts, den die gegenwärtige Apoſtel aus bloßem Anſehen ihres erklärten Meiſters empfunden! Petrus wollte gar nicht mehr von dem Platz, er ſchrye bittend auf: Domine bonum eſt nos hic eſſe &c. HErr! ach! wie gut iſt es uns hier! geſtatte uns doch da zu verbleiben, wir wollen ja gern dir, Moyſi und Eliä einem jeden einen beſonderen Tabernackel aufrichten. Da verlangen wir ewig zu verbleiben, und begehren nicht mehr in die Trübſal-volle Welt zuruck zu kehren. Jetzt AA. wann die Jünger aus bloßen Anſehen der Glorie eines anderen ſo großen Wohlluſt empfunden, wie groß müßte dann geweſen ſeyn ihre Freud, und Vergnügen, wann ſie dieſer Glorie ſelbſt wären theilhaftig geweſen? Und ſehet! was Chriſtus allda nur in der Dunkle gezeigt, das genießen alle Gerechte offenbahr in dem Himmel. Alſo ſagte es Chriſtus ſelbſten *Matth.* 13. Fulgebunt juſti ſicut ſol &c. die Gerechte werden in dem Reich ihres Vaters glanzen wie die Sonn. Ihre Kleider werden weiß ſeyn wie der Schnee, und ihre Häupter mit goldenen Kronen gezieret werden. *Apoc.* 4. Mit GOtt werden ſie eins ſeyn, wie der Vater, Sohn, und heiliger Geiſt eins ſeynd *Joan.* 17. und dieſes in alle Ewigkeit.

Wer

Wer kann wohl eine ſo unbeſchreibliche Freud faſſen? und dieſe will uns GOtt geben, um eine ſo kurze, und leichte Arbeit? ja. Es fraget der Heil. Auguſtinus: Quanto labore digna eſt requies, quæ non habet finem: Was vor eine Mühe iſt wohl werth die Ruhe, die niemal ein End hat? Die Antwort giebt er ſelbſt darauf und ſagt: Æterna requies æterno labore recte emitur. Eine ewige Ruhe iſt werth einer ewigen Arbeit. Und in der That, wann Recht für Recht gienge, und möglich wäre, ſo ſollten wir zuvor eine ganze Ewigkeit hindurch arbeiten, damit wir eine andere Ewigkeit in Ruhe, Raſt und Freud genießeten. Aber nein, das begehret GOtt nicht, er begnüget ſich mit wenigen Jährlein, ja iſt zufrieden mit einem einzigen Jahr, wie dann der heutige Haus-Vater ſeine Taglöhner, ja ſo gar auch diejenige, die nur eine einzige Stund gearbeitet, alle mit gleichem Werth bezahlt. Wie iſt es dann möglich, daß auch nur ein einziger Menſch gefunden werde, der ſich von ſo kurzer Arbeit ausſchraufen ſollte? AA. das iſt eben das beweinenswürdigſte, daß nicht nur ein Menſch, ſonderen der mehreſte Theil der Menſchen immerdar müßig da ſtehen, und keine Hand um den Himmel anlegen, wie wir jetzt gleich in dem zweyten Theil ſehen werden.

PARS II.

Das iſt eben das beweinenswürdigſte, ſage ich noch einmal, daß angeſehen GOtt minder

Arbeit vor den Himmel vorſchreibet, und auferlegt, als der Teufel vor die Höll, als die Welt vor ihren Spottlohn, jedannoch die Chriſten das mindere GOtt nicht leiſten wollen. Iſt dieſes nicht ein Schand und unverantwortliches Beginnen? eueren faulenden Madenſack zu fütteren, ihme die Nahrung beyzuſchaffen, arbeitet ihr Tag, und Nacht, Wochen und Monat: aber die unſterbliche Seel zu erhalten, in guten Wohl- und ewigen Glückſtand zu bringen, was arbeitet ihr? laßt ſehen, und uns die Rechnung darüber machen. Euere eigene Werk, Thun und Laſſen, wird euch euerer Faulkeit überzeugen. Wir beſchauen einen Tag, eine Wochen nach der anderen. Will ſetzen, es höre ein jeder, auch an denen Werktägen, mithin die ganze Wochen hindurch alle Tag ein H. Meß: er bethe in der Fruhe, wann er aufſtehet eine ganze Viertelſtund: desgleichen zu Nachts vor dem Schlaf. So zählet er dann von dem Tag eine Stund, die eigentlich GOtt gewidmet und geſchenket wird, von ſieben Tägen dann ſieben Stund. Jetzt, um GOttes willen! iſt dieſes nicht wenig, ja ſchier gar nichts gegen einem zwölfſtündigen Tag, und der ganzen ſiebentägigen Wochen? Ja, ſagt ihr mir, es kommen ja die Sonntäg, und Feyertäg auch in die Rechnung? nun ſo ſetze ich dieſelbe auch darein, und giebe zu, daß ihr an dieſen Tägen zwey Stund GOtt zu lieb widmet, machet mithin die Wochen hindurch acht Stund aus. Iſt aber auch wohl dieſes etwas? Den Tag, und Nacht zuſammen gerechnet, halten dieſe 24. Stund, von dieſen

gebt

gebt ihr eine GOtt, drey und zwanzig wendet ihr aber an vor euren Leib, und deſſen Nothdurft, heißt dieſes wohl vor den Himmel arbeiten? Wie viele giebt es auch andere, die auch ſogar die ganze Wochen hindurch GOtt nicht einmal eine Viertelſtund widmen, die weder zu Morgens, noch Abends ihr Gebeth verrichten, ſondern wie das liebe Vieh daher leben? Oder geſetzt auch, ſie gehen zuweilen in die Kirch, wohnen einer Heil. Meß bey, mit was vor zerſtreutem Gemüth geſchiehet nicht ſolches? verſpühret man wohl bey ihnen eine Innbrunſt des Herzens? eine vollkommene Verſammlung ihres Gemüths? eine wahre Verdemüthigung vor GOtt? Warhaftig ihre äußerliche Gebärden zeigen ſolche Sachen nicht an. Schwätzen, lachen, mit den Augen hin und her gaffen, wie es gemeiniglich geſchiebt, das ſeynd keine Zeichen eines GOtt anbethenden Chriſten, ja wann ſie mit dem Maul ſchon etwas herunter ſchnapeln, ſo kann man von ihnen nichts anders ſagen, als was ſich GOtt deſſen ſelbſt beklaget: *Matth.* 15. Populus hic labiis me honorat, cor autem eorum longe eſt a me. Dieſes Volk ehret mich zwar mit ſeinen Lefzen, ihr Herz aber iſt weit von mir. Soll aber dieſes hernach wohl ein Gebeth ſeyn? Nein, keineswegs, ſondern es iſt die größte Entehrung GOttes, und da ein ſolcher Menſch vermeint, er arbeite vor den Himmel, arbeitet er zu ſeiner deſto größern Verdammniß. Und wie das Gebeth beſchaffen, alſo ſeynd auch die übrige Werk. GOtt, der himm-

liſche Haußvater hat uns alle, und einem jeden zu einer beſondern Arbeit verordnet und angeſtellet, und dieſes bis auf den Abend unſers Lebens, allwo er uns alsdann den Lohn darvor bezahlen wird. Allein wie müſſen dieſe Werk, und Arbeiten verrichtet werden, damit ſie eines ſo großen Lohns, als da iſt der Himmel, würdig werden? Der Apoſtel Paulus ſagt es *Coloſſ.* 3. Omne, quodcunque facitis in verbo, aut in opere, omnia in nomine Domini JEſu Chriſti, gratias agentes DEO per ipſum. Alles was ihr thut, ſowohl in Worten als Werken, das thut in dem Namen Chriſti JEſu, und danket GOtt allzeit durch ihn. Das iſt: all unſer Thun und Laſſen ſollen wir wegen GOtt, und zu ſeiner Ehr verrichten, und uns gegen ihm jederzeit dankbar erzeigen. So, und auf dieſe Weis werden wir vor den Himmel arbeiten. Geſchieht aber ſolches? AA. wir ſeynd aber hier unſre viele verſammelt, wer kann mir vor GOtt bezeugen, daß er alle Morgen, ehe und bevor er zu der Arbeit gehet, GOtt alle ſeine Werk anbefehle, dieſelbe zu ſeiner Ehr aufopfere, mit dem Vorſatz und Meynung nicht ſo faſt vor ſeine Unterhaltung, als zu ſeiner Ehr ſolche zu verrichten, und zu Abends ihm wiederum den ſchuldigſten Dank abſtatte, daß er ihn den Tag hindurch erhalten. Gedenket auch wohl ein einziger, ſonderbar von gemeinen Leuten daran? Was nutzt ihn aber ſolche Arbeit? vor den Himmel nichts. Zu Abend, am End unſers Lebens, wo wir ſollten den Lohn davor empfangen, wird es heiſſen: recipiſti mercedem

tuam

tuam *Matth.* 6. gehet hin, wo ihr wollet, ihr habt eueren Lohn ſchon empfangen. Vor eueren Leib, vor euere Nothdurft habt ihr gearbeitet, nicht aber vor den Himmel, jene habt ihr empfangen, mithin auch eueren Lohn.

Jetzt hab ich wohl unrecht geredt, da ich geſagt, die mehreſte Chriſten arbeiten gleichſam nichts vor den Himmel? Euer Gebeth iſt gleichſam vor nichts zu rechnen, dieweil es wenig und öfters gar nichts nutz: euere Werk aber verrichtet ihr mehrentheils ohne einzige gute Meynung, und faſt immer pur aus zeitlich= und weltlichen Abſichten, was thut ihr alſo vor den Himmel? nichts; mithin hat auch der zweyte Theil ſein Prob erwieſen.

EPILOGUS.

Was iſt dann jetzo zu thun? der Himmel iſt eine ſchöne Sach, wir verlangen auch alle in denſelben zu kommen, wir wollen denſelben aber geſchenkt haben? GOtt thut es jedoch nicht, verlangt hingegen vor denſelben nur einen geringen Dienſt, und wer ſollte wohl künftighin denſelben ausſchlagen? Was liegt dann uns ob zu thun? AA. wir wollen das Blatt umkehren, und das, was wir bisher der Welt zu viel gegeben, GOtt widmen. Wir wollen unſer Gebeth verlängeren, und ſolches eifriger verrichten, alle unſere Werk aber der Ehr GOttes widmen, alſo werden wir vor den Himmel arbeiten, und am End unſeres Lebens auch denſelben zum Lohn empfangen.

Concio XXI.

Pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Weitläuftigere Auslegung des heutigen Heil. Evangelii.

THEMA.

Qui habet aures audiendi, audiat. *Luc.* 8.
Wer Ohren hat zu hören, der höre.

EXORDIUM.

Ein Wunderding! als heutiges Tags vieles Volk zu JEſu kame, und aus allen Städten zu ihm eileten, um ihn anzuhören, er ihnen auch eine ſchöne Lehr von dem Wort GOttes in einer Gleichniß von einem Säemann vortruge, ſchrie er einsmals auf: qui habet aures audiendi, audiat, wer Ohren hat zu hören, der höre. Hatte dann ſo vieles Volk keine Ohren, die höreten? Oder iſt es nur aus Vorwitz zu ihme kommen, ihn anzuhoren, und hat ihn doch nicht angehört? AA! Wann ich das Evangelium weiter durchgehe, ſo finde ich, daß alle anweſende Ohren gehabt hätten zu hören: ſie hätten ihn auch alle angehört, aber die wenigſte hätten ſeine Wort bemerket, und bey ſich behalten. Ein wahrhaftes Beyſpiel, was ſich annoch bey unſeren Zeiten ereignet. Es laufet gemeiniglich viel Volks herbey, das Wort GOttes an-

zu-

zuhören; allein die wenigſte merken auf daſſelbe auf, und behalten es in ihrem Herzen als einen Acker und Erden, in welcher es Frucht bringen ſollte. Und weilen dann Chriſtus der HErr ſich ſelbſten gewürdiget in heutigem Evangelio die Urſachen ſo großen Fehlers zu entdecken, alſo bleibet vor mich dann heut nichts mehr übrig zu thun, als ihnen dieſelbe mit mehrerem zu erklären. Sie hören mich ſodann nicht nur allein an, ſondern bemerken auch alle Wort, ſo werden ſie die Wahrheit mit Augen ſehen, die ich ihnen jetzt geſinnet bin im Namen JEſu und Mariä vorzutragen.

PROSECUTIO.

Die Lehr des heutigen Heil. Evangelii iſt dieſe: Es gieng ein Säemann auszuſäen ſeinen Saamen, und indem er ſäete, fiel etliches an den Weg, und ward zertreten, und die Vögel des Lufts fraſſen es auf, und etliches fiele auf einen Felſen: und da es aufgieng, verdorrete es, dieweil es keine Feuchtigkeit hatte, und etliches fiel mitten unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erſteckten es, und etliches fiele in ein gute Erden, und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht. Die Auslegung dieſer Lehr iſt folgende: der Saamen iſt das Wort GOttes, welches ſowohl von Chriſto, als ſeinen Predigeren jederzeit gelehret wird. Der Weg, der Felſen, die Dörner, und gute Erd hingegen, auf welche es ausgeworfen wird, ſeynd die Zuhörer, und zwar

die erſtere Gattung; die an dem Weg, ſeynd jene, welche ſelbes zwar anhören, unter deſſen Anhörung aber der Teufel zu ihnen kommet, und daſſelbe wiederum aus ihrem Herzen hinweg nimmt, damit ſie nicht glauben, und ſelig werden. So iſt dann der Teufel ſchuldig daran, daß die erſtere Gattung der Menſchen dem Wort GOttes nicht glauben, und alſo nicht ſelig werden? Ja, alſo ſagt es die ewige Wahrheit ſelbſten, und befindet ſich auch in der That nicht anderſt. AA! Wo kommt es her, daß viele zwar das ganze Jahr in die Predig gehen, doch aber dardurch niemals gebeſſeret werden? Geſchicht es nicht darum, dieweil ſie zwar den Prediger ſchreyen hören, ſeine Wort aber nicht in Achtung nehmen, und dieſes darum, dieweil ſie ihre Gedanken, und Herz anderſtwo haben, als in der Kirch? Auf zweyerley Sachen zugleich aufmerkſam hören, iſt uns Menſchen gleichſam unmöglich. Wann wir alſo mit unſeren Gedanken etwann zu Haus in der Kuchel oder auf dem Feld bey denen täglichen Arbeiten, oder gar bey einem Tanz und Buhlgeſellſchaft, ꝛc. uns befinden, wie kann es möglich ſeyn, daß das Wort GOttes in unſer Herz eindringe, welches alſo ſchon voll iſt von zeitlichen Sachen? Wer giebt uns aber ſolche Gedanken ein, iſt es nicht der Teufel, der jederzeit uns von dem Guten ab, und zu dem Böſen zu verleiten ſuchet? mithin fallet dieſer göttliche Saamen neben unſer Herz, und auf den Weg, wo er mit Füſſen zertreten, und von denen Raubvöglen aufgefreſſen wird. Aber

mit

mit dieſem nicht vergnügt: wann auch ein oder der andere das Wort GOttes aufmerkſam anhört, was thut der Teufel ferners, damit man ſoches jedoch nicht glaube? Er beſchmützt durch falſche Zungen den Prediger, als wann er ſelbſten nicht weit her wäre, er ſeye ſelbſt dieſem, oder jenem Laſter ergeben, er halte die Lehr ſelbſten nicht, die er predige, ꝛc. mithin ihm kein Glauben beyzumeſſen ſeye, wie er es Chriſto dem HErren ſelbſt gemacht: Jedermann verehrte ſeine Wort als eine göttliche Lehr, er bekräftigte ſolche auch mit Wunderzeichen, alſo, daß jedermann ſeiner Wahrheit überzeugt wurde. Was thate aber der Teufel, damit er die Leut von deſſen Glauben abhielte? Er ſtiftete einige an. die da vor dem Volk ausſtreueten: er wäre ſelbſt nichts nutz, er hätte den Teufel, und triebe in Beelzebub den Teufel aus *Luc.* 11. mithin ihn, und ſeine Lehr in Verachtung ſetzten, auf daß nicht alle glaubten und ſelig wurden.

Und etliches fiel auf einen Felſen, und da es aufgieng, verdorrete es, dieweil es keine Feuchtigkeit hatte. Die Auslegung iſt folgende: die aber auf dem Felſen, ſeynd die, wann ſie es hören, nehmen ſie das Wort mit Freuden an, und ſie haben kleine Wurzel, dann ſie glauben ein Zeit lang, und zu der Zeit der Anfechtung fallen ſie ab. Alſo machen es alle diejenige, welche zwar das Wort GOttes anhören, aber keinen lebendigen Glauben dabey zu GOtt haben, ſo iſt da die zweyte Gattung derjenigen Zuhörer, bey welchen das Wort GOttes

nichts fruchtet, und wie viele es dergleichen gebe, wird ſich alsbald zeigen. AA! Man prediget euch vielmal folgende Lehr Chriſti *Matth.* 5. daß ſelig ſeyen die Arme im Geiſt: daß ſelig ſeyen die Sanftmüthige: ſelig die nach der Gerechtigkeit hungern, und durſten: ſelig die Barmherzige: ſelig die eines reinen Herzens ſeynd: ſelig, die Verfolgung leiden, wegen der Gerechtigkeit, und ſo fort: dieſe Lehr hören ſie alle gern; allein wann die Armuth anfangt zu drucken: wann ein Beleidiger ſich hervor thut: wann das gerechte Guth nicht mehr erklecken will: wann uns ein Creuz über das andre auf den Hals kommt, beynebens wir aller Orten verfolgt werden, wie ſtehts? behalten wir wohl dieſe Lehr? Verfluchen wir nicht vielmehr unſern elenden Stand? Zeigen wir nicht ſtatt der Sanftmuth und Barmherzigkeit großen Zorn, und Rach? Suchen wir nicht das von GOtt uns auferlegte Creuz auf verſchiedene unzuläßige Weis von uns zu ſchütelen? Was wir mit rechten nicht erlangen können, ſuchen wir ſolches nicht mit Ungerechtigkeit an uns zu bringen? Zeigen wir in unſern Verfolgungen nicht die größte Ungeduld? Sehet die Wort Chriſti an uns erfüllet: in tempore tentationis recedunt, nämlich daß wir zwar auf eine Zeit lang dieſe Lehr glaubn, und annehmen, zur Zeit aber der Anfechtung gleich wiederum abfallen. Wir führen uns gegen GOtt nicht anderſt auf, als wie vor Zeiten das Volk Iſrael: ſo lang GOtt mit dieſem redete, ſelbes in allem reichlich verſahe, glaubte es an ihn: alsbald aber

ihm nur einmal in der Wüſten an Waſſer gebrache, da fienge ſolches an zu murren, es wolte GOtt nicht mehr gehorſamen, ſondern von ſeinem Dienſt abweichen, und wiederum in Egypten zurück kehren.

Und etliches fiele unter die Dörner, und die Dörner giengen mit auf, und erſteckten es. Die Auslegung dieſer Worten iſt dieſe: das aber unter die Dörner fiel, ſeynd die, ſo es gehört haben, hingehen, und von denen Sorgen, Reichthumen, und Wohllüſten des Lebens daſſelbe verſticken, daß es keine Frucht bringet. So haben wir dann wiederum die dritte Gattung der Zuhörer entdecket, bey welchen das Wort GOttes keine Frucht bringet, und ſeynd diejenige, welche gar zuviel vor das Zeitliche ſorgen, denen Reichthumen nachtrachten, und ein wohllüſtiges Leben führen. AA! Was iſt die einzige Urſach, daß das gemeine Volk ſo wenige Achtung auf das Geiſtliche hat: ſeynd es nicht die zeitliche Sorgen, mit denen es Tag und Nacht beſchäftiget iſt? Man ſuchet nur immer den Leib zu verſorgen, dieweil dieſer mit Ungeſtüme begehret, wann er hungerig, oder nackend iſt: die Seel hingegen, dieweil ſie dergleichen Sachen nicht nothwendig, und ſtill darzu iſt, die wird darum nicht geachtet: predige man, ſo lang als man will, der Menſch lebe nicht allein aus dem Brod, ſondern vielmehr aus dem Wort, ſo aus dem Mund hervor gehet *Matth.* 4. ſo faſſet es doch ein mit ſo vielen zeitlichen Sorgen überhäufter Menſch nicht, dieweil er bloß allein vor ſeinen Leib, kei-

neswegs aber vor ſeine Seel beſorgt iſt, auch ſcheinet ihm vielmehr daran gelegen zu ſeyn, wann er etwas weniges, vor ſeinen Leib nothwendiges verliehret, als wan er durch eine Todſünd ſeine Seel dem Teufel zuſchicket. Und eben alſo ſeynd beſchaffen diejenige, die denen Reichthumen nachjagen. Wie vielmal haben dieſe nicht ſchon gehört aus dem Evangelio, wie ſchwer es vor ſie ſeye, den Himmel zu erlangen? daß ehender ein Cameel durch ein Nadelloch gehen werde, als ſie in den Himmel kommen *Matth.* 19. beſſeren ſie ſich aber wohl? legen ſie ihre unmäßige Begierd zu dem Guth und Geld ab? Ich will ihnen noch zugeſtehen, ſie hören das Wort GOttes gern predigen; allein wann es auf den Punkt ankommet, demſelben Folg zu leiſten, da machen ſie es wie ſelber Jüngling *Matth.* 19. der von Chriſto dem HErrn zu wiſſen begehrt, was ihme noch abgienge, daß er das ewige Leben erwerbe, indem er Zeit ſeines Lebens die Geboth GOttes gehalten hätte; dann da er vernommen, wie daß, wann er wollte vollkommen ſeyn, er ſein Haab und Guth verlaſſen müßte, abiit triſtis, gienge er traurig von Chriſto hinweg, warum? Erat enim habens multas poſſeſſiones, er beſaſſe große Reichthum, die ſein Herz alſo ſchon hatte eingenommen, daß er dieſelbe nicht mehr von ſich verlaſſen kunnte.

Was ſoll ich von denen Wohllüſten ſagen? Wem iſt unbekannt, daß dieſe jederzeit das Keder geweſen, welche das menſchliche Herz von GOtt ab, und zu ſich gezogen? Predige, man, ſo

lang

lang man nur wolle, wie ſchnöd, wie zergänglich dieſe ſeyen, alles iſt vergebens, die Ohren ſeynd verſtopft, die Augen verblend, das Herz erhartet, und alſo niemal eine Beſſerung zu hoffen. Ganz anderſt verhaltet ſich die letzte Gattung der Zuhörer, wie das Evangelium weiter fortfahret: Und etliches fiel in eine gute Erden, und gieng auf, und trug hundertfältige Frucht, und das ſeynd endlich nach Auslegung Chriſti, diejenige, welche das Wort GOttes nicht nur allein anhören, ſondern auch in ihrem Herzen behalten, demſelben gemäß nachleben, und durch ihre gute Werk hundertfältige Früchten bringen.

EPILOGUS.

Jetzt AA! wiederhole ich zum Beſchluß meinen Vorſpruch, und rufe ihnen allen zu: qui habet aures audiendi, audiat: wer Ohren hat zu hören, der höre: was? dieſe noch nachdrückliche Wort Chriſti *Joan.* 8. wer aus euch will aus GOtt ſeyn, der höre das Wort GOttes an. Aber wie? Ich ſage es euch, nicht wie die drey erſte Gattungen der Zuhörer, allwo es auf den Weg, Felſen, und Diſtel und Dörner gefallen ꝛc. ſondern wie die letztere gethan, die das Wort GOttes nicht nur angehört, ſondern daſſelbe auch behalten, ihr Leben demſelben gemäß eingerichtet, von den Sünden abgeſtanden, von einer Tugend zu der anderen geſchritten, und alſo hundertfältige Früchten gebracht. Dieſen folget nach, ſo wird das Wort GOttes bey euch auch Frucht, und euch in den Himmel bringen. Amen.

Con-

Concio XXII.

Et altera pro Dom. Sexageſimæ.

Innhalt.

Wie, und wann der Saamen des göttlichen Worts von dem Teufel aufgefreſſen werde.

THEMA.

Aliud cecidit ſecus viam, & volucres cœli comederunt illud. *Luc.* 8.

Ein anderes fiele auf den Weeg, und die Vögel des Lufts haben ſolches aufgefreſſen.

EXORDIUM.

AA. Wer wurde mir Glauben beymeſſen, wann ich die kurz zuvor abgeleſene Parabel des heutigen Heil. Evangelii alſo auslegete, daß ich unter dem Säemann Chriſtum den HErrn, oder ſtatt ſeiner einen jeden Prediger: unter dem Saamen das Wort GOttes: unter dem Weg, Felſen, Diſtel und Dörner, und fruchtbarer Erden, das menſchliche Herz, und unter den Vöglen des Lufts, die Teufel verſtunde, wann nicht ſolches die ewige Wahrheit Chriſtus ſelbſten ſeinen Apoſtlen alſo ausgeleget hätte? Gewiß iſt alſo ſolche Erklärung, aber verwunderlich, daß der Teufel auch ſolle in die Predig kommen, und den Saamen des gött-

lichen

lichen Worts aus den Herzen der Zuhörer hinweg raffen; dann was hat der Teufel mit dem Wort GOttes zu ſchaffen? Oder wie ſchicket ſich das Wort GOttes vor den Teufel? Es iſt ja deſſen Speis und Nahrung nicht, ſondern vielmehr ſein Tod und Gift? Wann ich der Urſach etwas genauers nachdenke, ſo glaube ich ſchier dieſelbe zu errathen. Als der Teufel ſahe, daß er in dem Paradeiß unſere erſte Elteren durch Nießung der verbothenen Frucht aus ihrem Glückſtand ſtürzen kunnte, ſo rathet er ihnen die Nießung derſelben ein. Und weil er noch jederzeit bedacht uns in das Verderben zu ſtürzen, beynebens wohl weißt, daß das Wort GOttes die einzige nothwendige Speis unſerer Seelen iſt, ſo ſucht er auch immerdar unermüdet uns dieſelbe zu entziehen, wohl vorſehend, daß wir aus Abgang derſelben gar leicht zu Grund gehen können und müſſen. Und dieſes iſt ganz gewiß; weilen dann an dieſem Verluſt uns ſehr viel gelegen, ſo will ich ihnen in heutiger Predig alle ſeine Liſt entdecken, deren er ſich gebraucht, um uns um dieſe Seelenſpeis zu bringen, welche Entdeckung auch den ganzen Predig-Innhalt ausmachen wird. Audite &c.

PROSECUTIO.

Aliud cecidit ſecus viam, & volucres cœli comederunt illud. Ein anderes fiele auf den Weg, und die Vögel des Lufts, (oder wie es Chriſtus auslegt, die Teufel) fraſſen ſolches

ches auf. Aber wie, iſt die Frag? ich ſage es gleich: Erſtlich, wann die Menſchen aus Verachtung, oder Liederlichkeit ſich mit anderen unnöthigen Sachen beſchäftigen, und mittlerweil die Predig verſaumen. AA! zur Gleichniß deſſen, kann ich ihnen ein ſchönes Exempel aus Heil. Schrift geben. 3. *Reg.* 12. leſen wir, daß der gottloſe König Jeroboam, als er von den zehen Zünften Iſrael, die von Roboam abgewichen waren, zu ihrem König erwählt worden, erdachte er dieſen Liſt, um ſich in ſeiner Würde mehrers zu befeſtigen: er ließe zwey goldene Kälber eines in Dan, und das andere in Bethel aufrichten, damit er auf ſolche Weis das Volk von dem jeroſolimitaniſchen Tempel und GOttesdienſt abhielte, wohl wiſſend, daß wann das Volk ſich dorthin vielmal verfügen wurde, entweders aus Liebe des Tempels, oder Anmahnung der Prieſter ſich leichtlich wiederum von ihm ab, und zu ihrem rechtmäßigen König verleiten laſſen wurde. Alſo machet es auch der Teufel, damit er das Volk Chriſti an ſich ziehen, oder ſelbes ſich beſſer unterwürfig machen möchte, haltet er ſelbes ab von der Kirch, wo das Wort GOttes geprediget wird, wohl wiſſend, wie groß deſſen Kraft ſeye die Sünder zu bekehren. Er richtet ihnen auch goldene Kälber auf, das iſt, er legt ihnen allerhand Verhinderniſſen in den Weg, da eine Reis, dort eine Handelſchaft, oder andere Hausgeſchäften, er ſtellet ihnen vor die Beſchwerden der Kirch, die lange Dauer des GOttesdienſt, und tauſend andere Sachen,

mit

mit welchen er dann ſo viel ausrichtet, daß der Saamen des göttlichen Worts auf den Weg fallet, da es nicht angehört wird, er aber ſelbes unterdeſſen aufleſet, und gleichſam friſſet, da er nämlich daſſelbe in ſeiner Gedächtniß aufbehaltet, damit es ihme ſeiner Zeit zu einer Urſach dienen möchte, ſolche liederliche Menſchen vor dem Richterſtuhl GOttes anklagen zu können.

Zweytens bedienet er ſich der Gelegenheit, das Wort GOttes von denen Zuhörern hinweg zu nehmen: wann die Menſchen zwar gegenwärtig die Predig anhören, unter derſelben aber ſchlafen, oder anderswo mit ihren Gedanken herumſchweifend nicht darauf Achtung haben. Naaman jener große ſyriſche Fürſt, 4. *Reg.* 5. nachdem er von dem Auſſatz curiert, und zu dem wahren GOtt bekehret worden, willens in Syrien wieder zurück zu kehren, führte ſo viel heilige Erden aus Iſrael mit ſich hinweg, als zwey Mauleſel ertragen kunnten, eintweders damit er ſich aus derſelben einen Altar bauen möchte, oder damit er dieſelbe in dem Götzentempel, und jenem Ort, wo er dem König aufwarten mußte, ſich unter die Füß ſtreuen laſſen kunnte, damit er durch deſſen Erinnerung allzeit ſein Gemüth von den Götzen ab, und zu dem wahren GOtt kehrte, alſo, daß ob er ſchon in dem heydniſchen Götzentempel perſönlich gegenwärtig ware, er ſich dannach einbildet, er wäre wirklich zu Jeruſalem in dem Tempel GOttes. Juſt das Widerſpiel thun heutiges Tags (O Schmerz!) die Chriſten. Weil ſie aus

Scham,

Scham, oder Aergerniß halben die Kirch und Wort GOttes ganz und gar nicht unterlaſſen können, ſchleppen ſie ſo viele unreine Erden mit ſich in die Kirchen, als zwey Mauleſel kaum ertragen kunnten, auf daß ſie durch dero Angedenken von der Predig abgezogen, auch in der Kirchen ihren Geſchäften und Anmuthungen abwarten können. Und wer will mir dieſes in Abred ſtellen? Fraget euer eigenes Gewiſſen, iſt es nicht wahr? wie vielmal ſeyd ihr ſchon in der Predig geweſen, mit denen Gedanken aber zu Haus in der Kuchel, oder Keller, in dem Wirthshaus, oder Spielplatz, da und dort in verborgnen Winkeln? wie vielmal ſtatt der Forcht und Reu, die euch die Donnerkeil des Predigers hätten verurſachen ſollen, hat ſich euer Herz mit eiteln Mucken, und ungebührlichen Gelüſten erfreuet? Wie vielmal ſtatt eines ſteifen Vorſatzes, darzu euch die Stimm des Predigers hätte ermahnen ſollen, habt ihr ausgedicht, wie ihr Nachmittag zur Geſellſchaft, oder Buhlſchaft kommen möget? Heißt dieſes nicht den Saamen des göttlichen Worts mit allem Fleiß auf den Weg fallen laſſen, und alſo dem Teufel überlaſſen? Wahrhaftig macht es der Teufel mit ſolchen Chriſten nicht anderſt, als vor Zeiten aus Eingebung dieſes hölliſchen Raubvogels die ammonitiſche Götzenpfafen mit ihrem Volk gemacht haben, welche nach Zeugniß Lyrani und Cornelii *in c. 7. Jerem.* ſo oft, und ſo lang ſie ihrem Abgott Moloch die unſchuldige Kinder ſchlachteten, und verbrenneten, ſie jederzeit ein

großes

groſſes Getöß mit Trummeln machten, damit auf ſolche Weis die Elteren das Geſchrey der Kinder nicht hörten, und alſo von dem grauſamen Opfer ein Abſcheu bekommen möchten. Alſo ſage ich, macht es auch der Teufel mit denen Chriſten. Damit die Sünder in der Predig nicht hörten ihre Laſter beſtrafen, und alſo zur Buß und Reu ſich bekehreten, erweckt er in ihrem Herzen ein groſſes Getöß, und Gmiſch-Gmaſch allerhand eitler Gedanken, verſtopft die Sinn mit dem Schlaf, und erfüllet die Phantaſey mit allerhand Fabeln, und Gauckelwerk, daß ſie alſo verhindert werden die Stimm des Predigers zu hören, derſelben Gehorſam zu leiſten, und alſo ihrem Verderben zueilen.

Drittens raſet der Teufel den ausgeſprengten göttlichen Saamen aus den Herzen der Menſchen fort, wann man aus der Predig nur dasjenige merket, was luſtig und geſpäßig iſt, nicht aber dasjenige, ſo zum Heil der Seelen erſprießlich und nothwendig iſt. Und wie viel dergleichen Leut zählen wir nicht wiederum? Gehe man nur in eine Predig hinein, und betrachte alle Zuhörer insgeſamt, bringt der Prediger eine lächerliche Geſchicht hervor, ſo werden alle die Ohren aufrecken, prediget er aber von der Buß, da will niemand aufſchauen. Ja es wäre dem Prediger manchmal nothwendig zu thun, damit er Zuhörer bekäme, was einſtens Demoſtenes gethan. Dieſer, als er einsmals zu Athen dem häufig verſammelten Volk wichtige Sachen von dem

Zuſtand und Angelegenheiten ihres Vaterlandes verkündigte, dabey aber ſahe, daß er wenig Gehör bey demſelben fande, erdachte er dieſen Liſt: in Mitten ſeiner Red brache er dieſelbe ab, und erzählte ihnen dieſe lächerliche Fabel: Es hatte einsmals, ſagte er, ein Edelmann, da er Sommers-Zeit verreiſen wollen, einen Eſel bey einem Bauren gelehnt, um auf ſelbem ſeine Reis zu beſchleunigen. Als ſie nun miteinander auf dem Weg waren, und die allzugroße Sommer-Hitz den Edelmann ziemlich abmattete, ſtiege er vom Eſel herunter, und legte ſich hinter deſſen Schatten. Der Baur wollte ihm ſolches keineswegs geſtatten, vorgebend, er hätte mit ihm nicht um des Eſels Schatten, ſonderen um den Eſel ſelbſt gehandelt, und mit dieſem endigte Demoſtenes ſeine Red. Was geſchahe? was er begehrt. Das Volk, welches die Ohren bis über den Kopf geſpitzt hatte, und bisher ſehr aufmerkſam geweſen, ware auf dieſes ganz ungeduldig ab ſo ſchnellem End und Abbruch Demoſtenis. Begehrte derowegen von ihm, er ſollte ihnen den völligen Verlauf der Hiſtorie erzählen: auf welches Demoſtenes alſo geantwortet: O ihr Thörichte! jetzt gebt ihr ſelbſten an Tag, wer ihr ſeyd. Zuvor hab ich euch geprediget von den allerwichtigſten Geſchäften, wovon euer Heil und Glückſeligkeit abhangte, und da fande ich kein Ohr, kein Gehör, anjetzo ſperrt ihr Maul und Ohren auf ab einer Sach, die euch nichts nutzt, ſonderen vielmehr ſchadet. Alſo ſage ich müßten es vielmal auch die Prediger machen, damit ſie Gehör fin-

deten, und ſtatt des Worts GOttes eine Fabel erzählen; dann aus der täglichen Erfahrung ganz gewiß iſt, daß man einem Hanß-Wurſt viel aufmerkſamer zuhöret, als dem Prediger in der Kirch. Was folget aber wiederum daraus? Der Saamen des Unkrauts wird von den Zuhörern aufgefangen, und in ihren Herzen behalten, der gute Saamen hingegen auf den Weg geworfen, und denen hölliſchen Vögeln zum Raub überlaſſen.

EPILOGUS.

Nun AA. hab ich ihnen gezeigt wie der Teufel den Saamen des göttlichen Worts aus den Herzen der Zuhörer hinweg nehme: Erſtlich, wann man die Predigen liederlicher Weis verabſaumet: Zweytens, wann man auf dieſelbe kein Achtung nicht hat. Und drittens, wann man nur daraus merket, was etwann lächerlich iſt, das nutzliche aber in Wind ſchlaget. Wißt ihr, was ihr auf ſolche Weis verlieret? Paulus ſagt 2. *Tim.* 1. das Wort GOttes ſeye ein hinterlegtes Pfand des Heil. Geiſtes, durch welches wir unſere Seligkeit gewinnen müſſen. Alſo laſſet dann einen ſolchen Schatz dem Teufel nicht mehr über, ſondern bewerbet euch künftighin beſſer um daſſelbe, alsdann ſeyd ihr auch verſicheret, daß ihr aus GOtt ſeyet, und GOttes ſeyn werdet, dieweil ihr ſein Wort anhöret, Amen.

Concio XXIII.

Pro Dom. Quinquageſimæ.

Innhalt.

Die unter gewiſſen Bedingnißen erlaubte Sünd.

THEMA.

Conſumabuntur omnia. *Luc.* 18.
Es wird alles erfüllet werden.

EXORDIUM.

Weiß nicht, wie ſich das heutige Evangelium auf die Faßnacht ſchicket. Die Faßnacht iſt eine Zeit, in welcher, wann auch ſchon das ganze Jahr hindurch nichts Böſes geſchehete, gemeiniglich aller Muthwillen, alle nur erdenkliche Sünd, und Laſter ausgeübt werden, und zwar gleichſam offentlich, und ungeſcheuet: mit einem Wort: der gemeine Wahn iſt, es ſeye in der Faßnacht alles erlaubt, es gehe in der Faßnacht alles hin. Wo im Gegentheil uns die catholiſche Kirch ein ſo trauriges Evangelium vorlieſet, es werde nämlich der Sohn GOttes verſpottet, verſpien, gegeißelt, und getödtet werden, durch wen? durch nichts anderes, als durch die Sünden, die zu dieſer Zeit begangen werden; dann gleichwie er wegen unſeren Sünden das erſtemal iſt gekreuziget worden, alſo wird er wiederum durch eine jede Todſünd auf ein neues

sittli-

ſittlicher Weis gekreuziget. Dieſes wiſſen wir alle: allein will ſich doch niemand wenigſt bey dieſer Zeit von ſolcher Unthat abſchrecken laſſen. Wohlan! wann es dann geſůndiget ſeyn muß, und ihr O Sůnder durch kein Zuſprechen davon kŏnnt abgehalten werden, ſo muß ich es halt alſo geſchehen laſſen, ja ich will euch noch mehr zu Lieb thun, ich verlaube euch die Sůnd ſelbſt, aber unter gewiſſen Bedingnißen. Was thun wir, wann wir ſůndigen? wir verbergen uns auf das mŏglichſte, damit wir von niemand geſehen werden. Wider wen fŏrchten wir uns aber zu ſůndigen? Wider unſeren Freund, da er uns wirklich guts thut. Wann laſſen wir aber die Sůnd gar unterwegen? Wann wir ſehen. daß wir ohne ſelbſt eigene Mithůlf unſeres Freunds ihn nicht beleidigen kŏnnen. Jetzt AA! ſage ich es noch einmal: ich erlaube ihnen die Sůnd erſtlich, wann ſie ſelbe vollbringen kŏnnen, daß ſie GOtt nicht ſehe: zweytens, wann ſie ſelbe vollbringen in einer Zeit, wo er euch nicht wirklich guts thut: und drittens, wann ihr ſelbe vollbringen kŏnnet ohne ſeine Mithůlf. Wir beſchauen nur geſchwind in dreyen beſonderen Theilen, ob dieſe Bedingnißen nicht kŏnnen vermittelt werden, damit doch die Sůnd erlaubter Weis geſchehe. Sie merken fleißig auf, ſo fange ich an ꝛc.

PARS I.

So gehe dann hin mein Sůnder, und ſuche dir ein Ort aus, wo du von GOtt unge-

ſehen deine Sünd vollbringen kannſt. Vielleicht wird das beßte Ort ſeyn eine verſchloſſene Kammer, ein finſterer, und verborgener Winkel, Aber auch da trauete der ägyptiſche Joſeph nicht. Er befande ſich mit ſeiner Frauen, die ihn zum Ehebruch anreizete, ganz allein in einem verſchloſſenem Gemach, er betrachtete aber von ungefahr das Angeſicht GOttes, und nahme die Flucht. So gehe dann hinaus in einen Luſtgarten, und verberge dich allda unter einem finſteren Gebüſch; vielleicht wird er dich allda nicht achten? Es vermeynten ſolches auch die zwey Alte, welche ſich zu der keuſchen Suſannam eingetrungen, und ſie mit dieſem Vorwand zum Ehebruch bereden wollten, nemo nos videt *Dan.* 13. es ſiehet uns niemand. Sie fanden ſich aber wüſt betrogen; dann GOtt ihre Schandthat alsbald dem kleinen Daniel geoffenbahret, der ſie vor dem ganzen Volk als Ehebrecher ausgeſchrien. So gehe dann hinaus, und verſtecke dich in einen finſteren Wald, daß dich gleichwohl niemand mehr finde; aber unſere erſte Elteren Adam und Eva thaten dieſes auch, und wollten ſich vor dem Angeſicht GOttes verbergen, jedoch umſonſt; GOtt rufte ſie alsbald hervor, Adam ubi es? *Gen.* 3. und verwieſe ihnen ihre Sünd. So gehe dann hinaus auf ein weitſchichtiges Feld, vollbringe allda deine Sünd, die Vögel des Lufts werden dich nicht verrathen. Cain vermeynte es auch, da er ſeinen Bruder Abel umgebracht, allein das Blut des erſchlagenen Bruders ſchrie zu GOtt, alſo daß auch dieſe Sünd nicht verborgen bliebe. *Gen.* 4.

So

So haben wir dann kein Ort mehr auf der Erden, wo wir unſere Sünd verdeckter Weis können vollbringen? Laßt ſehen, ob wir vielleicht nicht eines dergleichen auf dem Meer auskundſchaften. Ich ſiehe wirklich einen dergleichen Sünder. Er begiebt ſich allbereit auf ein Schiff, ſtoſſet von dem Land, verkriechet ſich in den unterſten Theil des Schiffs, ut fugeret a facie Domini, *Joan.* 1. damit er ſich vor GOtt verbergen möchte. Wer iſt dieſer? es iſt Jonas, der ungehorſame Prophet, der aus Befehl GOttes nacher Ninive reiſen ſollte, ſeine Schiffahrt aber nacher Tharſis angeſtellt. Wird er wohl allda verborgen bleiben? Ach nein: GOtt erblickte ihn dieſen Augenblick, und beſtrafet ihn ſeines Ungehorſams wegen. So finden wir dann kein Ort mehr auf der ganzen Welt. Heil. David, haſt du vielleicht eines gefunden, da du dich mit Bethſabee in ein geheimes Gemach eingeſchloſſen, und den Todſchlag des Uriä ſo geheim in einem Brief verſchloſſen haſt? Ja wohl! ſagt David, umſonſt, kaum hatte ich meine Sünd begangen, ware der Prophet Nathan aus Befehl GOttes ſchon bey mir, und verwieſe mir dieſelbe. Ich hab gefunden, daß vor GOtt nichts kann verborgen bleiben, ſi aſcendero in cœlum: tu illic es: ſi deſcendero in infernum, ades. *Pſal.* 137. Wann ich auch in den Himmel hinauf ſteige, oder auch mich in die unterſte Höll hinunter verbergte, ſo triffe ich ihn jederzeit an. Providebam Dominum in conſpectu meo ſemper. Wo ich immer hingehe, wo ich mich immer hinwende, finde ich mich vor

dem Angeſicht, und in den Augen GOttes. David ſtimmet auch bey ſeyn Sohn Salomon, da er ſagt: *Prov.* 15. In omni loco oculi Domini contemplantur bonos, & malos. In allen Orten ſehen die Augen GOttes, die Gute, und die Böſe. Iſt aber deme alſo (ſagt vielleicht einer aus den umſtehenden) daß GOtt überall alles ſiehet, was nutzet dann die erſte Bedingniß der erlaubten Sünd, daß ſelbe geſchehe an einem Ort, wo ſie GOtt nicht ſiehet? das heißet ja den Sünder an dem Narren Sail herumziehen? Dieſem giebe ich keine Antwort, ſonderen ſchicke ihn zu dem Heil. Auguſtino: nicht ich, ſondern der H. Auguſtinus hat dieſe Bedingniß geſetzet *Serm.* 46. *in Joan.* Si peccare vis, merke ſeine Wort: quære ubi te non videat Deus, & fac, quod vis. Wann du ſündigen willſt, ſuche dir ein Ort, wo dich GOtt nicht ſiehet, und thue was du willſt. Daß du aber kein Ort findeſt, wo dich GOtt nicht ſiehet, iſt dein Schuld. Daß du ſündigen darfeſt, wo dich GOtt nicht ſiehet, iſt die Erlaubniß, ſo dir der H. Auguſtinus giebet, und ich mit ihme. Die Unmöglichkeit aber der Bedingniß, iſt eben die Ungiltigkeit der Sünd, und dein ſelbſt eigener Nutz.

PARS II.

Das andere eingedingte Stuck zur erlaubten Sünd beſtehet in dieſem, daß die Sünd geſchehen müſſe zu einer Zeit, und in einer Stund, ja in ſelbem Augenblick, in welchem GOtt nicht wirk-

wirklich uns guts thut, und eine Gutthat beweiſet; dann das wäre ja unverantwortlich, ſo wir GOtt beleidigten eben in jenem Augenblick, in welchem er uns eine Gnad mitgetheilet? Wer verfluchte nicht eine ſolche grauſame That desjenigen, der mit einer Hand eine Gutthat von ſeinem Freund empfienge, und eben zugleich mit der anderen denſelben in das Geſicht ſchluge? Beißet wohl ein Hund diejenige Hand, welche ihm ein Stuckbrod, oder andere Speiß darreichet? Verabſcheuet nicht noch heut zu Tag die ganze Nachwelt jene unmenſchliche Undankbarkeit des iſraelitiſchen Volks, welches, wie David erzählet *Pſalm.* 105. eben da ſchon wiederum wider GOtt gemurret, da ſolches das Maul noch voll des Himmelsbrod, und Wachteln hatte? Wer aus uns verfluchet nicht die Unthat des Judå, welcher eben alsdann, da ihm ſein Meiſter das Liebmahl, ſein eigenes Fleiſch und Blut zur Speiß und Trank dargereichet, zur Thür hinaus gegangen, und denſelben verrathen? Kann wohl ein unmenſchlicheres Verfahren erdenkt werden, als eine ſolche Undankbarkeit? David mußte viel leiden, allein er beklagte ſich nirgends, als da er von ſeinen beßten Freunden verſpottet, und von ſeinen eigenen Kinderen iſt verfolget worden. Si inimicus meus maledixiſſet mihi, ſuſtinuiſſem utique &c. *Pſalm.* 54. Wann ein Feind mir alſo übel nachgeredet hätte, wie Achitophel, ſo hätte ich ſolches gar gern übertragen, daß du aber mit mir ſo verfahren, der du mein beßter Freund geweſen, und die ſüßeſte Speiſen mit mir an mei-

ner Tafel genoſſen, das kann ich dir ſchier nicht verzeihen. Bleibt alſo darbey, daß eine ſolche Undankbarkeit ein unmenſchliches Laſter ſeye. Iſt alſo nur zu unterſuchen, ob du ſolches nicht begeheſt, ſo oft du ſündigeſt. Sage her, kannſt du mir wohl eine Zeit ſagen, wo dir GOtt nicht eben guts thut? Ich laſſe mich mit wenigen begnügen, bin zufrieden mit einer Viertelſtund, ja mit einem einzigen Augenblick. Was wäreſt du, wann GOtt nur eine Minuten lang von dir abwiche? Dein Leben, deine Kräften, deine Geſundheit nicht immer verlängerte, und dich in deinem Wohlſtand erhielte? Nichts, ein pures lauteres Nichts; dann alsbald wurdeſt in dein voriges Nichts verkehret werden, und nicht anderſt seyn, als wäreſt du niemalen geweſen. Diß mußt du ſelbſt bekennen, und braucht alſo kein fernere Prob. Aber bleibet mithin nicht auch wahr, was Ambroſius geſagt: *l. de dig. cond. hum. c.* 7. nullum eſt momentum, quo homo non utatur, vel fruatur Dei bonitate & miſericordia. Bleibet nicht auch wahr, daß alſo kein einziger Augenblick ſeye, in welchem der Menſch nicht wirklich eine Gutthat von GOtt genießet? Wann aber deme alſo, wo wirſt du mir eine Zeit ausfindig machen, daß du mit Verlaub eine Sünd begehen darffeſt?

PARS III.

Aber ich mache dem Sünder der erlaubten Sünd wegen noch eine Hoffnug bey Er-

füllung wenigſt der dritten Bedingniß, ſo da iſt, daß die Sünd geſchehe ohne erzwungene Zuziehung, und GOtt dem HErrn wider ſeinen Willen abgenöthigte Mitwirkung zu der Sünd. Dann das wäre ja gar aus der Weis, ſo uns GOtt zu ſeiner Beleidigung ſelbſt helfen, und einen Beytrag leiſten müßte: wäre ja eben ſo viel, als wann ein Kind ſeinem Vater die eigene Hand in das Geſicht ſchluge? So laßt uns dann ſehen, ob wir eine Sünd ohne Mithülf GOttes ausüben können, oder nicht. Frage ich einen Heil. Apoſtel Paulum, ſo will er ſolches auf keine Weis eingeſtehen. In ipſo vivimus, movemur, & ſumus: iſt ſeine Antwort *Act.* 17. in ihm leben wir, durch ihn werden wir bewegt, durch ihn ſeynd wir, was wir ſeynd. Alſo folget dann aus dieſer Lehr, daß wann wir durch ihn leben, und bewegt werden, alles, was wir nur immer thun, mit Beyhülf GOttes geſchehen müſſe. Ja AA! Chriſtus hat den Ausſpruch ſchon ſelbſten gegeben *Joan.* 10. allwo er geſagt: ſine me nihil poteſtis facere: ohne mich könnt ihr nichts thun, und erklärete ſolches mit folgender Gleichniß: ein Rebzweib von wem hat es das Leben, ſeine Bewegung und Wachsthun? von dem Stock, von welchem es dieſes alles bekommt; dann ſo bald es abgeſchnitten wird, ſo iſt es todt. Ego ſum vitis, alſo bin ich euer Weinſtock, ihr meine Zweig, lebt ihr, bewegt ihr euch? So habt ihr das Leben, und Bewegung von mir. Giebe ich euch ſolche nicht, nihil poteſtis facere, ſo ſeyd ihr todt, und könnt nichts thun. Wann dann

deme

deme alſo, wann wir alle Bewegung von GOtt haben, zwingen wir dann GOtt nicht mit uns die Sünd zu vollbringen, ſo oft wir ſündigen? Dieſes beklagte GOtt nur allzuhart *Iſai.* 43. wo er ſeinem ſündigen Volk in das Geſicht hinein vorrupfet: ſervire me feciſti in peccatis tuis, præbuiſti mihi laborem in iniquitatibus tuis. Du haſt mich gezwungen, dir zu deinem ſündigen zu dienen, und um deine Miſſethaten auszuüben, haſt du mir ſelbſten Mühe gemacht. Quis audivit talia horribilia, quæ fecit nimis virgo Iſrael? *Jerem.* 19. Wer hat jemal dergleichen Grauſamkeit gehört, ſo der Sünder durch ſeine Sünd verübet? Wann dann deme alſo, wann wir alle Bewegungen von GOtt haben, wo werden wir eine Sünd vollziehen können, daß er nicht uns mithelffen muß? mache alſo gleich folgenden Schluß:

EPILOGUS.

Wann dann ihr keine Sünd ausüben könnt, es ſeye dann, GOtt ſehe dieſelbe, und zwar in einer Zeit, wo er euch wirklich guts thut, und ihn noch ſelbſten zum Gehülfen darzu brauchet, ſo fallet die gegebene Erlaubniß von ſelbſten weg: oder aber wollt ihr dannoch ſündigen? und zwar in Anſehung GOttes? und zwar eines ſolchen GOttes, der euch wirklich guts thut? Und was noch das ärgeſte iſt, den ihr ſelber zwingen müſſet mit euch ſeine eigene Beleidigung zu vollbringen? So ſündiget dann gleichwohl fort, der

Sen-

Sentenz iſt aber euch auch ſchon geſällt: Iter impiorum peribit *Pſal.* 1. euer Faßnacht wird euch vergehen, und ihr den graden Weg der Höllen zueilen. Wollt ihr aber dieſes nicht? ſo bewahret euch vor der Sünd, ſo hat meine heutige Predig auch ihren Zweck erreichet, Amen.

Concio XXIV.

Pro die Cinerum.

Innhalt.

Das Kirchen-Geboth der Faſten wird erklärt.

THEMA.

Ut appareant hominibus jejunantes. *Matth.* 6.
Damit ſie vor den Menſchen ſcheinen zu faſten.

Vel pro Dom. 1. Quad.

THEMA.

Cum jejunaſſet quadraginta diebus. *Matth.* 4.
Als er vierzig Täg gefaſtet.

EXORDIUM.

So iſt dann die leidige Faſten ſchon wiederum vor der Thür, und zwar heut ſchon der Anfang derſelben! O wie wird es mir doch

doch ergehen? Mein Magen kann erſtlich die Faſten-Speiſen nicht ertragen, zum andern iſt er das Hungerleiden gar nicht gewohnt. Ich förchte, ich förchte, ich werde müſſen unterliegen, oder eine beſchwerliche Krankheit ausſtehen, wann ich doch je faſten ſoll. Aber wie? Wer beklaget ſich dann ſo hart? Antwort: das iſt das gemeine Gemurmel der jetzigen Halb-Chriſten. Ich meines Erachtens meyne, ſie hätten gar nicht Urſach, ſich alſo zu beklagen, inmaſſen ja bey jetziger Zeit von dem Faſten der erſten Kirchen gleichſam nichts mehr übrig iſt, als der bloße Nam der Faſten, dieweilen niemand mehr faſtet. Oder wer faſtet dann? Groſſe Herren geben vor, ſie können nicht faſten: der Burger will in dieſem Stuck auch ein Herr ſeyn, der Bauersmann gedenkt nicht einmahl daran, daß er ſchuldig ſeye zu faſten; ja, die allgemeine Aufführung machet ſchier gar glauben, es ſeye gar kein Geboth mehr zu faſten. Iſt alſo nichts, als der bloße Nam der Faſten, der denen Leuten einen ſolchen Schrecken eingejagt. Allein wie ſchwer man ſich ſolchergeſtalten wider ein offenbahres, und niemal widerrufenes Kirchen-Geboth verſündige, bin ich geſinnet in heutiger Predig ihnen vor Augen zu legen, und dieſes zwar in dreyen beſonderen Theilen. Der erſte wird zeigen, daß die Faſten ein ausdrückliches Geboth der Kirchen ſeye, welches unter einer ſchweren Sünd verbindet zu faſten: Der zweyte wird erklären, welche Chriſten zu faſten verbunden ſeyen. Der dritte aber wird lehren die Weis und Manier, wie man faſten ſoll.

Und

Und dieſes wird alſo ſeyn der ganze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

PARS I.

Daß Chriſtus der HErr ſelbſten der Anfänger und Urheber der vierzigtägigen Faſten geweſen, das bezeugen uns drey Evangeliſten *Matth. c. 4. v. 1. Marcus c. 1. v. 12. Lucas 4. v. 1.* das wiſſen alle Glaubige, allein die Ketzer laugnen, und die Chriſten glauben es nicht, daß es darum ein Geboth ſeye, welchen ich in ſo viel zugiebe, daß es zwar kein Geboth GOttes, jedoch aber von denen Apoſteln und erſten Kirchen denen Chriſtglaubigen als ein Geboth ſeye verordnet worden. Alſo leſen wir ſolches in denen erſten Verordnungen der Apoſteln *Can.* 68. und zwar unter ſolcher Straff, daß ein Uebertreter dieſes Geboths, wann er ein Geiſtlicher iſt, ſo ſolle er abgeſetzt, ein Weltlicher hingegen, von der Gemeind ausgeſchloſſen werden. Alſo lehret es auch Clemens der Erſte, Pabſt, und Lehr-Jünger des Heil. Apoſtels Petri *lib.* 5. *cap.* 13. *Conſtit. Apoſt.* von dieſem Geboth ſchreibet auch Philo der Jud *l.* 2. *vitæ Moyſis*, der zu Zeiten der Apoſteln gelebt, und wie Euſebius Cæſarienſ. *lib.* 2. *Eccleſ. hiſt. cap.* 16. bezeuget, den Heil. Petrus predigen gehört, und ſeiner Lehr auch angehangen. Eben dieſes thun auch nebſt vielen anderen Heil. Väteren, die ich Kürze halber hier auslaſſe, und dieſe allein Zeugniß genug ſeynd, der Heil. Ignatius Martyrer *in epiſt. ad Phi-*

lippen-

lippenſes, und Heil. Irenäus Martyrer und Biſchof zu Lion, wie bey beſagtem Euſebio *lib.* 5. *Eccleſ. hiſt. cap.* 23. und 24. kann erſehen werden; welche beyde Heilige zu der Apoſtel Zeiten gelebt haben. Welche ich bloß allein darum angezogen, damit man ſehe, daß das Geboth der Faſten kein neues Geboth der jezigen Kirchen ſeye, ſonderen von denen Apoſteln ſelbſten herkomme. Und damit dieſes Geboth niemal in Vergeſſenheit komme, ſo iſt es von Zeit und Zeit ſowohl von denen Päbſten, als allgemeinen Kirchen-Räthen vide *diſt.* 4. *cap. ſtatuimus & Concil. Aurelianenſe I. Can.* 27. *& diem IV. Can.* 2. wiederum ermunteret worden, mithin haben wir dann das ausdrückliche Geboth der Kirchen. Iſt alſo nur die Frag, ob, und wie uns die Kirch zu Haltung ihrer Geboth verbinden könne. AA. wir zweifeln keineswegs, daß GOtt der allmächtige uns könne Geſätz vorſchreiben, die wir zu halten ſchuldig ſeynd, braucht auch deſſen keine fernere Prob. Nun aber hat der Sohn GOttts eben den Gewalt, den er auf Erden gehabt, die geiſtliche Regierung und die Wohlfahrt unſerer Seel betreffend, ſeiner Kirchen hinterlaſſen, alſo zwar, daß was dieſe binden, oder auflöſen werde, auch in dem Himmel ſolle gebunden, oder aufgelößt ſeyn. *Joan.* 20. Alſo folget dann der Schluß nothwendig, daß die Kirch uns verbinden könne ihre Geboth zu halten. Aber unter was vor einer Straf? Si Eccleſiam non audierit, ſit tibi ſicut Ethnicus & Publicanus giebt die Antwort: der Heil. Matthäus c. 18. Item der heili-

heilige Apoſtel Paulus 2. *Theſſ.* 3. *v.* 14. *Si quis non obedit verbo noſtro &c.* Wer meinen Worten nicht gehorſam iſt, mit dem ſolle man keine Gemeinſchaft mehr haben, und 1. *Tim.* 1. *v.* 20. ſagt er wiederum, daß er dergleichen Leut dem Satan übergeben habe, damit ſie lernen nicht mehr zu läſtern. Eben unter ſolcher Straff iſt auch die Faſten von denen Apoſteln gebothen worden, wie aus vor angezogenem *Can.* 68. *Apoſtolorum* zu erſehen. Nun iſt zwar der Kirchenbrauch nicht mehr, daß ſie wegen Uebertretung dieſes Geboths einen Chriſten excommunicire, wie es die alte Kirch gethan, doch aber erhellet ſattſam daraus, daß wir ſchuldig ſeyen unter einer Todſünd dieſes Geboth zu halten, dieweil wegen einer hartnäckigen Todſünd allein die Kirch des geiſtlichen Banns ſich gebrauchet, beynebens dieſes Geboth jederzeit von der Kirch unter dieſer Straff iſt erneuret worden. *Concil. Gangreſe c.* 19. Alſo haben wir dann das Geboth der Kirchen, welches uns Chriſten unter einer Todſünd zu faſten verbindet. Nun wollen wir auch ſehen, welche aus denen Chriſten dieſem Geboth unterworfen ſeyen.

PARS II.

Obſchon das Geboth der Kirchen zu faſten allgemein, ſo hat doch die Kirch als eine liebreiche Mutter ihren Kindern auch Vorſehung gethan, und in Betrachtung menſchlicher Schwachheit

heit einige gar, andere aber in gewiſſen Umſtänden zu Haltung dieſes Gebotts nicht anhalten wollen. Es ſeynd aber dieſe nur jene, die wir aus dem achten Kirchenrath zu *Toledo Can.* 9. vernehmen, welche erſtlich aus Noth, zweytens wegen Krankheit, und drittens wegen Unvermögenheit des Alters nicht faſten können. Zu beſſerm Unterricht dieſer Ausnahm, giebe ich ihnen aus der Lehr aller Gottsgelehrten folgende Erklärung: Erſtlich ſeynd nicht verbunden zu faſten, welche aus nothwendigen Urſachen lange, und beſchwerliche Reiſen thun, darunter ſeynd aber nicht begriffen diejenige, ſo nur auf eine, oder zwey Stund aus Kurzweil, oder unnöthigen Urſachen verreiſen. Wiederum ſeynd nicht ſchuldig zu faſten diejenige, welche ihren täglichen Unterhalt durch ſchwere und harte Arbeit verdienen muſſen, wobey diejenige aber wieder ausgeſchloſſen, die zu Hauß nur geringe, und gar keine müheſelige Arbeiten verrichten, als zum Exempel ſpinnen, nähen und dergleichen, bey welchen der Leib bey weitem keinen ſo großen Unterhalt nöthig hat. Drittens ſeynd auch diejenige zu faſten nicht verpflichtet, welche ihr Amt und Geſchäften mit faſten nicht verrichten können, als da ſeynd die Profeſſores, Prediger und dergleichen. Die Urſach aller dieſer iſt, dieweil ſolche Geſchäft alle verrichtet werden müſſen, doch aber nicht verrichtet werden kunnten, wenigſt nicht ohne gar zu großer Beſchwerniß, wann dergleichen Leut faſten müßten; darum dann die Kirch ſolche Leut in dieſen Umſtänden auch nicht zum faſten anhaltet.

Zwey-

Zweytens ſeynd zu dieſem Geboth auch nicht verbunden die Kindbetterinn, und ſäugende Frauen, alle Kranke insgeſammt, wie auch diejenige, welche nach Ausſpruch und Rath des Medici wegen Schwachheit des Magens nicht faſten können; dann dergleichen Leuten das Faſten gleichſam unmöglich, darum ſie die Kirch auch nicht darzu verbindet.

Drittens ſeynd auch zu faſten nicht ſchuldig die kleine Kinder, und immerdar verbleibende Thoren, denen auch bis auf das siebende Jahr das Fleiſcheſſen nicht einmal verbothen. Wie auch alle diejenige, welche das ein und zwanzigſte Jahr noch nicht erfüllet haben, oder zu ſolchen hohen Alter gelangt, daß ſie die Kräften nicht mehr haben zu faſten, welches auszuſprechen die Kirch allzeit einem jeden geiſtlichen Oberen überlaſſet. Die Urſach dieſer aller iſt wiederum, dieweilen die Natur ſolcher Leuten durch das Faſten allzuſtark geſchwächt wurde, darum dann auch die Kirch kein Stiefmutter an ihnen zu ſeyn willens iſt. Und dieſes ſeynd die Urſachen, welche uns von dem Geboth der Faſten frey machen. Wobey aber noch dieſes zu merken, daß ſo oft ſich ein ſolche Urſach hervor thut, und in Zweifel kann gezogen werden, ob ſie da, und vor jetzt billig ſeye oder nicht, man den Ausſpruch davon allzeit dem Beichtvater, oder geiſtlichen Oberen überlaſſen müſſe, damit das Gewiſſen nicht mit Fleiß verletzt werde. Die übrige alle dann, welche unter dieſen dreyen Gattungen ſich nicht befinden, ſeynd unter einer Todſünd ſchuldig zu

 faſten.

faſten. Nun beſehen wir auch die Weis, und Manier, wie man faſten ſolle.

PARS III.

Zur Zeit der erſten Kirchen, ware nebſt dem Verboth des Fleiſcheſſens auch der Brauch, daß man an allen gebothenen Faſttägen von Mitternacht an bis auf den Abend keine Speis zu ſich nahme, welcher Brauch, auch gedauret bis auf das Jahr Chriſti 1270. *ita inſinuat S. Thomas 2. 2. q. 177. a. 7.* weilen aber das menſchliche Geſchlecht gleichwie am Alter zu, alſo auch an den Kräften täglich abnehmet, mithin ſo ſtrenges Faſten demſelben allzubeſchwerlich zu fallen angefangen, alſo iſt mit Gutheiſſen der Kirchen jene alte Gewohnheit in folgende verkehret worden, daß wo man dorten zu Nachts hat därfen genug eſſen, anjetzo ſolches zu Mittag zu thun erlaubt iſt, nebſt einer kleinen Collation zu Abend, in welcher doch niemal erlaubt genug zu eſſen, ſondern beyläufig nur der dritte Theil des Mittageſſens, alſo daß der Leib jederzeit noch einen Hunger verſpühret. Wobey noch dieſes zu merken, daß auch noch heut zu Tag unter einer Todſünd verbothen ſeye, an allen Tägen unter der Wochen, ſeyen ſie Feyertäg, oder Werktäg, etwas zwiſchen der Zeit, das iſt, von Morgen bis Mittag, und von Mittag bis Abend zu eſſen. Haltet ihr aber dieſes? Die Speiſen belangend ſeynd in der Faſten verbothen, das Fleiſch, Butter, Käß, Eyer, und alles was von dem Fleiſch herkommt

kommt, welche letztere Ding jedoch aus Diſpenſation der Kirchen in unſerem Deutſchland wegen Abgang der Fiſchen und anderen Sachen jederzeit erlaubt ſeyn zu eſſen. Jetzt iſt nur die Frag, ob, wann das Fleiſcheſſen erlaubt wird, man auch zu Nachts nur mit einer Collation verlieb nehmen müſſe? Und ob man nebſt dem Fleiſch auch Faſtenſpeiſen eſſen darfe? Auf welche Fragen der Pabſt Benedictus XIV. *in Epiſtola Encyclica de dato ex arce Caſtri Gandulphi die* 10. *Junii* 1745. *ad Patriarchas, Primates &c.* geantwortet: Erſtlich, daß auch diejenige, denen das Fleiſcheſſen erlaubt worden, unter einer Todſünd verbunden ſeyen, zu Nachts nur eine Collation, nicht von Fleiſch ſondern Faſtenſpeiſen, und zwar nur in ſolcher Quantität zu nehmen, wie die fromme und gewiſſenhafte Perſonen zu nehmen pflegen, und dieſes nicht nur in der Faſten, ſondern auch an allen anderen gebothenen Faſttägen. Zweytens: ſeye dieſen unter ebenmäßiger Straff verbothen, nebſt denen Fleiſchſpeiſen, auch Fiſch zu eſſen, dieweilen ſonſt mit dem Geboth der Kirchen gleichſam nur geſpielet wurde. Und mit dieſem vermeyne ich ihnen dieſes Geboth ſattſam erkläret zu haben.

EPILOGUS.

Jetzt AA. haben wir geſehen, daß das alte Geboth der Kirchen noch daure, und uns alle (diejenige allein ausgenommen, die der zweyte Theil frey geſprochen) unter einer Todſünd zum Faſten verbinde. Wie viel halten aber dieſes Geboth?

both? Ich habe es in dem Eingang ſchon geſagt: der Herr thut nicht faſten, der Burger will auch nicht faſten, der Baursmann weiß gleichſam gar nichs darum: man iſſet in der Faſten wie ſonſt zu Morgens und unter Tags, ob man gleich arbeite, oder nicht, ob man krank ſeye, oder nicht, ob es Sonn- oder Feyertag ſeye, man macht ſich auch wenig daraus: allein frage ich: ſeyd ihr Chriſten, und Kinder der catholiſchen Kirchen? Ja freylich: ſagt ihr: warum, frage ich aber ferners, haltet ihr dann ihre Geboth nicht? Die Juden glorierten ſich einſtens auch, daß ſie Kinder Abrahå wären, allein Chriſtus gabe ihnen zur Antwort: *Joan.* 8. Si filii Abrahæ eſtis, opera Abrahæ facite. Es iſt aber hart! allein wißt ihr nicht, daß ihr durch die Faſten euere Sünden und wohlverdiente Straff abbüßen könnt? Sehet! das iſt das Ziel und End der catholiſchen Kirchen, daß ſie die Faſten eingeſetzt. Wollt ihr alſo Kinder der Kirchen ſeyn, ſo haltet ihre Geboth, GOtt wird euch auch zu ſeiner Zeit den Lohn darvor geben. Amen.

Con-

Concio XXV.

Pro Dom. I. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das thörichteſte, und zugleich GOttes Ehr höchſt widerſtrebende Laſter, die Hoffart.

THEMA.

Mitte te deorſum, *Matth.* 4.
Laſſe dich herab.

EXORDIUM.

So packe dich dann fort verfluchter Höllen-geiſt, der du dich unterſtanden den Sohn GOttes ſelbſt mit demjenigen zu verſuchen, welches dich zum Fall gebracht! AA! wir leſen in dem heutigen Heil. Evangelio, wie daß, als Chriſtus ſich aus Eingebung des Heil. Geiſts in die Wüſte begeben, um allda zu faſten, der Teufel ſich zu ihme verfügt, und erſtlich von ihm begehrt habe, daß er ſolle aus Stein Brod machen, hernach ſich von der Zinnen des Tempels herunter ſtürzen, und endlich ſolle er vor ihme ſich zur Erden werfen, und ihn anbethen. Zu was Ziel und End waren die Verſuchungen? Was führte der Teufel damit in dem Schild? Iſt leicht zu errathen, das Evangelium ſagt es ſelber: ſi Filius Dei es, ware die Anred, wann

du GOttes Sohn biſt, ſo zeige deine Allmacht, und wirke dieſe Wunder: alſo ſuchte der Teufel nichts anders, als Chriſto einen hoffärtigen Gedanken beyzubringen, durch welchen er ihn zu fällen ſuchte, gleichwie er durch die Hoffart ſelbſten gefallen. Ja AA! dieß iſt auch der einzige Angel, durch welchen der Teufel uns Menſchen immerdar an ſich ziehet. Durch die Hoffart hat er unſre erſte Eltern in das Verderben geſtürzt, da er ihnen verſprochen, eritis ſicut Dii *Gen.* 2. ſie werden ſeyn wie Götter: durch die Hoffart fället er uns täglich in allerhand Laſter, da er uns einblaſet immer höher zu werden, und bald da, bald dort uns anreizet, weder GOtt, noch denen Menſchen unterthänig zu ſeyn. Und weilen dann dieſes Laſter allgemein, und zugleich die einzige Urſach iſt unſers Verderbens, alſo bin ich geſinnet ihnen daſſelbige in heutiger Predig mit lebhaften Farben abzumahlen, woraus ſie erkennen werden erſtlich, daß die Hoffart das allerthörichteſte, und zweytens zugleich der Ehr GOttes höchſt widerſtrebende Laſter ſeye, wie ſie alles gleich in zweyen beſondern Theilen ſehen werden, mithin den ganzen Innhalt ſchon zum Voraus erkennen können. Audite &c.

PARS I.

Es iſt die erſte unter denen in dem Catechiſmo beſchriebene Todſünden: und ob ſie ſchon nicht jederzeit eine Todſünd, ſo iſt ſie doch allzeit eine Hauptſünd, aus welcher die andere

Sün-

Sünden hervor quällen, und wird von denen GOttsgelehrten alſo beſchrieben: inordinatus appetitus excellentiæ, daß ſie ſeye eine unordentliche, und ſündhafte Begierd höher zu werden. Dieſe Begierd zeigte ſich klar an unſern erſten Eltern: GOtt machte ſie zu Menſchen, mit dieſem waren ſie nicht zufrieden, ſondern wollten noch höher, und Götter ſeyn, und dieſes ware ihre Sünd, und ihr und unſer Verderben. Und was kunnte wohl in der That thörrichter ſeyn? Es prangen zuweilen auf dem Markt dieſer armſeligen Welt, einer mit der Hochheit ſeines Adels, ein anderer mit Geld und Guth, einer mit der Schönheit ſeines Leibs, der andere mit ſeiner Weisheit, und Wiſſenſchaft. Auch von denen geringſten zu reden: ein Baurnknecht mit ſeinen Bändeln auf dem Hut: die Magd mit einem neuen Kleid, und ſo fort: man bildet ſich gänzlich ein, man ſeye wirklich mehr als andere Leut: wie iſt es aber in der That? Wir lachen über jene Leut, die von Natur närriſch ſeynd, wann ſie ſich mit allerhand Sträußen ziehren, wann ſie ihre Kleider mit allerhand Flecklein überziehen: wann ſie, weiß nicht was von ſich daher ſchwätzen, um ſich hoch zu machen 2c. jetzt, warum lachen wir ſie aus? Dieweil wir wiſſen, daß ſie ſolches aus Unverſtand thun, um ſich größer zu machen, als ſie in der That ſeynd. Wie befindet ſich aber die Sach mit uns Vernünftigen, wann wir mit etwas eine Hoffart treiben? GOtt ſchickte einsmals den Propheten *Jeremiam c.* 18. zu einem Hafner, um alldorten zu ſchauen, was

er arbeitete. Der Prophet verfügte ſich dahin, und ſahe, wie daß der Hafner würklich ein Stück Leim nahme, und auf der Scheiben ein Geſchirr daraus machen wollte. Das Geſchirr aber zerbrach von ungefähr: was machte darauf der Hafner? Er machte den Leim wiederum zuſammen, und fienge auf ein neues an ein Geſchirr daraus zu machen, wie es ihm beliebte. Sehet AA! GOtt iſt dieſer Hafner, wie er allda ſich ſelbſten zu nennen würdigte, er machte aus einer Erden, was ihme beliebt: einen macht er zu einem adelichen, den andern zu einem burgerlichen, den dritten zu einem Bauern, und Bettlergeſchirr. Wem hat das feine von Erden gemachte Trinkgeſchirr eines Königs zuzuſchreiben, daß es nicht auch eine verächtliche Schüſſel eines Bettlers worden? Nicht wahr dem Hafner? Dann in ſeinem Willen iſt es geſtanden, aus eben dieſem Leim dieſes, oder jenes zu machen. Iſt es aber mit GOtt nicht eben auch alſo? Hat er aus uns nicht auch einen jeden gemacht, was und wie er gewollt? Saul war ein Eſeltreiber, dieſen machte er zu einem König: David ein Hirtenjung, dieſen beſtellte er zu einem Konig, Paulus ein Verfolger der erſten Kirchen, dieſen machte er zu ſeinem auserwählten Gefäß, und Lehrer der ganzen Welt; Petrus ware ein armer Fiſcher, dieſen machte er zum oberſten Statthalter ſeiner Kirch? Nabuchodonoſer ware ein mächtiger König, dieſen verwandelte er in die Geſtalt eines wilden Viehs. Dionyſius ware ein mächtiger Kaiſer in Griechenland, dieſem gabe er ſtatt des

Scepters

Scepters die Ruthen eines Schulmeiſters in die Hand, und ſo fort: wann dann GOtt einem jeden giebt, was er hat, und was er iſt, wer kann dann mit dem Seinigen eine Hoffart treiben? Eſopus erdichtete folgendes von einem hoffärtigen Vogel: die Dull (ſagt er) wollte auch einsmals hoffärtig ſeyn: ſie klaubte derowegen allerhand ſchöne Federen von Pfauen zuſammen, ſteckte ſelbe hin und wieder in ihre Federen ein: verließe darauf andere Dullen, und geſellete ſich zu denen Pfauen: als dieſe ihren Hochmuth wahrgenommen, riſſen ſie ihr die Federen aus, und ſchickten ſolche mit vielen Bicken weiter. Ja, als ſie wieder zu den Ihrigen kehren wollte, wurde ſie auch allda, als mit ihren natürlichen Gaben nicht zufrieden, als eine hoffärtige Pfau veracht, und aus ihrer Gemeinſchaft ausgeſtoſſen. Ein rechtes Exempel aller Hoffärtigen. Wann wir uns aufblehen wegen einer, oder anderen Gab, die wir beſitzen, wem kehret dieſelbe zu? Iſt ſie unſer? Nein. Wem dann? GOtt. Iſt es alſo nicht die größte Thorheit mit fremden Sachen eine Hoffart treiben? Was geſchicht aber gemeiniglich? GOtt ſiehet dieſem Hochmuth eine Zeitlang zu: hernach nimmt er die verliehene Gaben wieder zuruck, wohinaus alsdann du hoffärtige Dull? Bey denenjenigen, worzu du dich haſt geſellen wollen, darfſt du dich nicht mehr ſehen laſſen, von denenjenigen, denen du zuvor gleich geweſen, wirſt du anjetzo verſpottet, mithin von GOtt, und den Menſchen zugleich verhaßt, und dieſes ganz billig, dieweil du dich über andere Menſchen erhoben,

ben, und ſie veracht, wie wir allbereit geſehen, und zweytens, weil du durch deinen Hochmuth ein der Ehr GOttes höchſt widerſtrebendes Laſter begangen, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

AA! Wie hart die Hoffart der Ehr GOttes zu nahe trete, und wie hoch dieſes Laſter GOtt mißfallen müſſe, erhellet ſattſam aus folgender Geſchicht: als Iſaac *Gen.* 27. der alte Vater ſterben wollte, rufte er ſeinen älteſten Sohn den Eſau zu ſich, und verſprache ihm den väterlichen Segen zu geben, er ſollte aber ſich zuvor auf die Jagd begeben, um ihme vor ſeinem End etwas von Wildpret zu eſſen verſchaffen. Was thate unterdeſſen ſein jüngerer Bruder, der Jacob? Auf Anſtiftung ſeiner Mutter legte er die Kleider des Eſaus an, und ſtellte ſich in dieſen vor ſeinen blinden Vater, der in Anrührung derſelben vermeynte, es wäre der Eſau, mithin ihm ſtatt des Eſaus ſeinen väterlichen Segen ertheilte. Unbeſchreiblich iſt, wie Eſau dieſer Betrug verdroſſen, er ſchwure alles anzuwenden, um ſeinen Bruder zu tödten, dieweil er ihm die Ehr der Erſtgeburt, und den väterlichen Segen hinweggenommen. AA! wie es dem Eſau geweſen, alſo ergienge es uns auch, wann wir von unſerem Nächſten, von unſerem Bruder eben diß erfahren müßten. Wann wir Menſchen aber uns alſo beleidiget befinden, wann man unſerer Ehr zunach trittet, was ſoll dann GOtt

nicht

nicht thun? Iſt wahr, durch alle Sünden wird GOtt beleidiget, aber durch keine mehrer, als durch die Hoffart, dieweilen durch dieſe allen dreyen göttlichen Perſonen die gebührende Ehr benommen wird. Erſtlich GOtt dem Vater, dann wann ſich einer gleich dem reichen Praſſer glorierte, er beſitze ſo und ſo viel Schätz und Reichthumen, ſtihlt er nicht GOtt dem Vater die Ehr ab? Wer iſt der Schöpfer aller Sachen, wer der Erhalter derſelben? Wer der Ausſpender derſelben? Iſt es nicht der himmliſche Vater? alſo lehret es uns Chriſtus *Matth.* 6. Zweytens GOtt dem Sohn: dann ſagte wiederum ein anderer wie der Phariſåer im Tempel: ich bin gerecht; ich bin nicht wie andere Menſchen, das iſt: ein Hurer, Ehebrecher oder ungerechter Mann, ſondern ich wirke dieſe, und jene gute Werk ꝛc. Jetzt frage ich dich? der du alſo redeſt: wer erhaltet dich von Sünden? wer giebt dir Gnad und Kråften, daß du Gutes wirken kannſt? iſt es nicht der Sohn GOttes? alſo ſagt er ſelbſten *Joan.* 15. allwo er noch hinzu ſetzet: daß du ohne ihn gar nichts Gutes thun könneſt, ſine me nihil poteſtis facere, ſondern er alles mit dir wirken müſſe. Jetzt wann du deine gute Werk dir allein zuſchreibeſt, heißt dieſes nicht GOttes Sohn an ſeiner Ehr berauben? Eben dieſes geſchiehet auch dem Heil. Geiſt, ſo fern ſich ein anderer hoffårtig erzeigen wollte, wegen ſeiner Kunſt, Verſtand, Gelehrtheit, und Wiſſenſchaft; dann wer iſt der Urheber dieſer Sachen aller? Salomon ſagt *Sap.* 7. es ſeye niemand anderer als der

Heil.

Heil. Geiſt, der die Sachen alle in ſich enthalte, und ihme mitgetheilet ſeyen, und allen anderen auch mittheile. Wie hart muß dann GOtt eine ſolche Hoffart mißfallen, wann ein verächtlicher Erdwurm die ſchöne Gaben GOttes annehmet, und ſich mit denſelbigen vor der Welt als ſeiner eigenen Sach proglet? Thut ein ſolcher Menſch wohl weniger, als der Teufel ſelbſt gethan hat? Wir vernehmen nur die Sach aus dem Propheten Iſaia, der *c.* 14. alſo von demſelben ſchreibt: Lucifer du ſchöner Morgenſtern, wie biſt du vom Himmel gefallen? Gelt von deiner Schön- und Hochheit, die dir GOtt gegeben, aufgeblaſen, ſagteſt du einmal in deinem Herzen: ich will mich vollend über die Wolken erſchwingen, ich will dem Allerhöchſten ſelbſten gleich ſeyn. Thut das nicht auch ein jeder hoffärtiger Menſch, wann er GOtt die Ehr hinweg raubet? Will er GOtt nicht auch ſelbſten gleich ſeyn, da er dasjenige ſich zuſchreibet, was GOttes iſt? Allein wie wird es dir ergehen hoffärtiger Pfau? Verumtamen ad infernum detraheris, in profundum laci ibi. In die Höll wirſt du hinunter geſtoſſen werden, in jene tiefe Gruben, wo der hoffärtige Teufel auch iſt hinunter geſtoſſen worden, um allda ſeinen Gottesraub abzubüßen. Væ, væ coronæ ſuperbiæ! *Iſai.* 28. Wehe! Wehe! dann allda der Hoffartskron, dieweilen allda GOtt ſeine Allmacht über ſie erzeigen, ſeine Ehr retten, und ihre Armſeligkeit zu Schanden machen wird, und dieſes ganz billig und recht, dieweil ein ſolches Laſter ſolche Straff gar wohl verdienet.

EPI-

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, was vor ein thörichtes, und zugleich der Ehr GOttes höchſt widerſtrebendes Laſter ſeye die Hoffart, und in der That thöricht; dann wann ich hoffärtig bin, bin ich derowegen mehr? Nein, ſondern ich bilde mir nur etwas ein, was in der That nicht iſt; alſo eine Narrheit. Dieſes gienge aber noch an, wann dieſe Einbildung GOtt nicht ſelbſten zur höchſten Unehr gereichete, die er nicht anderſt als mit dem hölliſchen Feur beſtrafen wird. Was alſo wiederum vor eine Narrheit, wegen nichts ewig verdammt werden? Was iſt zu thun? AA! erkennen ſie heut dieſe Thorheit? So folgen ſie ſtatt der Hoffart unſerem Heiland in der Demuth nach. Kommt euch ein hoffärtiger Gedanken in den Kopf, ſchlaget denſelben mit dieſen Worten aus; Dominum Deum tuum adorabis, & illi ſoli ſervies. Du muſt jetzt GOtt deinen HErren anbethen, und ihm allein unterthänig ſeyn. Alſo wird der Hoffartsteufel auch von euch fliehen, und die liebe Engel ſich zu euch geſellen. Amen.

Concio XXVI.

Pro Dom. 2. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das dem Chriſtenthum höchſt widerſtrebende Laſter, der Geiz.

THEMA.

Ipſum audite. *Matth.* 17.
Höret ihn an.

EXORDIUM.

AA! Es ſtellet uns heutiges Tags die chriſtcatholiſche Kirch die Erklärung Chriſti des HErrn vor Augen, mit Befehl, uns mit unſern Gemüthsaugen auf den Berg Thabor zu verfügen, um allda zu ſehen, was? wie ihn ſein himmliſcher Vater unter Zeugenſchaft Moyſis, und Eliá, das iſt des Geſatzes, und der Propheten zum Geſatzgeber der ganzen Welt erklärt, unter ausdrücklichem Befehl, denſelben als ſolchen zu erkennen, und ſeine Geboth anzuhören. Das thun wir zwar alle, wir erkennen ihn als unſern Lehrmeiſter, und Geſatzgeber, wir hören auch jederzeit ſeine Geboth, ſo er uns in Heil. Schrift hinterlaſſen, willig an. Mit einem Wort, wir bekennen uns ſeine Jünger, und Nachfolger, wir nennen uns auch darum Chriſten. Allein wie ſtehet es mit

der

der Haltung ſeiner Geboth? Das erſte gleichſam unter allen, ſo er uns gegeben, iſt dieſes: qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. *Luc.* 14. Wer nicht alles verlaugnet, was er beſitzt, der kann mein Jünger nicht ſeyn. Halten wir wohl dieſes Geboth? Verlangen wir nicht immerdar mehrer zu haben? Iſt nicht unſer Begierd, unſer Sinn, und Gedanken immer dahin, daß wir mehr und mehr zeitliches Gut erhaſchen? Seynd wir aber alſo Chriſten? Nein, ſagt der HErr ſelbſten *Matth.* 7. ſondern derjenige iſt allein ein Chriſt, qui audit verba mea hæc, & facit ea. Der dieſe meine Wort nicht nur allein anhört, ſondern auch erfüllet. Was iſt dann die Urſach, daß ſich zwar ſo viele Chriſten nennen, jedoch in der That keine ſeynd? AA! ich ſage es ohne Scheu, daran iſt ſchuldig das allgemeine Laſter, der Geiz, wie ich ihnen gleich in vorhabender Predig die Prob davon in zweyen Theilen machen will. Der ganze Innhalt derſelben iſt folgender: kein Laſter iſt, welches dem Chriſtenthum mehr widerſtrebet, als der Geiz, der erſte Theil, und eben darum iſt auch kein Laſter, welches die Chriſten mehr verdammet als dieſer, der zweyte Theil. Audite &c.

PARS I.

Die Wahrheit zu bekennen, ſo iſt unter allen Gebothen unſrer Religion keines, welches denen mehreſten ſo hart zu halten vorkommet, als

die Verlaugnung und Verlaſſung der zeitlichen Güter. Alles thuet man lieber, als dieſes. Man liebet GOtt gern, man verzeyhet ſeinem Nächſten gern, man gibt gern Allmoſen, man verrichtet gern andre gute Werk, und enthaltit ſich von ſchweren Sünd und Laſtern; allein wann man das Seinige verlaſſen ſoll, da hebt es allein. Betrachten wir nur jenen Jüngling, von welchem der Heil. Matthias an ſeinem 19ten Capitel folgendes erzehlet, ſo wird ſich die Sach gleich ganz klar zeigen. Dieſer verfügte ſich einſtens zu Chriſto dem HErrn, und fragte ihn: Meiſter! was muß ich dann thun, damit ich das ewige Leben erwerbe? Die Antwort Chriſti ware: halte die Geboth: du ſolſt nicht tödten, du ſolſt nicht ehebrechen, du ſolſt nicht ſtehlen, und dergleichen. Der Jüngling ſagte auf dieſes: HErr! dieſes alles habe ich von Jugend auf gehalten, was gehet alſo mir noch ab? Da ſagte JEſus zu ihm: wann du dann willſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, und verkauffe all dein Sach, und giebe es denen Armen, mit dieſem wirſt du dir einen Schatz in dem Himmel zubereiten, und hernach komme, und folge mir nach. Was thate der Jüngling auf dieſes? Als er dieſes gehört, abiit triſtis, gienge er ganz traurig von Chriſto hinweg, und wollte lieber Chriſto nicht nachfolgen, als ſein zeitliches Guth verlaugnen: ein vollkommener Abriß der mehreſten jetzigen Chriſten. Was iſt der Geiz? nach Beſchreibung des Heil. Baſilii *hom.* 7. *in avaros.* iſt derſelbe nichts anders, als eine unordentliche Begierd, Geld, und

Guth, oder Geld und Guth werths zu haben. Ich ſage, eine unordentliche Begierd, das iſt, wann man immerdar mehr zu haben verlangt, als einem GOtt giebt, und das erworbene alſo mit abhangenden Herzen beſitzt, daß man dem nothleidenden Nächſten nicht auch darvon mittheilet; dann mit demjenigen zufrieden ſeyn, was einem GOtt beſcheret, und daſſelbe mit ſolcher Mäßigkeit beſitzen, daß man ſein Herz nicht daran heftet, ſondern auch anderen freywillig darvon mittheilet, das iſt kein Sünd und kein Geiz, ſondern das heißt nach der Verordnung GOttes leben. Jetzt AA! wie viele befinden ſich nicht auch unter uns, die mit ſolcher unordentlichen Begierd behaftet ſeynd? Lieſet man euch öfters die Geboth GOttes vor, und erkläret euch dieſelbe, mit Ermahnung dieſelbe zu halten, ſo ſagen zwar viel, daß ſie dieſelbe halten, fahret man aber weiter fort, und ſagt euch, daß euch nebſt Haltung dieſer Geboth auch zur Seligkeit nothwendig ſeye, die Verlaugnung euerer Güther, da gehet ihr traurig aus der Kirch nach Hauß, und behaltet lieber das euerige mit unmäßiger Begierd, als daß ihr hierinn Chriſto nachfolget. Ich weiß zwar wohl, was man mir hier wird einwenden. Wir haben ja nichts, ſagen die mehreſte, als was wir zu unſerem Unterhalt nothwendig brauchen, wann wir alſo daſſelbe ſchon zuſammen heben, wie können wir dann geizig ſeyn? Ich frage aber auch euch, was hat dann Petrus, und die mehreſte Apoſtel gehabt, als ſie zu Chriſto dem HErrn geſagt: reliquimus omnia. *Matth.* 19.

Wir haben alles verlaſſen? Ein zerriſſenes Netz, ſagt der Heil. Chryſoſtomus *hom.* 7. *in c.* 3. *ad Rom.* und abgebrauchtes Fiſchergeſchirr. Warum ſagt er aber dannoch: wir haben alles verlaſſen? Darum, quia ſimul & deſiderium habendi reliquit. Dieweil er auch zugleich die Begierd viel zu haben verlaſſen hat. Der Geiz beſtehet nicht in Beſitzung vielen, oder wenigen Guths, ſondern allein in der unordentlichen Begierd viel zu haben, wie ſehr dieſes Laſter dem Chriſtenthum widerſtrebe, erhellet ſattſam aus dem: was iſt das Hauptweſen, und eigentliche Kennzeichen, daß wir uns Chriſten nennen können? Das iſts, wann wir in Verachtung des Zeitlichen Chriſto nachfolgen, qui non renuntiat omnibus, quæ poſſidet, non poteſt meus eſſe diſcipulus. *Luc.* 14. wer nicht allem abſagt, was er beſitzt, der kann nicht mein Jünger ſeyn. Sehet! das ware das erſte, ſo er von ſeinen Apoſteln begehrt: das ware das erſte, was die Apoſtel hernach von den erſten Chriſten verlangt: ſie trugen all ihr Vermögen zu denen Füſſen der Apoſteln, und lebten aus dem gemeinen Säckel *Act.* 4. und wer immer dem Geiz ergeben ware, der wurde von ihrer Gemeind ausgeſchloſſen, und vor keinen Chriſten erkennet: mithin haben wir die Prob des erſten Theil, nun beſchauen wir auch das andere.

PARS II.

Gleichwie nun alſo der Geiz dem Chriſtenthum das höchſt-widerſtrebende Laſter iſt, alſo iſt

auch

auch keines, welches den Menſchen ehender und gewiſſer der ewigen Verdammniß zuführet, als dieſes, dieweil bey denen Geizhälſen niemalen eine Beſſerung des Lebens und Bekehrung zu hoffen iſt. Deſſen kann uns zu einem augenſcheinlichen Beyſpiel dienen Judas der Apoſtel. Judas nun ein Apoſtel, und Jünger Chriſti, zwe fle auch nicht, er werde ſich in anderen Stücken, und Gebothen nach der Lehr Chriſti trutz denen anderen Apoſteln aufgeführt haben; Jedoch ware der Geiz das einzige, welches ihn zu einem Verräther ſeines Meiſters, und Kind des Teufels gemacht. Er kunnte auch ſolchen nicht bergen. Als JEſus *Joan.* 12. ſich in dem Hauß Simonis befande, und Maria ſeine Füß mit koſtbaren Salben ſalbete, thate ihme ſolche Heil. Freygebigkeit ſchon wehe: er beſchnarchte ſogar ſeinen Meiſter darüber, und ſagte: quare hoc unguentum non væniit trecentis denariis, & datum eſt egenis? Warum iſt dieſe Salb nicht um dreyhundert Pfenning verkauft, und denen Armen gegeben worden? Dieſes redete er aber nicht darum, dieweil er denen Armen alſo zugethan geweſen, ſed quia fur erat, & loculos habens, ſondern dieweil er ein Geizhals ware, und das Geld zur Nothwendigkeit der Apoſteln bey ſich truge: brauchte alſo die Arme nur zu einen Vorwand, damit er ſeinen Geiz in etwas verbergete. Eben alſo machen es alle Geizhäls: Kommt die Zeit herbey, daß ſie ſollen ihre Dienſtbothen, oder Handwerksleut bezahlen, da zitteren ſie an allen vieren, ein jeder Kreuzer, den ſie hervor langen,

giebt ihnen einen Stich in das Herz, und vermeynen ſchon, alles ſeye verlohren. Sie leiden lieber den bitteren Hunger, als daß ſie auch leben, wie andere Leut: ein jeder Kreuzer dauerte ſie, und leiden lieber in Krankheit die größte Schmerzen, ehe ſie den Doctor, oder Barbierer zu ſich rufen, um ihre Geſundheit wiederum zu erlangen. Ja was noch das ärgſte iſt: ſehen ſie andere in chriſtlicher Freygebigkeit leben, ſo können ſie ſolches auch an denſelben nicht gedulden, ſie beſchnarchen ſogar diejenige, welche GOtt, und der Kirchen etwas vor ihr Seelenheil vermachen, und dieſes allein aus der verfluchten Begierd, mehrer oder alles zu haben. Aber was nimmt ihr Geiz endlich vor ein End? Sehet! der Geiz triebe den Judas ſo weit, daß er kein Bedenken mehr getragen, ſeinen eigenen Meiſter denen Juden um dreyßig Silberling zu verkaufen, und dem Tod zu übergeben. Verfluchter Geizhals! ſo ſcheueſt du dich nicht mehr einen GOttesmord zu begehen, bloß allein darum, daß du deine verruchte Geldbegierd erſättigen könneſt? Weißt du nicht, daß dieſes Geld dir zum Verderben, und zwar ewigen Verderben dienen werde? Was ſolle es dich nutzen, wann du auch die ganze Welt gewinnen ſollteſt, dein Seel aber verlohren gienge? Haſt du von deinem Lehrmeiſter niemal gehört: wie ſchwer es denen Reichen fallen werde, in den Himmel einzugehen? Sollte dich als ſeinen Apoſtel und Jünger, als deme der höchſte Platz in dem Himmel vor anderen ſchon verſprochen, und zubereitet ware, ein ſo weniges,

und nichts werthiges Geld alſo verblenden, daß du wegen dieſem ſeiner Lehr, ſeiner Liebe, ſeiner Belohnung auf einmal abſageſt, und dich freywillig dem Teufel übergebeſt? Judas! mache doch die Augen auf! ſiehe an deinen bevorſtehenden Untergang! kehre um zu deinem lieben Meiſter, verfluche deine Laſter, und bitte um Gnad! Siehe! Petrus iſt gefallen, Magdalena iſt gefallen, ſie haben doch wiederum Gnad erlangt: ach ſo ſchreite dann auch du zur Buß. Aber umſonſt: Judas erkennte dieſes alles wohl, aber ehender daß er Buß thun wollte, eilete er zu dem Strick, und fuhre geraden Wegs der Höllen zu. Das iſt das End aller Geizhälſen. Das Geld hat ihr Herz alſo verhartet, daß daſſelbe auf keine Weis mehr kann erweicht werden: und ob ſie ſchon ihren Untergang vor Augen ſehen, ſo wollen ſie doch lieber verdammt ſeyn, als eine Buß würken.

EPILOGUS.

Spiegelt euch liebſte Chriſten an dieſem verdammten Geizhals! er ware zuvor ein Apoſtel, und lieber Jünger Chriſti, der Geiz brachte ihn aber um alles dieſes. Ihr nennet euch auch Chriſten, ihr ſeyd aber dieſelbige nicht, ſo fern ihr dieſem verfluchten Laſter ergeben ſeyd, wie euch der erſte Theil gezeigt. Judas hatte den Himmel ſchon in den Händen, der Geiz aber hat ihn darvor in die Höll geſtürzt: euch iſt derſelbe als Chriſten auch verſprochen, wolltet ihr alſo denſelben um ein ſo weniges, verächliches Koth, als

das Geld iſt, ſo ſchlechthin vertauſchen, welches ihr ohnehin nicht immer beſitzen könnet, und die hölliſche Peinen darum einhandeln? Das thut ihr aber, wann ihr von dieſem Laſter nicht abſtehet, wie der zweyte Theil erwieſen. Bedenket alſo dieſes wohl, und folget ehender dem Rath Chriſti des HErrn, der euch alſo *Luc.* 6. zuſprichet: date & dabitur vobis, gebet, ſo wird euch auch gegeben werden, was? der Himmel vor unſer zeitliches Almoſen, Amen.

Concio XXVII.

Et altera pro Dominica Quadrageſimæ.

Innhalt.

Der vermeynte, aber nicht gefundene Himmel auf Erden.

THEMA.

Bonum eſt nos hic eſſe. *Matth.* 17.
Es iſt uns gut hier zu ſeyn.

EXORDIUM.

Weiß nicht AA. was ich denken ſolle. Wann nach Meynung vieler Heil. Väter Petrus in etwas ſtrafbar geweſen, daß er aus unzeitigem Eyfer von Chriſto dem HErrn die

die Erlaubniß begehrt, auf dem Berg Thabor drey Hütten aufzuſchlagen, um alldorten ihren beſtändigen Wohnſitz zu nehmen, wie ſtrafbar müſſen dann ſeyn jene Chriſten, die dieſe Welt gleichſam vor ihren Himmel halten, und verlangen auf derſelben ewig zu bleiben? meines Erachtens iſt Petro wohl zu verzeyhen, daß er gewunſchen an einem ſolchen luſtigen Ort zu verbleiben, wo er die Freuden des Himmels ſchon angefangen zu genieſſen: ſeinen Meiſter in himmliſcher Kleidung bey eröffneten Himmel ſahe, und ſich wirklich unter den Heiligen befande. Wem wäre von uns nicht auch, wie Petro allda geweſen, wann wir ſolcher Gnad gewürdiget wurden? Allein, wann wir die Kinder dieſer Welt beſchauen, was haben dieſe vor Urſach, die Welt als ihren Himmel zu erkennen, und Verlangen zu tragen auf derſelben ewig zu leben, wo doch keine wahre Freud und Wohlluſt, ſondern vielmehr Creuz und Widerwärtigkeit zu finden? Oder vermeynen ſie, ich irre mich in meiner Meynung? Wohlan! ich mache gleich in vorhabender Predig in dreyen Theilen die Prob davon, deſſen ganzer Innhalt folgender iſt: daß die mehreſten Menſchen die Welt vor ihren Himmel halten, wird erweiſen der erſte Theil aus dem, dieweil ſie immerdar vor ſelbe arbeiten. Und daß ſie verlangen auf derſelben ewig zu leben, wird zeigen der zweyte Theil aus dem, dieweil ſchier niemand verlangt zu ſterben. Wie thöricht aber beyde Stück ſeyen, wird lehren der dritte Theil. Audite.

PARS I.

Ein allgemeines von der ewigen Wahrheit ſelbſt bewährtes *Luc.* 12. Sprichwort iſt, daß wo unſer Schatz iſt, wir gemeiniglich unſer Herz haben, das iſt, daß wir jederzeit nach allen Kräften demjenigen anhangen, und nachtrachten, was wir vor unſern Schatz halten. Wiederum iſt in Heil. Schrift *Matth.* 11. ein ausgemachte Sach: regnum cælorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. Daß das Himmelreich Gewalt leyde, und nur diejenige daſſelbe erobern, die ſich wegen demſelben Gewalt anthun. Zwey Grundsätz, aus welchem alsbald erhellen wird, welches der mehriſten Menſchen Himmel ſey. Wo iſt unſer Herz gemeiniglich? nach was trachtet daſſelbe jederzeit? nach Hoffart, nach Reichthum, noch Wohlluſt. Dieſes ſeynd nach Lehr des Heil. Apoſtels Johannis 1. *Joan.* 2. jene drey Stuck, aus welchen die Glückſeligkeit dieſer Welt beſtehet. Wie bearbeitet man ſich um dieſe? Ach leyder! nur gar zu viel. Durchgehe man alle Stånd dieſer Welt, und mache den Anfang von denen königlichen Pallåſten bis zu der verächtlichſten Baurenhütten, wo wird man irgends einen finden, der nicht verlanget immer höher zu ſeyn? Der König iſt niemal zufrieden mit ſeinem Reich, ſeine Gedanken ſtehen immer dahin, koſte es, was es wolle, daſſelbe noch mehr zu erweiteren. Dem Hofherrn iſt ſein Anſehen noch nicht genug, der höchſte Ehrenſtuf an dem Hof ſteckt ihme noch in den Augen, dieſen muß

er auch noch beſteigen. Der Burgerſtand iſt dieſem und jenem auch noch zu gering: er ſiehet/ dieſes oder jenes Ehrendienſtlein vacant: dieſes muß er auch haben. Ja ſogar der geringſte Bauer, und Taglöhner verlangt höher, und mehrer zu ſeyn, als daß er in der That iſt. Unterſtehe ſich nur jemand, und erzeige ihme die geringſte Verachtung, er wird bald ſehen, was er zum Lohn von ihme bekommt. Von der Hoffart in Kleidern zu reden, kunnte ſie wohl allgemeiner ſeyn, und höher ſteigen, als ſie wirklich iſt? Dieſe zu erlangen, ſchindt und ſchabt man Tag und Nacht: dieſelbe zu unterhalten, ſetzt man Hauß und Hof daran, und tragt manche hoffärtige Pfau mehr an ihrem ſtinkenden Leib herum, als ihr ganzes Vermögen iſt. Wer kann dieſes laugnen? Allein wie ſtehet es mit denen Reichthumen? Wie viel ſeynd unter uns gegenwärtig, die nicht verlangen reich zu ſeyn? Rede man nur von dieſem oder jenem Reichen, wie viel er Güther beſitze: wie viel er Geld habe ꝛc. ach! iſt das Seufzen ſchon da: wollte GOtt! ich hätte auch nur den halben Theil davon. Wie viel man ſich um dieſe bewerbe, zeiget ſattſam der tägliche Handel und Wandel an. Endlich was thut man nicht den fleiſchlichen Wohllüſten zu lieb? O GOtt! einem ſtinckenden Aas zu lieb ſetzt man Leib und Leben aus, man förchtet keine Gefahr: man ſpringt und lauft Tag und Nacht, obſchon Haab und Guth dardurch zu Grund gehet. Ja man achtet das höchſte Guth den ehrlichen Namen nicht mehr. Wie arbeitet man aber im Gegentheil vor den Himmel?

Wie

Wie viele ſiehet man, die ſich ſelbſt verachten? die vor das Ewige ihr Haab und Guth verlaſſen, die keuſch, züchtig, und fromm verlangen zu leben? Ach! wie dünn ſeynd wohl dieſe geſäet? Wann aber der Haufen ſo groß, die ihre Glückſeligkeit auf dieſer Welt ſuchen, beynebens die wahre Glückſeligkeit nicht einmal betrachten: wann ſie die Zergängliche höher ſchätzen, als die Ewige: wann man mehr vor jene arbeitet, als vor dieſe, muß man nicht ſagen, man halte die Glückſeligkeit dieſer Welt vor ſeinen Himmel? das wird aber gleich noch beſſer zeigen der zweyte Theil.

PARS II.

Mache gleich Anfangs die Frag: wie viel ſeynd unter uns zugegen, welche verlangen zu ſterben? wann man das Leben erkaufen kunnte, wurde wohl einen einzigen reuen ſein Haab und Guth herzugeben, um dem Tod zu entrinnen? Redet man nur von weitem von demſelben, da iſt das Jammeren und Heulen ſchon da: O mors, quam amara eſt memoria tua *Eccl* 41. O Tod! wie bitter iſt dein Angedenken! warum aber dieſes? Sehet! dieweil wir allzuhart an dieſes Zeitliche angebachen, und unſer Herz allein mit dem befriedigen, was wir vor Augen ſehen; dann trachteten wir nach der ewigen Glückſeligkeit, ſchätzten wir den Himmel höher als die Welt, müßten wir nicht alle Augenblick mit einem Heil. Paulo aufrufen: Cupio diſſolvi, & eſſe cum Chriſto.

Phi-

Philipp. 1. jetzt, verlange ich von meinem Leib aufgelößt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn? Wann wir die Sach recht betrachteten, ſollten wir den Tod nicht mit Gewalt zu uns rufen, denſelben mit beyden Armen umfangen, damit er doch einmal uns aus dieſem Jammerthal in die ewige Glückſeligkeit überſetzte? Was iſt vor ein Tag vor uns erſprießlicher, der Tag unſerer Geburt, oder der Tag unſeres Abſterbens? Salomon antwortet *Eccli.* 7. der letztere ſeye viel erſprießlicher. Warum dieſes? der Tag unſerer Geburt iſt auch zugleich der Anfang aller Müheſeligkeit und Creuz, der Tag aber unſeres Abſterbens, das End derſelben. Sehet AA. hier ſitzet einer gefangen in einem finſteren Kerker mit Ungemach um und um umgeben. O wie ſeufzet er nicht nach dem Tag ſeiner Befreyung! alle Augenblick ſeynd ihm ganze Stunden, und vermeynet, er könnte den Tag derſelben nicht erwarten. Was iſt unſer Leib anderes als ein dergleichen Kerker, in welchem die Seel eingeſperrt, und allem Ungemach in demſelben unterworfen iſt: ſollte ſie dann nicht auch nach dem Tag ihrer Befreyung trachten, das iſt, nach dem Tag ihres Abſterbens, an welchem ſie nicht nur allein von allen Beſchwerlichkeiten dieſes Lebens befreyet, ſondern auch in eine ewige Glückſeligkeit überſetzet wird? Ja freylich, das ſollte ein jeder vernünftiger Menſch begehren. Allein, wo fehlet es dann, daß ſolches nicht geſchicht? Die Urſach iſt: quia bonum eſt nos hic eſſe, dieweil es denen Menſchen ihrer Meynung nach wohl auf dieſer

Welt

Welt gehet, darum verlangen ſie auf derſelben zu bleiben, und kümmern ſich wenig um das Ewige. Aber wie thörricht ihr Verlangen ſeye, wird euch jetzt der dritte Theil zeigen.

PARS III.

So fahret dann fort thörichte Menſchen länger zu leben, bearbeitet euch nur heftig um das Zeitliche, genießet daſſelbe in Ruh, und Freuden: unterlaſſet keine Gelegenheit dieſelbe zu genießen: dårft euch noch nicht förchten, der Tod iſt noch weit von euch. Wie weit dann, fragt ihr mich? Wohlan! ich will euchs ſagen, nein, ein Heil. Lucas ſoll es euch ſagen: an ſeinem 12ten Capitel erzählet er folgende Geſchicht. Es war ein Mann, der ſich um das Zeitliche ſehr verarbeitete: es geſchahe dann auch, daß ihm ſeine Aecker ſo häufige Früchten hervor brachten, daß er dieſelbe nicht einmal mehr aufheben kunnte. Ha! da ware alles voller Freud. Er ſinnete, und dichtete nur, wo er dieſelbe hinthun ſollte. Er wurde endlich ſchlůßig, die vorige Scheuren abzureiſſen, und dieſelbe viel gröſſer aufzubauen, damit er alle ſeine Güther darinn verbergen kunnte. Als nun dieſes geſchehen, ſprache er zu ſich ſelbſten alſo: wohlan! jetzt haſt du Guth genug auf viele Jahr hinein: ſo ſetze dich dann in die Ruh: iſſe, trinke, und laſſe dir wohl ſeyn, du haſt ja alles genug. Nicht wahr, ein glückſeliger Menſch auf dieſer Welt! aber wie lang hielte dieſes Stand? eben ſelbe Nacht, da er ſich

vor-

vorgenommen, künftighin ſich wohl ſeyn zu laſſen, kame der Tod, rafte ihn von dieſer Welt hinweg, und führte ihn geraden Wegs der Hollen zu. O Wehe! ſo ſolle dann dieſe Glückſeligkeit, um welche er ſich Zeit ſeines Lebens ſo bearbeitet hat, ſchon vollendet ſeyn, ehe er dieſelbe einmal genoſſen? Siccine ſeparat amara mors? 1. *Reg.* 15. So kommt dann der Tod ſo unverſehens daher? Er ware doch noch nicht alt, und kunnte Geſundheit halber noch lang leben? zu dem warum dann in die Höll? Man lieſet ja nicht von ihm, daß er ſonſt was unrechtes gethan habe? AA. die Urſach ware, dieweil er ſich um das Zeitliche allein bekümmerte, und ſein Glückſeligkeit allein auf dieſer Welt ſuchte, mithin das Ewige auf die Seiten ſetzte: weil er dann ſich um den Himmel wenig beſorgte, und in denſelben nicht einmal verlangte, ſo lang er glückſelig auf dieſer Welt wäre: alſo mußte er nach ſeinem Abſterben nothwendiger Weis auch in der Höll verlieb nehmen, wie ein andrer reicher Praſſer, deme auf Einwendung ſeiner Unſchuld nur dieſes zur Antwort worden: Fili recepiſti bona in vita tua. *Luc.* 15. daß er ſeinen Himmel ſchon auf dieſer Welt genoſſen hätte, mithin in den andern nicht mehr eingehen könne. Mache alſo aus dieſem noch folgenden Schluß.

EPILOGUS.

Wann dann der Menſch nur einmal glückſelig ſeyn kann, entweders auf dieſer, oder

jener

jener Welt: beynebens die Glückſeligkeit dieſer Welt, ein pures lauters nichts, und von keiner Daur iſt, die Glückſeligkeit des Himmels hingegen ewig: und der Menſch auch nicht weißt, wann er dieſelbe verlaſſen muß, was Thorheit dann vor jene alſo zu arbeiten, und in derſelben ewig zu leben verlangen? Iſt dann das Leben und der Tod in unſrer Hand? ſtehen dieſe nicht beyde bey GOtt? Alſo dann bauet euch Hütten nicht auf dieſer Welt ꝛc. ſondern in der Ewigkeit, damit ihr ewig mit Chriſto leben könnet, welches ich euch allen von Herzen wünſche. Amen.

Concio XXVIII.

Pro Dom. 3. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das von GOtt auf das allerſchärfeſte geſtrafte Laſter, die Unlauterkeit.

THEMA.

Fornicatio autem, & omnis immunditia nec nominetur in vobis. *Epheſ.* 5.

Unzucht aber und alle Unreinigkeit ſolle nicht einmal unter euch genennet werden.

EXORDIUM.

Aus dem abgeleſenen Heil. Evangelio haben wir vernommen, wie daß Chriſtus der

HErr

HErr einſtens einen ſtummen Teufel ausgetrieben, welches Wunderwerk zwar die Juden einem teufliſchen Gewalt zugeſchrieben, Chriſtus aber eben dardurch gezeigt, daß er dieſes nicht im Namen des Beelzebub, ſondern aus göttlicher Kraft und Allmacht gethan habe, und weilen wir ſonſt keine andere Lehr aus dieſem zu ſchöpfen haben, beynebens daſſelbe alſo klar, daß es keiner ferneren Auslegung vonnöthen hat, auch mich die Ordnung trifft von einer anderen Materie zu ſprechen, zu welcher mich die heutige Epiſtel ſelbſt veranlaſſet, alſo will ich vor dießmal das Evangelium beyſeits ſetzen, und mich allein an dieſe halten. Und was haben wir dann aus dieſer zu erlernen? fratres eſtote imitatores Dei &c. Brüder rufet auf der Heil. Apoſtel Paulus in derſelben: folget GOtt nach, als ſeine liebſte Kinder, und wandelt in der Liebe, gleichwie auch Chriſtus uns geliebt, und ſich ſelbſten vor uns zu einem Fried- und Sünd-opfer GOtt zu einem ſüſſen Geruch dargegeben hat. Unzucht aber, und alle Unreinigkeit ſoll unter euch nicht einmal genennet werden. Warum? propter hoc enim venit ira Dei in filios diffidentiæ, dieweil der Zorn GOttes über ſolche Kinder des Unglaubens kommet, und zwar ein ſolcher Zorn, welchen GOtt gegen den anderen Laſteren niemal gezeigt. Dieſes glaubt man nicht, und iſt die Unzucht eben darum alſo gemein, und vielfältig, daß man ſelbe gleichſam vor keine Sünd und Laſter mehr hal-

tet, deßwegen ich auch geſinnet bin, ihnen in heutiger Predig dieſelbe in zwey Theilen etwas ſchwärzers zu entwerfen: der Innhalt derſelben iſt folgender: die Unzucht das allergrößte Laſter: das wird erweiſen der erſte Theil: und eben darum von GOtt auf das ſchärfeſte geſtraft, das wird zeigen der zweyte Theil. Audite &c.

PARS I.

Es iſt die Unzucht nach Beſchreibung des Heil. Proſpers de vita contemplativa *l.* 3. *c.* 6. nichts anderes als ein unordentliche Begierd nach einem unreinen fleiſchlichen Wohlluſt. Und ob dieſe Sünd ſchon hauptſächlich von einem böſen Willen herkommet, wie Auguſtinus bezeuget, ſo wird ſie doch auf dreyerley Weis begangen, *l. confeſſ.* nämlich in denen Gedanken, Worten und Werken. In denen Gedanken, wann man nämlich freywilliger, und bedachter Weis ein Weibsbild oder Mannsbild anſchauet, oder wünſchet, um mit denſelbigen ſich zu verſündigen. Alſo lehret Chriſtus *Matth.* 5. qui viderit mulierem &c. wer ein Weib anſchauet, um ſie zu mißhandeln, der hat in ſeinem Herzen eben ſo viel gethan, als wann er ſie ſchon mißhandelt hätte. Ich ſage aber freywillig, und bedachtſamer Weis. Dann wer in ſolche Gedanken nicht verwilliget, ſondern wider dieſelbe ſtreitet, und nach Vermögen von ſich ſchaffet, der thut kein Sünd, ſondern übet annoch ein gutes Werk.

In Worten: wann man nämlich unzüchtige

Wort

Wort redet, dergleichen Hiſtorien erzählet, oder Buhllieder ſinget, wodurch der Nächſte geärgeret, die Jugend verführet, und andere zur Unzucht angereizet werden, und dieſe alle ſeynd eben ein ſo ſchwere Sünd, wie der Heil. Paulus in heutiger Epiſtel lehret, als die Unzucht ſelbſten. In dem Werk, ſo entweders geſchiehet durch unzüchtiges Antaſten, oder wirklichen Hurrerey, und Ehebruch, welches alles in den zehen Gebothen GOtt ſelbſt verbothen hat. Daß aber die Unzucht das allergrößte Laſter unter allen anderen ſeye, laſſet ſich leicht aus folgendem den Schluß machen. Um ſo ſchwerer iſt jederzeit eine Sünd, je mehrer ſie Geboth übertrittet: nun übertrittet die Unzucht alle Geboth, ſo kein andere Sünd nicht thut: erſtlich zwar das ſechſte Geboth unter den zehen Gebothen GOttes, mithin laufet ſolches wider die Liebe GOttes: zweytens das Geboth der Liebe des Nächſtens, weilen derſelbe durch die Unzucht zur Sünd angereizt, und darinn gefället wird: und drittens das Geboth der Liebe ſeiner ſelbſt; dann wie Paulus 1. *Cor.* 6. ſagt: qui autem fornicatur, in corpus ſuum peccat, wer Hurrerey treibet, der ſündiget auch in ſeinen Leib. Wann nun nach Chriſti Ausſpruch *Matth.* 22. dieſe Geboth der Liebe das ganze Geſatz und die Propheten in ſich ſchließen, dieſe aber, wie wir geſehen, die Unzucht alle übertrittet, muß ſie alſo nicht die größte Sünd ſeyn? Wo thut es ein anderes Laſter? Jetzt AA! Omne peccatum, quodcunque fecerit homo, extra corpus eſt, qui autem fornicatur, in corpus ſuum peccat. 1. *Cor.* 6.

v. 18. Wie viel tauſend derley Sünden werden nicht täglich begangen, die man nicht einmal achtet? Wie viele unkeuſche zur Sünd anreizende Anblick? Wie viele böſe Anmuthungen, in welche man verwilliget? wie viele unzüchtige Reden, Buhlbrief, und Lieder? Wie vieles unkeuſches Antaſten, und Anrühren, ſo man nicht beichtet? Und ſehet! dieſe Sachen alle ſeynd jedoch, wie wir geſehen, die allergrößte Sünden, in welchen niemal, wie es bey anderen Sünden zuweilen zu geſchehen pflegt, nach Ausſpruch der Kirchen eine parvitas materiæ, oder Verringerung der Sünd ſich befindet, ſondern allzeit in ihrer Größe verbleiben, und dieſe achtet ihr dannoch nicht? So kommet dann her, und ſehet die entſetzliche Strafen, mit welchen dieſe Sünden GOtt jederzeit gezüchtiget hat.

PARS II.

Großer GOtt! wer kann es faſſen? Als GOtt den Menſchen erſchaffen, und denſelben beſichtiget, gefiele es ihm über die maßen wohl. Ja, ob er ſchon durch ſeinen Ungehorſam geſündiget, ſegnete er ihn doch, und befahle ihme ſich zu vermehren. Adam, und ſeine Nachkömmling zeugeten ſo ſchöne Söhn, die die Schrift ſelbſten Kinder GOttes nennte *Gen.* 6. kaum aber fiengen dieſe an ſich zu vermehren, ſo reuete es GOtt ſchon wiederum, daß er den Menſchen auf Erden gemacht hatte. *Gen.* 6. Er ſchwure bey ſich ſelbſten, und ſagte: delebo hominem, quem creavi,

vi, ich will den Menſchen, den ich erſchaffen habe, vor dem Angeſicht der Erden vertilgen, vom Menſchen an bis auf das Vieh, von den kriechenden Würm, bis auf die Vögel des Himmels, dann es reuet mich daß ich ſie gemacht habe. Er eröffnete ſodann die Schließen des Himmels, und ließe 40. ganzer Täg und Nächt regnen, und ſchüttete das Waſſer in ſolcher Menge herunter, daß daſſelbe fünfzehen Ehlen höcher ſtunde, als die höchſte Berg der Welt, mithin alles auf Erden (Noe und die Seinige allein ausgenommen) erſaufen müßte. *Gen.* 7. Warum eine ſo entſetzliche Straff über den ganzen Erdenkreis? Die Schrift giebt deſſen folgende Urſach: videntes filii Dei &c. Die Kinder GOttes ſahen die Töchter der Menſchen, daß ſie ſchön wären, und nahmen ſie zu Weiberen aus ihnen allen, welche ſie erwähleten; darum ſprach GOtt: mein Geiſt wird nicht ewig in dem Menſchen bleiben; dann er iſt Fleiſch. Sehet! alſo wegen der Unzucht hat GOtt die Welt alſo geſtraft. Wie verfuhre er nicht lang hernach mit denen zwey berühmten Städten Sodoma, und Gomorrha? Das Geſchrey von ihrer Unzucht ſtiege hinauf in den Himmel vor den göttlichen Thron. Abraham bathe zwar, was er kunnte vor dieſe Städt, aber umſonſt. GOtt ſchickte Schwefel, und Feuer von dem Himmel, und verheerete alles von dem Menſchen an bis auf die grünende Zweig. Was leſen wir nicht wiederum vor eine entſetzliche Straff *Num.* 25. das Volk Iſrael gienge hin,

und triebe Unzucht mit den Töchteren Moab: GOtt gabe alsbald dem Moyſi Befehl, er ſolle alle Fürſten des Volks an Galgen aufhenken laſſen, ſchickte beynebens eine ſolche Wuth unter das Volk, daß einer den anderen umbrachte, alſo daß vier und zwanzig tauſend Menſchen getödtet wurden. Dergleichen Strafen ich noch in der Menge aus Heil. Schrift erweiſen kunnte. Wo leſen wir aber von einem anderen Laſter, daß GOtt ſolches alſo geſtraft habe? durchgehe man die ganze Heil. Schrift, man wird kein einziges finden. Das ſeynd aber nur alte Sachen, ſagt ihr mir, ihr unkeuſche Liebhaber! was GOtt vor Zeiten gethan, das thut er heut zu Tag nicht mehr. Ich habe ſchon viel hundert geſehen, die ſich fleiſchlich verſündiget, ja ich ſelbſten peccavi, & quid mihi accidit triſte? *Eccli.* 5. habe ſchon vielmal geſündiget, was iſt mir dann darum leids widerfahren? So vermeynſt du dann, der du alſo redeſt, GOtt ſtrafe dieſe Sünden nicht mehr ſo hart? Von wie vielen haſt du ſchon gehört, oder ſelbſt mit Augen geſehen, daß ſie mitten in ihrer Unzucht ſeyen des gähen Tods dahin geſtorben, oder von anderen gewaltthätiger Weis ums Leben gebracht worden? Unzahlbare Exempel kunnte ich hier zeigen, die aber Kürze halben mit Stillſchweigen umgehe. Wäre dieſes keine Straff, und zwar entſetzliche Straff von GOtt, da er ſolche Sünder mitten in der Sünd ergriffen, und in das hölliſche Feuer hinunter geſtürzt? Oder aber vermeynſt du, GOtt laſſe darum die Sünd ungeſtraft, dieweil er nicht jederzeit mit

Feuer

Feuer und Schwert darein ſchlagt? Nichts weniger, er ſtrafet ſie allzeit auf der Stell, und zwar ganz unvermerkt mit ſolchen Strafen, die viel beſchwerlicher fallen, als der Tod ſelbſten. Dieſer Wahrheit mußt du mir gleich ſelbſten Zeugniß geben. Geſetzt du lebeſt ſchon ein und mehrere Jahr in der Unzucht, wie? iſt dir niemals nichts übels widerfahren? ich will hier nichts reden von dem immernagenden Gewiſſenswurm, und der Spaltung von GOtt, wegen welcher du allen Luſt zu geiſtlichen Sachen verlohren, mithin in immerwährender Unruhe deines Herzens leben mußt, wie gehet es aber ſonſt mit dir? Dein Sünd kannſt du niemalen in ſolcher Stille verüben, daß ſolche nicht auch anderen kundbar werde, mithin iſt hin dein guter Nam. Von jedermann wirſt als ein geiler Bock ausgerufen, geſchändt, und geſchmähet: dein zeitliches Vermögen gehet durch: der bittere Hunger, nebſt Verachtung bey allen Menſchen ſtehet dir bevor: und was immer vor Unheil dir noch zuſtoſſen: ſo heißt es bey jedermann, ohne einige Barmherzigkeit mit dir zu haben: es geſchicht ihm recht: er hat es verdient, er hat ſich alles dieſes durch ſein Unzucht ſelbſten zugezogen. Geſetzt auch, du erlangeſt durch dein Buhlen ein reiches Weib, Guth und Geld, wie lang thut dieſes gemeiniglich gut? Kaum ſeynd acht Tag nach der Hochzeit vorbey: da fluchet eines dem anderen den Rucken voll an, man höret nichts, als Zank und Hader: es wünſchet eines dem anderen den Tod, und den Teufel, und dieſes ſo lang, als man beyeinander

leben muß, wo man endlich auch in die äußerſte Verzweiflung gerathet, und von einem in das andere Laſter verfallet, bis man endlich in der Unbusfertigkeit abſtirbt, und geraden Wegs der Höllen zufahret. Seynd dieſes keine Strafen von GOtt, und zwar ſolche Strafen, die viel unleidentlicher ſeynd, als der Tod ſelbſten? du mußt ſolches ſelbſt bekennen. Woher kommen aber dieſe? von nichts anderes als von der Unzucht; dann wie wir aus Heil. Schrift wiſſen, und ſonderheitlich an David erſehen, ſo hat GOtt jederzeit auf der Stell dieſe Sünd mit ſolchen Unheilen geſtraft, welches wir wiederum nicht ſo bald, und vielfältig von anderen Sünden leſen.

EPILOGUS.

So habt ihr dann geſehen, AA! die Größe, und Schwere der unzüchtigen Sünden: ihr habt auch geſehen die entſetzliche Strafen, mit welchen GOtt jederzeit dieſelbe beſtrafet, wem ſollte anjetzo wohl geluſten, eine ſolche Sünd mehr zu begehen? Und zwar eine ſo unflätige Sünd, die mehr viehiſches, als menſchliches in ſich hatte? Zudem von einer ſo kleinen Dauer iſt, und doch eine ſo entſetzliche Straff nach ſich ziehet? Beherziget dieſes wohl, und ſtellet euch dieſe Strafen immerdar vor Augen, ſo werdet ihr gewiß künftighin dieſe Sünd meiden, keuſch leben, und auch den Lohn aller keuſchen Nachfolgeren Chriſti in dem Himmel erlangen, Amen.

Concio XXIX.

Pro Dom. 4. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Das den Menſchen an Leib und Seel ermende Laſter, der Fraß, und Völlerey.

THEMA.

Facite homines diſcumbere. *Joan.* 6.

Machet die Leut zu Tiſch ſitzen.

EXORDIUM.

So haben wir dann auch mitten in der Faſten eine Faßnacht, und zwar dem Namen nach, eine ganz unſchuldige Faßnacht, nämlich die Jungfern-Faßnacht. Nehmet mich doch Wunder, woher dieſe ihren Urſprung müſſe genommen haben. Vielleicht iſt das heutige Evangelium daran ſchuldig, welches erzählet, daß Chriſtus gegen 5000. Mann mit wenigem Gerſtenbrod, und Fiſchen zur Sättigkeit geſpeiſet? Wäre dann zu deſſen ewigen Angedenken nicht auch ein kleiner Schmauß erlaubt? Ich frage aber auch: das Evangelium tragt das ganze Jahr hindurch viele andere Sittenlehren vor, warum thut man denenſelben nicht auch nachfolgen, und zum Angedenken derſelben die Sitten änderen? Ich merke ſchon, wo es fehlt, und ſagt mir ſolches der Apoſtel Paulus deutſch genug in das Ge-

ſicht: Animalis homo non percipit ea, quæ ſunt ſpiritus 1. *Cor.* 2. der fleiſchliche Menſch verſtehet halt nicht was des Geiſts iſt. Predige man ſo lang, als man will von der Glückſeligkeit der Seel, aus iſt es, man verſtehet nichts. Kommet des Jahrs nur ein einziges mal etwas vor von Erquickung des Leibs, da werden alle Ohren geſpitzt: da, da, heißt es gleich, iſt das Evangelium ſelbſt vor uns: alles iſt erlaubt. So ſeye es dann, und machet meinetwegen gleichwohl Faßnacht, aber geſtehet mir auch eines ein, welches euch billig ſoll davon abhalten. Ihr hauſet das ganze Jahr, und verarbeitet euch zur Mattigkeit, um euch einen ehrlichen Unterhalt zu verſchaffen, wißt ihr aber nicht, daß ihr durch das immerwährende Freſſen und Saufen erarmet, und alſo in einem Tag muthwilliger Weis verthut, was ihr die ganze Woche hindurch verdient? Ihr wollt und ſollt auch durch euere tägliche Handarbeit eurer Seel den Himmel verdienen, wißt ihr aber nicht, daß ihr denſelben auf dieſe Weis verſcherzet? Sehet! beyde Stück wird euch meine heutige Predig in zweyen Theilen lehren. Der erſte wird euch zeigen, wie durch Fraß und Völlerey erarme der Leib, der zweyte, die Seel. Audite &c.

PARS I.

AA. Ich habe heutiges Tags zwey Laſter zu beſchreiben, welche jedoch eigentlich zuſammen gehören, dieweilen niemalen eines ohne

das andere ausgeübt wird, nämlich den Fraß, und Völlerey. Und ehe ich zur Prob meines erſten Theils ſchreite, ſo muß ich nothwendiger Weis ihnen dieſelbe erklären. Eſſen und Trinken iſt kein Sünd, ſondern eine Nothwendigkeit unſerer Natur. Kaum als GOtt den Adam erſchaffen, erlaubte er ihm auch darum von allen Früchten des Paradies (zwey einzige Bäum ausgenommen) zu eſſen. *Gen.* 2. Nach dem Sündfluß aber, erlaubte er auch dem Noe *Gen.* 9. von allen, was ſich nur reget auf Erden zu eſſen. Ich habe geſagt, daß das Eſſen und Trinken eine Nothwendigkeit unſerer Natur ſeye: aber eben aus dieſem wird geſchloſſen, daß gleichwie in dem Eſſen und Trinken die Nothdurft erlaubt und gebothen iſt, alſo die Ueberſchreitung derſelben, und die Unmäßigkeit in beyden eine Sünd und verbothen ſeye. Die Urſach iſt dieſe: durch die Nothdurft wird der Menſch bey dem Leben erhalten: durch die Unmäßigkeit verkürzt er daſſelbe: weilen nun der Menſch ſeines Lebens nicht Meiſter iſt, ſondern GOtt, *Sap.* 16. und ihm unter einer Todſünd verbothen iſt, ſich ſelbſt zu tödten, non occides, *Exod.* 20. alſo iſt ihm auch unter ebenmäßiger Straff verbothen, ſich das Leben abzukürzen, weilen dieſes eben ſo viel iſt, als tödten. Und eben darum iſt der unmäßige Fraß, und Völlerey verbothen. Und wer ſollte dieſem Laſter wohl anhangen, wann man nur betrachtet die daraus entſtehende Unheil, und erſtlich zwar dem Leib nach, welche ſolches nach ſich ziehet? Sehet hier einen gleichſam unüberwindlichen Helden, den

Holo-

Holofernem: da er die Stadt Bethuliam belagerte, hatte er bey ſich hundert zwanzig tauſend Kriegsknecht zu Fuß, und zwanzig tauſend zu Pferd: er triebe auch mit ſolcher Macht die Stadt in ſolche Enge, daß ſie nichts anderes vor ſich ſahe, als den gänzlichen Untergang. Wer hatte dieſen allein überwunden? bibit vinum multum nimis. *Judith.* 12. er ſaufte ſich alſo voll an, daß er nichts mehr um ſich wußte: alsdann ergriffe Judith ſein Schwert, hiebe ihm den Kopf ab, ſetzte dardurch all ſein Kriegsheer in Forcht und Schrecken, und befreyte die bedrangte Stadt von der Belagerung. Sehet da einen mächtigen König Balthaſar bey einer herrlichen Tafel ſitzen, allwo man aus nichts anderes als goldenen und ſilbernen Geſchirren geeſſen, und getrunken hat, und alles beßten Muths ware. *Dan.* 5. man gedachte hier an keine Reichsgeſchäft: man glaubte nicht, daß ein Feind vor der Thür wäre. Bey eitler Nacht aber kamen die Medier, überfielen ihn, und brachten ihn ums Leben. Sehet dort einen friſchen, muthigen Jüngling, der von ſeinem Vater ein großes Erbtheil bekommen *Luc.* 15. er zoge von einem Ort zu dem anderen: was ſeinem Maul nur ſchmeckte, das mußte in Genügen da ſeyn. Wie ware aber der Ausgang beſchaffen? Er geriethe endlich in ſolche Armuth, daß er ſein Brod mit Schweinhüten verdienen mußte, und zuletzt froh ware, wann er mit denen Schweinen ſeinen Bauch erſättigen kunnte. Das iſt der Gewinn, und Nutz des Fraſſes, und Völlerey, Ehr und Guth, Leib

und

und Leben verliert man alles zuſammen. Operarius ebrioſus non locuplerabitur, & qui ſpernit modica paulatim decidet. *Eccli.* 19. Frage man nur, warum dieſer reiche Herr, dieſer wohlhäbige Burger, dieſer vermögliche Bauer von ungefähr alſo ſeye erarmet, daß er das liebe Brod nicht einmal mehr aufzubringen wiſſe? Die Antwort wird gemeiniglich ſeyn: vivendo luxurioſe: er hätte unmäßig gelebt, und all ſein Sach dem Bauch verkauft. Frage man, warum dieſer junge ſtarke Menſch immerdar krank, oder ſo fruhzeitig geſtorben ſeye? Die Antwort wird wiederum ſeyn, es hätte nicht anderſt möglich ſeyn können, er hätte ſeine Natur durch unmäßiges Eſſen und Trinken mit Gewalt verderbt. Propter crapulam multi obierunt. *Eccli.* 37. AA. das wiſſen wir alle, haben auch nicht nöthig von fern Exempel herzubringen, dieweilen dieſes alles die tägliche Erfahrniß uns vor Augen ſtellet. Aber, giebt man wohl auch darauf acht? ſo lang ein Geld im Beutel, ſo achtet man es nicht, wann aber derſelbe leer, und erſchöpft, wie geht es hernach? Sehet hier ein Exempel, und ſpieglet euch daran: Eſau kame einsmals müd und matt von der Jagd nach Hauß: unterdeſſen kochte ſein jüngerer Bruder Jacob ein Linſenmus: dieſes handelte ihm Eſau ab um das Recht der Erſtgeburt: parvi pedens, quod primogenita vendidiſſet *Gen.* 25. wenig achtend, daß er ſolches verkauft hätte. Jacob ware zufrieden, und nahme ihme hiemit den väterlichen Segen von dem Maul hinweg. Was thate

Eſau,

Eſau, als er ſich alſo enterbet ſahe? irriguit clamore magno &c. *Gen.* 27. Als Eſau dieſe Red des Vaters hörte, brüllete er mit großem Geſchrey, und ward überaus betrübt: und ſprach: ſegne mich auch mein Vater! aber ſein Vater antwortete: ich hab ihn zu deinem Herrn gemacht, und alle ſeine Brüder hab ich ihme zu ſeiner Dienſtbarkeit unterworfen: ich hab ihn geſtärkt mit Korn und Wein, was ſoll ich dir mein Sohn weiters geben? Sehet AA. ſo ergehet es täglich: ſo lang das Güthlein etwas traget, daß man die Gurgel damit mäſten, und tränken mag, da acht man es nicht, obſchon daſſelbe vielmal verſetzt iſt. Wann es aber einmal heißt: Herr mein Fiſch! da fangt man erſt an zu heulen, und zu klagen, wo indeſſen doch niemand mehr helfen kann. Ach! wie muß es manchem wehe thun, wann er vor ſeinem einſt eigenen Hauß muß den Hut abziehen, welches er zuvor mit Füſſen getreten? Wie wehe muß es thun, wann man vor eben jener Thür den helff dir GOtt bekommet, wo man zuvor mit Willen und Freygebigkeit anderen das Brod ausgetheilet? Wie wehe muß es thun, wann man jetzt am Hungertuch nagen muß, wo man zuvor den Ueberfluß nicht geachtet? Sehet! dieſes bringt alles zuwegen der Fraß, und Völlerey, und wäre gewiß genug an dem, wann ſolches Laſter nur nicht noch größere Unheil der Seel zuzoge, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

Daß der Fraß und Völlerey eine Todſünd ſeye, lehret offen ein Heil. Paulus 1. *Cor.* 6. und *Galat.* 5. wo er an beyden Orten ſagt, daß diejenige, ſo dieſem Laſter ergeben ſeyen, das Reich GOttes nicht erben werden. Erhellet auch ſattſam aus der entſetzlichen Straff, mit welcher Chriſtus dieſelbe *Luc.* 21. bedrohet, allwo er ſagt: Hütet euch, damit euere Herzen nicht beſchweret werden mit Freſſen und Saufen, damit nicht der Gerichtstag ſchnell über euch komme. Es rufet auch der Prophet Iſaias *c.* 5. nichts als Wehe über ſolche Leut, die da des Morgens früh aufſtehen, und bis auf den Abend ſaufen, oder die ſich proglen, daß ſie mächtig ſeyen viel zu trinken. Ihr fragt mich aber jetzt: wann dann der Fraß und Völlerey eine Todſünd ſeye? Auf dieſes ertheile ich ihnen zur Antwort, daß hier wohl zu merken, daß obſchon der Fraß und Völlerey jederzeit ein Hauptſünd, doch nicht jederzeit eine Todſünd ſeye, dieweilen ſelbe nicht ſo faſt der Liebe GOttes und des Nächſten widerſtrebet, als wie andere Sünden, ſondern alsdann erſt, wann man ſich præciſe auf das Freſſen und Saufen legt, und dieſes aus Wohlluſt des Bauchs, wordurch dann der Verſtand verfinſteret, der Leib geſchwächet, und in manche Krankheit verfallen muß. Quorum Deus venter eſt, horum finis interitus, ſagt der Apoſtel *Phil.* 3. die ihren Bauch vor ihren Gott haben, dieſe ziehen ſich dardurch den Untergang zu. Alſo alles

lus deutlicher mit einem Wort zu ſagen: alsdann iſt der Fraß und Völlerey eine Todſünd, wann man aus unordentlicher Begierd ſo viel iſſet und trinket, daß der Leib darüber erkranket: oder das Genoſſene wieder von ſich geben muß: oder dardurch ſeiner Haushaltung einen merklichen Schaden zufüget, und denen Kinderen den nöthigen Unterhalt dardurch entziehet. Und dieſes wäre ſchon genug, daß man dieſes Laſter vermeidete, aber leider! ziehet ſelbes noch viel größere Unheil nach ſich, durch welche die Seel all ihrer Kräften beraubt, und hier zeitlich und dort ewig unglückſelig ſeyn muß. Was thut man gemeiniglich in der Trunkenheit? Hier haben alle Laſter freyen Paß. Salomon ſagt, *Prov.* 20. Der Wein verurſachet die Unzucht, und Trunkenheit macht Aufruhr. Und dieſes iſt das allgemeine. Ein voller Zapf verlieret erſtlich die Schamhaftigkeit, hernach thut er ſeinem Leib, was er von ihm begehrt. Noe hätte ſich niemalen entblößt, wann er nicht wäre betrunken geweſen. *Gen.* 9. Loth hätte niemalen eine Blutſchand mit ſeinen eigenen Töchteren begangen, wann ſie ihn nicht bedrunken gemacht hätten. *Gen.* 19. Was ſoll ich ſagen von Fluchen und Schwören, von Sacramentieren und Gottsläſteren, von Rauf- und Schlaghändeln, von Aufruhr, und Mordthaten, die der Rauſch jederzeit verurſachet? Was aber annoch das ſchlimmſte dabey iſt dieſes, daß ſolche Leut gemeiniglich GOtt, und was GOttes iſt, vergeſſen, und geſchworne Feind ſeines Heil. Creuzes werden, wie

der

der Apoſtel ſagt; inimicos crucis Chriſti. *Phil.* 3. dann durch das immerwährende Freſſen und Sauffen gewöhnen ſie ſich den Müßiggang an: wegen dieſen verliehren ſie allen Luſt zur Arbeit, darum iſt ihnen nirgends wohl als in denen Zächhäuſern: und weilen ſie allda nichts anders als ein liederliches Leben führen, ſo rauchet ihnen alle Andacht und Gottesfurcht aus dem Kopf: weder vor GOtt noch vor ihre Seel wollen ſie mehr arbeiten, dieweilen ſie ihren Bauch allein vor ihren Gott, und deſſen Wohlſeyn vor ihre einzige Glückſeligkeit halten. Alſo fahren ſie fort, dieweil ſie nicht mehr anderſt können, und das Laſter zu einer Natur worden, bis zu dem End ihres Lebens. Wohinaus endlich mit ſolchen Leuten? der Apoſtel hat es ihnen ſchon geſagt: quorum finis interitus, den geraden Weg der Höllen zu.

EPILOGUS.

Da habt ihr nun die ſchöne Folgen des Fraſſes und Völlerey, nämlich die Armuth Leibs und der Seel, könnt auch an der Prob deſto weniger zweifeln, weilen ihr ſolche alle Tag vor Augen ſehet. Wer von euch will ſich dann mit allem Gewalt alſo unglückſelig machen? Sehet, das thut ihr aber, wann ihr von euerm Sauffen und Freſſen nicht abſtehet. Habt ihr kein Bedauren über euern Leib, ſo tragt doch ein ſolches über eure Seel, die wegen ſo geringem Wol-

luſt doch ewig müßte zu Grund gehen. Höret, wie euch der Apoſtel ſo flehentlich bittet: Brüder! leget ab die Werk der Finſterniß, und ergreifet die Waffen des Lichts: wandelt ehrbar, nicht in Freſſen und Saufen, ſondern ziehet an den HErrn JEſum Chriſtum *Rom.* 13. der euch eure Mäßigkeit hier und dort belohnen wird, Amen.

Concio XXX.

Et altera pro Dom. 4. Quadrageſimæ.

Innhalt.

Ein ſichers Mittel, wie das tägliche Brod jederzeit in Genüge zu haben.

THEMA.

Unde ememus panes? *Joan.* 6.

Woher werden wir Brod kaufen?

EXORDIUM.

So iſt des Jammers nie kein End, woher man das Brod nehmen ſolle. Gehet der Hausvater zur Stubenthür hinein, und ſiehet den Tiſch mit ſo vielen Kindern beſetzt, da ſteigen ihm ſchon die Haar gen Berg, und gedenket bey ſich ſelbſten: Groſſer GOtt! wie

wie viel der Leut? der Kaſten iſt erſchöpft, der Beutel leer, woher ſolle ich doch vor dieſe alle Brod genug auftreiben? Wohlgemuth, AA! ich werde ihnen in heutiger Predig ein ſicheres Mittel an die Hand geben, welches euch jederzeit Brod genug verſchaffen wird, wann ſie ſolches nur brauchen werdet. Ich entlehne ſolches von einem gewiſſen Edelmann aus Aquitanien, deme ſolches beßtens angeſchlagen. Es wird von ihme erzählet, *Apophtegmata Heroum.* daß, als einſtens beſagtes Land eine entſetzliche Hungersnoth überfallen, er allein keinen Abgang in etwas gelitten hätte. Er wurde alſo befragt, woher ihm doch bey ſo allgemeiner Noth ein ſolcher Ueberfluß zurinne? hoc facit, verſetzte er, manus Domini, manus Villici, & manus Damiani. Drey Händ habe ich in meinem Hauß, die mir alles beybringen, und ſeynd ſolche, die Hand des HErrn, der mich alſo ſegnet, die Hand meines Schafners, der ſich fleißig darum bearbeitet, und die Hand des Damian, meines Bethlers, den ich aus Barmherzigkeit ernähre. Ja, AA! wo dieſe drey Stück ſich einfinden, nämlich der Segen GOttes, die fleißige Arbeit, und Barmherzigkeit, gegen denen Armen, da iſt allzeit genug vorhanden, wie ich ihnen gleich in vorhabender Predig in dreyen beſonderen Theilen unumſtoßlich erweiſen werde. Audite &c.

PARS I.

AA! Was thut man doch nicht um das liebe Brod? Der Bauer ſchaffet ſich das

 ganze

ganze Jahr hindurch ſchier zu tod auf dem Feld: der Handelsmann wagt Leib und Leben über See und Meer: der Gelehrte zerreißet ſeinen Kopf Tag und Nacht: man ſinnet immer hin und her, wie daſſelbe zu bekommen, zu erhalten, und zu vermehren ſeye, parthet doch das mehreſtemal nichts. Warum? Benedictio Domini divites facit. *Prov.* 10. Dieweilen nicht die Mühe und Ausſinnung der Menſchen, ſondern der Segen GOttes allein bereichet. Wann wir ja deſſen kein andere Prob nicht hätten, ſo wäre das heutige Miracul genug. JEſus befande ſich mit ſeinen Jüngeren auf einem Berg, und ſahe, daß ſehr vieles Volk zu ihme kame, um ſeine Lehr anzuhören. Er wollte ſie dann auch gaſtieren, aber mit was? Es waren nicht mehr vorhanden als fünf Gerſtenbrod, und zwey Fiſchlein, der Männer aber allein bey fünf tauſend: ſed quid hoc inter tantos, wie ſollte ein ſo ſchlechter Vorrath wohl erklecken? Nichts deſtoweniger hieße er das Volk niederſitzen, und das beſagte Brod und Fiſch unter ſie austheilen, von welchem alle Anweſende ſich nicht nur allein ſatt geeſſen, ſondern es blieben noch zwölf Körb voll von den Stückeren über. Woher aber dieſes? Der Heil. Matthäus ſagt: *c.* 14. benedixit: Er habe zuvor das Brod und Fiſch geſegnet, und durch dieſen Segen wurde daſſelbe alſo vermehret. Ach! wann wir wären bey dieſem Wunderwerk gegenwärtig geweſen, zweifle ich keineswegs, wir wurden ſolches ſammt allem Volk bewunderet, und die Kraft des göttlichen Segens

gens erkennet, und geprieſen haben. Warum erkennen wir dann ſelbe nicht bey eben dieſem Wunderwerk, welches GOtt täglich vor unſeren Augen erneuret? Wer vermehret den wenig ausgeworfenen Saamen auf dem Feld alſo, daß er die reicheſte Ernd heror bringt? Wer laßt aus einem einzigen Körnlein zwanzig, dreyßig wachſen? Iſt es nicht GOtt? Fürwahr, neque qui plantat, neque qui rigat, eſt aliquid. 1. *Cor.* 3. Weder der ackeret, weder der ſäet, und pflanzet, tragt hierzu etwas bey, ſondern GOtt allein, der allen Sachen den Wachsthum giebt. Gleichwie er alſo die fünf Brod durch ſeinen göttlichen Segen, und Macht vermehrt, alſo vermehret er auch täglich durch eben dieſen Segen den in die Erden ausgeworfenen Saamen. Gehet jener bey dieſem ab, ſo vermehret ſich auch dieſer nicht. Deſſen haben wir ein augenſcheinliches Beweisthum an dem Iſaac, *Gen* 26. als ſich einſtens in ſeiner Heimath ein große Hungersnoth ereignete, zoge er nacher Gerara in das Paläſtinerland: allda bauete, ſäete, und pflanzete er, was er kunnte: die Paläſtiner aber thaten eben desgleichen; allein mit was vor einem Unterſchied? Wo der Paläſtiner ihr Saamen einmal fruchtete, da empfienge es Iſaac hundertfältig. Warum dieſes? Es ware doch eine Mühe, eine Arbeit, ein Saamen? benedixit ei Dominus: ſagt die Schrift: dieweil ihn der HErr geſegnet hatte. AA! dieſes kunnte ich noch mit unzahlbaren Exempeln aus Heil. Schrift beweiſen, ſofern es die Noth erfoderte. Wer ware Abraham, als

er von ſeinem Vaterland auszoge? Man lieſet nicht, daß er auch das geringſte mit ſich genommen. Bloß und armſelig zoge er dahin. Wie mächtig aber wurde er nicht? erat dives valde in omni poſſeſſione auri & argenti. Er war ſehr reich, und beſaße viel Gold, und Silber. *Gen.* 13. Wer ware doch Jacob, als er über den Fluß Jordan ſetzte? So reich er immer an der Seel, ſo bedürftig ware er dem Leib nach. Sein eigenes Zeugniß giebt er, daß er ſeye gleich einem Bethler mit einem Stab in der Hand ausgezogen: in baculo meo tranſivi Jordanem. Nach der Zeit aber kehrte er zuruck mit vielem Haußgeſind, Geld, Vieh, und allerhand Reichthum. Woher dieſes? benedixit ei Dominus. Die Hand des HErrn hatte ihn geſegnet. Bleibt alſo feſt: benedictio Domini divites facit. Der Segen des HErrn macht reich.

PARS II.

Obſchon aber hauptſächlich an dem Segen GOttes alles gelegen, und dieſer allein bereichet, ſo darfen wir dannoch darum unſere Händ nicht in Sack ſtecken, und von aller Arbeit abſtehen; dann unumſtoßlich bleibet jenes Geſatz des HErrn: in ſudore vultus tui veſceris pane tuo, *Gen.* 3. Daß wir nicht im Müßiggang, nicht in Faulkeit und Schlaf: nicht in Spielen, und Kurzweilen, nicht in falſchen Ränken, und Betrügereyen, nicht in gewaltthätiger Unterdruckung der Schwächeren, ſondern in dem

Schweiß

Schweiß unſers Angeſichts unſer Brod eſſen ſollen. Alsbald GOtt den Adam erſchaffen, und in das Paradeiß geſetzt hatte, gabe er ihm den Befehl: ut operaretur, & cuſtodiret illum. *Gen.* 2. daß er allda ſchaffen, und daſſelbe bewahren ſolle. Der Menſch alſo iſt zur Arbeit gebohren, gleichwie der Vogel zum fliegen. *Job.* 5. Der nicht arbeitet, der wird auch nichts zu eſſen bekommen, vielweniger von GOtt geſegnet werden, wie wir ſattſam an jenem faulen Knecht *Matth.* 25. erſehen, der ſein ihme gegebenes Talent in das Naßtuch eingewickelt, und ſich auf die faule Haut gelegt, deme aber daſſelbe hernach nicht nur genommen, ſondern auch er als ein fauler Schlenkel verworfen worden. Ihr ſagt mir aber: arbeiten müſſen wir, das wiſſen wir wohl, wir thun es auch: allein, wann wir uns die ganze Wochen hindurch abſchinden, ſo bringen wir doch ſchier das liebe Brod auf den Sonntag nicht zuwegen. Wo fehlet es dann? wo es fehle AA! will ich ihnen gleich zeigen: ich will hier nichts reden von denenjenigen, die an ſich ſelbſten eine ſchlechte Haushaltung führen, und den andern Tag muthwilliger Weiß verthun, was ſie den einten gewonnen: noch von denenjenigen, die ihr Arbeit mit Ungerechtigkeit verrichten: dann bey ſolchen Leuten heißt es ohnehin: dedit ærugini fructus eorum, & labores eorum locuſtæ. *Pſalm.* 77. daß die Raupen und Heuſchrecken die Früchten ihrer Arbeit hinweg gefreſſen: ſondern ich rede allein von denenjenigen, die durch ihre tägliche Arbeit ſich zu ernähren ſuchen. Aber wie? ſoll es dann

auch bey dieſen fehlen? Vielleicht AA! arbeitet ihr in der Sünd, und wollt dieſelbe nicht von euch ablegen? wo ihr dann freylich nicht viel zu hoffen habt; dann von ſolchen Arbeitern *Sap.* 3. geſchrieben ſteht: vacua eſt ſpes illorum, & labores ſine fructu. Daß all ihr Hofnung umſonſt, all ihre Arbeit ohne Frucht, und all ihre Werk unnutzlich ſeyen. Noli laborare, ut diteris. *Prov.* 23. Oder vielleicht verrichteſt deine Arbit aus unordentlicher Begierd dich zu bereichen? Aber ſiehe! da hilft es wiederum nicht: auch die Jünger des HErrn ſelbſt arbeiteten einſtens alſo die ganze Nacht, und wollten viele Fiſch fangen: per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc.* 5. hatten doch nichts gefangen. Wie ſolle dann die Arbeit verrichtet werden? Petrus ſprach: in verbo autem tuo laxabo rete. In deinem Namen O HErr! will ich jetzt das Netz in das Waſſer laſſen: und ſehet! gleich ware daſſelbe ſo voller Fiſch, daß ſie dieſelbe nicht erziehen möchten. Alſo nicht nur ohne Sünd, ohne unordentliche Begierd, ſondern im Namen des HErrn ſolle die Arbeit verrichtet werden; dann wie der weiſe Mann ſagt *Sap.* 3. bonorum laborum glorioſus eſt fructus. Allein alsdann kann man eine herrliche Frucht hoffen, wann die Arbeit gut iſt. Es kommt auch hier nicht auf das viele Arbeiten an, wann nur dieſe zur Ehr GOttes angewendet wird: modicum laboravi, ſagt wiederum Salomon, *Eccli.* 51. & inveni mihi multam requiem. Ich habe nur wenig gearbeitet, wie ihr ſelbſt ſehet, und doch habe ich mir dardurch eine große Ruhe verſchaf-

ſchaffen. Das ſehen wir alles ſelbſten mit Augen: mancher Geizhals ſchind, und ſchabt den ganzen Tag, es will doch nirgends helfen: ein anderer laßt ſich wohl der Weil, und gehet ihm doch alles von ſtatten. Er wird reich ohne Mühe, ſonderheitlich wann er mit einer Hand vor ſich ſchaffet, mit der andern auch von dem Seinigen denen Armen mittheilet, wie noch der dritte Theil zeigen wird.

PARS III.

Seye ein Arbeit ſo emſig, als ſie wolle: ein Acker ſo fruchtbar, als er wolle, ſo werden doch beyde nicht alſo bereichen, als wie die Barmherzigkeit gegen den Armen. Fæcundior eſt ager pauperum: cito reddit donantibus fructum. Viel fruchtbarer iſt der Acker der Armen, als alle dieſe Sachen, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, *Hom. 2. in Epiſt. 2. ad Corinth.* dann dieſer giebt den Augenblick den Frucht wiederum zurück. Wenig ſäet man hier aus, und alles ſchneidet man ein. Du giebſt ein Stuck Brod, und was erndeſt ein? zeitliche und ewige Erſättigung. Zeitliche, weilen die Barmherzigkeit gegen den Armen den Segen GOttes in das Hauß bringt. Ewige, weilen man ſich durch dieſe die ewige Glückſeligkeit verſchaffet. Das erſte belangend, hat uns Chriſtus nicht ſelbſten deſſen verſicheret? date, & dabitur vobis, iſt ſein Verſprechen *Luc. 6.* gebt, ſo wird euch auch gegeben werden. Ein Miracul müßte in der Welt ge-

ſchehen, wann einer wegen dem Allmoſen erarmen ſollte. Die Urſach iſt dieſe: was wir denen Armen geben, das geben wir GOtt *Matth.* 25. und zwar alſo, daß wir ihn dardurch zu unſerem Schuldner machen ibi: jetzt: wann er uns dasjenige, was wir würklich beſitzen, aus purer Barmherzigkeit gegeben, wird er uns dasjenige, und zwar in doppelter Maaß nicht wiederum aus Schuldigkeit zurück geben, was er von uns Lehnungsweiß empfangen? ja freylich, es bleibt bey ſeinem göttlichen Wort: date & dabitur vobis. Gebet nur, ſo wird euch wieder gegeben werden, und zwar nicht nur auf dieſer Welt, ſondern noch vielmehr in der anderen. Höret nur, wie er ſolchen freygebigen Ausſpendern *Matth.* 25. zurufet: venite Benedicti: kommet her ihr Gebenedeyte meines Vaters, und beſitzet jetzo das Reich, das euch von Anbeginn dir Welt iſt zubereitet worden. Ich bin hungerig geweſen, und ihr habt mich geſpeiſet: ich bin durſtig geweſen, und ihr habt mich getränket: ich bin ein Gaſt geweſen, und ihr habt mich beherberget ꝛc. dieſes habt ihr zwar meiner Perſon nicht gethan, ſondern denen Armen, meinen allerkleinſten auf dieſer Welt. Dieſes nehme ich aber auf, als wann ihr mir ſolches alles ſelbſt erwieſen hättet, und belohne euch jetzt darvor. Venite, kommet, kommet, und beſitzet darvor das euch zubereitete Reich.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, die Weiß, wie ihr euch jederzeit in Genüge das tägliche Brod anſchaffen könnet, nämlich wann ihr habt den Segen GOttes: wann ihr mit dieſem arbeitet: und wann ihr von eben dieſer eurer Arbeit denen Nothleidenden mittheilet. Jetzt werdet ihr mich vielleicht fragen, wie ihr dann den göttlichen Segen jederzeit bey euch haben möget? und recht: ich will es euch ſagen. *Exodi* am 23. Capitel ſagt GOtt alſo zu dem Volk Iſrael: ſi ſervietis Domino Deo veſtro. Wann ihr werdet GOtt euerem HErrn allzeit aufrichtig dienen, ſo will ich euer Brod und Waſſer ſegnen, und alle Armuth von euch hinweg nehmen. Alſo ſehet ihr dann, wie ihr euch um den Segen GOttes bewerben ſollet: Gerecht ſollt ihr ſeyn, und euerem GOtt aufrichtig dienen, ſo wird euch GOtt allzeit ſegnen. Wollet ihr dann das tägliche Brod in Genüge haben, ſo dienet euerem GOtt aufrichtig: verrichtet alle euere Arbeit zu ſeiner Ehr, und vergeſſet dabey die Arme nicht. Alſo werdet ihr von GOtt auf dieſer Welt geſegnet, und in der anderen belohnet werden. Amen.

Con-

Concio XXXI.

Pro Dom. Paſſionis.

Innhalt.

Das dem Schein nach unſchuldige, in der That aber ſchuldigſte Laſter, die Trägheit.

THEMA.

Quis ex vobis arguet me de peccato? *Joan.* 8.

Wer aus euch kann mich einer Sünd beſchuldigen.

EXORDIUM.

AA. Ich muß ihnen heut ein Laſter entdecken, welches, ob es ſchon allgemein, doch vor ein ſolches gleichſam von niemand erkennet wird. Chriſtus der HErr foderte heutiges Tags die Juden heraus, und ſagte: quis ex vobis arguet me de peccato? Wer aus euch kann mich einer Sünd beſchuldigen? Und dieſes ganz recht, dieweil er nicht einmal ſündigen kunnte. Wie viele ſeynd aber unter uns Gegenwärtigen, die ſich mit einem großen Laſter behaftet befinden, und dabey doch glauben, ſie ſeyen ohne Sünd? Und wer ſeynd dieſe? Ich offenbare ſie gleich, und ſage, es ſeyen ſolche alle diejenige, die in dem Guten faul und träg ſeynd. Es iſt zwar dieſes Laſter dem Namen nach wohl

be-

bekannt, und das letzte von denen ſieben Todſünden; allein was es in der That ſeye, das iſt gleichſam jederman unbekannt. Viele meynen, es beſtehe allein in dem Faullenzen, und in der Trägheit zu der Arbeit, allein in dieſem beſtehet dieſes Laſter nicht, wird aber wohl durch ſolche Faulkeit angezeigt. Der Heil. Bernardus beſchreibet dieſes ganz anderſt, und ſagt: Acedia eſt quidam animi torpor, quo quis negligit aliqua bona inchoare, aut faſtidit perficere; Die Trägheit iſt ein Faulkeit des Gemüths, durch welche man unterlaſſet etwas Gutes anzufangen, oder das angefangene zu vollführen. Als zum Exempel: man unterlaſſet aus Faulkeit eine Heil. Meß, eine Predig, einen Roſenkranz, eine offentliche Andacht, oder anderes gutes Werk, wordurch man ſeiner Seelenheil beförderen kunnte. In dieſem beſtehet eigentlich das Laſter der Trägheit. Und dieweilen dieſes denen mehreſten Menſchen unbekannt, und darum ganz unſchuldig ſcheinet, ſo bin ich geſinnet ihnen in heutiger Predig daſſelbe etwas genauers abzuſchilderen, und zu zeigen, daß es in der That das allerſchuldigſte ſeye. Schreibe demnach der Predig den Titul an: das dem Schein nach unſchuldige, in der That aber ſchuldigſte Laſter, die Trägheit. Audite &c.

PROSECUTIO.

Obſchon die Trägheit nicht allzeit ein Todſünd, ſo iſt ſie doch ein Hauptlaſter, und oftermal ein Todſünd, wann man nämlich aus

Ver-

Verdruß, oder Faulkeit den Gottesdienſt, oder ſonſten etwas, ſo zu demſelben gehört, unterlaßt, welches unter einer ſchweren Sünd gebothen iſt, als zum Exempel: wann man an Sonn- und Feyertäg die Heil. Meß, öfters die Predig, und zu ſeinem Unterricht die nothwendige chriſtliche Lehr verabſaumet. Dergleichen Sachen halt man vor ganz unſchuldig, seynd doch in der That am allerſchuldigſten, dieweilen aus ſolcher Trägheit gar viele Uebel, und endlich auch der gänzliche Untergang des Menſchen entſtehet, wie wir jetzt gleich ſehen werden. Gregorius der Heil. Pabſt 3. p. *curæ paſtoralis admonit.* 16. machet ſieben große Uebel benanntlich, die aus der Trägheit entſpringen. Das erſte iſt malitia, die Bosheit. Dieſe iſt nichts anderes als eine böſe Neigung zu böſen Dingen, die man weißt, daß ſie nicht recht ſeynd. Solche Neigung aber hat ein jeder trä-ger Menſch; dann weil er einen Eckel hat ab dem, was gut iſt, ſo liebt er nothwendig, was bös iſt, dieweil der Menſch ohne Lieb nicht ſeyn kann. Die-ſes zeiget ſich ganz klar in allen Sachen. Ein Menſch zum Exempel, der nicht gern bethet, der wird niemalen an ein Ort hingehen, wo man bethet, er fliehet die Bethende, und das Ort. Wo gehet er dann ſonſt hin? Er wird allezeit Kam-meradſchaft bey anderen ſuchen, die die Zeit mit Kurzweilen, und Narrenpoſſen vertreiben. Aus dieſer Bosheit entſpringt hernach Rancor, das iſt ein innwendiger Wuſt und Fäule der See-len; dann ein träger Menſch reiniget nicht bald ſein Gewiſſen, ſondern ſchiebt das Beichten von

Jahr

Jahr zu Jahr auf, wie ein fauler Knecht das Ausmiſten. Und wann ſein Seel wegen des großen Unflaths, und Sündenwuſts ſchon übler ſtinkt, als ein fauler todter Hund, wie der Heil. Bernardus ſagt, ſo achtet er doch ſolches wenig, weilen er den Unflath gewohnt iſt, wie eine Magd, die immer mit dem Vieh umgeht. Und wann ihn ſchon ſein böſes Gewiſſen beunruhiget, oder von andern zur Buß ermahnt, oder durch Anſehung eines andern Unglücks darzu angehalten wird, ſo kann er ſich doch keineswegs darzu entſchließen, dieweil, wie der weiſe Mann ſagt *Prov.* 13. vult piger, & non vult, der Faule immer will, und nicht will, mithin ſich zu nichts entſchließen kann. Aus dieſer Fäule entſtehet Puſillanimitas, die Zagheit: pigrum delicit timor. *Prov.* 18. Der Faule iſt jederzeit mit Forcht umgeben, und verzagt gleich, wann er nur weitloß von dem Guten höret. Daſſelbe zu wirken ſtellt er ſich ſo hart vor, daß es ihme gleichſam unmöglich ſcheinet: dicit piger, leo eſt in via, & urſus in itineribus. *Prov.* 26. Nein, nein ſagt er, es iſt ein Löw draußen auf dem Weg, und ein Bär auf der Straß, ich will es nicht wagen, ich bleib viel lieber zu Hauß. Auf dieſes dann folget Deſperatio, die Verzweiflung; dann weil einen ſolchen faulen Tropfen das Fromm ſeyn allzuhart ankommt, verzweifelt er endlich, und es gehet ihm, wie einem faulen Knecht, der den Laſt, den er tragen ſoll, liegen laßt, aus Beyſorg, er möchte ihme zu ſchwer ſeyn. Nein, nein ſagt er, ich kann es doch nicht ins Werk bringen, lieber

laß

laß ichs alſo bleiben. Aus dieſem entſtehet dann torpor circa præcepta, eine Schläfrigkeit in Haltung der Gebothen GOttes, und der Kirchen: es geſchieht nur alles halb und halb, und wo man nur die geringſte Entſchuldigung vorſchützen kann, da ſchraufft man ſich von Haltung derſelben aus, und dieſes ſo lang bis man alle ſeine Schuldigkeiten vergißt. Worau dann entſprießet ignorantia craſſa, eine grobe, ſträfliche Unwiſſenheit in Glaubensſachen, und andern die Seligkeit betreffenden Dingen. Dann weil ein ſolcher fauler Menſch allen Muth zu dem Guten verlohren, beynebens zu faul iſt, die Geboth zu halten, ja die Haltung derſelben ihme gleichſam unmöglich fallet, alſo verlangt er auch dieſelbe nicht zu wiſſen, damit ihm ſein Gewiſſen wegen der Ubertretung nicht beſchuldigen könne. Wie es David von dergleichen Faullenzern vorgeſagt *Pſ.* 35. nolluit intelligere, ut bene ageret, daß ſie niemal etwas zu wiſſen verlangen, nur damit ſie nichts guts thun därften. Was folgt aber endlich aus ſolcher Unwiſſenheit? evagatio mentis erga illicita, eine immerwährende Ausſchweifung des Gemüths auf verbothene Ding; dann weil er nichts Gutes wiſſen, und thun will, ſo iſt ſein Herz immer an das Böſe angeheftet: iter pigrorum quaſi ſepes ſpinarum ſagt der weiſe Mann *Prov.* 15. der Weg der Faulen ſeye wie ein Dornhäg, das iſt, wo er etwas Gutes ſiehet, ſo ſticht es ihn, und thut ihm wehe, weilen das Gewiſſen ihn immer anhaltet, daſſelbe zu wirken: damit er alſo dieſes nicht ſehe, ſo wendet er mit

allem

allem Gewalt die Augen davon ab, und ſuchet andere unzuläßige Sachen, welche ihm in ſeiner Faulkeit die Ruh verſchaffen ſollen. Und alſo lebet der Faule immerfort, ohne daß er ſich in Gewiſſen ſeiner Trägheit halber macht: was wird es aber endlich vor ein End nehmen? Der weiſe Mann ſagt ihm ſein Schickſal vor *Prov.* 20. propter frigus piger arare noluit, mendicabit ergo æſtate, & non dabitur illi. Wegen ſeiner Kaltſinnigkeit hat der Faule nicht arbeiten wollen: er wird alſo in dem Sommer, das iſt, in der Stund des Tods, zwar um das Himmelreich bitten, es wird ihm aber nicht gegeben werden, und das iſt der Frucht der Trägheit. Sehet da einen Biſchof zu Laodicäa, der ſich auch wenig aus ſeiner Trägheit gemacht: was ließe ihm aber der Sohn GOttes durch Johannem ſagen? quia tepidus es, incipiam te te evomere ex ore meo. *Apoc.* 3. Weil du lau biſt, ſo will ich dich aus meinem Mund ausſpeyen. Dieſes kann uns beſtens erklären jener faule Knecht, von welchem der Heil. Matthäus c. 25. ſchreibet: dieſer aus Forcht und Zaghaftigkeit verzweifelte auch, er möchte mit ſeinem gegebenen Talent einen Frucht hervor bringen können, gienge derowegen hin, und verbarge daſſelbe in die Erd, und legte ſich hernach auf die faule Haut. Allein wie geſchahe ihm, als der Herr nacher Hauß kame, und ihn zur Rechenſaft foderte? Er entſchuldigte ſich zwar, und ſagte, Domine ſcio, quia homo durus es &c. Herr! ich hab gewußt, daß du ein harter Menſch

T biſt;

biſt, daß du einſchneideſt, wo du nicht geſäet, und einſammelſt, wo du nicht ausgeſtreuet haſt, derowegen bin ich aus Forcht hingegangen, und habe das Talent verborgen, damit ich es dir wiederum ganz heimſtellen könne. Was ware aber die Antwort des HErrn? ſerve male, & piger hieße es: du boshafter und fauler Knecht! wann du gewußt haſt, daß ich ſchneide, wo ich nicht geſäet, und ſammle, wo ich nicht geſtreuet hab, warum haſt du dann mit dieſem Talent nicht gearbeitet, daß ich ſolches mit Gewinn wiederum zu mir hätte nehmen können? Nehmet alſo das Talent von dieſem faulen Schlingel hinweg, und werfet den unnützen Knecht hinaus in die äußereſte Finſterniß, allwo nichts ſeyn wird als Heulen und Zähnklappern. Jtzt ihr faule, und träge Chriſten! kommet herbey, und ſaget: iſt die Trägheit wohl ſo unſchuldig, als ihr bishero dieſelbe gehalten? ob ihr ſchon bishero das Böſe mehr, als das Gute geliebt: ob ihr ſchon lange Zeit verſchoben, euer Gewiſſen von der Unreinigkeit der Sünden durch eine wahre Buß zu ſäubern: ob ihr ſchon die euch von GOtt ſo viel verliehene Gnaden bishero in die Erden vergraben, und dieſelbe unfruchtbar dahin gehen laſſen: ob ihr ſchon aus Faulkeit, und daher rührenden Verzweiflung viele gute Werk unterlaſſen: ob ihr ſchon in purer Schläfrigkeit, und nur halber Haltung der Gebothen GOttes, und der Kirch bishero gelebt: ob ihr ſchon in der äußerſten Unwiſſenheit, das Chriſtenthum betreffend, dahin lebet, ohne einige Erkanntniß deſſelben zu begehren, ſowohl in Pre-

digen,

digen, als chriſtlichen Lehren: ob ihr ſchon Tag und Nacht auf nichts anders, als auf unzuläßige Sachen, auf Begierlichkeit der Augen, Begierlichkeit des Fleiſches, Hoffart, und Wohlluſt dieſes Lebens bishero bedacht geweſen, habt ihr euch derentwegen ein Gewiſſen gemacht? Nein, dieſes iſt geweſen ein unſchuldiges Leben, ob ihr ſchon bis über den Kopf in Sünden geſteckt: ihr ſeyd erſtlich geweſen voller Maliz und Bosheit: aus dieſer ſeyd ihr gefallen in den Wuſt, und Fäule vieler Sünden: wegen dieſer in eine Zaghaftigkeit Buß zu thun: darauf folgt die Verzweiflung ſich zu beſſeren: weſſentwegen ihr auch kein Achtung mehr gehabt auf die Geboth GOttes und der Kirchen: und darum auch einen Eckel getragen dieſelbe zu wiſſen, und anzuhören: mithin euere Gemüthsregung auf nichts anderes dachte, als auf unzuläßige Ding, woraus endlich nichts anderes erfolgen muß, als der ewige Untergang, wie wir aus denen Exempeln erſehen. Wer hat aber die Schuld daran? das gemeine Sprüchwort lautet: Müßiggang iſt aller Laſter Anfang: mithin iſt die Trägheit das allerſchuldigſte Laſter.

EPILOGUS.

Jetzt AA. habt ihr geſehen, daß das Laſter der Trägheit viel größer und ſchuldiger ſeye, als ihr euch bishero eingebildet, und dieſes der Anfang jederzeit ſeye des ewigen Verderbens. Darum ermahne ich euch zum Beſchluß mit den Worten des Heil. Apoſtels Pauli: Solicitudine non

pigri, ſpiritu ferventes, Domino ſervientes. *Rom.* 12. daß ihr künftighin nicht alſo träg mehr in dem Gottesdienſt, ſondern ſorgfältig, inn-brünſtig in dem Geiſt, und fleißig in dem Dienſt des HErrn ſeyet: dann ſollet ihr faule Bäuch bleiben, *Tit.* 1. ſo ſtehet euch ſchon zum voraus bevor die ewige Verdammniß: wollet ihr aber vor GOtt und euerer Seelenheil arbeiten, ſo kann ich euch auch zum Troſt voraus ſagen, daß ihr einſtens hören werdet: venite ad me omnes, qui laboratis, & onerati eſtis, & ego reficiam vos. *Matth.* 11. Kommet her zu mir ihr alle, die ihr arbeitet, und beſchweret ſeyd, und ich will euch erfriſchen, ſo ja ein großer Troſt vor einen Arbeiter iſt.

Amen.

Con-

Concio XXXII.

Pro Dominica Palmarum.

Innhalt.

Chriſtus ladet jetzt den Sünder ganz ſanftmüthig zur Buß ein: kehret er aber ſich nicht daran, ſo ſagt er ihm auch vor ſeinen Untergang.

THEMA.

Dicite filiæ Sion: ecce Rex tuus venit tibi manſuetus. *Matth.* 21.

Sagt der Tochter Sion: ſiehe dein König kommt zu dir ganz ſanftmüthig.

EXORDIUM.

Wer ſollte es glauben? JEſus Chriſtus haltet heutiges Tags ſeinen glorreichen Einzug in die Stadt Jeruſalem, in jene Stadt, welche ihm ſchon ſo viel Leids gethan hatte, und in welcher er noch ſo viel leiden ſollte: hätte er nicht viel beſſer gethan, wann er dieſe gottloſe, und undankbare Stadt verflucht, und ſich zu dem galiläiſchen Volk gewendet hätte, welches *Joan.* 6. ihn ſchon einmal zu ihrem König hatte machen wollen? AA! dieſes iſt alles geſchehen, damit er erfülle, was der Prophet Iſaias von ihme vorgeſagt *Iſai.* 62. dicite filiæ Sion &c. ſaget der undankbaren Tochter Sion: ſiehe! ohnerachtet daß du von deinem GOtt ſo vielmal abge-

abgewichen, und ihn ſo vielmal zum Zorn bewegt haſt: ſo kommt er doch noch einmal ganz ſanftmüthig zu dir, und tragt dir ſelbſt ſeine Gnad, und Barmherzigkeit an. AA! wer aus uns verfluchet nicht bis auf den heutigen Tag dieſe undankbare Stadt, welche dieſe Sanftmuth nicht nur allein nicht erkennet, ſondern den Sohn GOttes noch mit dem allerſchmächlichſten Tod hat hingericht? Aber nur Geduld! ihre Bosheit wird ſie ſelbſt beſtrafen. Der ſanftmüthigſte Heiland beweinet ihren Untergang ſchon ſelbſt bevor; dann als er ſich dieſer Stadt näherte, ſagt der Heil. Lucas c. 19. flevit ſuper illam: fienge er an über ſelbe zu weinen. Warum? Si cognoviſſes & tu: dieweil ſie die Zeit des Friedens nicht erkennet hat, und darum von Grund aus wird verſtöhret werden. Was zeiget aber alles dieſes anderes an, als die tägliche Aufführung GOttes gegen dem Sünder? Hatte dieſer ihn ſchon ſo vielmal beleiget, ſo biethet er ihm doch zuerſt wiederum die Hand, und ladet ihn zu ſeiner Gnad ein: erkennet er aber in der Zeit dieſe Gnad nicht, ſo iſt ſein Verderben vor der Thür, wie ich ihnen alles in vorhabender Predig mit mehrerem in zweyen Theilen beweiſen werde: Der erſte wird zeigen, wie ſanftmüthig Chriſtus den Sünder zur Buß einlade: Der zweyte hingegen wird den gewiſſen Untergang deſſelben vor Augen ſtellen, wann er ſolche Gnad in der Zeit nicht erkennt, und in dieſem beſtehet der ganze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

PARS

PARS I.

Ah! Wie ſanftmüthig der allergütigſte GOtt mit denen Sündern umgehe, und ſie zur Buß einlade, kann ich nicht beſſer erweiſen, als wann ich ihnen deſſen lebhafte Exempel vor Augen ſtelle. Was herzbrechender kann ſeyn, als jene Weis und Manier, deſſen ſich Chriſtus bey Bekehrung des ſichemitiſchen Weibleins gebraucht? *Joan.* 4. Dieſes Weib ware eine große Sünderin, ſie hatte ſchon fünf Männer gehabt, und der ſechſte, deme ſie wirklich beywohnete, der ware nicht ihr Mann. Chriſtus dann dieſes wohl wiſſend, verfügte ſich dahin, und ſetzte ſich, als gleichſam von der Reiß ermüdet, auf eben den Bronnen nieder, wo dieſes Weib pflegte Waſſer zu holen. Sie kame auch eben dahin, um Waſſer zu ſchöpfen. Er redet ſie dann an, und begehrte von ihr zu trinken. Das Weib verwunderte ſich, und ſagte; ich bin ein Samaritanin, und du ein Jud, wie kommt es, daß du von mir zu trinken begehreſt? Die Juden haben ja keine Gemeinſchaft mit denen Samaritanern? Der HErr antwortete, und ſagte: O Weib: wann du wüßteſt, wer derjenige wäre, der von dir zu trinken begehrt, ſo wurdeſt du gewiß von ihm zu trinken begehren, nicht zwar ein Waſſer, nach welchem es einen wiederum durſtet, ſonderen ein lebendiges Waſſer, welches dir zum ewigen Leben diente. Er fuhre hierauf fort mit dem Weib ſo lang zu reden, und daſſelbe auszuforſchen, bis er ſie endlich dahin brachte, daß ſie ihre

re eigne Schandthaten bekennt, und ſich vollkommen bekehrt hatte. Kunnte wohl was ſanftmüthigers entdeckt werden? Wie gienge er um mit dem weltbekannten, und verruchenen Wucherer Zachäo? *Luc.* 19. Dieſer aus Vorwitz JEſum zu ſehen, dieweil er viel von ihm gehört hatte, ſtiege von weitem auf einen wilden Feigenbaum, als er bey Jericho vorbey gienge. Was thate der HErr? Ob Zachaäus ſchon ein großer Sünder, rufte er ihn doch vor allem Volk von dem Baum herab, begrüßte ihn freundlich, ladet ſich ſelbſten bey ihm zu Gaſt ein, und machte alſo durch ſeine Freundlichkeit aus einem Wucherer einen wahren Sohn Abrahå. Sehet da wiederum eine verſchreyte Sünderin Magdalenam: *Luc.* 7. Dieſe, als ſie gehört hatte, daß JEſus in dem Hauß Simonis des Phariſäers zu Tiſch ſaße, verfügte ſich auch dahin. Alle Anweſende ärgerten ſich ab dem frechen Beginnen dieſes Weibs, was thate aber JEſus? Er ſtreckte ihr ſeine heiligſte Füß ganz willig dar, um ſelbe mit ihren Zähern abzuwaſchen, zu küßen, und zu ſalben, und machte alſo dieſelbe aus einer großen Sünderin, zu einer großen Büßerin. Dieſes iſt die Aufführung GOttes jederzeit gegen dem Sünder. GOtt iſt der erſte, der dem Sünder zu ſeiner Bekehrung die Hand bietet: er bezwingt ihn niemal mit Gewalt, ſondern mit aller Sanftmuth. Er erleuchtet erſtlich ſeinen Verſtand, daß er ſeine Schandthaten erkenne: er lockt und reitzt ihn durch verſchiedene Gutthaten zu ſich, wordurch ſein böſer Willen verkehret wird: er redet ihm in ſeinem

Her-

Herzen alſo zu, daß er endlich mit David aufſchreyet: dixi, nunc cæpi, hæc mutatio dexteræ Excelſi. *Pſal.* 76. Jetzt iſt es beſchloſſen: jetzt will ich anderſt anfangen zu leben: aber dieſes hat die rechte Hand GOttes in mir gewirkt. Nein Al kein Sünder iſt, deme GOtt nicht auf das allerſanftmüthigſte begegnet, um ihn zur Buß zu bewegen: kein Sünder iſt, den er nicht auf das liebreichſte aufnimmt, wann er nur ſelbſten zu ihm kommen will. Sehet da eine augenſcheinliche Prob, welche uns Chriſtus ſelbſten zu einer Gleichniß des verlohrnen Sohns zur Lehr hinterlaſſen, um uns ſeiner Aufführung gegen uns zu überzeugen. *Luc.* 15. ſagt er: Ein Menſch hatte zwey Söhn. Der jüngſte unter ihnen ſprach zu dem Vater: Vater! gieb mir mein Erbtheil, ſo mir zukommen ſoll, ich will meinen Weg hernach weiter ſuchen. Der Vater gabe ihm ſolches, er zoge auch fort in ein anders Land, er verthate daſſelbe in kurzer Zeit durch Freſſen, Sauffen, und Ludern, daß er in die äußerſte Armuth geriethe, und nicht einmal mehr ſo viel hatte, daß er von dem Freſſen der Schweinen ſeinen Bauch erſättigen kunnte. Was Raths dann? Er wurde alſo ſchlüßig zu ſeinem Vater zuruck zu kehren, in Hofnung, daß, ob er ſchon nicht würdig wäre, ſein Sohn mehr genennt zu werden, ſo werde er doch als ein liebreicher Vater, ſo barmherzig gegen ihm ſeyn, und ihn als einen Taglöhner annehmen. Was geſchahe? Als ihn der Vater von weitem zu ſich kommen ſahe, wurde er aus Barmherzigkeit bewegt, ſprange ihm

entgegen, fiele ihm um den Hals, und küßte ihn: richtete ihm ein Gaſtmahl zu: legte ihn mit neuen Kleidern an, und ſchrie voller Freuden auf: GOtt ſey gedankt! mein Sohn ware todt, nun iſt er wiederum lebendig: er ware verlohren, anjetzo iſt er wiederum gefunden worden. Alſo, alſo macht es GOtt jederzeit mit dem Sünder: wann er nur ſich zu ihm kehren will, ſo lauft er ihm ſchon ſelbſt entgegen, und bietet ihm ſeine Gnad und Barmherzigkeit an. Seine Freud iſt viel größer wegen Bekehrung eines einzigen, als ihm neun und neunzig Gerechte verurſachen können. *Luc.* 15. Was großer und unausſprechlicher Troſt vor dich O Sünder! aber merke wohl, deine Bekehrung muß in der Zeit geſchehen.

PARS II.

AA! Daß GOtt der allmächtige einem jeden Sünder eine gewiſſe Zeit zu ſeiner Bekehrung beſtimme, gleichwie er einem jeden Menſchen ein gewiſſes Ziel ſeines Lebens geſetzt, welches er niemalen überſchreiten wird, gleichwie er auch keine Barmherzigkeit mehr erlangen wird, wann die Sündenmaaß voll iſt, iſt eine ganz gewiſſe Sach aus Heil. Schrift. *Dan.* 5. leſen wir, daß, als der gottloſe König Balthaſar am Tiſch ſaße, und ſeine Götter lobte, eine unſichtbare Hand erſchienen ſeye, die folgende Wort an die Wand geſchrieben: Mane, Thecel, Phares, welche der Prophet Daniel alſo ausgelegt: höre O König, was dieſe Hand geſchrieben: Mane!

GOtt

GOtt hat dein Königreich gezählet, und vollendet: Thecel: du biſt auf der Wag gewogen, und zu leicht befunden worden: Phares: dein Königreich iſt zertheilet, und denen Medieren, und Perſeren übergeben worden. Wie dann auch dem König kein Zeit zur Buß gegeben, ſondern noch ſelbige Nacht ums Leben gebracht worden. Umſonſt iſt es, wann die Maaß einmal erfüllet iſt, die Täg der Gnad verfloſſen ſeynd, da iſt keine Barmherzigkeit mehr zu hoffen. Sehet da einen hochmüthigen König Antiochum, 2. *Mach.* 9. der kurz zuvor vermeynte, er könnte die Stern des Himmels erreichen, und da er eben denen Juden drohete, die Stadt Jeruſalem zu einen Steinhauſen, und zum Grab der Juden zu machen, mußte er ſehen, daß die Maaß ſeiner Bosheit erfüllet ware. Sein Leib wurde von ungefähr alſo von den Würmen zerfreſſen, die in ihm lebendig wachſeten, daß ein Stück Fleiſch nach dem anderen hinweg fiele: beynebens einen ſolchen Geſtank von ſich gabe, daß kein Menſch um ihn wohnen kunnte. Er erkennte zwar die göttliche Straff, er ſchrie zu GOtt in Hoffnung, Barmherzigkeit zu erlangen: er verſprache denen Juden alles Gutes, und bathe ſie, ſie möchten doch GOtt vor ihne bitten: er betheurete auch bey ſeinem königlichen Wort, er wolle gern die entraubte Heil. Gefäß des Tempels wieder zurück geben, den Tempel ſelbſt auf das prächtigſte auszieren, er wollte ſelbſt über das ein Jud werden, und die ganze Welt durchlaufen, die Allmacht GOttes zu predigen, aber

um-

umſonſt, die Gnadenthür bey GOtt ware verſchloſſen, er hörete ihn nicht mehr an. Es ſturbe ſodann dieſer Mörder, und Gottslåſterer in ſeiner Unbußfertigkeit in einem fremden Ort auf den Bergen, und zwar eines jämmerlichen Tods. Dergleichen Exempel haben wir an der ganzen Welt zu Zeiten Noe, allwo GOtt, als die Maaß der Sünd erfüllet ware, kein Stund mehr gewartet, ſondern unerachtet des entſetzlichen Heulens, und Schreyens die ganze Welt in dem Waſſer erſäuft: dergleichen haben wir zur Zeit des Abrahams, allwo er die Städt Sodoma, und Gomorrha mit himmliſchen Feuer verbrennet: dergleichen haben wir auch noch heut zu Tag an vielen unbußfertigen Sünderen, die ihre Buß von Tag zu Tag verſchieben, von ungefähr aber von dem Tod hinweggeriſſen, und in die Höll hinunter geſtürzt werden. Darum uns GOtt ſelbſten treulich ermahnet: *Pſalm.* 94. hodie ſi vocem ejus audieritis, nolite obdurare corda veſtra: wann ihr heut die Stimm, die euch zur Buß rufet, höret, ſo verhartet euere Herzen nicht. Heut thut Buß, nämlich an demjenigen Tag, der euch zur Buß noch gegeben iſt, dieweilen der heutige Tag vielleicht der letzte iſt, an welchem die Maaß voll wird, und der morgige ſchon ein Tag des Zorns iſt, an welchem ihr kein Gnad mehr zu hoffen habt, ſondern die entſetzliche Rach GOttes über euch kommen wird.

EPI-

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen die unausſprechliche Sanftmuth, mit welcher GOtt der Allmächtige die Sünder aufnimmt, wann ſie ſich nur bekehren wollen. Wen ſollte dieſe Sanftmuth nicht zur Buß anlocken? Nehmt das Herz, ſonderbar bey jetziger öſterlichen Zeit, und ſprechet mit dem verlohrnen Sohn: ibo ad Patrem meum: nun will ich zu meinem liebreicheſten Vater zuruck kehren, wer weißt, ob er mich nicht wiederum zu Gnaden aufnimmt? Aber heut thut dieſes, und fahret nicht mehr länger fort GOtt zu beleidigen; dann vielleicht heut der letzte Tag iſt, da die Maaß eurer Bosheit erfüllet wird, wo ihr hernach, wie ihr in dem zweyten Theil geſehen, keine Gnad mehr zu hoffen habt. Heut ermahne ich euch noch einmal, greifet zur Buß, als an dem Tag, der euch noch zur Buß gegeben iſt, und ihr werdet ſehen, GOtt wird euch wiederum als ein Kind aufnehmen, die Sünden verzeihen, und ſeine vorige Gnaden angedeihen laſſen, Amen.

Concio XXXIII.

Et altera pro Dom. Palmarum.

Innhalt.

Wie man ſich zu der öſterlichen Communion bereiten ſoll.

THEMA.

Ecce Rex tuus venit tibi. *Matth.* 21.
Siehe dein König kommt zu dir.

EXORDIUM.

Es ſtellet uns das heutige heilige Evangelium den glorreichen Einzug Chriſti des HErrn in die Stadt Jeruſalem vor Augen, der auch in der That recht herrlich geweſen. Alles umliegende Volk fande ſich häufig dabey ein, und ein jeder ſtritte mit dem anderen in die Wette, wie er Chriſto dem HErrn die höchſte Ehr erweiſen kunnte. Einige zogen ihre eigene Kleider aus, breiteten ſolche auf dem Weg aus, damit er darüber ritte: andere hieben Zweig von den Bäumen, und ſtreueten ſolche auf den Weg: alle aber insgeſammt jauchzeten vor Freuden, und ſchrien dem Heiland zu: Oſanna dem Sohn Davids: Gebenedeyt ſeye, der da kommet in dem Namen des HErrn. Warum lieſet aber uns die katholiſche Kirchen heutiges Tags dieſes Evangelium vor? AA. die öſterliche Zeit iſt vor der Thür, allwo uns der Prophet Iſaias *c.* 62. ecce Rex

Rex tuus venit tibi, daß Chriſtus der HErr unſer König auch zu uns kommen werde, und ſeinen Einzug in unſere Seel halten wolle: darum gebietet uns auch die katholiſche Kirch, daß wir uns an dieſem Volk ſpiegeln ſollen, ihm mit gleicher Ehrbezeugung entgegen zu gehen, und in der Heil. Communion würdig in uns einnehmen ſollen: de conſecrat. d. 2. can. 16. Das werden ſie alle thun, aber mit was vor einer Zubereitung? Die mehreſte aus dem gemeinen Volk betrachten nicht einmal, was ſie empfangen: andere lauffen von dem Beichtſtuhl geraden Wegs zu dem Tiſch des HErrn hin, ohne einige andere Vorbereitung: oder bethen bloß allein ein und das andere Vater Unſer, und vermeynen, mit dieſem hätten ſie ihrer Schuldigkeit ſchon genug gethan, aber weit gefehlt. GOtt würdig und mit Frucht zu empfangen, muß eine viel größere Zubereitung gemacht werden, und wie dieſe müſſe beschaffen ſeyn, werde ich ihnen in zweyen Theilen vorhabender Predig gleich mit mehrerm zeigen. Der erſte wird ſie lehren, wie ſie ſich aufführen müſſen vor der Communion: der zweyte hingegen, wie ſie ſich nach derſelben zu verhalten haben. Audite &c.

PARS I.

Man lehret die kleine Kinder insgemein in denen Schulen, daß, wann man ſie fraget, was zur Communion erfodert werde, ſie antworten ſollen, die Reinigkeit des Leibs, und der

Seel,

Seel, das iſt, man müſſe nüchtern, und mit eingezogenen Gebärden, und ohne Sünd zu dem Tiſch des HErrn gehen. Und in der That ſeynd die zwey zwey erſte und nothwendigſte Stuck zu einer würdigen Communion. Von dem erſten ſchreibet der Heil. Auguſtinus *in epiſt. ad Januarium:* placuit ſpiritui ſancto, ut in honorem tanti ſacramenti in os Chriſtiani prius dominicum corpus intraret, quam exteri cibi. Es hat dem Heil. Geiſt gefallen, daß zuerſt zur Ehr dieſes Sacraments der Leib des HErrn in den Mund eines Chriſten eingehe, ehe und bevor er andere Speiſen zu ſich nehme: Von dem anderen ſchreibet der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 11. Wer dieſes Brod unwürdig iſſet, und dieſes Blut trinket, der iſſet und trinket ihm ſelbſt das Gericht, dieweil er den Leib des HErrn nicht unterſcheidet. Aber iſt es mit dieſem genug? dieſe Sachen zeigen nichts anders an, als eine Ehrbarkeit, und Freundſchaft. Wann zum Exempel ein großer Herr zu mir kommete, um bey mir einzukehren, ich auch in meinem Herzen ſein Freund wäre, beynebens mich vor denen Meinigen in meinem Zimmer ehrenbietig aufführte, ihme aber bey ſeiner Einkehr nicht begegnete, und ihn mit liebreichen Begrüßungen nicht empfienge, wäre er mit dieſem zufrieden? Er wurde ſagen, was habe ich von ſeiner Freundſchaft, die er mir in der That nicht erweiſet? Was von ſeiner Ehrenbietigkeit, von welcher ich nichts ſiehe? Alſo iſt es auch mit GOtt: wann ich ſchon meine Sünden gebeichtet, und davon abſolvirt worden: wann

ich

ich ſchon noch nüchtern von anderer Speiß, und beynebens aufgebutzten Leibs bin, ſo iſt es nicht genug, daß ich GOtt darum zu mir nehme, ſondern er verlangt auch, daß man ihm mit rechter Zubereitung begegne, und ihn mit Liebkoſungen empfange. Und wie dieſes geſchehen müſſe, werden ſie gleich aus folgender Geſchicht *Matth.* 8. & *Luc.* 7. vernehmen, Als JEſus einſtens gen Capharnaum reiſete, verfügte ſich ein Hauptmann zu ihme, bittend, er möchte doch ſeinen Knecht, der ſchwerlich krank darnieder lage, geſund machen. JEſus ſagte es ihme zu, und verſprache ſelbſt in ſein Hauß zu kommen, um ihn zu heilen. Was thate auf dieſes der Hauptmann? HErr! ſprach er zu Chriſto: ob ich ſchon ein Hauptmann bin, und viele Leut unter mir habe, denen ich zu befehlen hab, ſo bin ich doch ſelbſt nicht würdig, daß ich nur einmal zu dir käme, vielweniger, daß du dich bemüheſt in mein Hauß zu kommen: ſpriche alſo nur ein Wort, ſo wird mein Knecht geſund werden. Sehet! AA. an dieſem Hauptmann finden wir vier Stück, die Chriſto dem HErrn ſehr wohl gefallen, und darum ſeinen Knecht geſund gemacht. Erſtlich einen veſten Glauben, von deme der HErr ſelbſten geſagt: Wahrlich ſag ich euch, ſolchen großen Glauben hab ich auch in Iſrael nicht gefunden. Zweytens eine ſteife Hofnung, da er gäntzlich gehoffet, ſein Knecht werde gewiß geſund werden, wann Chriſtus nur ein Wort ſpreche: Drittens eine vollkommene Liebe, da er ihn über alles an-

dere geſchätzt. Und viertens eine gänzliche Unterwürfigkeit, Demuth, und ſelbſt eigene Verlaugnung, da er als ein großer Befehlshaber ſich nicht einmal würdig geſchätzt, ſich zu Chriſto zu näheren. Und dieſes ſeynd AA. die Stück, mit welchen wir uns zu dem Tiſch des HErrn nähern, und unſeren GOtt und HErrn empfangen müſſen. Erſtlich müſſen wir haben einen veſten Glauben an ihn: durch dieſen müſſen wir ihn erkennen als unſeren GOtt, unſeren Erſchöpfer, und Seligmacher, wir müſſen glauben, daß er ſich wirklich unter den Geſtalten des Brods gegenwärtig befinde mit GOttheit und Menſchheit, mit Leib und Seel, mit Fleiſch und Blut, glorwürdig, wie er ſich in dem Himmel befindet: darum müßt ihr ihn mit Mund und Herzen alſo anreden: Großer GOtt! ich glaube mit Herz und Mund, und bekenne, daß du mein Erſchöpfer, mein Erlöſer, mein GOtt und alles ſeyeſt: daß ohne dich nichts erſchaffen, nichts lebe, und leben könne, darum bethe ich dich nun an als den einzigen und wahren GOtt. Zweytens müſſen wir haben eine ſteife Hofnung, daß er eben darum, dieweil er unſer GOtt iſt, in unſeren Nächſten uns jederzeit beyſtehen, und verhülflich ſeyn werde. Wir müſſen zu ihme tragen eine ſolche Zuverſicht, daß wir von niemand andern etwas hoffen, als von ihm. Wir müſſen ihme offenbahren alle unſere Anliegenheiten, und dabey ſeinem göttlichen Willen alles anheim ſtellen, das uns auferlegte Creuz willig tragen, und mit kindlicher Zuverſicht zu ihme ſagen: O mein GOtt,

und

und HErr! zu dir komme ich jetzt mit großem Vertrauen, dieweil du biſt mein einzige Hoffnung und Heil meiner Seelen. Was wirſt du mir wohl abſchlagen? Drittens müſſen wir ihme erzeigen eine vollkommene Liebe, das iſt, eine ſolche Liebe, daß wir ihn lieben aus ganzem Herzen, aus ganzer Seel, und aus allen Kräften, und dieſes über alle andere Sachen, alſo daß wir ihm unſer Herz vollkommen, und allein zum Opfer darbiethen, und zu ihme ſprechen: O mein GOtt und alles! ſiehe! ich liebe dich aus allen Kräften meines Herzens, dieweil du mich zuvor geliebt, und alſo geliebt haſt, daß du dich ganz und gar vor mich dargegeben haſt. Ich bin dir verbunden, daß du mich erſchaffen: aber noch vielmehr, daß du mich erlöſet haſt, wo du dann keine größere Liebe gegen mir erzeigen kunnteſt, indem du nichts mehr hatteſt, daß du mir ferner geben kunnteſt. Alſo nehme dann auch hin von mir, was ich dir ſchon zweymal ſchuldig bin, nämlich mein Herz, und meine Liebe. Lieben thue ich dich, und lieben will ich dich in alle Ewigkeit. Wann wir nun dieſes alles mit und bey uns geſprochen haben, da ſollen wir zu dem Tiſch des HErrn hinzutreten, aber mit tiefeſter Demuth, wie es einem armen Sünder vor ſeinem GOtt gebühret, und beyläufig unter denen Geſtalten des Brods verborgenen GOtt alſo anreden: Gütigſter GOtt! ich erkenne vollkommen meine Nichtigkeit, und zugleich den ſchweren Sündenlaſt, wegen welchem ich viel ehender verdiente von dir ewig verdammt, als alſo unendlich geliebt zu wer-

 den!

den! ich getrauete mich keineswegs vor deinem göttlichen Angeſicht zu erſcheinen, vielweniger dich in mein ſündiges Herz einzunehmen; allein weil du dich ſelbſt gewürdiget haſt zu mir zu kommen, ſo geſchehe dein göttlicher Will. Komme, komme O JEſu! ſiehe! mein Herz ſteht dir offen, und zubereitet: erquicke mein Herz mit deiner göttlichen Süßigkeit, auf daß daſſelbe alſo eingenommen werde, daß es künftighin nichts mehr ſuche, nichts mehr verlange, nichts mehr liebe, als bloß dich allein. Und mit dieſen, und dergleichen herzlichen Anmuthungen ſolle das allerheiligſte Sacrament empfangen werden.

PARS II.

Aber was iſt weiters zu thun? hat es dann mit dieſem alles ein End? Dieſes vermeynen wohl viel laue, kaltſinnige und unwiſſende Chriſten, welche, alsbald ſie die heilige Communion empfangen, ſich ſpohrenſtracks aus der Kirchen hinaus machen, und nacher Hauß zuruck kehren. Wie grob ſich aber ſolche verfehlen, werde ich ihnen gleich aus folgenden zeigen. Kein größere Gutthat hätte uns GOtt jemal erweiſen können, als da er uns ſich ſelbſten zur Speiß und Trank dargegeben: alſo erfoderet auch von uns die Schuldigkeit, daß wir uns auf das höchſte gegen ihm dankbar erzeigen. Wiederum: kein ſicheres Zeichen unſerer ewigen Glückſeligkeit hätte uns GOtt nicht geben können, als da er verlangt mit und in uns zu ſeyn: alſo ſagt er ſelbſten *Joan.* 6.

qui manducat meam carnem: Wer mein Fleiſch iſſet, und mein Blut trinket, der hat das ewige Leben. Alſo müſſen wir uns auch daſſelbe zu Nutzen machen. Vermög des erſteren, müſſen wir uns dann dankbar erzeigen, aber wie? AA. dieweil die mehreſte unter euch nicht leſen können, oder auch mehrentheils kein Buch bey ſich haben, daß ihr einige Dankſagungsact aus demſelben entlehnen könntet, ſo merket folgende kurze, und ſprechet alſo zu GOtt: Sey gegrüßt allerſüſſeſter JEſu! Gebenedeyet ſeye deine Ankunft in meine Seel: Gebenedeyt ſeye auch die Süßigkeit deiner göttlichen Liebe, welche dich veranlaſſet mich armen Sünder heimzuſuchen! mit tiefeſter Demuth wirfe ich mich nun zu deinen allerheiligſten Füßen, um dieſelbe zu küßen. Ich bethe dich an, und lobe dich, und benedeye dich O HErr, und mein GOtt! mit lebendigem Glauben glaube ich, daß du als mein GOtt unter den Geſtalten des Brods, mit Leib und Seel, GOttheit und Menſchheit wirklich in meinem Herzen wohneſt, vor welche Barmherzig- und Gütigkeit ich dir unendlichen Dank abſtatte. Ich erkenne deine unendliche Liebe, mit welcher du mich liebeſt, und liebe dich darum auch aus ganzen meinem Herzen: ich erkenne deine ſo große Demuth, da du dich gewürdiget zu mir zu kommen, und ſiehe! ich zernichte mich jetzt auch vollkommen vor dir, und unterwirfe mich dir mit allem, was ich bin, und was ich hab. Ach! wollte GOtt! ich hätte dich niemalen beleidiget! Es reuet mich, und zwar von ganzem Herzen

wegen allen meinen begangenen Sünden! Ich verſpriche jetzt dir, und zwar durch einem Eid, mich künftighin zu beſſeren, und mich deinem Dienſt vollkommen aufzuopferen. Alſo, und auf dergleichen Weis muß man GOtt Dank ſagen. Und auf dieſe Weis werden wir uns auch die Communion zu unſerer Seligkeit zu Nutzen machen, wann wir nämlich den in uns wohnenden GOtt durch keine Sünd mehr von uns austreiben, in ſeiner Gnad verbleiben, und ihme fernerhin aufrichtig dienen, wie Chriſtus ſelbſten geſagt, *Joan.* 15. qui manet in me, & ego in illo, hic fert fructum multum: Wer in mir bleibt, in dem bleibe ich auch, und dieſer wird viel Frucht bringen.

EPILOGUS.

Jetzt AA. habt ihr geſehen, wie ihr euch zur Communion bereiten ſollet, wann ihr dieſelbe würdig wollet empfangen. Ihr habt auch geſehen, wie ihr euch nach derſelben aufführen ſollet, wann ihr deſſen Frucht genießen wollet. Habt ihr es bishero wohl alſo gemacht? Ich zweifle an vielen, und ſorge, ſie möchten ſich statt der Gnad wohl ſchon vielmal den Zorn GOttes über den Hals gezogen haben. Verbeſſeret alſo ins künftige, was ihr vielleicht aus Saumſeligkeit, oder Unwiſſenheit bishero unterlaſſen, und gebrauchet euch dieſer meiner Lehr, ſo werdet ihr jederzeit haben das ewige Leben, ſo oft ihr zu, und von dem Tiſch des HErrn gehen werdet, Amen.

Con-

Concio XXXIV.

Pro Feſto Reſurrectionis D. N. J. C.

Innhalt.

Die Auferſtehung Chriſti nach dem Fleiſch; iſt ein Beyſpiel unſerer Auferſtehung nach dem Geiſt.

THEMA.

Surrexit, & apparuit. *Luc.* 24.
Er iſt auferſtanden, und erſchienen.

EXORDIUM.

Ach was vor ein Freudentag wird einſtens der heutige denen heiligen Engeln geweſen ſeyn, da ſie ihres liebſten bis anhero unter menſchlicher Geſtalt verhüllten GOttes, und Erſchöpfers, anitzo in glorreicher Geſtalt wiederum ſeynd anſichtig worden! in Anſehung ſeines ſo bittern Leidens, und Tods zergiengen ſie ſchier ſelbſt vor Leid, und zerfloſſen gleichſam in bittere Zäher, wie *Iſai. c.* 33. bezeuget, heut aber erſchienen ſie in einem ganz andern Aufzug: ſie zeigen ſich in ſchneeweiſſer Kleidung, um uns dardurch ihre Frölichkeit anzuzeigen. Ja AA! ſie ſeynd mit ihrer Freud noch nicht zufrieden, ſondern ermahnen uns eifrigſt, uns mit ihnen zu erfreuen. Nolite expaveſcere, ſagte der Engel bey dem Grab zu denen Weibern

Marc. 16. leget alle Forcht und Trauer beyſeits, und erfreuet euch, JEſus, den ihr ſuchet, der iſt nicht mehr hier: er iſt auferſtanden, und ihr werdet ihn bald glorreich ſehen. Und in der That! haben wir Menſchen nicht mehrer Urſach uns zu erfreuen, als die Engel in dem Himmel? Er iſt vor ſie nicht Menſch worden: er iſt vor ſie nicht geſtorben, vielweniger vor ſie auferſtanden. Hat er nicht wegen unſeren Sünden eine ſolche entſetzliche Marter ausgeſtanden? Iſt er nicht wegen unſerer Rechtfertigung auferſtanden? alſo bezeuget es Paulus *Rom.* 4. traditus eſt propter delicta noſtrr, & reſurrexit propter juſtificationem noſtram. Er iſt denen Henckern wegen unſeren Sünden übergeben worden, er iſt auch wegen unſerer Rechtfertigung auferſtanden. Alſo iſt dann vor uns erfüllt worden, was David vorgeſagt hæc dies, quam fecit Dominus &c. *Pſal.* 117. daß GOtt vor uns dieſen Tag gemacht, an welchem wir uns erfreuen ſollen. Aber wie? was haben wir dann zu thun? AA! ich ſage es ihnen ohne Umſchweif; erfreuen müſſen wir uns innerlich in dem Herzen, daß unſer Erlöſer den Tod beſieget, glorreich auferſtanden, und dieſes wegen unſerer Seeligkeit: wir müſſen auch dieſe unſre innerliche Freud äußerlich durch unſeren Lebenswandel der ganzen Welt zeigen, ſo da geſchiehet, wann wir uns Chriſto gleichförmig machen. Chriſtus nach Zeugniß des Heil. Lucä thate zwey Sachen: ſurrexit, & apparuit, er ſtunde auf von dem Tod, und erſchiene ganz verändert vor der Welt, und dieſes alles wegen uns. Er iſt wahrhaf-

haftig auferſtanden, auf daß wir uns wahrhaftig und gründlich bekehren ſollen, wie gleich zeigen wird der erſte Theil. Er iſt nach ſeiner Auferſtehung erſchienen, auf daß, wann wir bekehrt ſeynd, wir auch mit aller Freyheit, und Großmüthigkeit als bekehrte Seelen zur Ehr GOttes vor der ganzen Welt erſcheinen, wie ſie lehren wird der zweyte Theil. In dieſem beſtehet die innerliche und äußerliche Freud, die wir heut haben ſollen, und iſt zugleich der ganze Inhalt meiner Predig. Sie vernehmen denſelben ꝛc.

PARS I.

Surrexit, er iſt auferſtanden. Warum? damit wir uns wahrhaftig, und gründlich bekehren ſollen. Alſo lehret der Heil. Apoſtel Paulus *Rom.* 6. Conſepulti ſumus cum Chriſto per Baptiſmum in mortem, ut quomodo ſurrexit a mortuis, ita & nos in novitate vitæ ambulemus. Mit Chriſto ſeynd wir in dem Tauf geſtorben, und begraben worden, und dieſes darum, damit, gleichwie er von den Todten auferſtanden iſt, wir auch durch Aenderung unſeres Lebens zu einem neuen Leben auferſtehen. Dieſes haben wir zwar theils ſchon gethan, und ſeynd es noch geſinnet zu thun, da wir dieſe heilige Zeit unſere begangne Sünden ſchon gebeicht, oder noch beichten wollen, um durch dieſes Heil. Sacrament von dem Tod der Sünd, zu dem Leben der Gnad, und Rechtfertigkeit aufzuerſtehen. Allein erſchröcket mich ein Heil. Apoſtel Paulus, da er mir

gleichſam weiſſagend dieſe Wort in das Ohr redet: omnes quidem reſurgemus, ſed non omnes immutabimur. 1. *Cor.* 15. wir werden zwar alle auferſtehen, aber wir werden nicht alle verändert werden. Wir werden zwar unſre Sünden beichten, dieſelbe bereuen, verfluchen, und Beſſerung des Lebens verſprechen, aber wie lang werden wir wohl ſolches Verſprechen halten? Wird der Ungerechte keine Ungerechtigkeit mehr begehen? Wird der Unkeuſche in keine Unlauterkeit mehr verfallen? Wird der Zornmüthige, und Rachgierige fürohin allzeit ein geduldiges Lämmlein verbleiben? Wird künftighin kein Fluch, kein Schwur, keine Gottsläſterung mehr gehört werden? Wird Haß und Neid auf ewig aufgehoben werden, und der gute Nam und die Ehr immerhin unverletzt verbleiben? Ach! des Herzenleids! kaum wird die Oſtern vorbey ſeyn, da werden ſich die alte böſe Gewohnheiten, die alte Sünden wiederum zeigen, omnes quidem reſurgemus, ſed non omnes immutabimur. Alle werden zwar auferſtehen, aber nicht alle verändert werden. Der Ungerechte wird wieder auf ein neues ſuchen fremdes Guth: der Unkeuſche ſeiner alten Buhlſchaft nachgehen: der Zornmüthige, und Rachgierige ſein Gemüth auf ein neues erhitzen: das Fluchen und Schwören wird wieder ſeyn, wie zuvor, und ſo fort: mit einem Wort: die mehreſte werden zwar durch die Buß mit Chriſto auferſtehen, aber jedannoch darum nicht verändert werden, ſondern der alte ſündige Menſch verbleiben. Ach! Ach! dieſes iſt nicht

genug,

genug, alſo mit Chriſto auferſtehen. Wahrhaftig, und gründlich muß man ſich bekehren. Chriſtus iſt von dem Tod erſtanden, aber ganz veränderet: er hatte nicht mehr die vorige Geſtalt eines Sünders an ſich, ſondern eines ſchon glorreich in dem Himmel triumphirenden Sohns GOttes. Christus hat den Tod beſieget, und alſo, daß ihn der Tod nicht mehr bemeiſteren kunnte. Alſo AA! müſſen wir auch mit Chriſto durch die Buß auferſtehen, daß die vorige Geſtalt eines Sünders an uns nicht mehr erkennet werde. Unſer Willen, Verſtand, und Gedächtniß müſſen dergeſtalt von allen böſen Gedanken, und Begierlichkeiten gereiniget werden, daß ſie ein purer lauterer Geiſt mit GOtt ſeynd. Die Sünd muß auf einmal dergeſtalten beſtritten und beſieget werden, daß ſie ſich nicht mehr erfrechen darf, ſich bey uns anzumelden. Den alten Menſchen müſſen wir auf einmal ausziehen, wie uns der Heil. Paulus lehret *Coloſſ.* 3. und einen ganz neuen anziehen, der nicht mehr der Begierlichkeit des Fleiſches, der Begierlichkeit der Augen, und Hoffart dieſer Welt unterworfen, ſondern nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen iſt, das iſt, der ein ſolcher iſt, der nach nichts anderes mehr, als nach dem Ewigen, und Himmliſchen trachtet. Alſo ermahnet einſtens der ſchon gemeldte Heil. Paulus ſeine Coloßenſer *c.* 3. ſi conſurrexiſtis cum Chriſto, rufte er ihnen zu, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram. Wann ihr mit Chriſto wahrhaftig auferſtanden ſeyd, ſo trachtet nach denen Sachen, die in dem

Him=

Himmel ſeynd, und nicht nach denen, die auf der Erden ſeynd. Alſo Buß thun, alſo leben, das heißt mit Chriſto nicht nur allein auferſtehen, ſondern auch mit ihme veränderet werden, das iſt, von dem Tod der Sünd auch noch in dieſer Sterblichkeit zu einem himmliſchen Leben auferſtehen, und dieſe innerliche Veränderung muß nicht nur bey uns in Geheim geſchehen und verbleiben, ſondern ſie muß auch vor der Welt ſcheinbar gemacht werden, wie wir jetzt gleich in dem zweyten Theil ſehen werden.

PARS II.

Apparuit. Chriſtus iſt nicht nur allein von dem Tod veränderet auferſtanden, ſondern er hat auch ſeine Veränderung der Welt gezeigt, da er ſeinen Jüngeren und anderen erſchienen. Er zeigte Thomä ſeine allerheiligſte Wundmaalen, als glorreiche Siegszeichen über die Sünd und den Tod, und redete nach Zeugniß des H. Lucä 40. Täg lang, das iſt, bis zu ſeiner Himmelfahrt mit ſeinen Jüngeren von nichts anderes, als von dem Reich Gottes. Ein augenſcheinliches Beyſpiel, wie wir uns nach verrichter Buß ſollen aufführen; dann nach Lehr des Heil. Apoſtels Johannis 1. *Joan.* 1. einem jeden Chriſten eine unumgängliche Nothwendigkeit iſt, daß er ſich ſeinem Haupt gleichförmig mache, und wandle, wie er gewandelt hat. Alſo müſſen wir ihm dann in zweyen Stücken nachfolgen: erſtlich, müſſen wir unſere Veränderung und

neues

neues Leben überall in dem Werk zeigen, und zweytens, alle unſere Sinn, Gedanken, und Wort nach dem Himmel richten. AA! das erſte belangend, wird ihnen ſattſam bekannt ſeyn, daß vermög Heil. Schrift der Glaub allein nicht ſelig mache, wann die Werk nicht auch dabey ſeynd. Aus denen Werken muß der Glaub erwieſen werden. Gehen dieſe dem Glauben ab, ſo iſt der Glaub tod, und nicht anderſt, als wie ein Leib ohne Seel. *Jacob.* 2. Alſo iſt es auch mit der Buß beſchaffen: folgen die Werk nicht auf dieſelbige, ſo iſt die Buß auch tod. Iſt alſo unſer öſterliche Buß eine wahre Buß geweſen, ſeynd wir wahrhaftig mit Chriſto auferſtanden, und haben wir mit ihm den Tod der Sünd beſieget, ſo müſſen wir auch nach der öſterlichen Zeit die Kennzeichen einer wahren Buß bey uns ſpühren laſſen. Und in wem beſtehen dieſe? Iſt leicht zu errathen: durch ein zerknirſchtes Herz, durch eine wahre Reu und Leid, durch einen ſteifen Vorſatz vertilgen wir die Sünd, durch dieſe überwinden wir den Tod der Seel, und erlangen das Leben der Gnad. Wann alſo dieſe Stück immerhin in uns verbleiben, ſo zeigen wir jederzeit in der That, daß unſere Buß wahrhaft geweſen. Deſſen kann ich ihnen kein lebhafteres Beyſpiel vor Augen legen, als den Heil. Apoſtel Paulum. Wir wiſſen aus ſeiner eigenen Bekanntniß, was großer Sünder er vor ſeiner Bekehrung geweſen, wie ſehr er Chriſtum und die Seinige verfolgt, und überall zur Marter und Tod aufgeſucht: endlich wurde er mit himmliſchen

Licht

Licht beſtrahlet, von Chriſto ſelbſt zur Buß gerufen, er wirkte auch ſolche augenblicklich, und verharrete in derſelben bis zu dem End ſeines Lebens; allein durch was gabe er der Welt zu erkennen, daß er immer in der vorigen Buß verharret? An dem 8. Capitel ſeiner Epiſtel zu den Römeren foderte er ſelbſt die ganze Welt heraus, und fragt: quis nos ſeparabit a charitate Chriſti? Wer wird uns abſönderen von der Liebe Chriſti? Vielleicht Trübſal, Angſt, Hunger, Blöße, Gefahr, Verfolgung, oder Schwert? keines aus dieſen. Certus ſum enim &c. dann ich bin vergwißt, daß weder der Tod, weder das Leben, noch eine andere Sach vermögend iſt, mich von der Liebe GOttes abzuſönderen. Allein mein Paule? wo haſt du dieſe Gewißheit her? biſt du nicht auch noch ein gebrechlicher Menſch wie andere? iſt der Stachel des Fleiſches nicht mehr in dir, der dich zum Böſen anreizen kann? hat der Teufel nicht auch noch den Gewalt dich zu verſuchen? biſt du nicht annoch verſchiedenen Gelegenheiten unterworfen, worinn du leicht in die Sünd verfallen kannſt? Ja freylich: er rufet ſelbſten gleichſam weinend auf: infelix ego homo &c. *Rom.* 7. Ach! ich unglückſeliger Menſch! wer wird mich wohl erlöſen von dem Leib dieſes Tods? dieweil ich nicht thue das Gute, das ich will, ſondern das Böſe, das ich nicht will, und dieſes wegen dem Stachel der Sünd, der in mir verborgen iſt. Woher dann, frage ich dich nochmal, biſt du dann verſicheret, daß dich nichts mehr von der Liebe GOttes abſönderen,

und in die Sünd fallen könne? die Antwort iſt *Rom*, 6. quia vetus homo noſter ſimul ſcrucifixus eſt: ut deſtruatur corpus peccati, & ultra non ſerviamus peccato. Darum bin ich verſicheret, dieweil mein alter Menſch mit Chriſto zugleich iſt gecreutziget worden, und durch dieſe Creuzigung der Leib der Sünd iſt zerſtöret worden, beynebens mir veſtiglich vorgenommen, der Sünd nicht mehr zu dienen. Dieſes iſt mein veſtes Vorhaben, und die empfangene Gnad verſichert mich, daß ich nicht mehr ſündigen werde. Aus der Urſachen willen, reize mich zur Sünd an, wer nur wolle, ſo zeige, und halte ich ſolchen Verſuchern gleich entgegen die Wundmalen JEſu Chriſti, *Galat.* 6. die er mir durch ſeine Gnad hat eingedruckt: ich weiſe ihnen vor ſein bitters Leiden und Sterben, ſo er vor mich hat ausgeſtanden: ich drucke mir ſolches ſelbſt tief in die Gedächtniß ein, und alſo wer wird mich von der Liebe GOttes abſöndern? Aus dieſer Urſach verfluche ich alle Sünd, und richte alle meine Gedanken, Sinn, Wort und Werk nach dem Willen GOttes ein: ob ich eſſe, trinke, oder etwas anders thue, ſo thue ich alles zu der Ehr GOttes 1. *Cor.* 10. ſuche auch beynebens in allen Stücken, nicht was mir gefällt, und mir nutzlich iſt, ſondern was vielen erſprießlich seyn kann, ibi: alſo, daß gleichwie Chriſtus allen alles worden iſt, ich auch allen alles ſeye, und denſelben in denen Gedanken, Worten und Werken vollkommen vorſtelle. Und was Paulus vor ſich gethan, das ermahnet er uns auch alle zu thun,

und

und ich ihnen zum Beſchluß meiner Red vortrage.

EPILOGUS.

Chriſtus iſt von den Toden ganz verändert aufgeſtanden, wir ſeynd auch dieſe Oſtern mit ihm von dem Tod der Sünd zu dem Leben der Gnad durch das Heil. Sacrament der Buß auferſtanden: Chriſtus iſt nach ſeiner Auferſtehung glorreich erſchien n, und hat ſein neues Leben mit Worten, und in der That gezeigt: dieſes müſſen wir auch thun, und wie? non ergo regnet peccatum in veſtro mortali corpore &c. *Rom.* 6. die Sünd ſoll künftighin nicht mehr in euerm Leib wohnen, und ihr deſſen Begierlichkeiten keine Folg mehr leiſten. Klopfen dieſe wiederum an, und verlangen von euch die Einwilligung, zeiget auch euere Wundmaalen, euere Bußzäher, mit welchen ihr die Sünd zuvor vertilget: fertiget ſelbe mit folgender Antwort ab: vivo ego, jam non ego, vivit vero in me Chriſtus *Galat.* 2. Ich lebe zwar, aber nicht ich, ſondern Chriſtus in mir, mit dieſem bin ich von dem Tod erſtanden: mit dieſem will ich hinfüro leben ꝛc. alle meine Sinn und Gedanken ſeynd auf ihn allein gericht ꝛc. alſo werdet ihr mit ihm nicht nur allein verändert auferſtehen, und in dieſer Welt alſo erſcheinen, ſondern auch nach dieſem kurzen zeitlichen Leben zu ihm in den Himmel aufgenommen werden,

Amen.

Concio XXXV.

Et altera pro Dom. Reſurrectionis.

Innhalt.

Die Auferſtehung Chriſti iſt die Prob, daß unſer Glaub der rechte ſeye.

THEMA.

Surrexit. *Marc.* 16.
Er iſt auferſtanden.

EXORDIUM.

So leget dann ab die Trauer ihr ganz zerſchlagene Jünger! Leget ab euern Unglauben, da ihr bishero an der Auferſtehung euers Lehrmeiſters gezweifelt. Kommet herbey, und ſehet, ſurrexit, er iſt wirklich auferſtanden. Komme auch du herbey verſtoktes Judenvolk, und ſiehe, daß Chriſtus wahrhaftig der Sohn GOttes iſt, dieweil er ſich ſelbſt vom Tod erweckt, und den Tempel ſeines Leibs in dreyen Tagen wiederum auferbaut, wie er dir vorgeſagt, *Joan.* 2 den du durch ſeinen Tod zerſtöret haſt. Deine Bosheis gienge zwar ſo weit, daß du aus Forcht, ſeine Jünger möchten ihn ſtehlen, ſeinen Grabſtein verſiegelteſt, und mit Wächtern verhüten ließeſt, allein uneracht deſſen ſurrexit, iſt er auferſtanden. Die Wächter kunnten

ten es ſelbſt nicht läugnen, und zeigten es denen hohen Prieſtern an. Was thaten aber dieſe Böswicht? um dem Volk den Glauben zu benehmen, beſtachen ſie die Soldaten mit Geld, daß ſie ſagen ſollten, ſeine Jünger wären bey der Nacht gekommen, und als ſie geſchlafen, hätten ſie denſelben hinweg getragen, und alſo wurde das ganze jüdiſche Volk beredt, in welchem Unglauben daſſelbe auch bis auf den heutigen Tag verharret. Nun aber bin ich geſinnet dieſem verſtokten Volk mit unumſtößlichen Proben zu beweiſen, daß er wahrhaftig auferſtanden, und daß darum ihr Glauben falſch, und der unſerige der wahre ſeye. Der ganze Innhalt meiner Predig wird aus zweyen Theilen beſtehen. Der erſte wird zeigen, daß Christus wahrhaftig von dem Tod erſtanden, und der andere, daß eben darum unſere Religion die wahre ſeye. Audite &c.

PARS I.

AA. Die Wahrheit der Auferſtehung Chriſti zu probieren, erkleckten allein die Wunderwerk, ſo ſich bey derſelben ereignet. Kunnte uns wohl deſſen ein ſicherer Zeug ſeyn, als jener Engel, welcher unter entſetzlichem Erdbeben von dem Himmel herab geſtiegen, den Stein des Grabs hinweg gewältzt, und ſowohl denen allda ſich befindenden Wächtern, als denen heiligen Frauen das Ort gezeigt, wo er gelegen, mit verſicheren, er ſeye nicht mehr da, ſondern er ſeye wirklich

erſtan-

erſtanden? *Matth.* 28. Dieſes ware eine ſolche augenſcheinliche Prob ſeiner Auferſtehung, daß ſolche die jüdiſche Wächter ſelbſt geglaubt haben, und der ganzen Welt verkündiget hätten, wann ſie nicht von dem Geiz wären verblendet worden, wie wir ſchon oben geſehen. Dieſer Bosheit aber ungeachtet, wollte Chriſtus dieſe Wahrheit noch viel offenbarer machen, durch ſeine öftere Erſcheinungen in ſeinem glorificirten Leib. Bey dem Heil. Matthäo *c.* 28. leſen wir, daß, als beſagte Frauen auf des Engels Befehl von dem Grab zuruck gekehrt, um die Auferſtehung denen Apoſteln anzuzeigen, Chriſtus ihnen entgegen kommen ſeye, und zu ihnen geſagt, ite, nuntiate fratribus meis &c. Gehet hin, und verkündiget meinen Brüderen, ſie ſollen hingehen in Galiläam, daſelbſt werden ſie mich ſehen: wie ſie ihn dann auch allda geſehen, und angebethet haben. Gleich darauf erſchiene er wiederum denen zweyen Jüngeren in Emaus *Luc.* 24. hernach allen Apoſteln insgeſammt, und das zweymal nacheinander, allwo er ihnen ſeine Wundmaalen gezeigt, und dem unglaubigen Thomä befohlen ſeine Hand darein zu legen. *Joan* 20. Endlich erſcheinete er ihnen wiederum auf dem Meer, als ſie fiſcheten, und aße allda mit ihnen *Joan.* 21. und letztlichen auf dem Berg Galiläa, allwo er ihnen befohlen, in die ganze Welt auszugehen, und das Evangelium zu verkündigen, wobey er ihnen auch die Kraft Wunder zu wirken gegeben hat. *Marc.* 16. Und dieſes waren alſo überzeugende Proben genug ſeiner Auferſtehung vor jene Chriſten, die ihn

geſehen hatten. Allein was haben wir vor eine Bewegurſach ſolche zu glauben? Ich finde deren zwey, erſtlich dieweil die ganz zerſtreuete und erdatterte Apoſtel in die ganze Welt ausgelaufen, und mit großer Kraft und Standhaftigkeit Zeugniß dieſer Auferſtehung gegeben: *Act.* 4. vor dieſe Wahrheit ihr Blut vergoſſen, und in ſeinem Namen ſo viele Mirakul gewirkt. Und zweytens dieweilen nach denen Apoſteln ſo viele Martyrer geweſen, die dieſe Wahrheit mit ihrem Blut beſigelt, und mit Wunderzeichen bekräftiget haben. Das erſte belangend, nämlich daß die Jünger Chriſti in alle Welt ſeyen ausgegangen, und die Auferſtehung Chriſti verkündiget haben, und zwar mit ſolcher Kraft, daß eine unzahlbare Menge, ſowohl Juden als Heiden ſolche geglaubt, ob ſie ſolche ſchon mit Augen nicht geſehen, können uns die Juden keineswegs abſtreiten, immaßen ſolches aus denen Geſchichtbücheren ſelbiger Zeit nur gar zu wohl bekannt; allein aus eben dieſem folget nothwendig, daß Chriſtus erſtanden ſeye, wie aus folgender Schlußred erhellet, welcher ich jedoch noch dieſes voran ſetze. Bekannt iſt uns Katholiſchen aus dem neuen Teſtament, denen Juden aber allen theils aus der Hiſtorie, theils aus der Tradition, daß Chriſtus, den wir Chriſten als unſeren Erlöſer und GOttes Sohn erkennen, wahrhaftig ſeye gemarteret worden, er ſeye auch an dem Creuz geſtorben und begraben worden: Es hätten ihn auch ſeine Jünger bey ſeiner Gefangennehmung alle verlaſſen, und ſich ab ſeinen Leiden geärgeret,

ja der vornehmſte aus ihnen, als er um ſeiner Bekanntſchaft halber von denen Juden befragt wurde, ſeinen Meiſter aus Forcht des Tods ſogar mit einem Eidſchwur dreymal verlaugnet habe, mithin haben wir dann den Tod Chriſti, und die Verlaſſung ſeiner Jünger; nun ſage ich alſo: wann unumſtoßliche Zeichen können erwieſen werden, die ſich nach dem Tod Chriſti gezeigt haben, aus welchen unwiderſprechlich folget, daß Chriſtus ſeinen Jüngeren nach ſeinem Tod ſey erſchienen, und ihnen befohlen, das Evangelium in der ganzen Welt zu verkündigen, ſo folget auch nothwendig, daß er müſſe von dem Tod erſtanden ſeyn, dann wer tod iſt, der erſcheinet niemand. Nun können ſolche Zeichen erwieſen werden, aus welchen unwiderſprechlich folget, daß Chriſtus ſeinen Jüngeren nach ſeinem Tod erſchienen ſeye, alſo folget auch, daß er müſſe erſtanden ſeyn. Der erſte Vortrag iſt ganz gewiß: zur Prob des andern ſetze ich nichts anders an, als die unerſchrockene Auſſag der Apoſteln wegen der Auferſtehung Chriſti, und ihre ſo ſtandhafte Vertheidigung dieſer Wahrheit, theils mit Wirkung übernatürlicher Wunderzeichen, theils mit Vergießung ihres Bluts. Komme herbey verſtockter Jud, was waren es vor unumſtoßliche Zeichen, da Moyſis von GOtt geſchickt worden, die Juden aus Egypten zu führen, und die Entlaſſung derſelben von Pharao zu begehren? Dergleichen Zeichen waren ihme nothwendig, erſtlich, das Volk Iſrael zu überzeugen, daß ihm GOtt erſchienen, und er von GOtt geſchickt

wäre, wie er ſelbſten zu GOtt *Exod.* 4. geſagt; non credent mihi &c. Sie werden mir nicht glauben, weder meine Stimm anhören, ſondern ſagen: GOtt iſt ihm nicht erſchienen. Zweytens, den König Pharao zu bereden, daß er das Volk entlaſſe, wie Moyſes wiederum ſelbſten bekennet: ibi obſecro Domine, non ſum eloquens &c. daß er nicht beredt genug wäre, den König zu dieſem zu überreden. Was gabe ihme dann GOtt vor Zeichen, mit welchen er das Volk Iſrael überzeugen könnte, daß ihme wahrhaftig GOtt erſchienen, und den König überreden ſollte, dieſes Volk zu entlaſſen; das erſte wäre, daß er ihme die Kraft gegeben mit ſeiner Ruthen Wunder zu wirken: credent verbo ſigni ſequentis: das andere, daß er ihn beredt gemacht: ego ero in ore tuo, doceboque te, quid loquaris: ibi: und wegen dieſen Zeichen glaubſt du Jud, daß GOtt Moyſi erſchienen ſeye. Wann nun unlaugbar iſt, daß die Jünger Chriſti eben dieſe Zeichen zur Prob, daß Chriſtus ihnen erſchienen ſeye, von ihme bekommen, wie die ganze Welt bekennen muß, und dasjenige Mirakul zur Prob deſſen allein erklecklich wäre, welches Petrus vor der Porten des Tempels zu Jeruſalem in Anſehung der ganzen Judenſchaft gewirket, da er mit bloſem Befehl, es ſollte ſich der Kranke im Namen JEſu Nazareni aufrichten, einen Lahmen geſund gemacht *Act.* 3. beynebens eine ſolche Beredtſamkeit dabey gezeigt, daß, als er nur mit wenig Worten die Auferſtehung Chriſti bewieſen, gleich das erſtemal

5000.

5000. Mann dieſelbe geglaubt, und ſich bekehrt haben, zur höchſten Verwunderung der gelehrten Juden, welche gewußt haben, daß ſowohl Petrus, als die übrige Jünger zuvor ungelehrte, ungeſchickte Leut geweſen ſeyen. Wer kann in Zweifel ziehen, daß Chriſtus ihnen nach ſeinem Tod erſchienen, mithin von dem Tod erſtanden geweſen ſeye? zum Uberfluß: woher kommet es, daß als ſie nachgehens in die ganze Welt hinaus gegangen, eben dieſe Wahrheit zu predigen, König und Fürſten dieſer Welt, Gelehrte und Ungelehrte, Reiche und Arme, ja gleichſam die ganze Welt, wie wir heut zu Tag noch ſehen, dieſe Wahrheit geglaubt, und Chriſtum als ihren Erlöſer erkennet? Siehe daher kommt es, dieweil ſie, wie Moyſes vorhin aus dem Mund GOttes, alſo auch dieſe aus dem Mund Chriſti geredet, und ihre Wort mit Wunderzeichen bekräftiget haben, Marc, ult. welches auch die Urſach ware, warum ſo wohl ſie, als ihre Nachkömmling, die eben dieſen Gewalt gehabt, und noch bey uns Chriſten verbleibet, jederzeit mit Freuden dieſe Wahrheit geprediget, und alle Marter willig vor ſelbe ausgeſtanden haben. Jetzt Jud, wie kannſt du mir die Auferſtehung Chriſti ablaugnen? Alle die Zeichen ſeynd da, die ſattſam probieren, daß Chriſtus nach ſeinem Tod ſeinen Jüngeren erſchienen ſeye, gleichwie ſie vorhin probieret haben, daß GOtt Moyſi erſchienen ſeye, glaubſt du alſo dieſes wegen dieſen Zeichen, ſo muſt du auch das erſtere glauben, und zugleich bekennen,

daß wir Chriſten den wahren Glauben haben, wie noch ganz kurzlich aus folgenden erhellet.

PARS II.

Daß der Glaub an den Meſſiam der wahre Glaub ſeye, wird auf dieſer Welt kein Jud abſtreiten können, dieweil, wie Iſaias vorgeſagt c. 35. er der einzige iſt, der uns erlöſen ſoll. Nun kommt es nur auf die Frag an, ob er wirklich ſchon kommen ſeye oder nicht. Daß er nicht nur allein kommen ſeye, behaupten wir Chriſten, dieweilen alles iſt erfüllet worden, was von ihm die Propheten vorgeſagt, ſondern daß er auch von dem Tod erſtanden ſeye, wie ich eben in dem erſten Theil klar erwieſen, und die Juden mit Augen ſehen mußten, wann ſie nur dieſelbe eröffnen wollten, um zu ſehen, daß wirklich alles erfüllet ſeye, was der Prophet Sophonias c. 3. weisgeſagt, nämlich daß von der Zeit an der Auferſtehung Chriſti das jüdiſche Volk werde von GOtt verworfen, die Heiden aber zum wahren Licht geführet werden, wie ſie (zwar aus gerechter Straff) nur gar wohl dieſer Verwerfung erfahren müſſen. Wann dieſes richtig iſt, daß der Meßias kommen iſt, ſo iſt auch unſer Glaub der wahre.

EPILOGUS.

Dieſes glauben wir alle, ſagt ihr mir vielleicht allhier Verſammelte! allein was haben wir aus dieſer Predig zu lernen? Gut! ich ſag es

euch

euch gleich: die Lehr vor euch Chriſten ſoll aus dieſer Predig ſeyn, daß weil ihr je glaubet, daß Chriſtus erſtanden ſeye, ihr dieſem Glauben auch gemäß lebet. Die Juden glauben nicht, daß der Meſſias kommen ſeye, dieweil ſie vermeynen, daß wann er kommen werde, ſo werde ich das zeitliche Reich Iſrael wiederum herſtellen, und mit groſſem Pomp und Pracht auf dieſer Welt anlangen, und in dieſen betrügen ſie ſich. Wir Chriſten hingegen glauben, daß er wirklich ankommen, und zwar in äußerſter Armuth, daß er dieſes Zeitliche alles verachtet ꝛc. und nur nach dem Himmliſchen getrachtet habe: Alſo dann, ſi conſurrexiſtis cum Chriſto, quæ ſurſum ſunt, quærite, ubi Chriſtus eſt, in dextera Dei ſedens, quæ ſurſum ſunt, ſapite, non quæ ſuper terram. *Coloſſ.* 3. wann ihr mit Chriſto auferſtanden ſeyd, ſo ſuchet auch, was oben iſt, wo Chriſtus auf der rechten Hand ſeines Vaters ſitzet. Trachtet auch nach dem, was im Himmel iſt, nicht nach dem, was auf Erden iſt. Werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr auch nach euerem Glauben leben, und nach demſelben mit Chriſto zu einem beſſerm Leben auferſtehen, Amen.

Concio XXXVI.

Pro Feria 2. Paſchæ.

Innhalt.

Die Mittel zur Beharrlichkeit werden an die Hand gegeben.

THEMA.

Mane nobiscum Domine. *Luc.* 24.
Bleibe bey uns O HErr!

EXORDIUM.

Wollte GOtt AA! wir hätten auch einen ſolchen Eifer mit Chriſto immerdar zu verbleiben, als wie die heutige Jünger gehabt haben. Der Heil. Lucas erzählet in dem heutigen Evangelio, daß eben an dieſem Tag zwey aus denen Jüngern Chriſti nacher Emmaus gereißt, zu denen ſich Chriſtus unvermerkt in verſtellter Geſtalt beygeſellet habe, eben da ſelbe von ſeines Leiden, und ſchmerzlichen Tod ſich miteinander unterredeten. Chriſtus ſtellte ſich zwar erſtlich, als wußte er von dieſem allem nichts, fienge aber hernach an, ihnen die heilige Schrift auszulegen, und ſonderheitlich die Prophezeihungen, die von ihme geſchehen waren, worauf ihr Herz alſo von göttlicher Liebe entzündet wurde, daß ſie nichts anderes mehr verlangten, als mit Chriſto zu ſeyn. Ja, als dieſer ſich bey der Einkehr von

von ihnen entfernen wollte, zwangen ſie ihn mit Gewalt bey ihnen zu verbleiben, coegerunt. AA! wir haben verwichene heilige Faſtenzeit hindurch auch öfters von dem Leiden Chriſti geredt, geleſen, oder wenigſtens an daſſelbe in unſerem Herzen gedenkt. Chriſtus geſellete ſich auch öfters in Geheim durch ſeine göttliche Gnad zu uns, welcher unſere Herzen zu einem Mitleiden bewegt, und zu der göttlichen Liebe angeflammet. Ja wir ſeynd auch wirklich des Schlußes worden. unſere begangene Sünden durch eine wahre Buß dieſe öſterliche Zeit zu bereuen, und zu verfluchen, und uns Chriſto zu näheren. Allein werden wir ihn auch zwingen, daß er bey uns verbleibe? Ich habe zwar öfters von vielen frommen Seelen gehört, wie daß ſie nichts mehrers betrübe, als daß ſie nach gethaner Beicht gleich wiederum in die alte Sünden verfallen. Ihr Willen ſeye es einmal nicht, ſie hätten ſich in der Beicht ſteif vorgenommen, Chriſtum durch keine Sünd mehr von ihnen zu ſtoſſen; allein die Gelegenheit, und eigene Schwachheit ſeye die einzige Urſach ihres Ruckfalls. AA! weil mir eben das heutige Evangelium zu dieſer Materie Anlaß giebet, und ihnen von Herzen Ernſt iſt, mit Chriſto jederzeit zu verbleiben, ſo bin ich geſinnet ihnen in heutiger Predig eine Lehr an die Hand zu geben, welcher wann ſie Folg leiſten werden, ſie künftighin gewiß mit Chriſto allzeit verbleiben werden. Sie hören dieſelbe mit Aufmerkſamkeit an, ſo fange ich an ꝛc.

PRO-

PROSECUTIO.

Wann ich ſage, daß ich euch wolle Mittel an die Hand geben, vermög welcher ihr allzeit mit Chriſto verbleiben werdet, ſo iſt dieſes keinerweg zu verſtehen, daß ihr wegen denenſelben niemal von Chriſto wiederum könnet abgeſönderet werden, und alſo euerer Beharrlichkeit bis an das End gleichſam verſicheret wäre, nein, das will ich nicht ſagen, weilen der H. Apoſtel Paulus ausdrücklich ſagt: qui ſe exiſtimat ſtare, videat, ne cadat 1. *Cor.* 10. *v.* 12. Daß auch derjenige, der wirklich vermeint, er ſtehe, Achtung haben ſolle, daß er nicht falle. Das will ich allein behaupten, daß wer dieſe Mittel anwenden wird, GOtt der Allmächtige auch demſelben jederzeit ſeine Gnad mittheilen werde, daß er mit Chriſto verbleiben könne, welche Mittel dann auch folgende ſeynd. AA! daß wir nach gethaner Beicht wiederum fallen, finde ich drey Urſachen: die erſte iſt der Abgang der Forcht, daß wir geſündiget haben: die zweyte, der Abgang der nothwendigen Wachtſamkeit, mit welcher wir die vorige Gelegenheiten hätten vermeiden ſollen: und die dritte iſt der Abgang des Gebeths, durch welches wir GOtt immerdar demüthigſt bitten ſollen, daß er uns die Gnad der Beharrlichkeit verleihen wolle. Wollen wir alſo künftighin immerdar mit Chriſto verbleiben, ſo müſſen wir dieſen drey Urſachen drey andere Mittel entgegen ſetzen. Dem Abgang der Forcht müſſen wir entgegen ſetzen ein zartes Gewiſſen, alſo daß wir auch ab denen geringſten Fehlern einen Ab-

ſcheu

ſcheu trugen. Dem Abgang der nothwendigen Wachtſamkeit müſſen wir entgegen ſetzen eine immerwährende Sorgfalt über uns ſelbſten, alſo daß wir die geringſte Gelegenheit vermeiden, in welcher wir ſündigen kunnten. Und endlich dem Abgang des Gebeths müſſen wir entgegen ſetzen ein kindliches Vertrauen zu GOtt mit immerwährendem Bitten, er wolle uns in ſeiner Gnad erhalten. Wann ein gerechte Seel in eine Sünd verfallt, ſo iſt gewiß, daß es bloß daher komme, daß ſie nach und nach die Forcht und Abſcheu vor der Sünd verlohren. Sie liebte zwar zuvor GOtt, allein auf dieſes liebte ſie ihn nicht mehr ſo faſt. Zuvor wollte ſie nichts anderes, als was GOtt wollte: auf dieſes aber hatte ſie auf den Willen GOttes gleichſam kein Acht mehr. Zuvor förchtete ſie das entſetzliche Gericht GOttes: auf dieſes gedenkt ſie gleichſam nicht mehr daran. Zuvor flohe ſie die Sünd: auf dieſes hört ſie dieſelbe, wie die Eva die Schlang ſchon mit einem Wohlgefallen an. Sehet hier einen frommen und gerechten Mann, der lieber das Seinige in die Schlanz geſchlagen, ehe daß er ſeinen Nebenmenſchen nur um einen Heller gebracht hätte. Er verabſcheuete allen Zwieſpalt, und Uneinigkeit, allen Wucher und Eigennutz, ja der geringſte Zweifel, ob er etwas beſäße, das nicht ſein ware, zerritte ihm ſein ganzes Gemüth und Herz. Allgemach aber fangt er an, ſich in dieſen und jenen Handel zu ſtecken, er gewinnt da und dort: dieſer Gewinn verblendt ihn endlich dergeſtalt, daß er ſich kein Bedenken mehr macht, auch von frem-

den

den Guth ſich zu bereichen. Woher kommt dieſer plötzliche Fall? ſehet! ſo lang er ein zartes Gewiſſen hatte, und ſich vor der Sünd förchtete, da bliebe er gerecht. Sobald dieſe Forcht in ihm etwas erſtickte, da fienge er an ungerecht zu werden.

Sehet an dieſen eingezogenen und wohlgeſitteten Jüngling, kein unrechtes Wort gehet aus ſeinem Mund, ſeine Augen haltet er immerdar verſchloſſen, ſeine Sitten ſeynd dergeſtalt eingericht, daß ſie nichts anderes als die Tugend vor Augen ſtellten. Auf einmal wird er verkehrt. Man höret aus ſeinem Mund nichts anderes als Zotten und Poſſen: ſeine Augen ſeynd zu aller Leichtfertigkeit abgericht, ſeine Gebärden zielen auf nichts anderes ab, als auf Sünd und Laſter. Woher dieſe ſo gählinge Veränderung? ſo lang er beförchtete ſein Gewiſſen mit einer Sünd zu beflecken, bliebe er tugendſam: alsbald er aber dieſe Forcht aus der Acht geſetzt, wurde er laſterhaft. Alſo dann AA! dieweilen der Abgang der Forcht zur Sünd die erſte Urſach iſt, daß wir in dieſelbe verfallen, ſo müſſen wir, wann wir mit Chriſto zu verbleiben gedenken, entgegen ſetzen ein zartes Gewiſſen, vermög welchem wir nicht nur allein die große Sünden verabſcheuen, ſondern auch die geringſte Fehler förchten ſollen; dann wie der weiſe Mann ſagt: *Eccli.* 19. *v.* 1. qui ſpernit modica, paulatim decidet, wer geringe Sachen nicht achtet, der fallt allgemach, und darum iſt nothwendig, daß wir immerdar über uns ſelbſten wachtbar ſeynd.

Wann ein einziger Haupt- oder Eckſtein an einem

nem Gebäu herausfallet, und derſelbe nicht als-bald wiederum eingeſetzt wird, ſo wird auch das Hauß nach und nach zuſammen fallen. Wer hat-te aber die Schuld daran? der unachtſame Hauß-vater, der auf ſein Gebäu kein wachtſames Aug gehabt. Alſo ergehet es auch mit dem geiſtlichen Gebäu der Tugend. Seynd wir nicht immerdar wachtbar auf die geringſte Fehler, ſonderheitlich auf alle Gelegenheiten, in welchen wir fallen kunn-ten, ſo iſt der Fall ſchon vor der Thur. Wir befinden uns manchmal in Gelegenheiten, ja wir ſuchen dieſelbe von ſelbſten auf, in welchen wir an nichts weniger gedenken, als in eine Sünd zu fallen. Aber eben dieſe Unachtſamkeit iſt her-nach die Urſach, daß wir uns vielmal ſchwerlich verſündigen. Dina eine Tochter des alten Pa-triarchen Jacob, wie zu leſen *Gen.* 34. gienge einſtens hinaus die Weiber der Sichimiter zu ſehen, gedachte auch an nichts wenigers, als ei-ne Sünd zu begehen. Kaum aber erblickte ſie Sichem ein Fürſt deſſelbigen Lands, nahme er ſelbe mit Gewalt zu ſich, und ſchändete ſelbige. Darum uns Chriſtus der HErr treulich mahnet, vigilate, wir ſollen wachtbar ſeyn, und derjeni-ge Knecht allein glückſelig werde, den ſein HErr werde wachtbar antreffen. *Luc.* 12. Wachen müſ-ſen wir, und dieſes wegen dreyen Urſachen, erſt-lich, wegen denen immerwährenden Nachſtellun-gen des Teufels, zweytens, wegen dem Anrei-zen der Sünd, und drittens, wegen unſerer ſelbſt eigenen Gebrechlichkeit.

Der Teufel wendet niemals mehr Liſt, und

Stär-

Stärke an, als wann er einen Gerechten zu fällen, und zu verderben ſucht. Dieſer Seeräuber, ſagt der Heil. Chryſoſtomus, lauret nur auf die reich beladene Schiff, denen leeren ſtellt er nicht ſo faſt nach. Dieſer ſtark bewaffnete ſtreitet nicht wider die verſtockte Sünder, die ohnehin ſchon ſeine Leibeigne ſeynd, ſondern er wütet nur wider diejenige, die ſein Joch abgeſchüttelt, und Chriſti Diener ſeyn wollen.

Die Anzüglichkeit der Sünd verhilfet ihm auch ſelbſt zu ſeinem Vorhaben. Das Feuer der Begierlichkeit iſt nicht ſobald ausgelöſcht, als ſich daſſelbe wiederum anzündet, wann die Gelegenheiten Stein, Stahl und Zunder herbeyſchafen. Wann eine Verſuchung unſere verderbte Natur kitzelt, und ſchmeichelt, die unreine Gegenwürf unſere Leidenſchaften erhitzen, und unſer Gemüth einnehmen, da muß die Flucht uns allein den Sieg verſchaffen. Exite, heißt es alsdann, *Apoc.* 18. gehet hinaus, fliehet dieſe Stadt Babylon, auf daß ihr ihrer Sünd nicht theilhaftig werdet, und nicht von ihren Plagen empfanget. Dann ihr ſelbſt ſeyd viel zu ſchwach deſſen Liebkoſungen zu widerſtehen.

Wer ware weiſer dann Salomon? er ſchriebe die allerſchönſte Geſätz und Lehrſtück zur Tugend vor, er ware auch ſelbſt der tugendhafteſte, allein durch die Weiberlieb gefangen, wiche er von GOtt ſelbſten ab, verehrte die Götzenbilder, und hinterließe der Nachwelt den Zweifel, ob er wiederum in ſich gegangen. Wer ware ſtärker, dann Samſon? und ſehet! einem ſchlechten

ten Weib, die ihr durch ihre Lieb gefeßelt hatte, entdecket er das Geheimniß ſeiner Stärke, und wurde deſſen durch ſie beraubt. Wer ware GOtt angenehmer dann David? die Schrift ſagt ſelbſten von ihm, daß er geweſen ſeye ein Mann nach dem Herzen GOttes. Allein ein einziger Anblick eines Weibs, machte ihn zum Ehebrecher, und Todſchläger. Da iſt es dann vonnöthen, daß wir wachen, und nicht nur allein wachen, ſonderen auch GOtt bitten um die Gnad der Beharrlichkeit. Chriſtus der HErr ſagt nicht nur vigilate, daß wir wachen ſollen, ſondern auch: orate, ne intretis in tentationem, daß wir bitten ſollen, damit wir nicht in Verſuchung fallen. *Luc.* 22. Es ſtehet zwar in unſerm Willen Gutes oder Böſes zu thun, allein daß wir im Guten verbleiben, müſſen wir es der Gnad GOttes zuſchreiben. GOtt iſt es, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus, *Philip.* 2. der in uns den guten Willen, und das gute Werk ausgewirket. Ich kann euch dieſes AA! nicht klärer als in einer Gleichniß beweiſen. Ein kleines Kind hat zwar Füß zum laufen, allein weilen ſelbe noch gar zu ſchwach ſeynd, ſo fallet es jederzeit, ſo oft es laufen will. Sich wiederum aufzuhelfen hat es kein anderes Mittel, als daß es weine, ſchreye, und ſeiner Mutter die Hand bietet, welche ſolches aufheben, und aufrecht halten kann. Die Mutter, ſobald ſie dieſes Geſchrey höret, lauft und eilt dem Kind zu helfen. Sie nimmt ſelbes auf ihre Arm, küßt und drückt, und haltet daſſelbe, daß es nicht

mehr falle. *Marc. Hom.* 46. *in Valer. p.* 781. Sehet einen Abriß unſerer Kräften, und des Beyſtands göttlicher Gnad. Gleichwie ein kleines Kind können wir aus uns nichts Gutes thun, weder das Gute anfangen, noch in demſelben verbleiben. 2. *Cor.* 3. Schreyen, und rufen wir aber zu GOtt um ſeine Gnad, da lauft er uns wie ein liebreicher Vater ſeinem verlohrnen Sohn entgegen, er umhalſet und küßet uns in ſeiner Gnad. *Luc.* 15. Wann es aber deme alſo, wann wir ohne die Gnad GOttes nichts Gutes wirken, oder in dem Guten verbleiben können, und wir doch mit GOtt verbleiben wollen, was bleibt uns anders übrig, als um die Gnad der Beharrlichkeit ihn zu bitten?

EPILOGUS.

Alſo dann AA! habt ihr eben denjenigen Eifer, wie ihr haben ſollet, den die heutige evangeliſche Jünger gehabt, mit Chriſto zu verbleiben, ſo gebraucht euch dann künftighin dieſer vorgeſchriebenen Mitteln. Ihr habt geſehen, daß wegen Abgang der Forcht vor der Sünd: wegen Abgang der nothwendigen Wachtſamkeit über euch ſelbſten: wegen Abgang des immerwährenden Gebeths um die Gnad der Beharrlichkeit ihr allzeit nach der Buß wiederum in euere alte Sünden gefallen ſeyd, alſo ſetzt dann dieſen Fehleren entgegen ein zartes Gewiſſen: ein beſtändige Wachtſamkeit, und eifriges Gebeth zu GOtt um die Gnad der Beharrlichkeit. GOtt der Allmächtige wird dieſes erhören, ihr darum in ſeiner

Gnad

Gnad verbleiben, und folgſam ihr mit ihm hier, und dort ewig glückſeelig ſeyn, Amen.

Concio XXXVII.

Pro Dom. I. poſt Paſcha.

Innhalt.

Warum Chriſtus ſeine fünf Wunden nach ſeiner Urſtänd behalten.

THEMA.

Oſtendit eis manus & latus. *Joan.* 20.
Er zeigte ihnen ſeine Händ und Seiten.

EXORDIUM.

Der Glaub lehret uns, daß obſchon wir wiederum einſtens mit eben dieſem unſerem Fleiſch auferſtehen werden, jedoch daſſelbe nicht mehr thieriſch, ſondern ganz geiſtlich ſeyn werde. Seminatur corpus animale, ſagt der H. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 15. ſurget corpus ſpiritale. Ein thierlicher Leib wird geſäet, ein geiſtlicher aber wird auferſtehen, wie wir die Prob in dem Heil. Evangelio an Chriſto dem HErrn ſelbſten haben *Luc.* 24. ab welchem ſeine Jünger, da er ihnen erſchienen, ſehr erſchracken, und ſich förchteten in Meynung, ſie ſeheten einen Geiſt. Wann aber deme alſo, ſo muß ja unſer Leib un-

gemein ſchön und herrlich ſeyn? ohne alle Maß und Flecken? ohne alle Runzel und Wundmaalen? ja da iſt kein Zweifel. In momento, in ictu oculi &c. ſagt abermal der Heil. Paulus *l. cit.* in einem Augenblick, ſobald die Poſaunen erſchallen wird, werden die Verſtorbene unverweſentlich auferſtehen, und alle Gerechte in die ſchönſte Geſtalten verwandelt werden. Entſtehet alſo die Frag, wann dann alle Gerechte ſo ſchön, und ohne Mackel an ihren Leiberen auferſtehen werden, warum Chriſtus der HErr allein in ſeinem glorificirten Leib ſeine Wundmaalen beybehalten habe, wie uns das heutige Heil. Evangelium bericht, daß er ſelbe ſeinen Jüngeren gezeigt habe? Ich meiner Seits finde deſſen zwey Urſachen, die erſte iſt, damit er uns in dem Glauben an ihn dardurch ſtärke, wie ich geſinnet bin ihnen ſolches in dem erſten Theil meiner Predig zu erweiſen. Die andere aber, damit wir all unſere Hoffnung auf ſelbe Wundmaalen ſetzen, und er uns jederzeit durch ſelbe zu ſeiner Liebe anflamme, wie der zweyte Theil zeigen wird, und dieſe werden den ganzen Innhalt meiner Predig ausmachen. Sie vernehmen ſelbe ꝛc.

PARS I.

Daß Chriſtus der HErr auch in ſeinem glorificirten Leib ſeine Wundmaalen beybehalte, ware gleichſam ein nothwendiges Mittel, um uns in dem Glauben an ihn zu ſtärken; dann weilen ſein Leib ganz geiſtlich ware, alſo daß er nichts mehr

mehr leiden kunnte, beynebens ſo geſchwind wandelte, als ein Geiſt, von Klarheit ſo ſchön glanzete als die Sonn, ſo ſubtil, daß er bey verſchloſſenen Thüren eingehen kunnte, welcher Menſch wurde geglaubt haben, daß er mit ſeinem vorigen Leib auferſtanden ſeye, wann er ſeine Wundmaalen nicht gezeigt hätte? ſeine Jünger glaubten es auch ſelbſten nicht, bis ſie ſolche geſehen. Thomas noch unglaubiger, verſchwure ſich gleichſam, ſolches nicht zu glauben, er hätte dann ſelbe mit ſeinem Finger ſelbſt berührt, und geprüfet. Es ware von Anfang der Welt bis auf die Ankunft Chriſti der Streit unter den Gelehrten, ob wir Menſchen wahrhaftig mit dieſem unſerem Fleiſch wiederum auferſtehen werden, und weilen niemalen einer zuvor von dem Tod erſtanden, der ſolches mit ſeinem eigenen Leib hätte bewähren können, Chriſtus hingegen primogenitus ex mortuis, wie der Heil. Paulus ſagt *Coloſſ.* 1. der erſte geweſen, der ſich ſelbſt von dem Tod auferweckt hat, alſo mußte er auch ein gewiſſes Kennzeichen mit ſich bringen, mit welchem er der ganzen Welt erweiſete, daß er wahrhaſtig mit ſeinem vorigen Leib erſtanden wäre, welches kein ſichereres ware, als die Heil. Wundmaalen, die er in ſeinem Leiden empfangen. Was iſt aber dieſes anderes, als uns in dem Glauben an ihn auf das kräftigſte ſtärken? Die einzige Prob, daß er unſer GOtt, GOttes Sohn, unſer Erlöſer, und Seligmacher ſeye, ſetzte er ſelbſten auf ſeine Auferſtehung. *Matth.* 12. verfügten ſich einige aus den Schriftgelehrten und Phariſäeren zu ihm, und begehrten

von ihm ein Zeichen, aus welchem ſie abnehmen kunnten, ob er wahrhaftig derjenige wäre, vor wen er ſich ausgabe. Was ware aber ſein Antwort: das böſe, und ehebrecheriſche Geſchlecht (ſagt er) ſucht zeichen, und es wird kein anderes gegeben werden, als das Zeichen Jonä des Propheten. Dann gleichwie Jonas drey Tag und drey Nacht im Bauch des Wallfiſchs geweſen iſt, alſo wird auch des Menſchen Sohn drey Tag, und drey Nacht im Herzen der Erden ſeyn, und hernach auferſtehen. Eben dieſes ſagt er auch *Joan.* 2. zu denen Juden, die ein Zeichen von ihm begehrten, dieweil er ſagte, daß er der Sohn GOttes wäre: ſolvite templum hoc, gab er ihnen zur Antwort: & in tribus diebus excitabo illud. Zerſtöhret den Tempel meines Leibs, und aus dieſem werdet ihr erkennen, daß ich GOttes Sohn bin, wann ich denſelben in dreyen Tagen wiederum aufrichten werde. Wann alſo ſeine Heil. Wundmaalen ein klares Kennzeichen ſeynd ſeiner Auferſtehung, ſo ſeynd ſie auch das kräftigſte Mittel uns in unſerem Glauben zu ſtärken.

PARS II.

Allein hat es mit dieſem all ſein Verbleiben? Nein, ſagt der Heil. Ambroſius, in hoc non ſolum fidem firmat, ſed etiam devotionem acuit. *l.* 10. *Comment. in Luc. c.* 24. *ante finem.* Durch dieſe ſeine heilige Wundmaalen ſtärkt er uns nicht nur allein in dem Glauben, ſondern

ziehet

ziehet uns auch zu deſſen Angedenken an. Er ſteifet uns dardurch in unſerer Hoffnung, und reizet uns zu ſeiner Liebe an. Quod vulnera ſuſcepta pro nobis cœlo inferre maluit, abolere noluit, ut Deo Patri noſtræ pretia libertatis oſtenderet, fahret weiter fort erſtbemeldter Heil. Vater, darum hat er dieſe ſeine Wundmaalen nicht auslöſchen, ſondern in den Himmel mit ſich nehmen wollen, damit er ſeinem himmliſchen Vater den Werth unſerer Erlöſung zeigete. Darum wer ſolle nicht all ſeine Hoffnung auf dieſe ſetzen? habt ihr geſündiget, und GOtt den Allmächtigen zum Zorn gereizet, verzweiflet nicht, ſondern ſetzt euer Vertrauen auf die H. Wundmaalen, Advocatum habemus &c. ſagt der H. Apoſtel Johannes, 1. *Joan.* 2. wir haben einen Fürſprecher bey dem Vater, JEſum Chriſtum den Gerechten, und dieſer iſt die Verſöhnung vor unſere Sünd, und nicht nur allein für unſere, ſondern für die Sünden der ganzen Welt. Steckt ihr in einem Unglauben und Verzweiflung, nahet euch hin zu dieſen Wundmaalen, leget mit einem Heil. Apoſtel Thoma euere Finger in dieſelbe hinein, und ſprechet mit vollem Vertrauen, Dominus meus, & Deus meus! mein HErr! und mein GOtt! ihr werdet gewiß getröſtet werden. Iſt euer Herz zu allem Guten ganz ausgetrocknet, gehet hin, und hebet eueren Mund an dieſe Heil. Wundmaalen hin: ſuge, ſpricht euch der H. Bernardus zu, *Epiſt.* 311. non tam vulnera, quam ubera Crucifixi, ſauget nicht ſo faſt an denen

Wundmaalen, aus Brüſten des Gecreuzigten: inhære, adhære quaſi apicula, ſagt der Heil. Auguſtinus, *l. de Subſt. dilect.* henke dich an dieſelbe an, gleichwie ein Immlein, und trinke dich voll, quia ille deficere neſcit, ſi tu non incipis faſtidire, dann ſo lang du ſelbſt nicht ermüdeſt, ſo lang wird er nicht aufhören ſeine unendliche Süßigkeit dir mitzutheilen. Mit einem Wort: gebrichet dir, an was es nur immer ſeyn kann, ſo ſetze dein Vertrauen auf dieſe Heil. Wundmaalen, du wirſt jederzeit Hülf und Troſt an ihnen finden, dann omnis, qui habet hanc ſpem in eo, ſagt der Heil. Johannes, 1. *Joan.* 3. ſanctificat ſe, ſicut & ille ſanctus eſt. Ein jeglicher der dieſes Vertrauen auf ihn hat, der reiniget ſich von ſeinen Sünden, und wird heilig, gleichwie er heilig iſt.

Wann aber dieſe Heil. Wundmaalen von ſo großer Kraft und Wirkung ſeyn, ſollen ſie uns nicht auch zur höchſten Liebe JEſu anflammen? In denen alten römiſchen Geſchichten leſen wir, daß einsmals eine einzige Tochter eines römiſchen Kaiſers nach deſſen Ableiben die Regierung angetreten, nach welcher aber auch ein anderer mächtiger Tyrann trachtete, und deßwegen ſie heurathete. Das Beylager ware kaum vorbey, da ſtieße er ſie von ſich ins Elend. Da ſie nunihr Unglück bitterlich beweinte, begegnete ihr ein anſehnlicher Herr, welcher nachdem er die Urſach ihres Weheklagens vernommen, ihr verſprochen, ſie wieder in vorigen Stand zu ſetzen, ſo fern ſie ihn wollte heurathen. Sie gienge das

Anerbieten gern ein, der Contract wurde geſchloſſen, der Held verſammelte ein großes Kriegsheer, überfallete den Tyrannen, und erlegte ihn. Weilen er aber ſelbſt viele und gefährliche Wunden im Streit empfangen, starbe er bald darauf. Die betrübte Kaiſerin zu einem Zeichen ihrer Gegenlieb, ließe ihn abcontrafaien, wie er aus dem Streit aller verwundet kommen, und machte den Schluß ihme zu Lieb ſich nicht mehr zu verheurathen. Da ſie aber von vielen Fürſten, und Herren zur Ehe begehrt wurde, gab ſie zur Antwort, ſie wolle ſich ein wenig darüber berathſchlagen. Gienge ſodann hin in ihr Cabinet, ſtellte ſich vor das Contrafait ihres abgeleibten Gemalhs hin, und beſchauete daſſelbe wehmüthigſt. Einsmals brache ſie in folgende Wort heraus: wie? ſagte ſie bey ſich ſelbſten, ſolle ich meinem ſo getreuen Ehegemahl untreu werden? O nein! deine vor mich empfangene Wunden, die Gefahr, in welche du dich meinetwegen gewagt: das Blut, das du vor mich vergoſſen, verdienen ein mehreres. Zum Zeichen meiner Gegenlieb ſolle beſchloſſen ſeyn, dir bis in den Tod getreu zu verbleiben, von einem anderen Mann will ich weder wiſſen noch hören. Chriſtliche Seel, verſteheſt du dieſe Geſchicht, oder Gedicht? Siehe! du biſt eine Tochter des himmliſchen Kaiſers, ein Erbin ſeines Reichs von ihm erklärt. Aber derölliſche Tyrann hat dich durch Schmeicheln, und Liebkoſen betrogen, verführt, und ins Elend vertrieben. Der eingebohrne Sohn GOttes hat ſich deiner erbarmet, ſich mit dir, da er die menſchliche

liche Natur angenommen, vermählt. Dem Teufel hat er deßwegen einen Krieg angekündet, ihn auch überwunden, und dich wiederum in die Freyheit der Kinder GOttes geſetzt. Der Sieg iſt ihm zwar auch theuer gekommen, viele Wunden hat er empfangen, daraus all ſein Blut gefloſſen, endlich dir zu Lieb iſt er auch geſtorben. Jetzt was dunket dich, daß du ihm deßwegen ſchuldig ſeyeſt? Verdiente ſeine Liebe nicht auch einen Abriß ſeiner Heil Wundmaalen, welchen du in deiner Herzenskammer aufhenken, und immerda beſchauen ſollteſt? Wenigſtens machte es ein Heil. Paulus alſo. *Gal.* 6. ſagte er: de cætero mihi nemo moleſtus ſit &c. Im übrigen ſeye mir niemand ferner überläſtig; dann ich trage die Maalzeichen des HErrn JEſu in meinem Leib. Und alſo ſollen wir es auch machen, wann wir eine Gegenlieb gegen ihme erzeigen wollen. Ein unkeuſch-Liebender tragt immerdar den Abriß ſeiner Geliebten in ſeinem Herzen herum, und beſchauet denſelben, ſo oft er an ſie gedenket, und wir ſollen gegen unſerem Erlöſer weniger thun, der uns ſo ſehr geliebt hat? Nein, das ſeye fern von uns.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! weilen wir die Urſachen geſehen, warum Chriſtus in ſeinem glorificirten Leib ſeine Heil. Wundmaalen beybehalten, ſo wollen wir auch denenſelben gemäß unſeren Lebenswandel einrichten. In unſerem Glauben an ihn wollen wir künftighin nicht mehr wanken, all

un-

unſer Vertrauen wollen wir auf ſeine H. Wundmaalen ſetzen: und zum Zeichen unſerer unvergeßlichen Gegenlieb dieſelbe immerdar in unſerem Herzen herumtragen. Kommt der Teufel, die Welt, das Fleiſch, und bieten uns alle Ehr, Kurzweil, Freud und Wohllüſten an, gehet geſchwind in euer Herzenskammer hinein, ſtellet euch vor den Abriß eueres Geliebten hin, betrachtet ſeine durchbohrte Händ und Füß: ſeine durchbohrte Seiten, ſein mit Dörneren umflochtenes Haupt, und brechet endlich in dieſe Wort heraus: Wie? mein JEſus hat dieſe Wunden alle wegen mir empfangen, mir zu Lieb iſt er geſtorben, und ich ſoll ihn auf ein neues kreuzigen? ihn beleidigen? ihm die Hand in das Angeſicht ſchlagen ꝛc. O nein! das kann ich nicht thun, lieben will ich ihn, wie er mich geliebt hat, und das von nun an in alle Ewigkeit,

A M E N.

Concio XXXVIII.

Et altera pro Dom. 1. poſt Paſcha.

Innhalt.

Kurze Lehr ſich vor fernerem Sündigen zu bewahren.

THEMA.

Stetit. *Joan.* 20.

Er iſt geſtanden.

EXORDIUM.

AA! Sie werden vielleicht ſchon vielmal nachgedenkt haben, woher doch der Kirchenbrauch komme, daß man zur öſterlichen Zeit in denen Kirchen unter den Lobgeſängeren ſtehe, und nicht knie, wie es zu anderen Zeiten geſchiehet. Dieſer Brauch mag wohl von dem heutigen Evangelio den Urſprung genommen haben, welches erzählet, Chriſtus der HErr ſeye geſtanden, als er denen Jüngeren den Frieden gewunſchen. Meiner ſeits glaube ich, dieſer Brauch ziele auf was ganz anderes ab, und wolle in der That nichts anderes andeuten, als daß, gleichwie wir mit Chriſto durch eine wahre Buß von dem Tod zu dem Leben die Zeit hindurch auferſtanden ſeyen, wir auch in unſerer Auferſtehung verharren ſollen, gemäß der Ermahnung des Heil. Pauli *Coloſſ.* 3. ſi conſurrexiſtis cum Chri-

Chriſto, quæ ſurſum ſunt, quærite, wann ihr mit Chriſto auferſtanden ſeyd, ſo ſuchet, was oben iſt, und nicht was auf der Erden, welches wir ja kniender, oder ſitzender nicht thun können. Darum ſagt er wiederum *Gal.* 5. ſtate, & nolite iterum jugo ſervitutis contineri. Sehet geliebte Brüder, unterwerfet euch nimmermehr dem Joch der Dienſtbarkeit des Teufels. Darum ſagt der Heil. Germanus Biſchof zu Conſtantinopel: *fol.* 8. *Bibl. W. PP.* genua non flectere, ſed ſtare ſancto Reſurrectionis die, ſignificat lapſuum noſtrorum erectionem factam, per Chriſti Reſurrectionem. Daß wir nicht knien, ſondern am heiligen Oſtertag ſtehen, bedeute, daß wir durch die Auferſtehung des HErrn von dem tiefen Sündenfall ſeyen aufgericht, und gerettet worden. Daß wir alſo um die öſterliche Zeit ſtehen, zeiget an, daß wir in der Unſchuld, und Gerechtigkeit verharren ſollen. AA! dieſes haben ſie ſich vielleicht in der öſterlichen Beicht vorgenommen, und verſprochen, allein wie lang wird dieſes Vornehmen Stand halten ꝛc.? Was iſt dann zu thun, damit man in der Gerechtigkeit verbleibe? AA! ich will ihnen in heutiger Predig ein kurzes Denkſprüchlein an die Hand geben, welches ſie in allen Enden, Orten und Gelegenheiten, in welchen ſie zum ſündigen angereizet werden, bey ſich bedenken ſollen, und wann ſie es fleißig bedenken werden, ſo werden ſie gewiß nicht mehr fallen: Dieſes beſtehet in folgendem: ſo oft ſie zur Sünd angereizt werden, ſo fragen ſie ſich ſelbſt allzeit zuvor:

Aber

Aber was iſts, wann ich ſündige, ſtirbe ich nicht vielleicht in der Sünd, und gehe hernach ewig zu Grund? Beydes kan geſchehen, wie ich ihnen gleich in zweyen Theilen vorhabender Predig zeigen will. Das Sterben in der Sünd wird erweiſen der erſte, das zu Grund gehen der andere Theil. Audite &c.

PARS I.

Wann der Menſch immer gedenkte, wie ſchwach und gebrechlich ſein Leben ſeye, ſo wurde er ſich nicht einmal getrauen recht zu ſchnauſen, geſchweigen mit Vorſatz zu ſündigen. Ein harter Athemzug, eine Bewegung, eine Buckung und Verrenckung ſeynd ſchon vermögend, ihme die Seel aus dem Leib zu treiben, ohne von anderley tauſend Unfällen, und Unglücken zu reden. Wir hören bald von dieſen, bald von jenem ſagen, daß ſie in blühender Jugend ſowohl, als in dem beſtandenen Alter verſtorben ſeyen, ohne daß ſie jemal krank darnieder gelegen. Dieſes ſehen, dieſes wiſſen wir alle, allein wir glauben es nicht, daß uns eben dieſes begegne, was andern wiederfahren, darum ſündigen wir immerdar fort. Aber verſtockter Sünder! wer hat dich frey geſprochen, daß du in deiner Sünd nicht auch ſterben werdeſt? Höre was die Heil. Schrift von allen Sünderen insgemein ſagt: *Eccle.* 7. *v.* 18. ermahnet ſie: ne impie agas multum, ne moriaris in tempore non tuo. Thue nicht viel Böſes, damit du nicht gähling ſterbeſt,

beſt in einer Zeit, die nicht dein iſt. *Job. c.* 15. prophezeiet ihnen eben dieſes: impius, ſeynd ſeine Wort, antequam dies ejus impleantur, peribit. Der Gottloſe wird zu Grund gehen, ehe dann ſeine Lebenszeit erfüllet iſt. Wie kannſt du dann dich wider das ausdruckliche Wort Gottes eines beſſeren verſicheren? Siehe! jene Buhlerinn, von welcher die Heil. Schrift *Jud.* 19. Meldung thut, gedachte auch an nichts wenigers, als daß ſie in ihrer Sünd ſterben ſollte. Sie verfügte ſich guten Muths bey beſtimmter Nachtzeit in das Hauß ihres Geliebten, in dem Abſehen mit ihm ihre Gelüſten zu pflegen, allein als ſie zur Haußthür hinein wollte, fiele ſie ſteintod zur Erden nieder. Als es nun Tag worden, und ihr Geliebter aus dem Hauß gehen wollte, und ſein Kebsweib mit ausgeſtreckten Händen auf der Schwellen da liegen ſahe, rufte er ihr zwar zu, in Meynung ſie ſchlaffe nur, ſie ſollte ſich aufmachen, und mit ihme gehen, allein niemand wollte mehr antworten, qua nihil reſpondente intellexit, quod erat mortua, aus welchem dann er erkennet, daß ſie geſtorben wäre. Bis hieher die Heil. Schrift. Vielweniger glaubte dieſes jener elende Tropf, von welchem der geiſtreiche Barzias in ſeinem Seelenwecker *Con.* 15. n. 35. Meldung thut. Seine Wort ſeynd folgende: Als ich in einer gewiſſen Stadt in Hiſpanien an einem Faßnacht Dienſtag predigte, und jene nichtige Luſtbarkeiten, welche keinem vernünftigen Menſchen, vielweniger einem katholiſchen Chriſten zuſtehen, einzuſtellen, vor allem aber die

dabey

daher gewöhnliche Sünden, dieſe greuliche Beleidigungen GOttes zu verhüten ſuchte, kame mir hierzu am dienlichſten vor, die Gebrechlichkeit des menſchlichen Leben vor Augen zu ſtellen. Truge dann vor, daß es gar wohl ſeyn kunnte, daß einer aus meinen Zuhörern mit ſeinem Leben nicht ſo weit hinaus langen werde, als er ſich einbilde, ja gar den nächſten Tag vielleicht ein Leich ſeyn werde. Ermahnete dann alle heftigſt, daß ſich keiner unterſtehe in eine Sünd, in ein ſo gefährliches Ding einzuwilligen, vielweniger einen Augenblick darinn zu verharren. Unter meinen Zuhöreren befande ſich eben einer gegenwärtig, der ſchon etliche Jahr in einer verbottenen Liebe und Freundſchaft mit einer gewiſſen Weibsperſon zugebracht hatte, achtete aber dieſe meine Warnungen vor nichts. Nach vollendter Predig ſagte ihm einer ſeiner Freunden, deme ſein übler Stand wohl bekannt ware: Nicht wahr? der Prediger hat uns heut braf die Wahrheit geſagt: er hat dich auch ziemlich getroffen: du weißt ſelbſt dein übles Leben, ſchaffe doch in GOttes Namen das gefährliche Weib ab, und aus deinem Hauß, wann du anderſt nicht in äußerſter Gefahr deiner Seligkeit länger leben willſt. Der arme Tropf hörte zwar dieſes alles an; allein weilen ihme die genoſſene Gelüſten allzuſüß vorgekommen, ſo hat er weder dieſe liebvolle Erinnerung, weder meine Predig begreifen, und zu Herzen nehmen können. Laß mich mit Fried, widerſetzte er ganz verwirrt: GOtt iſt barmherzig, er wird mich nicht ſo ſchnell abfoderen, wie

der

der Prediger geſagt. Ich lebe und hoffe darauf, er werde mir ſo viel Zeit geben, daß ich mich zu einem guten Tod richten könne. Christus iſt ja auch vor mich am Creuz geſtorben, damit ich ſelig werde, ſo wird ichs dannn auch werden. Ich bekenne es, ich bin ein Sünder, will aber auch wiederum aufſtehen, und Buß wirken: jetzt gleich aber, und heut an dem Faßnacht Dienſtag iſt kein Zeit dazu. Die Heil. Charwochen hab ich mir zu dieſem Werk ausgeſehen, da will ich beichten, und von meinen Sünden abſtehen. Der andere ſetzte noch nicht aus, und ſagte fort und fort, was ihm ſein heiliger Eifer eingabe: allein er wurde nicht angehört, ſondern der Hartnäckige eines mehreren Zuſpruchs überdrüßig, gienge gar darvon. Als er nun zu Haus angelangt, fienge er ſein Schandleben wiederum an. Zu Mitternacht da er an der Seiten ſeiner Buhlerin (O entſetzliche Vorbereitung zu dem Tod) erwachte, befande er, daß ihm ganz übel wäre, weckte ſie dann auf, und bathe ſelbe, ihm geſchwind ein Licht zu bringen, als ſie aber mit demſelben wieder in das Zimmer hineingehen wollte, fande ſie ihn ſchon neben der Bethſtatt todt auf der Erden liegen in ſeinem Blut, ſo er Gußweiß aus dem Mund herausgeſtoſſen, hatte auch von ihm zuvor nichts anderes mehr gehört, als dieſe klägliche Wort: behüt GOtt mein Buhlſchaft: bis anhero Barzias. AA! wieviel derley erſchreckliche Geſchichten, deren, die theils auf dem Weg der Sünd, theils aber während wirk-

lich verübter Sünd geſtorben, vernehmen wir nicht immer von Zeit zu Zeit? Was aber dieſen Unglücklichen begegnet, kann es uns nicht auch geſchehen? Wir ſeynd ja eben ſo gebrechlich, wie jene geweſen? Es lebt ja noch der alte GOtt, der uns beſtrafen kann, wie er jene geſtraft hat? Was iſt dann zu thun, daß wir uns vor der Sünd hüten? nichts anderes, als des Tods ingedenk ſeyn. So oft dann du mein Seel! in eine Gelegenheit zu ſündigen kommeſt, ſo ſpriche dir ſelbſten alſo zu: nein, ſündigen will ich nicht, dieweilen vielleicht dieſe Stund, dieſer Augenblick, dieſes Ort eben dasjenige iſt, wo ich ſterben muß. Alſo wirſt du niemalen in eine Sünd verwilligen, ſonderheitlich, wann du auch betrachteſt, daß du ewig kunnteſt zu Grund gehen, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

Und ja auf ein ſolches Sterben, folget niemalen was anderes, als das ewige Verderben. Sobald der Menſch den erſten Fußtritt an das Ort der Sünd ſetzet, ſo wird ihm in dem hölliſchen Kerker ſchon ein Marterort ausgeſehen und zubereitet. Höret, was einſtens der Heil. Thereſiä in einer Entzuckung vorgezeigt worden, und ſie ſelbſt alſo erzählet: GOtt hat gewollt, ſagte ſie, daß ich die Höll, und in dieſer dasjenige Ort ſehen ſollte, welches die böſe Geiſter mir ſchon zubereitet, und ich durch meine Sünden verdienet hatte. Aber wie? Thereſiä ſolle ſchon

ein Ort in der Höll zubereitet geweſen ſeyn, von welcher man doch ſchreibt, und insgemein darfür haltet, daß ſie lebenlänglich keine ſchwere Sünd begangen habe? Ja alſo ſagt ſie es ſelbſten, und dieſes darum, dieweilen ſie noch als ein junges Mägdlein in eine kleine Lauigkeit zerfallen, und etwas freyers geworden. Durch dieſes nun hofften die Teufel, werde ſie fallen in eine ſchwere Sünd, und hernach zur Straff dieſer in die Höll kommen. Was wird dann zu gewarten haben derjenige, der wirklich einer Sünd zugehet? Iſaias ſagt es *c. 5. v. 15.* dilatavit infernus animam ſuam, & aperuit os ſuum absque ullo termino. Die Höll hat ihre Seel weit aufgethan, und ihren Rachen aufgeriſſen ohne alle Maaß. Zu dieſer Zeit warten wirklich mit raſender Ungeduld die Höllengeſpenſter, und iſt ihnen ein jeder Augenblick mehr dann ein Jahr lang, bis ſie endlich einen ſolchen Raub in ihre Klauen faſſen können. Die Feuerflammen ſchlagen viel höher, als dort in dem Ofen zu Babylon über ſich, und hoffen immer, ſie werden durch ihr Glimmeren dieſe gewünſchte Nahrung erreichen. Die Plagdrachen ſperren in alle Weite ihren Rachen auf: ſie blecken die Zähn, ſie geben mit ihren feurigen Augen genugſam zu verſtehen, wie ſehr ſie es hungere nach dieſem Brocken. Und wie weit iſt dann ſolchergeſtalten ein ſolcher unglückſeliger Menſch von der Höll, und deſſen Peinen annoch entfernet? Millionen weit? nein. Stunden weit? nein. Etliche Schritt weit? nein. Er iſt von der Höllen nicht weiter mehr entfernet,

als einen Augenblick, einen Athemzug. Bleibt dieſer aus, ſo iſt er ſchon verdammt, und liegt mitten in der heißeſten Höllenglut. Sobald ein Menſch ſich tödtlich verſündiget, oder ſich alſo zu verſündigen willens iſt, ſo hat er ſich ſchon ſelbſten zu der Höllen verdammt. Eſt igitur Chirographum &c. ſagt der Heil. Baſilius in c. 10. *Iſai.* unſer böſes Vorhaben und Willen, iſt ein mit eigenen Händen unterſchriebener Brief, in welchem wir der Höllen uns unterſchreiben, ſobald wir was Böſes und Laſterhaftes unternehmen. Darum cogita bene, mahnet uns der H. Chryſoſtomus, *Hom.* 22. *in* 2. *Cor.* quod quoties peccaſti, toties condemnaſti te ipſum. Bedenke wohl, daß ſo oft du geſündiget, ſo oft dich ſelbſten verdammet habeſt. Willſt du alſo deinem ewigen Verderben entgehen, ſo gedenke vor der Sünd an daſſelbe.

EPILOGUS.

AA! Nun habt ihr in einem kleinen Denkſprüchlein vernommen, wie ihr euch verhalten ſollet, damit ihr in der Gerechtigkeit aufrecht verbleibet, nämlich ihr ſollt in aller Gelegenheit der Sünd allezeit ingedenk ſeyn, daß ihr vielleicht ſterben, und ewig verderben möchtet, ſofern ihr ſündiget. Ihr habt auch geſehen, wie vielen dieſes Unglück ſchon wiederfahren, und wie leicht es ſeye, daß es uns ebnermaßen begegnen könne. So ſollten wir es dannoch noch einmal wagen, und unſere ewige Glückſeligkeit in ſo große Gefahr ſetzen? Ach nein! die Reu wäre

allzu

allzugroß, und allzuſpat; ſo gedenket dann öfters, und in aller Gelegenheit an meine Lehr, durch dieſe werdet ihr der Sünd, und euerem ewigen Verderben entgehen, hingegen in der Gerechtigkeit verbleiben, und euch ſelig machen, Amen.

Concio XXXIX.

Pro Dom. 2. Paſchæ.

Innhalt.

Gleichwie die Kirch ein Schafſtall, alſo ſolle ſie auch ein Sinn und ein Herz ſeyn.

THEMA.

Erit unum ovile, & unus paſtor. *Jan.* 10.

Es wird ein Schafſtall und ein Hirt ſeyn.

EXORDIUM.

AA! Was wir Menſchen alle wünſchen, das erlangen wir doch niemal. Nichts angenehmers, frölicheres, und erſprießlicheres fallet uns, als der Fried und die Einigkeit mit allen Menſchen, dieſe ſuchen, und verlangen wir alle, und erhalten dieſelbige doch nicht. Woher kommt es dann? der liebſte Heiland hat ja erſt vor acht Tagen uns allen den lie-

den Frieden angewunſchen, ſagend: pax vobis, der Fried ſeye mit euch, und in dem heutigen Evangelio verſpricht er ja wiederum: erit unum ovile, & unus paſtor, daß gleichwie nur ein Hirt, alſo auch nur ein Schafſtall, eine Kirch ſeyn werde, dero er ſeinen Frieden als das ſchätzbareſte Kleinod zum Erbtheil hinterlaſſen. Wann ich die Sach recht bey dem Licht betrachte, ſo iſt die Urſach allein bey uns. Wir verlangen immerdar, daß andere thun ſollen, was wir wollen: wir wollen immerdar mehr haben als andere: wir ſuchen immerdar über andere zu herrſchen und zu regieren: wir begehren niemalen dasjenige allein, daß es geſchehe, was GOtt will, ſondern nur was wir wollen. Vier Stück, welche der einzige Zunder des Unfriedens, und der Uneinigkeit unter uns Chriſten ſeynd. AA. euch dann den lieben Frieden mit allen Menſchen zu verſchaffen, bin ich geſinnet in heutiger Predig vier andere Lehrſtuck an die Hand zu geben, welche, wann ihr ſelbe jederzeit bey euch behalten, und ins Werk ſetzen werdet, euch allzeit die Ruh und Frieden mit jedermann verſchaffen werden. Das erſte iſt, wie zu leſen *l. 3. c. 23. de imit. Chriſti*, ſuchet jederzeit den Willen eines anderen ehender zu erfüllen, als den eueren. Das zweyte, verlanget allzeit weniger zu haben, als mehrer. Das dritte, ſuchet allzeit das letzte Ort, und anderen unterthänig zu ſeyn. Und endlich bethet immerdar, daß nicht euerer, ſondern der alleinige Willen GOttes an euch vollzogen werde. Alles nach der Lehr Chriſti des HErrn ſelbſten, wie ſie

in vier beſonderen Theilen gleich ſehen werden. Audite &c.

PARS I.

Das erſte Mittel den Frieden und Einigkeit mit allen Menſchen zu erhalten iſt, wann man ſich befleißet, den Willen ehender eines anderen, als ſeinen eigenen zu erfüllen. Die Prob davon zu machen, ſetze ich nur dieſe Frag: AA. woher kommet es gemeiniglich, daß ſich zwey Menſchen miteinander entzweyen, und im Unfrieden leben? Iſt nicht dieſes die Urſach, dieweilen der eine das, der andere etwas anderes will? im Gegentheil pflegen wir gemeiniglich von jenen Menſchen zu ſagen, die im Frieden leben, ſie ſeyen ein Herz, ein Sinn, ein Willen: alſo wann ſie miteinander im Unfrieden leben, ſo geſchiehet es darum, dieweil ihre Willen unterſchieden ſeynd. Alſo iſt dann kein anderes Mittel übrig, den Frieden zu erhalten, oder herzuſchaffen, als die Vereinigung ſeines eigenen Willens mit dem Willen eines anderen, ſo haben wir den Frieden. Das erſte Lehrſtuck, ſo Chriſtus der Welt gegeben, ware dieſe Vereinigung der Willen. Dann in dem Augenblick, als er gebohren worden, verkündigten die Engel denen Menſchen den Frieden, & in terra pax hominibus *Luc.* 1. aber was vor Menſchen? bonæ voluntatis, die eines guten Willens ſeynd, die jederzeit ſuchen den Willen eines anderen ehender als den ihrigen zu erfüllen. AA. dieſes wiſſen wir alle, und ſehen es täglich mit Augen,

daß durch dieſes einzige Mittel alle Zwiſtigkeiten, Feindſchaften, Proceß, Haß und Neid aufgehoben werden: allein kommt es jederzeit nur bloß auf die Frag an, wer der erſte dem andern ſolle nachgeben. Dieſe zu beantworten, giebe ich ihnen folgende Lehr: insgemein von allen Menſchen ſonderheitlich von Chriſten zu reden, ſo iſt einer dieſes zu thun verbunden, als wie der andere, ſeye er hernach ein Vorgeſetzter oder Unterthan, arm oder reich, dann wie des Heil. Apoſtel Paulus ſagt *Epheſ.* 6. ſive ſervus ſive liber, omnes in Chriſto unum ſumus. Seye einer ein Knecht, oder ein Freyer, in Chriſto ſeynd wir alle eines. Und verbindet uns das Geboth Chriſti *Luc.* 9. ſich ſelbſt zu verlaugnen, einen wie den anderen zu lieben: und thut derjenige, ſo zuerſt nachgiebet, nicht nur ein gutes Werk, ſonderen zeiget ſich auch als einen rechten, wahrhaften Chriſten, und Nachfolger Chriſti. Jedoch hat es in gewiſſen Umſtånden beſondere Ausnahmen, wo einer dem anderen zuerſt nachzugeben ſchuldig iſt, als zum Exempel: ein jeder Untergebener iſt zuerſt verpflichtet ſeinem Obern nachzugeben, ſo oft ihn der ſchuldige Gehorſam dazu anhaltet, der Obere hingegen dem Untergebenen, ſo oft ihn die Liebe des Nåchſten darzu verbindet, welches alles aus den Umſtånden jederzeit kann abgenommen werden, und darum von dieſem genug.

PARS II.

Das zweyte Mittel den Frieden zu erhalten iſt: wann wir jederzeit verlangen weniger zu haben als mehr. Nichts iſt, was die Freundſchaft und Frieden mehrers unter uns Menſchen ſtöret, als die verruchte Begierd mehrer zu haben. Aus dieſer entſpringet zuerſt Mißgunſt, hernach kommet Haß und Neid, aus welchen die gröſte Feindſchaften entſtehen. Die innerſte Freundſchaften werden durch dieſes böſe Beginnen aufgehebt, ja ſo gar die natürliche Liebe zwiſchen Geſchwiſtrigen, Kinderen und Elteren geſtöret. Sehet hier zwey Nachbaren, die eine lange Zeit in unveränderlichem Frieden und Einigkeit gelebt. Von ungefähr kommt eines zu größeren Mittlen als der andere: alles gehet ihm wohl von ſtatten: alles fruchtet bey ihm. Sein Nachbar erſiehet dieſes: es thut ihm von Anfang heimlich wehe, daß es ihm nicht auch alſo gelinget: kurz darauf wird er ihm mißgünſtig, fanget an ihn zu beneyden, ihn bey anderen zu verſchwärzen: ein Wort giebt das andere, bis man endlich in offentlichen Haß und Feindſchaft ausbricht, die oftermalen lebenlänglig nicht wieder hergeſtellt, ja manchmal auch von Kindskinderen fortgeführet wird. Dieſe zwey Brüder oder Schweſteren lieben einander inniglich, und dieſes ſo lang, als ihre Elteren leben, und von ihnen gleich gehalten werden. Sterben aber dieſe, und kommet es einmal zur Erbſchaft und Theilung an, O was Haß, Neid und Feindſchaft ſiehet man durchgehends zwiſchen ih-

nen? Warum dieſes? die verruchte Begierd meh- rer zu haben, findet ſich alsdann erſt ein. Ein je- des will das Beſſere haben, ein jedes meynt we- niger bekommen zu haben: die vorige Liebe ver- kehrt ſich alſo in Haß: eines verwünſcht und ver- flucht das andere, aus iſt es, die vorige Liebe iſt hin. Wie iſt aber dieſem Uebel abzuhelfen? nicht anderſt, als wann wir uns jederzeit mit wenigem befriedigen, und niemalen mehrer zu haben ver- langen, als andere. Habentes autem alimenta &c. iſt die Lehr des Heil. Apoſtels Pauli 1. *Tim.* 6. *v.* 8. Wann wir die Nahrung und Klei- der haben, ſo laſſet uns damit zufrieden ſeyn; dann die reich werden wollen, fallen in Verſu- chung, und in den Strick des Teufels, und in viel unnütze und ſchädliche Begierden, die den Menſchen ins Verderben, und in die Ver- dammniß ſenken, dieweil der Geldgeiz eine Wurzel alles Uebels iſt. AA. das wißt ihr wiederum alles ſelbſten beſſer, als daß ichs euch ſa- gen kann, allein warum vertilget ihr dann dieſe ſo böſe Begierd nicht in euch? Warum ſeyd ihr mit euerem wenigen nicht zufrieden? Euer Einwurf iſt: man müſſe ja auch vor ſich ſorgen, und auf das Seinige Achtung haben? iſt alles recht. Aber ſolle man manchmal wegen einem Bagatell, wegen einem nur eingebildeten Recht, die Liebe und den Frieden mit dem Nebenmenſchen ſtören, und auf- heben, und mit allem Gewalt eine Feindſchaft ſu- chen, wordurch man viel mehrer verliehrt, als daß man durch das eingebildete Guth gewunnen hätte, wordurch man ſich GOtt und die Menſchen zu

Feind

Feind machet? und allen Segen von ſich ſtoſſet? das iſt nicht vernünftig, vielweniger chriſtlich. AA. ſo oft euch künftighin eine ſolche Begierd aufſtoſſet, ſo ſprechet jederzeit mit einem Heil. Job. *Job.* 1. GOtt hat es dieſem gegeben, mir hingegen genommen, der Nam des HErrn ſeye gebenedeyt. Und betrachtet, was euch der Heil. Paulus zu betrachten ermahnet: 1. *Tim.* 6. *v.* 7. Wir haben nichts in dieſe Welt gebracht, wir werden auch nichts von dieſer mit uns nehmen, gſchehe alſo was es wolle. Und alſo werdet ihr den Frieden und Liebe mit jedermann allzeit erhalten.

PARS III.

Das dritte Mittel den Frieden beyzubehalten iſt, wann wir in allen Gelegenheiten das letzte Ort vor uns ausſuchen, und jedermann verlangen unterthänig zu ſeyn. Und eben dieſes hat Chriſtus der HErr mit Worten, und ſeinem eigenen Exempel gelehrt. Als *Luc.* 22. unter ſeinen Jüngeren ein Streit entſtanden, welcher aus ihnen der Größere und Höhere wäre, ware ſein Ausſchlag gleich: qui major eſt in vobis, fiat ſicut minor, & qui præceſſor eſt, ſicut miniſtrator. Wer unter euch der Gröſte iſt, ſoll ſeyn wie der Geringſte, und wer da vorgehet, ſoll ſeyn wie der Diener. Ja als er an dem letzten Abendmahl mit ihnen zu Tiſch ſitzte, ſtunde er einsmals auf, umgirtete ſich mit einem Schurz, warfe ſich zu denen Füſſen ſeiner Apoſteln nieder, und waſchete ihnen dieſelbe, ſagend: vos vocatis me Magiſter

&

& Domine: *Joan.* 13. Ihr nennet mich Meiſter und HErr, und ihr ſagt recht, dann ich bins auch. So ich aber nun als euer HErr und Meiſter euch die Füß gewaſchen habe, ſo ſollet ihr auch einer dem anderen die Füß waſchen; dann ich hab euch ein Exempel gegeben, damit ihr auch thut, wie ich euch gethan habe. Und in der That, wo kommen doch die mehreſte Zwiſtigkeiten, Streit und Händel her, als weilen ein jeder der Höhere, niemand der Geringſte ſeyn will? ein einzig unbeſunnenes Wort, ſo der andere zu ſeiner Geringſchätzung ausſtoſſet, iſt ſchon genug die gröſte Feindſchaft zu ſtiften. Sehe! heißt es gleich, was ſich dieſer Kerl nicht einbildet: er vermeynt gänzlich, ich ſeye nicht auch ſo gut als er. Darum fangt man an miteinander zu wörteln, ein jeder will der Beſſere und Angeſehenere ſeyn, und damit man dieſes anderen klar beweiſe, ſo wird ein Laſter um das andere entdeckt, der gute Nam und die Ehr abgeſtohlen, woraus dann endlich die gröſte Feindſchaften folgen, und dieſes alles wegen dem Ehrgeiz, wordurch ein jeder ſucht, der Höhere und Beſſere zu ſeyn.

PARS IV.

Das vierte Mittel endlich iſt, mit allen Menſchen den Frieden zu erhalten, wann wir jederzeit nichts anderes wollen, als was allein GOtt will. Alſo lehrete Christus wiederum mit Wort und Werk. Als er einſtens ſeinen Jüngeren

eine

eine Form vorſchriebe, wie ſie bethen ſollten, ware unter anderen dieſes das Hauptſtück, daß ſie bethen ſollten: fiat voluntas tua ſicut in cœlo & in terra, *Matth.* 6. daß der Willen GOttes allezeit geſchehe wie in dem Himmel, alſo auch auf Erden, Ja als ihm ſein himmliſcher Vater den bitteren Kelch ſeines Leidens darreichte, wurde er zwar traurig bis zu dem Tod; allein ſeine Antwort ware dannoch, non ſicut ego volo, ſed ſicut tu, *Matth.* 26. Mein himmliſcher Vater! nicht wie ich will, daß dieſer Kelch von mir gehe, ſoll geſchehen, ſondern wie du willſt, daß ich ihn trinke. Und wer iſt derjenige Menſch, der den Frieden nicht jederzeit mit GOtt, dem Nächſten, und mit ſich ſelbſten genüßet, der dieſe Lehr allein haltet? Wird einer verachtet, verſpottet, von dieſem oder jenem Creuz gedrückt, um Haab und Guth gebracht, ſiehet er aber dieſe Unheil an, als die ihme von GOtt zugeſchickt ſeynd, ſo kann er ja nicht anderſt als zufrieden ſeyn, erſtlich mit GOtt, dieweil er ihn als einen liebreichen Vater erkennen muß, der ihme dieſes alles entweder zu Abbüßung ſeiner Sünden, oder Vermehrung ſeiner Verdienſten, mithin alles zu ſeinem Nutzen zugeſchickt, und darum ihm noch Dank zu ſagen verbunden iſt: hernach auch mit dem Nächſten, dieweilen er dieſen nicht als ſeinen Feind, ſondern den Vollzieher des Willen GOttes erkennet: und endlich auch mit ſich ſelbſten; dann wann der Fried durch das erhalten wird, wann geſchieht, was man ſelbſten will, ſo kann niemand klagen, und unzufrieden ſeyn, es geſchehe, was es wolle, dieweilen

jeder

jederzeit der eigene Will geſchicht, ſo oft man will, was GOtt will.

EPILOGUS.

Jetzt A. A. habt ihr die Mittel geſehen, den lieben Frieden jederzeit zu erhalten. Klaget nicht mehr, es ſeye euch unmöglich denſelben zu erlangen, die Schuld, daß ihr bisher in Feindſchaften ꝛc. gelebt, iſt pur allein an euch. Dann werdet ihr künftighin ſucheu den Willen eines anderen ehender als den eueren allzeit zu vollziehen: wann ihr mit wenigen werdet allzeit zufrieden ſeyn, und niemal mehrer dann andere zu haben verlanget: wann ihr jedermann unterthänig, und euch niemal beſſer ſchätzen werdet dann andere: wann ihr nichts anders wollet, als was GOtt will, ſo werdet ihr den Frieden haben, und jederzeit erhalten, den ich euch auch von Herzen wünſche. Amen.

Concio XL.

Pro Dom. 3. Paſchæ.

Innhalt.

Wer kleine Sachen veracht, fallt allgemach.

THEMA.

Modicum. *Joan.* 16.
Ein Kleines.

EXORDIUM.

Ein kleiner Feuerfunken wird ſchlechter Dings in einen Winkel des Hauſes geworfen, und weiter nicht geachtet. Dieſer wird von einem kleinen Windlein angeblaſen, er fanget an auf einem Holz zu glimmen, das Holz wird dardurch entzündet, und leget kurz darauf das ganze Hauß in die Aſchen. Ein kleines Loch befindet ſich in einen Damm, man achtet daſſelbe nicht, und argwohnet keinen Schaden. Das eingeſperrte Waſſer friſſet daſſelbe allgemach aus, zerreißet endlich den Damm, und überſchwemmet ein ganzes Land. Wer ſollte es glauben, ein ſo kleiner Feuerfunken, ein ſo kleines Loch kunnten ſolche Unheil anſtiften, doch haben wir von dergleichen Sachen die tägliche Erfahrniß, daß ſo oft man kleine Sachen veracht, aus

derſelben Vernachläßigung die gröſte Unheil entſpringen. Ach! Was die Verachtung kleiner Sachen in materialiſchen Dingen verurſachet, das thut ſie auch in denen ſittlichen. Frage man nur, warum zum Exempel dieſer Erzrauber ein ſolcher geworden: hat er vielleicht gleich in ſeiner Jugend die Häuſer zu Nachts erbrochen, die Leut auf denen Straſſen ausgeplünderet? Nein, anfänglich nahme er nur bald da, bald dort einen Kreuzer, ein Meſſer ꝛc. der Handel gelingte ihm, er griffe nach und nach nach größeren Sachen, bis er endlich ein großer Dieb worden. Ach! viel, ja gleichſam alles iſt an deme gelegen, daß man kleine Sachen niemal verachte, dieweilen man aus Verachtung einer kleinen Sünd gemeiniglich in großere, und endlich gar in die Gewohnheit zu ſündigen verfallet, woraus hernach das ewige Verderben folget. Und weilen dieſes allein ein allgemeiner Fehler iſt, ſo bin ich geſinnet in heutiger Predig ihnen den Schaden ſolcher Verachtung kleiner Sachen etwas klärers vor Augen zu legen, damit ſie künftighin beſſer von kleinen Sachen zu urtheilen lernen. Der ganze Innhalt der Predig iſt folgender: wer kleine Sachen veracht, fallet allgemach. Audite &c.

PROSECUTIO.

Modicum, ein Kleines, und ja ein Kleines, wann es verachtet wied, iſt ſchon genug den Menſchen in viele ſchwere Sünden, und endlich gar in das ewige Verderben zu ſtürzen. Was

iſt

iſt ein einziger böſer unreiner Gedanken oder Anblick? Modicum, es iſt nur ein Kleines, und gleichſam nichts. Was iſt aber, wann man denſelben nicht achtet, und ſich in demſelben aufhaltet? Wir werden es gleich ſehen. David, wie zu leſen 2. *Reg.* 11. gienge einsmals in dem oberen Gemach ſeines Pallaſts auf den Nachmittag ſpatzieren, und erblickte von ungefehr in dem nächſt daran gelegenen Hauß ein nackendes Weibsbild, die ſich eben badete. Wann David ſeine Augen gleich hätte abgewendet, das Geſehene ausgeſchlagen, wäre es ein Modicum, nur ein Kleines, ja gar kein Sünd geweſen. Allein, David achtete dieſes Kleine nicht, ſondern gabe denen böſen Gedancken Platz, die ihn zur Sünd anreizen, alſo daß er endlich Luſt bekame ſich mit dieſem Weib zu verſündigen. Er ſchickte alsbald einen ſeiner Bedienten fort, um zu fragen, wer dieſes Weib wäre, und als er verſtanden, es wäre Bethſabee, die Haußfrau Uriä, ließe er dieſelbe zu ſich kommen, und verſündigte ſich mit ihr. Nun ſehet ein Groſſes aus einem Kleinen, nämlich, aus einem unbedachten Anblick einen Ehebruch. So ergehet es gemeiniglich, wann man kleine Sachen verachtet. Diabolus ſerpens lubricus eſt, ſagt der H. Hieronymus *in c.* 9. *Eccleſ.* der Teufel iſt eine ſchlüpfrige Schlang, wann man ihrer erſten Anreizung zur Sünd nicht widerſtehet, ſo ſchleichet ſie ſich alsbald in das innerſte des Hertzens hinein. Darum ermahnet der Heil. Chryſoſtomus *Hom.* 87. *in Matth.* quapropter omni ſtudio at-

que opera &c. darum ſollen wir alles Fleißes den Urſprung der Sünd ſuchen zu vertilgen: wir ſollen bey uns nicht lang überlegen, ob die Sünd, zu welcher wir angereizt werden, groß oder klein ſeye, ſonderen das ſollen wir vor ſicher halter, daß wann wir die Wurzel nicht ausrotten werden, dieſelbe jederzeit in groſſe Sünd erwachſen werde. Ein Bächlein, ſo es erſt von ſeinem Urſprung auslaufet, iſt leicht in einen anderen Weg zu richten, wann es aber durch andere Bäch vermehrt, und zu einem Fluß wird, iſt deſſen Gewalt nicht mehr zu widerſtreben. Alſo auch mit der Sünd. Deſſen erſten Anreizung iſt leicht zu widerſtehen. Giebt aber der Menſch derſelben Platz, haltet er ſich mit derſelben auf, laßt er ſich deſſen Wohlluſt einmal gefallen, ſo wird er derſelben nicht mehr Meiſter. Er fallet, und zwar von einer Sünd in die andere. Wer hätte es geglaubt? David ware ein Mann nach dem Herzen GOttes, deme auch GOtt nur alle erdenkliche Gnaden erwieſen, und aus einem Hirtenjung zu dem mächtigſten König gemacht, hätte er dieſer Gutthaten nicht ſollen ingedenk ſeyn? hätte er auf ſo gräuliche Sünd nicht ſollen die ſchärfeſte Buß verrichten? Ja dieſes hätte er freylich ſollen thun, allein der Wohlluſt der Sünd hat ihn ſchon gefeßelt, er kunnte nicht ruhen, bis daß er ſeiner Beyſchläferin vollkommen haabhaft wurde, darum fügte er auch noch den Todſchlag hinzu. Er ſchriebe an ſeinen Feldoberſten Joab einen Brief, er ſollte den Uriam, den Mann der Bethſabee an das gefährlichſte Ort bey der Belage-

rung hinſtellen, damit er gewiß umgebracht wurde, ſo auch geſchehen, nach welchem er die Bethſabee zum Weib genommen. Umſonſt iſt es, wann der Wohlluſt der Sünd den Menſchen einmal eingenommen, ſo wird er von demſelben alſo bezauberet, daß er ſo leicht nicht mehr von fernerem ſündigen abſtehen kann.

Dieſe Wahrheit mehrers zu bekräftigen, haben wir gar nicht nöthig mehrere Exempel von fern herzubringen, wir ſehen dergleichen ſelbſt alle Tag mit unſeren Augen. Ein unbeſonnenes Wort, ſo etwann zum Schimpf oder Verachtung des Nächſten geredt wird, ſcheinet an ſich ſelbſt ein kleine Sach, ein Modicum zu ſeyn; allein es iſt nicht ſchon vielmal die Urſach langwüriger Feindſchaften geweſen? Frage man nur warum dieſe zwey Nachbaren in immerwährendem Haß leben? die Antwort wird alsbald ergehen, es hätte einer dem anderen ein wenig zu nahe geredt, der andere wollte es nicht leiden, ſchimpfte ihn alſo hinwiederum, und dieſes, ſo oft ſie zuſammen kommen, anjetzo will keiner mehr nachgeben, mithin bleiben ſie in immerwährender Feindſchaft, aus welcher hernach folget Haß, Neid, Verfolgung, Unterdruckung, und geben manchmal nicht nach, bis auch noch einer den anderen um Haab und Guth gebracht.

Ein ungerecht erworbener Pfenning iſt ein Modicum, ein Kleines, hat er aber nicht ſchon manchmal ganze reiche Familien in die Armuth gebracht? Wir verwunderen uns öfters, woher es doch komme, daß reiche Leuth, die vieles ererbt,

und zuſammen gebracht, nach und nach erarmen? ſie verthun auserordentlich umſonſt nicht viel, ſie leben und arbeiten auch wie andere Leut, es will doch nichts fruchten, es gehet immerdar mehr aus als ein, die Armuth wartet alle Stund auf ſie. Woher dieſes? Vielleicht iſt ein einziger ungerechter Pfenning unter ihrem Geld geweſen, und dieſer hat das Uebrige alles aufgefreſſen, und verzehrt.

Ein einziger böſer Menſch in einem Hauß, oder Gemeind iſt zwar ein weniges, jedoch kann er das ganze Hauß und Gemeind verderben, und in Unruhe ſetzen. Ein einziges unzüchtiges Weib kann die Jugend einer ganzen Gemeind verführen: ein Aberglaubiger alle anſtecken, ein unruhiger Kopf alle in Händel bringen: ein einziger falſcher Lehrer ganze Länder verkehren. Großer GOtt! wer hätte es glauben ſollen, daß Luther allein ſo große König und Fürſten, ſo viele Königreich und Länder mit ſeiner Irrlehr hätte verführen können! da ſehen wir ja offenbar, was große Unheil ein Kleines zu ſtiften vermögend ſeye? Wann wir aber dieſes ſehen, warum verachten wir dann gemeiniglich ſo ſchlechter Dings hin alle Kleinigkeiten, alle kleine Fehler und Sünden? Ha! heißt es, es iſt nur ein Kleines, es machet nichts. So machet es nichts? Wo ihr bishero geſehen habt, was große Unheil auch ein Kleines jederzeit nach ſich ziehe? zudem iſt nicht manchmal ein Kleines die Urſach eures ewigen Untergangs und Verderbens? Einer der in einer böſen Gewohnheit ſtecket, wird ſelten von derſelben abſtehen, ſondern

ren gemeiniglich in derſelben zu Grund gehen. Zum Exempel ein Ungerechter fahret lieber der Höllen zu, als daß er das ungerecht Erworbene wiederum verlangt zuruck zu geben. Er will zwar nicht in die Höll, doch will er auch das ungerechte Guth nicht heim geben, ob er ſchon weiß, daß er unter Straff der Höll daſſelbe nicht behalten kann. Was thut er dann, damit er ſein unruhiges Gewiſſen befriedige, und ſich ihm die Höll nicht mehr vor Augen ſtelle? Den erſten Kreuzer, den er ungerecht an ſich gebracht, den achtet er als ein Kleines, er vergißt dieſen, und denket nicht mehr daran. Den Batzen, den er hernach bekommt, den haltet er wiederum nicht für groß. Das Gewiſſen wegen dem erſten verachten Kreuzer wird immerdar größer, es mag von Tag zu Tag mehrers leiden, ja wann auch ſchon der Gulden darzu kommt, ſo macht es bey ihm nichts mehr, es iſt nur ein Kleines. Beynebens wachſet die Begierd mehrer zu haben immer in den Menſchen, und weilen er alles gering achtet, fahret er zu Wucheren fort, bis er endlich in ſeinem Wucher zu Grund gehet. Judas der Apoſtel kann uns deſſen ein klares Beweisthum geben.

Judas ware von Chriſto dem HErrn zum Säckelmeiſter gemacht, und verordnet, alles zu bezahlen, was zur Unterhaltung der Jünger nöthig ware. Den Wucher, den er vielleicht dabey getrieben (ſo ſattſam aus dem erhellet, daß ihn auch die köſtliche Salben gereuet, mit welcher Magdalena die Füß des HErrn beſtrichen) hat er ge-

ring geachtet. Er fuhre ſodann in demſelben fort, die Begierd mehrer zu haben nahme bey ihme immerdar zu, alſo, daß er ſich zu letzt nicht geſcheuet, ſeinen eigenen Meiſter um 30. Silberling zu verkauffen. Die Reu kame ihn zwar an, aber ſie fruchtete nichts mehr. Sein Herz ware von dem Geiz ſchon verſtockt, und in der Verzweiflung erhenkte er ſich ſelbſt an einen Baum, und fuhre alſo der Höllen zu. O wann uns erlaubt wäre einen Blick in die Höll hinein zu thun, wie viele tauſend wurden wir da brennen ſehen, die uns alle keine andere Urſach vorſchutzen wurden, als daß ſie kleine Sachen, kleine Sünden verachtet, und in Wind geſchlagen! Da wurde einer ſagen: ſehet! in meiner Jugend habe ich viele unkeuſche Anblick, Kuß und Druckungen gethan, wodurch ich andere zur Unlauterkeit angereizt, dieſe habe ich vor nichts geachtet, darüber keine Buß gewirkt, und dieſe ſeynd anjetzo die Urſach meines ſo entſetzlichen Leidens! Dorten wurde ein anderer bekennen: Zotten und Poſſen, unkeuſche Lieder habe ich vor nichts geachtet: es ware bey mir nur ein Kleines, daß ich andere dardurch verführt, anjetzo aber muß ich erſt ſehen, was große Sachen dieſe geweſen, dieweilen ſie mir ſo harte Buß verurſachen! Da wurde ein anderer ſagen: O was hab ich gethan? von Jugend auf habe ich das Fluchen und Schwören gelernet, ich haltete dieſes vor ein geringes, dieweilen ich ſolches von meinen Elteren, und anderen eben ſo vielmal gehört: ich beſſerte mich darum keineswegs, anjetzo ſehet! wie dieſerwegen meine Zung ſo entſetzlich in die-

ſem

ſem Feur gequälet werde! dorten wurden wir Elteren und Kinder ſehen, die einander verfluchen, die Elteren zwar, dieweil ſie ſchuldig ſeynd an dem ewigen Verderben ihrer Kinder, weil ſie in ihrer Aufferzucht nachläßig geweſen, ſelbe nur vor die Welt erzogen, ihre Fehler und böſe Neigungen jederzeit vor nichts geachtet, und dieſelbe nicht abgeſtraft: die Kinder hingen ihre Elteren, dieweil ſie ſchuldig geweſen, daß ſie viel Böſes erlernet, daſſelbe vor ein Kleines geachtet, und hernach ſich angewohnt, und alſo ewig zu Grund gegangen! AA! was aber dieſen geſchehen, kann es uns nicht auch begegnen? ja freylich, wir leben in eben dieſer Gefahr, in eben dieſem Stand, in eben dieſer Lauigkeit.

EPILOGUS.

Alſo dann zum Beſchluß ermahne ich euch herzinniglich, künftighin kleine Sachen nicht mehr alſo ſchlechthin zu verachten, dann ihr habt geſehen, daß dieſe Verachtung erſtlich gemeiniglich mehrere, und ſchwerere Sünden nach ſich ziehe, und zweytens gleichſam die einzige Urſach ſeye des ewigen Verderbens. Bedencket und ſaget niemal, dieſes iſt nur ein kleiner Fehler, ein kleine Sünd; dann ſo bald ihr dieſes gedenket, oder ſaget, ſo ſtellet ihr euch ſchon bloß zu größeren Fehleren und Sünden, die ihr hernach auch nicht mehrer achtet, als wie die kleine. Keiner wird auf einmal gut, keiner auf einmal böß, ſonderen nach und nach. Der gut will werden, der

muß mit dem Kleinen anfangen, die größere Tugenden folgen gleich nach. Der böß wird, wird es allein darum, dieweil er die kleine Fehler nicht achtet. Eine einzige Unterlaſſung einer Andacht iſt ſchon genug die Lauigkeiten zu allem Guten in dem Menſchen einzupflanzen, eine Scherzlug iſt ſchon genug zum Fluchen und Schwören, eine unkeuſcher Anblick zur Unlauterkeit, eine Entfremdung eines Kreuzers zu einem größeren Diebſtahl. Spiegelt euch an David, der durch einen einzigen unbeſonnenen Anblick ein Ehebrecher und Todſchläger worden. Spiegelt euch auch an Judas, der wegen dem einzigen Geldgeitz verdammet worden. Es iſt ein Kleines, und ja ein Kleines, es ziehet aber große Sachen, und das ewige Verderben nach ſich. Werdet ihr künftighin auch das Kleine wiſſen zu ſchätzen, ſo werdet ihr euch auch jederzeit vor große Sünden bewahren. Wer ſich nicht getrauet einen Kreuzer zu ſtehlen, wird niemal ſeine Hand nach einem Gulden ausſtrecken ꝛc. auf dieſe Weiß aber werdet ihr jederzeit das Böſe meiden, und im Gegentheil das Gute üben, und alſo euere Seligkeit erlangen, die ich euch allen von Herzen wünſche, Amen.

Con-

Concio XLI.

Et altera pro Dom. 3. Paſchæ.

Innhalt.

Kurze Reiß von dieſer Welt in die Ewigkeit.

THEMA.

Modicum & non videbitis me. *Joan.* 16.
Ueber ein Kleines werdet ihr mich nicht ſehen.

EXORDIUM.

Adieu! herzinniglich geliebte Mutter! adieu! liebſte Brüder, und Jünger! adieu! alle meine Bekannte und Verwandte! modicum & non videbitis me, dann über ein Kleines werdet ihr mich nicht mehr ſehen. Alſo nahme in dem heutigem Heil. Evangelio Abſchied Chriſtus JEſus von ſeiner Mutter und allen Bekannten, da er zu ſeinem himmliſchen Vater wiederum hinreiſen wollte, Modicum, und das über ein Kleines. Ach! wie wäre es, wann wir insgeſammt alle Tag dergleichen Abſchied von unſeren Verwandten, und Bekannten nehmeten, oder wenigſt nur alſo gedenketen, thäten wir wohl fehlen? Chriſtus wußte die Stund ſeines Tods bevor, wir wiſſen dieſelbe nicht. Modicum, es iſt nur eine kleine Zeit noch übrig. Vielleicht iſt

es der heutige, vielleicht der morgige; vielleicht der folgende Tag, wo wir ſterben müſſen, wenigſt gehen wir alle Augenblick dem Tod entgegen, warum thun wir dann von der Welt nicht alle Tag Abſchied nehmen, und uns zu dem Tod bereiten? Ich weiß wohl, wo es fehlet: ſolang man jung und geſund iſt, verſpricht man ſich immer noch viele Jahr lang zu leben, darum haltet man es vor eine Thorheit, von der Welt Abſchied zu nehmen. Dem ſeye aber, wie ihm wolle, lebe man, ſo lang man wolle, ſo iſt doch alle dieſe Zeit nur ein Modicum, ein Kleines, und betrüget man ſich ſehr, daß man dieſe Zeit vor ein Langes anſehe. Tempus breve eſt, ſagt ausdrücklich der Heil. Apoſtel Paulus, 1. *Cor.* 7. auch dieſe Zeit iſt kurz, und darum iſt nothwendig, daß wir alle Tag von der Welt Urlaub nehmen, wie ich ihnen in zweyen Theilen heutiger Predig mit mehrerem ganz klar zeigen werde. Der erſte wird vorſtellen, daß auch viele Jahr unſeres Lebens ein pures Modicum, und ein kleine Zeit ſeye: der andere hingegen wird euch lehren, daß wir eben darum verbunden ſeyen, alle Tag von der Welt Abſchied zu nehmen. Audite &c.

PARS I.

Großes Weeſen machen die Menſchen immerdar aus unſerem Leben. Gute Freund wünſchen einander gemeiniglich ſo lang zu leben, als Neſtor, und Mathuſalem, als Adam gelebt, nämlich acht, neunhundert Jahr. Wird doch

niemal etwas daraus. Bey unſeren Zeiten achtet man groß, wann man 60, 70. Jahr erreicht, und glorieret ſich von einer Familie herzuſtammen, aus welcher gemeiniglich alle Menſchen zu dieſem Alter gelangen. Seye es aber auch, daß wir Menſchen alle ſolang lebeten, was ſeynd dieſe Jahr vor GOtt? was ſeynd ſie vor uns Menſchen ſelber? vor GOtt ſeynd ſie ein pures Modicum, nur ein Kleines. Mille anni ante oculos tuos, tanquam dies heſterna, quæ præteriit, ſagt David *Pſalm.* 89. tauſend Jahr ſeynd vor den Augen GOttes eben ſo viel als der geſtrige Tag, der verfloſſen iſt. Dann weilen bey GOtt kein Zeit iſt, ſondern eine Ewigkeit, die weder Anfang noch End hat, alſo iſt auch alle Zeit bey ihm ein pures Nichts. Ja was iſt auch die Zeit vor uns ſelbſten? Kommet herbey ihr Alte, die ihr 60, 70. Jahr ſchon gelebt, was iſt euch übrig von ſo langer Zeit her? müßt es ſelbſt bekennen, nichts anderes, als der heutige Tag, und dieſer wird auch bald wiederum von euch weichen, und darum iſt euch eben ſo, als lebetet ihr erſt eine kurze Zeit auf dieſer Welt. Iſt dieſes aber nicht ein Modicum, ein ſehr Kleines? Wie viele aus uns Menſchen gelangen auch ſogar nicht zu dieſem Alter? Wahrhaftig nicht der zehente Theil. Einige ſterben in dem erſten Jahr: andere leben 10, 20, 30. Jahr, hernach hat es ein End. Was iſt aber dieſes? Wir Menſchen alle können niemal mehrer Zeit zählen, als die Stund, in welcher wir leben, dann die vorige Zeit iſt verfloſſen, und iſt nicht mehr, die künf-

künftige aber ſtehet nicht in unſerem Gewalt, wir wiſſen nicht, ob wir ſie erleben werden oder nicht. Mancher hat ein Hauß gebaut, und daſſelbe jedoch nicht bewohnet. Mancher hat ein Guth gekauft, und daſſelbe nicht genutzet, warum? ſie hofften auf die künftige Zeit, und dieſe iſt ihnen nicht mehr zu Theil worden. Als der reiche Praſſer wirklich mit den Gedanken umgienge, ſeine Scheueren zu vergrößeren, wurde er von dieſer Welt abgefoderet. *Luc.* 12. Als der König Balthaſar eben zu Tiſch ſaße, und ſich mit allen Großen ſeines Reichs erluſtigte, wurde er von denen Medieren überfallen, und umgebracht. *Dan.* 5. Als Siſara wirklich aus den Händen ſeiner Feinden entflohen, und ſich in die Sicherheit begeben hatte, wurde er in derſelben umgebracht. *Jud.* 4. Und ſo iſt es vielen tauſenden ergangen, die zwar auf die künftige Zeit gehoffet, dieſelbe aber nicht mehr erlangt haben. Wann wir aber vor uns kein andere Zeit nicht zählen können, als nur dieſe Stund, in welcher wir leben, iſt dieſes nicht ein Modicum, ein nur gar Kleines? Ach! wann wir die Augen recht aufthun wollen, ſo müſſen wir aus täglicher Erfahrniß dieſe Wahrheit ſehen. Aber glauben wir darum ſolche? wir machen es wie die Jünger Chriſti. Als er ihnen dieſes Modicum, und Kleine vorhielte, da ſprachen ſie untereinander, quid eſt hoc, quod dicit modicum? neſcimus quid loquitur, was iſt das, daß er ſagt ein Kleines? wir wiſſen nicht, was er ſagt. Alſo predige man, ſo lang man wolle von der Kürze unſeres Lebens,

neſci-

neſcimus, quid loquitur, niemand will verſtehen, was da geſagt wird. Ja, wann man auch von Tag zu Tag ein und den anderen ſiehet dahin ſterben, man ſpiegelt ſich nicht darob. Iſt eben ſo viel, als gehe uns der Tod nichts an, er hätte nur jenen von ungefähr getroffen, von uns ſeye er noch weit entfernet. Was iſt aber deſſen die Urſach? daß die Jünger dieſes Modicum und Kleine nicht verſtanden, ware die Urſach, weilen ſie dazumal noch allzuſehr an dieſes Zeitliche angebachen waren, ſie zanketen ſich noch immer, wer der Größte unter ihnen wäre, *Luc.* 22. wer zur Rechten und Linken des HErrn ſitzen därfte *Marc.* 10. darum hatten ſie auf das Künftige, und Ewige nicht acht. Iſt dieſes aber nicht eben die Urſach, weilen wir die Kürze unſeres Lebens nicht beſſer betrachten, und uns zu ſo kurzer Reis von dieſer Welt in die Ewigkeit vorſichtiger bereiten? Wahrhaftig wann ich die Herzen aller Menſchen durchforſchen kunnte, wurde ich keine andere finden, ihr Sinn und Gedanken, ihre Wort und Werk geben ſolches genugſam an Tag. AA! bishero habt ihr euch ſehr geirret: ihr habt euch immerdar ein langes Leben verſprochen, und dieſe Zeit, in welcher ihr gelebt, vor ein Großes angeſehen, und in dieſem habt ihr euch betrogen. Nicht mehr als dieſe Stund könnt ihr vor euch rechnen, und dieſes iſt ja wenig. Alſo wollt ihr dieſe Wahrheit erkennen, ſo müßt ihr auch alle Stund von dieſer Welt Abſchied nehmen, und wie dieſes geſchehen ſolle, wird euch jetzt der zweyte Theil lehren.

PARS

PARS II.

Als der Heil. Apoſtel Paulus ſeinen Corintheren 1. *Cor.* 7. eben die Kürze dieſes gegenwärtigen Lebens vor Augen legte, und ſie darum ermahnte, der Welt den Abſchied zu geben, ſchrieb er ihnen folgende fünf Stück ins Werk zu ſetzen vor. Liebſte Brüder! dieweil die Zeit eueres Lebens ſo kurz iſt, ſo führet euch alſo auf: diejenige, ſo Weiber haben, ſeyen, als wann ſie keine hätten. Die da weinen, als weinten ſie nicht, und die ſich erfreueten, als erfreueten ſie ſich nicht; die da kaufen, als beſaßen ſie es nicht, und die ſich dieſer Welt gebrauchen, als gebrauchten ſie ſich derſelben nicht, dieweil auf dieſer Welt alles vergänglich iſt. Ein zwar kurze, aber vollkommene Lehr, wie wir Menſchen auf dieſer Welt leben ſollen. Dann von dem

Erſten den Anfang zu machen, was heftet uns mehr an die Welt, was ziehet uns mehr von GOtt ab, als die Lieb zum Weib? dieſe iſt gleichſam das erſte, welches unſere verderbte Natur uns eingiebt. Der gemeine Mann ſonderheitlich vermeynet ſchon glückſelig genug zu ſeyn, wann er nur ein Weib habe, mit dieſem hätte er ſchon das Hauß voller Segen, und Güther, er kunnte GOtt auch viel ruhiger dienen. Was iſt er aber, wann er einmal eine hat? Höret was eben dieſer bemeldte Heil. Apoſtel ſagt: *loc. cit.* Wer ohne Weib iſt, der iſt ſorgfältig vor dasjenige, ſo des HErrn iſt, wie er GOtt gefallen möge. Wer aber ein Weib hat, der

iſt ſorgfältig vor dasjenige, was der Welt iſt, und wie er ſeinem Weib gefallen möge, und iſt zertheilt. Jngleichem ein Weib, das keinen Mann hat, und eine Jungfrau ſorget vor das, was des HErrn iſt, daß ſie heilig ſey an Leib und Seel. Welche aber einen Mann hat, die ſorget vor das, was der Welt iſt, und wie ſie dem Mann gefallen möge. Und alſo befindet es ſich auch in der That. Wegen dem Weib wird der Mann in viele weltliche Geſchäften und Sorgen verwickelt, dem Weib zu Lieb muß er mit der Welt freyen Umgang pflegen, wegen dieſem muß er viel Gutes unterlaſſen. Wird er ſchon zu Zeiten zu einer Andacht, zu einem Gottesdienſt, zu einer Beicht oder Communion berufen, oder von ſeinem eigenen Gewiſſen angetrieben, ſo kann er doch denſelben nicht abwarten, uxorem duxi, heißt es, & ideo non poſſum venire, ich hab ein Weib genommen, und darum kann ich nicht kommen. Dieſem Uebel dann vorzubeugen, ermahnet dieſer H. Apoſtel alle Männer, daß ſie die Weiber alſo haben ſollen, gleichſam als hätten ſie keine, das iſt, ſie ſollen ſowohl der Lieb gegen dem Weib, als auch andern Geſchäften nicht ſo faſt anhangen, daß ſie dadurch den Dienſt GOttes unterlaſſen, ſondern ſie ſollen deſſen ungeacht all ihr Herz und Gemüth zu GOtt halten, daß ſie ſich auch ernſtlich befleißen ihr ewiges Heil zu bewirken.

Das zweyte iſt: die weinen, ſollen dergleichen thun, als weinten ſie nicht, das iſt: alle diejenige, die auf dieſer Welt Betrübniß, Creuz, Wi-

derwärtigkeit, und Verfolgung leiden, die ſollen nicht dergleichen thun, als wann ſie ſolche fühleten. Die Urſach giebt eben dieſer Heil. Apoſtel 2. *Cor.* 4. dieweilen alle Trübſal auf dieſer Welt eine kurtze Zeit dauret, und uns doch eine unerſchwenckliche Herrlichkeit in der Ewigkeit zuwegen bringt. Wahr iſt es, ein jedes Creuz fallet uns ſchwer, und wann uns GOtt, der doch ſolches aus ſonderbarer Anordnung uns zuſchicket, nicht gleich erhört, uns daſſelbe abnimmt, ſo werden wir kleinmüthig, und ſuchen Hülf bey der Welt, die uns doch nicht helfen kan. Betrangte Seelen! was zitteret ihr? es iſt ja nur ein Kleines, was ihr leidet: es dauret nur eine kleine Zeit, es iſt ein Modicum, ein gar geringes. Wißt ihr nicht, was Chriſtus zu eurem Troſt euch verſprochen *Matth.* 5. Beati, qui lugent, quoniam ipſi conſolabuntur, daß alle diejenige werden ſelig ſeyn, die Leid tragen, und in der Ewigkeit werden getröſtet werden? Hoffet alſo auf das Beſſere, ſo werdet ihr auch in eurem Creuz getröſt leben.

Das dritte iſt: die ſich erfreuen, ſollen ſich nicht erfreuen, und dieſes ſeynd gemeiniglich die Gottloſe, die ſich auf dieſer Welt erfreuen, und haben doch gar nicht Urſach. Dieſes ſehen wir täglich mit Augen, daß die Gottloſe jederzeit mehrer Güther beſitzen auf Erden, als die Fromme, mehrer Freud und Luſtbarkeiten genießen, als die Fromme, allein zu ihrem Schaden. Auf dieſer Welt ſeynd ſie zwar luſtig, aber auf der anderen werden ſie traurig ſeyn. Sehet an einen reichen

Mann,

Mann, *Luc.* 16. der in Purpur und köſtlicher Leinwand bekleidet wäre, und alle Tag herrliche Mahlzeit hielte. Er ſturbe von ungefähr, und wurde in die Höll vergraben, woraus er den Vater Abraham inſtändigſt bittete, er möchte ihme nur einen einzigen Tropfen Waſſers reichen, um ſeine Zung damit zu laben, allein er mußte hören: fili recordare, quia recepiſti bona in vita tua. Mein Sohn! gedenke, daß du Gutes in deinem Leben empfangen, man kann den Himmel nicht zweymal haben. Umſonſt iſt es, dir iſt nicht mehr zu helfen. Merket dieſes ihr Weltkinder! zweymal kann euch nicht wohl ſeyn, dörft euch auch keineswegs erfreuen, wie euch der H. Paulus ermahnet, wann es euch wohl iſt, dann ihr werdet ſchon einmal traurig ſeyn.

Das vierte iſt: die da kaufen, ſollen ſeyn, als beſäßen ſie nichts. Nichts iſt auf der Welt, das den Menſchen mehr von GOtt und ſeinem Dienſt abſönderet als der Handel. Einem Kaufmann liegt vielmehr daran, wann ihm ein Stück Tuch ꝛc. zu ſchanden gehet, als wann er ſeine eigene Seel verlohren gehen ſiehet. Alle ſeine Gedanken, Wort und Werk zielen allein dahin ab. Soll er thun, was GOttes iſt, und ſeiner Seelenheil betrifft, da hat er nicht der Zeit, es heißt alsbald: villam emi &c. *Luc.* 14. Ich habe einen Mayerhof gekauft, ich muß denſelben beſchauen, ich habe fünf paar Joch Ochſen gekauft, ich muß dieſelbe probieren, ich kann nicht kommen, habe mich entſchuldiget. Wer? GOtt? GOtt nimmt

da keine Entſchuldigung an, er will ſein Ehr, und deine Seel zuerſt haben. Wer dann? die Welt? dieſer dieneſt du ja, wie ſoll ſie dich entſchuldiget halten? GOtt alſo bleibſt du ſchuldig mein Händler! und dieſen wirſt du niemal genug bezahlen können, ja du wirſt ihn endlich bezahlen müſſen, aber ewig in der Höll. Alſo folge dem Rath des Heil. Apoſtels: kaufe, und verkaufe, aber thue niemal dergleichen, als wann du etwas beſitzeteſt, mit Verachtung alles dieſes Zeitlichen.

Das fünfte und letzte, ſo alles in ſich einſchließet, iſt, man ſolle ſich der Welt gebrauchen, als brauchte man dieſelbe nicht, und dieſes darum, dieweilen alles auf derſelben zergänglich iſt. Es iſt auf dieſer Welt ein pure Comödie. Die Welt iſt das Theatrum oder Schauplatz, wir Menſchen ſeynd die Actores, oder Comödienſpieler. Dieſer ſtellet vor einen König oder Kaiſer, jener einen Edelmann oder Burger, ein anderer einen Bauren oder Bethler. Alle verrichten ihr Amt wohl, aber alles nach der Welt. In einem Augenblick blaſet der Tod den Abmarſch, alle verliehren ſich, einer nach dem andern weichet von dem Theatro ab, und hat alſo die Comödie ein End. Wer iſt alsdann mehr etwas aus allen ſpielenden Perſonen? Die Antwort iſt: pulvis & umbra ſumus. Nichts ſeynd wir mehr, und zwar in einem Augenblick, als Staub und Aſchen, und vielleicht noch darzu ein ewiger Höllen-Brand.

EPI.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! nehme ich den Rath des Heil. Apoſtels dieſes letzten Punktens zum Beſchluß meiner Red, und ermahne euch: gebrauchet dieſe Welt, ſo lang ihr lebet, aber alſo, als wann ihr dieſelbe nicht gebrauchen thätet, das iſt, lebet auf dieſer Welt, handelt, und wandelt, wie und zu was euch euere Nothdurft anhaltet, aber auf eben ſolche Weiß, daß euere Sinn und Gedanken, euere Wort und Werk jederzeit zu GOtt ſtehen, und zur Verſchaffung euerer Seligkeit gerichtet ſeyen. Modicum, die Zeit unſeres Lebens, wie ihr in dem erſten Theil geſehen, iſt ſehr kurz, iſt aber dieſe verlohren, ſo iſt alles verlohren. Nun habe ich euch dieſelbe vor Augen geſtellt Chriſtus hat euch ſolches mit ſeinem eigenen Exempel gezeigt, der Heil. Apoſtel Paulus die Lehr darzu gegeben, wie ihr leben ſollet, nämlich ihr ſollet alle Tag von der Welt Abſchied nehmen, dieſelbe zwar gebrauchen, aber alſo, als wann ihr dieſelbe nicht nöthig hättet. Werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr durch dieſes Zeitliche alſo hindurch gehen, daß ihr das Ewige dabey nicht verliehret, ſo allen insgeſammt zu wünſchen iſt, Amen.

Concio XLII.

Pro Dom. 4. Paſcha.

Innhalt.

Wo gehet der Menſch hin? mit dem Leib in das Grab, mit der Seel in die Ewigkeit.

THEMA.

Nemo ex vobis interrogat me, quo vadis? *Joan.* 16.

Niemand aus euch fraget mich: wo geheſt du hin?

EXORDIUM.

Es ſagte Chriſtus in dem heutigen Evangelio: Er gehe zu dem, der ihn geſandt hätte, und verwunderte ſich zugleich, daß niemand aus ſeinen Jüngeren ihn fragte, wo er hingehe? Es iſt zwar dieſes unter uns jetzigen Menſchen eine allgemeine, jedoch zugleich rare Frag: quo vadis? wo geheſt du hin? Es iſt eine unnutzliche, und zugleich höchſt wichtige Frag: quo vadis? Eine allgemeine Frag iſt es: dann ſo oft ein Bekannter dem anderen auf der Straß begegnet, heißt es alsbald: wo geheſt du hin? Ein rare Frag aber iſt es: indem kaum jemal einer ſich ſelbſten alſo befragt: wo gehe ich hin? Ein unnutzliche Frag iſt es, wann dieſelbe anderen gemacht

gemacht wird, weilen ſie mehrentheils aus purem Fürwitz herrühret, und dahero öfters keine andere Antwort bekommt, als: was gehet es dich an? Eine höchſtwichtige Frag aber iſt es, wann man dieſelbe ſich ſelbſten vorhalten thäte, als welche uns die vornehmſte, nutzlichſte, zu bedenken nothwendigſte Grundwahrheiten unſeres Glaubens zur Antwort vorſtellet, aus deren Vergeſſenheit die ewige Verdammniß derer mehreſten Menſchen herrühret. AA! in Hoffnung dann nicht einen geringen Nutzen aus dieſer Frag zu ſchaffen, ſo ſtelle ich heut an ſie alle auf dieſer Welt herum reiſende eben dieſe Frag, und ſage: quo vadis? wo geheſt du hin? wann ihr mir mit Wahrheit antworten wollet, ſo müßt ihr bekennen und ſagen, mit dem Leib ins Grab, dann ſonſten könnet ihr nichts gewiſſeres ſagen. Ich frage aber auf dieſes noch einmal: wo geheſt du dann hin O Menſch mit deiner Seel? zur Antwort müßt ihr wiederum geben: in die Ewigkeit? wohlan! dieſe zwey Antworten ſollen dann zwey Theil meiner heutigen Predig ausmachen, und deſſen ganzer Innhalt ſeyn. Die Antwort mit dem Leib ins Grab, ſoll ſeyn der erſte: mit der Seel in die Ewigkeit, der andere Theil. Die erſte ſoll uns lehren alles Zeitliche zu verachten: die andere ſoll uns antreiben, um die ewige Güther eiferig zu arbeiten. Beyderley Wahrheiten drucke unſeren Gemütheren feſt ein gütigſter GOtt! durch die Vorbitt Mariä, unter dero Schutz ich nun zur Abhandlung ſchreite.

PARS I.

Ein ausgemachte Sach iſt es bey dem weiſen Mann: ad unum locum properant omnia: *Eccli.* 6. *v.* 6. Alles, alles eilet einem Ort zu. Wohin dann? GOtt hat es dem Adam gleich nach der Sünd geſagt, in terram, de qua ſumptus es. *Gen.* 3. *v.* 19. in die Erden, von welcher du gemacht biſt, nämlich in das Grab. Dies mei breviabuntur, ſeufzet Job *c.* 17. & ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum. Meine Tage werden immer und immer abgekürzt, und bleibt mir nichts übrig als allein das Grab. Nichs bleibt mir übrig von allen meinen Ländereyen, die ich beſeſſen: nichts von allen Häuſeren, die ich bewohnt: nichts von allem Geld und Guth, welches ich verſammelt, ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum. Die prächtige Palläſt, ihr König und Fürſten der Erden! die ſtattliche Gebäu, die ſchöne Luſt- und Wohnhäuſer, ihr Reiche der Welt, die gehören euch nicht zu, ſpricht der Heil. Auguſtinus, unusquisque in domo ſua eſt hoſpes, ihr ſeyd allda nicht zu Hauß, ſondern als Fremdling kehret ihr nur auf eine Zeit allda ein, euer Hauß, euer eigentliche Wohnung iſt das Grab, ſolum mihi ſupereſt ſepulchrum. Und zu dieſem eilen wir täglich, ja ſtündlich. Dieſes iſt uns allen ein mehr als bekannte Sach, & nemo interrogat, quo vadis? und kaum einer fragt einmal, kaum einer weiß einmal, denkt einmal. Wo gehe ich hin? Aus dieſer Unachtſamkeit dann kommet her, daß wir das Zeitliche ſo hoch, das

Ewige

Ewige ſo gering in unſeren Gedancken ſchätzen: thäten wir öfters mit reifer und ernſthafter Uberlegung hieran denken: ich ſpatziere nach dem Grab, könnten wir wohl mit ſo unruhigen Sorgen, mit ſo heftigen Begierden, dem ſterblichen Leib zu gefallen, um Geld und Guth, um Freud und Ergetzlichkeiten der Welt, um Ehr, und Anſehen vor den Menſchen uns bewerben? Worzu doch um GOttes willen? Zu was End ſolche unordentliche Bemühungen? Bildet euch ein, dorten ſitze ein Gefangener im Kerker, welchem der Tod ſchon angekündiget iſt. Dieſer überlegt bey ſich anders nichts, als wie er nur ſeine Speicher mit Früchten, ſeine Keller mit Wein anfüllen möge: er will, man ſolle ihm neue Kleider auf allerhand Mode verfertigen: auf dem Weg, da er wirklich zum Richtplatz hinausgeführt wird, ſiehet er von ungefähr ein herrlich gebautes Hauß; dieſes feilzet er an, fragt was es koſte? er habe Luſt ſelbes zu kaufen? AA! was hielten ſie wohl von einem ſolchen Menſchen, wäre er wohl geſcheid? Ey! du Narr! wurde man ihm ſagen: quo vadis? Weißt du auch, wo du hingeheſt? zum Galgen? zur Richtſtatt? über ein Stund wirſt du da hangen: was gehen dich die ſchöne Häuſer, neue Modekleider, Speicher und Keller mehr an? ſorge du jetzt für deine Seel, und bedenke, wie dieſe über eine wenige Zeit in der Ewigkeit beſtehen werde. Ein anderer hat ein Gebäu hart an einem reiſſenden Fluß, der daſſelbe immer mehr und mehr untergrabet, alſo daß es dem Einſturz ganz nahe: er aber bauet immer höher darauf,

tragt all ſein Vermögen in daſſelbe hinein ꝛc. handelte dieſer Menſch wohl geſcheid? wurde man ihm nicht zuſprechen, er ſollte von fernerem Bauen abſtehen, alles aus dem Hauß hinweg tragen ꝛc. es ſeye allhier kein Bleibens mehr?

AA. Alle miteinander, die wir auf Erden herumwanderen, ſeynd Gefangene, und zum Tod Verdamte. Der Sentenz iſt uns ſchan angekündet durch den Heil Apoſtel Paulum, ſtatutum eſt hominibus ſemel mori, *Heb.* 9. unſer Leben iſt der Weg nach der Richtſtatt, warauf wir wirklich zum Tod hinausgeführt werden. Unſer Leib und Leben iſt jenes Gebäu, welches am reißenden Fluß liegt. Die Zeit frißt immer daran, und untergrabt allgemach das Fundament; ein jeder Augenblick nimmt ein Stücklein von unſerem Leben hinweg, und wird niemalen in Ewigkeit zurück kommen: ein jeder Athemzug drüket ſchon den andern fort, um endlich den lezten Athem auszupreſſen. Auf ſolche Weiß iſt der Anfang unſers Lebens auch der Anfang unſers Sterbens. Unterdeſſen da wir täglich, ſtündlich, ja augenblicklich auf beſagte Weiß, gleich einem verurtheilten Miſſethäter zum Galgen, zum Tod hingehen: da unſer Hauß täglich und augenblicklich immer mehr und mehr untergraben, und zum Fall bereitet wird, gehet nichts deſtoweniger unſer mehreſte, ja bey vielen einzige Sorg dahin, wie ſie dieſes baufällige Hauß, den Leib nämlich zieren, ſchmucken, mäſten, und erluſtigen mögen: und in dieſem Hauß wohl und gemächlich zu leben, bearbeiten wir uns von dem Morgen an biß auf den

Abend,

Abend, wie wir Geld und Guth zuſammen ſcharren, Hof und Häuſer ꝛc. kaufen und bauen wollen ꝛc. ja um eine Hand voll liederliches Stück Geld zu gewinnen, muß bisweilen das Gewiſſen, die koſtbare Seel, GOtt und der Himmel daran gegeben werden! Was für ein Dum- und Thorheit iſt dieſes! Ein heidniſcher Weltweiſer beklagte ſich vor dieſem über ſeine damalige Zeiten: tamquam mortales vivimus, tamquam immortales concupiſcimus: unſere Begierlichkeit iſt ſo groß, als wann wir unſterblich wären, uud denken nicht, quo vadis? daß wir wirklich zn dem Tod fortreißen, und dem Grab zu eilen! Wem ernähren wir doch dieſes Fleiſch ſo heicklich, als nur denen Würmen? Wem verſammlen wir die Reichthumen, als unſeren Nachkömmlingen ꝛc. Iſt es nicht ein närriſche Sach, aufbauen wo wir nicht zu bleiben haben? ꝛc, höret was der Heil. Auguſtinus ſagt: rogo vos fratres: quoties per ſepulchrum tranſitis, ut diligenter inſpiciatis, ubi ſint ejus divitiæ & ornamenta, ubi gloria, ubi vanitas, ubi luxuria, ubi voluptas, vel ubi eorum ſint ſpectacula. Conſiderate diligenter, & videte, & agnoſcite, quia nihil aliud in eis eſt, niſi cinis, fætor & vermis. Ich bitte euch liebe Brüder! ſo oft ihr bey einem Grab vorbey gehet, ſo ſchauet fleißig zu, wo des Verſtorbenen ſeine Reichthum, ſeine Zierath, ſeine Glorie, ſeine Eitelkeit, ſein ausgelaſſenes Leben, ſeine Wohlluſt, ſeine Schauſpiel ſeyen. Betrachtet dieſes alles fleißig, und ihr werdet ſehen, daß in dieſem Grab

nichts anderes ſeye als Aſchen, Geſtank, und Würm, und daß er aus ſeinem Grab euch nichts anders zurufe, als: hoc, quod tu es, ego fui, & ego quod ſum modo, tu eris poſtea, das, was du biſt, das bin ich auch geweſen, und was ich jetzt bin, das wirſt du bald auch ſeyn. Ja, du wendeſt aber ein; der Tod iſt noch weit von mir, ich habe noch lang zu leben ꝛc. Allein biſt du verſicheret dieſer deiner Einbildung? weißt du die Stund, wann er kommt? nein: qua hora non putatis, filius hominis veniet. *Luc.* 12. &c. Ja du biſt noch unglückſeliger in dieſem Stück, als ein wirklich zum Galgen verdammter Böſwicht: er weiß die Stund ſeines Tods: du aber biſt nicht verſichert ꝛc. und doch biſt vergewißt, daß du einmal gehen werdeſt mit dem Leib in das Grab.

PARS II.

Wohin aber mit der Seel? der weiſe Mann ſagt es wiederum: ibit homo in domum æternitatis ſuæ. *Eccl.* 12. in das Hauß der Ewigkeit. Leonius erzählet von zweyen Reisgefährten, welche zuſammen in eine Wildniß gereiſt. Der eine hat über zehen tauſend Goldkronen bey ſich gehabt, der andere nicht mehr als ein Stück Brod, und einen Krug Waſſer. Den erſteren fienge an der Durſt zu quälen, wußte aber kein Mittel ſich zu helfen, weilen der andere von ſeinem wenigen nichts kunnte mittheilen. Endlich wegen unleidentlichen Durſt gezwungen, bothe er

ihm

ihm all ſein Gold für ſeinen Krug Waſſers an. Dieſer, aus Begierd auf einmal reich zu werden, gienge den Kauf ein, und vertauſchte das Waſſer mit dem Gold, aber was ein närriſcher Tauſch? jener labte ſich mit dem Waſſer, und brachte hiermit ſein Leben durch, dieſer ermattete mit ſeinem Geld, und ſturbe vor Durſt. Hätte jener ſein Waſſer behalten, ſo wäre ihm des andern Gold, weilen er gewiß geſtorben wäre, doch zu Theil worden. Allein ſeine Gedanken giengen zuvor nicht ſo weit, und die Reu ware hernach zu ſpath. Quo vadis? Menſchliche Seel! wo geheſt du hin? habe es ſchon bewieſen, in domum æternitatis, das iſt, in eine große, allzeit daurende Wüſteney, allwo du nichts finden wirſt, als das jenige, welches du von hier wirſt mit auf die Reis genommen haben: keine andere Herberg, als welche du hier zuvor haſt bauen laſſen: kein anderes Leben, als wie du es dir allhier haſt vorbereitet. Wohin mit deinem Guth und Geld, O Reicher? in die Ewigkeit, ja! was wird dir das Geld da nutzen? in dieſem Land wird nichts ums Geld verkaufet: wehe dir! wann du keine andere Proviſion mit dir dorthin trageſt! du wirſt ewigen Hunger und Durſt leiden müſſen. Wohin mit deinen Ehren und Würden O Ehrgeiziger? in das Hauß der Ewigkeit: haſt du nichts mehr bey dir? O ſo wirſt du allda ſchlecht empfangen werden: da giebt man auf die Perſon nicht acht, da hat man keinen Reſpect für anſehnliche Aemter und Ehrentitul: da gilt der Bauer ſo viel als der König, und wird ein demüthiger Knecht beſſer beherberget werden,

als

als ſein hochmüthiger Herr. Wohin, O eitler, müßiger Chriſt! mit deinem wohllüſtigen Leben? in das Hauß der Ewigkeit? was bringeſt du mit dorthin? nichts, ja! wie wirds dann dir ergehen? wovon gedenkeſt du zu leben die lange Ewigkeit hindurch? allda findet ſich niemand, der einem etwas ſchenket, oder lehnet: ein jeder muß leben von dem Seinigen, was er hat mitgebracht: allda laßt es ſich nicht mehr arbeiten, um etwas zu verdienen: venit nox, quando nemo poteſt operari. *Joan.* 9. Was iſt dann zu thun? Jetzt AA. iſt die Zeit, in welcher wir Proviſion machen müſſen für unſere Seel, damit ſie alldorten ewig leben könne, was jetzt nicht geſchieht, iſt ewig verlohren. Ergo dum tempus habemus, operemur bonum. *Galat.* 6. ermahnet uns der Apoſtel. Da wir noch Zeit haben, ſollen wir Guts thun. Wie viele Jahr ſeynds, die ich allbereits hinterlegt? Was eine lange ſchöne Zeit hab ich in dieſen Jahren zugebracht? Wo ſeynd aber die Tugenden, die gute Werk, die Verdienſt, welche ich in all dieſer Zeit geſammlet, und ins Hauß meiner Ewigkeit voran geſchickt? O wehe! wann jetzt nach vollendter Reiß das groſſe Rechenbuch, worinn alle meine Gedanken, Wort, und Werk, alle Jahr, Monath, Wochen, Täg und Augenblick, welche ich gelebt, aufgezeichnet ſtehen, vor dem göttlichen Richterſtuhl ſollte eröffnet, und eine Muſterung gehalten werden! wann das Gute von dem Böſen, die verdienſtliche Werk von dem Unnutzen abgerechnet werden, wie wurde es mit meiner Seel beſtehen? Die Jahr meiner Kindheit, welche ohne

Ge-

Gebrauch der Vernunft vorbey gegangen, ausgewiſcht, da finde ich nichts darinnen, wovon ich in der Ewigkeit leben könnte. Die Zeiten, welche ich mit Eſſen, Trinken, Spielen ꝛc. ohne gute Meynung verzehret, alle ausgewiſcht, die bringen mir nichts ein. Die gute Werk, welche ich im Stand einer ſchweren Sünd geübet, wie viel deren auch immer ſeynd, ausgewiſcht, darvon hat mein Seel in Ewigkeit keinen Nutzen zu gewarten. Ja! wann es ſo zugehet, was wird dann endlich vor eine Zeit noch übrig bleiben, in welcher ich für meine Seel gearbeitet, und meinem GOtt gedienet? ach! da hab ich bishero wenig daran gedacht, da mich doch alle Stunden, ſo oft mich der Klockenklang an der Uhr in den Ohren erſchollen, ermahnet, und gleichſam zugerufen haben: jetzt biſt du ſchon wiederum ein Stundwegs zu deiner Ewigkeit näher kommen, was haſt du dieſe Stund Guts gewirket? was vor Verdienſten dir erworben? und was wird dir endlich zu theil werden? Job ſagt es dir vor: ſi ſuſtinuero, infernus domus mea eſt, & in tenebris ſtravi lectulum meum. *Job.* 17. Wann ich all mein Rechnung werde ausgehalten haben, ſo wird halt die Höll mein Hauß ſeyn; dann ich hab mir ſelbſt in der Finſterniß mein Bett zubereitet, und mit dir wird all das Deinige dahin ziehen. Siehe! da geheſt du hin: in dieſem Hauß deiner unglückſeligen Ewigkeit wirſt du es ohne End aushalten müſſen. Gedenkeſt du noch nicht bald zurück blinde Seel!

EPILOGUS.

AA. Ein ſolche Herberg, nicht wahr? verlangen wir nicht in der Ewigkeit, eine beſſere, wünſchen, hoffen und erwarten wir. Nun wohlan dann, eine beſſere zu erlangen, laſſet uns öfters mit reiflichen Nachdenken gemeldte Frag uns ſelbſten vorhalten. Quo vadis? wo geheſt du hin? zum Grab mit dem Leib. Ey! was kann dann mir all dasjenige helfen, welches mir in ſo kurzer Zeit die eitle Welt geben kann? worzu ſoll ich dann den verfaulenden Leib viel zärteln? den zeitlichen Dingen anhangen? meinen GOtt und Seligkeit beyſeit ſetzen? ꝛc. Quo vadis? wo gehe ich hin? mit meiner Seel? in die lange Ewigkeit. Ey was ſtehe ich dann ſo müßig in dem Dienſt meines GOttes? Warum verſiehe ich dann meine Seel nicht mit gutem Vorrath auf ſo lange Reis? ꝛc. ja ja! jetzt will ich dann anfangen, da es noch Zeit, meinem GOtt von Herzen zu dienen ꝛc. der Lohn wird ſeyn, daß einſtens mein Leib ganz anderſt auferſtehe, und mit der Seelen eingehe in das Hauß meiner glückſeligen Ewigkeit, Amen.

Concio XLIII.

Pro Dom. 5. poſt Paſcha.

Innhalt.

Wie das alles erhaltende Gebeth müſſe beſchaffen ſeyn.

THEMA.

Petite & accipietis. *Joan.* 16.
Begehret, ſo werdet ihr erlangen.

EXORDIUM.

AA! Wer kann die Gütigkeit GOttes gegen uns Menſchen wohl genugſam preiſen? Sehet! ihme iſt nicht genug, daß er von ſelbſten uns alle Tag mit unzahlbaren Gnaden und Gutthaten überhäufet, ſondern er ſtellet uns ſelbe annoch frey, zu begehren was, und wann wir nur wollen. Petite & accipietis: ſeynd ſeine eigene Wort, begehret, und dieſes ohne Ausnahm, und ihr werdet alles erlangen. Begehret wahre Würden und Ehren, accipietis, ihr werdet ſolche erlangen. Begehret wahre Reichthumen, accipietis, ihr werdet ſolche erlangen. Begehret unſchuldige und reine Ergetzlichkeiten, accipietis, ihr werdet ſolche erlangen. Begehret eine beſtändige Ruhe und Frieden des Gemüths, accipietis, ihr werdet dieſe erlangen. Begehret was zu eueres Leibs Nothwendigkeit erfoderet wird, accipietis, ihr werdet ſolches erlangen. Begehret auch ſo gar den

den Himmel, und euere ewige Glückſeligkeit, accipietis, ihr werdet auch dieſe erlangen. Mit einem Wort: begehret ſo viel als ihr nur immer wollet, ſo werdet ihr alles erlangen. Iſt dieſes nicht ein unſchätzbares Anerbiethen? Ja freylich, wird mir villeicht einer ſagen, das Anerbiethen iſt mehr als gut, allein woher kommt es dann, daß nicht ein jedes Gebeth von GOtt erhöret wird, und ſeine Wirkung hat? Antwort: vielleicht iſt das Gebeth oder der Bethende nichts nutz. Beydes haben wir klar aus Heil. Schrift: der Heil. Apoſtel Jacobus ſagte auch von denen Chriſten ſeiner Zeit: petitis & non accipitis. *c.* 4. ihr begehret zwar, aber erlanget nichts. Warum dieſes? er ſetzet die Urſach gleich hinzu; eo quod male petatis: dieweil ihr ungereimte Sachen begehret. Ebner maßen redet GOtt ſelbſt von dem Bethenden *Iſai.* 1. cum multiplicaveritis orationem, wann ihr auch immer euer Gebeth verdopplet, ſo werde ich euch doch nicht erhören, warum? dieweilen eure Händ voller Blut ſeynd. Iſt alſo der Fehler jederzeit von Seiten des Gebeths, oder des Bethenden, niemalen aber von Seiten GOttes. Seine Verheiſſung iſt allzeit wahr, wann das Gebeth und der Bethende recht beſchaffen ſeynd, wozu der Heil Thomas von Aquin in epiſt. D. Jacobi drey Stück erfoderet, welche auch drey Theil meiner Predig ausmachen werden. Erſtlich ſagt er iſt nothwendig, daß ein Gebeth wirkend ſeye, und daſelbe gut und heilig verrichtet werde, mein erſter Theil. Zweytens, daß es Sachen begehre, die zu unſerer Seligkeit dienlich

ſeynd,

ſeynd, mein zweyter Theil. Und drittens, daß daſſelbe anhaltend und beſtändig ſeye, mein dritter Theil. Sie vernehmen dieſen Unterricht zu ihrem Nutzen, den ich anjetzo gleich geben werde in dem höchſten Nahmen JESU.

PARS. I.

Wollen wir von Gott etwas begehren, und daſſelbe auch erhalten, ſo iſt zu allererſt nothwendig, daß unſer Gebeth gut und heilig ſeye. Gut aber und heilig kann es keineswegs ſeyn, es werde dann daſſelbe mit Aufmerkſamkeit und Ehrenbietigkeit, und von einem ſolchen Menſchen verricht, der ohne ſchwere Sünd iſt. Aufmerkſam muß das Gebeth ſeyn, alſo zwar, daß das Herz mit dem Mund übereinſtimmet, und dieſer jenes begehre, was daſſelbe verlanget. Iſt das Herz von dem Mund entfernet, ſo iſt es kein Gebeth. Das gute und unfruchtbare Gebeth zu entwerfen, mahlete einsmals ein Mahler ein Crucifixbild, und hinter daſſelbe allerhand Landſchaften, Gebüſch und Wälder. Unten vor dem Kreuz mahlete er zwey Bethende, ſo beyde auf den Knien lagen, und ihre Händ gegen dem gekreuzigten Heiland aufhebten. Der Unterſchied von ihnen befande ſich allein in ihren Augen. Der einte ſchauete den gekreuzigten Heiland mit unverwendten Augen an, und zeigte in der That an, daß ſein Mund und Herz zu GOtt gerichtet ſeye. Der andere ſchauete nicht auf das Kreuz, ſondern auf

die hinter dem Creuz gemahlte Gebüſch, und Landſchaften, und betrachtete dieſelbe, ob ſie recht gemahlet wären oder nicht. Dieſer bethete alſo mit dem Mund, ſeine Gedanken aber und Herz waren ganz an einem andern Ort, nämlich in dem Gebüſch und Landſchaften. Heißt aber dieſes bethen? Höret, was GOtt ſelbſten von dieſem Gebeth ſagt, *Iſai* 29. Populus iſte ore ſuo & labiis ſuis glorificat me &c. Dieſes Volk ehret mich zwar mit ſeinem Mund und Lefzen. allein ihr Herz iſt weit von mir: ſed perverſa eſt hæc veſtra cogitatio, aber böß iſt dieſer euer Gedanken, böß iſt dieſes euer Gebeth, ja es iſt gar kein Gebeth, ſonderen ein eitles, und unnutzes Geſchwätz, welches GOtt vielmehr zum Zorn, als zur Barmherzigkeit bewegt. ꝛc. Und wie viele giebt es dergleichen Bethende? Großer GOtt! wann man die Herzen aller hier anweſend Bethenden einſehete, wie weit wurde man ſie von einander entfernet finden? des einten wurde man ſehen auf dem Feld: des anderen bey einer Geſellſchaft: des dritten in dem Wirthshauß: des vierten bey einer Buhlſchaft: des fünften auf einem Markt: des ſechsten in der Kuchel und ſo fort, ja vielleicht kein einziges wurde man hier mit GOtt verſammelt ſehen, iſt es hernach ein Wunder, daß man nichts erhalte, wann man alſo bethet?

Zweytens muß das Gebeth mit Ehrenbitigkeit verrichtet werden. Wann wir bethen, ſo reden wir mit GOtt, einem HErrn der über Himmel und Erden allein zu gebiethen hat. Die Engel,

gel, wann ſie mit GOtt reden, ſo geſchiehet ſolches jederzeit mit der höchſten Ehrenbietigkeit, wie ſie dann ein H. Joan. in ſeiner heimlichen Offenbarung alle auf den Angeſichteren liegend geſehen hat. Und wir Menſchen ſollen weniger thun, die wir nichts als Staub und Aſchen gegen dieſen edelſten Geiſteren zu rechnen ſeynd? O entſetzliche Frechheit der mehreſten Menſchen! wann ſie von einem irdiſchen Herrn etwas begehren, ſo können ſie ſich nicht genug bucken, und ſchmucken, ſie können nicht zierlich, und höflich genug reden, alle ihre äußerliche Gebärden zeigen nichts anders an, als die größte Ehrenbietigkeit und Demuth; wie verhalten ſie ſich aber, wann ſie mit GOtt reden? einer lehnet da, wie ein Mehlſack, der andere ſcheuet ſich ein Knie zu biegen, der drittet lacht und ſchwätzt, der virte ſchlaffet gar, alſo daß gleichſam keine größere Unehrenbietigkeit anzutreffen, als in der Kirchen, iſt es alſo ein Wunder, wann man nichts erhaltet?

Das dritte, ſo zu einem fruchtbaren Gebeth erfoderet wird, iſt, daß ſolches herkomme aus einem reinen Herzen; dann das Gebeth des Sünders iſt, und kann GOtt niemal angenehm ſeyn. Wir leſen in dem ſo betitelten Buch Sodalis Parthenius von einem Jüngling, der dem Dienſt der Mutter GOttes ſehr ergeben geweſen. Dieſer verfiele einsmals in eine ſchwere Sünd, und damit GOtt alſo ſeine Seel heilete, ſo ſchickte er ihme eine ſchwere Krankheit über ſeinen Leib. Der Jüngling die Todsgefahr vor Augen ſe-

hend, bathe inſtändigſt die göttliche Mutter um Hülf. Dieſe erſchiene ihme auch, und reichte ihm die ſchönſte Aepfel, aber in einer entſetzlich wüſten Schüſſel zur Labung dar. Der Jüngling dieſe erblickend, faßte einen Abſcheuen ab dieſem Geſchirr, und wollte keinen Apfel daraus nehmen. Worauf Maria ihn alſo mit ernſthaften Worten angeredt: ſiehe O Jüngling, alſo iſt auch dein Gebeth beſchaffen. Dein Gebeth iſt zwar ſchön, und gut, allein weilen es aus einem ſo abſcheulichen Geſchirr, als da dein mit Sünden beflecktes Herz iſt, herkommet, ſo iſt es auch meinem göttlichen Sohn ein Abſcheu in ſeinen Augen. Worauf ſie verſchwunden, und in dem Herzen des Jünglings einen ſolchen Schrecken hinterlaſſen, daß er auf der Stell ſein Leben gebeſſeret, und künftighin ſein Herz vor aller ſchweren Sünd bewahret hat. Umſonſt iſt es, das Gebeth des Sünders erhöret GOtt nicht. Soll ein Gebeth fruchtbar ſeyn, ſo muß es aufmerkſam und ehrenbietig verrichtet werden, und aus einem reinen Herzen hervor gehen.

PARS II.

Es muß aber auch unſer Gebeth an ſich ſelbſt nicht allein auf das zeitliche Wohlſeyn, ſondern auf GOtt, und auf unſerer Seligkeit erſprießliche Ding abzielen; quid eſt, fraget ein H. Auguſtinus *in Pſal.* 85. was iſt doch dieſes, daß die Schrift an vielen Orten ſagt: ſie werden mich anrufen, und ich werde ſie nicht erhören, da doch GOtt unendlich barmherzig gegen jedermann iſt?

Ich

Ich glaube, fahret dieſer Heil. Lehrer fort, deſſen keine andere Urſach zu ſeyn, als weilen ſolche Leuth zwar zu GOtt bitten, aber nicht um GOtt bitten. Sie bethen um das, was ſie lieben, um das was ſie gern hätten: um GOtt bitten ſie nicht; dann wann du GOtt bitteſt, daß du Geld bekommeſt, daß du ein reiche Erbſchaft erlangeſt, daß du zu Ehren, und Würden erhoben werdeſt, ſo bitteſt du nicht, daß GOtt, ſondern dieſe Sachen zu dir kommen. Dieſes ſeynd aber allzuſchlechte Sachen, daß man ſelbe von dem gütigſten GOtt begehren ſolle. Tu cum oras ſagt der Heil. Ambroſius in Pſal. 118. magna ora, quæ æterna ſunt, non quæ caduca. Du, wann du betheſt, ſo bethe um große Sachen, um Sachen die ewig, und nicht die zergänglich ſeynd. Bethe keineswegs um Geld, welches nur ein Metall iſt, keineswegs vor reiche Erbſchaft und zeitliches Guth, weilen dieſes alles nur Erden iſt. Ein ſolches Gebeth kommet nicht zu GOtt, ein ſolches Gebeth erhöret GOtt nicht, dann dieſe Sachen ſeynd allzugering, als daß ſie eine Aufmerkſamkeit oder Achtung bey GOtt verdienen. Als einſtens Thraſyllus Cynicus von dem König zu Antiochia einen Groſchen begehrte, ſtoßte ihn der König mit dieſem Verweiß von ſich, apage, non petis à me munus regium: Packe dich fort, du begehreſt von mir keine Königliche Schankung. Wer aus uns wurde ſich getrauen von dem Kayſer einen Heller, ein zerriſſenes Kleid, ein altes paar Schuh zu begehren? nein, wurden wir bey uns ſelbſten ſagen, das gehet nicht an, dieſe Sachen ſeynd allzugering

von einem ſo mächtigen Herrn zu begehren. Er wurde ſolche liederliche Bitt als die größte Unbild und Schimpf ſeiner Hoheit anſehen. Und wir ſollen uns doch getrauen ſolche Sachen von GOtt zu begehren? non audit, ſolches Bitten höret er nicht an. Ein klares Beweisthum können uns in dieſem Stück geben: die H. Apoſtel Joannes und Jacobus *Marc.* 10. 37. dieſe verfügten ſich einſtens aus Anſtiftung ihrer Mutter zu Chriſto dem HErrn, und ſprachen, Meiſter wir wollen, daß du uns jetzt alles thuſt, was wir von dir begehren. Der HErr ſagte: was wollet ihr dann, daß ich euch thun ſolle? Sie antworteten: gieb uns, daß wir ſitzen einer zu deiner Rechten, und der andere zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit. Nicht wahr? an ſich ſelbſt dem äußerlichen Schein nach ware dieſes eine unſchuldige Bitt; allein weilen ſie vermeynten, das Reich Chriſti werde auf dieſer Welt ſeyn, wie Tirinus *in c.* 20. *Matth.* anmerket, mithin eine zeitliche Ehr, und Hoheit begehrten, müßten ſie hören: neſcitis, quid petatis, ihr wißt nicht einmal, was ihr begehret. Fort mit dergleichen Bitten: ſchauet vielmehr zu, ob ihr auch meinen Kelch werdet trinken können: ob ihr auch diejenige Glorie, zu welcher ich werde erhoben werden, werdet mit mir zuvor verdienen können, um dieſes bittet, und ſonſt um nichts anders. Man muß alſo nicht nur aufmerkſam, ehrenbietig, und mit reinem Herzen bitten, ſondern das Gebeth muß auch nach ſolchen Güthern abzielen, die der göttlichen Freygebigkeit würdig ſeyn, nämlich nach großen Sachen, als da GOtt

und

und unſere ewige Glückſeligkeit iſt, um geringere Sachen muß man nicht anderſt bitten, als ſo viel ſie Mittel und Weg ſeynd, zu dieſem zu gelangen.

PARS III.

Es wird aber auch noch die dritte Eigenſchaft erfoderet, daß unſer Gebeth fruchtbar ſeye, nämlich die Beharrlichkeit im Bethen. Wir Menſchen pflegen gemeiniglich niemal auf die erſte Bitt ja zu ſagen, wir laſſen dieſelbe manchmal drey bis viermal wiederholen, bis wir endlich geſtatten, was von uns begehret wird, und dieſes bloß darum, damit wir dem Bittenden unſere Gutthat groß machen, und uns denſelben deſto mehr verpflichten. Sehet, eben alſo macht es auch GOtt mit uns. Er laßt uns oft vielmal zu ihm rufen, ehe er uns erhört, damit wir unſere Bedürftigkeit erkennen, ſeine Gnad groß achten, und uns auf ſolche Weiß ihm deſto mehr verpflichte. Chriſtus hat dieſe der menſchlichen ganz gleiche Aufführung in einem Exempel ganz klar bewieſen. *Luc.* 11. ſagt er zu ſeinen Jüngeren: geſetzt aus euch hat einer einen Freund, zu dem er ſich um Mitternacht hinfüget, mit Bitt, er möchte ihme drey Brod lehnen, dieweilen ein Freund zu ihme kommen wäre, und er hätte nichts, das er ihm vorſetzen könnte, der in der Kammer aber ihm ſolches abſchluge, mit Vorwenden: er könne jetzt nicht aufſtehen, die Kinder wären bey ihm, dieſe thäte er erwecken ꝛc. Wie? fragte Chriſtus, vermeynt ihr wohl, dieſer werde in ſeiner Hartnäckigkeit verharren, und ihm nicht ge-

ken, wann er immer mit Bitten fortfahret? Nein, wann er ihm es ſchon nicht geben wurde aus Freundſchaft, ſo wird er es ihm doch geben wegen ſeiner Ungeſtümigkeit, damit er ſeiner los werde. Alſo ſagt er, ſollen wir es auch mit GOtt machen. Schlagt er uns einmahl eine Bitt ab, ſo ſollen wir nicht ausſetzen, pulſate, klopfen, und immerdar klopfen müſſen wir, alsdann wird er endlich auch ſeine Gnadenthür eröffnen, dann es geziemet ſich, ſagt er wiederum *Luc.* 18. ſemper orare, & non deficere, allzeit zu bethen, und niemal aufhören, und alsdann wird GOtt uns allzeit geben, um was wir bitten.

EPILOGUS.

Jetzt AA. mache ich euch zum Beſchluß nochmal die Verſicherung: petite, & accipietis, bittet, ſo werdet ihr auch erlangen. Petite, bittet, aber wie? Ich habe es euch in der Predig ſchon geſagt: ihr ſollet bethen aufmerkſam, und mit Ehrenbietigkeit, und in dem Stand der Gnad GOttes: ihr ſollet bitten um Sachen, die die Ehr GOttes und euere Seeligkeit befördern, und dieſes nicht nur einmal, ſondern immerdar, ſine intermiſſione orate, ſagt der H. Paulus 1. *Theſ.* 5. ohne Unterlaß ſollet ihr bethen. Und hernach werdet ihr empfangen accipietis, um was ihr bittet, das iſt einmal die unfehlbare Verheiſſung Chriſti, ihr werdet ſelbe auch in der That wahr erfahren, wann ihr meiner Lehr folgen werdet. Amen.

Con-

Concio XLIV.

Et altera pro Dom. 5. Paſchæ.

Innhalt.

Die Freundſchaft mit GOtt und dem Nächſten machet das Gebeth fruchtbar.

THEMA.

Quis veſtrum habebit amicum? *Luc.* 11.
Wer aus euch wird einen Freund haben.

EXORDIUM.

Die Kreuzwochen iſt nun allbereit vor der Thür, durch welche wir mit geſammter Hand geſinnet ſeynd GOtt zu bitten, daß er uns alle in dem lieben Frieden erhalten, unſere Sünden verzeihen, und von der ewigen Verdammniß bewahren, uns den nöthigen Unterhalt geben, und die Früchten der Erden ſegnen, und benedeyen wolle. Wir verfügen uns auch bald zu dieſem, bald zu jenem Heiligen, um dieſe Sachen alle durch ſeine Vorbitt zu erlangen, und dieſes zwar ganz recht, dieweilen wir dieſe Sachen alle nöthig haben, und GOtt gemeiniglich durch die Vorbitt ſeiner lieben Heiligen uns deſto leichter pfleget das begehrte zu geſtatten. So gehet dann hin, und bethet, vielleicht werdet ihr alles erlangen, um was ihr bethen werdet. Aber warum nur vielleicht ſollen wir das begehrte erlangen? Iſt dann

die Verheiſſung Chriſti in dem heutigen Evangelio, petite & accipietis, begehret, ſo werdet ihr erlangen, nicht ausdrucklich? dem ſeye, wie ihme wolle, ſo kann ich euch dannoch die Gewißheit nicht verſprechen, es ſeye dann, ihr beantwortet mir zuvor auch eines. Ich frage dann: iſt derjenige euer Freund, von dem ihr etwas begehren wollet? Stehet ihr mit GOtt im Frieden, und in ſeiner Gnad? dann wo dieſes nicht wäre, ſo iſt euer Gebeth nichts nutz, dieweilen GOtt das Gebeth ſeiner Feinden nicht erhört. Oder (frage ich noch einmal) habt ihr wenigſt Fried und Freundſchaft mit ſeinen lieben Freunden, das iſt, mit eueren Nächſten? dann ſollte auch dieſes abgehen, ſo wurde euer Gebeth wiederum fruchtlos ſeyn, dieweilen, wie der Heil. Joannes 1. *Ep. c.* 3. ſagt, ein jeglicher, der ſeinen Bruder haſſet, ein Todſchläger, mithin ein großer Sünder iſt, den alſo GOtt wiederum nicht erhört. Wollt ihr alſo bethen, und dasjenige gewiß erhalten, um was ihr bethet, ſo müßt ihr zu allererſt die Freundſchaft mit GOtt und dem Nächſten haben, wie ich euch gleich in zweyen Theilen meiner vorhabenden Predig ganz klar erweiſen werde. Der erſte wird zeigen, wie nothwendig ſeye die Freundſchaft mit GOtt: der andere die Freundſchaft mit dem Nächſten. Audite &c.

PARS I.

Solle unſer Gebeth dasjenige erhalten, um was wir bitten, ſo iſt zu allererſt nothwendig, daß

wir

wir mit GOtt in Freundſchaft ſtehen. Diß iſt eine ſo klare Wahrheit, daß der Blinde, den Chriſtus der HErr *Joan.* 9. ſehend gemacht, ſelbſt nicht daran gezweifelt, da er geſagt: Deus peccatores non audit, GOtt erhöret die Sünder, das iſt, ſeine Feind nicht. Wir nehmen die Prob nur von uns Menſchen ſelber. Wer aus uns Menſchen kann ſich verſprechen, eine Gutthat von ſeinem Feind zu erhalten? Wir ſtecken zum Exempel in einer Noth, wir ſehen, daß dieſer oder jener, uns helfen kunnte, wir wiſſen aber, daß er uns gar nicht hold iſt, getrauen wir uns wohl, ihn um Hülf zu bitten? ja ſprechen wir bey uns ſelbſten: was nutzet es uns, wann wir ihn ſchon bitten, er iſt unſer Feind, er wird es doch nicht thun. Beſſer iſt es alſo bleiben zu laſſen. Sollte es aber mit GOtt wohl eine andere Beſchaffenheit haben? Nein, er erhöret nur ſeine Freund. Dieſes wußte David gar wohl, darum er *Pſal.* 65. zu ſich alſo ſprache: Iniquitatem ſi aſpexi in corde meo, non exaudiet Dominus. Wann ich in meinem Herzen eine Miſſethat ſiehe, durch welche ich mich GOtt zum Feind mache, ſo hilfet mein Bethen nichts, non exaudiet Dominus, der HErr erhöret es doch nicht. Was nutzte es Antiochum den gottloſen König, 2. *Mach.* 9. daß er zu GOtt ſo inniglich gebethen, er möchte ihme ſeine Geſundheit wieder verleihen? er verſprache alles Gutes dabey. Er ſagte, er wollte den Juden alles Gutes thun, ja er wolle ſelbſt ein Jud werden: er wollte den Tempel GOttes mit dem vornehmſten Geräth und Gefäßen auf ſeine Köſten auszieren: er wollte in

alle

alle Länder ausgehen, und die Allmacht GOttes verkündigen ꝛc. aber alles umſonſt, GOtt erhörte ihn nicht, und er mußte eines jämmerlichen Tods ſterben. Warum dieſes? dieweilen er GOtt wegen ſeinem Hochmuth zum Zorn gereizt, und ſich denſelben zum Feind gemacht. Jonas bethete auch in dem Schiff, GOtt möchte das entſtandene Ungewitter auf dem Meer ſtillen, und das Schiff, auf welchem er ſich befande, aus der Gefahr des Untergangs befreyen, aber umſonſt, das Ungewitter hörete nicht ehender auf, als bis er aus dem Schiff hinaus geworfen wurde. Warum dieſes? er hatte zuvor GOtt durch ſeinen Ungehorſam ſich zum Feind gemacht, darum wurde ſein Gebeth nicht erhöret. Dieſes wohl wiſſend, ermahnete Moyſes inſtändig das Volk Iſrael, *Deut.* 6. & 7. es ſollte GOtt jederzeit aus ganzem Herzen lieben, denſelben allezeit zum Freund behalten, und ſeine Geboth fleißig in acht nehmen. So lang es dieſes thun werde, ſo werde auch GOtt ſelbes jederzeit erhören, er werde ihnen die Früchten der Erden ſegnen, und ihnen alle Hülf wider ihre Feind mittheilen. Dieſes iſt dann eine ausgemachte Sach: wer von GOtt etwas begehrt, und ſolches erhalten will, der muß mit ihm in Freundſchaft ſtehen. Wie befindt ſich aber anjetzo die Sach mit euch AA. ihr ſeyd geſinnet dieſe Wochen hindurch verſchiedene Gutthaten von GOtt zu bitten, ſeyd ihr aber auch alle ſeine Freund? ihr werdet mir zwar dieſe Frag mit ja beantworten, allein wißt ihr, wer mit GOtt Freund iſt? Chriſtus der HErr ſagt *Joan.* 15.

vos

vos amici mei eſtis, ſi feceritis, quæ ego præcipio vobis, ihr ſeyd alsdann meine Freund, wann ihr all dasjenige thut, was ich euch gebiethe. Habt ihr bishero alle ſeine Geboth gehalten? Sehet, qui offendit in uno, reus eſt omnium, ſagt der Heil. Jacobus c. 2. wer nur ein einziges übertritt, der hat die Freundſchaft mit ihm ſchon aufgehoben. Habt ihr etwann keine Freundſchaft mit der Welt? trachtet ihr nicht mehr nach dieſem Zeitlichen, als nach dem Ewigen? Suchet ihr nicht vielmehr die Wohlluſt und Ergötzlichkeiten dieſer Welt, als die Ehr GOttes? dienet ihr derſelben nicht fleißiger als GOtt? Sehet! amicitia hujus mundi inimica eſt Deo, ſagt wiederum der Heil. Jacobus c. 4. die Freundſchaft mit der Welt haſſet GOtt, und wer ein Freund der Welt ſeyn will, der iſt ſchon ein Feind GOttes, inimicus Dei conſtituetur. Oder lebt ihr vielleicht gar, daß ihr nicht einmal an GOtt gedenket? Sehet! qui non eſt mecum, contra me eſt, iſt der Ausſpruch Chriſti ſelbſten, *Luc.* 11. wer nicht mit GOtt jederzeit iſt, der iſt ſchon wider ihn, mithin ſein Feind. Wollt ihr alſo ſagen, daß ihr Freund GOttes ſeyet, ſo müßt ihr auch beweiſen, daß ihr ſeine Geboth alle gehalten, daß ihr keine Freundſchaft mit der Welt pfleget, und GOtt jederzeit vor Augen habet. Ohne dieſe Stück ſeyd ihr mit GOtt nicht Freund, ohne dieſe Freundſchaft iſt euer Gebeth nichts nutz, gleichwie auch, wann ihr keine Freund mit dem Nächſten ſeyd, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

PARS

PARS II.

Es fragten die Phariſäer Chriſtum den HErrn, *Matth.* 22. Meiſter! welches iſt doch das große Geboth in dem Geſatz? Die Antwort wa- re: diliges Dominum Deum tuum, du ſollſt GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen. Das andere ſetzte der HErr hinzu, ſo dieſem ganz gleich iſt: du ſollſt deinen Nächſten lieben, wie dich ſelbſt. Alſo iſt es gleichſam nur ein Geboth, GOtt und den Nächſten zu lieben, mithin wer mit GOtt will Freund ſeyn, der muß auch mit dem Nächſten Freund ſeyn. Ja der Heil. Joannes ſagt dieſes ausdrücklich *in* 1. *epiſt. c.* 4. ſi quis dixerit, quoniam diligo Deum, & fratrem ſuum oderit, mendax eſt. Wann ei- ner ſagte, daß er GOtt liebe, und ſeinen Näch- ſten haſſet, der iſt ein Lugner. Alſo wann dann die Freundſchaft mit GOtt nöthig iſt, daß unſer Geberh fruchtbar ſeye, ſo iſt es auch die Freund- ſchaft mit dem Nächſten, daß ſelbes erhöret wer- de. Chriſtus der HErr hat dieſes ſelbſten aus- drücklich gelehrt, *Matth.* 5. allwo er ſagt: ſi offers munus tuum ad altare &c. wann du ein Geſchenk auf den Altar opfereſt, und erinnereſt dich, daß dein Bruder etwas über dich hat, ſo laß das Opfer vor dem Altar liegen, und gehe zuvor hin, um dich mit deinem Bruder zu ver- ſöhnen, hernach komme erſt, und opfere dein Geſchenk, alsdann wird ſolches erſt GOtt ange- nehm ſeyn, wie es aber mit dem Opfer, alſo iſt es auch mit dem Geberh beſchaffen, wie Chriſtus

der

der HErr wiederum lehret *Matth.* 18. allwo er ſagt, ſi duo ex vobis conſenſerint ſuper terram &c. wann zwey aus euch miteinander im Frieden leben, ſo werden ſie alles von meinem himmliſchen Vater erlangen, um was ſie immer nur bitten werden, wo im Gegentheil das Bethen alles nichts hilft, wann man mit dem Nächſten nicht in Freundſchaft ſtehet; dann wie kan und ſoll uns GOtt geben, was wir ſelbſten nicht verlangen, daß er unſerem Nächſten geben ſoll? Eine ungereimte Sach iſt es, ſagt der weiſe Mann, *Eccleſ.* 28. von GOtt Hülf begehren, und über den Nächſten ſich erzürnen: homo homini reſervat iram, & a Domino quærit medalem. Darum auch der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Tim.* 2. mahnet: volo ergo viros orare in omni loco, levantes puras manus ſine ira & diſceptatione; Man ſolle an allen Orten bethen, aber ohne Zorn, und Zwietracht mit dem Nächſten, dann wo dieſe ſeynd, da iſt das Gebeth nichts nutz. Mithin hat auch der zweyte Theil ſeine Richtigkeit. Iſt alſo nur noch zu unterſuchen, wie dieſe Freundſchaft mit dem Nächſten bey uns Bethenden beſchaffen ſeye. Wann man eine Umfrag machte, ob alle hier Anweſende ſich einander recht von Herzen liebten, ſo wurden ſich freylich wenig einfinden, die ſich als Feind gegen ihrem Nächſten erklären wurden; allein wißt ihr wohl AA. wie eine wahre Lieb gegen dem Nächſten müſſe beſchaffen ſeyn? der Heil. Apoſtel Paulus beſchreibet dieſelbe 1. *Cor.* 13. alſo: Die Liebe iſt gedultdig: ſie iſt gütig; die Lieb eiferet nicht, ſie

hand-

handelt nicht boshaftig, ſie blaſet ſich nicht auf. Sie iſt nicht ehrgeizig, ſie ſuchet nicht das Jhrige, ſie laſſet ſich nicht erbitteren, ſie gedenket nichts arges. Sie freuet ſich nicht über der Ungerechtigkeit: freuet ſich aber der Wahrheit, ſie übertraget alles, ſie glaubet alles, ſie hoffet alles, ſie geduldet alles. Und dieſes iſt die wahre Liebe des Nächſten. Aber O GOtt! wo wird man ſelbe wohl unter den Menſchen finden? wer iſt derjenige, der mit Geduld alles übertraget, was ihm etwan Leids von ſeinem Nächſten zugefügt wird? ein einziges unbeſonnenes Wort iſt ſchon vermögend alle Freundſchaft aufzuheben, und die gröſte Feindſchaft zu ſtiften. Wer iſt gegen ſeinem Nächſten ſo gut als wie gegen ſich ſelbſten? Das erfoderet jedannoch die wahre Liebe. Wer eiferet, und beneidet ſeinen Nächſten nicht, wann er ſiehet, daß es ihm beſſer als ſich ergehe? Wer überhebet ſich nicht über andere, und ſuchet ſeinen Nächſten zu unterdrucken, zu verkleineren, und zu verſchwärzen? Wer ſuchet nicht immer mehrer Ehr als andere zu haben? wer ſuchet immerdar den Nutzen ehender ſeines Nächſten, als den eigenen zu beförderen? wer gedenket jederzeit gutes von ſeinem Nächſten, und leget ihm alle ſeine Wort und Werk zum guten aus? wann andere böſes von ihme reden, hilft man nicht gemeiniglich viel ehender darzu, als daß man ihn entſchuldiget? Wie viele können ſich von aller Ungerechtigkeit unſchuldig erklären? was gehet bey jetziger Zeit mehrers im Schwung, als da und dort ſeinem Nächſten

ſten etwas abzuzwacken, mit Liſt und Betrug denſelben zu hintergehen, vor Obrigkeiten zu verſchwärzen, und zu verkleinern? Sehet! dieſes ſeynd lauter Sachen, die wider die Gerechtigkeit und Liebe des Nächſten ſtreiten. Endlichen was ſoll ich von der Wahrheit ſagen? Iſt dieſe nicht gar aus der Welt verbannt? den Lugen, und Verleumdungen wird alle Wahrheit beygemeſſen, das Urtheil wird gleich gefällt, ſo bald nur ein Ohrenblaſer, ein liederliche, und ſelbſt nichtswärtige Goſch ihr Gedicht vorgebracht, ohne daß man der Wahrheit nachſuchet, ohne daß man den Nächſten darum befraget, ohne daß man ſeine Meynung darüber vernommen. Die Liebe, ſo wir gegen dem Nächſten tragen, übertraget zwar alles, aber nur was man gern will: ſie glaubet alles, aber nur was uns gut gedunkt: ſie hoffet alles, aber nur was wir uns ſelbſten wünſchen: ſie geduldet alles, aber nur alsdann, wann es zu unſerem Vortheil und Nutzen gereichet. Iſt dieſes aber eine Liebe des Nächſten? Nein, dieſe iſt nichts anders als ein Eigenlieb, die dem Nächſten jederzeit zum Schaden, niemalen zum Nutzen gereichet. Dieſe ſtiftet niemalen eine wahre Freundſchaft, ſondern die gröſte, wiewohlen mehrmals verborgene Feindſchaft. Wo aber dieſe iſt, da kann unſer Gebeth niemal gut und nutzlich ſeyn, dieweilen wir zu dieſem ſowohl die Freundſchaft mit dem Nächſten, als mit GOtt vonnöthen haben.

EPILOGUS.

Jetzt AA. habe ich in dem Eingang meiner Predig nicht billig gezweiflet, ob unſer Gebeth etwas erlangen werde? Darzu und foderſamſt iſt nothwendig die Freundſchaft mit GOtt, wie der erſte Theil gezeigt: darzu iſt auch nothwendig die Freundſchaft mit dem Nächſten, wie wir in dem andern Theil geſehen. Wie viele aber können dieſe Freundſchaften in ihren Werken beweiſen? Alſo verlangt ihr dann, daß euer Gebeth etwas erhalte, ſo ſuchet zuerſt die Freundſchaft mit GOtt, leget euere Sünden ab, bekehret euch zu ihm, und haltet ſeine Geboth. Hernach ſuchet auch die Freundſchaft mit euerem Nächſten, leget allen Haß gegen ihm ab, und liebet ihn wie euch ſelbſten ꝛc. darnach bethet, und ihr werdet alles erhalten, Amen.

Concio XLV.

Pro Dom. 6. Paſchæ.

Innhalt.

Vorbereitung zum Empfang des Heil. Geiſts.

THEMA.

Cum venerit Paraclitus. *Joan.* 15.
Wann der Tröſter kommen wird.

EXORDIUM.

AA. Es laſſet ſich in dem heutigen Heil. Evangelio wirklich ein HErr anſagen, daß er zu uns kommen wolle, und zwar ein ſolcher HErr, den die ganze Welt, wie *Joan.* 14. geſchrieben ſtehet, nicht würdig iſt zu empfangen. Nichts deſtoweniger will er zu uns kommen, um uns zu beſuchen. Wer vermeynen ſie, daß dieſer ſeye? es iſt niemand anderer als GOtt der Heil. Geiſt, der heut über acht Tag ſeine Einkehr bey uns nehmen will. Was Raths dann? Wann ein großer Herr dieſer Welt einen andern beſucht, ſo macht man große Anſtalten und Vorbereitungen, denſelben Stands gemäß zu empfangen. Sollen wir wohl weniger thun, wann GOtt, und zwar der liebſte GOtt ſelbſten zu uns kommet? Nein, dieſes wäre nicht nur die allergrößte Ungebühr, ſondern eine un-

verantwortliche Vermeſſenheit. Allein wie ſollen wir uns dann bereiten, denſelben würdig zu empfangen? Ich meiner Seits erachte, wir kunnten die Sach nicht beſſer anſtellen, als wann wir in dieſem Stück den Heil. Apoſteln nachfolgten. Die Geſchichten der Apoſteln melden *c.* 1. daß, nachdem Chriſtus der HErr in den Himmel gefahren, die Apoſtel von dem Oelberg nacher Jeruſalem zuruck gekehret ſeyen, ſich in einen Saal verſchloſſen, und einmüthiglich in dem Gebeth verharrend den Heil. Geiſt erwartet hätten. Wohl gemerkt: Einmüthiglich, und in dem Gebeth verharrend, haben ſie ſich zum Empfang des Heil. Geiſtes bereitet. Alſo mit zweyen Stücken, nämlich durch den Frieden und Einigkeit unter ſich ſelbſten, und durch das beharrliche Gebeth. Wollen wir dann nun bis künftigen Pfingſttag den Heil. Geiſt würdig bey uns empfangen, ſo müſſen wir auch erſtlich haben den Frieden, und Einigkeit mit unſerem Nächſten, und zweytens: müſſen wir auch beharrlich ſeyn in unſerem Gebeth, wie ich gleich mit mehrerem in zweyen Theilen meiner Predig erweiſen werde. Den Frieden mit dem Nächſten wird vorſtellen der erſte, das beharrliche Gebeth der andere Theil. Audite &c.

PARS I.

Wie nothwendig zum Empfang des H. Geiſts ſeye der Fried und Einigkeit mit dem Nächſten, erhellet ſattſam aus folgendem. Chriſtus hatte den Heil. Geiſt nur ſeinen Jüngern verſprochen.

ſprochen. Die Erkanntniß aber ſeiner Jünger beſtunde allein in der gegenſeitigen Liebe, Frieden und Einigkeit. Alſo ſagte Chriſtus ſelbſten *Joan.* 13. in hoc cognoſcent omnes &c. aus dieſem wird jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger ſeyd, wann ihr die Lieb untereinander haben werdet. Alſo wollen wir den Heil. Geiſt empfangen, ſo müſſen wir uns als Jünger Chriſti zeigen, mithin einander lieben. Als die Apoſtel einsmals nebſt andern Glaubigen verſammelt waren, wurde das Ort von ungefähr bewegt, und ſie wurden alle mit dem Heil. Geiſt erfüllet. Warum dieſes? die Schrift giebt die Urſach: multitudinis autem credentium erat cor unum, & anima una. *Act.* 4. Die ganze Menge dieſer Glaubigen hatte nur ein Herz, und eine Seel. Darum Chriſtus der HErr uns auch verſicheret *Matth.* 18. daß wo zwey oder drey in ſeinen Namen werden verſammelt ſeyn, da ſeye er und ſein Heil. Geiſt allezeit in mitten derſelben. Der Heil. Geiſt iſt kein Geiſt des Unfriedens, ſondern des Friedens. Wo Unfried iſt, da wohnt der Teufel, wo aber Fried iſt, da iſt der Heil. Geiſt. Dann als Chriſtus ſeinen Jüngern den Heil. Geiſt verſprochen, ſetzte er *Joan.* 14. gleich darzu: den Frieden hinterlaſſe ich euch, meinen Frieden giebe ich euch. Darum befahle er ihnen auch *Joan.* 17. ut ſint unum, ſicut & nos. Daß ſie untereinder einig ſeyn ſollen, als wie er mit dem Vater, und Heil. Geiſt eines iſt. Wir leſen in dem Leben des Heil. Abbts Hugonis, daß ſich zwiſchen Rumberto dem Herzog aus Burgund, und

Hagano Biſchofen zu Auguſtodun ein groſſer Zwieſpalt ereignet. Dieſer ſollte nun vor den vornehmſten Herrn des bemeldten Herzogthums entſchieden werden. Die Sach wollte nirgends hin, ſo lang nämlich der Teufel unter Geſtalt eines blinden und abſcheulichen Manns den Haß vergrößerte. Hugo kame dann auch herbey um den Frieden helfen zu ſtiften, und ſehet Wunder! alsbald ſich eine weiſſe Taub, der H. Geiſt nämlich auf ſeinem Haupt ſehen ließe, verſchwande der Teufel, und der Fried wurde geſtiftet. Der Heil. Geiſt iſt auch kein Geiſt des Haßes, ſondern der Liebe. Deus charitas eſt, ſagt der Heil. Joannes 1. *Epiſt.* 4. GOtt iſt die Lieb, und wer in der Liebe bleibet, der bleibet in GOtt, und GOtt in ihm. Nicht nur in der Liebe gegen GOtt, ſondern auch gegen dem Nächſten muß er bleiben, dann dieſe zwey können ohne einander nicht ſeyn. Si quis dixerit, quoniam diligo Deum, ſagt abermal der Heil. Joannes ibi & fratrem ſuum oderit, mendax eſt. So jemand ſagt, ich habe GOtt lieb, und haſſet ſeinen Bruder, der iſt ein Lugner, dann wann er ſeinen Bruder nicht liebet, den er ſiehet, wie wird er GOtt lieben können, den er nicht ſiehet? Umſonſt iſt es, ſollte einer alle Marter vor GOtt ausſtehen, und dannoch ſeinen Bruder haſſen, nutzet alles nichts. Wann ich mit Menſchen und Engeln Zungen redete, ſagt der Heil. Paulus 1. *Cor.* 13. wann ich weiſſagen kunnte, und alle Geheimnißen und Erkanntnißen wußte: wann ich allen Glauben hätte, alſo daß ich Berg verſetzte, die Lieb aber

nicht

nicht hätte, ſo wäre ich nichts. Und wann ich alle meine Güther zur Speiß der Armen austheilte, und wann ich meinen Leib dargebete, alſo daß ich brennen ſollte, die Lieb aber nicht hätte, ſo wäre es nichts nutz. Warum? dieweilen GOtt die Liebe iſt, und wer die Lieb nicht hat, der hat auch GOtt nicht. Bekannt iſt jene Geſchicht von einem Prieſter mit Namen Sapritius, dieſer wurde zur Zeit der allgemeinen Chriſtenverfolgung auch als ein Bekenner Chriſti eingezogen, und mit verſchiedenen Peinen gemarteret. Er ſtunde auch alle Marter ſtandhaft aus, ja ware juſt auf dem Weg zur Richtſtatt ſein Haupt vor Chriſto willig und gern herzugeben. Als er nun wirklich den Streich empfangen ſollte, kame ein Burger herbey, mit deme er vor einige Zeit in eine Feindſchaft verfallen. Dieſer warfe ſich vor dem Prieſter zu Boden, und bathe ihn innſtändigiſt um Verzeihung mit Bitt, dieweil er doch anjetzo als ein Martyrer zu GOtt in den Himmel kommete, bey demſelben auch vor ihne bitten möchte. Was? antwortete der Prieſter, dir verzeihen? in Ewigkeit nicht. Ließe hierauf den Scharfrichter mit dem Streich innhalten, beſunne ſich ein wenig, darauf, verlaugnete er Chriſtum, und wurde ein Heid. Der Burger dieſes mit Schmerzen erſehend, bekennete ſich offentlich als einen Chriſten; und empfienge vor jenen die Marterkron. Nun ſehet AA! was der Haß gegen dem Nächſten vermag. Dieſer Prieſter hatte die Marterkron ſchon gleichſam in der Hand. Dieweil er aber ſeinem Nächſten

nicht verzeihen wollte, wiche der Heil. Geiſt von ihm, und wurde verworfen. Der Burger hingegen, dieweil er verziehe, wurde mit dem Heil. Geiſt erfüllet, von demſelben zur Marter angeflammet, und auf einmal ein großer Heiliger. Der Heil. Geiſt iſt auch kein Geiſt des Eigennuzes, ſondern ein Geiſt der Freygebigkeit gegen dem Nächſten. Qui habuerit ſubſtantiam hujus mundi &c. ſagt der Heil. Johannes 1. *Epiſt.* 3. wer dieſer Welt Güther hat, und ſiehet ſeinen Bruder Noth leiden, und ſchließt ſein Herz vor ihm zu, in dieſem bleibt die Liebe GOttes nicht, in dem iſt der Heil. Geiſt nicht. Deſſen haben wir ein klare Prob *Act.* 5. Ananias und ſein Weib Saphira verkauften einen Acker, und brachten einen Theil von dem gelößten Geld zu den Füßen der Apoſteln, den andern behielten ſie in der Still vor ſich. Petrus fragte ihn, ob dieſes das Geld alles wäre? er ſagte ja. Darauf Petrus ſprache: Anania! warum hat der Satan dein Herz eingenommen, dem Heil. Geiſt vorzulügen? Siehe! du haſt nicht dem Menſchen, ſondern GOtt vorgelogen. Worauf er zur Erden fiel, und gab den Geiſt auf. Umſonſt iſt es, wo der Nächſte nicht geliebt wird, wie ſich ſelbſt, da wohnet der Heil. Geiſt nicht. Wo aber nur zwey oder drey in Einigkeit, Fried und Liebe leben, da iſt er mitten unter ihnen, wie der erſte Theil bisher gezeiget hat.

PARS II.

Einen ſo hohen und reinen Geiſt zu empfangen iſt aber auch nothwendig die Beharrlichkeit in dem Gebeth. Alſo befihlet es Chriſtus der HErr *Luc.* 11. ſelbſt, allwo er ſagt: Petite, & dabitur vobis, begehret, ſo wird euch gegeben werden: Suchet, ſo werdet ihr finden: Klopfet, ſo wird euch aufgethan werden: aber wie lang muß man dann bitten, wie lang ſuchen, wie lang klopfen? ſi perſeveraverit pulſans, beharrlich, wann man immerdar wird fortfahren zu bitten, alsdann wird man erlangen. Er macht eben allda die Gleichniß mit uns Menſchen, und ſagt: obſchon ein Menſch einem andern bittenden nicht geſinnet iſt zu geben, was er begehrt: wann dieſer aber inſtändig bittet, und anhaltet, ſo wird er ihm endlich doch nur wegen der Ungeſtümigkeit geben, was er verlangt. Alſo auch werde uns der himmliſche Vater geben Spiritum bonum den Heil. Geiſt, wann wir ihn beharrlich darum bitten. Alſo machten es auch die Apoſtel und Jünger Chriſti, wie der Heil. Lucas *Act.* 1. erzählet: ſie ſperreten ſich in einen Saal ein, bethеten inſtändig, von der Auffahrt Chriſti in den Himmel bis auf den Pfingſttag, und bereiteten ſich alſo den Heil. Geiſt zu empfangen. Salomon wußte dieſes gar wohl, als er von GOtt den Geiſt der Weisheit begehrte. Optavi, ſeynd ſeine eigene Wort *Sap.* 7. ich habe von GOtt begehrt den Geiſt der Weisheit. Aber ware es mit dieſem genug? Nein, & invocavi, ſondern ich

habe auch lang gebethen, und auf dieſes venit in me Spiritus Sapientiæ, iſt der Geiſt der Weisheit in mich kommen. Iſt alſo eine ausgemachte Sach: will man den Heil. Geiſt empfangen, ſo muß die Beharrlichkeit im Gebet voran gehen, ohne dieſe erlangt man ſelten denſelben. Wir leſen bey Surio auf den 16ten Tag Junii in dem Leben der Heil. Ludgardis, daß einsmals ein guter Freund dieſer Heil. Jungfrauen in ein ſchweres Laſter verfallen ſeye; er hätte zwar auch dieſe ſeine Sünd gebeicht, und Buß darüber gewirkt, hätte aber jedoch in ſeinem Gebeth niemahlen einen ſolchen Troſt empfunden, daß er hätte glauben können, dieſe Sünd wäre ihm nachgelaſſen worden, und darum ſeye er ſchier verzweifelt. Dieſer Gewiſſens Unruhe ſich dann loß zu machen, hätte er ſich zu der Heil. Ludgard verfügt, und ihr ſowohl ſeine Sünd, als daraus folgende Elend geoffenbaret mit Bitt, ſie möchte doch vor ihn zu GOtt bitten. Ludgardis willfahrte ſeiner Bitt, und bate zwey bis dreymal zu GOtt, aber umſonſt, GOtt gabe ihr keine Antwort, und der armſelige Tropf befande ſich auch nicht beſſer. Worauf ſie ſich abermal in das Gebeth begabe, und in demſelben GOtt alſo anredete: aut dele me de libro vitæ, aut dimitte illi noxam. Entweders O GOTT! ſtreiche mich aus dem Buch des Lebens, oder verzeihe dieſem Sünder ſeine Sünd, und ſehet Wunder! alsbald hörte ſie die Antwort: ecce remiſi illi, ſiehe, ich habe ihm verziehen, worauf ſich der arme Tropf gleich beſſer befunden, und Zeit ſeines Lebens in

großem

großem Troſt gelebt. Da ſehet AA! was die Beharrlichkeit in dem Gebeth vermag. Aber eben aus dieſem ſchließe ich, daß ſo fern auch unſer beharrliches Gebeth nicht ſollte genug ſeyn, wir daſſelbe jederzeit mit dem Gebeth anderer frommen und heiligen Leuten vereinbaren ſollen. Ein allgemeines Gebeth vermag ſehr viel, ja alles, und hat man niemalen gehört, daß ſolches von GOtt nicht ſeye erhöret worden. In was großer Betrübniß und Angſt ware nicht die belagerte Stadt Bethulia? Holofernes der Kriegsoberſte des Königs Nabuchodonoſors belagerte dieſelbe mit einem entſetzlichen Kriegsheer, und drohete die Stadt mit Feuer und Schwert zu Grund zu vertilgen. Alles Volk liefe zwar zuſammen, und ſchrie mit einhelliger Stimm zu GOtt um Hülf. Allein vertrauete ſie ſich aber auf ihr Gebeth allein? Nein, ſondern die Obriſte der Stadt verfügten ſich zu Judith hin, und ſprachen: ora pro nobis, quoniam mulier ſancta es, & timens Deum. *Judith.* 8. Bitte vor uns, dieweil du ein heiliges Weib biſt, und GOtt förchteſt, dein Gebeth wird GOtt erhören, wie er es auch erhöret hat, indem er der Judith ſolche Starkmüthigkeit eingegeben, daß ſie ſich allein aus der Stadt in das Gezelt Holofernis gewagt, demſelben in dem Schlaf den Kopf abgeſchlagen, dardurch das ganze Kriegsheer in Forcht und Schrecken geſetzt, und die bedrangte Stadt von dem Untergang befreyet. Ja niemalen hat man gehört, daß ein ſolches Gebeth ſeye fruchtlos abgeloffen, dieweilen Chriſtus einem ſolchen Gebeth ſeinen

un-

unfehlbaren Beyſtand *Matth.* 18. verſprochen, allwo er geſagt, daß wo zwey oder drey werden in ſeinem Namen verſammelt bethen, er allzeit in Mitte derſelben ſeyn werde, mithin hat auch der zweyte Theil ſeine Prob gemacht.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen, wie ihr euch zum Empfang des Heil. Geiſts bereiten ſollet, nämlich durch Einigkeit, Fried, und Liebe mit euerem Nächſten, und durch ein beharrliches Gebeth. Das erſte aber kann nicht beſtehen, wann die Liebe GOttes nicht auch darbey iſt; dann GOtt lieben, und den Nächſten, iſt gleichſam nur ein Geboth, und kann keines ohne das andere erfüllet werden. Das andere aber iſt fruchtlos, wann es nicht aus einem reinen Herzen herkommet, und in der Gnad GOttes geſchiehet. Ein groſſe, ja die allergröſte Gnad iſt es, den Heil. Geiſt empfangen, damit ihr alſo euch deſſen würdig machet, ſo liebet GOtt von ganzem Herzen, und eueren Nächſten wie euch ſelbſt. Hernach bethet, und ſeyd beharrlich in euerem Gebeth, aber zuvor reiniget euer Gewiſſen von allem Unflat der Sünd, alsdann werdet ihr auch empfangen den Heil. Geiſt, jenen Geiſt, der euch hier tröſten, und dorten ewig ſelig machen wird,

AMEN.

Con-

Concio XLVI.

Pro Dom. Pentecoſtes.

Innhalt.

Der Heil. Geiſt ein Geiſt der Wahrheit, Heiligkeit, und Kraft.

THEMA.

Repleti ſunt omnes Spiritu ſancto. *Act.* 2.

Sie ſeynd alle mit dem Heil. Geiſt erfüllet worden.

EXORDIUM.

Wir wiſſen alle, daß heutiges Tags der Heil. Geiſt über die Jünger Chriſti des HErrn herab geſtiegen, und ſie mit göttlicher Kraft erfüllet habe: wir glauben auch, daß er die dritte Perſon in der Gottheit, und der Geiſt der Wahrheit und Heiligkeit ſeye, und auch nach dem Verſprechen Chriſti zu uns herunter ſteige, um uns ebnermaßen mit ſeiner göttlichen Kraft zu erfüllen, nichts deſtoweniger mache ich die Frag an die mehreſte gegenwärtig hier verſammelte: accepiſtis Spiritum ſanctum credentes? Habt ihr Glaubige wohl alle heutiges Tags den Heil. Geiſt empfangen? Werden auf die Frag nicht auch die mehreſte antworten, wie bey der Apoſtelzeiten viele Glaubige geantwortet: ſed neque ſi Spiritus ſanctus eſt, audivimus? *Act.* 19.

19. daß ſie nicht einmal gehört haben, daß ein Heil. Geiſt ſeye? Woher aber dieſes? dieweilen ſie ſeine Wirkungen nicht wiſſen, und erkennen, darum wiſſen ſie auch nicht, was der Heil. Geiſt ſeye. Und damit ſie dann in dieſer Unwiſſenheit nicht ferner fortfahren, ſo bin ich vorhabens ihnen dieſelbige in heutiger Predig zu erklären, aus welcher Erklärung ſie leicht ſelbſten werden ſchließen können, ob meine Meynung gegründet, oder nicht; giebe darum gleich den ganzen Innhalt in dreyen Theilen davon. Der Heil. Geiſt iſt erſtlich ein Geiſt der Wahrheit, dieweil er uns mit ſeinem Licht erleuchtet, und die Wahrheit lehret: der erſte Theil. Er iſt ein Geiſt der Heiligkeit, weil er durch ſeine Vereinigung mit uns alles zernichtet, was er in uns nicht nur allein unreines, und fleiſchliches, ſondern auch unvollkommenes und irdiſches findet, was der wahren Heiligkeit widerſtrebet, der zweyte Theil: Er iſt auch ein Geiſt der Kraft, weil er uns fähig machet, um GOttes willen alles zu thun, und zu leiden, indem er uns eine übernatürliche, und alles überwindende Kraft eingießet, der dritte Theil. Sie vernehmen die fernere Proben davon mit Aufmerkſamkeit. ꝛc.

PARS I.

Eine Wahrheit zu lehren, ſtehet zwar einem Menſchen zu, allein eine ſolche Wahrheit zu lehren, die die menſchliche Vernunft überſteiget, und die Herzen der Menſchen zugleich bezwinget, das iſt ein Werk des Heil. Geiſts. Wer will

zwei-

zweifeln, Chriſtus habe die Wahrheit gelehrt? Ja damit niemand daran zweifeln kunnte, beſtättigte er ſeine Wort jederzeit mit Wunderwerken, darum er ſelbſten zu den Juden ſagte: *Joan.* 10. Si mihi non vultis credere, operibus credite, daß wann ſie ſeinen Worten nicht glauben wollen, ſo müſſen ſie doch ſeinen Werken glauben. Allein hat er darum den Verſtand der Menſchen alſo erleucht, und ihre Herzen alſo bezwungen, daß ſie alle an ihn geglaubt? Wir betrachten nur ſeine Jünger und Apoſtel. *Luc.* 18. ſagte er zu ihnen: ecce aſcendimus Jeroſolymam &c. Sehet! wir gehen nun hinauf gen Jeruſalem, und allda wird alles vollbracht werden, was die Propheten von des Menſchen Sohn vorgeſagt; dann er wird denen Heiden übergeben werden: ſie werden ihn verſpotten, geißlen und tödten, er wird aber hernach den dritten Tag wiederum auferſtehen. Eine offenbare Wahrheit: glaubten ſolche aber die Jünger? der Heil. Lucas ſagt von ihnen: & ipſi nihil horum intellexerunt: nein, ſie verſtunden nichts von allem dieſem, und begriffen dieſe Wahrheit nicht. Warum dieſes? Er überließe ſolches dem Heil. Geiſt. Cum autem venerit ille ſpiritus veritatis, docebit vos omnem veritatem, ſagt er ſelbſt *Joan.* 16. wann jener Geiſt der Wahrheit über euch kommen wird, alsdann wird er euch alle Wahrheit lehren. Bis dahin waren die Apoſtel ſtulti & tardi corde ad credendum *Luc.* 24. thöricht, und langſam im Glauben, ſo bald aber dieſer kommen iſt, da glaubten ſie nicht nur, ſondern bekehrten auch die ganze Welt. Da haben

wir

wir dann die erſte Würkung des Heil. Geiſts, nämlich die Lehr der Wahrheit, und deſſen Beyfall oder Glauben. Wie ſtehet es aber mit euch AA. habt ihr den Heil. Geiſt wohl auch empfangen, dieſes Stuck betreffend? Man lieſet auch auf den Kanzeln das ganze Jahr hindurch die Lehren des Evangelii vor, als da ſeynd: der bloße Glauben an GOtt ſeye ohne die gute Werk nichts nutz: das Himmelreich leide Gewalt, und daß diejenige ſich allein deſſen bemächtigen, die ſich ſelbſt Gewalt anthun: daß die Ungerechte, Hurer, Zauberer, Abergläubige, Hoffärtige, Geizige, Zänckiſche, Unfriedenſtifter, Neid- und Geizhäls, das Reich GOttes nicht erlangen werden: daß man GOtt jederzeit vor Augen haben müſſe, demſelben allein dienen, denſelben aus ganzem Herzen lieben, und den Nächſten wie ſich ſelbſten, und dergleichen mehr, glaubt ihr dieſes alles? Bey den mehreſten gehet es wie bey den Jüngern Chriſti, & ipſi nihil horum intellexerunt, ſie verſtehen dieſe Wahrheiten nicht, oder beſſer zu reden, ſie wollen dieſe Wahrheiten nicht verſtehen, ſie reißen zwar unter der Predig die Mäuler auf, und ſchlucken den göttlichen Saamen in den Bauch hinunter, in den Verſtand aber kommet nichts, und iſt dieſe Lehr ihnen ein ganz verborgene Sach. Oder wann ihr je dieſelbe glaubet, warum zeigt ihr dann eueren Glauben nicht auch im Werk, wie die Apoſtel nach Empfang des Heil. Geiſts gethan? Warum bleibt ihr jederzeit in den alten Sünden und böſen Gewohnheiten, und folget dem Evangelio nicht? Sehet die Urſach iſt allein, die,

dieweilen der Heil. Geiſt nicht bey euch wohnet, der euch dieſe Wahrheiten ſelbſten lehret, eueren Verſtand erleuchtet, und euer Herz bezwinget; dann wo er iſt, da iſt nicht nur allein die Lehr, ſondern auch die Vollziehung derſelben, wie wir an den Apoſteln sattſam geſehen.

PARS II.

Es iſt der Heil. Geiſt ein Geiſt der Wahrheit, aber auch ein Geiſt der Heiligkeit. Er wird unter den drey göttlichen Perſonen allein der Heil. Geiſt genennt, nicht nur darum, dieweilen er ein reiner Geiſt und heilig iſt: dann der Vater und der Sohn ein gleicher Geiſt, und heilig ſeynd wie er, ſondern wegen ſeiner äußerlichen Wirkung gegen uns, da er uns nämlich heiliget. Darum dann auch Chriſtus ſeine Kraft, der Kraft des Taufs vergleichet: vos autem baptizabimini Spiritu ſancto non poſt multos hos dies. *Act.* 1. ihr (ſagt er zu den Apoſteln) werdet nach wenig Tagen mit dem Heil. Geiſt ſelbſt getauft werden. Die Apoſtel waren zwar rein aus dem erſten Tauf, allein dieſes ware nur ein Waſſertauf, der Tauf des Heil. Geiſts hingegen ipſe vos baptizabit Spiritu ſancto & igni. *Matth.* 3. ware ein purer Geiſt und Feuer, wie er dann auch heutiges Tags den Apoſteln in Geſtalt feuriger Zungen erſchienen iſt. Dieſer Feuertauf iſt in etwas viel höher, als der Waſſertauf. Dieſer reiniget zwar von den Sünden, jener aber bringet

get uns zur Heiligkeit. Er vertilget nicht nur die Welt- und Eigenlieb, ſondern reiniget auch das Herz von aller Unvollkommenheit. Ein klares Beyſpiel deſſen ſollen uns wiederum ſeyn die Apoſtel ſelbſten. Großer GOtt! was fleiſchliche, und nach dem Zeitlichen trachtende Menſchen waren nicht dieſe vor Empfangung des Heil. Geiſts? Sie hörten nichts von Chriſto als die ſchönſte, und ausbündigſte Lehren, allein dieſe waren ihnen lauter fremde, und unbekannte Sprachen. Redete er ihnen von dem Himmelreich? Da fragten ſie, wann er das zeitliche Reich Iſrael wiederum werde aufrichten, und herſtellen. *Act.* 1. Redete er ihnen von dem Bethen und Wachen? da ſchliefen ſie. *Matth.* 26. Redet er ihnen von der Sanftmuth, und Geduld? da zogen ſie vom Leder *Matth.* 26. Redet er ihnen von Verachtung der Ehren und Hochmuths? da wollte ein jeder der erſte unter ihnen ſeyn. *Luc.* 22. und ſo fort. Mit einem Wort: an das Himmliſche gedachten ſie nicht, ihr ganzer Augenmerk ware auf das Zeitliche, und dem Leib erſprießliche abgericht. Wer waren ſie aber nach Empfangung des Heil. Geiſts? Höret was der Heil. Lucas von ihnen ſchreibet: ſie waren ein purer lauterer Geiſt, ſie verachteten alles dieſes Zeitliche, es wollte keiner nichts eigenes mehr haben, ſondern lebten aus dem Allmoſen, und gemeinen Säckel, ſie waren beharrlich in dem Gebeth, ſie lebten in lauterer Einfalt, und darum waren ſie bey GOtt und dem ganzen Volk beliebt. *Act.* 2. AA. Nun könnet ihr jetzt ſelbſten wiederum errathen, ob ihr den

Heil.

Heil. Geiſt empfangen oder nicht. Verſpühret ihr in euch nach eurer Bekehrung eine ſolche Veränderung des Gemüths, daß, wo ihr vorhero nach nichts anders, als zeitlichen Guth, wohllüſtigen Leben, oder nach Würden und Ehren getrachtet, anjetzo aber euer Herz von dieſem allem abgewendet ſehet, und euch nachnichts anders als nach dem himmliſchen und ewigen gelüſtet; O ſo habt ihr den Heil. Geiſt vollkommen empfangen. Bleibt ihr aber der alte fleiſchliche Menſch, ſo bildet euch nur nicht ein, der Heil. Geiſt wohne in euch! dann geſchrieben ſtehet *Gen.* 6. non permanebit ſpiritus meus in homine, quia caro eſt. Mein Geiſt wird in einem ſolchen Menſchen nicht verbleiben, der ein pures, lauteres Fleiſch iſt.

PARS III.

Was folgt aber aus einer ſolchen Heiligkeit? nichts anders, als die Unerſchrockenheit den Glauben frey zu bekennen, und vor GOtt alles zu leiden, worzu der Heil. Geiſt ſeine Stärke und Kraft giebt. Sehet hier einen Apoſtel Petrum. *Luc.* 22. ſagt er zu Chriſto dem HErrn, er ſey bereit mit ihm in den Kerker, und Tod zu gehen. Als er aber ſahe, daß die Sach wirklich Ernſt wurde, und ſein Meiſter ſterben ſollte, was thate er? Aus Forcht des Tods verlaugnete er dreymal ſeinen Meiſter, und wurde abtrinnig an ihm. Was thaten die andere Jünger, als ſie ihn zum Tod hinführen ſahen? diſcipuli omnes eo relicto fugerunt *Matth.* 26. ſie flohen alle auf und

darvon, und ließen ihn im Stich. Was thaten ſie aber, als ſie mit dem Heil. Geiſt erfüllet waren? cæperunt loqui, ſagt die Schrift *Act.* 2. ſie fiengen an das Wort GOttes unerſchrocken zu predigen, ſie liefen aus in die ganze Welt, daſſelbe zu verkündigen. Sie ſtellten ſich freywillig vor allen Gerichtshöfen, und machten ſich die gröſte Freud daraus, vor Chriſto eine Schmach zu leiden. *Act.* 5. Sehet hier einen H. Apoſtel Paulum. Der Heil. Geiſt, wie er ſelbſten ſagt *Act.* 20. ſagte ihm immer vor, es warthen zu Jeruſalem Band, Kerker und Verfolgungen auf ihn. Was ſagte er aber darzu? nihil horum vereor: ich förchte dieſes alles nicht, noch ſchätze ich mein Leben mehr dann mich, wann ich nur meinen Lauf und Amt recht vollende. Sehet an einen heiligen Apoſtel Andream, wie er das Creuz mit beyden Armen umfangen, an welchem er ſterben ſollte! ſalve crux pretioſa. Seye gegrüßt, ſchrie er auf, du koſtbares Creuz, und nehme mich auf gleichwie du meinen Meiſter angenommen haſt, der vor mich an dir geſtorben, und mich erlöſet hat, in ejus vita: und alſo machten es alle Heilige. Warum dieſes? repleti ſunt omnes Spiritu ſancto, ſie waren alle mit dem Heil. Geiſt erfüllet, der ihnen die Stärke, Großmüthigkeit gegeben, alles willig vor GOtt zu leiden. Kommt herbey ihr Weltkinder, und macht euch ſelbſt die Rechnung, ob ihr mit dem Heil. Geiſt erfüllet ſeyd, oder nicht? Vor die Welt leidet ihr alles ꝛc. vor GOtt wollt ihr nichts leiden. Der Welt zu lieb verarbeitet ihr euch den ganzen Tag hindurch bis

zu Ermattung der Glieder, vor GOtt iſt es euch zu hart in der Kirchen nur ein Knie zu biegen, oder denſelben mit einem liebreichen Aug anzuſchauen. Wer will es glauben, daß der Heil. Geiſt bey euch ſeye? Sehet dieſes beſſer aus folgenden Schluß:

EPILOGUS.

Ihr habt geſehen in dem erſten Theil, daß er ſeye ein Geiſt der Wahrheit, dieſe wollt ihr aber nicht glauben. In dem andern, daß er ſeye ein Geiſt der Heiligkeit, heilig wollt ihr auch nicht ſeyn. In dem dritten, daß er ſeye ein Geiſt der Kraft vor GOtt zu leiden, das will euch aber gar nicht in Kopf. Iſt alſo der Heil. Geiſt bey euch? wißt ihr, was ihr an ihm verliehret? Sehet, wer nicht glaubt, der iſt ſchon verdammt: wer nicht heilig lebet, der wird auch nicht heilig werden. Und wer mit Chriſto nicht leidet, der wird mit ihm auch nicht regieren. Dieſes alles aber giebt der Heil. Geiſt, wann ihr alſo dieſen nicht habt, ſo ſeyd ihr ſchon zuvor verlohren. Wollt ihr alſo nicht verdammt werden, und den Heil. Geiſt bey euch haben, ſo giebe ich euch dieſen Rath: bereitet euere Herzen, damit der Heil. Geiſt eueren Verſtand erleuchte, daß ihr nicht nur obenhin, ſondern auch in der That glaubet: tödtet die Werk des Fleiſches alſo ab, daß ihr ganz geiſtliche Menſchen werdet. *Rom.* 8. und leidet vor GOtt, was er euch immer zuſchicket, alſo werdet ihr den Heil. Geiſt bey euch haben, und mit Chriſto ewig regieren. Amen.

Concio XLVII.

Pro Feria 2. Pentecoſtes.

Innhalt.

Viel Predigen, aber bey keiner der Heil. Geiſt.

THEMA.

Lux venit in mundum, & dilexerunt homines magis tenebras quam lucem. *Joan.* 3.

Das Licht iſt in die Welt kommen, und die Menſchen haben die Finſternißen mehr geliebt, als das Licht.

EXORDIUM.

AA. Ich meiner Seits weiß ihnen bey heutigem Freudenfeſt nichts beſſeres zu wünſchen, als allen ſammentlich den Heil. Geiſt, und kunnte wohl in der That etwas beſſeres gewunſchen werden? Wer den Heil. Geiſt hat, der hat GOtt ſelbſten bey ſich, und jenen GOtt, der unſere Seel von aller Sünd reiniget, alle unſere Gedanken nach dem himmliſchen abzielen machet, uns mit GOtt ſelbſten verſöhnet, und vereinbaret, uns in allen Guten ſtärket, uns in aller Noth, Betrübniß, Creuz und Leiden aufmunteret, und tröſtet ꝛc. was kann dann erwünſchlichers ſeyn, als dieſen GOtt bey ſich haben?

So

So inniglich ich aber ihnen dieſen wünſche, ſo ſehr förchte ich doch, dieſer mein Wunſch werde nicht bey allen erfüllet werden, warum? haben wir dann nicht uns eben dieſer Gnad von GOtt zu vertröſten, die er heut den Apoſteln erzeiget? ja von Seiten GOttes hat es gar keinen Anſtand, das Verſprechen Chriſti wegen Abſendung des Heil. Geiſts belanget uns wie die Apoſtel; allein verſchrecket mich das heutige Evangelium, da er ſagt, lux venit in mundum &c. Das Licht, der Heil Geiſt ſeye in die Welt kommen, die Menſchen aber hätten vielmehr die Finſternißen geliebt, als das Licht. Was vor Finſternißen? iſt leicht zu errathen, die Unwiſſenheit. Der H. Geiſt iſt kommen, uns die Wahrheit zu lehren, damit wir dieſelbe nicht nur allein erkennen, ſondern dieſelbe auch mit dem Mund bekennen, und in der That erweiſen, dieweilen aber die mehreſte Menſchen dieſe Wahrheit nicht erkennen wollen, warum? das Evangelium giebt ſelbſt die Urſach, erant enim mala eorum opera, dieweilen ſie lieber Böſes thun, als Gutes, darum haſſen ſie auch das Licht, den Heil. Geiſt als einen Lehrer der Wahrheit, und lieben vielmehr die Finſternißen, das iſt, ſie verbleiben viel lieber in ihrer Unwiſſenheit, damit ſie deſto freyer, und ungehinderter ſündigen mögen. Oder aber vermeynen ſie, ich bürde ihnen zuviel auf? ſie ſeyen nicht diejenige, von welchen das heutigen Evangelium redet? die Prob werden ſie ſelbſt gleich in vorhabender Predig ſehen, wann ſie nur den Innhalt derſelben wohl bemerken, welcher folgender

 iſt.

iſt. Der Heil. Geiſt iſt der Lehrer der Wahrheit? wo lehret er ſie aber? durch den Mund der Prediger, qui vos audit, me audit, ſagt Chriſtus *Luc.* 10. der euch anhöret, der höret mich an. Allein es iſt das bloße Anhören nicht genug, ſondern man muß auch dasjenige ins Werk ſtellen, was man gehört: thut ihr dieſes? ſo habt ihr auch den Heil. Geiſt empfangen. Hört ihr aber ſolches nur an, und thut es nicht, ſo haſſet ihr das Licht, und liebet vielmehr die Finſterniſſen, wie ihr jetzt gleich ſehen werdet. Audite &c.

PROSECUTIO.

Daß der Heil. Geiſt nicht nur bey dieſer Heil. Pfingſtzeit, ſondern jederzeit zu uns komme, um uns die Wahrheit zu lehren, erhellet ſattſam aus ſo vielen Predigen, die aller Orten und immerhin gehalten werden; dann wann wir Chriſti Worten glauben müſſen, ſo iſt es niemal der Prediger (ſo fern er die Wahrheit prediget) der zu uns redet, ſondern jederzeit der Heil. Geiſt ſelbſten. *Matth.* 10. ſagt er ausdrucklich: non vos eſtis, qui loquimini &c. nicht ihr ſeyds, die ihr redet, ſondern es iſt der Geiſt des himmliſchen Vaters, der durch euch redet: und wann es eins iſt, den Prediger oder GOtt anhören, und beynebens ſo vielmal geprediget wird, ſo iſt es ein ausgemachte Sach, daß der Heil. Geiſt jederzeit zu uns komme, und uns die Wahrheit lehre. Wie viele ſeynd aber, die dieſe Lehr, und durch dieſe Lehr den Heil. Geiſt empfangen, und

zu

zu ſich einlaſſen? dieſes werden wir alsbald ſehen. Ich finde unter denen Chriſten, die Anhörung der Wahrheit betreffend, dreyerley Gattungen. Einige, und die erſte ſeynd abgeſagte Feind des göttlichen Worts: man ſiehet ſie das Jahr aus und ein kaum ein einzigesmal bey einer ganzen Predig. Ob der Prediger rede von der Kanzel, oder aber der Hanswurſt von ſeiner Bühne, das iſt ihnen alles eins. Ja dieſem Hanswurſt zu lieb können ſie halbe Nachmittäg auf der Gaſſen ſtehen, und ſeinen Kothraupen begierigſt zuhören, da indeſſen, wann ſie von ungefähr in die Kirch kommen, und die Predig noch dauret, ein einziges Viertelſtündlein zu zuhören, ihnen gleichſam unerträglich fallet. Muß man aber von dieſen nicht ſagen, daß ſie die Finſterniß der Unwiſſenheit mehr lieben, als das Licht der Wahrheit? ſtoſſen ſolche Leut nicht mit Gewalt den Heil. Geiſt von ſich? Ja thun ſie ihm nicht noch darzu die größte Unbild an? Chriſtus ſagt es ſelbſten *Luc.* 10. qui vos ſpernit, me ſpernit, daß wer die Prediger verachte, ihn, und den Heil. Geiſt verachte. Und weilen es viele dergleichen Chriſten giebt, ſo kann man auch ſchon vorhinein mit Wahrheit ſagen, daß viele den Heil. Geiſt nicht empfangen. Die zweyte Gattung machen aus diejenige, die zwar in die Predig gehen, aber aus keinem innerlichen, vielweniger übernatürlichen Antrieb. Sie gehen dahin, weilen es alſo der Brauch: weil es andere auch ſo machen, weil ſie müſſen, und dahin geſchickt werden; indeſſen aber ganz nicht beſorgt ſeyn, wie ſie das

Angehörte bewerkſtelligen, oder ihr Leben darnach einrichten, ja es gar nicht achten, ob ſie die vorgetragene Wahrheiten verſtehen, oder nicht verſtehen, hören oder nicht hören: jetzt mit ihren Augen da, jetzt und noch mehr mit ihrem Gemüth dort ſeynd; und oft, da der Prediger nur ein oder das andere Wort vortragt, weiß nicht wie weit in der Welt herumfahren. Und dieſe Leut können niemand andern beſſer verglichen werden, wie der Heil. Apoſtel Jacobus in ſeiner Epiſtel c. 1. ſagt, als einem Mann, der ſich vor einen Spiegel ſtellt um ſein Angeſicht zu betrachten, alsbald aber wieder von demſelben hinweg gehet, und vergiſſet, wie daſſelbe ausgeſehen; dann was nutzet in den Spiegel ſchauen, und nicht wiſſen, wie man ausſehe? nichts. Imgleichen, was nutzet in die Predig gehen, und dieſelbe nicht anhören? oder dieſelbe zwar anhören, aber derſelben gemäß ſich nicht beſſern, und ſein Leben darnach einrichten? Chriſtus der HErr vergleichet ſolche Leut *Luc.* 6. ſelbſt einem ſolchen thörichten Mann, der ein Haus ohne Fundament bauet, und alſo gleich von dem erſten Wind, oder Waſſerguß wiederum über einen Haufen geworfen wird, dann eben alſo iſt auch umſonſt und fruchtlos die Mühe und die Zeit, wann man in die Predig zwar gehet, aber dieſelbe nicht anhöret, oder dieſelbe zwar anhöret, aber die empfangene Lehr nicht ins Werk ſetzet, und vermeynt ihr wohl, daß dieſe Leut den Heil. Geiſt empfangen? keineswegs. Ich ſchließe ſolches ſelbſten aus den Worten des Heil. Geiſts, wel-

che

che er durch den Propheten Iſaiam c. 55. geredt: ſeine Wort ſeynd dieſe: verbum meum, quod egredietur de ore meo, non revertetur ad me vacuum, ſed faciet, quæcunque volui. Mein Wort, das aus meinem Mund hervorgehet, wird nicht leer wiederum zu mir kommen, ſondern es wird alles ausrichten, was ich will. Was richten aber die Predigen aus, wann man ſie nicht ins Werk ſetzet? nichts. Alſo wird dann das Wort GOttes wiederum leer abgewieſen, und mit ihme der Heil. Geiſt. Machet aber dieſe Gattung der Chriſten nicht den gröſten Haufen aus? ſeynd ſie nicht die mehreſte an der Zahl? mithin auch die mehreſte, die den Heil. Geiſt nicht empfangen? Wahrhaftig man ſollte jederzeit nach der Predig bald dieſe, bald jene böſe Gelegenheit vermeiden, bald dieſe, bald jene böſe Gewohnheit abgeſtellt ſehen ꝛc. allein die Erfahrniß lehret, daß die mehreſte niemal beſſer von der Predig nacher Hauß kehren, als ſie ſich in dieſelbe verfügt, mithin bleibet wiederum, daß die mehreſte vielmehr die Finſterniß, als das Licht, und den Heil. Geiſt lieben. Die dritte Gattung der Chriſten machen endlich aus die fromme, die gerechte, und gottſelige Seelen, welche ein einzige Predig über alles Guth und Geld ſchätzen, und die Täg unter der Wochen gleichſam an den Fingern zählen, wie lang es noch bis dorthin ſeye, bis daß ſie ihre Ohren, Herz, und Gemüth mit dem göttlichen Wort wiederum erquicken können. Sie werden vielleicht ein Verlangen tragen zu wiſſen, wie ſich dann dieſe bey

Anhö-

Anhörung der Predig aufführen? und recht: ich werde ihnen dieſes gleich in einem augenſcheinlichen Exempel zeigen. Jonas der Prophet wurde einſtens von GOtt befelcht, der Stadt Ninive die Buß unter Bedrohung des Untergangs zu predigen, er hatte es auch gethan. Was thaten die Niniviter? ſie hörten ſeine Wort als lauter Donnerklöpf von dem Himmel an, ſie glaubten nicht anderſt, als redete GOtt ſelbſt zu ihnen, der König ſelbſt ſtunde von ſeinem Thron auf, warfe allen königlichen Geſchmuck von ſich, legte einen Bußſack an, ließe auch in der ganzen Stadt faſten, und andere Bußwerk verkündigen, mit Befehl, es ſollte ein jeder Menſch von ſeinem vorig-geführten böſen Leben abſtehen, weilen vielleicht GOtt dieſe ihre Buß werde mit gnädigen Augen anſehen, und ihnen Barmherzigkeit erzeigen, die ſie auch erlangt haben *Jon.* 3. Noch eines: als Petrus nach empfangenen Heil. Geiſt ſeine erſte Predig zu dem Volk gehalten, bekehrten ſich bey die dreytauſend auf einmal. Aber warum? die Schrift ſagt *Act.* 2. die Forcht hätte ſie überfallen, fiebat autem omni animæ timor, ſie glaubten nicht anderſt, als der Heil. Geiſt rede ſelbſten aus ihm, darum nahmen ſie ſeine Wort zu Herzen, receperunt ſermonem ejus, und bekehrten ſich, aber wie lang? die Schrift ſagt es wiederum, erant perſeverantes in doctrina Apoſtolorum, ſie glaubten die Wort Petri nicht nur auf eine viertel, oder halbe Stund, ſondern ſie verharreten in der Lehr der Apoſteln, und folgten immerhin demjenigen nach, was ſie ihnen gepredi-

prediget hatten. AA! dieſes alles hatte uns Chriſtus der HErr ſelbſten ſattſam in der Gleichniß von dem Sämann *Luc.* 8. gelehrt, da er dieſelbe alſo ausgelegt: der Saamen, ſo der Sämann, oder Prediger ausgeſäet, iſt das Wort GOttes, welches verſchiedentlich von den Menſchen iſt aufgenommen worden. Bey dieſen iſt es gefallen neben den Weg, das iſt, ſie haben es gar nicht angehört: bey andern iſt es gefallen unter die Dörner, allwo es alsbald wider verſtickt, das iſt unter ſolche, die es zwar angehört, aber wegen allzugroßer Neigung vor das Zeitliche kein Wachsthum bekommen: Wiederum bey andern iſt es gefallen auf Stein und Felſen, wo es nicht hat einwurzeln können, das iſt unter ſolche, die es zwar angehört, aber nicht zu Herzen genommen, und bey dieſen allen hat ſolches keine Frucht gebracht: unter welchen allen die zwey vorgeſagte Gattungen der Chriſten klar verſtanden werden. Endlich aber iſt es auch gefallen in ein gutes Erdreich, nämlich unter ſolche, die das Wort GOttes angehört, daſſelbe behalten, demſelben nachgelebt, und bey denen es hundertfältigen Frucht hervorgebracht, die alſo das Licht der Wahrheit mehr, dann die Finſternißen der Unwiſſenheit geliebt, und den Heil. Geiſt zu ſich aufgenommen haben.

EPILOGUS.

Jetzt AA! glaube ich gänzlich, ſie werden meinem in der Anred gemachten Urtheil ſelbſten Beyfall geben, nämlich daß wenig ſeyen, die den H. Geiſt

Geiſt in ihrem Herzen beſitzen, eben darum, dieweil wenig ſeynd, die das Licht der Wahrheit mehr, dann die Finſternißen der Unwiſſenheit lieben. Aber ihr, die ihr bishero ohne den Heil. Geiſt alſo gelebt, wißt ihr, in was vor einem erbärmlichen Stand ihr euch befindet? Der klaren Wahrheit zu widerſtreben, iſt eine Sünd in den H. Geiſt, welche weder in dieſer, noch in der andern Welt verziehen wird, wie die Schrift ſagt, alſo ſehet ihr euere ewige Verdammniß vor Augen. Dieſem Uebel dann vorzubeugen, liebet künftighin das Licht mehr als die Finſterniß, das iſt, liebet mehr die Lehr des Heil. Geiſts, als die Unwiſſenheit, höret die Prediger fleißiger an als zuor, und ſetzet auch die Lehr in das Werk, die ihr in denſelben empfangen, alsdann wird der Heil. Geiſt auch in euch wohnen, und ihr durch denſelben geheiliget werden,

AMEN.

Concio XLVIII.

Pro Dom. I. poſt Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.

Das erſte Geboth GOttes wird erklärt.

THEMA.

Docete omnes gentes. *Matth.* 28.

Lehret alle Völker.

EXORDIUM.

Muß, und bin gezwungen meine vor heutigen hohen Feſttag vorgenommene Ehrenpredig zu Ehren der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, in eine chriſtliche Lehr zu veränderen. Alſo lautet der ausdruckliche Befehl Chriſti im heutigen heiligen Evangelio, ſo er nicht nur an ſeine Apoſtel, ſondern auch an alle deren Nachfolger gegeben: docete omnes gentes, ſeynd ſeine Wort: gehet hinaus in alle Welt, und lehret alle Völker. Was ſollen ſie aber lehren? Iſt leicht zu errathen, erſtlich und hauptſächlich die Geboth GOttes, wovon ich dann heutiges Tags bey dem erſten auch den Anfang machen werde, und aus welchem ich einen nicht geringen Nutzen zu verſchaffen hoffe. Ich zweifle nicht, alle hier gegenwärtige Zuhörer werden dieſe Geboth GOttes wiſſen, allein verſtehen ſie wohl alle die-

ſe

ſe Geboth? Wiſſen ſie alle, was unter einem jeden Geboth gebothen, und verbothen wird? da laßt ſich billig daran zweifeln. Damit ich dann allen über dieſe Materie eine vollkommene Lehr ertheile, ſo hab ich mir vor heut vorgenommen, das erſte Geboth GOttes zu erklären, welche Erklärung, wann ſie dieſelbe faſſen, und behalten werden, eben auch zur höchſten Ehr der allerheiligſten Dreyfaltigkeit gereichen wird. Den ganzen Innhalt meiner Red theile ich ab in zwey Theil. Der erſte Theil wird ſie lehren, was das erſte Geboth GOttes von uns erfoderet, der zweyte hingegen, wie wir uns wider daſſelbige verſündigen können. Audite &c.

PARS I.

Du ſollſt glauben an einen GOtt, und denſelben allein anbethen. Alſo lautet das erſte Geboth *Exod.* 20. beyde Stück aber können nicht geſchehen ohne die drey Haupttugenden, den Glauben nämlich, Hoffnung und Liebe. Glauben allein, daß ein GOtt ſeye, und denſelben nicht als einen GOtt anbethen, und verehren, nutzet nichts, dann alſo glauben die Teufel auch aber ohne einigen Verdienſt. GOtt aber kann nicht angebethet werden, man hoffe dann auch etwas von ihme zu erlangen, dann darum bethen wir ihn allein als einen GOtt an. Dieſe Anbethung aber und Hoffnung kann GOtt auch nicht angenehm ſeyn, es ſeye dann, er werde zugleich geliebt, dieweil es ohne die Liebe nicht ſeyn kann,

daß

daß der Menſch wahrhaftig auf ihn ſein Vertrauen ſetze, und ihn von ganzem Herzen verehre. Ja daß unſer Glaub und Anbethung allein in dieſen dreyen Tugenden beſtehe, hat GOtt ſattſam ſelbſt erkläret, da er *Exod.* 20. dieſes ausgelegt; dann nachdem er geſagt, er ſeye der HErr und einzige GOtt, an den man glauben ſolle: ſetzet er gleich hinzu: non habebis deos alienos coram me, neque adorabis ea, neque coles. Du ſollſt keine fremde Götter neben mir haben, vielweniger dieſelbe anbethen und verehren, durch welches er ſattſam erkläret, daß man auf nichts anders, dann als auf ihn, ſeine Hoffnung ſetzen ſolle. Daß aber dieſe Hoffnung ohne die Liebe nicht genug ſeye, ſetzet er ferners hinzu: faciens miſericordiam in millia his, qui dilignnt me, & cuſtodiunt præcepta mea. Daß er werde tauſend Barmherzigkeiten nur allein denenjenigen erzeigen, die ihn lieben. Dieſes nun zum voraus feſtgeſetzt, beſchauen wir alle drey Tugenden, eine nach der andern, und was ſie von uns erfoderen. Du ſollſt glauben an einen GOtt. Vermög dann dieſes Glaubens, müſſen wir glauben, daß nur ein GOtt ſeye, das iſt, ein allerhöchſtes Weſen, welches Himmel und Erden, und alles was in denenſelben iſt, aus nichts erſchaffen habe, und alles wiederum zu nichts machen könne. Nach geoffenbartem Evangelio müſſen wir auch glauben, daß dieſer GOtt in der Subſtanz und Weſenheit einfach, in den Perſonen aber dreyfach ſeye, deren die erſte GOtt der Vater, die ande-

andere GOtt der Sohn, und die dritte GOtt der Heil. Geiſt genennet wird. Von dieſen dreyen Perſonen müſſen wir ferners glauben, daß der Vater unerſchaffen und ungebohren, der Sohn von dem Vater von Ewigkeit her gebohren ſeye, der Heil. Geiſt aber von beyden hervor gehe. Und obſchon drey göttliche unterſchiedene Perſonen ſeynd, ſo ſeyen ſie doch nur ein GOtt, dieweilen alle drey gleichergeſtallten die ganze göttliche Subſtanz und Weſenheit beſitzen, darum auch eine ſo allmächtig, und unendlich iſt, als die andere. Und obſchon alle drey Perſonen unzertheilt wirken, ſo wird doch einer jeden eine beſondere Eigenſchaft beygelegt, nämlich die Erſchaffung der Welt dem Vater, die Erlöſung derſelben dem Sohn, und die Heiligmachung dem Heil. Geiſt. Von dieſen dreyen göttlichen Perſonen müſſen wir noch ferners glauben, daß die zweyte Perſon vor uns Menſch worden, und durch ſein Leiden und Sterben die ganze ſündige Welt von dem ewigen Untergang erlößt habe. Und in dieſem beſtehet der Glaub den einzigen GOtt betreffend, deme jedoch der Heil. Apoſtel Paulus *Hebr.* 11. noch einen andern Punkten beyſetzet, da er ſagt: accedentem ad Deum oportet credere, quia eſt, & inquirentibus ſe Remunerator ſit, daß es nicht genug ſeye zu glauben, daß GOtt ſeye, ſondern man müſſe auch glauben, daß er denen, die ihn ſuchen, auch ein Vergelter ſeye. Und dieſes iſt eben, was uns auf ihn hoffen macht. Und wie nun dieſe müſſe beſchaffen ſeyn, das werde ich jetzt erklären.

Glau-

Glauben ohne Erkanutniß iſt kein Glaub: Wann wir nun glauben, daß ein GOtt ſeye, ſo müſſen wir auch nothwendiger Weiß denſelben anbethen, dann ohne dieſes erkennten wir ihn nicht als unſeren GOtt. Wie ſollen wir aber denſelben anbethen? Chriſtus lehrete *Matth.* 6. ſeine Jünger folgendergeſtalt GOtt anzubethen: ſic autem orabitis: alſo ſollet ihr bethen, und ſagen: Pater noſter qui es in cœlis. Vater unſer, der du biſt in dem Himmel. Alſo müſſen wir GOtt anbethen als unſern himmliſchen Vater. Warum aber als Vater, und nicht als GOtt? AA. ein kleines Kind ſetzet auf niemand ſein Vertrauen und Hoffnung als auf ſeinen Vater. Alſo verlanget GOtt auch, daß wir wie kleine Kinder zu ihme kommen, und ihn als unſern einzigen Vater anbethen ſollen, das iſt mit kindlichem Vertrauen, in ſpiritu & veritate, in dem Geiſt, und in der Wahrheit, in dem Geiſt, daß wir nichts anders vor Augen haben, als unſern GOtt: in der Wahrheit aber, daß wir ihn von ganzem Herzen als unſern Vater erkennen und anbethen. Dann wo dieſes Vertrauen abgehet, da iſt all unſer Anbethen nichts nutz, und eben ſo viel, als erkenneten wir GOtt gar nicht, dieweil die Hoffnung allein die Erkanntniß an den Tag giebet. Damit aber auch GOtt ſehe, und vergewiſſet ſeye, daß wir ihn als unſern GOtt erkennen und anbethen, ſo iſt auch nothwendig, daß wir ihn lieben. Ohne die Lieb iſt weder der Glaub, weder die Anbethung etwas. Der Glaub zwar, dieweil wann ich GOtt als GOtt erkenne,

ſo muß ich ihn auch erkennen, als das allerhöchſte unendliche Guth, als ein ſolches kann ich ihn nicht erkennen, es ſeye dann, ich liebe ihn, dieweilen nichts als ein Guth erkennet wird, ſo nicht geliebt wird. Die Anbethung aber, dieweil dieſe nichts anders iſt, als eine Unterwerfung des Herzens, durch welche man GOtt als GOtt erkennet, und all ſein Vertrauen auf ihn ſetzet. Nun aber wie kann dieſes geſchehen ohne die Lieb? Was wir Menſchen höher ſchätzen dann andere Sachen, kommet allzeit nur daher, dieweilen wir ſolche Sach mehr lieben, dann andere. Die Lieb iſt die alleinige Urſach größerer Hochſchätzung, dann ohne dieſe bleiben wir jederzeit in der Gleichgiltigkeit. Wiederum, wann wir auf etwas ein Vertrauen ſetzen, und eine Gutthat von demſelben verhoffen, iſt deſſen nicht wiederum die Liebe die Urſach? Was wir nicht lieben, auf das vertrauen wir auch nicht, vielweniger verhoffen wir etwas von demſelben. Alſo dann wann wir GOtt als das höchſte Guth verehren, wann wir auf ihn all unſer Vertrauen ſetzen, ſo müſſen wir ihn ja auch nothwendiger Weiß lieben. Seye der Glaub ſo gut als er wolle, die Hoffnung ſo ſteif als ſie wolle, iſt aber die Lieb nicht zugegen, ſo ſeynd ſie ein todter Leib ohne Seel, dann durch die Liebe müſſen beyde erſt wirkend gemacht werden, darum der Heil. Apoſtel Paulus ſagt, 1. *Cor.* 13 es ſeynd drey Stück, der Glaub, Hoffnung und Lieb, allein die Lieb iſt das gröſte unter ihnen. Nun ziehen wir alles jetzt beſagte zuſammen, und zeigen mit zweyen Worten, was das erſte Geboth

GOt-

GOttes ausweiſet. Du ſollſt glauben an einen GOtt heißt es, und denſelben allein anbethen. Alſo vermög dieſes Gebeths ſeynd wir verbunden, nur an einen GOtt zu glauben, und denſelben als unſer höchſtes Guth zu erkennen, und zu verehren. Dieſes geſchiehet aber allein, wann wir all unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, und ihn von ganzem Herzen lieben. Nun beſehen wir auch wie wir uns wider dieſes Geboth verſündigen können.

PARS II.

In dem erſten Theil haben wir geſehen, daß das erſte Geboth hauptſächlich in denen dreyen göttlichen Tugenden dem Glauben, Hoffnung und Liebe beſtehe, und daß wir daſſelbe erfüllen, wann wir dasjenige glauben, was GOtt von ihme geoffenbaret, wann wir auf denſelben hoffen, und ihn von Herzen lieben, alſo folget dann nothwendiger Weiß, daß wir uns jederzeit wider dieſes Geboth verſündigen, ſo oft wir etwas begehen, ſo dieſen Tugenden zuwider iſt. Wider den Glauben verſündigen wir uns erſtlich, wann wir alſo auf dieſer Welt leben, daß wir gleichſam niemal an GOtt gedenken, und dieſes iſt die größte Undankbarkeit und ſchwereſte Sünd, da nämlich GOtt uns alle Augenblick erhaltet, und alles, was wir haben, verſchaffet, und wir doch nit erkennen wollen, daß er derjenige ſeye. Darum ſagt er ſelbſten *Deut.* 6. Hüte dich mit Fleiß, daß du des HErrn nicht vergeſſeſt. Zweytens,

tens, wann man Wahrſager um Rath fraget, bey ihnen Hülf ſuchet, den Träumen Glauben beymeſſet, gewiſſe Täg für Glück, oder Unglück haltet, und dieſes ſeynd lauter ſchwere Sünden; dann das heißt GOtt verlaugnen, und den Teufel oder das Glück vor ſeinen Gott erkennen. Drittens, wann man dem Glück, oder Zufall dieſes oder jenes zuſchreibet; dann durch dieſes giebt man klar an Tag, daß man nicht glaube, daß GOtt alles regiere, und alles erſchaffene nach ſeinem Willen einrichte. Viertens, wann man von GOtt nur glaubet, was man will, und ſich ſelbſten gewiſſe Glaubenslehren vorſchreibet; dann das iſt ſo viel, als GOtt ſeinen HErrn nicht erkennen, und ſich ſeinem Geſatz nicht unterwerfen.

Wider die Hoffnung verſündigen wir uns, wann wir in unſeren Anliegen, und täglichen Handarbeiten mehr auf uns oder andere erſchaffene Sachen vertrauen, als auf GOtt. Wann wir ein Mißtrauen auf ihn ſetzen, er ſehe, oder höre uns nicht, er verachte unſer Gebeth, er gebe anderen mehr als uns ꝛc. wann wir an ſeiner Gnad und Barmherzigkeit verzweifeln; dann das ſeynd lauter Sachen, durch welche wir an Tag geben, daß wir nicht glauben, daß er derjenige und alleinige GOtt ſeye, der uns alleinig helfen könne und wolle.

Wider die Liebe verſündigen wir uns, wann wir gar zu ſehr auf dieſes Zeitliche verpicht, dem-

ſelben

ſelben mehr abwarten als ſeinem Dienſt: wann wir dem Teufel, der Welt, oder unſerem Fleiſch zu lieb etwas thun, was wider die Geboth GOttes iſt: wann wir uns in unſerem Creuz und Leiden ungeduldig erzeigen, ja gar wider ſeine göttliche Verordnungen murren: wann wir Vater, Mutter, Freund oder andere erſchaffene Ding mehr lieben dann ihn; dann von dieſen allen ſagt Chriſtus ſelbſten *Matth.* 10. Wer Vater und Mutter mehr liebt dann mich, der iſt meiner nicht werth. Und wer ſeinen Sohn oder Tochter mehr liebt, dann mich, der iſt meiner nicht werth. Mit einem Wort: gleich wie das Geſatz der Liebe erfoderet, daß man GOtt über alles liebe, andere Sachen aber pur allein wegen ihm, alſo verſündiget man ſich auch ſo oft wider das Geſatz, ſo oft man etwas höher dann GOtt, oder GOtt gleich, oder nicht wegen GOtt liebet.

EPILOGUS.

Nun AA. habt ihr in dem erſten Theil geſehen, in wem das erſte Geboth GOttes beſtehe, und zu was uns daſſelbe verbinde, in dem andern hingegen, wie man ſich wider daſſelbe verſündigen könne. Was Nutzen ſollen wir aber anjetzo daraus ſchöpfen? Dieſen, daß wir künftighin daſſelbe halten, und nicht mehr übertreten. Und zwar heut, als an dem Feſttag der allerheiligſten Dreyfaltigkeit, wollen wir den Anfang machen. Wir feyren dieſen Tag, und zwar dem dreyeinigen GOtt zu Ehren; allein wie wird

er beſtens geehrt? alsdann wann wir ihn als unſern alleinigen GOtt erkennen, all unſer Vertrauen auf ihn ſetzen, und ihn von ganzem Herzen lieben. So ſeye es dann höchſter GOtt! dich allein erkennen wir als unſern GOtt, als unſern Erſchöpfer, als unſer höchſtes Guth, darum vertrauen wir auch auf nichts anders dann auf dich, und weilen du uns ſo ſehr geliebt, ſo wollen wir auch nichts lieben als dich. So nehme dann auf dieſe unſere Glaubensübungen, als ein Zeichen unſrer Unterwerfung und Anbethung, und erhalte uns jederzeit in deiner Huld, und Gnad, damit was wir jetzt nur in der Dunkle von dir glauben, auch einſtens von Angeſicht zu Angeſicht an dir ſehen mögen. Amen.

Concio XLIX.

Et altera pro Dom. 1. Pent. & Feſto SS. Trinitatis.

Innhalt.

Was GOtt ſeye, wird nach menſchlichem Verſtand erklärt.

THEMA.

Docete omnes gentes, baptizantes eos in nomine Patris, & Filii, & Spiritus Sancti. *Matth.* 28.

Lehret alle Völker, und taufet ſie im Namen GOtt des Vaters, Sohns und Heil. Geiſts.

EXORDIUM.

Docete omnes gentes, gehet hinaus in alle Welt, lautet der ausdruckliche Befehl Chriſti des HErrn an ſeine Jünger, und deren Nachfolger, und lehret alle Völker, was? Regnum Dei, *Luc.* 9. *v.* 2. das Reich GOttes, und ewige Leben. In wem beſtehet aber dieſes ewige Leben? Chriſtus erkläret ſolches ſelbſten *Joan.* 17. da er ſagt, hæc eſt autem vita æterna &c. das iſt das ewige Leben, daß ſie dich als den wahren GOtt allein erkennen, und den du geſandt haſt JEſum Chriſtum. AA! wir begehen heut eben den hohen Feſttag der aller-

heiligſten Dreyfaltigkeit, alſo vermeyne ich als ein unwürdiger Nachfolger der Apoſteln meiner Pflicht kein beſſeres Genügen leiſten zu können, als wann ich euch eben das, was GOtt ſeye, in ſo viel erkläre, als GOtt von ſich geoffenbaret, und der menſchliche Verſtand begreifen kann. Was, und wer GOtt ſeye, das ergründet allein der Heil. Geiſt 1. *Cor.* 2. kein Menſch aber ſolches begreifen kann, eben darum dieweilen GOtt unbegreiflich iſt. Wir verbleiben alſo allein bey dem, was uns GOtt geoffenbaret, und was wir von ihm glauben müſſen, wordurch ich nichts deſtoweniger keinen geringen Nutzen zu verſchaffen hoffe, dieweilen dadurch die Erkanntniß GOttes denen Menſchen deſto mehrer eingepräget wird, und ſie ihrer Schuldigkeit gegen GOtt erinneret werden. Es giebt Menſchen auf der Welt, die nicht einmal an GOtt gedenken, oder an ihn glauben, es giebt wiederum andere, die zwar an ihn glauben, aber nicht wiſſen, wie, und was ſie von ihm glauben ſollen. Dieſem Irrthum und Unwiſſenheit dann abzuhelfen, bin ich geſinnet in heutiger Predig beyden eine chriſtliche Lehr entgegen zu ſetzen, theile darum dieſelbe in zwey Theil ab, der erſte wird beweiſen, daß wahrhaftig ein GOtt ſeye, an den wir glauben müſſen. Der andere hingegen wird lehren, wie wir an ihne glauben ſollen. Sie vernehmen mich mit Aufmerkſamkeit, ſo fange ich das Werk an in dem höchſten Namen dieſes GOttes.

PARS

PARS I.

Obſchon ſich vor Zeiten Leut hervorgethan, die verneinen wollen, es ſeye ein GOtt, der alles erſchaffen, und noch alles regiere, ſo thaten ſie ſolches mehr aus Thorheit, und Bosheit als aus Vernunft, wie ſolches David ſchon längſten vorgeſagt, da er *Pſalm.* 13. alſo redet: dixit inſipiens in corde ſuo, non eſt Deus: es hatte der Thor in ſeinem Herzen geſagt: es iſt kein GOtt, und *Pſalm.* 35. noluit intelligere, ut bene ageret, der Gottloſe will nur darum nicht erkennen, daß ein GOtt ſeye, damit er nicht gezwungen werde, Gutes zu thun; dann wer folgende Bewegurſachen bey ſich betrachtet, der wird ohne einmal die Heil. Schrift zu Rath zu ziehen, von ſeiner eigenen Vernunft überzeuget, daß ein GOtt ſeye, und ſeyn müſſe.

Erſtlich die tägliche Erfahrniß überzeuget uns, daß alles, was auf Erden iſt, erſchaffen ſeye, dann von ſich ſelbſten nichts auf dieſe Welt kommen noch ſich ſelbſten erſchaffen kann. Nun wann dann alles erſchaffen iſt, ſo muß ſolches von etwas herkommen, ſo unerſchaffen iſt, ſonſt kommeten wir niemal zu einem End, dieweilen immer eines das andere erſchaffen müßte, und ſo fort in alle Ewigkeit, dieweil wir wiſſen, daß die Welt einen Anfang gehabt habe, mithin hat ſie müſſen von etwas Unerſchaffenen erſchaffen werden, welches da GOtt iſt.

Zwey,

Zweytens, ſo viele, ſo verſchiedene, ſo große und ſchöne Creaturen zeigen ſattſam an, daß etwas übernatürliches ſeyn müſſe, welches alle ihre Vollkommenheiten in ſich begreiſe; dann von ſich ſelbſten können ſie ſolche nicht haben, ſonſt gebete ſich ein jede Creatur, was ſie wollte, welches jedoch nicht ſeyn kann, ſondern alle bekennen müſſen, daß ſie ſolche von jemand andern, und dieſes nach ſeinem Wohlgefallen empfangen; alſo muß dann etwas ſeyn, welches alle Vollkommenheiten in ſich begreifet, und andern nach Belieben austheilet, welches dann GOtt iſt.

Drittens, muß etwas ſeyn, welches die ganze Welt durch ſeine Macht in ihrem Stand erhaltet, ohne welche Erhaltung ſie gleich müßte zu Grund gehen; dann weil wir ſehen, daß immer ein Ding dem andern zuwider iſt, mithin eines das andere aufzureiben ſuchet, alſo wann niemand wäre, der alle Ding durch ſeine Allmacht erhaltete, ſo müßte alles nothwendiger Weiß zu Grund gehen. Weil wir aber ſehen, daß ohneracht dieſer Widerwärtigkeit alles erhalten wird, ſo müſſen wir auch glauben, daß etwas ſeye, ſo allmächtig iſt, welches nichts anders ſeyn kann, als GOtt.

Viertens, alle unvernünftige Thier, ja unbeſeelte Sachen ſelbſten zielen alle ab nach einem gewiſſen Ziel und End, welches ſie jedoch weder erkennen noch auserwählen können. Alſo muß dann etwas höheres ſeyn, der ſie zu ſolchem Ziel anlei-

anleite, und anordne? Kein Creatur kann ſolches thun, alſo muß es etwas übernatürliches, allmächtiges, und höchſt weiſes ſeyn, ſo da GOtt iſt.

Fünftens, was zeigen uns alle Wunderwerk anders an, als einen allmächtigen, über alle Natur erhebten GOtt? Natürlicher Weiß kann niemand Feuer oder Waſſer von dem Himmel regnen laſſen, niemand Todte zum Leben erwecken ꝛc. alſo müſſen wir ja glauben, daß etwas übernatürliches ſeye, in deſſen Gewalt alle dieſe Sachen ſtehen.

Sechstens, wir wiſſen von gewiſſen Menſchen, als von den Propheten, die gewiſſe Ding vorgeſagt, die ſie ſelbſt nicht erkennet, und doch geſchehen ſeynd; alſo müſſen wir dann etwas allwiſſendes erkennen, welches ihnen dieſe Sach eingegeben, ſo niemand anders ſeyn kann, als GOtt.

Endlichen, wie viele Exempel haben wir ſowohl in heiliger Schrift als aus täglicher Erfahrniß, wie entſetzlich diejenige ſeyen geſtraft worden, die entweders GOtt verlaugnet, oder verachtet, oder geläſteret haben? Alſo ſehen wir geſtraft den Pharao, den Nabuchodonoſor, die hoffärtige Rieſen, die Sodomiten, und tauſend andere, die alle eben aus ihrer Straff einen GOtt erkennet haben, und uns durch ihr eigenes Unglück Prob genug hinterlaſſen haben, daß wir

glau-

glauben müſſen, daß ein GOtt ſeye: Wir beſchauen nun aber auch, was dieſer GOtt ſeye.

PARS II.

Aus allen dieſen angezogenen Beweggründen erhellet ſattſam, daß GOtt ein unendlich vollkommener Geiſt ſeyn müſſe: ein Geiſt zwar, dieweilen alle ſeine Wirkungen geiſtlich ſeyn, und niemalen was leibliches an ſich haben; dann ſo viel uns die Heil. Schrift und tägliche Erfahrniß überzeuget, ſo wirket er allein durch ſeinen Willen, und ewiges Wort. Omnia, quæcunque voluit, fecit ſagt David *Pſal.* 134. alles was er nur gewollt, das hat er gemacht. Quoniam ipſe dixit, & facta ſunt. *Pſal.* 32. er hat es nur geſagt, und alsbald ware alles gemacht. Erweckt GOtt einem Todten zum Leben, einen Sünder zur Buß ꝛc. ſo braucht er keine Händ und Füß darzu, wann er nur will, und das einzige Wort Fiat, es geſchehe, ſagt, ſo iſt ſchon alles geſchehen. Ein unendlich vollkommener Geiſt muß er auch ſeyn, dieweil ob er ſchon unzahlbaren Creaturen ihre Vollkommenheiten mittheilet, ſo wird er doch niemalen erſchöpft. Er muß ſeyn allmächtig, ſonſt kunnte er nicht alles erhalten. Er muß ſeyn allwiſſend, ſonſt kunnte er nicht alles regieren. Er muß ſeyn unendlich weiß, ſonſt kunnte er nicht alles in ſo ſchöner Ordnung erhalten. Mit einem Wort: es iſt keine Vollkommenheit zu erdenken, die GOtt nicht in dem höchſten Grad beſitzen muß. Gienge ihme nur eine einzige

ge ab, ſo wäre er kein GOtt, dieweilen ſolcher-geſtalten eine Creatur etwas an ſich haben kunnte, welches ſie von GOtt nicht empfangen, mithin ihn als ihren Schöpfer nicht erkennen därfte. Alſo wiſſen wir dann, was GOtt ſeye, nämlich ein unendlich vollkommener Geiſt, und als einen ſolchen müſſen wir ihn aus eigener Vernunft erkennen. Es lehret uns aber der Glaub noch ferner von ihm, daß er in der Subſtanz und Weſenheit zwar einfach, aber in den Perſonen dreyfach ſeye. Das iſt, GOtt ſeye zwar der Natur nach ein einfaches Weſen, dieſe Natur aber begreife in ſich drey Perſonen, deren zwar ein jede GOtt, jedoch alle drey nur einen GOtt ausmachen, und dieſes darum, dieweilen ein jede Perſon die ganze göttliche Natur erſchöpfet. Die erſte Perſon nennet die Schrift den Vater, die andere den Sohn, die dritte den Heil. Geiſt. Die erſte, ſagt ſie, ſeye ungebohren, die andere von dem Vater gebohren, die dritte von dem Vater und Sohn hervorgehend. Alſo der Glaub, und zwar ein harter Glaub, aber eben darum ein rechter, und verdienſtlicher Glaub, wann man glaubet, was man nicht ſiehet. Ich zweifle auch keineswegs AA! ſie werden ſchon öfters dieſem Geheimniß des dreyeinigen GOttes nachgeforſchet haben, welches jedoch unbegreiflich iſt, und ein von GOtt ſelbſten erleuchter, Heil. Apoſtel Paulus in deſſen Betrachtung aufgerufen: *Rom.* 11. O wie eine Tiefe des Reichthum, der Weisheit, und Erkanntniß GOttes! unbegreiflich ſeynd ſeine Gericht, und un-

er-

erforſche ſeine Weg. Und eben darum, dieweilen GOtt unbegreiflich iſt, ſo müſſen wir uns mit dem leeren Glauben befriedigen. Es wäre auch zu wünſchen, es ließen es alle Rechtglaubige bey dieſem Glauben bewenden; allein wie viele Irrthum, Fehler und Ketzereyen ſeynd ſchon vielmal aus genauerer Betrachtung dieſes Geheimniſſes entſtanden, da entwederſ einer Perſon die GOttheit abgelaugnet, oder ihr Urſprung nicht recht erkennet worden? dieſem Uebel dann künftighin vorzubeugen, und ſie in dem wahren Glauben dieſes Geheimniß beyzubehalten, ſo bin ich geſinnet, ihnen eine kleine Abſchilderung, ſo viel als ein Menſch begreifen kann, von allem dieſem zu geben. Ich erfrechete mich dieſes keineswegs zu thun, wann uns GOtt der allmächtige nicht ſelbſten einen Abriß ſeiner göttlichen Natur gegeben. *Gen.* 1. ſagt er: faciamus hominem ad imaginem & ſimilitudinem noſtram. Laſſet uns den Menſchen machen nach unſerem Ebenbild, und gleich uns. Der Menſch iſt alſo nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen, nicht dem Leib, ſondern der Seel nach. Nun erkläret der Heil. Auguſtinus dieſes Ebenbild alſo: licet ſit anima unius naturæ &c. *l. de Spirit. & anima c.* 34. Unſere Seel, ob ſie ſchon nur einer Natur iſt, ſo hat ſie doch drey verſchiedene Kräften in ſich, nämlich den Verſtand, den Willen, und die Gedächtniß, die alle drey nur eine Seel ausmachen; dann ich kann und muß allzeit ſagen: der Verſtand iſt unſer Seel, der Willen iſt unſer Seel, die Gedächtniß iſt unſer Seel, und doch iſt der

Ver-

Verſtand was anders als der Willen, der Willen etwas anders als die Gedächtniß. Alſo ſehen wir dann drey zerſchiedene Sachen in unſerer Seel, die doch nur ein Natur, eine Seel ausmachen. Weil dann unſer Seel nach dem Ebenbild GOttes erſchaffen, ſo müſſen wir auch in einer göttlichen Natur drey Perſonen erkennen, nämlich: den Vater, Sohn, und Heil. Geiſt, die doch nur einen GOtt ausmachen, dieweilen alle drey gleicher Geſtalt die ganze göttliche Natur in ſich begreifen, und ob ich ſchon ſagen muß, der Vater iſt GOtt, der Sohn iſt GOtt, der Heil. Geiſt iſt GOtt, ſo iſt doch nur ein GOtt, dieweilen ſie nur eine Natur haben. Alſo haben wir dann eine Gleichniß der Einig- und Dreyfaltigkeit GOttes in unſrer Seel ſelbſten. Und gleichwie in unſerer Seel, fahret fort der Heil. Auguſtinus, aus dem Verſtand der Willen gebohren wird, und aus beyden die Gedächtniß hervor gehet, wie ein jeder leicht faſſen kann, alſo iſt auch der Sohn von dem Vater gebohren, und gehet der Heil. Geiſt von beyden hervor. Daß aber der Sohn GOttes allein von dem Vater gebohren ſeye, hingegen der Heil. Geiſt von beyden hervorgehe, will ich ihnen in einer andern Gleichniß nur zwar in der Dunkle zeigen. Zum Exempel: ein ſchöner Menſch ſtellet ſich vor einen Spiegel hin, was ſiehet er alsbald in demſelben? ſeinen natürlichen Abriß, und Abbildung. Was thut er auf dieſes? wann er nur ſeine eigene Schönheit ſiehet, ſo

ſo fanget er alsbald an ſich ſelbſten zu lieben, und dieſes ſowohl wegen ſeiner eigenen, als abgebildeten Schönheit. AA! nach Ausſag der Heil. Schrift iſt die andere Perſon das Wort GOttes, Verbum erat apud Deum. *Joan.* 1. oder wie es die Heil. Väter Tertullianus, Cyprianus, Ambroſius, Origenes, Baſilius, Nazianzenus, Chryſoſtomus *in hunc locum.* insgeſammt auslegen, conceptus interior mentis paternæ, oder die innerliche Betrachtung des väterlichen Gemüths, da ſie nämlich der göttliche Vater ſelbſten betrachtet, und durch dieſe Betrachtung ein ſich ganz gleiches Ebenbild aus ſich ſelbſten geſtaltet, wie dann der H. Apoſtel Paulus eben darum den Sohn GOttes imaginem Dei, das Ebenbild GOtt des Vaters nennet. Weilen dann dieſes Ebbenbild aus dem göttlichen Vater geſtaltet, und alſo aus ihm gebohren worden, alſo wird die andere Perſon billig der Sohn GOttes genennet. Der Heil. Geiſt hingegen, dieweil er kein Ebenbild weder des Vaters noch des Sohns, ſondern die Liebe beyder göttlichen Perſonen iſt, quia charitas ſive ſanctitas amborum eſſe agnoſcitur. *Tolet. l.* 11. *art.* 1. wie ihn die Heil. Schrift öffters nennet, ſo iſt er aus ihnen nicht gebohren, ſondern gehet von beyden hervor. Von beyden ſage ich, dieweilen Chriſtus *Joan.* 17. ſagt, daß alles was ſein iſt, auch des Vaters ſeye, und was des Vaters iſt, auch ſein ſeye, mithin kann von dem Vater nichts hervorgehen, was nicht auch von dem Sohn hervorgehet. Aus dieſem aber folget keineswegs, daß eine Perſon älter

oder

oder mächtiger ſeye, als die andere; nicht älter, dann obſchon in unſerer Seel der Willen aus dem Verſtand gebohren wird, und die Gedächtniß von beyden hervorgehet, nichts deſtoweniger, ſobald die Seel erſchaffen iſt, ſo hat ſie alle dieſe drey Wirkungen zugleich. Alſo im Gegentheil, weil GOtt von Ewigkeit her iſt, und ſeine ganze Natur aus dieſen dreyen Perſonen beſtehet, ſo müſſen auch alle drey Perſonen von Ewigkeit her ſeyn, und kann keine älter ſeyn als die andere, auch keine mächtiger als die andere, dieweilen alle Vollkommenheiten ſich in der göttlichen Natur befinden, dieſe aber eine Perſon wie die andere vollkommen beſitzet. Und mit dieſem vermeyne dieſes in ſich zwar unbegreifliche Geheimniß nach menſchlicher Schwachheit, und ſo viel uns von demſelben in Heil. Schrift iſt geoffenbaret worden, genugſam erkläret zu haben. Allein was ſollen wir aus dieſer Erklärung vor einen Nutzen ſchaffen? Der Heil. Auguſtinus giebt wiederum an bemeldtem Ort die Lehr, und ſagt: dieweilen ſich der höchſte GOtt ſelbſten gewürdiget, unſere Seel nach ſeinem Ebenbild zu erſchaffen. welche aus dem Verſtand, Willen, und Gedächtniß beſtehet, alſo verlangt er auch dardurch, daß wir ihn durch unſern Verſtand erkennen, und ſo viel wir ihn erkennen, lieben, und ſo viel wir ihn lieben, auch in der Gedächtniß behalten ſollen.

EPILOGUS.

Alſo dann AA! weilen wir geſehen, daß ein GOtt ſeye, wie uns der erſte Theil überzeuget, und wer er ſeye, der andere Theil gelehret hat, ſo ſeynd wir ja gezwungen dieſen GOtt zu erkennen? Was ſolle uns aber dieſe Erkanntniß nutzen, wann wir ihn nicht zugleich lieben? etwas erkennen, und nicht lieben; iſt eben ſoviel als nichts erkennen. Was kann uns aber dieſe Liebe nutzen, wann ſie nicht beſtändig iſt, und GOtt allzeit in unſerer Gedächtniß bleibet? dann dieſes wäre eben ſoviel, als ſchauete einer in einen Spiegel hinein um ſein Angeſicht zu ſehen, und vergeſſete gleich wiederum, wer er wäre. Alſo erkennen müſſen wir GOtt, und ihn auch ſo viel lieben, als wir ihn erkennen, dieſe beyde Stück aber, nämlich die Erkanntniß und Liebe jederzeit in unſerer Gedächtniß behalten, ſolchergeſtalten werden wir GOtt gebührend ehren, und dienen, welches der dreyeinige GOtt durch ſeine Gnad in uns allen auswirken wolle, Amen.

Con-

Concio L.

Pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt.

Das zweyte Geboth GOttes wird erkläret.

THEMA.

Non diligamus verbo, neque linqua, ſed opere & veritate. 1. *Joan.* 3. *ex hod. Epiſt.*

Wir wollen nicht lieben mit Worten oder Zung, ſondern in dem Werk und Wahrheit.

EXORDIUM.

Es wäre zwar meine Schuldigkeit ihnen in heutiger Predig das abgeleſene H. Evangelium zu erklären, allein weilen mir vorgenommen die zehen Geboth GOttes nacheinander auszulegen, und vor acht Tagen das erſte ſchon vor die Hand genommen, alſo erfoderet die Ordnung heutiges Tags das zweyte zu erklären. Der Heil. Johannes ſagt in ſeinem heutigen Sendſchreiben, wir ſollen nicht lieben mit Worten oder Zung, ſondern in dem Werk und in der Wahrheit, dieſe Lieb aber zuerſt GOtt und ſeinem heiligſten Namen muß erwieſen werden, alſo wird nicht unnutzlich ſeyn, wann ich in Erklärung des zweyten Geboth GOttes die Beſchaf-

fenheit dieſer Lieb werde an Tag geben. Viele Menſchen meynen GOtt zu lieben, da ſie ſeinen heiligſten Namen öfters in dem Mund herumtragen, allein weilen ſie deſſen Würdigkeit nicht erkennen, ſo entunehren ſie denſelben vielmehr, als daß ſie ihn ehren. Dieſem Uebel dann abzuhelfen, bin ich geſinnet ihnen in zweyen Theilen heutiger Predig zu zeigen, erſtlich, was wir vermög des zweyten göttlichen Geboths ſeinem H. Namen vor eine Ehr ſchuldig ſeyen, der erſte Theil, und zweytens, wie wir uns wider dieſes Geboth verſündigen, der zweyte Theil. Audite &c.

PARS I.

Das zweyte Geboth unter den zehen Gebothen GOttes lautet *Exod.* 20. alſo; du ſollſt den Namen des HErrn deines GOttes nicht vergeblich in deinen Mund nehmen, dann der HErr wird den nicht unſchuldig halten, der den Namen des HErrn ſeines GOttes vergeblich annimmt. Welches alles wir Deutſche mit dieſen Worten ausſprechen: du ſollſt den Namen GOttes nicht eitel nennen: und iſt dieſes Geboth eine Folg aus dem erſten. Das erſte Geboth giebt uns zu erkennen, daß GOtt unſerer Anbethung, und Verehrung werth ſeye, und von uns geliebt zu werden verdiene. So folget ja, daß wir auch ſeinem allerheiligſten Namen alle Ehr bezeugen? Sein Nam iſt heilig, ſagt die Schrift. *Pſal.* 110. und erſchrecklich. Wann er dann heilig iſt, ſo muß man ſich

hüten

hüten denſelben zu entunehren: wann er erſchrecklich iſt, ſo ſolle man ja denſelben nicht ohne Zitteren ausſprechen. Seynd zwey Stück, die uns dieſes Geboth gebiethet. Sein Nam iſt heilig, alſo ſoll er auch geehret werden. In dem alten Teſtament ware der große Nahm GOttes berühmt, allein derſelbe wurde nur von dem hohen Prieſter, und zwar das Jahr nur einmal ausgeſprochen. Dieſer Nam ware dem gemeinen Pöbel gar unbekannt, wie es GOtt ſelbſt anmerket, da er *Exod.* 6. zu Moyſen geſagt: ich bin der HErr, der ich dem Abraham, Iſaac und Jacob erſchienen bin, und habe ihnen meinen Namen Adonai nicht kund gemacht. GOtt hatte mit dem Abraham, Iſaac, und Jacob einen Bund gemacht, er hatte ihnen die herrlichſte Verſprechen gegeben, daß aus ihnen ſolle gebohren werden derjenige, der die ganze Welt erlöſen werde, und nichts deſtoweniger hatten die von GOtt ſo ſehr geliebte Männer die Ehr nicht, daß ihnen deſſelben großer Nam wäre geoffenbaret worden. Wie heilig muß dann ſeyn O großer GOtt! dein Nam? AA! dieſes können wir aus deme abnehmen, weilen die höchſte Himmelsfürſten, die Seraphim ihne ohne Unterlaß benedeyen, und wie wir *Iſaiæ* 6. und *Apoc.* 4. leſen, immerhin ſchreyen, Sanctus, Sanctus, Sanctus, Heilig, Heilig, Heilig iſt deſſen Nam, der auf dem Thron ſitzet. Was Ehrenbiethigkeit müſſen dann wir Menſchen, die wir nichts als Staub und Aſchen gegen dieſen himmliſchen Geiſtern ſeynd, gegen dieſem allerheiligſten Namen

men tragen? GOtt iſt heilig, und kann darum niemalen genug gelobt werden, allein iſt ſein Nam nicht eben ſo heilig? Verdienet er nicht eben ſo viel Ehr und Lob? Ja freylich ſagt Origenes, GOtt iſt ſein Nam eben ſo lieb, als ſeine eigene Weſenheit, weilen dieſe durch ſeinen Namen jederzeit angedeutet wird, und gleichwie ſein eigenes Intereſſe erfoderet, ſeine Glorie überall auszubreiten, alſo erfoderet auch ſolches, daß ſein heiligſter Nam überall geehret, und angebethet werde. Darum auch Chriſtus gleich im Anfang des Vater unſers gelehrt, daß wir von GOtt bitten, und begehren ſollen, daß ſein allerheiligſter Nam gebenedeyet werde. Loben und preiſen müſſen wir dann ohne Unterlaß den Namen GOttes, und vermög dieſes Geboths eben ſoviel, als GOtt ſelbſten. Dieſes erfoderet ſeine Heiligkeit, und auch ſeine Erſchrecklichkeit. AA! wann die Heilige in dem Himmel, wie ſolches der Heil. Johannes in ſeiner Offenbarung geſehen, ſich nicht anderſt als mit gebogenen Knien, und zur Erd geſchlagenen Augen dieſen allerheiligſten Namen auszuſprechen getrauen, wie erſchrecklich muß er dann denenſelben vorkommen, jenen Heiligen, die ihrer ewigen Glückſeligkeit ſchon verſicheret ſeynd? Nehmet mich nicht mehr Wunder, daß das ganze Volk Iſrael vor Schrecken ſchier geſtorben, als es bloß gehöret hat, GOtt ſeye auf dem Berg Sinai zugegen? *Exod.* 20. Wann ſogar die ganze Höll erzitteret, wann ſie nur dieſen Namen ausſprechen höret, wie erſchrecklich muß dann derſelbe

ſeyn?

ſeyn? und wir Chriſten allein ſollen keine Ehrfurcht gegen demſelben tragen? denſelben unnutzer Weiß zu allen Bagatellen ausſprechen? ja ſpottweiß immerdar in dem Mund herum tragen, und alſo denſelben auf das ſchmählichſte entunehren? O das iſt die gröẞte Unbild, die nur immer GOtt kann angethan werden, es wird auch ſolche niemalen ungerochen bleiben, dieweilen GOtt die Rach ſchon ſelbſten vorgeſagt. Höret nur ſeine eigene Wort, die er dieſem Geboth beygeſetzt: der HErr, ſagt er, wird den nicht unſchuldig halten, der den Namen des HErrn ſeines GOttes vergeblich ausſprichet. Und damit ihr euch der Unwiſſenheit halber nicht entſchuldigen könnet, ſo will ich euch nun in dem andern Theil zeigen, wie und auf was Weiß ihr dieſen Heil. Namen entunehret.

PARS II.

Da wir nun gehört, was uns dieſes Geboth gebiethe, nämlich den Namen GOttes zu loben, und zu förchten, ſo wollen wir auch vernehmen, was uns daſſelbe verbiethe. Das Verboth lautet alſo: du ſollſt den Namen GOttes nicht eitel nennen. Eitel nennen aber iſt nichts anders, als denſelben ohne Urſach, ohne Andacht, Spott- und Scherz-weiß ausſprechen. Es iſt uns zwar der Namen GOttes, ſonderheitlich der Namen JEſus zu einem Schutz und Schild in allen Gefahren gegeben worden, wir finden auch allzeit die ſicherſte und ſchleunigſte Hülf, ſon-

derbar wider die hölliſche Feind, ſo oft wir denſelben mit Andacht und Vertrauen anrufen; allein iſt unter allen Chriſten insgeſammt, ein ſolcher Mißbrauch entſtanden, daß man dieſen allerheiligſten Namen mehr entunehret, als ehret. Wie viel tauſendmal wird des Tags dieſer heiligſte Namen ohne Urſach, ohne Andacht, aus purer böſer Gewohnheit, ja wohl gar Spott- und Scherz-weiß ausgeſprochen? Bey allen Unterredungen, bey aller Arbeit, bey Zorn und Neid, bey aller Verwunderung: beym Eſſen, Trinken und Spielen, ja bey der Sünd ſelbſten muß JEſus jederzeit der Zeug ſeyn, und ſein allerheiligſter Namen genennet werden, und dieſes, ohne daß man ſolche Unbild erkennet. AA! wie wurde es euch gefallen, wann man euren Namen in allen Wirthshäuſern, bey allen Spieltiſchen, bey allen Gelegenheiten und Zuſammenkunften herum truge? wurdet ihr ſolches nicht als den größten Schimpf aufnehmen? wahrhaftig derjenige der den Namen eines Königs Spott- und Scherz-weiß ausſprichet, der begeht ein Laſter der beleidigten Majeſtät, und der Sohn GOttes allein ſolle durch eine ſolche Entunehrung nicht beleidiget werden? Ja das iſt nur gar-zu gewiß, und zwar auf das allerempfindlichſte. AA! wann eine königliche Braut den Ehering, und Mahlſchatz auf das verächtlichſte hin und her wurfe, oder gar einer ſchlechten Dienſtmagd ſchenkte, wurde ſolches ihren königlichen Ehegemahl nicht auf das höchſte betrüben? wurde er ſich nicht auf das al-

lerſchimpflichſte beſchämet achten? Wer ſeynd wir Chriſten alle anders, als eine Braut des göttlichen Geſpons? Was vor einen andern Mahl-Schatz hat er uns gegeben, als den Namen JEſus, durch welchen er ſich mit uns verlobet? Sehet! alſo ſagt es die Heil. Schrift ſelbſten: nec enim nomen eſt ſub cœlo datum hominibus, in quo oporteat nos ſalvos fieri, ſagt voll des Heil. Geiſts der Heil. Petrus *Act.* 4. es ſeye allen Menſchen kein anderer Namen unter dem Himmel gegeben, durch welchen ſie müſſen ſelig werden, als dieſer. Nun wie wehe muß es dann dem göttlichen Bräutigam, und dem Sohn GOttes ſelbſten nicht thun, wann ſie dieſen allerheiligſten Namen ſo oft und vielmal entunehret ſehen? Wo derſelbe bey allen liederlichen, unnutzen, und ſündhaften Geſchwätz mißbrauchet wird? Was für eine entſetzliche Entunehrung iſt dieſe nicht? Der Heil. Apoſtel Paulus ſagt *Philip.* 2. GOtt hätte ſeinen eingebohrnen Sohn erhöhet, und ihm einen ſolchen Namen gegeben, der über alle Namen ſeye, damit auf die Ausſprechung dieſes Namens alle Knie ſollen gebogen werden, ſowohl deren die im Himmel, als auch auf Erden, und in der Höllen ſeynd: was vor eine Verachtung dann, wann man mit demſelben nur ſcherzet, und ſpottet? O ihr Chriſten! bishero habt ihr euch weit verfehlet, da ihr dieſen allerheiligſten Namen ſo vielmal unnutz und eitel ausgeſprochen. Wer aus den Heiden hat ſich jemal erfrechet den Namen ihrer falſchen Götter alſo zu entheiligen? Wer aus de-

nen

nen Türken den Namen ihres Mahomets alſo zu mißbrauchen? Nun ſehet, ihr thut doch dieſes mit dem Namen des wahren GOttes, mit dem Namen der euch allein die ewige Glückſeligkeit verſchaffen kann, und durch welchen ihr allein müßt ſelig werden. Was vor eine Schand vor euch, daß ihr in dieſem Stück ärger als die Heiden und Türken gefunden werdet? Was vor eine Verantwortung vor euch, daß ihr den ſo unendlichen Schatz, durch welchen der ganze Himmel erkauft worden, gleichſam denen Schweinen vorwerfet? Was vor eine entſetzliche Sünd, da ihr durch ſolche Entunehrung den höchſten GOtt ſelbſten angreifet, und beſchimpfet? Was vor eine Straff aber habt ihr davor nicht zu gewarten? In dem alten Geſatz *Levit.* 24. ware von GOtt ſelbſten gebothen: wer den Namen des HErrn läſteret, der ſoll des Tods ſterben. Die ganze Gemein ſoll ihn ſteinigen, er ſeye ein einheimiſcher Burger oder Fremdling. Aber hatte es wohl bey dieſer zeitlichen Straff ſein Verbleiben? nein, der Heil. Apoſtel Johannes ſahe in ſeiner heimlichen Offenbarung *c.* 19. daß ſolche Läſterer alle lebendig ſeyen in die Höll hinunter geſtürzt worden: vivi miſſi ſunt in ſtagnum ignis ardentis & Sulphuris. Und O wie werden ſie alldort in alle Ewigkeit mit heiſſen Thränen beweinen, daß ſie nur aus böſer, angenommener Gewohnheit dieſen allerheiligſten Namen ſo oft entunehret, und wegen dieſem anjetzo ewig verdammt ſeynd, der ihnen doch zu ihrer ewigen Glückſeligkeit iſt gegeben worden?

Wie

Wie iſt aber dieſem Uebel von Seiten unſer noch vorzubeugen? Der Beſchluß ſoll euch die Lehr an die Hand geben.

EPILOGUS.

Ihr habt geſehen in dem erſten Theil, was Ehrenbiethigkeit wir dem Namen GOttes ſchuldig ſeyen, dieweil er an ſich heilig, und erſchrecklich iſt. Ihr habt auch in dem andern Theil gehört, wie daß uns vermög dieſes andern Geboths alle Verachtung und Mißbrauchung deſſelben verbothen ſeye, und zwar unter einer ſchweren Sünd und Straff. So ſtellet dann ab dieſe böſe Gewohnheit, den Namen GOttes alſo zu vereitlen, und bey allen unnutzen Geſchwätzen denſelben alſo unnutz auszuſprechen. Rufet denſelben an in allen eueren Nöthen, aber mit Ehrenbiethigkeit, und Andacht, wie es ſeiner Heiligkeit gebühret. Sprechet denſelben zwar öfters aus, aber mit tiefeſter Ehrfurcht, dieweil er an ſich ſelbſten erſchrecklich iſt. Werdet ihr künftighin dieſe Lehr in Acht nehmen, ſo werdet ihr auch dieſes Geboth halten, und dardurch euere ewige Seligkeit erlangen.

AMEN.

Con-

Concio LI.

Et altera pro Dom. 2. poſt Pent.

Innhalt.

Wie wir uns dieſe Octav hindurch bey dem Heil. Sacrament des Altars einſtellen ſollen.

THEMA.

Exi cito in plateas civitatis, & pauperes ac debiles & cæcos, & claudos introduc huc. *Luc.* 14.

Gehe geſchwind hinaus in die Gaſſen der Stadt, und führe herbey die Arme, Schwache, Blinde, und Krumme.

EXORDIUM.

AA! Wir ſeynd heut alle zu einem großen Gaſtmahl eingeladen. Es hatte nåmlich, wie uns die heutige evangeliſche Parabel andeutet, der Sohn GOttes aus ſeinem eigenen Fleiſch und Blut der ganzen chriſtlichen Welt ein Gaſtmahl zubereitet, und zwar ein ſolches Gaſtmahl, von welchem wer davon eſſen wird, ewig leben wird. Es iſt daſſelbe ſchon wirklich zubereitet in dem Heil. Sacrament des Altars. Er hat ſeinen Dienern, das iſt, ſeinen Predigern auch anbefohlen, alle und jede herbeyzurufen, um ſich dardurch an Leib und

und Seel zu erſättigen. Es waren zwar einſtens, wie das Evangelium meldet, viele darzu berufen, allein weilen ſie allzuſehr an dieſes Zeitliche angebachen waren, ſo entſchuldigten ſie ſich darzu zu kommen, die dann auch dieſes Gaſtmahls nicht würdig geweſen. AA! wir wollen uns fleißiger wenigſt dieſe Octav hindurch dabey einfinden, und wo nicht leiblicher, wenigſt geiſtlicher Weiß daſſelbe öfters genießen. Iſt alſo nur um die Weiß und Manier zu thun, wie wir uns dabey einſtellen ſollen, daß wir uns deſſelben würdig machen. Reiche, mächtige, hofärtige, und fleiſchliche Menſchen seynd deſſen keine würdige Gäſt, wie Chriſtus ſolche in dem heutigen Evangelio ſelbſten verwirft. Was dann vor eine? Arme, Schwache, Blinde und Krumme heißt es, führe herbey, dieſe seynd allein würdig, daß ſie von ſelbem ſollen erſättiget werden. Und wer dieſe in ſittlichem Verſtand ſeyen, habe ich mir nun vorgenommen, ihnen in heutiger Predig zu erklären. Der Schluß wird hernach vor ſich ſelbſten zeigen, wie ſie ſich bey dieſem Gaſtmahl einfinden, und einſtellen ſollen, damit ſie daſſelbe auch würdig genießen mögen. Audite &c.

PROSECUTIO.

Gehe hinaus in die Gaſſen der Stadt, und führe herbey die Arme, Schwache, Blinde, und Krumme. Wer seynd dieſe? ich erkläre eines nach dem andern. Erſtens, ſo oft die Heil. Schrift von den Armen redet, und ihnen

nen entweders das Himmelreich verſpricht, oder als Freund GOttes betitelt, ſo verſtehet ſie allzeit unter dieſen, nicht ſo faſt jene, die ohnehin nichts beſitzen, als jene, die nichts verlangen zu beſitzen, und in dem Geiſt arm ſeynd. Darum auch Chriſtus *Matth.* 5. nur diejenige ſelig ſpricht, die arm in dem Geiſt ſeynd. Die Urſach iſt, dieweilen die Tugend der Armuth nicht in nichts haben, ſondern in nichts verlangen beſtehet. Wer nichts hat, der iſt darum nicht tugendſam, ſondern gemeiniglich ſchlimmer als andere, wer aber wegen GOtt alles verlaßt, der iſt ein wahrer Jůnger Chriſti. Abraham ware GOtt ſehr lieb, nichts deſtoweniger auch ſehr reich; allein ware es ihm jederzeit ein Sach, ob er viel oder wenig hatte, und darum ware er tugendſam. Von Job leſen wir, daß er der reicheſte Fůrſt ſeiner Zeit geweſen; allein wie ware ihm um das Herz, da er alles auf einmal verlohren? Dominus dedit, Dominus abſtulit, ware ſeine Gleichgiltigkeit, der HErr hat es gegeben, der HErr hat es wiederum genommen, ſein Nam ſeye gebenedeyt. Alſo ſehen wir dann, daß die Tugend der Armuth nicht in nichts haben, ſondern allein in dem Willen und Geiſt beſtehe, vermög welchem wir nichts zu haben verlangen, oder GOtt zu lieb alles verlaſſen. Alſo wollen wir uns des gőttlichen Gaſtmahls wůrdig machen, ſo můſſen wir zu allererſt beſitzen die Tugend der Armuth des Geiſts, das iſt, wir můſſen alle zeitliche Begierden, und Verlangen von uns ablegen, und auf das Himmliſche allein bedacht ſeyn. Wer

Va-

Vater, Mutter, und alles übrige Zeitliche mehr liebt, dann mich, ſagt Chriſtus *Matth.* 10. der iſt meiner nicht würdig. Ein klares Exempel haben wir an denen heut eingeladenen Gäſten. Der erſte entſchuldigte ſich, er hätte einen Mayerhof gekauft, er müßte denſelben zuvor ſehen. Der andere, er hätte fünf paar Ochſen gekauft, er müßte zuvor dieſelbe probieren. Der dritte, er hätte ein Weib genommen, darum kunnte er nicht kommen. Was ware aber die Antwort des HErren? nemo virorum illorum, qui vocati ſunt, guſtabit cænam meam. Daß keiner aus allen dieſen Geladenen das Abendmahl verſuchen werde, dieweil ſie deſſen nicht würdig ſeynd. Und dieſes ganz recht; dann gleichwie ſich der Sohn GOttes in dieſem Heil. Abendmahl alſo erſchöpfet, daß er dem Menſchen nichts mehrers geben kann, alſo verlangt er auch, daß der Menſch um ihn zu genießen, auch wegen ihme alles verlaſſe, damit er von ihm geliebt werde, wie er ihn liebet. Ein jede Lieb begehret das Gleichgewicht, und verlanget ſo viel von dem Geliebten, als er ihn liebet. Weilen nun Chriſtus in dem Heil. Abendmahl dem Menſchen alles giebet, was er iſt, alſo verlangt er auch hinwiederum, daß der Menſch ſich ihme auch ganz dargebe, welches aber ohne die Armuth in dem Geiſt nicht geſchehen kann, dieweilen er ſonſt nebſt Chriſto auch das Zeitliche liebte, mithin ſeine Lieb zertheilte.

Zweytens, die Schwache betreffend, ſo lehret

uns die tägliche Erfahrniß, daß ſie gemeiniglich ihre zuvor begangene Miſſethaten beweinen, ihre eigene Schwachheit erkennen, diejenige die ihnen Guts thun, von Herzen lieben, und all ihr Vertrauen auf ſelbe ſetzen. Gehe hin zu einem armen Kranken, was wirſt du anders an ihme ſehen, als ſeine vorige Sünden bereuen, ſeinen elenden Stand beweinen, dich, ſo fern du ihm was Gutes erweiſeſt, von Herzen lieben, und all ſein Vertrauen auf dich ſetzen? Seine Sünden zu beweinen treibet ihn an der Schröcken und Forcht, bald vor dem göttlichen Richterſtuhl zu erſcheinen. Seine Krankheit iſt die Urſach die Erkanntniß ſeiner Schwachheit. Deine Liebe reizet ihn zur Gegenlieb, ſeine Unvermögenheit zwinget ihn, daß er auf dich hoffet. Was ſehen wir in dem Heil. Sacrament des Altars? wir ſehen in demſelben den Sohn GOttes mit GOtt- und Menſchheit, wir ſehen in demſelben auch unſeren ſtrengen Richter. Wer ſolle ſich dann erfrechen, ohne Bereuung ſeiner Sünd vor demſelben zu erſcheinen? Welcher Böswicht trittet ſeinem Richter herzhaft unter das Angeſicht? wird er ſich nicht viel ehender vor demſelbigen verdemüthigen, und um Gnad und Barmherzigkeit bitten? Wird er nicht vor ihme ſeine Miſſethaten bereuen? Was ſehen wir in dieſem Heil. Sacrament? wir ſehen denjenigen GOtt, der alles aus Nichts erſchaffen, und den Menſchen aus Staub und Aſchen geformiret hat. Wann ein Bettler einen König in aller Majeſtät, mit unzahlbaren Hofherren umgeben, auf ſeinem

Thron

Thron ſitzen ſiehet, was gedenkt er wohl? O mich Armſeligen! wird er bey ſich ſelbſt ſagen, wer bin ich wohl gegen dieſem Herrn! Staub, und Aſchen, ein pur lauteres Nichts: und doch iſt dieſer Bettler ein Menſch, wie der König, und vielleicht vor GOtt höher angeſehen. Ach! wann wir den wahren GOtt mit eben der Majeſtät und Glorie angethan, wie er im Himmel iſt, in dieſem H. Sacrament erkennen, was müſſen wir anders thun, als unſere Nichtigkeit erkennen? Erwägen ſie nur dieſe zwey Wort: GOtt, und Menſch. GOtt iſt ein unendliches Weſen in allen Vollkommenheiten, der Menſch hingegen, betrachte man ihn, wie man wolle, ein pures lauteres Nichts. Wer ſolle dann im Angeſicht dieſes GOttes ſeine Schwachheit nicht erkennen? geſchiehet aber wohl dieſes? nein, warum? dieweilen die Hoffart dieſes Lebens jederzeit vordringet, und die Hochheit GOttes gegen der Nichtigkeit des Menſchens niemal erwogen wird. Was ſehen wir ferners in dieſem Heil. Sacrament? wir ſehen denjenigen GOtt, der ſich aus purer Liebe zu uns alſo zernichtet, der ſich uns ſelbſt zu einer Speis und Trank dargegeben. O unendliche Liebe! wer ſolle dann dieſen GOtt nicht hinwiederum lieben? wer ſich nicht mit gröſtem Vertrauen zu demſelben verfügen, da er betrachtet, daß er nichts anders verlanget, als ein Fleiſch und Blut mit uns zu werden?

Drittens, die dritte welche dieſes Gaſtmahl würdig ſeynd, ſeynd die Blinde, das iſt diejeni-

ge, welche mit einem lebhaften Glauben hinzugehen. Alſo giebt uns ſolches der H. Apoſtel Paulus zu verſtehen *Heb.* 11. allwo er ſagt, daß der Glaub ein Beweisthum ſeye derer Dingen, die nicht geſehen werden. Das iſt, ob wir ſchon dieſes allerhöchſte Geheimniß nicht faſſen, und ergründen können, ſo müſſen wir doch blinder Weis hin alles veſtiglich glauben, was uns der Glaub von demſelben lehret, nämlich daß unter denen Geſtalten des Brods der Sohn GOttes ſelbſten mit GOtt- und Menſchheit, mit Leib und Seel glorreich, wie er in dem Himmel iſt, verborgen ſeve: daß allda, ſobald der Prieſter die Wort der Wandlung ausgeſprochen, das Brod in den Leib Chriſti verwandelt werde, und von demſelben nichts mehr übrig bleibe, als die alleinige äußerliche Geſtalten des Brods. Mit dieſem Glauben müſſen wir zu dieſem Heil. Sacrament hinzugehen, ohne weiteres Nachforſchen, ob dieſes Geheimniß wahr, oder ob es alſo beſtehen könne. Wer dieſen Glauben nicht hat, der iſt kein würdiger Gaſt dieſes Heil. Abendmahls. Thomas der Apoſtel iſt uns deſſen ein augenſcheinlicher Zeug. Er hätte zwar öfters von denen übrigen Apoſteln gehört, Chriſtus wäre von dem Tod auferſtanden, allein er wollte ſolches nicht glauben, er hätte ihn dann ſelbſt geſehen, aber eben darum ware ſein Glaub nichts nutz, und bekame hernach einen Verweis von dem HErrn, der auch hinzugeſetzt, daß allein diejenige ſelig ſeyen, die da glauben dasjenige, was ſie nicht geſehen. Alſo iſt es auch mit dieſem Geheimniß beſchaffen.

fen. Die Juden wollten dieſes Geheimniß *Joan.* 6. auch nicht glauben, und erzanketen ſich untereinander, wie es möglich wäre, daß ſich der HErr ſelbſten zu einer Speis geben kunnte? Allein ſie wurden eben darum von Chriſto als Unglaubige verworfen. Als Glaubige müſſen wir dann allda erſcheinen, aber eben auch darum

Viertens, hinkend, das iſt mit gröſter Demuth, und Ehrenbiethigkeit. Alſo leget dieſes aus Iſaias der Prophet *c.* 60. da er ſagt, daß die Kinder werden eingebogen daher kommen, und die Fußſtapfen des HErrn anbethen. Wir wiſſen ja ſelber, daß die Hinkende und Krumme jederzeit niederträchtiger daher gehen, als gerade Leut, ja daß ſie ſich allzeit ſchamen mit denenſelben offentlich zu erſcheinen. Jetzt AA! wer ſollte nicht mit gröſter Demuth, und Ehrenbiethigkeit vor dieſem Heil. Sacrament erſcheinen, wann er glaubet, daß derjenige GOtt vorhanden ſeye, vor welchem die himmliſche Geiſter ſelbſt ihre Knie biegen? Wann derjenige Hauptmann, deme der HErr *Matth.* 8. ſeinen Knecht geſund gemacht, ſich nicht einmal würdig geſchätzt, JEſum in ſein Haus aufzunehmen, da er ihn doch noch nicht als einen GOtt erkennet, wie ſollen wir uns dann vor demſelben verdemühigen, da wir ihn als unſeren wahren und alleinigen GOtt erkennen? Wer getrauet ſich in Gegenwart eines irrdiſchen Königs auch nur die geringſte Ungebühr zu verüben: und vor dem König Himmels und der Erden ſolle man wohl weniger thun?

Nein AA! GOtt, gleichwie er niemalen genug kann geehret werden, alſo kann ſich der Menſch niemal genug vor ihme demüthigen, dieweil er gegen GOTT ein pures lauteres Nichts iſt. Wiederum: gleichwie wir durch unſere Verdemüthigung die Hochheit eines andern erkennen, alſo geben wir durch dieſe allein an Tag, daß wir ihn durch den Glauben als unſeren GOtt und HErrn erkennen. Die Ehrenbiethigkeit verlangt er alſo billichſter maſſen von uns, und durch dieſe machen wir uns erſt würdig dieſes Heil. Abendmahls.

EPILOGUS.

Nun AA! habt ihr verſtanden, welche würdige Gäſt ſeyen des Heil. Sacrament des Altars. Wollet ihr nun daſſelbe wirklich empfangen, oder wenigſt demſelben ſittlicher Weis beywohnen, ſo gehet hinzu als Arme im dem Geiſt, das iſt, ganz entblößt von zeitlichen Sorgen und Geſchäften: als Schwache in Erkanntniß eueres eigenen Nichts, und Bereuung euerer Sünden, und mit liebvollen Herzen und Vertrauen: als Blinde mit wahrem Glauben, und als Hinkende mit größter Demuth und Ehrenbiethigkeit. Solchergeſtalten werdet ihr euch als würdige Gäſt einſtellen, und den Frucht von dieſem Heil. Abendmahl nicht nur hier, ſondern auch in der Ewigkeit genieſſen, welcher da iſt das ewige Leben. Amen.

Con-

Concio LII.

Pro Dom. 3. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das dritte Geboth GOttes wird erkläret.

THEMA.

Erant appropinquantes ad JEſum publicani & peccatores, ut audirent illum. *Luc.* 15.

Es näherten ſich zu JEſu die Publicanen und Sünder, damit ſie ihn anhöreten.

EXORDIUM.

Es erzehlet uns das heutige Heil. Evangelium, daß ſich einſtens die Publicanen und Sünder zu JEſu genäheret, um ſeine Lehr von ihm anzuhören. AA. ich halte ſie ganz und gar vor keine Publicanen; allein ich glaube doch, daß ſie ſich eben aus dieſer Urſach in dieſes Gotteshaus begeben haben, um eine geiſtliche Lehr von mir anzuhören. Bin auch keineswegs darwider, ſondern wirklich bereit, ihnen eine ſolche mitzutheilen. Und damit ich bey meinem Vorhaben verbleibe, ſo ſolle dieſe ſeyn über das dritte Geboth GOttes, obſchon mich das Evangelium zu einer andern Materie verleitete. Das Geboth lautet *Exod.* 20. alſo: memento, ut diem ſabbati ſanctifices. Seye ingedenk, daß du den Tag

des Sabbaths heiligeſt. Die Urſach, warum GOtt dieſes Geboth gegeben, ſetzet er allda ſelbſten bey, da er ſagt: ſex enim diebus &c. Dann in ſechs Tagen hat der HErr Himmel und Erden gemacht, und das Meer, und alles was darinnen iſt, und hat am ſiebenden Tag geruhet, darum hat der HErr den Sabbathtag geſegnet, und ihn geheiliget. Vermög alſo des Geboths GOttes, ſolle der Sabbath oder Samſtag geheiliget werden, und dieſes zu einem ewigen Angedenken, daß GOtt nach Erſchaffung der Welt an dieſem Tag geruhet habe. Daß wir aber anjetzo ſtatt des Samſtags den Sonntag feyren, kommt her aus Verordnung der Apoſtlen, wie der Heil. Pabſt Clemens 1. *l. 2. Conſt. Apoſt. c. 63.* der zu der Apoſteln Zeiten gelebt, bezeuget, welche, wie ganz glaublich aus Befehl Chriſti des HErrn ſelbſten, dieſe Feyerlichkeit auf den Sonntag verſetzet, aus Urſach, dieweilen Chriſtus an dieſem Tag von dem Tod erſtanden, und durch ſeine Auferſtehung die ganze Welt auf ein neues zum ewigen Leben erſchaffen hat. Aus dieſem aber folget keineswegs, daß das Geboth GOttes wäre von Menſchen geänderet worden. Nein, das Geboth bleibet immer, nur deſſen Feyerlichkeit iſt auf einen andern Tag verſetzet worden, und auf einen ſolchen Tag, an welchem die allergrößte Geheimnißen ſeynd ausgewirket worden. Und weilen dann das alte Geſatz nur eine Figur des neuen ware, und dieſes an dem Tag der Auferſtehung Chriſti geendiget worden, und das Neue ſeinen

An-

Anfang genommen, alſo wird billich der Sonntag als der erſte Tag des neuen Geſatzes geheiliget. *videatur S. Ambroſ. Serm. 61. die Pentecoſtes.* Wir haben dann alſo das Geboth den Sontag zu heiligen. Aber wie ſollen wir ihn heiligen? das werde ich nun in vorhabender Predig in zweyen Theilen gleich erklären. Der erſte wird zeigen, was uns dieſes Geboth gebiete, der andere, was es uns verbiete. Audite &c.

PARS I.

Die Heiligung des Sonntags betreffend, lauten die Wort des Geboths *Exod.* 20. alſo: Seye ingedenk, daß du den Sabbath heiligeſt. Sechs Tag ſollſt du arbeiten, und alle deine Werk verrichten, aber am ſiebenden Tag iſt der Sabbath des HErrn deines GOttes, an demſelben ſollſt du kein Werk thun, noch du, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling: Alſo haben wir dann zwey Stuck, nämlich die Heiligung dieſes Tags, und Unterlaſſung knechtlicher Arbeit. Das erſte iſt zu Beförderung der Ehr GOttes, das andere zu unſerer Ruh und Erquickung. Weilen GOtt der höchſte HErr iſt, von welchem wir in allen Dingen abhangen, alſo lieget es uns ob, daß wir uns zu ihme wenden, und vor ihme demüthigen, unſere Abhängigkeit bekennen, und ſeinen höchſten Gewalt erkennen. Wir ſeynd GOtt unſere Anbethung darum ſchuldig, weilen er unſer GOtt

iſt, und wir ſeine Creaturen und ſein Geſchöpf ſeynd. Das natürliche Recht erfoderet, daß wir GOtt eine gewiſſe Zeit unſeres Lebens geben, zu welcher wir an ihn gedenken, und als unſeren GOtt ehren, welche dann GOtt durch dieſes Geboth ſelbſt geoffenbaret, da er den Sonntag zu ſeinem Dienſt gewidmet. Und O was ein kleiner Theil der Wochen, den er ſich auserwählt! Er hätte ja viel ehender ſechs Tag vor ſich behalten, und uns nur einen Tag zu unſeren zeitlichen Geſchäften überlaſſen ſollen? Aber nein, er begnügte ſich mit einem einzigen Tag, verlanget aber, daß wir denſelben recht halten ſollen, memento, ſetzet er alles Fleiſſes dieſem Geboth voran, ſeye ingedenk, daß du den Sabbath recht heiligeſt. Aber wie? AA. wir können dieſes nicht beſſer thun, als wann wir die Weis und Manier von denen erſten Chriſten entlehnen. In dem zweyten Kapitel der Apoſtelgeſchichten leſen wir von ihnen folgende Wort: Sie beharreten in der Lehr der Apoſteln, und in der Gemeinſchaft des Brodbrechens, und in dem Gebeth. Sie beharreten, das iſt, ſie wendeten nicht nur eine oder die andere Stund an, ſondern ſie blieben, und brachten den ganzen Tag zu mit Anhörung der Lehr der Apoſteln, mit Nießung des Heil. Abendmahls, und mit Bethen, ſo eifrig die Apoſtel waren, die von Chriſto empfangene Heil. Lehr auszuſpenden, ſo eiferig ware auch das glaubige Volk dieſe heilſame Lehr anzuhören, und ihre Seelen damit zu ſpeiſen. Die erſte Glaubige hatten auch eine innbrünſtige Begierd nach der

Heil.

Heil. Communion: dieſe ware der zarteſte Gegenwurf ihrer Andacht. Schier alle, die ſich bey dieſen Heil. Verſammlungen einfanden, begaben ſich zu der Heil. Tafel, um ſich mit dem Fleiſch des Lamms zu ſpeiſen. Die übrige Zeit brachten ſie mit Bethen zu. Alſo ſehen wir dann, zu was uns dieſes Geboth anhaltet, und wir den Sonntag heiligen ſollen, nämlich durch Anhörung der Heil. Meß, oder auch Empfangung der Heil. Communion, durch Anhörung der Predig, oder chriſtlichen Lehr, durch Beywohnung anderer Gottesdienſten, als da ſeynd Veſper oder Roſenkränz, die übrige Zeit aber ſollen wir zu andern Gebethern oder Leſung geiſtlicher Bücher verwenden. Deſſen aber ungeachtet, ſo iſt doch auch an dieſem Tag eine kurze Zeit zu unſerer leiblichen Erquickung erlaubt, darum dann auch GOtt alle knechtliche Arbeiten an dieſem Tag verbothen. Und weil er zum Denkmaal, da er den ſiebenden Tag nach Erſchaffung der Welt geruhet, dieſen Tag zu feyren gebothen, alſo hat er uns auch denſelben zu unſerer Ruh und Erquickung erlaubt. Wann wir dann mit Eifer dem Gottesdienſt abgewartet, ſo därfen wir wohl uns auch mit ehrlichen und erlaubten Kurzweilen erluſtigen. Und damit ich einem oder dem andern den Irrthum benehme, da er vermeint, es ſeye ihm an dieſem Tag alles erlaubt, ſo werde ich nun in dem anderen Theil zeigen, wie, und auf was Weis wir uns wider dieſes Geboth verſündigen können.

PARS II.

Das erſte, ſo unter dieſem Geboth verbothen wird, iſt die knechtliche Arbeit, unter welcher verſtanden werden alle Feld- und Haysarbeiten, durch welche wir pflegen unſeren Unterhalt zu ſuchen. Und dieſe ware denen Juden verbohten unter Straff des Tods, und folgſam unter einer ſchweren Sünd, wie wir dann *Num.* 15. leſen, daß ein Menſch, der an dem Sabbath Holz herbey getragen, auf Befehl GOttes hat müſſen verſteiniget werden. Obſchon dieſe Straff in dem neuen Geſatz nicht mehr in dem Brauch, ſo iſt doch eine ſolche Uebertretung, wann ſie ohne Noth, und behörige Erlaubniß geſchiehet, jederzeit wann ſie lang dauret, eine ſchwere Sünd, weilen ſie die gröſte Unbild und Verachtung des göttlichen Geboths in ſich haltet.

Zweytens, verſündiget man ſich ſchwerlich, wann man gleich nach geendigtem Gottesdienſt und Meß ſich in die Wirthshäuſer oder andere Zuſammenkünften verfüget, und alſo mehr dann den halben Tag mit Spielen und Trinken zubringet. Es ſeynd zwar viele der Meynung, ſie hätten ihrer Schuldigkeit ſchon genug gethan, wann ſie an dieſem Tag nur eine heilige Meß gehört hätten, im übrigen könnten ſie ſchalten und walten, wie ſie wollten. Betrügen ſich aber weit, und überzeuge ich ſie ihres Irrthums mit folgender Schlußred: das Geboth ſagt, man ſolle den Sabbath heiligen; er ſagt nicht, wohl gemerkt,

merkt, eine oder zwey Stund des Tags, ſondern den ganzen Tag, alſo iſt ja vermög des Geboths nichs erlaubt, den mehreren Theil des Tags zu entheiligen. Wann ich einem einen Gulden ſchuldig wäre, gebete ihm aber nur einen Kreutzer davon, wäre ich derentwegen meiner Schuldigkeit loß? Nein. Alſo wird auch das Geboth nicht gehalten, wann man GOtt nur ein halbe Stund ſchenket, den übrigen Theil aber der Welt, dem Fleiſch oder gar dem Teufel widmete. Wiederum: GOtt hat ſich dieſen Tag zu ſeiner Verehrung gewidmet, mithin denſelben vor ſich allein vorbehalten. Wer von uns Menſchen hat dann ein Recht, daß er mit demſelben ſchalten und walten darf, wie er will? Iſt dieſes nicht ein Diebſtahl? heiſſet dieſes nicht ein Gut hinweg nehmen, welches nicht unſer iſt? Ja dieſer Diebſtahl iſt um ſo laſterhafter, weilen wir GOtt ſelbſten ein Gut entreiſſen, welches ſeiner Erklärung gemäß ihme ganz und gar zugehöret. Und O wie viele Chriſten verſündigen ſich auf dieſe Art? Wo iſt ein Tag in der Wochen, in welchem die Wirths- und Spielhäuſer angefüllter gefunden werden, als an dem Sonntag? Chriſten! wißt ihr wohl, was der Sonntag vor ein Tag iſt? Höret, was euch hierüber der große Pabſt Leo vor eine Erklärung giebt, *Epiſt. 79. ad Dioſcor. Epiſcop. Alexand. c.* 1. tantis Dominica dies Divinarum diſpoſitionum myſteriis eſt conſecrata &c dieſer Tag, ſagt er, iſt mit ſo vieſen Geheimnißen göttlicher Verordnungen geheiliget, daß was immer von dem HErrn herr-

lich

lich iſt ausgeübt worden, an dieſem alles iſt vollbracht worden. An dieſem Tag hat die Welt ihren Anfang genommen: an dieſem Tag hat durch die Auferſtehung Chriſti der Tod den Untergang, und das Leben den Anfang genommen. An dieſem Tag fiengen die Apoſtel an zu predigen, und theilten der Welt das Sacrament der Wiedergeburt mit. An dieſem Tag, wie der H. Evangeliſt Joannes bezeuget, iſt Chriſtus bey verſchloſſener Thür zu denen Jüngeren eingegangen, ihnen in das Angeſicht geblaſen, den H. Geiſt mitgetheilt, und durch dieſen ihnen die Vollmacht gegeben, die Sünden nachzulaſſen, oder zu behalten: an dieſem Tag iſt auch der Heil. Geiſt über die Apoſtel in feurigen Zungen gekommen, und hat ſie mit ſeinen Gaben erfüllet. Alles alles iſt an dieſem Tag geſchehen, was immer GOtt uns Menſchen geheimnißvoll mitgetheilet, durch welches er uns gleichſam hat ermahnen wollen, wie hoch wir dieſen Tag ſchätzen, wie heilig wir denſelben zubringen ſollen. Und ein Chriſt ſolle ſich dann erfrechen, denſelben mehrentheils dem Teufel zu widmen, und ſo laſterhaft zu entheiligen? Es wird mir aber einer vorwerfen, und ſagen: wie! iſt es dann eine Schuldigkeit, daß ich auch den Nachmittag dem Gottesdienſt widme? iſt dann die Veſper, oder Roſenkranz gebothen? Dieſe Frag zu beantworten, ſage ich nur folgendes: die nachmittägige Gottesdienſt ſeynd ein allgemeiner Gebrauch der katholiſchen Kirch, und von derſelben eingeſetzt, um GOtt den ſchuldigſten Dienſt in denenſelben abzuſtatten. Nun

wann ich ohnehin den mehreren Theil des Tags vermög des Geboths Gottes ſchulgig bin, dem Dienſt GOttes zu widmen, bin ich dann nicht auch ſchuldig denenſelben beyzuwohnen? Zudem ſo oft dieſelbe unterlaſſen werden, geſchiehet es gemeiniglich aus Verachtung, oder aus Hinläßigkeit; nun iſt aber ſowohl die Verachtung, als Hinläßigkeit eine Sünd: wann es alſo eine Sünd iſt, dieſelbe unterlaſſen, ſolle darum keine Schuldigkeit da ſeyn, denenſelben beyzuwohnen? Ja freylich, dann wo die Sünd iſt, da iſt auch das Verboth, und wo das Verboth iſt, da iſt auch das Geboth, mithin auch die Schuldigkeit.

EPILOGUS.

Nun AA. haben ſie die Lehr von dem dritten Geboth Gottes vernommen. In dem erſten Theil haben ſie geſehen, was dieſes gebiete, in dem andern, was es verbiete. Vermög des Geboths ſeynd wir ſchuldig den Sonntag zu heiligen, und von aller knechtlichen Arbeit abzuſtehen. Vermög des Verboths hingegen alles zu unterlaſſen, was der Erfüllung beyder zuwider iſt. So behaltet dann dieſe Lehr, und lernet künftighin dieſen ſo heiligen Tag höher zu ſchätzen. Gebet an demſelben GOtt, was GOttes iſt, und widmet wenigſt den mehreren Theil deſſelben ſeinem Dienſt, das übrige wenige brauchet gleichwohl zu eurer Ruh und Erquickung, aber alles ohne Sünd, auf ſolche Weis werdet ihr dieſes Geboth halten, und einſtens auch von GOtt darvor belohnet werden. Amen.

Con-

Concio LIII.

Pro Dom. 3. Poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das vierte Geboth GOttes wird erklärt.

THEMA.

Docebat de navicula turbas. *Luc.* 5.
Er lehret aus dem Schiff das Volk.

EXORDIUM.

Was Chriſtus der HErr einſtens aus dem Schiff gethan, das liegt mir ebenfalls heutiges Tags ob zu thun. Als vieles Volk zu ihme kame, um das Wort GOttes anzuhören, ſetzte er ſich zu Schiff, und lehrete das Volk aus demſelben. Ich habe mich eben darum auf die Kanzel begeben, um ihnen das Wort GOttes auszulegen, und weilen es die Ordnung alſo erfoderet, ſo wird der ganze Innhalt meiner Lehr in Erklärung des vierten göttlichen Geboths beſtehen. Merket auf ihr Kinder alle insgeſammt, dann dieſe Lehr gehet euch hauptſächlich an: honora patrem tuum & matrem tuam, lautet das Geboth *Exod.* 20. ehre deinen Vater, und deine Mutter, damit du lang lebeſt, und der HErr dir Glück und Segen gebe auf der Erden, die dir der HErr geben wird. Alſo hanget dann

das

das längere Leben, und aller Segen der Kinder allein von deme ab, daß ſie ihre Eltern in Ehren halten? Ja, alſo iſt das ausdruckliche Verſprechen GOttes ſelbſt: ut ſis longævus, & bene ſit tibi: damit du lang lebeſt, und dir wohl ſeye, ehre deine Eltern. Wie ich dieſes alles gleich in zweyen Theilen vorhabender Predig mit mehrerem zeigen werde. Der erſte Theil wird erweiſen, wie glückſelig jene Kinder ſeyen, die ihre Eltern in Ehren halten, der zweyte hingegen, wie unglückſelig jene ſeyen, die dieſelbe entunehren. Vernehmet mich mit Aufmerkſamkeit, ſo mache ich darvon den Anfang in den höchſten Namen JEſu, und Mariä.

PARS I.

Honora patrem tuum, & matrem tuam. Ehre deinen Vater, und deine Mutter. Aber wie? in was beſtehet dieſe Ehr? Antwort, zu dieſer Ehr wird erfoderet erſtlich, die Liebe, zweytens, der Gehorſam, und drittens die Forcht. Durch die Liebe erweiſen die Kinder den Gehorſam, durch den Gehorſam ihre Forcht. Die Liebe ſoll in ihnen erwecken der natürliche Antrieb: zu dem Gehorſam und Forcht haltet ſie an das Geboth GOttes. Die Eltern nicht lieben, iſt nicht menſchlich, ja nicht einmal viehiſch, ſondern gar teufliſch. Was ſehen wir an allen jungen Thieren anders, als die Liebe gegen ihren Alten? Warum dieſes? dieweilen ſie dieſelbe als Urheber

ber ihres Lebens erkennen. Muß aber nicht eben aus dieſer Urſach ein Kind ſeine Eltern lieben? Niemand hat jemalen ſein eigenes Fleiſch gehaſſet, ſagt der Heil. Apoſtel Paulus *Epheſ.* 2. was iſt dann das Fleiſch der Kinder? iſt es nicht das Fleiſch ihrer Eltern, welches ſie von ihnen empfangen haben? Müſſen ſie dann daſſelbe nicht lieben, wann ſie ſich ſelbſten lieben? ja dieſe Lieb iſt von der Natur alſo zuſammen geknüpfet, daß ſie ohne einander nicht beſtehen kann, mithin ein Kind, welches ſeine Eltern nicht liebet, kein Menſch, ja nicht einmal ein Vieh, ſondern ein eingefleiſchter Teufel iſt, weilen die Teufel allein ihre Eltern in der Höll haſſen, und verfluchen. Es wird zwar vielleicht kein Kind zugegen seyn, welches ſich vor einen ſolchen Unmenſchen ansgeben wird, allein man wird wohl bey allen die wahre Kennzeichen der kindlichen Liebe antreffen? Solche Kennzeichen ſeynd dieſe: erſtlich, wann man an denen Eltern ein Wohlgefallen hat: Zweytens, wann man gern mit und bey ihnen iſt. Und drittens wann man ihre Schwachheiten mit Geduld überträget. Wie viele Kinder giebt es, die ihren Eltern mehr ab. dann hold ſeyn? ehender tod als lebendig wünſchen? Wie viele verlangen immerdar mit und bey ihren Elteren zu ſeyn? kaum können die mehrere den Löffel allein in das Maul ſchieben, ſo ſuchen ſie ſchon andere Cameradſchaft, und laſſen die Eltern zu Haus ſitzen. Wie viele findet man, die der Eltern Schwachheiten geduldig übertragen? iſt der Vater, die Matter alt, ſeynd ſie etwas unräthlich.

lich, ungeſchickt, oder unvermögend. O da höret man nichts als immerwährendes Murren. Ja was noch unleidentlicher iſt: wie viele ſiehet man, die ihre Eltern in der äußerſten Armuth ſtecken laſſen, und ihnen nicht die geringſte Hülf leiſten? Es vermeynen zwar einige, ſie wären ihren Eltern ſolche Liebe nicht länger zu leiſten ſchuldig, als ſo lang ſie klein, und unter ihrem Gehorſam ſtehen; aber höret nur, was euch Salomon *Eccli.* 3. in das Ohr ſagt: Mein Sohn! ſpricht er euch zu: Gedulde deinen Vater im Alterthum, und betrübe ihn nicht in ſeinem Leben. Wann er auch an Verſtand abnimmt, ſo habe Geduld mit ihm, und verachte ihn nicht in deiner Stärke. Dann die Barmherzigkeit, welche du deinem Vater erzeigeſt, wird nicht vergeſſen werden. Zudem, du biſt, und bleibſt ja ſein Kind, ſo lang er lebt; alſo wann du dann ihn als ein Kind zu lieben ſchuldig biſt, ſo biſt du ja auch dieſes zu thun ſo lang ſchuldig, als er lebt? Nein AA. wo dieſe drey Kennzeichen ſich nicht einfinden, da iſt auch kein wahre Lieb, und ein ſolches Kind kein Menſch iſt. Der natürliche Antrieb verbindet uns die Eltern zu lieben; wann wir ſie aber lieben, ſo müſſen wir jederzeit ein Wohlgefallen an ihnen haben, gern mit und bey ihnen ſeyn, und alle ihre Schwachheiten mit Geduld übertragen. Das vierte Geboth Gottes haltet uns aber auch noch an, ihnen zu gehorſamen. Vermög dieſes Geboths ſeynd wir ſchuldig die Eltern zu ehren: dieſes kann aber unmöglich geſchehen, wir ſeyen dann ihnen

gehorſam. Wer einen andern ehrt, der ſchätzet den Geehrten jederzeit höher dann ſich, und durch dieſe Hochſchätzung erzeiget er ihme ſeine Unterwürfigkeit und Demuth, aus welcher eben der Gehorſam entſpringet. Zudem ſo ſeynd wir ihnen dieſen Gehorſam auch aus natürlichem und göttlichem Recht ſchuldig, dieweilen ſie von Natur, und von GOtt als unſere Obere beſtellet ſeynd. Es erſtrecket ſich auch dieſer Gehorſam auf alle Sachen, die Sünd allein ausgenommen, alſo, daß ein Kind zu allen Zeiten, und in allen Zufällen ſeinen Eltern zu gehorſamen ſchuldig iſt. Ihr Kinder, ſagt der Heil. Paulus *Epheſ.* 6. ſeyd in dem HErrn gehorſam euren Eltern, dann das iſt ein ganz gerechte Sach. Und dieſes darum, dieweilen ſie in allen Stücken von Natur unſere Obere ſeynd. Und damit dieſer Gehorſam unverbrüchlich gehalten werde, ſo hat GOtt uns noch über das die Forcht gegen ihnen befohlen. *Levit.* 19. ſagt er: unusquisque patrem ſuum & matrem ſuam timeat. Ein jeglicher ſoll ſein Vater und Mutter förchten; dieweil die Forcht der einzige Zaum iſt, der uns in den Schranken des Gehorſams haltet. Nun haben wir dann die Erklärung dieſes Geboths, wie wir unſere Eltern ehren ſollen, nämlich durch eine wahre Lieb, Gehorſam und Forcht. Iſt alſo vor dieſen Theil nur noch übrig zu beſchauen, wie GOtt diejenige belohne, die dieſes Geboth halten.

Das Verſprechen GOttes iſt dieſes: ut ſis longævus, & bene ſit tibi, daß er denenjenigen

ein langes Leben verleihen wolle, und ſie in allen Stücken ſegnen, die ihre Eltern ehren. Kunnte auch dieſes Verſprechen mit vielen Exempeln aus Heil. Schrift bewähren, daß GOtt ſein Wort gehalten habe, wir wollen uns aber Kürze halber mit zweyen einzigen begnügen. Joſeph der Sohn Iſraels *Gen.* 37. ſollte aus Neid ſeiner Brüder in einer Ciſternen ſterben, wurde jedoch aus Barmherzigkeit eines ſeiner Brüdern in die Egyptiſche Dienſtbarkeit verkauft, allwo er wiederum in Lebensgefahr gerathete. GOtt erhielte ihn, und erhebte ihn endlich ſo hoch, daß er ſogar Vicekönig des ganzen Egyptiſchen Lands wurde, und zu hohen Alter gerathete. Warum dieſes? Wann ich in Heil. Schrift nachſchlage, warum er hätte ſollen getödtet werden, ſo finde ich kein andere Urſach, als dieweilen er ſeinen Vater von Herzen geliebt, und ihme gehorſam geweſen. Præſto ſum, ſagt er, Vater ich bin bereit, als er ihn ausgeſchickt hatte um zu ſehen, was ſeine Brüder machten. Wann ich aber nachſuche, warum er ſeye erhalten worden, ſo giebt er mir *Gen.* 45. ſelbſten die Urſach, da er ſagt, er ſeye aus göttlicher Verordnung dahin geſchickt worden, damit ſein Vater und ſeine Brüder länger zu leben hätten. Wer kann genugſam preiſen die kindliche Ehrenbiethigkeit des Iſaac gegen ſeinem Vater Abraham? Iſaac wurde befehliget, das Holz ſelbſt zum Opfer herbey zu tragen, und als er verſtanden, er ſollte das Opfer ſelbſten ſeyn, willigte er freudig darein, und bothe ſeinen Hals dem Schwert zum Streich

dar. Wie ſahe aber GOtt dieſen Gehorſam an? benedicentur in te omnes gentes, ließe er ihm durch den Engel ſagen: in dir werden alle Völker gebenedeyet werden, wie er dann auch den Iſaac ſolchergeſtalt geſegnet, daß er nicht nur allein auf dieſer Welt der glückſeligſte geweſen, ſondern auch ein Stammvater ſeines eigenen Sohns geworden. Iſt alſo erfüllet worden, und wird auch jederzeit erfüllet werden das Verſprechen GOttes, daß nämlich, wer die Elteren ehret, werde lang leben, und geſegnet werden, die Urſach iſt, weilen GOtt eine ſolche Ehr als ihm ſelbſten angethan anſiehet, und darum als ein ſolche belohnet, gleichwie er deſſen Unterlaſſung als ſeine eigene Beſchimpfung beſtrafet, wie jetzt der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

Alle zehen Geboth zielen allein auf die Liebe GOttes und des Nächſten ab, alſo zwar, daß beyde Lieben von einander unabſönderlich ſeynd. Wer GOtt lieben will, der muß auch den Nächſten lieben, 1. *Joan.* 4. 21. wer alſo dieſen nicht liebt, der liebt auch GOtt nicht, wer dieſen haſſet, der haſſet auch GOtt. Darum belohnet er auch beyde Lieben gleich, und beſtrafet beyder Haß gleich. Vor allen andern aber die Entunehrung der Eltern, weilen dieſe die erſte Nächſte vor allen andern ſeynd. Darum er auch gleich nach den drey erſten Gebothen, die ſeine Lieb betreffen, die Ehrung der Eltern gebothen,

und

und deren Entunehrung wie ſeine eigene unter gleichen Straſen verbothen hat. *Exod.* 21. ſagt er: qui maledixerit patri, aut matri, morte moriatur. Wer ſeinen Vater oder Mutter wird verflucht haben, der ſoll des Tods ſterben. Das iſt, wie es die Gloſſa interlocut. ex Hieron. auslegt: Wer dem Vater oder Mutter mit Wort oder Werk widerſpricht, oder übels anwünſcht, oder ſie verflucht, der ſolle des Tods ſterben. Darum wurde auch *Deut.* 21. befohlen, daß wann ein Menſch einen widerſpenſtigen und muthwilligen Sohn gezeuget, der nicht hören will, was ihm ſein Vater und Mutter befehlen, ihre Strafen verachtet, und nicht gehorſam ſeyn will, der ſolle zu denen Aelteſten ſelbiger Stadt unter das Thor geführt, und über ihn Gericht gehalten werden. Das Volk der Stadt ſoll ihn ſteinigen, und er ſoll ſterben, damit das Böſe hinweg komme, und ganz Iſrael darob erſchrecke. Ihr Kinder habt ihr dieſe Straf gehört? oder aber vermeynet ihr, ihr werdet derſelben entgehen, dieweilen ihr nicht gleich auf der Stell verſteiniget werdet? Nein, obſchon euere Elteren ſelbſt darzu ſchweigen, ſo wird dieſe Entunehrung doch GOtt an euch rächen. Abſalon empörete ſich wider ſeinen Vater David. Joab verfolgte ihn, und ſuchte ihn zu tödten. David allein ſchrye um Barmherzigkeit vor ſeinen Sohn, und wollte nicht, daß man ihm was Leids thäte. 2. *Reg.* 15. Allein GOtt hatte ein anders verordnet, und hat gewollt, daß ein hellſcheinende Rach

ſollte ein ewiges Denkmaal ſeyn, ab welchem alle rebelliſche und widerſpenſtige Kinder erſchrecken, und ſehen ſollten, weſſen ſie zu gewarten, falls ſie ſo vermeſſen ſeyn wurden, ſich wider ihre Eltern aufzuleinen. Cham ſpottete auch nur ein wenig ſeines Vaters Noe, als er ihn entblößt in dem Garten liegen geſehen, allein er mußte dieſe ſeine Spottung mit dem ewigen Fluch bezahlen. Dergleichen Exempel kunnte ich noch dem tauſend nach erzählen, die erſt auch bey unſeren Zeiten geſchehen, habe aber ſolche nicht nöthig, weilen das unwiderrufliche Wort GOttes bleibet: mihi vindicta, & ego retribuam. *Rom.* 12. daß er eine ſolche Entunehrung als ſeine eigene anſehe, und darum dieſelbe räche, und jederzeit vergelte.

EPILOGUS.

Jetzt chriſtliche Kinder! habt ihr aus heutiger Lehr vernommen, was ihr vermög des vierten Geboths ſchuldig ſeyet, nämlich der Eltern Ehrung durch eine kindliche Liebe, Gehorſam und Forcht. Ihr habt auch gehört, wie dieſe Ehrung belohnt und die Entunehrung geſtraft werde. Das letztere verlangt ihr nicht, ſo müßt ihr ja eben darum das erſtere thun. Und wie ſolle euch dieſes ſchwer fallen? wann ihr die Eltern liebet, ſo liebet ihr ja nur euer eigenes Fleiſch: ihr liebet nur diejenige, die euch zuvor geliebt, und annoch mehr lieben, als ihr ſie liebet. Solle euch dieſes dann ſchwer fallen? oder ſolle euch hart ankommen, denenjenigen zu gehorſamen, die die Natur ſelbſt

über euch geſetzt? oder diejenige förchten, die euch mit aller Liebe umfangen? Ach! das iſt ja nichts hartes. So haltet dann dieſes Geboth künftighin beſſer: euer Lohn wird ſeyn, ein langes Leben auf dieſer Welt, und der Segen GOttes zu jeder Zeit. Amen.

Concio LIV.

Et altera pro Dom. 4. poſt Pent.

Innhalt.

Der in der Todſünd umſonſt arbeitende Menſch.

THEMA.

Per totam noctem laborantes nihil cepimus. *Luc.* 5.

Wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen.

EXORDIUM.

Es ſtellet uns das eben abgeleſene Evangelium eine Fiſcherey vor Augen, welche in Wahrheit uns die ſchönſte Sittenlehr an die Hand giebt. Es erzählet daſſelbe Petrus, ſammt noch andern Jüngern hätte einsmals mit großer Mühe die ganze Nacht auf dem Meer gearbeitet, aber nichts gefangen, wo im Gegentheil, als

er bey Tag das Netz in das Waſſer ausgeworfen, er eine ſolche Menge Fiſch gefangen, daß das Netz zerriſſen, und ſie ſolche nicht haben erziehen mögen. Im ſittlichen Verſtand aber, was will uns dieſes andeuten? dieſe Fiſcherey zeiget uns an ſich ſelbſten nichts anderes an, als unſer tågliche Handarbeit, die wir erſtlich verrichten ſollen zur Erhaltung des Heils unſerer Seelen, und zweytens zum Unterhalt unſeres Leibs. Will aber vor heut dieſes zweyte Ziel beyſeits ſetzen, und nur das erſtere beybehalten. Wie můſſen wir dann die Sach anſtellen, damit wir unſere Seeligkeit durch unſere tågliche Handarbeit gewinnen? die Lehr ligt klar am Tag. Als die Jünger das Netz am Tag, und im Namen des HErrn auswarfen, fiengen ſie eine groſſe Menge Fiſch: als ſie hingegen bey der Nacht fiſcheten, fiengen ſie mit groſſer Arbeit nichts. Nach Lehr aber des Heil. Apoſtels Pauli 1. *Theſſ.* 5. heiſſet an dem Tag arbeiten nichts anders, als arbeiten in der Gnad GOttes: bey der Nacht arbeiten nichts anders, als arbeiten in einer Todſůnd, und in dieſer iſt all unſere Arbeit umſonſt, wie ich jetzt gleich in vorhabender Predig mit mehrerem zeigen will. Der Innhalt derſelben iſt folgender: die in der Nacht fiſchen, das iſt, im Stand der Todſůnd Gutes wirken, fangen nichts auch mit hôchſter Mühe; dann die Sůnd verhinderet nicht nur allein den gegenwårtigen Verdienſt, der erſte Theil, ſondern auch den vergangenen, der zweyte. Liebſte Zuhôrer! ſie vernehmen mit Aufmerkſamkeit die Prob davon, ꝛc.

Pars I.

PARS I.

Ein ausgemachte Sach iſt es; regnum cœlorum vim patitur, & violenti rapiunt illud. *Matth.* 11. Das Himmelreich leidet Gewalt, und diejenige allein, die ſich Gewalt anthun, die reiſſen es an ſich. Arbeiten müſſen wir um den Himmel. Was thun wir dann vor denſelben? wir opferen GOtt dem Allmächtigen alle Tag unſere tägliche Handarbeit zu ſeiner Ehr auf: wir beſuchen und verehren ihn vielmal in der Kirchen: wir hören die Heil. Meß mit Andacht, das Wort GOttes mit Aufmerkſamkeit an: wir bethen öfters: wir geben dann und wann nach unſerem Vermögen Allmoſen: wir verzeihen unſeren Feinden, und ſo fort: lauter gute Werk, die uns den Himmel verdienen machen, wann ſie in der Gnad GOttes verrichtet werden. Verrichten wir aber ſelbe in einer Todſünd, O da nutzen ſie alle nichts: ſie ſeynd ohne Leben, ohne Verdienſt: iſt eben ſoviel, als die ganze Nacht arbeiten, und nichts fangen. Warum? weilen der wirkende Menſch GOtt mißfallet. Dieſes laſſet ſich klar an Abel und Cain den erſten Söhnen Adams erſehen. Beyde hatten GOtt ein Opfer verrichtet, aber mit ungleicher Wirkung: reſpexit Dominus ad Abel, & ad munera ejus, ſagt die Schrift *Gen.* 4. GOtt ſahe auf den Abel, und auf ſeine Geſchenk, ad Cain autem non reſpexit, auf des Cains Schankungen aber hatte er kein Acht. Warum dieſes? der Heil. Bonaventura giebt die Urſach: weilen Abel GOtt, und

GOtt

GOtt Abel liebte, darum waren GOtt auch ſeine Geſchenk angenehm, des Cains hingegen wurden verworfen, dieweil er GOtt nicht, und GOtt ihn nicht liebte. AA! die Sach iſt ganz natürlich: von einem Freund nimmet man alles an, und mit Freuden, auch das ſchlechteſte. Man betrachtet nämlich nicht ſo faſt die Verehrung, als das Gemüth. Wer will aber von einem Feind mit Luſt, mit Verſicherung etwas empfangen? Nicht ohne Urſach fragten die Iſraeliten bey Iſaia: quare jejunavimus, & non reſpexiſti? *Iſai.* 58. Warum haben wir gefaſtet, und du haſt es nicht angeſehen? Ja, euer Faſten ihr Hebräer! ware an ſich ſelbſten nicht übel, aber ihr ſeyd an eurer Perſon nichts nutz. Ad lites & contentiones jejunatis, & percutis pugno impie, *ibi.* Ihr faſtet in Hader und Zank, und ſchlaget mit der Fauſt gottloſer Weiß einander herum. Dörfet alſo nicht fragen, was Urſach GOtt euer Faſten nicht angeſehen habe. Er hat euch geſehen, aber eben darum ab euch einen Grauſen gefaſſet: erſtens zwar von eurer Perſon, nachgehends eben darum ab eurem Faſten. Wer wird trinken, wann man ihme einen Trunk Wein anerbiethet, aber in einem vergiften Becher? Wer wird von einem Ausſätzigen einen Kuß aushalten? So werden dann die Werk unwerth bey GOtt, weilen der Wirkende verhaſſet iſt. Ein Wunderding erzählet die Heil. Schrift von Jechonia dem König, welchen unfruchtbar zu nennen GOtt dem Propheten Jeremiä befohlen hat: ſcribe iſtum virum ſterilem. *Jerem.* 22. ſchreibe die-

dieſen Mann vor unfruchtbar an. Wie ſollte, und kunnte aber Jeremias dieſes mit Wahrheit thun, indeme bemeldter König mehrere Söhn erzeuget? den Zweifel löſet Hieronymus auf, und ſagt, es wäre ſo viel geweſen, als wann er keinen Sohn gehabt hätte, dieweil keiner aus ihnen regieret habe. Nullus regnavit: wie die Wort der Schrift ſelbſten an den Tag geben. Nec enim erit de ſemine ejus vir, qui ſedeat ſuper ſolium David. Ibi. Dann es wird niemand ſeyn von ſeinem Saamen, der auf dem Stuhl Davids ſitze, und hinfüro in Juda Gewalt habe. Gleiches wiederfahret euch ihr Sünder. Eure Werk ſeynd gleichſam eure Kinder, die ihr erzeuget, aber keines gelanget zur Herrſchung und Glorie des Himmels, weilen der Vater, ich verſtehe euch, bey GOtt nicht in Gnaden, und ſeine Perſon bey ihm verhaßt iſt. Da ſehet ihr dann ihr Sünder! wie euch die Sünd allen gegenwärtigen Dienſt zernichte, und was aus allen das erbärmlichſte, alſo übel zurichte, daß wann ihr auch durch die Buß zu einem neuen Leben, und Stand der Gnaden gelanget, dieſe eure Werk nimmermehr verdienſtlich werden, dieweil ſie gleichſam als todte Kinder zur Welt gebracht, mithin zu einem Leben, als welches ſie niemal gehabt, durch keine Kraft erweckt werden können.

PARS II.

Anjetzo aber ſchlaget ſich ein neues Uebel zu dem erſten, da ich nämlich in dem zweyten

Theil

Theil erweiſen muß, daß die Todſünd nicht nur allein den gegenwärtigen Verdienſt unſern Werken benehme, ſondern auch ſogar die Zeit unſers Lebens geübte gute Werk zernichte. Dieſes beſſer zu faſſen, wollen wir uns anjetzo nur in die Wüſteneyen der alten Einſidleren in Egypten, oder Thebaide begeben, und alldorten aus tauſenden etwann einen Heil. Antonium, Paulum, und Hilarionem betrachten. O was Gutes haben dieſe mehr engliſch- als irrdiſche Menſchen ausgeübt! Antonius ward ſolcher maßen in das Gebeth zur ſtillen Nachtszeit verſenket, daß er jederzeit die aufgehende Sonn mit einem klagvollen Verweis empfienge. Paulus lebte dergeſtalt von aller menſchlichen Unterhaltung und Gemeinſchaft entfernet, daß GOtt um ihme das Leben zu erhalten, gleichſam gezwungen ware ein ewiges Wunder mit ihme zu wirken, indem er ihme täglich das nöthige Brod durch einen Raben zuſchickte. Hilarion bekennte ſelbſten, er hätte ſiebenzig Jahr in der Wildniß hartes Bußleben geführt, da er in Todsängſten ſeine Seel alſo angeredt: egredere anima mea &c. Gehe heraus aus dem Leib meine Seel! du haſt ſiebenzig Jahr GOtt gedient, und du ſollſt dich anjetzo förchten zu ſterben. Jetzt von allen dieſen Heil. Männern insgemein zu reden, wer will beſchreiben die Viele ihrer guten Werken, die ſie Zeit ihres Lebens ausgeübt? Ihre Speiſen ware das Faſten: ihr Schlaf die bloße Erden, oder gar das Wachen: Hitz, Kälte, Wind, Regen, Hunger, Durſt, Einſamkeit, Stillſchweigen,

Be-

Bethen, Betrachten, Geduld ꝛc. ware ihr einziges Leben; mithin ſchmiedeten ſie ſich ſelbſten eine recht herrliche Kron in dem Himmel; dann wann GOtt einen jeden Menſchen nach ſeinen Werken belohnet, was werden dieſe durch eine ſo lange und ſtrenge Lebensart wohl verdient haben? Nichts deſtoweniger muß man bekennen, daß wann ſie auch nur zuletzt an dem End ihres Lebens eine einzige Todſůnd begangen hätten, dieſe alle ihre Verdienſt wären ausgelöſcht, durchſtrichen, und zu nichts gemacht worden, alſo haben wir die ausdruckliche Wort des Heil. Geiſts darum, welcher durch den Propheten Ezechiel alſo geredt: ſi autem averterit ſe juſtus a juſtitia ſua, omnes juſtitiæ ejus, quas fecerat, non recordabuntur. *Ezechiel.* 18. Wann der Gerechte aber ſich von ſeiner Gerechtigkeit wird abgewendet, und geſündiget haben, ſo wird alsbald an alle ſeine Gerechtigkeiten, die er zuvor ausgeübt hat, nicht mehr gedacht werden. Sollte einer mit Hieronymo ohne Unterlaß mit einem ſchweren Stein ſeine Bruſt zerklopfet, ja faſt zerknirſchet haben: mit einem Heil. Bruno in einer Carthaus ſich gleichſam lebendig begraben haben, hernach aber eine einzige ſchwere Sünd begehen, omnes juſtitiæ non recordabuntur, ſo gienge doch alles auf einen Streich zu Grund. Es kunnte einer die Pein und Schmerzen aller Martyrer ausgeſtanden, das Gebeth aller Beichtiger verrichtet haben, nutzet alles nichts, non recordabuntur. Du kannſt mit allen Pilgramen nacher Rom, nacher Jeruſalem gereiſet ſeyn, alle Krankheiten in höchſter

Geduld

Geduld gelitten, Hauß und Hof, Haab und Guth unter die Arme ausgetheilt haben, wann du einmal darauf ſchwer ſündigeſt, giltet alles nichts mehr, omnes juſtitiæ non recordabuntur. Die Urſach giebt der Heil. Apoſtel Jacobus: quicunque totam legem ſervaverit, offendat autem in uno, factus eſt omnium reus. *Jacob.* 2. Sollte auch einer das ganze Geſatz erfüllet haben, ſündiget aber wider ein einziges, ſo iſt er doch an allen ſchuldig. Wie aber dieſes, fragſt du mich? wann ich die Geboth beobachte, nachgehends einen falſchen Schwur und Eid ablege, bin ich dann darum ein Dieb? ein Todſchläger? ein Ehebrecher? nein, antwortet der Heil. Thomas von Aquin, dieſes nicht: aber das will der Heil. Apoſtel ſagen: gleichwie dein Gutes wirken unnutz wird durch die einzige Sünd, und durch dieſe Sünd die Höll verdieneſt, alſo wirſt du eben ſo richtig wegen Uebertretung eines einzigen Geboths verdammt, als hätteſt du alle zehen gebrochen. Seine Wort ſeynd dieſe: ita ad infernum deſcendit, ac ſi omnia decem præcepta violaſſet: er ſteigt alſo in die Höll, als ob er alle zehen Geboth überſchritten hätte. Woraus dann ſonnenklar wiederum erhellet, die Todſünd zernichte nicht nur allein die gegenwärtige, ſondern auch die vergangene Verdienſt unſerer guten Werken.

EPILOGUS.

Wann aber deme alſo, wer ſollte nicht den größten Abſcheu tragen eine Todſünd

zu

zu begehen? in Himmel verlangen wir alle, er iſt uns auch allen verſprochen, aber unter der Bedingniß, wann wir denſelben verdienen, wir arbeiten täglich zwar darvor, allein was wird dieſe Arbeit nutzen, wann wir wirklich in einer Todſünd ſtecken? die gegenwärtige gute Werk gelten wegen derſelben nichts: die vergangene ſeynd wegen derſelben durchſtrichen, was wird dann zu letzt am End unſeres Lebens übrig bleiben, wann wir immer fortfahren zu ſündigen, per totam noctem laborantes nihil cepimus, wird es heiſſen: wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und doch nichts gefangen. Mithin weil wir ohne Verdienſt, ſo iſt auch der Himmel verlohren. Alſo dann AA! beherziget dieſe Wahrheit: höret auf ſchwerlich zu ſündigen: in nomine Domini laxate retia veſtra, in Namen des HErrn werfet euere Netz aus, das iſt, zu der Ehr GOttes thut alle euere Werk verrichten, alſo werdet ihr vor den Himmel arbeiten, und eine große Menge guter Werk einſtens mit euch in den Himmel einbringen, Amen.

Concio LV.

Pro Dom. 5. poſt Pent.

Innhalt.

Das fünfte Geboth GOttes wird erkläret.

THEMA.

Non occides. *Matth.* 5.

Du ſollſt nicht tödten.

EXORDIUM.

Was ich ohnehin in heutiger Predig zu erklären Willens geweſen, zu dem biethet mir das heutige Evangelium ſelbſten die Hand, nämlich das fünfte Geboth GOttes auszulegen, welches eben Chriſtus in demſelben ſelbſt erkläret. Das Geboth lautet *Exod.* 20. alſo: du ſollſt nicht tödten. Wann man dieſes Geboth dem Buchſtaben nach nimmet, ſo redet es zwar nur von dem Todſchlag, nichts deſtoweniger glaube ich, daß unter demſelben auch alle Urſachen zu dem Todſchlag verbothen werden. Ich irre in meiner Meynung deſtoweniger, dieweilen Chriſtus der HErr dieſes Geboth ſelbſten alſo auslegt. Wir vernehmen nur ſeine eigene Wort: ihr habt gehört, ſagt er, daß zu den Alten geſagt iſt, du ſollſt nicht tödten, wer aber tödtet, der ſoll des Gerichts ſchuldig ſeyn.

Ich

Ich aber ſage euch, daß ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zörnet, des Gerichts wird ſchuldig ſeyn. Der aber zu ſeinem Bruder ſagt, Racca, der wird des Raths ſchuldig ſeyn. Wer aber ſagt du Narr, der wird desölliſchen Feuers ſchuldig ſeyn. Aus dieſen Worten Chriſti iſt leicht abzunehmen, daß man ſich mit dem Buchſtaben dieſes Geboths nicht müſſe einſchränken, ſondern nach der Wurzel und Urſachen des Todſchlags ſelbſten greifen, um ſelbe abzuſchneiden. Es erkläret Chriſtus, ein Chriſt ſolle ſich nicht einmal erzörnen, wenigſt ohne Urſach, wie es der Originaltext mit ſich bringt. Er verbiethet, daß man ſeine Brüder, ſeinen Nächſten nicht mit verächtlichen, und ſchmähheriſchen Worten ſolle angreifen, aus welchem der H. Thomas von Aquin 2. 2. *q*. 122. *a*. 6. *ad* 2. billich ſchließete, daß das fünfte Geboth, da ſelbes den Todſchlag verbiethet, welches das größte Unrecht iſt, das man dem Nächſten kann zufügen, auch durch eine natürliche Folg all jenes verbiethe, was die Urſachen zu demſelben ſeyn können, als da ſeynd Schmachwort, Schläg, Haß, Zwytrach, Rach und dergleichen. Damit ich alſo dieſes Geboth recht erkläre, ſo theile ich die Predigt in zwey Theil ab. In dem erſten werde ich handlen von dem Todſchlag ſelbſten, in dem andern von deſſen Urſachen, Audite &c.

PARS I.

Non occides. So iſt dann erſtlichen das Tödten verbothen, und dieſes Geboth iſt allgemein

mein vor alle Menſchen, alſo daß keiner weder ſich ſelbſt, weder ſeinen Nächſten, auf welche Weiß es immer geſchehe, durch ſich ſelbſt, oder durch andere tödten darf, es ſeye dann Sach, daß ein Menſch ein ſolches Laſter begehe, welches mit dem Tod abzuſtrafen, GOtt ſelbſten gebothen hat. Die Urſach iſt, dieweilen kein Menſch Herr weder über ſein, weder über eines andern Leben iſt, ſondern GOtt allein, der ſich den Gewalt über Tod und Leben allein vorbehalten, *Sap.* 16. und in dieſem beſtehet dieſes Geboth. Ihr fragt mich aber, ob es auch verbothen, ſich oder andern den Tod anwünſchen? Auf dieſes antworte ich folgendergeſtalten: wer ſich den Tod wünſchet aus Begierd der himmliſchen Dingen mit ſeinem GOtt vereiniget zu ſeyn: das End ſeiner Pilgerſchaft zu ſehen: eheſtens in ſein geliebtes Vaterland einzugehen, ein ſolcher thut nichts Böſes, ſondern was Lobwürdiges. Die Aufſicht auf unſer Elend, das Anſehen des Himmels, deſſen wir gewärtig, und vor welchen wir erſchaffen ſeynd, kann, und muß uns derley Begierd eingeben. Alſo wünſchte David, daß ſich ſeine Pilgerſchaft einmal endigte *Pſal.* 119. Alſo verlangte auch Job GOtt den HErrn einmal in ſeinem Fleiſch anzuſehen *Job.* 19. Alſo ſehnete auch Paulus *Philip.* 1. von dieſer Sterblichkeit aufgelößt zu werden, um mit Chriſto zu ſeyn. Ja dieſes Verlangen iſt jederzeit aller Heiligen geweſen, und wann auch dieſes euer Urſach wäre, daß ihr euch ſelbſt den Tod wünſchet, ſo kunnte man nichts darwider einwenden. Allein iſt der Urſprung eures Wunſches

die Ungeduld, Zorn oder Verzweiflung, ſo iſt dieſer Wunſch nichts nutz. Zum Exempel: es iſt einer in verdrüßliche Händel vermiſchet, aus welchen er ſich nicht heraushalftern kann: du haſt einen Mann, mit welchem du nicht wohl leben kannſt: ein Weib, welches dir nichts als Verdruß machet, ungerathene Kinder ꝛc. und aus dieſer Urſach nimmet bey dir die Ungeduld über Hand, und machet, daß du dir ſelbſten den Tod wünſcheſt, ſo iſt dieſe Begierd unordentlich, laufet wider die Geduld, iſt der Unterwerfung in den Göttlichen Willen entgegen geſetzt, mithin ein böſes Beginnen, welches ein jeder wahrer Chriſt verabſcheuet.

Noch laſterhafter aber iſt, wann man andern aus böſen Abſehen den Tod wünſchet. Manches Kind wünſchet den Tod ſeinem Vater oder Mutter, warum? Weilen ſie ihm ein Hausungelegenheit machen, weilen ſie es im Zaum halten, weilen es ſelbſt gern Herr wäre, und die völlige Freyheit haben möchte, und dergleichen. Ein anderer wünſchet den Tod ſeinem Nächſten, damit er in ſein Amt gelange, ſeine Reichthum erbe ꝛc. aber alle dieſe Wünſch ſeynd ein ſchwere Sünd, und eben ſoviel, als hätte man den Todſchlag ſelbſten begangen. Alſo ſagt es der weiſe Mann *Prov.* 28. wer ſeinen Vater oder Mutter (ſeynd ſeine Wort) etwas nimmt, und ſpricht, daß es kein Sünd ſeye, der iſt ein Todſchläzers Geſell. Die Urſach iſt, gleichwie nach Chriſti Ausſpruch *Matth.* 5. derjenige, der ein Weib zu mißhandeln gedenket, eben ſoviel

thut, als hätte er dieſelbe ſchon mißhandelt, alſo thut auch derjenige eben ſo viel, der den Tod eines andern wünſchet, als hätte er ihn tod geſchlagen, dieweilen die böſe Begierd allein die Sünd ausmachet. Aber noch eines, welches härter zu entſcheiden iſt: was vermeynen ſie wohl, iſt es erlaubt einem Böswicht, der vieles Unheyl anſtiftet, und GOtt und der Welt gleichſam nichts nutz iſt, den Tod zu wünſchen? Alſo rufte zwar zu GOtt *Jeremias c.* 13. und verlangte, GOtt ſolle die Gottloſe wie eine Heerd zur Schlachtbank verſammlen, und ſie vertilgen, wurde auch von GOtt darum keines Fehlers beſtraft, ſondern vielmehr ſeiner Bitt gewähret. Allein finde ich doch die Lehr Chriſti viel ſanftmüthiger: Als die Knecht des Hausvaters *Matth.* 13. das Unkraut aus dem Acker ausreißen wollten, wollte es der Hausvater keineswegs geſtatten, ſondern verlangte, man ſolle ſolches mit dem guten Saamen aufwachſen laſſen, es wäre Zeit genug bey dem Schnitt, daß man daſſelbe verbrenne. Aus welchem ſattſam erhellet, daß ſolcher Wunſch niemalen zu machen ſeye, ſondern die ganze Sach GOtt allein müßte überlaſſen werden, der ihnen das Ziel ihrer Bosheit allein ſetzen kann. Der H. Auguſtinus *Tract. ſuper Pſal. in Pſal.* 54. giebt ferners die Urſach, dieweilen ein ſolcher Menſch, ob er ſchon böß iſt, dennoch unſer Bruder iſt, und wir nicht wiſſen, ob und wann er ſich bekehren werde. Mithin gleichwie nicht erlaubt iſt, dem Nächſten den Tod zu wünſchen, alſo iſt auch nicht erlaubt, einem Böswicht

wicht ſolchen zu wůnſchen, und von dieſem genug. Nun beſchauen wir auch die Urſachen des Todſchlags.

PARS II.

Ich habe euch bereits zu verſtehen gegeben, daß das Geboth, welches das Tödten verbiethet, ſich weiters erſtrecke, als die Wort ſolchen Geboths dem Buchſtaben nach andeuten. Ich habe auch die Wort Chriſti angezogen, welcher uns deutlich lehret, daß nicht allein verbothen ſeye, daß man nicht tödten ſolle, ſondern auch daß man ſich nicht ſolle erzörnen, und Schmachwort ausſtoſſen. So wollen wir dann die wider dieſes Geboth laufende Sünden durchgehen, die zwar alle geringer ſeynd als der Todſchlag ſelbſten, jedoch darzu anleiten und führen. Was iſt gemeiniglich der Urſprung des Todſchlags? oftermalen nichts anders als ein geringes Schmachwort. Auf dieſes folget Zorn, Haß, Zwietrach, Schläg, und endlich eine dem Vermeynen nach nicht anderſt als durch den Todſchlag genugſame Rach, wie wir dieſes alles in täglichen Exempeln erſehen. Und obſchon dieſe Ding alle unter dem fünften Geboth verbothen ſeynd, ſo hat doch GOtt zu beſſerer Bemerkung derſelben, ein jedes durch ein beſonderes Geboth verbothen. Die Scheltwort betrefend, haben wir Verboth und Straff genug an den Worten Chriſti in dem heutigen Evangelio. Wer zu ſeinem Bruder ſaget Racca, das iſt liederlicher, armer, unvernünftiger Tropf, *vide Tirinum in h. l.* der

iſt ſchuldig des Gerichts, wer ihm aber ſagt du Narr, der wird ſchuldig des hölliſchen Feurs. AA! was iſt gemeiners als dergleichen Scheltwort? jedoch achtet man dieſelbe nicht, man zählet ſie nicht, man beichtet ſie auch nicht. Was bleibt dann übrig? Die Straff des hölliſchen Feuers. Ich ſage es nicht, aber Chriſtus ſagt es ſelber. Ebener maßen redet er auch von dem Zorn. Ich aber ſage euch, ſeynd ſeine Wort, daß ein jeglicher, der mit ſeinem Bruder zörnet, des Gerichts wird ſchuldig ſeyn. Dabey iſt aber zu bemerken, daß es zweyerley Zorn gebe, einer der erlaubt, und der andere, ſo verbothen iſt. Ein Zorn, der aus einem gerechten Eifer, die Ehr GOttes, die Ehr ſeiner Kirch, und die Gerechtigkeit zu Hand haben, entſpringet, iſt ein gerechter Zorn, und vielmehr ein Eifer als Zorn kann genennet werden. Alſo erzörnete ſich Chriſtus, als er die Käufer und Verkäufer *Matth.* 21. zu dem Tempel hinausgejagt. Phinees, als er *Num.* 25. die Hurer ermordet. Rühret aber der Zorn her aus einer Ungeduld, Eigenlieb oder Haß, da iſt er laſterhaft. Zum Exempel: du erzörneſt dich, daß dir nicht alles nach deinem Willen gehet, daß dir dieſer oder jener iſt vorgezogen worden, daß er mehr beſitze, als du ꝛc. dieſes iſt jederzeit ein ſündhafter Zorn, und iſt des Gerichts ſchuldig, wann ſolches, wie der original griechiſche Text ſagt, ohne Urſach geſchiehet. Den Haß belangend, wann er ſchon kein anders Verboth hätte, ſo wäre genug das größte Geſatz, vermög welchem ein jeder Menſch den andern zu lieben ſchuldig iſt. Es nennet

net aber jedoch ein Heil. Apoſtel Johannes 1. *Joan.* 2. einen jeden, der ſeinen Bruder haſſet, einen Todſchläger: omnis, qui odit fratrem ſuum, homicida eſt; mithin eben durch den Zorn ſich der Uebertretung des fünften Geboths ſchuldig machet. Wie ſehr aller Zwietracht GOtt mißfalle, haben wir Exempel genug an den Juden *Iſai.* 58. allwo GOtt alles Faſten, und Bußwerk der Juden wegen ihren Händeln und Zweytracht verworfen. Von den Schlaghändeln, welche unter gemeinen Leuten nur gar zu vielfältig ſeynd, muß ich ihnen was mehrers reden, dieweilen ohnehin von dieſer Materie das Jahr hindurch nichts gemeldet wird. Es iſt allgemach ein gemeiner Brauch, daß wann ein gemeiner Mann zornig oder rauſchig iſt, entweder er oder ſein Weib, oder ein andrer muß geprigelt ſeyn. Allein wißt ihr, was dieſes vor eine Sünd iſt? *Exod.* 21. ſagt GOtt: Wer einen Menſchen ſchlagt, und iſt Willens ihn tod zu ſchlagen, der ſoll des Tods ſterben. Widerum: *ibi*: wann einer ein ſchwangers Weib ſchlagt, daß die Frucht vor der Zeit von ihr ſcheidet, ſie aber im Leben bleibet, alsdann ſoll er den Schaden tragen, ſoviel der Mann des Weibs foderet, und die Richter erkennen, im Fall aber ihr Tod erfolgen wurde, ſo ſoll er die Seel vor Seel darſtrecken. Ueberhaupt aber wie ſehr GOtt alle Schlaghändel mißfallen, erhellet ſattſam aus dem 58. Capitel Iſaiä. Alda beklagten ſich die Juden bey GOtt, daß er ihr ſo ſtrenges Faſten, und Bußwerk nicht anſe-

hete; allein ſie bekamen zur Antwort: quia percutitis pugno impie: daß ſolches die Urſach wäre, weilen ſie einander gottlos mit Fäuſten herumſchlugen. Das Schlagen iſt wider die Liebe des Nächſten dieweilen es gemeiniglich aus Zorn, Haß, oder Neid entſpringet: nun wann derjenige nach Ausſpruch des Heil. Apoſtels Johannis *ſup. cit. loco.* ein Todſchläger iſt, der ſeinen Bruder haſſet, ſo kann ja das Schlagen auch nicht anderſt als ein Todſchlag angeſehen werden, ſonderheitlich weil die Schlagende niemal daran gedenken, ob es auf Morden oder bloße Wunden loß gehe, ſondern ein jeder darauf ſchlagt, ſo lang er kann, und Meiſter iſt, worzu ihm die vermeynte billige Rach gleichſam alle Erlaubniß giebet. Es iſt gleichſam der gemeine Wahn, es ſeye einem jeden erlaubt, Hand vor Hand zu begehren, und ſich an ſeinem Feind wegen jedem Bagadell nach Belieben zu rächen. Aber O ihr Chriſten! ihr betrüget euch weit. Was iſt ein Chriſt? er iſt ein Lehrjünger JEſu Chriſti: mithin iſt die immerwährende Schuldigkeit, daß er JEſum Chriſtum für ſein Modell nehme, mit ſelbem gleichen Sinns ſeye, und deſſen Thaten nachahme. Wo wiſſen wir aber, daß er Zeit ſeines Lebens ſich ein einzigesmal an ſeinen Feinden gerochen habe? Seine Lehr ware, daß wir von ihm lernen ſollen, demüthig zu ſeyn. Als er hernach an den ſchmählichſten Creuzgalgen aufgehenkt worden, wo gleichſam Himmel und Erden um Rach geſchrien, hat er ſich wohl gerächet? Nein, er bathe noch ſeinen himmliſchen Vater, er ſollte

ſeinen

ſeinen Henkern verzeihen, dieweilen ſie nicht wüßten, was ſie thäten. Alſo mein Chriſt! haſt du die Lehr und das Exempel, wie du dich an deinem Nächſten rächen ſolleſt, nämlich alle Unbild deiner Feinden mit Geduld übertragen.

EPILOGUS.

Zum Beſchluß ziehe ich nur alles abgehandlete kürzlich zuſammen. Dieſes fünfte Geboth verbiethet das Todſchlagen, es verbiethet aber auch deſſen Urſachen, nämlich die Schmachwort, Zorn, Haß, Zweytracht, Schläg und Rach. Todſchläger giebt es zwar wenig, aber um deſto mehr Schmächer, Zornmüthige, Haſſer, Zweytrachtſtifter, Schlager, und Rächer, die ſich jedoch eben ſowohl, wie wir geſehen, wider dieſes Geboth verſündigen, als wären ſie Todſchläger in der That. Was Raths dann? vor denen Menſchen verlangt ihr nicht als ſolche angeſehen zu ſeyn, aber ſehet, vor Gott ſeyd ihr eben ſo ſchuldig, wann ihr dieſe letztere Untugenden an euch habt. Wann ihr alſo vor GOtt auch zu erſcheinen gedenket, als Halter ſeiner Gebothen, ſo laſſet die Urſach des Todſchlags auch unterwegen, und liebet den Frieden mit GOtt und dem Nächſten, ſo werdet ihr auch im Frieden leben und ſterben.

Amen.

Con-

Concio LVI.

Pro Dom. 6. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das ſechste Geboth GOttes wird erkläret.

THEMA.

Miſereor ſuper turbam. *Marc.* 8.
Es erbarmet mich das Volk.

EXORDIUM.

Es erbarmete ſich einſtens der Heiland über das Volk, ſo ihm in die Wüſte nachgezogen, dieweilen ſolches nichts zu eſſen hatte, wie das heutige Heil. Evangelium meldet. Ich meinerſeits finde heut ein viel erbarmenswürdigers Volk, welches zwar nicht Chriſto zu lieb in die Einöde hinausgehet, um ſeine Lehr anzuhören, wohl aber in denen verborgneſten Winklen ſich aufhaltet, um ſeiner viehiſchen Gelüſten zu pflegen. AA. ſie werden mich wohl merken auf wen ich deute. Es erfoderet nämlich die Ordnung, daß ich euch das ſechste Geboth GOttes erkläre, welches da iſt, man ſolle nicht Unkeuſchheit treiben. Die Unkeuſche dann, ſeynd dieſe

ſo

ſo erbarmens-würdige Menſchen, die ſich in einen ſolchen Pfuhl der Unlauterkeit befinden, daß einem keuſchen Mund billig grauſet, von ihrem Unflat zu reden, wie der H. Apoſtel Paulus zu den Epheſiern *c.* 5. ſagt, daß es Heiligen gar nicht anſtehe, daß Hurerey und alle Unlauterkeit nur einmal von ihnen genennet werde. Kommet mich auch ſelbſt hart an, daß ich von denen durch dieſes Geboth verbothenen Sünden reden ſolle; allein damit ich meinem Amt nicht zuwider handle, ſo muß ich es gleichwohl thun. Und damit ich ohne Umſchweif zur Sach ſchreite, ſo giebe ich ihnen gleich den ganzen Innhalt meiner Predig. Ob ſchon die Unlauterkeit die allerabſcheulichſte Sünd, ſo achtet man doch dieſelbe nicht, vielweniger ſuchet man von derſelben abzuſtehen, entweders dieweil man dieſe Sünd nicht erkennet, oder die Mittel nicht weiß, ſich derſelben loß zu machen. Dieſes aber auszuwirken, werde ich ihnen die Abſcheulichkeit derſelben etwas lebhafters abmahlen in dem erſten Theil. Der andere hingegen wird zeigen die Weiß und Manier, wie man ſich wider dieſes Geboth verſündiget. Und damit dieſes hinführo nicht mehr geſchehe, ſo wird der dritte Theil die Mittel an die Hand geben, wie man ſich vor dieſer Sünd hüten ſolle. Audite.

PARS I.

Wann ich alle Sünden durchgehe, ſo finde ich keine, durch welche der Menſch mehrer verunſtaltet wird, als durch die Unlauterkeit, mithin

hin iſt ſie billich die abſcheulichſte zu nennen. Die Prob davon werden wir alsbald aus folgenden vernehmen. Vermög der Heil. Schrift *Gen.* 2. iſt der Menſch ein Ebenbild GOttes, und durch die innwohnende göttliche Gnad ſo ſchön, daß ihme nichts erſchaffenes auf Erden kann verglichen werden. Nach Zeugnuß des Heil. Apoſtels Pauli 1. *Cor.* 6. ſeynd unſere Glieder, Glieder JEſu Chriſti, und unſer Leib ein Tempel des H. Geiſts. O wie ſchön müſſen dann ſelbe geſtaltet ſeyn! wie herrlich unſer Leib ausgeſchmückt! was ſeynd wir aber, ſobald wir uns mit einer fleiſchlichen Sünd beflecken? Die H. Schrift ſagt *Tob.* 6. equus & mulus, wir ſeyen nichts anderes mehr, als ein Pferd, ein Mauleſel, ein wildes unvernünftiges Vieh, welches keinen Verſtand nicht hat. Unſere Glieder ſeynd keine Glieder JEſu Chriſti mehr, ſondern Glieder derjenigen Hur, mit welcher wir ein Leib werden. 1. *Cor.* 6. unſer Leib iſt kein Tempel des Heil. Geiſts mehr, ſondern eine unflätige Wohnung des Teufels. Was vor eine entſetzliche Verſtaltung des Menſchen durch eine einzige Sünd! Ihr Unkeuſche achtet den Unflat dieſer Sünd nicht, aber eben darum ſeyd ihr keine Menſchen mehr, ſondern ein pures lauteres Vieh: ihr ſehet euere eigene Verſtaltung nicht, aber eben darum iſt der Geiſt Chriſti nicht mehr in euch, der der allerreineſte Geiſt iſt. Ihr vermerket euere Veränderung nicht, da ihr aus einem Tempel des Heil. Geiſts ſeyd worden eine Wohnung des Teufels, aber dieſes eben darum, dieweilen dieſer hölliſche Geiſt euere Augen verblendet,

det, und an denen Banden der Wohllüſten euch gefangen haltet. Ihr achtet auch dieſes alles nicht groß, dieweilen ihr niemalen glaubet, daß die Unlauterkeit ein ſo große Sünd ſeye. Aber höret nur wie groß ſie ſeye. Das Geboth lautet alſo: du ſollſt nicht Unkeuſchheit treiben. Unter was vor einer Straff iſt aber dieſes verbothen? unter der Straff des Tods, alſo ſtehet geſchrieben *Levit.* 20. Es hat auch GOtt jederzeit dieſe Sünd mit dem Tod geſtraft, und gleich Anfangs die ganze Welt mit dem Sündfluß, hernach Sodoma und Gomorrha mit Feuer, das iſraelitiſche Volk vielmal mit dem Schwert. Aus welchem allem erhellet, was große Sünd die Unlauterkeit vor GOtt ſeye. Und uns den Zweifel zu benehmen, daß ſelbe eine Todſünd ſeye, lehret ſolches der H. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 6. offentlich da er ſagt: Irret nicht, weder die Hurer, weder die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knabenſchänder werden das Reich GOttes beſitzen. Mithin haben wir dann die gänzliche Sicherheit, daß die Unkeuſchheit eine Todſünd ſeye. Dieſes wiſſen zwar alle, dieweilen man aber ſich auf gar vielerley Weiß wider dieſes Geboth verſündigen kann, ſo ſeynd auch die mehreſte Menſchen der Meynung, es ſeyen etwann nur die größte Brocken eine ſolche Sünd, das übrige wären nur lauter Kleinigkeiten, und folgſam vor nichts zu achten. Dieſen dann den Wahn zu nehmen, werde ich nun in dem zweyten Theil lehren, wie, und auf was Weiß man ſich wider das Geboth verſündige.

PARS

PARS II.

Es giebt Sünden die allein in Gedanken, andere in Worten, und wiederum andere, die auch zugleich in dem Werk beſtehen, die Unlauterkeit allein wird aus allen dreyen, und zugleich von allen Sinnen des Menſchen vollbracht. Man pflegt insgemein die Reinigkeit mit einem Spiegelglas zu vergleichen, welches durch den geringſten Athem bemackelt wird. Alſo auch was nur immer von unſern Sinnen der Reinigkeit zuwider verrichtet wird, dardurch werden wir bemackelt, und wird durch dieſes Geboth verbothen. Mit den Gedanken verſündigen wir uns, ſo oft wir einer böſen Begierd in unſerem Herzen Platz geben, in dieſelbe verwilligen, oder ein Wohlgefallen daran haben. Und ein ſolcher böſer Gedanken iſt eben ein ſo große Sünd, als hätte man ſolchen in dem Werk ſelbſten ausgeübt. Alſo bewähret es Chriſtus ſelbſten, *Matth.* 5. da er ſagt: Ein jeglicher, der ein Weib anſiehet, ſie zu mißhandeln, der hat in ſeinem Herzen ſchon die Ehe mit ihr gebrochen. Mit den Worten: wann man nämlich unzüchtige Reden führet, unkeuſche Lieder ſinget, oder dergleichen Buhlbrief ſchreibet, wordurch nämlich eine andere Perſon zur Geilheit angereizet wird. Und dieſe alle ſeynd eben ſo ſchwere Sünden, wie der Heil. Apoſtel Paulus *Epheſ.* 5. ſagt, als die Gedanken: dann da er alldort alle ſchandbare, närriſche und leichtfertige Wort verbiethet, macht er gleich den Schluß: Dann ihr ſollt wiſſen, und ver-

verſtehen, daß kein Unkeuſcher, oder Unreiner ein Erb in dem Reich Chriſti und GOttes ſeye. Ja ich ſage noch mehr, dieſe Wortſünden ſeynd viel ſchwerer als die Gedanken, aus Urſach, dieweilen die Gedanken bey einem Menſchen verbleiben, die Wort aber auch noch andere zur Sünd anreizen, mithin eine doppelte Bosheit in ſich haben. In dem Werk verſündigen wir uns, wann wir unſere böſe Begierden entweder mit uns ſelbſten, oder mit andern vollbringen. Ich ſchäme mich alle dieſe Werk ſtückweiß zu offenbaren; allein weilen viele unter dem gemeinen Volk ſeynd, die auch die gröbſte Sachen in dieſer Materie vor keine Sünd halten, und der Heil. Apoſtel Paulus ſelbſt dieſelbe darum denen Corinthiern zu offenbaren, vor nöthig gefunden, alſo will ich dann aus demſelben euch wenigſt die gemeine Stück offenbaren: 1. *Cor.* 6. ſchreibet er an gedachte Corinthier alſo: Irret nicht, weder die Hurer, weder die Ehebrecher, noch die Weichling, noch die Knabenſchänder werden das Reich GOttes beſitzen. Unter den Hurern verſtehet er diejenige, welche lediger Weiß das eheliche Werk verrichten. Die Ehebrecher ſeynd jene, welche in der Ehe mit andern ſich fleiſchlich verſündigen. Die Weichling ſeynd jene, welche mit ſich ſelbſten ſündigen, und ihre böſe Begierden vollbringen. Die Knabenſchänder ſeynd eigentlich jene, ſo auf ſodomitiſche Weiß ſich verſündigen. Denen auch noch muß beygefüget werden die Beſtialität, oder jene, welche mit dem

unvernünftigen Vieh ihre Gelüſten ausüben. Und dieſe alle ſeynd lauter ſchwere Sünden, dieweilen ſie von dem Reich GOttes ausſchließen, und den ewigen Haß von GOtt verdienen. Zu dieſen wirklichen Sünden gehören auch noch das unzüchtige Anſchauen, Küßen, Drucken und Umarmen, welche auch gemeiniglich lauter ſchwere Sünden ſeynd, ob man ſchon mehrentheils dieſelbe vor ſolche nicht haltet. Dann zu wiſſen iſt, daß in dieſer Materie, wie die Lehr der Kirchen lautet, es ſchier gar keine kleine und geringe Sünden gebe. Bey andern Sünden verringert manchmal ihre Schwere die Geringigkeit der Materie, oder andere Umſtänd, allein bey der Unlauterkeit hat es eine ganz andere Beſchaffenheit, alles iſt da groß, und wohl zu beobachten, und kann man hierinnfalls niemal behutſam genug ſeyn, und dieſes wegen den böſen Folgen, die daraus entſtehen; dann keine unreine Sünd wird jemal vollbracht ohne Aergerniß, ohne Anleitung zur Sünd, ohne Verführung, und Schaden des Nächſten, mithin hat ſie jederzeit mehrere Bosheiten in ſich, als andere Sünden. Darum will ich auch alle meine Zuhörer ernſtlich ermahnet haben, in dieſer Materie nichts gering zu achten, und jederzeit alles haarklein zu beichten.

PARS III.

Wann aber das Laſter der Unlauterkeit ſo abſcheulich, und von GOtt ſo hoch verbothen, jedannoch aber ſo gemein iſt, ſo liegt ja mir

haupt-

hauptſächlich ob, einige Mitttel vorzuſchreiben, damit daſſelbe wenigſt künftighin vermittlet werde? Ja, alſo iſt der göttliche Befehl ſelbſten *Iſai.* 58. clama, ne ceſſes, ſagt er allda. ſchreye und höre nicht auf, und verkündige meinem Volk ihre Miſſethat; dann es ſucht mich von Tag zu Tag, und verlangt meine Weg zu wiſſen, ich bin auch willig und bereit euch ſolche an die Hand zu geben, von welchen das erſte iſt, daß man in der Zeit der Anfechtung ſeine Zuflucht durch innbrünſtiges Gebeth zu GOtt nehme. Es iſt uns unſere Schwachheit ſelbſt bekannt, ſie iſt ſo groß, daß wir nicht genug Mißtrauen auf ſelbe ſetzen können. Wer kann uns aber hier helfen? Dominus fortitudo mea, ſagt David *Pſal.* 42. Du O GOtt biſt meine Stärke. Darum ermahnet uns der Heil. Hieronymus Epiſt. ad Euſtoch. ut libido titillaverit ſenſum &c. So bald als ſich die fleiſchliche Begierlichkeit ſpühren laſſet, und der ſchmeichlende Wolluſt, und Hitz uns erwärmen will, alsbald müſſen wir zu GOtt ſchreyen und ſagen: der HErr iſt meine Stärcke, und mein Helfer: probetur exemplis Joſephi & Suſannæ.

Das zweyte Mittel iſt, daß man den Feind gleich Anfangs ergreiffe, und demſelben ſich zu verſtärken keine Zeit gönne. Dum parvus eſt, ſagt wiederum der Heil. Hieronymus: *l. cit interfice.* da der Feind noch klein iſt, da mußt du ihn tödten. Das iſt, ſo bald man einen fleiſchlichen Wolluſt verſpühret, muß man demſelben wi-

derſtehen, und ſolchen unterdrucken. Nimmt man einmal denſelben an, ſo vergrößeret er ſich augenblicklich, und zündet ein ſolches Feuer in uns an, daß wir demſelben nicht vermögend ſeynd, zu widerſtehen. Probetur exemplo Davidis cum Bethſabea.

Das dritt Mittel iſt, daß man die Gelegenheit fliehe. Wer die Gefahr liebt, ſagt der weiſe Mann *Eccli.* 3. der wird auch in derſelben zu Grund gehen. Und ſonderbahr die Gemeinſchaft mit anderen Geſchlechtspersonen. O wie viele tauſend ſeynd ſchon in ſolchen Gelegenheiten gefallen, die ohne dieſelben wären keuſch geblieben! Probetur exemplo iſtius Juvenis *Proverb.* 7.

Das vierte Mittel iſt, daß man ein beſchäftiges Leben führe, und den Müßiggang meide; dann der Müßiggang eine Pflanzſchul alles Uebels iſt. Da die Leuth ſchliefen, kame der Feind *Matth.* 13. und ſähete Unkraut unter den guten Saamen. Das ware auch die einzige Urſach, wie GOtt bey dem Propheten *Ezech. c.* 16. ſagt, daß Sodoma untergangen. Hæc fuit iniquitas Sodomæ, dieſe ware die Miſſethat Sodomä, ihre Hoffart, ihr Wohlleben und Ueberfluß, und der Müßiggang ihrer Töchter, darum ſie ſich mit denen ſchändlichſten Sünden beflecket, und alſo ſeynd zu Grund gegangen.

Das fünfte Mittel iſt die Mäßigkeit in Eſſen und Trinken: monſtrum es libido ſine gula

ſagt

ſagt Tertullianus *de jejun. c.* 1. ein Abentheur iſt die Begierlichkeit ohne den Fraß. Dann durch die Unmäßigkeit wird die Unkeuſchheit erzogen, und gebohren. Hätte Noe ſich nicht vollgetrunken, ſo hätte er ſich niemal entblößt: wäre Loth nicht rauſchig geweſen, hätte er ſich niemal mit ſeinen Töchtern verſündiget: Probetur ulterius quotidianis exemplis, darum uns der Heil. Paulus *Epheſ.* 5. väterlich ermahnet: Trinket euch nicht voll im Wein, in welchem die Unkeuſchheit iſt. Und dieſe ſeynd die Mittel, welcher, wer ſie gebrauchen wird, gewiß niemal in die Unkeuſchheit verfallen wird.

EPILOGUS.

Euch liebſte Zuhörer habe ich zum Beſchluß nichts anders mehr zu ſagen, als daß ihr dieſelbe immerhin gebrauchet, damit ihr keuſch leben möget. Ihr habt geſehen, was vor ein abſcheuliches Laſter die Unkeuſchheit ſeye, und wie hoch es von GOtt geſtraft werde. Was iſt ein fleiſchlicher Wolluſt? ein ſüſſer Traum, der in einem Augenblick verſchwendet, und mit ſolcher Unflättigkeit angefüllet iſt, daß man ſich ſelbſt darob ſchämet, wann man denſelben betrachtet. Was läßt er auch gemeiniglich nach ſich? einen ſehr empfindlichen Schmerzen, und Reu, daß man denſelben begangen hat. Was ziehet er ferners nach ſich? nichts anderes, als die hölliſche Pein. Ach! ſo beherziget dann dieſes, bereuet die Sünd vor der Sünd, und kaufet doch um

einen ſo ſchlechten Preiß die ewige hölliſche Peynen nicht ein. Gebrauchet euch der jetzt vorgeſchriebenen Mittel, ſo werdet ihr künftighin keuſch verbleiben, und eben darum ſelig ſterben. Amen.

Concio LVII.

Et altera pro Dom. 6. poſt Pent.

Innhalt.

Das nothwendige Tiſchgebeth.

THEMA.

Manducaverunt, & ſaturati ſunt. *Marc.* 8. Sie aßen, und wurden ſatt.

EXORDIUM.

AA. Ich finde in dem heutigen H. Evangelio eine Lehre, welche, wann wir derſelben nachkommen, uns nicht anderſt als jederzeit erſprießlich ſeyn wird. Wir müſſen alle Tag geeſſen haben, und verlangen erſättiget zu werden, alſo erfoderet ſolches unſere Natur, darzu gehet aber vielen ab das nothwendige Brod und andere Speiſen, deren Abgang bey vielen ſo groß iſt, daß ſie ſich kaum des Hungers erwehren, will nicht ſagen, erſättigen können. Wie

iſt

iſt dann dieſem Ubel abzuhelfen, damit alle auch mit ihrem wenigen erſättiget werden? Das Evangelium giebt uns da ein gar leichtes Mittel an die Hand. Wir leſen in demſelben daß einsmals vieles Volk bey Chriſto dem HErrn ſich befande, und drey ganzer Tag lang ſeine Predigen und Lehr anhörte, ohne daß es etwas zu eſſen hatte. Der Hunger trange durch, und kame es allgemach auf das Verſchmachten an. Der ganze Vorrath der Jünger beſtunde in ſieben Brod, und einigen Fiſchlein, allein was wollte dieſes erklecken vor eine ſolche Menge Volks? Nichts deſtoweniger ſeynd ſie alle erſättiget worden, ja es blieben noch ſieben Körb voll davon über. Woher aber eine ſolche Vermehrung? das Evangelium ſagt: Chriſtus der HErr hätte ſeine Augen gen Himmel zu ſeinem himmliſchen Vater gewendet, das Brod und die Fiſch hernach geſegnet, worauf daſſelbe ſeye alſo vermehret worden, daß nicht nur allein alle Anweſende ſeyen erſättiget worden, ſondern noch viel davon übergeblieben. Wir bewundern dieſe That Chriſti, allein lebt nicht noch der alte GOtt, der uns alle ſpeiſen, und erſättigen muß? Ja, von ihm kommet dieſes alles her. Wann thut er aber dieſes? wann wir Chriſto hier nachfolgen, und erſtlich jederzeit, wann wir vor dem Tiſch unſere Augen zu ihm in den Himmel erheben, und bitten, daß er unſere Speiſen ſegne, und zweytens, wann wir ihm nach empfangener Speiß den ſchuldigſten Dank abſtatten, wie wir dieſes alles gleich in vorhabender Red in zweyen

beſondern Theilen gleich augenſcheinlich erſehen werden. Audite &c.

Pars I.

Eine höchſt bedaurliche Sach iſt es! daß die mehreſte Chriſten, ſonderheitlich von dem gemeinen Pöbel, ihre Augen nur immer auf das Zeitliche richten, des Segen GOttes aber ſchier gar keine Achtung haben. Sie bearbeiten ſich zwar um das tägliche Brod, erfreuen ſich auch, wann ſie daſſelbe erlangen, allein gedenken weiter nicht daran, daß ſie ohne den Segen GOttes daſſelbe zur Erſättigung nicht genüßen können. Dahero geſchiehet dann, daß man öfters dergleichen Klagen höret, man könne uneracht aller Mühe und Arbeit ſich des bittern Hungers kaum erwehren. Wüßt ihr deſſen die Urſach? der Betrug ſteckt in dem, daß ihr vermeynet, ihr lebet allein von dem Brod, und andern Speiſen, nicht aber forderſamſt aus dem Segen GOttes. Nein, nein, ſagt Chriſtus *Matth.* 4. non in ſolo pane vivit homo, ſed in omne verbo, quod procedit de ore Dei. Nicht allein von dem Brod lebt der Menſch, ſondern hauptſächlich aus jenem Wort, ſo da ausgehet aus dem Mund GOttes, das iſt, aus dem göttlichen Segen. AA. eine augenſcheinliche Prob darvon zu machen, fiele mir gar nicht ſchwer, ſo fern ich die Leben der heiligen Altväter durchgehen wollte. Weilen mir aber ſolches allzulang, ſo verbleibe ich allein bey dem Leben des heiligen Nicolai de Flue, als welches

unſerem

unſerem Deutſchland ohnehin wohl bekannt, und alſo wahrhaft, daß niemand daran zweifeln kann. Von dieſem leſen wir, daß er über die zwanzig Jahr ohne einzige leibliche Speiß und Trank in der Einöde zugebracht, und unter dieſer währender Zeit nichts anderes genoſſen, als alle Monat einmal das hochwürdigſte Sacrament des Altars. Die ganze Schweitz bewunderte dieſes Mirackel: der damalige Biſchof zu Coſtanz verfügte ſich ſelbſt zu ihm, um ſich der Wahrheit deſſelben zu erkundigen. Befahle dann, und zwange ihn unter dem Gehorſam ein Stücklein Brod, und wenigen Wein zu ſich zu nehmen, welches er aber mit ſolcher Heftigkeit wiederum von ſich hat ſtoſſen müſſen, daß man vermeynte, es wollte ihm auch die Seel aus dem Leib treiben. Woher aber dieſes? Nicolaus ware doch jederzeit erſättiget? Ohne Zweifel, von nichts anders, als von dem göttlichen Segen, den er jederzeit in Nießung des allerheiligſten Altarsſacraments empfangen. Alſo haben wir dann eines, nämlich, daß wo der Segen GOttes iſt, der Menſch jederzeit mit wenigem, ja mit gar nichts erſättiget werde. Dieſes wußte gar wohl der alte Patriarch Iſaac. Iſaac ware ſehr reich und wohl begütteret, hatte auch nur zwey Söhn, die genugſamen Unterhalt von ihrem Vater ererbten; allein da er dem Jacob den letzten väterlichen Segen gabe, ware zu allererſt, daß er ihm den göttlichen Segen wünſchte, *Gen.* 27. wohl wiſſend, daß wo dieſer abgehe, alle zeitliche Güther nicht erſättigen. Auch Jacob thate dieſes, als er ſeinem

Bruder dem Eſau herrliche Geſchenk aus Meſopotamien überbrachte. *Gen.* 33. er verehrte ihm nämlich zweyhundert Geißen, zwanzig Böck: zweyhundert Schaf, zwanzig Widder: dreyßig Cameel, vierzig Küh, zwanzig Ochſen, und zwanzig Eſel: wie ſprach er aber zu ihm, als er ihm dieſe überreichte? ſeine Wort ſeynd folgende: ſuſcipe benedictionem, quam attuli tibi, & quam donavit mihi Deus. Nehme hin den Segen, den ich dir mitgebracht, und welchen mir GOtt gegeben. Wie? warum ſagt Jacob, nehme hin den Segen, den mir GOtt gegeben, und ſagt nicht: nehme hin das Vieh, welches mir GOtt gegeben? Dieſer hoch erleuchte Patriarch wußte wohl, daß all dieſes ſeinem Bruder ohne den göttlichen Segen nichts nutzen wurde, auch ihm ohne denſelben dieſe theure Heerd niemal zugekommen wäre; dann wie der Heil. Paulus 1. *Cor.* 3. ſagt: neque qui plantat, eſt aliquid, neque qui rigat, ſed qui incrementum dat Deus. Weder der pflanzet, weder der begießet, iſt etwas, ſondern GOtt allein, der allen Sachen das Wachsthum giebt. So bleibt es dann darbey: an GOttes Segen iſt alles gelegen: wo dieſer iſt, da wird man mit wenigem erſättiget, wo dieſer abgehet, hilft es nichts. Jetzt iſt alſo nur die Frag, wie wir dieſen göttlichen Segen uns zuwegen bringen ſollen? Habe es aber in dem Eingang ſchon geſagt, nämlich wann wir Chriſto nachfolgen, und jederzeit vor dem Eſſen unſere Händ und Augen gen Himmel erheben, und den himmliſchen Vater mit kindlichem Ver-

trauen bitten, er wolle unſer Speiß und Trank ſegnen, wie uns Chriſtus nochmal *Matth.* 7. deſſen verſicheret, petite, & dabitur vobis, begehret, ſo wird euch gegeben werden, das iſt, daß wir nämlich auf ſolche Art ſeinen Segen erlangen werden.

PARS II.

Gleichwie aber die Vernunft uns ſelbſten eingiebt, daß wer um eine Gutthat bittet, und dieſelbe erlanget, auch verbunden ſeye, ſich darvor zu bedanken, alſo iſt es auch nicht genug, GOtt vor dem Eſſen um ſeinen Segen bitten, ſondern wir ſeynd auch ſchuldig nach empfangener Speiß uns bey ihm davor zu bedanken. Alſo lautet der ausdruckliche Befehl GOttes ſelbſten *Deut.* 6. cum comederis, & ſaturatus fueris, cave diligenter, ne obliviſcaris Domini. Wann du wirſt geeſſen haben, und erſättiget ſeyn, ſo ſchaue zu, daß du deines HErrn nicht vergeſſeſt. Und warum *Deut.* 8. cum comederis, & ſaturatus fueris, benedicas Domino Deo tuo. Wann du geeſſen haſt, und ſatt biſt, ſo ſollſt du den HErrn deinen GOtt loben. GOtt will ein dankbare Erkanntniß der empfangenen Wohlthat haben. Er will, daß, nachdem er als ein liebreichiſt- und freygebigſter Vater uns geſpeiſet hat, wir zu ihm kommen, mit kindlicher Liebe ihme die mild-gebige Hand küßen, die Wohlthat erkennen, ihn deßwegen loben, preiſen, und danken ſollen. Erkennet dieſe Schuldigkeit nicht auch ſo

gar

gar ſelbſt das unvernünftige Vieh gegen uns? wie laufen nicht die Hund um uns herum, wie ſchmeicheln, und warten uns dieſelbe nicht auf, wie erweiſen ſie uns nicht tauſend getreue Dienſt, wann wir ihnen nur einen Brocken von unſeren Speiſen darwerfen? Und wir vernünftige Menſchen, wir catholiſche Chriſten ſollen vom Tiſch hinweg gehen, ohne daß wir den höchſt-ſchuldigen Dank geſprochen haben jenem, der uns ſo niedlich geſpeiſet hat, nämlich dem großen GOtt? Ein jeder Vater verlangt von ſeinem Kind, daß es ſich vor ſolche Wohlthat bedanke, warum ſollen wir dann GOtt weniger thun? Wer iſts, der uns den Tiſch deckt, Speiß und Trank anſchaffet, und uns erſättiget? Seynd es etwan unſere Eltern, unſere Vorſteher, oder Befreundte? David will es nicht glauben, und ſagt, es ſeye GOtt, tu das eſcam illorum in tempore opportuno: aperis tu manum tuam, & imples omne animal benedictione. *Pſal.* 144. Du giebſt ihnen ihre Speiß zu rechter Zeit: du thuſt deine Hand auf, und erfülleſt alle Thier mit Segen. Ja GOtt iſt es, der uns ſpeiſet: ſein iſt das Brod, das wir eſſen, ſein der Acker, auf welchem es gewachſen: ſein iſt die Sonn, der Regen, und alle Witterung, ſo zum Wachsthum deſſen erfoderet wird: er giebt, was, und wie viel er will: unſere Eltern, unſere Hausväter ſeynd alſo nur die Ausſpender, und Schafner, durch welche er uns ſpeiſet. Wann aber dieſe von uns eine Dankbarkeit foderen, um wie viel mehr ſeynd dann wir ſolche GOtt ſchuldig? Ach! ſie

werden

werden mir in dieſem Stück ſelbſten Beyfall geben: aber wie wird ſolche Schuldigkeit von den mehreſten ins Werk geſetzt? O ſehr dinn ſeynd geſäet die dankbare Tiſchgebether! die mehreſte laufen nach eingenommener Speiß nicht anderſt vom Tiſch, als ein Schwein von dem Trog. Man wiſcht das Maul, und gehet davon: oder wann man je an einigen Orten bethet, ſo bethet man doch über alle maßen kaltſinnig. Die Kinder hudeln etwas herab, welches kein Menſch verſtehet, der Vater waſcht am Gießfaß die Händ, oder ziehet die Schuh aus: die Mutter, und die Magd ſeynd zum Abſpielen, oder andern Haußgeſchäften ſchon långſt hinweg geloffen, der Knecht ſchauet zum Fenſter hinaus ꝛc. und dieſen Dank tragt GOtt darvon, nachdem er ein ſo niedliche Mahlzeit beſcheret hat. AA! Wäre es ein Wunder, wann bey ſolcher Sachen Beſchaffenheit GOtt ſeine mildgiebige Hand zurück ziehen, uns die Nahrung verſagen, und endlich am Hungertuch nagen, ja allda gar ſterben laſſen wurde? Wäre es ein Wunder, wann er die Felder mit Schauer, mit Hagel, mit Tröckne und andern ſchädlichen Plagen heimſuchen, ja gar das ganze Land mit allgemeiner Hungersnoth zu Grund richten thäte? Geſchichts ins künftige was ſolches, ſo ſchreyen jene Haushaltungen über ſich ſelber wehe, die das ganze Jahr vor und nach dem Eſſen kein gutes Vater unſer bethen, und ſollen anbey wiſſen, daß derley Züchtigungen ſie wegen Verabſaumung des Dankgebeths über ſich ſelbſt verhänget haben.

EPILO-

EPILOGUS.

Nun haben wir geſehen, wie nothwendig das Tiſchgebeth ſeye: ohne das erſtere erlangen wir den Segen GOttes nicht, mithin werden wir auch niemalen erſättiget werden: wegen Verabſaumung des andern machen wir uns ſelbſten höchſt ſtrafbar vor GOtt, und ziehen uns alles Uebel über den Hals. Was iſt dann zu thun? Den Segen GOttes verlangen wir alle, erſättiget wollen wir alle ſeyn ꝛc. alſo bethet dann alle, aber mit Andacht vor dem Tiſch ꝛc. danket GOtt auch nach dem Tiſch, damit er euch ferner ſpeiſe, alſo wird an euch wahr werden: manducaverunt, & ſaturati ſunt. Daß ihr geeſſen habt, und ſeyet alle erſättiget worden, Amen.

Concio LVIII.

Pro Dom. 7. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das ſiebende Geboth GOttes wird erklärt.

THEMA.

Attendite. *Matth.* 7.
Gebt Achtung.

EXORDIUM.

ATtendite, gebt Achtung, auf was? Chriſtus der HErr vermeynet es in dem heutigen Evangelio auf die falſchen Propheten, deren

deren es zwar auch noch heutiges Tags viel giebt, die jedoch in ſchlechter, oder gar keiner Schätzung ſeynd. Attendite, gebt Achtung, auf was dann? darf es ſchier nicht ſagen: der Vater auf ſeinen Sohn, der Sohn auf ſeinen Bruder, oder Schweſter, der Nachbar auf ſeinen Nachbaren, der Taglöhner auf ſeinen Herrn, der Herr auf ſeinen Taglöhner, ein Handwerk auf das andere. Warum? was iſt ſo gähling auskommen? Ach! es iſt ein Dieb in der Nähe, der ſtihlt, und raubt, wo er nur kann, ſeye es Freund oder Feind, ihm gilt alles gleich. Der Vater iſt vor ſeinem Sohn nicht mehr ſicher, der Sohn vor ſeinem Bruder, und Schweſter, der Nachbar vor ſeinen Nachbaren, der Taglöhner vor ſeinem Herrn, der Herr vor ſeinem Taglöhner, ein Handwerksmann vor dem andern. Alles ſtihlt, wer nur kann. Aber gemach! ſeynd dann lauter Dieb gegenwärtig? Ich meiner ſeits ſchelte keinen alſo, dieweilen aber das ſiebente Geboth zu erklären, die Ordnung von mir erfodert, ſo da iſt, du ſollſt nicht ſtehlen, und beynebens kein grösseres Handwerk jetziger Zeit iſt als das Stehlen, ſo bin ich gezwungen ihnen dieſe Dieberey etwas lebhafters vor Augen zu legen. Und damit ſie alles genauer faſſen, ſo iſt der ganze Innhalt meiner Predig dieſer. Dieweilen das Stehlen bey jetziger Zeit gleichſam das allgemeine Handwerk iſt, ſo muß ich ihnen erſtlich erklären, was das Geboth, du ſollſt nicht ſtehlen, verbiethet, der erſte Theil, und zweytens, was dieſes Geboth, durch beſagtes

Ver-

Verboth von uns erfodere, der zweyte Theil. Audite &c.

PARS I.

Du ſollſt nicht ſtehlen. *Exod.* 20. Dieſes Geboth hat zwey Theil. Der erſte verbiethet fremdes Guth zu nehmen, der andere ein ſolches zu behalten. Dann was ich nicht nehmen darf, was nicht mein iſt, das darf ich auch nicht behalten. Das erſte gehöret zu dem erſten, das andere zu dem andern Theil. Von dem erſten muß ich erklären erſtlich, was der Diebſtahl vor eine Sünd, zweytens, auf was ſich das Geboth erſtrecke, und drittens, was es vor Gattungen unter ſich habe. Ich mache dann den Anfang von der Schwere dieſer Sünd, welche derjenige begehet, der fremdes Guth nimmet. Man kann nicht zweifeln, daß der Diebſtahl von Natur aus eine Todſünd ſeye, dann ſonſt hätte GOtt ſolchen *Exod.* 21. und 22. nicht unter der Straff des Tods verbothen, und der Heil. Apoſtel Paulus die Dieb nicht von dem Himmel ausgeſchloſſen: fures regnum Dei non poſſidebunt. 1. *Cor.* 6. Die Dieb, ſagt er, werden das Reich GOttes nicht beſitzen. Es iſt zwar wahr, daß der Diebſtahl wegen gar geringer Sach könne aufhören eine Todſünd zu ſeyn, wann nämlich der, dem Nächſten angefügte Schaden gar gering, und von demſelben nicht geachtet wird, jedoch verhindert dieſes nicht, daß der Diebſtahl an ſich ſelbſt nicht könne, und müſſe als eine Todſünd ange-

geſe-

geſehen, und betrachtet werden. Man kann ihn in dieſem Stück nicht beſſer als dem Gift vergleichen. Es kann ſich ereignen, daß man das Gift in ſo geringer Maaß verſchlinge, daß es darum den Tod nicht verurſachet; allein dieſes verringeret doch darum die Bosheit des Gifts nicht: alſo auch wird der Diebſtahl wegen ſeiner Geringe die Seel nicht tödten, bleibet aber an ſich ſelbſt jedoch allzeit ein Diebſtahl. Man kann auch in der That eigentlich niemal ſagen, wann der Diebſtahl nur eine geringe Sünd ſeye, dieweilen die Umſtänd jederzeit das mehreſte zu der Schwere einer Sünd beytragen. Ein geringer Diebſtahl kann auch eine ſchwere Sünd ſeyn. Z. E. es ſtihlet einer einem armen Schneider nur eine einzige Nadel, durch welche er ſein Brod gewinnen muß, und darum ſeine Arbeit nicht fortſetzen, noch eine andere bekommen kann. Ein ſolcher Dieb verurſachte dem Schneider einen größeren Schaden, als wann er einem Reichen 10. Gulden geſtohlen hätte. Man muß alſo in dieſer Sach gar behutſam ſeyn, und auch das Geringſte groß achten, dieweilen uns die Umſtänd der Sach mehrentheils unbekannt ſeynd. Und dieſes von der Sünd des Diebſtahls. Nun beſehen wir auch, auf was ſich dieſes Geboth erſtrecke.

Das Geboth, du ſollſt nicht ſtehlen, iſt ohne Ausnahm, und allgemein, ſowohl von ſeiten der Güther unſeres Nächſten, als von ſeiten der ſtehlenden Perſonen: von Seiten der

Güther wird dardurch verbothen zu nehmen alles, was nur der Nächſte als ein Eigenthum beſitzet, ſeye es Geld oder Guth, liegende oder fahrende Güther, dieweilen kein Menſch zu des andern Eigenthum ein Recht hat, eben darum, weilen es ein Eigenthum iſt Von Seithen der Perſonen erſtrecket ſich ſolches auf Große und Kleine, auf Reiche und Arme, alſo daß allen gleich verbothen iſt, ſeinem Nächſten etwas zu entfremden. Wir haben von allen Ständen ſattſame Exempel in Heil. Schrift. Es iſt verbothen denen Königen und Fürſten ihren Unterthanen etwas mit Gewalt hinweg zu nehmen; dann 3. *Reg.* 21. leſen wir, daß der König Achab, der dem Naboth einen Weinberg mit Gewalt entriſſen, von GOtt ſeye verworfen, und ſein ganzes Geſchlecht von dem königlichen Thron ausgeſchloſſen worden. Es iſt verbothen denen Kindern ihren Eltern etwas zu entfremden. Wer ſeinem Vater oder Mutter etwas nimmet (ſagt der weiſe Mann *Prov.* 28.) und ſpricht, daß es kein Sünd ſeye, der iſt ein Todtſchlägers Geſell. Die Urſach giebt der Heil. Apoſtel Paulus *Galat.* 4. Da er ſagt, daß, obſchon ein Kind ein Erb ſeines Vaters ſeye, ſo ſeye es doch von einem Knecht nicht unterſchieden, ſo lang es unter väterlichen Gewalt, oder unter denen Vormundern ſtehet. Zudeme ſo begienge auch ein ſolch-ſtehlendes Kind die gröſte Ungerechtigkeit gegen ſeinen Geſchwiſtrigten; dann weilen alle gleiche Erben ſeynd, dasjenige aber was geſtohlen wird, aus dem gemeinen Erb entwendet wird, alſo ſtehlete ein ſolches Kind

nicht

nicht ſo faſt ſeinem Vater, als ſeinen Geſchwiſtrigen. Es iſt auch verbothen denen Armen, denen Reichen etwas zu entfremden. Dann wie der weiſe Mann ſagt *Prov.* 6. Der ſtihler, ſeine hungerige Seel zu erſättigen, wann er ergriffen wird, ſo giebt ers ſiebenfältig wiederum, und giebt darfür alles, was er in ſeinem Hauß hat. Wann er alſo ſchuldig iſt, das Geſtohlene ſiebenfach wieder zu erſetzen, ſo hat er auch kein Recht ſolches zu nehmen. Es betrügen ſich dann die Arme ſehr, wann ſie darfür halten, daß ihnen wegen ihrer Armuth erlaubt ſeye, dem Reichen das Seinige zu entwenden. Der Arme kann bitten, kann ſeine Dürftigkeit zu erkennen geben, daß er dem Reichen das Herz berühre, weiters darf er nicht gehen, was Vorwand er immer mag auf die Bahn bringen. Zu ſtehlen iſt ihnen verbothen, wie auch allen andern Menſchen insgeſammt.

Dieſes Geboth aber verbiethet nicht nur allein das Stehlen, ſondern zugleich alle Betrügereyen, und machen ſich alle des Diebſtahl ſchuldig, welche ihren Nächſten in etwas betrügen. Daß es aber viellerley Gattungen des Betrugs gebe, zeiget uns die tägliche Erfahrniß. Man betrüget mit dem Preiß; da man nämlich eine Waar theurer verkauft, als ſie werth iſt, wann man nämlich um 20. Kreuzer eben das verkauft, ſo nur 10. werth iſt. Man betrügt in der Weſenheit oder Subſtanz, da man eine vor die andere Waar dargiebt, Z. E. einen Zeug vor ein Tuch.

Man betrügt in der Quantität, da man mit der Zahl oder Maß betrüget, und vor acht Elen nur ſechſe dargiebt, oder ein halbes Pfund vor ein Pfund. Man betrüget auch in der Qualität, da man ein nichts werthe Waar vor eine gute dargiebt, z. E. Ein altes verlegenes Tuch vor ein neues, und O wie vielfältig ſeynd dergleichen Betrügereyen heutiges Tags im Schwung! Achtet man dieſelbe wohl auch vor eine Todſünd? Nein, dieſe heiſſen bey denen Handwerkeren, bey denen Handelsleuten kein Diebſtahl, ſondern nur eine Geſchicklichkeit, und dem Handwerk gemäße Spitzfindigkeit. Qui fraudulenter nocet amico ſuo, cum deprehenſus fuerit, dicit, ludens feci. *Prov.* 26. 19. Aber höret die Verurtheilung, und Verdammung all eurer Lüſten, und Betrügereyen, welche der Heil. Geiſt in der Heil. Schrift *Deut.* 25. hat ausgeſprochen. Du ſollſt nicht unterſchiedlich Gewicht (ſeynd ſeine Wort) groß und klein in deinem Sack haben: auch ſoll nicht größere, und kleinere Maß in deinem Hauß ſeyn. Du ſollſt ein gerechtes und wahres Gewicht, auch eine gerechte, und wahre Maaß haben, damit du lange Zeit lebeſt in dem Land, welches dir der HErr dein GOtt geben wird. Dann wer das thut, der iſt dem HErrn deinem GOtt ein Greul, und er hat ein Abſcheuen von aller Ungerechtigkeit. Heißt dieſes nur ein Geſchicklichkeit oder dem Handwerk gemäße Spitzfindigkeit. Den Lohn, den ihr euch aus dieſer Geſchicklichkeit zu erwarten habt, hat

GOtt

GOtt ſchon längſtens durch den Propheten Jeremiam c. 48. euch kund gethan, da er geſagt: maledictus, qui facit opus Domini fraudulenter, daß derjenige nämlich verflucht ſeye, der das Werk des HErrn (er redet von allen Werken, die wir gegen dem Nächſten verrichten) mit Betrug verrichtet. Iſt alſo der Sentenz, nämlich die ewige Verdammniß euch ſchon zum voraus geſetzt. Aber von dieſem vor dießmal genug. Es iſt der andere Theil aber auch noch zu erörteren übrig, ſo da iſt.

PARS II.

Das fremde Guth nicht zu behalten, ſo das andere iſt, welches dieſes Geboth verbiethet. Dann wann ich einem andern nichts nehmen darf, ſo darf ich auch das Abgenommene nicht behalten. Es iſt die Reſtitution oder Zuruckſtellung fremden Guths ein Act oder Uebung der Gerechtigkeit, und fließet natürlicher Weiß aus derſelben hervor. Die Gerechtigkeit erfoderet einem jeden das Seinige zu geben, alſo iſt dann die Zuruckſtellung fremden Guths nichts anders, als die Ausübung der Gerechtigkeit, und damit wir die vollkommene Wiſſenſchaft einer ſo nothwendigen Sach erlangen, ſo wollen wir anjetzo zuerſt ſehen, wann die Zuruckſtellung fremden Guths vonnöthen, hernach wem ſie geſchehen ſolle. Das erſte belangend, ſo ſeynd es vier Hauptſtück, aus welchen die Zuruckſtellung fremden Guths erwachſet. Erſtlich wann man fremdes Guth ge-

ſtohlen, zweytens, wann man dem Nächſten einen Schaden zugefügt, ſeye es an zeitlichen Güthern, als auch Ehr und guten Namen. Drittens, wann man fremdes Guth gekauft, oder bey ſich behaltet. Und viertens, wann man etwas zu geben verſprochen. Aus allen dieſen Sachen erwachſet die Pflicht und Schuldigkeit der Zuruckgab, und zwar alſo, daß man auch in der andern Welt davor leiden muß, bis der letzte Häller bezahlt iſt. Amen dico tibi, ſagt Chriſtus, *Matth.* 5. Wahrlich ſag ich dir, du wirſt aus dem Kerker nicht herausgehen, du habeſt dann zuvor den letzten Häller bezahlt. Es iſt auch nicht genug, das fremde Guth allein zuruck zu geben, ſondern man muß noch denjenigen Schaden, der aus Nemmung oder Zuruckhaltung fremden Guths iſt erwachſen. Z. E. Ich behalte einem 10. Gulden zuruck, aus welchem der andere großen Nutzen ſchaffen kunnte, wann ich ſie ihme früher gegeben hätte, oder einen großen Schaden leider, weilen ich ihm ſelbe nicht früher gegeben. Nun nebſt denen 10. Gulden bin ich von Rechts wegen in meinem Gewiſſen ſchuldig ſo wohl den erlittenen Schaden, als nicht erlangten Nutzen zu erſetzen, weilen ich beyder die Urſach bin. Darum GOtt auch *Num.* 5. gebothen, daß derjenige, der einem andern einen Schaden zufügt, nicht nur den ganzen Schaden erſetze, ſondern auch dem beleidigten Theil annoch den fünften Theil darzu bezahle. Nun haben wir, wann und wie die Zuruckgab geſchehen ſolle. Ihr fragt mich aber, was dann demjenigen zu

thun

thun obliege, der zwar zurück geben ſollte, aber nichts mehr hat, oder wann er es zwar hätte, niemand mehr da wäre, dem er es zurück geben könne? Antwort: in dem erſten Fall, wer nicht mit Geld und Guth bezahlen kann, der ſoll darvor an dem Leib geſtraft werden, wie die Schrift *Matth*, 5. *v.* 25. deutlich genug zu erkennen giebt, oder er ſolle den Schaden mit leiblichen oder geiſtlichen Dienſt erſetzen. Wann aber niemand mehr da iſt, deme er es erſetzen kunnte, ſo ſagt die Schrift wiederum Num. 5. dabunt Domino, & erit ſacerdotis. So ſolle man es GOtt geben, und zu ſeiner Ehr verwenden. Dann gleichwie alles Guth von GOtt herkommt, und er ſolches einem jeden nach Belieben austheilet, alſo iſt er auch jedermanns Erb, wann der rechtmäßige Beſitzer geſtorben.

Nun beſehen wir auch noch, wem die Rückgab geſchehen ſolle. Erſtlich, ohne Zweifel dem rechtmaßigen Beſitzer, weilen dieſer allein der Herr ſolchen Guths iſt. Iſt aber dieſer nicht mehr bey Leben, ſo muß dieſe Rückgab ſeinen Erben geſchehen, dieweilen dieſe nach ihm die rechtmäßige Beſitzer ſolchen Guths ſeynd. Iſt aber auch kein rechtmäßiger Erb mehr übrig, ſo ſolle man es, wie oben geſagt, GOtt geben. Ihr fragt mich aber: was iſt dann zu thun, wann man etwas findet oder von ungefähr etwas in das Hauß kommet, und der rechtmäßige Herr nicht kann erfragt werden, darf man ein ſolches Guth wohl behalten? viele Gottesgelehrte ſeynd der

Meynung, man müſſe ſolches Guth denen Armen geben, allein ich halte viel ehender darvor, daß man es behalten müſſe, bis der rechtmäßige Herr entdecket werde, wird er aber nicht entdeckt, ſo ſey es dem Erfinder als eigen. Und ſteifet ſich dieſe meine Meynung auf die Heil. Schrift ſelbſten. *Deut.* 22. ſagt GOtt: Du ſolleſt keinen Ochſen, oder irrendes Schäflein deines Bruders vorbey gehen laſſen, ſondern du ſolleſt es deinem Bruder zurück führen, ob er ſchon dein Befreunder nicht iſt, oder ihn nicht kenneſt. Du ſolleſt es in dein Hauß führen, und ſo lang bey dir behalten, ſo lang als es dein Bruder ſucht, und empfange. Gleicher Geſtalten ſolleſt du es machen mit dem Eſel, und Kleidung, und allen Sachen deines Bruders, die verlohren gegangen. Wann du ſolches gefunden, ſo ſolleſt du ſolches nicht verachten als ein fremde Sach. Aus welchem dann erhellet, erſtlich, daß der Erfinder die gefundene Sach bey ſich behalten ſolle, bis der rechtmäßige Herr entdeckt werde. Und zweytens, daß er ſolche Sach als ſeine eigene bewahren ſolle, mithin auch als ſein eigene behalten, wann der rechtmäßige Herr nicht entdeckt wird: Zudem aus allen Rechten gehören die Glücksgüther denenjenigen als eigen zu, die dieſelbe zu erſt erwerben. Nun können verlohrne, und gefundene Sachen nicht anderſt als ſolche Güther angeſehen werden, dieweilen ſie weder durch Fleiß, Kunſt, oder Arbeit, ſondern aus puren Zufall erworben werden, mithin auch demjenigen zugehören,

der

der dieſelbe zuerſt erlanget hat. Wiederum wäre weder dem Erfinder, weder dem rechtmäßigen Herrn geholfen, wann ſolche Güther müßten unter die Arme ausgetheilt, oder in die Kirchen vermachet werden, dieweilen auf ſolche Art der rechtmäßige Herr niemalen zu ſeinem Guth mehr gelangen kunnte, und der Erfinder aus ſeinem eigenen ſolches erſetzen müßte, wann der rechtmäßige Herr entdecket wurde. Ihr fragt mich aber wiederum, was zu thun, wann einer in einem ſchon verkauften Hauß Geld findete, als zum Exempel: Petrus hatte dem Paulo ſein Hauß verkauft, mit dem Beding, Petrus ſollte dem Paulo zuvor das Hauß zurecht machen laſſen. Er beſtellet dann Arbeiter, und unter dieſen findet einer ein verborgenes Geld. Wem iſt er ſchuldig ſolches zu geben, dem Petro oder dem Paulo? die weltliche Rechten *l. 67. ff. de Rei vindicat*, ſagen, es gehöret dem Petro. Si non theſauri fuerunt, ſed pecunia forte perdita, vel per errorem ab eo, ad quem pertinebat, non ablata, nihilominus ejus eam eſſe, cujus fuerat. Zu deutſch: wann es kein Schatz nicht iſt, ſondern ein verlohrnes Geld, oder aus einem Fehler von demjenigen nicht iſt mitgenommen worden, deme es zuvor zugehörte, ſo iſt es nichts deſtoweniger demjenigen, deme es zuvor geweſen Und mit dieſem glaube, dieſes Geboth ſattſam erkläret zu haben.

EPILOGUS.

Was habt ihr aber aus dieſer Erklärung anje⸗tzo zu erlernen? Ihr habt in dem erſten Theil geſehen, was vor eine große Sünd das Steh⸗len ſeye, und wie hoch es von GOtt verbothen; in dem andern hingegen, wie daß ihr das frem⸗de Guth nicht behalten könnet, ſondern wieder zu⸗rück geben müſſet, und zwar unter Gefahr eue⸗res ewigen Verderbens, was Thorheit dann, dem Nächſten ſein Guth zu entwenden? Zudem was nutzet ungerechtes Guth? Haben wir nicht aus täglicher Erfahrniß, daß es die rechtmäßige Güther auch mit ſich hinweg freſſe? Sehet alſo einen doppelten Schaden, nämlich den Verluſt zeitlicher und ewiger Güther. Man ſchützet zwar gemeiniglich vor, es ſeye nur ein kleines, nur ein weniges, was man genommen, allein zie⸗het das Kleine nicht jederzeit auch das Große mit ſich? Niemand iſt ein großer Dieb auf einmal worden, ſondern nach und nach, und das erſte ware nur ein Kleines. Zudeme iſt das Kleine nicht eben ſowohl verbothen zu nehmen, als das Große? Muß man das Kleine nicht auch wieder zurück ge⸗ben, wie das Große? ja non exies inde, ſagt die Schrift, du wirſt aus dem Schuldenker⸗ker nicht ehender herausgehen, als bis du den letz⸗ten Häller bezahlt. In Betrachtung deſſen dann, gieb ich euch AA! zum Beſchluß noch folgende Lehr. Stoſſet euch eine Gelegenheit, oder Verſuchung

auf,

auf, euren Nächſten zu beſtehlen, oder zu betrügen, ſo ſprechet allzeit zu euch ſelber: Nein, dieſes will ich nicht thun, eben darum, dieweilen es von GOtt verbothen. Zudeme, wann ichs ja auch ſchon nehmete, ſo müßte ich es doch wiederum heimgeben, oder in der andern Welt vielleicht ewig abbüßen. Alſo habe ich ja keinen Nutzen darvon, ſondern noch den Schaden zu gewarten, da ich in Sorgen ſtehen muß, das Mein'ge noch mit dem Fremden zu verliehren. Werdet ihr dieſe Lehr behalten, ſo werdet ihr euch jederzeit vor aller Ungerechtigkeit bewahren, und eben darum auf dieſer Welt glückſelig leben, und einſtens von GOtt auch als Gerechte belohnet werden.

AMEN.

Concio LIX.

Pro Dom. 8. Poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das achte Geboth GOttes wird erklärt.

THEMA.

Facite vobis amicos de mammona iniquitatis, *Luc.* 16.

Machet euch Freund von dem Reichthum der Ungerechtigkeit.

EXORDIUM.

So iſt es, kann man mit der Wahrheit nicht beſtehen, ſo muß die Lug und falſche Zeugniß der Bosheit hinaus helfen. Ein klares Beweisthum haben wir an dem heutigen evangeliſchen Schafner. Das Güthlein war verthan, die Rechnung vor der Thür, was Raths dann, damit er ſich aus dem üblen Geſchrey heraus wende, und er ſich vor ſeinem Herrn als einen guten Haußhalter ſtellen kunnte? Er rufte die übrige Schuldner ſeines Herrn zuſammen, damit ſie ihn mit Betrug, und falſcher Zeugniß bey ſeiner Ehr erhielten. Und dieſes iſt die allgemeine Aufführ

führung jetziger Welt. Ein jeder will gerecht ſeyn, ob er ſchon ein Ertzbetrüger in der Haut iſt. Ein jeder will wohl begüthert ſeyn, nur damit er Geld auf Lehnung bekomme. Ein jeder will gelehrt und geſchickt ſeyn, damit er nur ein Aemtlein erhaſche, ob er ſchon dabey ein Idiot iſt. Was thut man aber, damit man andern ſolche Farben lebhaft in das Angeſicht ſtreiche. In Erſehung daß die eigene Kräften nicht genug, ſo ſtellet man andere an, die mit falſchen Zeugnißen die Lug wahr machen müſſen, wordurch der Nächſte betrogen wird, und manchmal den größten Schaden leiden muß. Weil dann ohnehin die Ordnung erfoderet, das achte Geboth GOttes in heutiger Predig zu erklären, ſo habe ich mir dann vorgenommen, ſolche Betrügereyen etwas ſcheinbarers an den Tag zu geben. Und damit ich dieſes alles deſto klärer in das Werk ſetzen möge, ſo theile ich meine Predig in zwey Theil, deren ganzer Innhalt folgender iſt. Du ſollſt nicht falſche Zeugniß geben. Alſo lautet das achte Geboth. Von dieſem wollen wir dann erſtlich ſehen, was dieſe falſche Zeugniß ſeye, und in wem ſie beſtehe, der erſte Theil. Zweytens, wollen wir unterſuchen, was ſelbe vor ein Sünd ſeye, und wie ſie von GOtt geſtraft werde, der zweyte Theil. Audite &c.

PARS I.

Du ſollſt nicht falſche Zeugniß geben. Es iſt ein Zeugniß nichts anders, als eine Bekräftigung einer Sach, damit man derſelben einen Glauben beymeſſe. Zeugen kann, und darf jedermann, wann dasjenige wahr iſt, was man bezeugt. Falſche Zeugniß aber geben, oder dasjenige bekräftigen, ſo deme nicht alſo iſt, das wird durch dieſes Geboth verbothen, und dieſes ſowohl in offentlichen Gericht, als in Privat-Handlungen, dieweilen das Lügen jederzeit verbothen iſt. Das wiſſen wir alle, jedoch will niemand eine falſche Zeugniß gegeben haben, obſchon die ganze Welt dergleichen Zeugen voll iſt. Damit ich ſie nun auf den Tappen ſelbſt hinführe, und mit Händen zeige, wie viele dergleichen falſche Zeugnißen täglich begangen werden, ſo vernehmen ſie nur folgende Exempel. *Matth.* 26. leſen wir, daß als Chriſtus der HErr ſeye vor das Gericht der Hohenprieſter gezogen worden, aus Urſach, dieweilen er geſagt hätte, er wollte den Tempel GOttes abbrechen, und in dreyen Tagen wiederum aufbauen, ſich zwey Zeugen hervor gethan hätten, die ſolches bekräftigten. Haben ſie aber die Wahrheit bezeuget? wahr ware, daß Chriſtus dieſes geredt, allein in einem ganz andern Verſtand. Er verſtunde unter dem Tempel ſeinen eigenen Leib, den er auch durch den Tod niedergeriſſen, und nach dreyen Tagen durch ſeine Auferſtehung wiederum auferbauet hatte. Allein

jene Zeugen verſtunden es ganz anderſt, und vermeynten, er hätte ſolches geredt von dem materialiſchen Tempel, und auf dieſes hin bezeugten ſie, und darum war auch ihr Zeugniß falſch. Wie viele dergleichen Sachen geſchehen nicht bey und vor allen Richterſtühlen? Mancher ſiehet eine That an ſeinem Nächſten, die er glaubte, ſie müſſe, und könne nicht anderſt ſeyn, als er ſich einbildete, die jedoch in der That ſich ganz anderſt befindet. Der Geitz, der Neid ſteifet ihn in ſeiner Meynung. Er wird zum Zeugen berufen, er ſchwört, und betheurt, deine ſeye nicht anderſt, als er geſagt, mithin muß der Unſchuldige leiden, und wird ungerechter Weis geurtheilet. Wie viele wiſſen wir im Gegentheil, die aus Freundſchaft, oder zeitlichen Intereſſe die Wahrheit verſchweigen, und mit Lugen dem Schuldigen aushelfen? Sehet! alle rechtmäßige Richter vertreten die Stell, und das Amt GOttes: wann man alſo dieſen vorlügt, lügt man nicht GOtt ſelbſten vor? Wann ſie nach der Wahrheit fragen, iſt man nicht ſchuldig, dieſelbe zu bekennen? ja freylich; dann wann der Richter nach denen Zeugnißen richten muß, ſo müſſen ja auch die Zeugen die Wahrheit ſagen, dieweilen ohne dieſe das Urtheil niemalen recht kann gefället werden. Ja AA! das iſt von GOtt ſelbſten verbothen. *Exod.* 23. 1. ſagt er alſo: Eine lugenhafte Red ſollſt du nicht annehmen, noch deine Hand mitanlegen, daß du für den gottloſen falſche Zeugniß redeſt. Dann das heißt Barrabbam Chriſto vorziehen, die Lug erheben, und

die

die Wahrheit unterdrücken. Was ſoll ich aber nun ſagen von denen falſchen Zeugnißen, die bey Privat-Urtheilen, die ein Menſch dem andern ſchöpfet, immerdar vorbey gehen? Chriſtus verfügte ſich einſtens in das Hauß Simonis, in das Hauß Zachäi, in das Hauß Matthäi lauter offentliche Sünder, um ſie zu bekehren. Was ſagten andere Leuth darzu? Einer gabe dem anderen Zeugniß, es kunnte nicht anderſt ſeyn, als er mußte auch ein Sünder ſeyn, dieweilen er ſie immer aufſuchte, und mit ihnen aße, und tranke. Gehet es wohl heut zu Tag noch anderſt zu? dieſer oder jener gehet öfters in ein Hauß, ſo ohnehin ſchon verdächtig iſt, dieſer iſt ſchon auch nicht viel nutz. Jener redet etwas liebreichers mit einer Perſon, der hat ſchon nichts guts im Sinn. Jenem glücket alles wohl, dieſer hat ſchon unerlaubte Künſten ſich zu bereichen. Alſo ſeynd gleich da die falſche Urtheil. Woher aber dieſe? aus falſcher Zeugniß. Kaum erzählet einer dem anderen was böſes von ſeinem Nächſten, der jedoch ſich noch nicht getrauet, darauf zu verharren: höret es aber der andere, ſo iſt ſeine Bekräftigung gleich da. Ja, ja heiſſet es, deme iſt nicht anderſt, dieſes und jenes habe ich auch gehört, dieſes und jenes habe ich ſelbſt geſehen, mithin kann die Sach nicht anderſt ſeyn. Alſo wird das falſche Urtheil über den Nächſten gefällt, wegen falſchen Zeugnißen. Alles dieſes erhellet noch ſattſamer aus dem, dieweilen gemeiniglich auf die Frag: warum man dieſes oder jenes behaupte, die Antwort iſt: es hätten es viele andere geredt,

alſo geſehen. Wann nun aber ein ſolch falſches Urtheil eine ſchwere Sünd iſt, wie ich anderſtwo gezeigt, ſolle wohl ein falſche Zeugniß weniger ſeyn, welches zu ſolchem Urtheil Anlaß gegeben? nein, es iſt ein Sünd, wie jetzt gleich der zweyte Theil zeigen wird.

PARS II.

Es iſt kein falſche Zeugniß ohne Lug, und kann auch ohne dieſelbe keine ſeyn; eben darum dieweilen ſie eine falſche Zeugniß iſt, und wider die Wahrheit ſtreitet. Darum ſagt der weiſe Mann *Prov.* 14. profert mendacium doloſus teſtis. Daß ein falſcher Zeug nichts als Lugen hervor bringe. Dieſe Lug aber kann nicht anderſt als eine ſchwere Sünd ſeyn; dann ſie iſt ein Greul vor GOtt, abominatio eſt Domino labia mendacia. *Prov.* 12. Dieweil ſie wider die Wahrheit, folgſam wider GOtt ſelbſten ſtreitet, und dem Nächſten die gröſte Unbild, und Schaden zufüget, darum dann der weiſe Mann ſelbe billig eine Todſünd nennet *Sap.* 1. os autem, quod mentitur, occidit animam. Der Mund, ſagt er, der lügt, der tödtet die Seel. Es iſt auch gleichſam keine Sünd, welcher GOTT größere Strafen auferlegt, als dieſe. Ich finde deren in H. Schrift zwey: die erſte, qui loquitur mendacia, peribit. *Prov.* 19. Wer Lugen redet, der wird zu Grund gehen. Die andere: qui mendacia loquitur, non effugiet. *ibid.*

wer Lugen redet, der wird der Lug ſelbſt nicht entgehen, ſondern eben die Straff über ſich ziehen, die er durch ſein Lug andern zubereitet hat. beyder Stück haben wir die ſchönſte Exempel in H. Schrift. Von dem erſten *Act.* 5. allwo folgende Geſchicht erzählet wird. Es ware ein Mann, mit Namen Ananias, der mit Wiſſen und Willen ſeines Weibs Saphirä einen Acker verkauft, um das daraus erlöſte Geld zum Unterhalt der Apoſteln und andern Glaubigen darzugeben. Er nahme auch das Geld, und brachte ſolches dem H. Apoſtel Petro, behielte aber einen Theil darvon zurück, vorgebend, er hätte nicht mehr als dieſes aus dem Acker gelöſt. Der H. Petrus von dem H. Geiſt ſchon vor erleuchtet, was vorgegangen, fragte Ananiam, ob dieſes das Geld alles wäre? kaum hatte er dieſes mit ja beantwortet, ſo fiele er ſtein todt zur Erden, aus Urſach, wie der H. Petrus ſagte, dieweilen er nicht denen Menſchen, ſondern dem H. Geiſt ſelbſt vorgelogen hätte. Es ſtunden nicht drey Stund an, daß ſein Weib, die von dieſem allen nichts wußte, was vorgegangen, auch zu dem H. Petro hineingegangen. Und als er ſelbe befragt, ob dieſes der ganze Werth des verkauften Ackers wäre, ſie aber ſolches mit einer Lug bezeugete, fiele ſie ebenfalls todt zur Erde, mithin beyde wegen der Lug und falſcher Zeugniß ſeynd zu Grund gegangen. O GOtt! wann du alle Lugner, und falſche Zeugnißgeber noch heut zu Tag gleich mit dem gähen Tod ſtrafeteſt, wurde wohl die Halbſcheid der Menſchen auf der Welt übrig bleiben? Was

iſt vor ein Laſter gemeiners als dieſes? Kinder, die kaum das Reden gelernet, die wiſſen ſchon auf das ſpitzfindigſte zu lügen, ihre Lugen zu vertheidigen, und andern falſche Zeugniß zu geben: Iſt es hernach ein Wunder, daß ſie Zeit ihres Lebens in dieſem Laſter fortfahren? Wie viele findet man unter den Erwachſenen, die wegen geringen Gewinn, und Intereſſe, oder aus Haß und Neid gegen andern, oder auch aus Freundſchaft ſich verfluchen, und verſchwören dieſes oder jenes nicht geredt, nicht gethan, oder geſehen zu haben? verdienten dieſe nicht, daß ſie auf der Stell ſollten mit dem gähen Tod geſtraft werden? ja freylich, was aber von GOtt geborget wird, das iſt nicht geſchenkt, ſondern zu größerer Pein verſchoben. Es hat bey dieſem ſein Verbleiben: qui loquitur mendacia, peribit. Wer Lugen redt, der wird zu Grund gehen.

Des andern giebt uns ein Exempel an die Hand der Prophet Daniel an ſeinem 13ten Capitel, allwo er folgende Begebenheit erzählet: Es ware zu Babilon ein Mann mit Namen Joachim, der eine ſehr ſchöne, und tugendſame Ehefrau hatte, mit Namen Suſanna. Auf dieſe hatten lange Zeit ein Aug zwey alte Richter, um ſie zu mißhandeln, kunnten aber ſolches niemal in das Werk ſetzen, ob ſie ſchon öfters in das Hauß kamen. Endlich erfanden ſie dieſe Gelegenheit: ſie wußten, daß Suſanna ſich öfters in ihrem verſchloſſenen Garten pflegte zu baden, darum verſteckten ſie ſich darinn unter dem Gebüſch, alſo daß niemand etwas davon wußte. Suſanna

verfügte ſich von ungefehr in den Garten, um ſich zu baden, es wurden auch alle Thüren darum auf das ſorgfältigſte verſchloſſen. Als ſie ſich nun allein zu ſeyn glaubte, und ihre Kleider ausgezogen, kamen die zwey Alte herbey, und verlangten mit ihr zu ſündigen, unter Bedrohung, daß, ſofern ſie in ihr Begehren nicht einwilligen wollte, ſie ſelbe als eine Ehebrecherinn vor der ganzen Stadt angeben, und einer dem andern Zeugniß geben wollte, ſie hätten einen Jüngling bey ihr, und mit ihr ſündigen geſehen. Wem ware wohl ängſter als der betrangten Suſannä? Als eine Ehebrecherinn verſchrien, und zum Tod verurtheilt werden, ware hart; doch fiele ihr noch härter, in dem Angeſicht GOttes zu ſündigen. Sie verwieſe ihnen dann ihre Bosheit, und wollte lieber ſterben, als eine ſo abſcheuliche Sünd begehen. Die Alte dann beſchammt, eröffneten die Thür, und ruften überlaut: hier wäre ein Ehebrecher bey Suſanna in dem Garten, ſie hätten ihn geſehen mit ihr ſündigen. Alles Volk kame den andern Tag zuſammen, das Gericht wurde über Suſannam gehalten, und ſie zum Tod verurtheilt. Als ſie nun zur Richtſtat ausgeführt wurde, erhube Daniel aus Eingebung GOttes unter allem Volk ſeine Stimm, und erklärte Suſannam unſchuldig, wie es ſich dann auch hernach befunden, und die Alte ihrer Bosheit überzeugt, die darum auch eben mit jener Straff ſeynd geſtraft worden, zu welcher ſie Suſannam verdammt. AA! wie viele dergleichen Urtheil ſeynd auch bey unſeren Zeiten ſchon geänderet worden, da die Bosheit entdeckt,

deckt, und die Unſchuld erkannt worden? leidet wohl der Unſchuldige jemal ſo viel Spott, als der Lugner und falſche Zeug, wann ihre Bosheit an Tag kommet? oder bleibet wohl jemal eine Lug, und falſche Zeugniß alſo verſchwiegen, daß ſie nicht entdecket wird. Nein, dieſes kann und wird GOtt niemalen zugeben, dieweil er ein GOtt der Wahrheit iſt, und auch alle ſeine Gericht wahrhaft ſeynd, darum bleibet auch: qui mendacia loquitur, non effugiet; wer Lugen redet, der wird ſeinem eigenen Urtheil nicht entgehen, und alſo hat auch der zweyte Theil ſeine Prob erwieſen.

EPILOGUS.

Nun habt ihr geſehen, was eine falſche Zeugniß ſeye, und in wem ſelbe beſtehe: ihr habt auch gehört, was es vor eine Sünd, und wie ſie geſtraft werde. Was Thorheit dann, eine ſolche Sünd zu begehen? Was habt ihr davon, wann ihr lüget, oder wider den Nächſten falſch zeuget? auf dieſer Welt nichts, nicht einmal einen Dank, von GOtt habt ihr zum Lohn auf dieſer Welt zu gewarten euern eigenen Spott, Schand, und eben die Straf und Schaden, den ihr euerm Nächſten zugefügt, in der andern Welt aber das hölliſche Feuer. Iſt es dann auch der werth, wegen ein und dem andern Wort ſolche Strafen über den Hals zu ziehen? Ihr erachtet es ſelbſten nicht. So haltet dann dieſes Geboth, ſo wird ſelbes euch auch erhalten hier im Frieden, und dort in Freuden. Amen.

Concio LX.

Et altera pro Dom. 8. poſt Pent.

Innhalt.

Die Sünd die gröſzte Schwätzerinn.

THEMA.

Hic diffamatus eſt. *Luc.* 16.

Dieſer iſt verſchreyet worden.

EXORDIUM.

Endlich, und endlich bricht die Sach aus; und kommt an Tag. Es iſt halt nichts ſo klein geſponnen, wie das gemeine Sprüchwort lautet, es komme dann auch an die Sonnen. Man vertuſcht, und verdeckt immerdar, will doch nichts helfen, es weiß es zuletzt niemand, als jedermann. Dieſer vor der Welt ſo geehrte, geachte Mann wird ungefehr verſchreyt, und verſchwätzt, alſo daß ſein Ehr und Anſehen auf einmal zu Boden liegen. AA! wiſſen ſie, wer dieſer Unglückſelige iſt? es iſt niemand anderer als der heutige evangeliſche Schafner und Haußhalter, der ſeinem Herrn viele Jahr, wie jedermann vermeynte, getreulich ge-

die-

dienet, anjetzo aber bey ihm, und der ganzen Welt verſchreiet worden, daß er ſeines HErrn Güther verdorben, verthan, und verſchwendet hätte. Er iſt auch ſchon wirklich vor ihm citiret, um Rechenſchaft zu geben; die Straff, die Abſchaffung, der Spott vor der ganzen Welt iſt allbereit vor der Thür. Verfluchte Zung! verfluchtes Maul! welches ein ſo groſſes Uebel angeſtift, Land und Leuth hintereinander bringt, und manchen in gröſten Spott, und wohl gar in den Betteiſtand ſetzet. AA! Ich weiß ſchon zuvor, daß ſie mit mir gleiches Urtheil fällen werden, nämlich ein ſolche gottloſe Zung wäre würdig von jedermann gehaſſet, und verabſcheuet zu werden: iſt dann nun die Frag, wer dieſe Schwätzerin eigentlich geweſen? Das Evangelium thut zwar keine Meldung von ihr, ich finde aber dieſelbe bey *Jeremia c.* 2. gar ſchön abgebildet: er beſchreibet ſie alſo: arguet te malitia tua. Seine eigene Bosheit, ſagt er, hat ihn verſchreit. Und ja ſo iſt es, die Sünd iſt allein jene Schwätzerin, welche den Menſchen bey ihm ſelbſten, bey der Welt, und bey GOtt anklaget, verleumdet, und verſchwärzet, wie ich gleich in dreyen beſondern Theilen meiner Predig alles werde klärer an Tag geben, deſſen ganzer Innhalt folgender iſt: die Sünd die gröſte Schwätzerin, ſie verleumdet erſtlich den Menſchen bey ſich ſelbſten, der erſte Theil: hernach bey der Welt, der andere Theil: und endlich auch bey GOtt, der dritte Theil. Audite &c.

PARS I.

Es iſt jedermänniglich bekannt, was groſſe Unheil ein ehrabſchneideriſche Zung verurſache: den Fried und Freundſchaft hebet ſie auf, Händel, und Zweytracht heben ſie an, Ehr und guten Namen ſtihlet ſie ab, und bringet manchen in das gänzliche Verderben. So groſſe Uebel aber als dieſer immer ſtiftet, ſo iſt doch die Sünd noch viel ärger. Einer gottloſen Zung kann man entweichen, man kann ſich wider dieſelbe beſchützen, und unerachtet ihrer falſchen Zeugenſchaft ſich bey ſeiner Ehr erhalten: zudeme dienet eine ſolche Zung dem Verſchwärzten noch zu groſſen Verdienſten, wann die Verleumdung falſch, und dieſe gedultig übertragen wird. Eine ganz andere Bewandtniß hat es mit der Sünd: dieſer kann man keineswegs entweichen: ſie ſchreyet immerdar, und an allen Orten um den Sünder zu verſchwärzen, und in das Verderben zu bringen, und zwar erſtlich bey dem Sünder ſelbſt. Sage an mein David: wie ware dir um das Herz, als du mit Bethſabea einen Ehebruch begangen, und Uriam ihren Mann haſt umbringen laſſen? Ach! rufet er auf *Pſalm.* 50. wie wird mir geweſen ſeyn, iniquitatem meam ego cognoſco, & peccatum meum contra me eſt ſemper, meine Miſſethat erkenne ich, und meine Sünd iſt immerdar wider mich. Suche ich dieſelbe zu verdecken, ſo lang ich will: ſtelle ich mich gerecht und unſchuldig, ſo gut ich nur immer kann: bewerbe ich mich dieſelbe an andern zu beſtraffen, wie ich

will,

will, ſo ſchreyet ſie immerdar in meinem Herzen, und rufet mich zuerſt als einen Ehebrecher, und Todtſchläger aus: contra me eſt ſemper. Sie iſt immerdar wider mich. Bezeugen kann dieſes auch Conſtans der jüngere Sohn des Kaiſers Theodoſii. Dieſer aus Regierſucht, wie Baronius ad annum 659. meldet, brachte ſeinen ältern Bruder ums Leben, und dieſes in aller Still, kein Menſch durft ihn auch als einen Brudermörder verſchreyen. Wer gabe dann dieſe böſe That an den Tag? Die Sünd allein ware, dieſe Schwätzerin: wo Conſtanz nur ware, was immer er auch thate, ware ihm ſein umgebrachter Bruder vor den Augen, und bothe ihm ein Geſchirr voll Bluts dar, ſagend: trinke Bruder das Blut, ſo du unſchuldiger Weiß vergoſſen. Ja was haben wir von andern viele Exempel herbey zu hollen, müſſen wir nicht alle hier gegenwärtige ſolches mit eigener Erfahrniß bezeugen? Wer hat aus uns jemalen eine Sünd begangen, ſeye ſie auch ſo geheim geweſen, als ſie nur immer will, deme dieſelbe nicht immerdar ſein Gewiſſen gerühret, genaget und zerbiſſen hat? oder wann ſie auch ſchon eine Zeit lang geſchwiegen, ſo bald man aber von dergleichen Sünden reden gehöret, hat ſie nicht gleich wiederum in uns überlaut aufgeſchryen: tu es ille vir, ſiehe, eben du biſt auch dieſer Sünder? Wer kann es bezeugen, daß ſo lang einer auch der heimlichſten Sünd durch eine wahre Buß das Maul nicht geſtopfet, er nur auch einen einzigen Augenblick ein ruhiges Gemüth gehabt habe? ja wie manche Sünd, der

Buß auch unerachtet, ſchreyet nich dannoch fort, und dieſes ſo lang, biß ſie den Sünder auch vor der ganzen Welt als einen ſolchen verſchreyet hat? der andere Theil wird die Prob gleich davon geben.

PARS II.

Leidentlich wäre es noch', wann die Sünd den Sünder allein quälte, und ihm in Geheim allein ſeine Schandthaten vorrupfen thäte; allein finde ich gleichſam keine einzige Sünd, die es bey dieſem bewenden laſſet. Sie ſchreyen alle, und dieſes ſo lang, bis auch die ganze Welt in Erfahrung ſolcher Schandthaten kommet. Die erſte Prob kann uns geben der heutige Schafner. Ohne Zweifel wird er bey andern in einem Anſehen geweſen ſeyn, und ſich vor denen Leuthen alſo aufgeführet haben, daß ihn jedermann als einen getreuen und guten Haußhalter wird geglaubet haben. Ob er ſchon da und dort dem Herrn wird etwas entwendet haben, ſo geſchahe dieſes jedoch in der Still, und wußte niemand etwas davon. Wer hat ihn dann alſo vor der Welt verſchreyet? Die Sünd, dieſe ſchwiege anfänglich ſtill, alſo daß er immerdar weiter gegrifen, bis er endlich auf der That ertappet worden, alsdann ſchrye ſie überlaut, und verſchreiete ihn als einen ungerechten Haußhalter offentlich aus. Die zweyte Prob kann uns machen jene Eremit, von welchem Lobbetius, 3. p. *Flagell.* 103. folgendes erzählet. Es hätte nämlich dieſer viele Laſter, und Raubereyen ausgeübt, endlich aber um ſeinem Gewiſſen eine

Ruhe

Ruhe zu verſchaffen, ſich in eine Wildniß begeben, und allda die ſtrengſte Buß gewirkt. Dem Vermeynen nach ſollte ihn allda niemand zur Straff aufgeſucht haben, indeme ſowohl er als ſeine Laſter der Welt unbekannt waren, und ſo man ihn ſchon allda angetroffen hätte, ſo wurde man ihn viel ehender als einen unſchuldigen Büßer, als ſo großen Sünder betrachtet haben. Wer hat dann ihn vor der Welt als einen ſolchen verſchreyet? die Sünd. Unter andern Laſtern hatte er auch ein Kind umgebracht, welches ihm jederzeit auch in ſeiner Bußhöhlen alſo vor Augen geſchwebt, ſagend: warum haſt du mich umgebracht? daß er keinen Augenblick Ruh hatte. Dieſe ſich dann zu verſchaffen, verließe er die Wildniß, verfügte ſich gegen Alexandriam, klagte ſich vor den daſigen Richtern ofentlich als einen Todſchläger an, mit Bitt ihm die gebührende Straff anzuthun, wie er dann auch ſolche erhalten, und er mit ſeinem Tod der ſchreyenden Sünd das Maul geſtopft. Die dritte Prob kann uns geben jener alte achtzigjährige Mann, von deme P. Stengelius *tom*, 4. *de judiciis Divio*, *c*, 52. n, 2. folgendes erzählet. Dieſer ware zu Lucern in der Schweitz in einem Spital, um ſein übriges Leben vollends in Ruh zu zubringen. Einsmals ſaße er mit andern Sommerszeit vor der Thür des Spitals, um der angenehmen Witterung zu genießen, als von ungefehr ein Hund herbey ſprange, und ihm einen Todtenkopf in die Schooß warfe. Alle Anweſende erſchracken über dieſe Begebenheit, aber er am mehreſten. Die Sünd druckte ihm

gleich

gleich den Roth aus, ſie machte ihn an allen Gliedern erzittern, und quälete ihn dergeſtalt, daß er offentlich vor denen Richtern bekennet, er hätte vor dreyßig Jahr einen Studenten umgebracht, aus Hofnung von ihme Geld zu bekommen, nun ſeye er bereit die ihme gebührende Straf willig auszuſtehen, die er dann auch erlangt. Seynd aber dieſes die Exempel alle, mit welchen wir die Geſchwätzigkeit der Sünd beweiſen können? O nein! deren ſeynd noch unzahlbare, die ſchon geſchehen, und noch von Tag zu Tag geſchehen. Ein unfehlbare, und immerwährende Prob deſſen ſoll uns noch folgendes ſeyn. Wann wir gern wiſſen wollen, ob dieſe oder jene Perſon dieſes, oder jenes Laſter begangen habe, was thun wir gemeiniglich? Wir reden etwann von dieſem oder jenem Laſter vor ſolchen Leuthen, oder halten es ihnen friſch in das Angeſicht vor: entfärben ſie ſich darüber, oder fangen an zu zittern, oder kleinmüthig zu werden, ſo halten wir es vor ein ſichers Beweisthum, daß ſie dieſe oder jene Sünd begangen haben, aus Urſach dieweilen ein ſichers Gewiſſen ſich vor nichts förchtet. Aus dieſer Verſtellung überzeugte auch GOtt den Cain, daß er nichts Gutes im Sinn habe. *Gen.* 5. Iſt aber auf ſolche Weiß nicht die Sünd die Schwätzerin, die ſolche Leuth verrathet? Sie iſt diejenige, welche ihr Herz beängſtiget, ſie iſt diejenige, welche ihnen den Roth oder Bleiche aus ihren Angeſicht treibet, ſie iſt diejenige, die ſie zittern machet; ſie iſt auch diejenige, die ſie bekennen machet, dann nicht ſo faſt ſie, als die Sünd aus

ihnen

ihnen redet, mithin iſt ſie auch die einzige, welche ſie vor der Welt verſchwätzet.

PARS III.

Aber das allerſchlimmſte kommt erſt noch. Die Sünd iſt nicht zufrieden, daß ſie den Sünder bey ihm ſelbſt, und vor der Welt verſchreye, ſondern ſie iſt auch noch ſeine Anklägerinn vor GOtt, und eine ſolche Anklägerin, die nicht ruhet, bis der Sünder auf das ſchärfeſte von ihm geſtraft werde. Schauen wir nur ein wenig in die Heil. Schrift hinein, gleich das erſte Blat in derſelben wird uns hiervon Zeugniß geben. Adam hatte zwey Söhn erzeuget, und dieſe waren nebſt ihren Eltern allein auf der Welt. Cain hatte einen Haß auf ſeinen Bruder Abel, darum gedachte er ihn zu tödten, und weilen er dieſes vor ſeinem Vater nicht ins Werk ſtellen kunnte, ſo führte er ihn unter falſchen Vorwand auf das Feld hinaus, und ſchluge ihn allda tod. GOtt ware gleich da, ſo greuliches Laſter zu rächen; und wer ware es, der eine ſo geſchwinde Rach von GOtt begehrte? Niemand anderer als die Sünd: vox ſanguinis fratris tui clamat ad me de terra, ſagte GOtt ſelbſten *Gen.* 4. die Stimm des Bluts deines Bruders ſchreyet zu mir von der Erden, dieſe begehret, daß ich den Todſchlag räche. Wer hatte GOtt bewegt, daß er eine ſo geſchwinde und entſetzliche Straff an denen Sodomitern ausübte? peccatum eorum aggravatum eſt nimis *Gen.* 18. ihre allzugroße Miſſethaten, dieſe ſchrien um Rach gen Himmel, und höreten nicht ehender

auf

auf zu ſchreyen, bis daß GOtt beyde Städt Sodoma und Gomorrha in Grund aus zerstöhret hatte. Umſonſt iſt es, die Sünd kann nichts verſchweigen, ſo bald ſie nur vollbracht, ſo klagt ſie den Sünder bey GOtt ſelbſten an, und begehret Rach. Gleichwie ein Löw, ſagt der weiſe Mann *Eccli.* 27. allezeit auf den Raub bedacht iſt, alſo ſtellet auch die Sünd den Uebelthätern nach, um ſie aufzureiben. Darum der weiſe Mann wiederum ſagt *Prov.* 13. peccatores perſequitur malum, daß das Uebel die Sünder überall verfolge, nämlich vor ihnen ſelbſten, vor der Welt, und vor GOtt.

EPILOGUS.

Wann aber deme alſo AA! Wann die Sünd eben diejenige iſt, die den Sünder am meiſten quälet, vor der Welt verſchwärzet, und vor GOtt anklaget, wer ſollte ſich dann mehr gelüſten laſſen eine Sünd zu thun? Ein jeder Menſch verlanget nichts mehrers, als daß er vor andern als gerecht angeſehen werde, und um dieſes Anſehen zu erhalten, wird er vor andern nicht den geringſten Mangel an ſich ſpühren laſſen. Was ſollte aber dieſes alles nutzen; wann man nicht ſonderſamſt die Sünd fliehet? Ob dieſe ſchon ſo geheim, daß ſie jedermann verborgen, ſo wird ſie ſich dannoch jederzeit ſelbſten offenbaren, und den Sünder verſchreyen. Liebet ihr alſo euere eigene Ehr, ſo lernet künftighin dieſe Schwätzerinn beſſer zu kennen. Kommet ſelbe mit Schmeichlungen angezogen, um euch in ihre Strick zu fällen,

len, ſo verhaltet euch gegen derſelben, wie ihr euch gegen einem geſchwätzigen Menſchen zu verhalten pfleget. Vor einen ſolchen thut, und redet ihr nichts, was ihr vermeynet euch ſchädlich zu ſeyn. Ihr fliehet ihn, wo ihr nur könnet, und trauet ihm gar nichts gutes zu. Alſo machet es auch mit der Sünd: gebet ihr kein Gehör, fliehet ihre Gelegenheit und Fallſtrick, ſo werdet ihr jederzeit in Fried und Ehren leben mit euch ſelbſten, mit der ganzen Welt, und mit GOtt, Amen.

Concio LXI.

Pro Dom. 9. poſt Pent.

Innhalt.

Das neunte und zehnde Geboth GOttes wird erkläret.

THEMA.

Non ſimus concupiſcentes. 1. *Cor.* 10.
Wir ſollen nicht gelüſtig ſeyn.

EXORDIUM.

Fratres: non ſimus concupiſcentes malorum, Brüder! ermahnet uns der Heil. Apoſtel Paulus in der heutigen Epiſtel, laſſet uns nicht gelüſten böſer Dingen. Was vor böſer Din-

Dingen? ich finde deren hauptſächlich zwey, nämlich die Begierlichkeit des Fleiſches, und der zeitlichen Güther, welche beyde durch das neunte, und zehnde Geboth GOttes verbothen werden; und weilen dann die Ordnung von mir erfoderet, dieſe beyde Geboth noch zu erklären, ſo will ich vor heut die Lehr des Evangelii beyſeits ſetzen, und allein bey der Ermahnung des Heil. Pauli verbleiben: non ſimus concupiſcentes malorum. Wir ſollen uns nicht gelüſten laſſen böſer Dingen, das iſt, du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hausfrauen, und wiederum: du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Guth. Alſo lauten das neunte und zehnde Geboth GOttes. Es iſt zwar durch das ſechſte und ſiebende Geboth ſchon alles dieſes verbothen worden: allein damit die Menſchen nicht glauben möchten, es beſtehe die Sünd allein in denen äußerlichen Würkungen, die Gedanken hingegen, und böſe Begierden wären ganz und gar Zohl frey, ſo hat GOtt dieſe zwey Geboth noch hinzuſetzen wollen, wordurch auch die Gedanken, und böſe Begierden verbothen werden, wie wir alsbald ſehen werden. Ich nimme beyde Geboth zuſammen, dieweilen ſie auch in Heil. Schrift untereinander geſchrieben ſtehen, und ohnehin gleichſam nur eine Sach verbiethen. Theile aber die Predig in zwey Theil. Der erſte wird vorſtellen, was dieſe beyde Geboth gebiethen. Der andere hingegen, wie man ſich wider dieſe Geboth verſündige. Audite &c.

PARS I.

PARS I.

Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Hausfrauen: du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Guth. Alſo lauten dieſe beyde Geboth, und ſagen in der That nichts anders, als daß wir uns nicht nur allein in dem Werk von des Nächſten Weib mit Guth enthalten, ſondern auch ſolches im Herzen, und Gedanken nicht begehren ſollen. Es iſt ein großer Unterſchied zwiſchen dem menſchlichen und göttlichen Geſatz. Die Menſchen laſſen ſich leicht begnügen an der äußerlichen Haltung ihrer Geboth, dieweilen ſie die Herzen der Menſchen nicht einſehen können; GOtt aber, der ein Prüffer der Herzen und Nieren iſt, will ſeine Geboth von außen und innen gehalten haben. Ob gleich einer ſein Lebtag weder ein fremdes Weib berührt, noch ein fremdes Guth unter ſeinen Gewalt gebracht, hatte jedoch den Willen und Begierd beydes zu thun, ſo iſt er ſchon ein Verbrecher und Uebertreter des neunten und zehnden Geboths. Es ſeye dann, ſagt Chriſtus *Matth.* 5. euer Gerechtigkeit vollkommener, dann der Schriftgelehrten und Phariſäer, ſo werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmel. Ihr habt gehört, daß zu denen Alten geſagt iſt, du ſollſt nicht ehebrechen. Ich aber ſage euch, wer ein Weib anſieht um ſie zu mißhandeln, der hat mit ihr in ſeinem Herzen die Ehe ſchon gebrochen. Gleichwie auch derjenige des Diebſtals ſchon ſchuldig iſt, der nur zu ſtehlen

verlanget. Beyde Geboth zielen alſo dahin; das neunte giebet die innerliche Reinigkeit der Seelen, das zehnde hingegen einen redlichen und gerechten Willen gegen ſeinen Nächſten zu haben. Beyde aber verbiethen, das neunte nämlich alle Begierd und Willen zur Unzucht, das zehnte allen Willen den Nächſten zu beſchädigen. Alle zehn Geboth haben kein anders Ziel, als jene zwey große Geboth zu befödern, nämlich GOtt und den Nächſten zu lieben. Dieſes geſchieht aber beßtens, wann man dieſe zwey Geboth haltet, dann durch Haltung des neunten befödern wir unſre innerliche Reinigkeit und Heiligkeit, wodurch wir GOtt lieben, und von GOtt wiederum geliebt werden. Durch Haltung aber des zehnten zeigen wir unſre Liebe gegen dem Nächſten, indem wir uns gegen demſelben alſo aufrecht halten, daß wir nichts widriges ihm zu geſchehen verlangen, und ihm nichts anders wünſchen, als was wir ſelbſten zu haben verlangen. Und in dieſem beſtehet der ganze Innhalt dieſer zweyen Geboth. Dieweilen aber die Haltung dieſer Geboth durch Bezäumung unſrer Begierden, gleichwie die Uebertretung derſelben durch dieſes geſchiehet, wann wir eben dieſen Begierden den freyen Zaum ſchieſſen laſſen, ſo finde ich vor nothwendig dieſen Brunnquellen ſo vielen Uebels etwas tieffers nachzugraben, und dieſelbe alſo einzuſchränken, damit ſie künftighin nicht mehr ſo frey, und ausgelaſſen möchten herum zu lauffen gelaſſen werden, welches da der zweyte Theil thun ſoll.

PARS II.

PARS II.

Bekannt iſt, was groſze Wunden uns allen Menſchen die Erbſünd verſetzet. GOtt hatte von Anfang den Menſchen recht erſchaffen, er ware Herr und Meiſter aller ſeiner Begierden, kein Uebel oder Böſes ware, ſo ihn zur Sünd verleitete. Wie ware aber Adam nach der Sünd? O des verkehrten Weſens! der Leib, der zuvor der Knecht der Vernunft ware, hatte ſich zum Meiſter aufgeworfen, und deſſen Begierlichkeiten regieren alſo in dem Menſchen, daſz der Menſch denenſelben zu widerſtehen ohne die Gnad GOttes nicht mehr fähig iſt. Hören wir nur einen Heil. Apoſtel Paulum an, wie er dieſe Tyranney beweinet. *Rom.* 7. ſagt er alſo: video aliam legem in membris meis &c. Ich ſiehe ein ganz anderes Geſatz in meinen Gliedern, welches dem Geſatz meines Gemüths ſtracks zuwider iſt, und mich ohne meinen Willen zur Sünd anziehet, dann nicht das Gute, das ich will, das thue ich, ſondern das Böſe, ſo ich doch haſſe. Wann ich aber eben dasjenige thue, was ich nicht will, ſo wirke ich daſſelbe nicht, ſondern die Begierlichkeit, welche in mir wohnet. Darum ſchrie er auch vielfältig auf: infelix ego homo, quis me liberabit de corpore mortis hujus? O mich unglückſeligen Menſchen! wer wird mich doch erlöſen von dem Leib, der ſolcher Armſeligkeit unterworfen iſt? AA! wer aus uns muſz nicht eben dieſes Uebel mit dem H. Paulo beweinen? Wer hätte aus uns jemalen einen Luſt zu der unflätigen

Unzucht und Hurerey, wann uns unſer Begierlichkeit nicht die Gemüthsaugen verſchloſſe, und durch das in uns angezündete Feuer uns zur Sünd anreizete? Wer wurde nicht mit den Seinigen jederzeit zufrieden ſeyn, wann die verfluchte Begierd mehrer zu haben, uns nicht zu aller Ungerechtigkeit verleitete? Da haben wir dann die Brunquellen aller Ueblen in uns ſelbſten: nämlich die Begierlichkeit des Fleiſches, und deſſen Güther, die uns jederzeit zur Sünd anreizen. Nun iſt die Frag, ob dieſe Begierlichkeiten an ſich ſelbſten eine Sünd ſeyen, oder wann ſie eine werden? Dieſes zu beantworten, iſt zum voraus zu wiſſen, daß ſich einige Ketzer an den Worten des Heil. Pauli *Rom.* 7. geſtoſſen, da er dieſelbe eine Sünd nennet, und darum ofentlich gelehret, daß ſie eine Sünd ſeye, aber ganz unrecht; dann zu wiſſen iſt, daß der Heil. Paulus die Begierlichkeit nicht darum eine Sünd nennet, dieweil ſie eine Sünd iſt, ſondern dieweilen ſie aus der Sünd iſt, und zur Sünd anreizet. Gleichwie man eines Menſchen Schrift ſeine Hand pflegt zu nennen, nicht weilen die Hand ſelbe ſeye, ſondern darum, daß ſelbe von der Hand herkommt. Welches alles aus andern Stellen des H. Pauli kann erwieſen werden, als zum Exempel. *Rom.* 6. ſagt er: laſſet die Sünd (das iſt die Begierlichkeit) nicht herrſchen in euerem ſterblichen Leib, daß ihr derer Lüſten Gehorſam leiſtet, „ ſondern ergebet euch GOtt, und gebrauchet euere Glieder als Waffen der Gerechtigkeit. Nun wann die Begierlichkeit eine Sünd wäre,

ſo nutzte es uns nichts, wann wir wider dieſelbe ſtritten, wir blieben auch nicht gerecht, wann wir dieſelbe auch ſchon überwindeten, dieweil die Sünd ſchon da wäre, ſo bald die Begierlichkeit da iſt: alſo kann ſie dann kein Sünd nicht ſeyn, ob ſie ſchon zur Sünd anreizet, wird aber wohl zur Sünd, wann man in dieſelbe verwilliget. Alſo lehret der Heil. Apoſtel Jacobus *c.* 1. *Epiſt.* Ein jeglicher, ſagt er, wird von ſeiner Begierlichkeit verſucht, und angereizt. Dieſe aber wann ſie empfangen hat (das iſt, wann du deine Einwilligung darzu gegeben haſt) ſo gebähret ſie den Tod. Ohne unſere Einwilligung kann ſie den Tod nicht empfangen, mithin auch weder die Sünd noch den Tod gebähren. Non eſt, unde concipiat, ſagt der Heil. Auguſtinus *Hom.* 14. *inter* 50. *c.* 8. niſi de te, conſenſiſti? quaſi concubuiſti in corde tuo. Sie kann von nichts empfangen als von dir, haſt du in ihr Begehren eingewilliget, ſo haſt du gleichſam einen Beyſchlaf in deinem Herzen mit ihr verrichtet. Dieſes aber alles beſſer zu verſtehen, iſt aus einem Heil. Gregorio zu wiſſen, (*Hom.* 16. *in Evang.*) daß bey jeder Verſuchung ſich drey Stück einfinden, nämlich ſuggeſtio, delectatio, & conſenſus, die Anreizung, die Empfindung des Wohlluſts, und die Einwilligung, durch die Einwilligung aber allein geſchiehet die Sünd. Ach! Ihr achtet die Gedankſünden mehrentheils vor nichts, ihr machet auch ſchlechte Rechnung darauf, ob ihr in die Verſuchungen eingewilliget oder nicht, damit ihr dann künftighin eine beſſere Wiſſenſchaft von al-

lem dieſem haben möget, ſo will ich euch die Sach mit Exempeln gar klar erweiſen. Das erſte iſt folgendes: David ſahe von fern ein ſchönes Weibsbild: die Begierlichkeit entzündete ſich alsbald in ihm, und ſtellete ihm gleich vor Augen jenen Wohlluſt, den er aus ihrem Beyſchlaf haben kunnte. Bisher ware es noch kein Sünd, dieweil ich glaube, der Anblick, ſo von ungefehr geſchehen, und die Verſuchung ſich noch allein von Seiten der Begierlichkeit haltet. Was thate David? er gabe dieſer Verſuchung Platz, und verlangte ſelbſt mit Bethſabea dieſen Luſt zu vollbringen, und da haben wir die Sünd. Das andere iſt: Naboth hatte einen ſchönen Weinberg, nahe an den königlichen Pallaſt des Achabs. Achab betrachtete denſelben öfters, und gedachte vor ihm anſtändiger zu ſeyn, beneidete darum den Naboth, ja es koſte was es wolle, ſo wollte er endlich auch den Weinberg vor ſich haben. Aber ſehet, durch eben dieſes hat er geſündiget, da er ſeinen Nächſten wegen ſeinem Guth beneidet, und daſſelbe an ſich zu reiſſen geſucht. Ihr fraget mich aber jetzt, ob es dann auch ein Sünd, wann man ſich etwas Gutes wünſchet? Z. E. Ich ſiehe an meinem Nächſten ein ſchönes Kleid, ach ſage ich bey mir ſelbſten, wann ich nur auch ein ſolches hätte. Iſt dieſes ein Sünd? Antwort: wann man dem Nächſten darum nicht beneidet, oder ihme daſſelbe zu entwenden nicht ſuchet, ſo iſt es kein Sünd, dieweilen ein jeder Menſch ohne Schaden des Nächſten ſich etwas Gutes wünſchen darf. Und mit dieſem glaube ich ſattſam die Weiß und Manier,

wie

wie man ſich wider dieſe Geboth verſündigen kann, gezeigt zu haben, aber eben aus dieſem entſpringet von Seiten unſer eine Schuldigkeit. Dieſe Geboth verbiethen des Nächſten Haußfrau und Güther zu begehren, alſo ſeynd wir ja auch ſchuldig ſolche böſe Neigungen jederzeit von uns abzuleinen? Alſo lehret es der Heil. Paulus *Rom.* 6. allwo er ſagt: ergebet euere Glieder der Sünd nicht zu Waffen der Ungerechtigkeit, ſondern ergebet euch GOtt als ſolche, die aus den Todten lebendig worden ſeynd, daß eure Glieder GOtt dienen, als Waffen der Gerechtigkeit. Dann die Sünd wird über euch herrſchen (wann ihr derſelben Widerſtand thut, wie GOtt ſelbſten zu Cain geſagt, als er von dem Zorn zur Rach gegen ſeinen Bruder angereizet wurde, ſub te erit appetitus ejus, & tu dominaberis illius *Gen.* 4. daß ſeine Begierlichkeit unter ihme ſeye, und er dieſelbe bemeiſtern könne) dieweil ihr nicht unter dem Geſatz ſeyd, ſondern unter der Gnad. Der Frucht aus ſolcher Widerſtehung iſt nicht gering. Was habt ihr) fraget wiederum der Heil. Paulus *l. c.*) der Zeit vor Frucht gehabt an denen Werken, die ihr gethan, und deren ihr euch jezt ſchämet? Das End aller dieſer Werken wäre der Todt. Nun aber, nachdem ihr von der Sünd befreyet, und Diener GOttes worden ſeyd, ſo habt ihr zur Frucht die Heiligung, zum End aber das ewige Leben. Dann der Sold der Sünd iſt der Tod, die Gnad GOttes aber iſt das ewige Leben in Chriſto JEſu unſerm HErrn.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr auch geſehen, was euch dieſe letztere Geboth GOttes gebiethen, nämlich keuſch und gerecht zu leben, ſo da hauptſächlich geſchiehet, wann man denen böſen Begierden widerſtehet, dieſelbe unterdrucket, und zernichtet. Ihr habt geſehen den Frucht ſolchen Widerſtands, nämlich eure Heiligung, und endlich das ewige Leben. Was iſt ein fleiſchliche Begierd? Es iſt ſolche nichts anders als ein Laſt des Geblüts, welcher uns zur Unzucht anreziet, ab welcher wir uns, wann wir dieſelbe vollbracht, ſelbſten ſchamen, und hernach mit weinenden Augen bereuen. Zudem iſt der Wolluſt kurz, ziehet jedoch nichts anders nach ſich, als den Tod, und die ewige hölliſche Pern. So beherziget dann dieſes, aber eben darum widerſtehet, und zwar gleich Anfangs allen böſen Begierden, alsdann werdet ihr euch vor der Sünd bewahren, und GOtt jederzeit aufrichtig dienen, AMEN.

Con-

Concio LXII.

Pro Dom. 10. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das erſte Geboth der Kirchen wird erklärt.

THEMA.

Duo homines aſcenderunt in templum, ut orarent. *Luc.* 18.

Zwey Menſchen ſtiegen in den Tempel hinauf um allda zu bethen.

EXORDIUM.

Zwey Menſchen ſagt das heutige heilige Evangelium, ſtiegen in den Tempel hinauf, um allda zu bethen, der einte ware ein groß-ſprechender Phariſäer, der andre ein demüthiger Publican. Auch wir AA. ſowohl Sünder als Gerechte haben uns heut in dieſes Gotteshauß verfügt, um allda unſer Gebeth zu verrichten. Warum aber dieſes? dieweilen uns das dritte Geboth GOttes befihlet dieſen Tag zu heiligen, und die chriſtcatholiſche Kirch uns dahin verpflichtet, denſelben mit offentlichem Gebeth und andern Gottesdienſten zuzubringen. Und wie dieſes alles geſchehen ſolle, erfoderte zwar meine Schuldigkeit, ihnen eine vollkommene Lehr davon zu geben. Weilen ich aber ſolches ſchon gethan, da ich

das dritte Geboth GOttes ausgelegt, alſo halte mich heutiges Tags allein an die Feyertäg, die denen Sonntägen, die Heiligung belangend, ganz gleich kommen, und ich ohnehin geſinnet bin, die Geboth der chriſtlichen Kirchen anjetzo der Ordnung nach zu erklären. Der Sonntag wird von jedermann hochgeſchätzt, dieweilen er von GOtt gebothen, die Feyertäg hingegen werden mehrentheils wenig geachtet, dieweilen dieſelbe von der Kirch ſeynd eingeſetzt, nichts deſtoweniger verſündiget man ſich eben ſo groß, wann man die gebothene Feyertäg nicht haltet, als wann man den Sonntag entunehret, dieweilen es gleichſam eines iſt, GOtt oder der Kirch ungehorſam ſeyn, und die Kirch aus eben von GOtt ihr verliehenen Gewalt, ſolche Täg zu heiligen gebiethet, wie ich gleich in vorhabender Predig mit mehrerm zeigen werde. Und damit ich das ganze Geboth in Kürze erkläre, ſo theile ich dieſelbe ab in drey Theil. In dem erſten werde ich erweiſen, daß die Kirch den Gewalt habe gewiſſe Feyertäg einzuſetzen, in dem andern werde ich zeigen, was dieſes vor Täg ſeyen, und in dem dritten, wie man dieſelbe heiligen ſolle. Audite &c.

PARS I.

Daß die catholiſche Kirch die Macht und Gewalt habe Feyertäg einzuſetzen, erhellet ſattſam aus dem achtzehnden Capitel des heiligen Matthäi, allwo Chriſtus der HErr derſelben einen unbeſchränkten Gewalt gegeben zu binden, und aufzulöſen, was ſie nur will. Wahrlich

ſag ich euch, (ſeynd ſeine Wort) alles was ihr auf Erden binden werdet, das wird auch im Himmel gebunden ſeyn, und alles was ihr auf Erden werdet auflöſen, das wird auch im Himmel aufgelößt ſeyn. Und daß ein jeder Chriſt die Verordnungen der Kirchen eben ſo wohl zu halten ſchuldig ſeye, als die Verordnungen GOttes ſelbſt. Gleiches zeigen auch klar an die Wort Chriſti des HErrn, *Luc.* 10. allwo er alſo ſagt: Wer euch höret, der höret mich, und wer euch verachtet, der verachtet mich, wer mich aber verachtet, der verachtet den, der mich geſandt hat, und wiederum *Matth.* 18. wer die Kirch nicht höret, der ſoll wie ein Heid und Publican gehalten werden. Es iſt auch ſolche Einſetzung der Feyertägen jenen Worten GOttes *Deut.* 5. keineswegs zuwider, da er geſagt: ſechs Täg ſollſt du arbeiten, am ſiebenden iſt der Sabbath, an demſelbigen ſollſt du durchaus kein Werk thun. Dann dieſe Wort lehren uns nur, daß in dem ordinari Lauf der Wochen 6. Täg zu der Arbeit gewidmet ſeyen, und ein Tag, an welchem man die Ruh des HErrn feyren müſſe. Sie verhindern aber nicht, daß, wann unter der Wochen ein Feyertag fallet, man nicht ſchuldig ſeyn ſolle, denſelben zu halten, und alle knechtliche Arbeit beyſeits zu ſetzen, wie aus Heil. Schrift ſelbſt erhellet, welche nebſt dem Sabbath noch von andern Feſttägen Meldung thut, als von dem Lauberfeſt, Kirchweih und dergleichen, die entweders GOtt ſelbſten gebothen, oder die Synagog verordnet hatte. Ich mache alſo aus

die-

dieſem nur kürzlich folgenden Schluß: wann dann die catholiſche Kirch einen unbeſchränkten Gewalt hat zu binden, und aufzulöſen, alſo kann ſie auch gewiſſe Täg zu feyren gebiethen: und wann wir ſchuldig ſeynd ihre Geboth zu halten, wie wir geſehen, ſo ſeynd wir auch ſchuldig, die angeſetzte Feyertäg zu halten, dieweilen dieſes iſt das erſte Geboth der Kirchen, ſo von den Apoſteln ſelbſt den Urſprung hat, wie Clemens der erſte Pabſt dieſes Namens, *l. 5. Conſt. Apoſt. c.* 13. bezeuget, dies Feſtos cuſtodite, und hernach in vielen Kirchenräthen iſt erneueret worden. Wir beſchauen alſo nur, was vor Feyertäg wir zu halten ſchuldig ſeyen.

PARS II.

Ich finde der Feyertägen dreyerley Gattungen, einige ſeynd, welche von der allgemeinen Kirch gebothen werden, und mehrentheils ihren Urſprung entweder von den Apoſteln her haben, als da ſeynd Weihnachten, heilig drey König, Oſtern und Pfingſten, von welchen allen beſagter Heil. Pabſt Clemens an erwähntem Ort Meldung gethan, oder von der nachfolgenden Kirch ſeynd verordnet worden, als da ſeynd das Feſt aller Heiligen, Frauentäg, und anderer Heiligen. Andere ſeynd, welche von einem jeweiligen Biſchof in ſeinem Biſtthum zu halten gebothen werden, und gemeiniglich Feyertäg ſolcher Heiligen ſeynd, die als Schutzpatronen verehret werden. Und wiederum andere ſeynd, die eine Gemeind oder Land zu feyren angelobet hat. Alle drey Gat-

tun-

tungen aber der Feyertägen ſeynd wir ſchuldig zu halten, und zwar unter einer Todſünd: die erſte zwey aus ſchuldigem Gehorſam gegen der Kirch, die letztere aber aus eigener Verbindniß und Verſprechen. Es giebt auch noch andere Feyertäg, die halbe genennet werden, dieweilen dieſelbe nur ſo lang zu feyren gebothen werden, bis daß der Gottesdienſt geendiget iſt, welche man jedoch eben ſowohl ſo lang zu feyren ſchuldig iſt als die obige, und verſündigte man ſich eben ſo ſchwer, wann man vor geendigtem Gottesdienſt eine knechtliche Arbeit verrichtete, als hätte man einen ganzen Feyertag nicht gehalten, dieweilen es ein Geboth iſt. Und ſo viel von den Feyertägen. Nun beſchauen wir, wie man dann dieſelbe halten müſſe, ſo da das nothwendigſte iſt, von dieſem Geboth zu erklären.

PARS III.

Als GOtt der allmächtige *Exod.* 12. den Juden die Oſtern zu feyren gebothen, und ihnen zugleich den Unterricht gabe, wie ſie dieſelbe feyren ſollten, verbothe er ihnen erſtlich alle knechtliche Arbeit, diejenige allein ausgenommen, die zur Bereitung der Speiſen erfoderet wurde: hernach gebothe er ihnen, an dieſem Tag ihn ſonderheitlich zu ehren, und drittens die Urſach wohl zu Gemüth zu führen, warum er dieſen Tag eingeſetzt, nämlich zum ewigen Angedenken, daß er ſie aus der egyptiſchen Dienſtbarkeit erlößt habe. Aus eben dieſen Urſachen hat auch die catholiſche Kirch die Feyertäg eingeſetzt, wie Nicolaus der

erſte

erſte Pabſt dieſes Namens bezeuget, *in Reſponſ. ad Bulgaros c.* 10. & 11. Erſtlich will ſie, daß man ſich der knechtlichen Arbeit und Werken, ſonderbar deren Sünden ſolle enthalten. Zweytens, iſt ihre Meynung, daß die Feyertäg zum Dienſt GOttes ſollen verwendet werden. Drittens, erfoderet ſie von uns, daß wir das Geheimniß jener Feyerlichkeit ſollen betrachten, welches zu ehren ſie uns vorſtellet.

Die knechtliche Werk ſeynd an den Feyertägen verbothen, wie an den Sonntägen, und iſt da nicht der geringſte Unterſchied, alſo lautet das Geboth an oben angezogenen Ort des Heil. Clementis. Diebus feſtis non ſervilia opera exercenda *l.* 8. *Conſt. Apoſt. c.* 39. Da aber eben die Kirch die knechtliche Arbeit verbiethet, ſo gebiethet ſie vielmehr zugleich auch von den Sünden abzuſtehen: Si prohibetur die feſto opus, ſagt Cyrillus Alexandrinus *l.* 8. *in Joan. c.* 5. Wann an dem Feyertag das knechtliche Werk verbothen wird, welches doch zu unſerer Nothdurft erfoderet wird, damit wir ungehinderter dem Gottesdienſt abwarten können, wird darum nicht zugleich, ja vielmehr auch alles verbothen, was ohne Sünd, und ſchwere Beleidigung GOttes nicht geſchehen kann? An den Werktägen iſt ein jeder auf ſeine Arbeit bedacht, und enthaltet ſich von Vollſaufen, Spielen und andern Eitelkeiten. An den Feyertägen laufet man gemeiniglich den Wirthshäuſern, den Spieltiſchen, Schauſpielen und Tänzen zu, zum größten

Spott

Spott des göttlichen Namens, und Entheiligung des gebothenen Feyertags, wo doch dieſes um ein deſto größere Sünd iſt, da ſie zu einer heiligern Zeit begangen wird. Idne eſt o Chriſtiani! celebrare diem feſtum, indulgere ventri, & inconceſſis voluptatibus habenas laxare? Heißt dieſes O ihr Chriſten! fraget weiters beſagter Lehrer, die Feyertäg halten, wann man an denenſelben nur dem Bauch dienet, und allen unerlaubten Wohllüſten freyen Ziegel ſchießen läßt? Nein, antworte ich, die Urſach iſt:

Dieweilen die Kirch zweytens will: daß die Feyertäg zum Dienſt GOttes, nicht aber zur Ausgelaſſenheit, ſollen angewendet werden, das iſt, die Feyertäg ſollen dem Gebeth, der Anhörung und Betrachtung des Worts GOttes, der Leſung geiſtlicher Bücher, und Uebung andrer guten Werken geheiligte und gewidmete Täg ſeyn. Alſo lehret es der Kirchenrath zu *Trident. Seſſ.* 25. allwo er befihlet, daß an denen Feſttägen der Heiligen keine Freſſereyen und Sauffereyen ſollen angeſtellt werden, gleichſam als kunten dieſelbe zu Ehrung der Heiligen ohne dieſelbe nicht begangen werden. Darum ſagt Euſebius Emiſſenus *Hom. in S. Mart. Ephipodium & Alexandrum.* Es ſeye zwar löblich und ſchön die Feſttäg der Heiligen zu halten, allein dieſes geſchehe alsdann erſt vollkommen, wann man dieſe Täg mit Tugendwerken zubringe.

Drittens, die Feyertäg würdiglich zu halten, will die Kirch, daß wir das Geheimniß jener

Feyer-

Feyerlichkeit ſollen betrachten, welches zu ehren ſie uns vorſtellet, als zum Exempel an denen Feſttägen unſers HErrn JEſu Chriſti, ſeine große Liebe gegen uns: den Frucht ſeiner Arbeiten, ſeines ſchmerzhaften Leidens und Sterbens, ſeine Glori, die er ſich durch ſelbe erworben, und dergleichen, zu Gemüth zu führen. An denen Feſttägen der allerſeligſten Jungfrauen Mariä ſollen wir betrachten die große Gnad, die ſie von GOtt erlanget, eine Mutter GOttes zu werden: wie ſie ſich jederzeit vollkommen in den göttlichen Willen ergeben, und zu was vor einer großen Glori ſie in dem Himmel erhoben worden. An denen Feſttägen der Heiligen, ſollen wir derſelben Lebenswandel: Streit und heroiſche Thaten betrachten, und in Betrachtung derſelben uns ſelbſten anfriſchen ihrem Exempel nachzufolgen, ſo fern wir ihrer Glori auch wollen theilhaftig werden. Und in der That kann wohl etwas fruchtbarers vor uns ſeyn, als eine ſolche Betrachtung? Wann wir einen Kampf, oder Ritterſpiel zuſchauen, ſo verurſachet ſolches Zuſchauen jederzeit in uns einen gleichen Luſt, und Großmüthigkeit. Wir loben den Ueberwinder, und preiſen ſeine Starkmüthigkeit, den Ueberwundenen ſchelten wir hingegen ſeiner Zaghaftigkeit wegen. Was ſeynd wir Menſchen alle als Soldaten, die wir um den Himmel ſtreiten, und das obere Jeruſalem zu erobern gedenken? Unter allen Heiligen, die uns vorgegangen, ſehen wir Heil. Martyrer, Beichtiger, Jungfrauen, Eheleut, und Wittiber, alle dieſe haben entweders

mit

mit ihrem Blut, oder durch gewaltige Abtödtungen den Himmel erobert, ſollen dieſe uns nicht auch einen Muth machen, ihrem Beyſpiel nachzufolgen? Oder ſollen wir wohl die Hand in Sack ſtecken, und mit dem faulen Knecht uns verdammen laſſen? O nein, wir geben ja allen Verdammten ſelbſt die Schuld ihres Unglücks, dieweil ſie nicht vor den Himmel gearbeitet haben, und verlangen alſo nicht, ihre Mitgeſellen zu ſeyn.

EPILOGUS.

Alſo dann AA. weil ihr dann in dem erſten Theil geſehen habt, daß die Kirch den Gewalt habe Feyertäg einzuſetzen, und wir unter einer ſchweren Sünd verbunden ſeynd, dieſelbe zu halten, wie der zweyte Theil gelehrt, und der dritte die Weiß und Manier, wie ſolches geſchehen ſolle, euch klar vor Augen gelegt, ſo verbeſſert dann künftighin den Fehler, den ihr vielleicht bißhero mit Uebertrettung dieſes Geboths begangen. Die knechtliche Arbeit betreffend, ſeynd zwar manche froh, wann es Feyertag iſt, allein laufen ſie hingegen ſchnurſtracks dem ſündigen zu. Nein, dieſes iſt nicht recht, die Kirch verbiethet ſolches vielmehr, als die Arbeit ſelbſten. Ihr einziger Will iſt ſolche Täg dem Dienſt GOttes zu widmen, und ſeiner Selen Heil abzuwarten, die Leben der Heiligen zu betrachten, und ihnen nachzufolgen. Sehet auf dieſe Weiß hat ſich auch ein Heil. Auguſtinus bekehrt, nnd aus einem großen

Sünder, ein groſser Heiliger worden. Er betrachtete den Lebenswandel anderer Heiligen, und ſagte zu ſich alſo: dieſe und jene haben es thun können, warum nicht auch du Auguſtine? und auf dieſes trate er in ihre Fuſsſtapfen, und wurde heilig. Sprechet euch auch alſo zu, und folget ihme nach, ſo werdet ihr das Geboth der Kirchen erfüllen, und auch heilig werden. Amen.

Concio LXIII.

Et altera pro Dom. 10. poſt Pent.

Innhalt.

Der ſchuldige Zehend.

THEMA.

Decimas do omnium *Luc.* 18.
Ich gieb den Zehenden von allem.

EXORDIUM.

Das heutige Heil. Evangelium giebt mir Anlaſs von einer Materie zu ſprechen, welche, obſchon ſie ſich auf das göttliche Recht ſelbſten gründet, doch vielen Betrügereyen unterworfen iſt. Der heutige Phariſäer, als er ſeine eigene Gerechtigkeit hervorſtreichen wollte, ſteifte ſich

ſich hauptſächlich auf dieſes, daß er den Zehenden jederzeit gegeben habe, decimas do omnium, ich gebe den Zehenden von allem. Vielleicht wußte er viele andere, die in dieſem Stück nicht ſo gerecht waren, als er, und da und dort etwas von dem Zehenden innbehielten, oder hinweg zwackten, ſo leicht aus deme zu ſchließen, daß er ſelbſten ſagt, non ſum ſicut cæteri hominum, er wäre nicht wie andere Leut, raptores, injuſti &c. nämlich Rauber und Ungerechte, die auch bey unſeren Zeiten ihres gelichters noch haben, die ſich auch darum nicht das geringſte Gewiſſen machen, wann ſie ſchon den halben Theil von dem Zehenden zuruck behalten. AA! ich nenne ſie insgeſammt keineswegs Ungerechte, ſondern glaube vielmehr, daß ſich noch in dieſem Stück viele gerechte Phariſäer befinden, allein daß ſich nicht auch in einer Gemeind noch ein und anderer Zehendſchnapper in Geheim aufhalte, laßt ſich auch nicht laugnen. Dieſen dann ihre Ungerechtigkeit, allen aber insgeſammt ihre Schuldigkeit, den Zehenden betrefend, vor Augen zu legen, habe ich mir vorgenommen in heutiger Predig dieſes recht zu erklären, und damit ich alles in der Ordnung gebe, ſo theile ich die Predig in drey Theil ab. In dem erſten werde ich zeigen, daß der Zehend von GOtt ſelbſt verordnet ſeye. In dem andern, wem man denſelben ſchuldig zu geben. Und in dem dritten, wie man ſich verſündige, wann man denſelben zuruck behalte. Audite &c.

Pars I.

Als GOtt der allmächtige das Volk Iſrael zu ſeinem auserwählten Volll erkieſen, und ihme das Geſatz und Ceremonien gegeben, wie ſolches ihn anbethen, und verehren ſolle, auch die Zunft Levi zum Prieſterthum auserkohren, welche alle Opfer und andere zu ſeiner Verehrung eingeſtellte Dienſt verrichten ſollte, ſo gabe er auch zugleich dem ganzen Volk das Geboth, dieſen ſeinen Prieſtern zu ihrem Unterhalt von allen Sachen den zehenden Theil, wie auch die Erſtling zu geben, damit ſelbe wegen der Hand- und Feldarbeit von ſeinem Dienſt niemalen verhindert wurden, und damit er das Volk zur Gebung des Zehenden, und Erſtling deſto mehr verpflichten möchte, ſo nennte er ſolche nicht den Zehenden der Prieſter, ſondern ſein eigenes Erbtheil, welches er von allen Sachen, die er denen Menſchen gegeben, und noch geben thut, für ſein Eigenthum vorbehalten. Seine Wort lauten *Levit.* 27. alſo: alle Zehenden des Lands, ſowohl von den Früchten der Erden, als von Baumfrüchten ſeynd des HErrn, und werden ihm geheiliget. Und damit bey Lieferung des Zehenden kein Betrug einſchleichen kunnte, ſchriebe er ihnen auch zugleich die Weiß, und Manier vor, wie ſie ſolchen entrichten ſollen. Seine Wort ſeynd abermal folgende ibi: man ſoll davon nichts erwählen, weder das Gute, noch das Böſe, man ſoll es auch um ein anders nicht verwechſeln: Im Fall es aber jemand

ver-

verwechſelt, ſo ſoll daſſelbige, was gewechſelt wird, und das darfür gegeben wird, beydes dem HErrn geheiliget, und nicht gelöſet werden. Da haben wir dann das offenbare Geboth GOttes in dem alten Teſtament. Daß aber ſolches auch in dem neuen verbleibe, erhellet ſattſam aus dem, dieweilen Chriſtus ſolches nicht widerrufen, ſondern ſolches vielmehr durch ſeine Apoſtel auf ein neues beſtättiget, wie ſolches Clemens der erſte Pabſt dieſes Namens *l.* 2. *conſtit. Apoſt. c.* 29. bezeuget, und *l.* 8. *c.* 36. die ausdrückliche Wort des Heil. Apoſtels Matthäi beyſetzet: Ego Matthæus præcipio, omnes primitias afferri Epiſcopo & Presbyteris & Diaconis ad victum ipſorum decimas offerre ad victum reliquorum Clericorum &c. Ich Matthäus befiehle alle Erſtling dem Biſchof, Prieſtern und Diaconen zu bringen zu ihrem Unterhalt, die Zehenden hingegen zum Unterhalt der übrigen Geiſtlichen: Die Urſach iſt, dieweilen eben die Bewegurſach, warum GOtt ſolchen eingeſetzt, in dem neuen, wie in dem alten Teſtament verbleibet, nämlich der nothwendige Unterhalt der Prieſter, damit ſie durch die Handarbeit von dem Gottesdienſt nicht abgehalten werden. Ja wann auch GOtt in dem alten Geſatz den Zehenden nicht gebothen hätte, ſo kunnten die Prieſter denſelben in dem neuen billig begehren, dieweilen ſie Prieſter Chriſti, und eines viel heiligeren Geſatzes ſeynd, deſſen Schuldigkeit Abraham *Gen.* 14. lang vor dem Geſatz vorgeſehen, da er von allen ſeinen Sachen den Zehenden dem ho-

hen Prieſter Melchiſedech gegeben, der ein Figur und Vorbild Chriſti geweſen. Aus welchem der Heil. Apoſtel Paulus ſchließet *Hebr.* 7. daß auch ſo gar das alte Prieſterthum dem neuen zehendbar ſeye, dieweilen Levi als ein Sohn Abrahå, durch den Abraham dem Melchiſedech iſt zehendbar worden. Zudem iſt bis auf unſere Zeit von allen Kirchenräthen, wie auch weltlichen Fürſten der Zehend als ein göttliches Geboth erkennet worden, und dieſes ſowohl den ſogenannten großen als kleinen Zehend betrefend, dieweilen das Geboth GOttes von allen Sorten der Güther Meldung thut, obſchon bey jetziger Zeit ein und die andere Sort in Abgang gekommen. Ihr fragt mich aber, ob ihr auch ſchuldig ſeyet den Zehenden von den andern Früchten zu geben, wann nämlich der Acker des Jahrs zweymal angebaut wird? Antwort: alſo gebiethen es die geiſtliche Rechten *c*, 21. *h*. t. und zwar unter Straff des Banns. Mithin die Schuldigkeit ſolche zu geben vor Augen liegt, wann man nicht aus andern Urſachen darvon befreyet iſt, und mit dieſem haben wir die Schuldigkeit des Zehenden. Allein wer muß denſelben alles geben? Antwort, das Geſatz nimmt niemand aus als die Geiſtliche, die keine eigene Güther haben, und ſeynd überhaupt alle diejenige den Zehenden zu geben ſchuldig, welche zehendbare Güther beſitzen, und durch ein ſondere Freyheit, Gewonheit, durch das Verjährungsrecht, oder Vergleich darvon nicht befreyet ſeynd, wie dieſes allen und jeden ohnehin ſchon bekannt.

kannt. Wir ſchauen alſo nur, wem derſelbe müſſe gegeben werden.

PARS II.

Aus dem natürlichen, und göttlichen Recht gehöret der Zehend allein der Geiſtlichkeit zu; allein bey unſern Zeiten beſitzen denſelben auch viele weltliche Fürſten und Herrn aus Erlaubniß des Pabſts, oder andern Rechten, die wir hier nicht zu unterſuchen haben, und wir indeſſen alle und jede rechtmäßige Beſitzer zu ſeyn glauben, mithin uns auch verbunden ſehen, dem einem wie dem andern ohne Betrug, und in ſolchen Sorten zu geben, was der Brauch oder das Recht mit ſich bringt, wie es ohnehin einem jeden ſchon bekannt. Was ich hier von dieſer Materie hauptſächlich noch zu melden habe, iſt, daß ich zeige, wie ſchwer man ſich wider das göttliche Geboth verſündige, und was vor Straffen auf den Betrug des Zehenden geſchlagen ſeyen, ſo jetzt der dritte Theil erklären ſoll.

PARS III.

Dieweilen der Zehend aus zwey Bewegurſachen muß gegeben werden, als erſtlich aus der Tugend der Religion, da wir nämlich ſolchen abſtatten zum Zeugniß der unumſchränkten Oberherrlichkeit GOttes über uns, und auf dieſe Weiß denſelben nicht ſo faſt denen Geiſtlichen als GOtt ſelbſten geben, wie er dann ſolche an oben angezogenen Ort ſelbſten ſein Erbtheil, und aus Gerechtigkeit als den gerechten Lohn vor die GOtt-

geheiligt Dienſt nennet. Alſo verſündigen ſich diejenige auch auf zweyfache Weiß, die entweders in dem Zehenden betrügen, oder denſelben gar nicht abſtatten, nämlich durch eine ſchwere Sünd des GOttesraub, und der Ungerechtigkeit. Darum ſeynd auch zweyfache Straffen auf ſolche ungerechte Rauber geſchlagen von GOtt, und von der Kirch. Von GOtt: *Malachiæ* 3. beklagte ſich GOtt ſehr durch dieſen Propheten, daß es von ſeinen Satzungen wäre abgewichen, und ihn ſehr beleidiget hätte. Das Volk dieſes hörend: fragte, womit beleidigen wir dann dich? die Antwort ware: mit dem Zehenden, und mit den Erſtlingen, die ihr mir entziehet. Darum ſeyd ihr zur Armth verflucht, und ihr beleidiget mich, ihr das ganze Volk. Iſt auch bey manchem kein andere Urſach, daß er unerachtet aller angewendeten Mühe in die äußerſte Armuth gerate, als ſolcher göttliche Fluch. Nein AA! Ein ſolcher Gottesraub iſt von keiner ſo geringen Schuld, als ſich mancher wohl einbildet. Man gedenket bey ſich: ha! es iſt nur ein geringes, es gehöret nur denen Pfaffen, ſie ſeynd ohnedem reich genug, ſie ſpühren es nicht, mir hingegen thut es eine ziemliche Beyhülf: aber alles hinterfür. Dieſes wenige iſt vor den Augen GOttes ein großes, es gehöret nicht ſo faſt denen Geiſtlichen, als GOtt ſelbſten zu, und ob ihr es ſchon vielleicht nicht achtet, ſo ſündiget ihr doch wider die Gerechtigkeit, und ſtatt daß ihr euch zu bereichen ſuchet, ſo ziehet ihr euch jedoch nichts anders als die Armuth, und den Fluch GOttes

über

über den Hals. Verlanget ihr mit euerm wenigen reich zu werden, ſo geht den Zehend recht darvon. Höret, was euch GOtt ſelbſten bey beſagten Propheten Malachias verſpricht: bringet den ganzen Zehend in die Scheuern, damit Speiß in meinem Hauß ſeye, und verſuchet mich damit, ſpricht der HErr, ob ich euch nicht die Fenſter des Himmels werde aufthun, und den Segen zum Ueberfluß herausſchütten. Ich werde alle freſſende Thier vor euch hinweg nehmen, daß ſie die Frucht in euerm Land nicht werden verderben, es wird auch kein Weingarten auf dem Feld unfruchtbar ſeyn: alle Völker werden euch ſelig preiſen, dann ihr werdet ein erwünſchtes Land ſeyn, ſpricht der HErr der Heerſchaaren. Kunnten wir wohl ein größers Verſprechen von GOtt erwarten? oder ſollte ſich wohl einer mehr gelüſten laſſen in dem Zehend zu betrügen, da er eines theils den göttlichen Fluch vor ſich ſiehet, wann er denſelben nicht abſtattet, andern theils nichts als Segen in ſeinem Hauß zu gewarten hat, wann er denſelben recht giebet? Dieſem göttlichen Fluch zufolg verdammet auch die Kirch *in Bulla Cænæ Can.* 17. alle weltliche Zehenddieb, und ſchließet ſelbe von der chriſtlichen Gemeind aus, und beraubet ſich der chriſtlichen Begräbniß, dieweilen ſie mit größter Gefahr ihres Untergangs die Zehenden behalten, und offentlich ſündigen, im Fall ſie ſich vor ihrem Tod nicht bekehren, und genugſame Caution der Wiedererſtattung des geſtohlnen Guths leiſten. Dann weilen der Zehend

hauptſächlich GOtt zugehöret, alſo iſt auch deſſen Diebſtahl eine viel größere Sünd, je ſchwerer die Beleidigung iſt, wann man GOtt, als den Menſchen beleidiget. Und weilen ein Dieb der einem andern etwas entwendet, nicht kann ſelig werden, er ſtelle dann das abgeſtohlne wieder zurück, alſo um vielmehr, wann er GOtt das Seinige entraubet. Darum dann ganz billig die chriſtkatholiſche Kirch ſolche Zehenddieb zum Voraus verdammet, wann ſie das geſtohlne nicht wieder erſtatten. Dieſes aber zu thun, wendet man zwar gemeinigelich ein, es wäre nichts mehr vorhanden, man hätte daſſelbe ſchon verzehret, verkauft, oder anderſtwo angewendet. Allein ſoll dieſe Entſchuldigung wohl etwas helfen? non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum, ſagt der H. Auguſtinus, die Sünd wird nicht nachgelaſſen, es ſeye dann Sach, das geſtohlne werde wieder zurück gegeben, alſo wann ihr dann ſolches nicht zurück ſtellet, oder mit etwas anders erſetzet, ſo bleibt ihr ja freywillig in der Sünd, mithin verdammet ihr euch ja ſelbſten.

EPILOGUS.

O Mein AA! Ermahne ich euch zum Beſchluß, achtet die Sachen doch nicht ſo klein. Es iſt nur ein Garb, nur ein Körblein voll Aepfel 2c. Ja aber dieſes wenige ſeyd ihr aus dem Geboth GOttes ſchuldig GOtt ſelbſten zu geben, wie der erſte Theil gezeigt. Ob es ſchon wenig, ſo verlangt doch GOtt dieſes wenige, und wegen dieſem wenigen will er euch mehr geben, und ſegnen, wegen

gen Entraubung aber dieſes wenigen wird er euch verfluchen, und in die Armuth ſtürzen, wie der dritte Theil euch erwieſen. So wollt ihr dann wegen einem wenigen verdammt werden? Dieſes habt ihr zu gewarten, ſo fern ihr das abgeſtohlene nicht zuruckſtellet. Ach! beſinnet euch eines beſſeren, gedenket an das große Verſprechen, welches euch GOtt gegeben, nämlich ſeinen göttlichen Segen, und weil ihr dann je allzeit lieber verlanget reich zu werden, als arm, ſo gebet den Zehend fürohin gerecht, und in allen Sachen, in welchen ihr ſolchen zu geben ſchuldig ſeyd, ſo wird GOtt auch die Fenſter des Himmels über euch eröfnen, und ſeinen göttlichen Segen über euch herabthauen: der euch in allen Sachen jederzeit glückſelig machen wird, Amen.

Concio LXIV.

Pro Dom. 11. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das zweyte Geboth der Kirchen wird erklärt.

THEMA.

Adducunt ei ſurdum & mutum. *Marc.* 7.
Sie führten ihm einen Tauben und Stummen vor.

EXORDIUM.

Als einſtens JEſus von der Gegend Tyri ausgienge, ſagt das heutige Heil. Evangelium, und am galiläiſchen Meer anlangte,

te, führte man zu ihm einen Tauben und zugleich ſtummen Menſchen, mit Bitt, er möchte denſelben heilen, wie er ihm dann auch ſowohl das Gehör, als die Sprach mitgetheilt. Daß ſich auch ein oder der andere Gehör- und Sprachloſe unter meinen Zuhöreren befinde, will ich zwar nicht urtheilen, doch laſſet ſich ſolches aus vielen Umſtänden leicht muthmaſſen. Ich verſtehe unter ſolchen Tauben, und Stummen keineswegs jene arme Tropfen, die nicht hören oder reden können, ſondern von jenen böſen Chriſten, die nicht hören, und reden wollen, und damit ich dieſe alsbald an Tage gebe, ſo werde ich ſie gleich namhaft machen. Die Ordnung erfoderet von mir, daß ich heut das zweyte Geboth der Kirchen erkläre, ſo da iſt, an Sonn- und Feyertägen die Heil. Meß mit Andacht hören. Großer GOtt! wie viele Taube und Stumme finden ſich gegen dieſem Geboth ein? Einige ſeynd, die dieſes Geboth vor nichts achten, oder aus Faulkeit oder andern liederlichen Urſachen die Heil. Meß an ſolchen Tägen unterlaſſen, mithin dieſes Geboth nicht anhören wollen. Andere ſeynd es wiederum, die zwar die Heil. Meß anhören, aber dabey ſtumm ſeynd, nicht der Zung ſondern dem Herzen nach, indem ſie vielmal die ganze Heil. Meß hindurch zwar ſchwäzen, aber nicht bethen. Beyden dieſen Uebeln dann abzuhelfen, habe ich mir vorgenommen das zweyte Geboth der Kirchen ausführlich in heutiger Predig zu erklären, und damit ich ſowohl dem Tauben das Gehör, als dem Stummen die Red gebe, ſo theile ich dieſelbe

in

in zwey Theil ab. In dem erſten werde ich dem Tauben anzuhören geben, was dieſes Geboth gebiethe, und in dem andern dem Stummen vorſchreiben, was er unter der H. Meß zu reden habe, Audite &c.

PARS I.

Daß das Geboth, die Heil. Meß mit Andacht anzuhören, eines der erſten Kirchen geweſen, und von denen Heil. Apoſteln ſelbſten ſeye gemacht worden, erhellet ſattſam aus ihren Verordnungen, *de conſecrat. diſtinct. 1. omnes fideles*, deren die Zehende alſo lautet: alle Chriſtglaubige, welche an denen Feſttägen in die Kirch kommen, ſollen die Lehr der Apoſteln des Heil. Evangelii anhören. Welche aber in dem Gebeth nicht verharren werden, bis daß die Heil. Meß geendiget iſt, und die Heil. Communion nicht empfangen, und alſo gleichſam Unruh in der Kirchen erwecken, die ſollen von der Gemeind ausgeſchloſſen werden. Welche apoſtoliſche Verordnung hernach durch viele nachfolgende Kirchenräth iſt erneuert worden: ſonderheitlich redet der Kirchenrath zu Montpellier von dieſem Geboth alſo: *Concil. Agathenſe ſub Sixto III. Can. 47.* Denen Weltlichen befehlen wir auf ſonderbare Weiß, alle Sonntag die ganze H. Meß anzuhören, alſo daß ſich das Volk vor dem Segen des Prieſters aus der Kirchen zu gehen nicht unterſtehe. Wer ſich dieſes zu thun erfrechen ſollte, der ſolle von dem Biſchof offentlich geſtraft werden. Der Kirchenrath

zu

zu Rouan in Frankreich erſtrecket auch ſolches Geboth auf Leut, die man ſonſt Geboth frey gemeiniglich haltet, und *Can.* 5. alſo redet: admonere debent ſacerdotes &c. die Prieſter ſollen ihr unterworfenes Volk ermahnen, damit es die Küh- Schwein- und andere Hirten, und Feldarbeiter, die auf dem Feld oder Wäldern immerdar wohnen, und alſo dem Vieh gleich leben, an denen Sonn- und andern Feſttägen wenigſt zur Meß mache, und erlaube zu kommen. Dann auch dieſe hat Chriſtus mit ſeinem koſtbaren Blut erlößt. Welches, wann es ihnen ſollte abgeſchlagen werden, ſo ſoll man wiſſen, daß man ohne Zweifel vor ſelbe müſſe Rechenſchaft geben. Inmaßen da der HErr auf dieſe Welt kommen, er keine Redner und Adeliche, ſondern Fiſcher und Unwiſſende zu ſeinen Jüngern auserwählt, damit er in dem Werk zeige, was er mit Worten in dem Evangelio bekräftiget, ſagend: was vor denen Leuten hoch ſcheinet, das iſt vor GOtt verworfen, wie er in der That gezeigt, da er in ſeiner Geburt allein von dem Engel den Hirten iſt verkündiget worden. Haſt du nun mein tauber Chriſt dieſes Geboth gehöret? Ohne Zweifel, dann du haſt es von Jugend auf erlernen müſſen. Allein haſt du es auch jederzeit gehalten? Das iſt eine andere Frag: die Antwort iſt voller Entſchuldigung. Entweder hat ſolches der Marck, oder andere Geſchäften verhinderet, oder der Tag zu kurz, das Wetter zu ungeſtüm geweſen, oder der Prieſter zu frühe

an den Altar gegangen. Lauter eitle und nichtswerthige Einwendungen. Die Kirch iſt zwar an ſich ſelbſten keine Stiefmutter. Es ſeynd ihr die Kranke, und Unvermögende, und insgeſammt alle diejenige, die ihre Geboth zur Zeit nicht halten können, wohl bewußt. Allein laßt ſie ſich mit falſchen Vorwänden nicht befriedigen, und iſt derjenige nicht allzeit einer Todſünd ſchuldig, der ohne rechtmäßige Urſach dieſes Geboth nicht haltet. Ich ſage einer Todtſünd; dann weilen die oben angezogene apoſtoliſche Verordnung und Straff des geiſtlichen Banns die H. Meß anzuhören gebiethet, der geiſtliche Bann aber ohne ſchwere Sünd nach Lehr aller Gottesgelehrten, nicht darf und kann auferlegt werden, alſo muß dann auch die Uebertretung dieſes Geboths eine ſchwere Sünd ſeyn, welches ich allen tauben Chriſten habe in das Ohr ſagen wollen, damit ſie daſſelbe eröffnen, dieſe Lehr anhören, und künftighin dieſes Geboth nicht ſo ſchlechter Ding übertreten. Nun wollen wir auch dem Stummen die Zungen löſen, und ihn unterweiſen, wie er unter der H. Meß reden ſolle.

PARS II.

Damit ich die Lehr der catholiſchen Kirchen, dieſen Punct betrefend, klar gebe, ſo habe ich in dieſem Theil zwey Stück abzuhandeln. Die Heil. Meß iſt das allerheiligſte Geheimniß unſerer Religion, alſo iſt dann auch nothwendig, daß wir uns zu demſelben bereiten. Die H. Meß iſt das einzige Opfer unſers Glaubens, und nicht nur das Opfer des Prieſters, ſondern des

gan

ganzen Volks, alſo wird dann auch erfodert, daß wir ſelbes mit dem Prieſter opfern.

Die Zubereitung belangend, erfodert das Concilium zu Trient *Seſſ. 21. de Sacrificio miſſæ c. 2.* vier Stück darzu, nämlich ein aufrichtiges Herz, ein rechten Glauben, ein mit Ehrenbiethung begleitete Forcht, und ein große Reu über ſeine Sünden. Durch ein aufrichtiges Herz wird ein ſolches verſtanden, welches GOtt gänzlichen zugehört, und zwiſchen GOtt und der Welt nicht zertheilet iſt. GOtt giebt ſich uns in dieſem allerheiligſten Geheimniß ganz und gar, mit GOtt und Menſchheit, mit Fleiſch und Blut, glorreich, wie er in dem Himmel iſt, warum ſollen wir uns dann ihme nicht wiederum ganz geben? Ein rechter Glaub iſt jener, welcher den Verſtand in die Dienſtbarkeit bringet, auf daß ſich derſelbe dem Wort des Erlöſers unterwerfe, der Glaub, welcher im geringſten nicht zweifelt, der Leib und Blut Chriſti werde wahrhaftig aufgeopfert, dieweilen er ſelbſten ſagt: dieſes iſt mein Leib, dieſes iſt mein Blut, und ohne ſolchen Glauben hinzugehen, heißt keineswegs der Heil. Meß beywohnen, dieweilen wir ohne demſelben nicht glaubten, daß es eine Meß wäre. Fürs dritte, fodert das Concilium eine mit Ehrenbiethung begleitete Forcht. Dann wann in dem alten Geſatz geſchrieben ſtehet: förchtet euch vor meinem Heiligthum. *Levit.* 26. ſo iſt es ja viel billiger, und nöthiger, daß man ſich förchte, da das Heiligſte unter allen Opfern geopfert wird, um hierdurch die höchſte Herrſchaft GOttes über

alle

alle Creaturen zu erkennen? Die letzte von dem Concilio gefoderte Zubereitung iſt eine wahre Reu über ſeine Sünden; dann weilen die Meß das allerreineſte Opfer iſt, ſo gebühret ſich ja auch, daß man mit reinem Herzen demſelben beywohne? darum wird auch gleich Anfangs der Heil. Meß die Sündenbekanntniß, oder das Confiteor geſprochen. Der Prieſter thut ſolches der erſte, deme hernach das ganze anweſende Volk nachfolgen ſolle, wie es Anfangs in der Kirchen der Brauch geweſen, der noch heut zu Tag an vielen Orten im Schwung iſt. Haſt anjetzo vernommen ſtummer Chriſt, was du vor der Heil. Meß reden ſolleſt? nämlich deine Sünden ſollſt du bekennen, und mit einem aufrichtigen, mit Glauben und Forcht begabten Herzen dieſelbe bereuen, und das heißt, ſich zu der H. Meß bereiten.

Was aber die Anhörung der Heil. Meß ſelbſt betrifft, dieweilen dieſelbe nicht nur ein Opfer des Prieſters, ſondern des ganzen Volks iſt, ſo müßt ihr auch daſſelbe mit ihm opfern. Gedenket nicht, daß die Sorg das Meßopfer zu opfern einzig und allein die Prieſter betreffe. Wahr iſt: nur die Prieſter müſſen ergründen, was bey dieſen Heil. Geheimnißen vorbey gehet. Chriſtus hat ſie allein mit der Sorg beladen, ſein göttliches Wort zu predigen, und ſeine Heil. Geheimniß zu verrichten. So haltet uns jedermann, ſagt der Heil. Paulus 1. *Cor.* 4. als Diener Chriſti, und Ausſpender der Geheim-

nißen GOttes. Allein iſt es auch nicht minder wahr, wie der Heil. Chryſoſtomus lehret, daß man nicht alles dem Prieſter allein müſſe aufbürden. Der Prieſter opfert das Meßopfer, ihr opfert es aber mit ihm. Die Meß iſt das Opfer der ganzen Kirchen, das iſt, des Prieſters, und des Volks. Ihr redet, und handelt mit dem Prieſter vereiniget. Der Prieſter ſagt nicht: ich opfere, als opferte er nur in ſeinem Namen, ſondern er ſagt: wir opfern: zu zeigen, daß er in ſeinem, und aller deren Namen rede, die der Heil. Meß beywohnen. Darum wendet er ſich auch zu dem Volk um, und ſagt: orate fratres, bittet meine Brüder, damit mein, und euer Opfer dem Allmächtigen GOtt angenehm ſeye. Dieſem dann zufolg iſt das Meßanhören nichts anders, als dem Prieſter in ſeinen Gebethern und Thaten, die er währender H. Meß verrichtet, nachfolgen, und reden, was er redet, welches gar leicht geſchehen kann, weilen man dießfalls nicht nur öfters geiſtliche Unterweiſungen höret, ſondern weilen auch nebſt deme viele, und unterſchiedliche Meßbüchlein gedruckter heraußen ſeynd, in welchen die Gebeth enthalten, die man währender Heil. Meß gleichförmig mit dem Prieſter andächtig, und aufmerkſam ſprechen ſolle, und dieſes iſt die allerbeßte Weiß der Heil. Meß beyzuwohnen.

Dieweilen ſich aber viele unter dem Volk befinden, die eintweder den Verſtand der H. Meß nicht haben, und ſolche Gebether auch nicht leſen können, ſo ſeynd dieſe wenigſt folgende Stück zu beobach-

beobachten ſchuldig. Die Heil. Meß beſtehet hauptſächlich in dreyen Theilen, nämlich in der Aufopferung, in der Schlachtung, oder Conſecration, und Communion. Bey der Aufopferung dann, die da vor und nach dem erſten Einſchenken geſchiehet, mußt du ebenfalls mit dem Prieſter das Brod und den Wein GOtt als ſeiner Majeſtät angenehmes Opfer aufopferen. Bey der Wandlung die conſecrirte Hoſti als deinen GOtt anbethen, und bey der Communion wenigſt geiſtlicher Weiß, und der Begierd nach zu dir nehmen. Während andern Theilen der H. Meß kannſt du gleichwohl bethen, was du willſt. Und dieſes iſt die unvollkommnere, jedoch genugſame Weiß die Heil Meß anzuhören. Aber O GOtt! wie viele Chriſten findet man wohl, die auf dieſe Art die H. Meß anhören? Wahr iſt es, es kommen alle Sonn und Feyertäg viele in die Kirch, um der Heil. Meß beyzuwohnen, aber wie geſchieht ſolches? Einige ſchlafen darunter, andere ſchwätzen und lachen, wiederum andere ich weiß, und darf es nicht ſagen, wo ſie mit ihren Gedanken herum ſchwärmen ꝛc. Heißt dieſes aber Meß hören? Nein, wer mit dem Prieſter die Gebeth nicht verricht, oder wenigſt die drey Hauptheil der Heil. Meß nicht in Acht nehmet, der höret nicht Meß. Die H. Meß iſt das größte Geheimniß unſerer Religion, darum muß man demſelben bedachtſam beywohnen. Sie iſt das einzige Opfer unſerer Religion, darum muß man das Amt mit dem Prieſter verrichten. Stumme Chriſten! wann ihr da nicht bethet, was thut ihr

anderſt, als GOtt ſpotten? GOtt kommt da zu uns glorreich, wie er in dem Himmel iſt, uns zu beſuchen, und uns ſeine Gnaden mitzutheilen. Wann ihr euch aber allda ungebührlich aufführet, heißt dieſes nicht mit den Juden *Matth.* 27. ihm ſpottweiß zurufen: ſey gegrüßt du König der Juden? Allein nur gemach, das Gericht wird alles zeigen. Den Spott, den ihr ihm angethan habt, die Sünd, die ihr wider dieſes Geboth begangen, die wird er rächen, aber wehe euch Tauben und Stummen! dann dieſes geſchiehet nicht anderſt, als mit dem hölliſchen Feuer.

EPILOGUS.

Jetzt taube Chriſten, hab ich euch laut genug in die Ohren geſchrien, daß ihr dieſes Geboth der Kirchen, welches ihr ſo vielmal wegen ſchlechten Bagadellen übertretet, wohl habt hören müſſen. An Sonn- und Feyertägen, rufe ich nochmal, ſollet ihr die Heil. Meß mit Andacht hören, alſo lautet das Geboth, und gebiethet euch ſolches unter einer Todſünd; mit Andacht anhören hab ich geſagt; das iſt (damit ich auch dem Stummen die Zungen nochmal löſe) mit aufrichtigem und zerknirſchtem Herzen, mit Glauben und Ehrfurcht, mit dem Prieſter die vorgeſchriebene Gebeth verrichten, dann dieſes heißt allein Meß hören. Werdet ihr künftighin dieſe Lehr, wie ihr in euerem Gewiſſen zu thun ſchuldig ſeyd, in Acht nehmen, ſo wird mir auch die Freud zutheil werden, daß ich recht gethan, daß ich dieſe Materie heut auf die Kanzel gebracht, indem ich dadurch

die

die Taube hörend, und die Stumme redend gemacht habe, Amen.

NB. Dieweilen die übrige drey Geboth der Kirchen ſchon in andern Predigen erklärt habe, als die Faſten, Con. 24. Beicht Con. 35. p. 3. Communion, Con. 37. und die Ehe, Con. 12. in dieſem Jahrgang, alſo habe ich dieſelbe nicht wiederhohlen wollen.

Concio LXV.

Pro Dom. 12. Poſt Pentecoſten

Innhalt.

Die fremde Sünden werden erkläret.

THEMA.

Curam illius habe, *Luc.* 10.
Trage ſeiner Sorg.

EXORDIUM.

Zu wiſſen verlangte der heutige Schriftgelehrte, was er zu thun hätte, damit er das ewige Leben erlange? Die Antwort Chriſt des HErrn war: er ſollt GOtt lieben aus ganzen ſeinen Herzen, aus ganzer ſeiner Seel, und aus allen ſeinen Kräften: hernach auch den Nächſten wie ſich ſelbſt. Stellte ihm auch gl[illegible] einem Exempel vor Augen, wer ſein Nächſter ſeye

an jenem armen Tropfen, der auf der Straß unter die Mörder gerathen, und von ihnen halb tod geſchlagen worden, dardurch anzeigend, daß ein jeder der nächſte beßte, der unſer Hülf nöthig habe, unſer Nächſter ſeye. Das erſte, die Liebe GOttes belangend, wiſſen wir wohl, daß wir ohne ſelbe nicht können in den Himmel kommen, dieſe fallet uns auch nicht ſchwer. Das zweyte betreffend: nämlich die Liebe des Nächſten, ſehen wir zwar deſſen Nothwendigkeit mit Augen, allein wollen wir dieſelbe nicht recht glauben, viel weniger ins Werk ſetzen, und vermeynen dabey, wir verſündigen uns keineswegs, wann wir dieſelbe ſchon unterlaſſen. Dieſen Wahn dann zu benehmen, bin ich nun geſinnet in heutiger Predig ihnen ihre Schuldigkeit vor Augen zu legen, und ſetze gleich folgende vorläufige Erklärung an. Den Nächſten zu lieben iſt eine unumgängliche Nothwendigkeit zur Seligkeit, alſo das heutige Heil. Evangelium. Nun iſt die Frag, wie derſelbe müſſe geliebt werden? Antwort: auf zweyerley Weiß: geiſtlich, und weltlich, das iſt, ſeinem Leib, und auch der Seel nach. Dem Leib nach, daß man ihm in ſeiner Nothdurft mit zeitlichen Mitteln beyſpringe: der Seel nach, daß man ihn von ſündigen abhalte, und ſeine Seligkeit befördere. Von der Schuldigkeit in Beyſpringung der Nothdurft des Leibs will ich heut keineswegs reden, als welche ohnehin ſchon bekannt, ſondern allein von der ſchuldigen Hülf der Seel nach, als welche man nicht erkennen will. Der erſte Theil wird dann ihnen vor Augen legen die Schuldigkeil, wie

ſie

ſie ſich gegen ihrem Nächſten verhalten ſollen ſeine Seel betreffend: der zweyte wird die Sünden verzeichnen, deren ihr euch ſchuldig machet, ſo fern ihr dieſe Schuldigkeit unterlaſſet. Audite &c.

PARS I.

Wir leben immerhin in dem Irrwohn, daß wir weiters nichts anders zu beſorgen hätten, als unſere eigene Seel. Wann wir nur von eigenen Sünden befreyet ſeynd, da vermeynen wir, es ſeye ſchon genug gethan, der Himmel ſeye ſchon in unſern Händen. Aber weit gefehlt; dann gleichwie zwey Geſätz ſeynd, von welchen das ganze Geſatz, und die Propheten abhangen, nämlich GOtt lieben, und den Nächſten, und eines ohne das andere nicht kann erfüllet werden, dieweilen GOtt nicht will geliebt ſeyn, es werde dann der Nächſte auch geliebt, und alſo geliebt, daß wir denſelben lieben müſſen wie uns ſelbſt; alſo folget dann der Schluß von ſich ſelbſt, daß gleichwie wir ſchuldig ſeynd unſere eigene Seligkeit zu befödern, alſo wir auch ſchuldig ſeyen die Seligkeit unſers Nächſten zu befödern, weilen die Lieb muß gleich ſeyn, und dieſe Schuldigkeit erſtrecket ſich erſtlich auf alle Vorgeſetzte ſowohl Geiſtliche, als Weltliche, weſſen Stand ſie immer ſeyen, alſo bezeuget es der Heil. Paulus *Heb.* 13. da er alſo ſagt: obedite Præpoſitis veſtris, & ſubjacete eis; ipſi enim pervigilant quaſi rationem pro animabus veſtris redditurі. Seyd euern Vorgeſetzten gehorſam, und unterthänig, dann ſie ſeynd

darum wachtſam über euch, daß ſie vor euere Seelen Rechenſchaft geben Darum wird es auch an jenem allgemeinen Gerichtstag bey diesen heiſſen: ubi eſt grex, qui datus eſt tibi? *Joan.* 12. wo iſt die Heerd, die dir iſt anvertraut worden? Darum auch billig jener gottſelige Prieſter Carolo dem fünften großen, und Heil. Kayſer, als dieſer einsmals nur ſeine eigene Sünden gebeichtet, und geſagt, er wiſſe nichts mehrers, geantwortet: dixiſti peccata Caroli, dic nunc & peccata Cæſaris, er habe zwar jetzt die Sünden Caroli gebeichtet, er ſolle aber jetzt auch die Sünden des Kaiſers beichten. Dieſe Schuldigkeit erſtrecket ſich zweytens auf alle Haußväter, und Mütter, wie wiederum der Apoſtel Paulus lehret: ſi quis ſuorum, & maxime domeſticorum curam non habet, fidem negavit, & eſt infideli deterior. 1. *Tim.* 5. wer der Seinigen, und hauptſächlich ſeiner Haußgenoßnen keine Sorg traget, der hat den Glauben verlaugnet, und iſt ärger, als ein Heid. Darum der Heil. Auguſtinus billig ſagt *l.* 5. *contra Jul.* ſi eos, in quos nobis poteſtas eſt &c. wann wir denjenigen, über welche wir die Macht und Gewalt haben, vor unſern Augen ein Laſter zu begehen erlauben, ſo werden wir mit ihnen ſchuldig. Es erſtrecket ſich drittens dieſe Schuldigkeit auf alle Schweſtern und Brüder, auf den Nächſten, und Leuth, die uns nichts angehen. Alſo wiederum die Heil. Schrift: de manu hominis, de manu viri, & fratris ejus requiram animam hominis, alſo ſagt GOtt *Gen.* 9. von der Hand des Menſchen, von

der

der Hand des Manns, und von der Hand des Bruders will ich des Menſchen Seel fodern Deſſen haben wir nochmal ſchriftlichen Befehl Chriſti des HErrn ſelbſten. *Matth.* 18. ſagt er alſo: wann dein Bruder geſündiget hat, ſo gehe hin, und ſtraffe ihn zwiſchen dir, und ihm allein Höret er dich nicht an, ſo nehme noch mehr zu dir die ihm zuſprechen. Höret er auch dieſe nicht an, ſo zeige es der Kirchen an. Mithin haben wir dann ſattſam geſehen, unſere Schuldigkeit gegen dem Nächſten ſeine Seligkeit betreffend, nun wollen wir auch durchſuchen die Stück, in welchen wir uns wegen ihm verſündigen, ſo jetzt der zweyte Theil lehren wird.

PARS II.

Wir wiſſen aus dem Catechiſmo, daß in demſelben neun fremde Sünden verzeichnet ſeynd, deren wir uns ſchuldig machen wegen unſerm Nächſten, und die ich jetzt nach der Ordnung erzählen werde. Die erſte iſt, wann wir einem andern zu etwas Böſes rathen. Zum Exempel: Ein Beamter rathet ſeinem Herrn zu neuen beſchwerlichen Auflagen zum Schaden der Unterthanen. Der Herr folgt dieſem Rath, drücket darum die Unterthanen, der Beamte thut es zwar nicht, iſt aber doch der Sünd ſchuldig, dieweil er dieſelbe eingerathen. Alſo haben geſündiget jene Jüngling, 3. Reg. 12. die dem König Roboam gerathen, er ſoll ehender das Joch der Unterthanen vergrößern, als verkleinern. Pater meus cæcidit vos flagellis, ego autem cædam vos ſcorpioni-

pionibus, ſagte auf dieſen Rath der König: mein Vater hat euch mit Geißeln geſchlagen, ich will euch aber mit Scorpionen ſchlagen.

Die zweyte iſt, wann ich andre ſündigen heiſſe, und befehle. Alſo hat geſündiget Herodes *Matth.*. 2. da er die unſchuldige Kinder befohlen hat zu ermorden. Alſo ſündigen die Eltern, wann ſie ihre Kinder heiſſen ſtehlen, andere zu verfolgen, an Sonn- und Feyertägen zu arbeiten ꝛc.

Die dritte iſt, wann ich in die Sünd einwillige. Es braucht kein Rathen, kein Befehlen, das bloße und ſtille Einwilligen iſt zur Sünd ſchon genug. Der Heil. Auguſtinus ſagt: der Apoſtel Paulus (damalen aber noch Saulus genannt, und ein Jud) hätte mehr gethan, als alle andere Juden, die den H. Stephanum verſteiniget haben, bloß allein darum, dieweilen er darein gewilliget, erat conſentiens neci ejus *Act.* 7. und der andern ihre Kleider gehalten. Alſo verſündigen wir uns auch durch bloße Einwilligung. Zum Exempel: Es reden ihre zwey, oder einer in unſerm Hauß, in einer Geſellſchaft ꝛc. von einer Perſon, ſchneiden ihr die Ehr auf das grauſamſte ab: wir hören ſolchen Reden zu, ſchweigen, oder haben gar ein Wohlgefallen darob ꝛc. ſehet! in der That iſt es eben ſo viel, als hätte ich dem Nächſten ſelbſt die Ehr abgeſchnitten.

Die vierte iſt, wann man jemand zur Sünd anreizet, das iſt: wann wir andere zum Zorn, zum Fluchen und Schwören veranlaſſen, oder durch Schmeicheln und Liebkoſen zur Unzucht, und

und Unkeuſchheit bewegen. Alſo hat geſündiget die Haußfrau des Putiphars *Gen.* 39. da ſie den keuſchen Joſeph: alſo die zwey Alte *Dan.* 13. die die keuſche Suſannam zur Unzucht haben bewegen wollen. Auf gleiche Weiß ſündigen auch wir, wann wir andere zur Sünd anreizen, es erfolge hernach die That oder nicht, die einzige Anreizung zur Sünd iſt ſchon genug.

Die fünfte iſt, wann wir eine Sünd loben. Zum Exempel: ein ehrvergeſſener Knecht lobet den Ungehorſam des Sohns gegen ſeinem Vater: ein nichtswerthige Magd die Stützigkeit der Tochter gegen ihrer Mutter, und ſteifet ſelbe noch in ihrem Ungehorſam: oder ein nichtsnutziger Geſell lobet einen andern, daß er dieſe oder jene Sünd begangen, dieſer thut eben ſoviel, als hätte er die Sünd ſelbſt verübet: Dann wie GOtt durch den Propheten Jeremias ſagt *c.* 11. ſo haben ſolche Lobſprecher ein hartes Feuer zu erwarten, und all ihre Werk werden verbrennt werden. Ad vocem loquelæ grandis exarſit ignis &c.

Die ſechſte iſt, wann man zur Sünd ſtillſchweiget. Zum Exempel: ein Sohn, ein Tochter, ein Knecht, eine Magd hat eine gefährliche Bekanntſchaft inner oder auſſer dem Hauß. Der Bruder, die Schweſter, der Mitknecht oder Magd wiſſen ſolches, ſchweigen aber aus Forcht eines ſauern Geſichts, harter Wort, Dienſtverliehrung 2c. darzu ſtill: verhalten ſolches vor Vater und Mutter, und Pfarrherrn, die da

helfen

helfen kunnten, und ſollten, ſolche Perſonen verſündigen ſich eben ſoviel, als hätten ſie die Sünd ſelbſt begangen, dieweil ſie durch ihr Stillſchweigen die Urſach ſeynd, daß die abſcheulichſte Sünden immer fortgeſetzt werden; dann eben darum wurde der Biſchof zu Thyatira *Apoc.* 2. von Chriſto durch Johannem geſtraft, daß er durch die Finger geſehen, da das Weib Jezabel die Knecht verführet, Hurerey getrieben, und von Götzenopfern geeſſen.

Die ſiebende iſt das Ueberſehen. O Eltern und Haußväter was ſoll ich euch da ſagen! ein Ochs, ein Pferd, eine Geiß fällt in eine Gruben, ihr laufet, und ſpringet, und helfet derſelben heraus: cadit aſinus ſagt ein Heil. Bernardus, & invenit, qui ſe ſublevat, cadit anima, & non eſt, qui manum apponat. Fallt ein Eſel? ſo lauft man gleich hinzu, und hebt ihn auf. Fallt aber eine Seel? O da iſt niemand da, der derſelben die Hand biete. Väter! euer Sohn, euer Tochter ſteckt in einer tieffen Pfitzen der Laſter: Nachtbahre, gute Freund zeigen euch es an ꝛc. aber nein, man hilft nicht, der Sohn, die Tochter iſt viel zu lieb, man glaubt es nicht, aus Forcht ſie zu erzörnen, ja der Ankläger fallt noch in die ärgſte Feindſchaft. Wißt ihr aber, was vor ein Urtheil ihr zu gewarten habt? Sehet an einen hohen Prieſter Heli 1. *Reg.* 4. dieſer getraute ſich auch nicht ſeinen boshaften Söhnen etwas zu ſagen, wurde aber von GOtt mit dem gähen Tod geſtraft.

Die

Die achte iſt, wann man ſich der Sünd theilhaftig machet. Zum Exempel: wann man ein geſtohlenes Guth bey ſich behaltet, daſſelbe zu vertuſchen hilft, oder gar um einen ſchlechten Preiß an ſich erkauft; dann ein ſolcher thut eben ſo viel, als hätte er es ſelbſten geſtohlen.

Die neunte, und letzte iſt, wann man die Sünd vertheidiget. Zum Exempel: ein Haußvater weiß, daß ſeine Tochter nicht viel nutz, er hat auch die Prob davon, daß ſie billig bey jedermann verdächtig iſt. Die Lut reden offentlich von ihr, er allein aber vertheidiget ſie, ohne die Sünd abzuſtrafen, hilft er alſo nicht ihr zur Sünd? mithin macht er ſich auch derſelben theilhaftig.

EPILOGUS.

Nun habt ihr geſehen erſtlich eure Schuldigkeit gegen euerem Nächſten ſeine Seel betreffend: ihr habt auch zweytens geſehen, auf wie viele Weiß ihr euch verſündiget, wann ihr dieſe Schuldigkeit nicht beobachtet. Jetzt habt ihr auch ein einzigesmal an dieſe gedenkt? Ihr beichtet allein euere eigene Sünden aber nicht die fremde. David hat die ſeinige auch bekennet, er rufte dannoch: ab alienis parce ſervo tuo. *Pſalm.* 18. HErr verſchone deinem Diener auch von Fremden. Alſo folgt ihm auch nach, ſo werdet ihr auch das Geſatz erfüllen, und zugleich euere Seligkeit in Sicherkeit ſetzen,

AMEN.

Con-

Concio LXVI.

Et altera pro Dom. 12. poſt Pent.

Innhalt.

Das Geſatz wiſſen, iſt nicht genug, man muß es auch halten.

THEMA.

Hoc fac, & vives. *Luc.* 10.
Thue dieſes, ſo wirſt du leben.

EXORDIUM.

Es wäre der heutige Schriftgelehrte billig zu loben, wann er mehr aus Begierd zu lernen, als zu verſuchen, ſeine Anfrag an Chriſtum den HErrn gemacht hätte. Surrexit, ſagt das Evangelium, & tentans eum, er ſeye aufgeſtanden, und wollte den HErrn verſuchen, Magiſtrum vocans doceri non patiens, er nennte ihn zwar, wie der Heil. Cyrillus anmerket einen Lehrmeiſter, wollte aber von ihme keine Lehr annehmen, und alſo, ſo gut die Frag ware, ſo böß ware ſein Gemüth. Darum auch der HErr ihm keine weitere Antwort ertheilt, als daß er ihn an das Geſatz angewieſen, ſagend: was iſt in dem Geſatz geſchrieben? wie lieſeſt du

du in denſelben? der Schriftgelehrte mußte Schanden halber antworten, es ſtehe alſo geſchrieben: du ſollſt GOtt deinen HErrn aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seel, und aus ganzen deinem Gemüth lieben, und den Nächſten, wie dich ſelbſten. Er erwartete zwar auf dieſes eine kleine Erklärung dieſes Geboths, und vermeynte, Chriſtus werde demſelben noch einen Zuſatz geben, damit er Urſach hätte, denſelben eines Fehlers zu beſchuldigen, allein er fande ſich betrogen. Chriſtus, der ſein Herz beſſer einſahe, aber daß er glaubte, antwortete ihm nur: recte reſpondiſti, hoc fac, & vives. Du haſt recht geantwortet. Thue nur dieſes, ſo wirſt du leben. Gleichſam als ſagte er ihm: das Geſatz, O Schriftgelehrter, weißt du zwar wohl, welches zu loben iſt, allein du erfülleſt daſſelbe nicht, ſo ſcheltens-würdig iſt. Du weißt, was man thun ſolle, das ewige Leben zu erlangen, allein daß du ſelbes erlangeſt, willſt du dich doch nicht darum bearbeiten. Und wie viel dergleichen Leut giebt es noch heut zu Tag? Prediget, und legt man ihnen das Geſatz GOttes aus, da heißt es gleich: O das hab ich ſchon lang gewußt; das iſt mir nichts neues. Allein kommt es auf das Thun an, ſolle man das Geſatz in dem Werk erfüllen, da iſt niemand zu Hauß. Dieſen Schriftgelehrten dann eine fernere Lehr zu geben, bin ich geſinnet in heutiger Predig ihnen zu zeigen, daß es nicht genug ſeye, das Geſatz zu wiſſen, ohne daſſelbe zu halten, ſondern daß nebſt der Wiſſenſchaft auch die Erfüllung des

Geſa-

Geſatzes höchſt nothwendig ſeye, ſo auch der ganze Innhalt meiner Predig ſeyn wird. Audite &c.

PROSECUTIO.

Das eine wahre, und aufrichtige Liebe nicht aus der Zung, ſondern aus den Händen, das in denen Werken erkennet werde, bezeuget gar ſchön der Heil. Pabſt Gregorius *Hom.* 30. *in Evang.* allwo er ſagt: amor enim non eſt otioſus &c. die Lieb iſt nicht faul, ſie wirket groſſe Sachen, wann ſie iſt, wann ſie aber nicht würket, ſo iſt ſie kein Lieb. Eben dieſe Prob begehrte einsmals Jehu der König Iſrael von Jonadab dem Sohn Rechab zum Kennzeichen ſeiner aufrichtigen Meynung gegen ihm. Jehu ware von GOtt befelcht 4. *Reg.* 10. die Götzendiener Baalim alle zu vertilgen, dieſes auszuführen erküßete er auch den Jonadab als einen Mitgeſellen. Als er ſich nun wirklich auf dem Weg befande, und Jonadab ihm begegnete, redete er ihn alſo an: numquid eſt cor tuum rectum, ſicut cor meum cum corde tuo? iſt dein Herz alſo aufrichtig gegen mir, als wie das meinige gegen dir iſt? und als er dieſes bejaete, begehrte er von ihm die Hand zum Zeichen der Wahrheit da manum tuam, und alsbald er ihm ſolche gegeben, ſetzte er ihn zu ſich auf den Wagen, und nahme ihn zum Gehülfen auf. Eben alſo iſt der Willen GOttes beſchaffen. Er verlangt von allen ſeinen Anhängern ein aufrichtiges Herz, numquid, fragt er bey allen, eſt cor tuum re-

ctum &c. iſt euer Herz ſo aufrichtig gegen mir, als wie das meinige gegen euch iſt? und wann wir da mit ja antworten, ſo iſt ſein ferners Begehren gleich da: da manum tuam, wir ſollen dieſe unſre Aufrichtigkeit in der That erweiſen, und dieſes ganz recht, dann wie abermal der H. Gregorius ſagt *Hom.* 50. *in Evang.* probatio dilectionis exhibitio eſt operis. Die Prob der wahren Lieb wird durch das Werk gemacht. Durch das Thun, nicht durch das Reden wird das ewige Leben erlangt. Fac & vives, heißt es: thue dieſes, ſo wirſt du leben.

Ein Wunderding: mors & vita in manu linguæ ſagt der weiſe Mann *Prov.* 18. der Tod und das Leben iſt in der Hand der Zungen. So hat dann die Zung auch Händ? Wir wiſſen, und leſen zwar von verſchiedenen Abentheuer, allein von einem ſolchen, welches die Händ auf der Zungen hat, weiß die ganze Welt nichts. Was will dann das ſagen: der Tod und das Leben iſt in der Hand der Zungen? Hugo Carenſis erkläret ſolches gar ſchön. Der Tod und das Leben ſeynd in der Hand der Zungen, das iſt, in dem Werk der Red, wann man nämlich das jenige in dem Werk erzeiget, was man mit dem Mund verſpricht. Die Lieb, welche das ewige Leben verdient, kommt nicht her von der Zung, ſondern von den Händen, das iſt, von denen Werken der Zung. Darum auch Chriſtus *Matth.* 7. geſagt: nicht ein jeglicher, der zu mir ſagt HERR HErr! wird in das Himmelreich eingehen, ſondern der den Willen meines himmliſchen

Vaters vollziehet, der wird in das Himmelreich eingehen.

Vernehmet, was von dieſer Sach redet der H. Apoſtel Jacobus, *c.* 1. *Epiſt.* ſi quis auditor eſt verbi &c. ſagt er: wann einer nur das Wort anhöret, und nicht thut, der wird billig einem Mann verglichen, der ſein Angeſicht in einem Spiegel beſchauet, nachdem er ſich aber betrachtet hat, von dannen gehet, und gleich wiederum vergißt, wie er geweſen. Verbum Dei comparatur ſpeculo ſagt der Heil. Thomas von Aquin, *in h. l.* das Wort GOttes wird einem Spiegel verglichen, und alſo, gleichwie es einem Mann nichts nutzet, wann er in einen Spiegel ſchaut, und den geſehenen Fleck in ſeinem Angeſicht nicht abwaſchet, alſo nutzet auch einem Menſchen nichts, das Wort der Heil. Schrift oder Predig anzuhören, wann er dasjenige, was er mit dem Ohr höret, nicht in dem Werk erfüllet.

Was nutzet es anhören, die böſe Geſellſchaften ſeyen zu meiden, die gefährliche Gelegenheiten zu ſündigen zu fliehen: die äußerliche Sinn in Zaum zu halten, die ungezäumte Gemüthsbewegungen zu unterdrucken, die böſe Gewohnheiten auszureuten, nach den Tugenden trachten, und vor allen andern Geſchäften ſeiner Seel abzuwarten: was nutzet dieſes alles anhören, wann man ſolches nicht in dem Werk erfüllet? Nichts; dieweilen es eben ſo viel iſt, als hätte er ſolches alles nicht angehört. Nein, ich irre, es iſt noch mehr, ſolches Anhören gedeihet ihm noch zu einer großen Sünd und Straff: ſcienti bonum, & non facienti peccatum eſt illi. *Jacob.* 5. Wer ein

Sach

Sach weißt, und nicht thut, dem gereicht ſolches zur Sünd, auf welche die Straff gleich folget, wie Chriſtus der HErr ſolches *Luc.* 12. ausdrucklich bemerket, da er ſagt, daß derjenige Knecht, der den Willen ſeines Herrn weiß, und nicht thut, mit vielen Streichen werde geſchlagen werden.

AA! wir zeigen vielmal eine zarte Lieb gegen GOtt, ſeynd auch ſorgfältig vor unſer ewiges Heil, und laufen vielmal mit jenem Jüngling *Matth.* 19. zu Chriſto fragend: was wir doch thun müſſen, damit wir das ewige Leben erlangen? Wann wir auch hören, daß zu dieſem nichts anders erforderet werde, als daß wir die Geboth halten, ſo ſeynd wir hurtig mit der Antwort da: wir hätten dieſelbe von Jugend auf gehalten. Nichts deſtoweniger iſt ſowohl dieſe Lieb als Sorgfalt noch viel zu ſchwach, daß wir uns der ewigen Glückſeligkeit kunnten verſicheret halten. Der Jüngling vermeynte auch, es wäre mit dieſem alles gethan: er mußte aber annoch hören: wann du willſt vollkommen ſeyn, ſo gehe hin, und verkaufe alles, was du haſt, und gieb es denen Armen, und du wirſt einen großen Schaz in dem Himmel haben. Hernach komme und folge mir nach. Was thate auf dieſes der Jüngling? abiit triſtis, als er dieſes gehöret, gienge er ganz traurig von Chriſto hinweg, dann er ware ſehr reich, und wollte die Reichthum nicht verlaſſen. Und das iſt die Urſach, warum viele ihre Seligkeit nicht erlangen. Sie lieben zwar GOtt, aber darum wollen ſie doch nicht dieſes Zeitliche verlaſſen, und ihm nachfolgen: ſie ſeynd beſorgt vor ihre Seligkeit, aber darum wollen ſie dannoch

nichts hartes auswirken, ſo doch unumgänglich darzu erfoderet wird, wie Chriſtus der HErr *Matth.* 11. ſelbſten ſagt: regnum cœlorum vim patitur &c. daß das Himmelreich Gewalt leide, und nur diejenige ſelbes an ſich reißen, die ſich Gewalt anthun.

Es ſeynd zwar alle Heil. Gedanken, und Begierden nicht nur allein lobenswürdig, ſondern auch wohl zu behalten, dieweilen ſie jederzeit fruchtbare Saamen ſeynd, aus welchen die gute Werk hervorwachſen. Allein bey dieſem befindet ſich die vollkommene Liebe noch nicht, deren einzige Frucht die ewige Glückſeligkeit iſt. AA! ihr werdet manchmal in einer Predig zu guten Werken, zu Beſſerung des Lebens, zu Vermeidung dieſer oder jener Gelegenheit ꝛc. angemahnet, ihr verſpühret auch in euch eine Anmuthung dieſes alles ins Werk zu ſetzen, und das iſt gut, aber das Werk iſt noch nicht vollkommen. Ihr leſet oder höret es erzählen, wie dieſer oder jene Heilige eine ſehr große Andacht gegen dem Heil. Sacrament des Altars, gegen der ſeligſten Mutter GOttes und andern Heil. Patronen gepfleget habe. Ihr leſet, was ſie vor Demuth ausgeübt, wie ſie ihren Leib caſteyet, ihre böſe Begierden unterdrucket, wie ſie ſich um die Reinigkeit ihres Herzens beſtrebet, und dergleichen mehr, dieſes leſet, höret, und ſehet ihr von andern, ihr werdet auch dardurch zu gleichem Tugendweg angeflammet, und das iſt zwar gut, aber noch nicht genug. der Schnitt iſt erſt nach der Blüh: wann die ſtürmiſche Wind des menſchlichen Anſehen die Blüh herunter wehen: wann die eiskalte

Rei-

Reiſen der verdorrten Liebe die grünende Blätter verwelken: wann die übermäßige Hitz der böſen Begierlichkeiten den himmliſchen Gnadenthau austrocknen: wann das Waſſer der zeitlichen Sorgen den ausgeworfenen Saamen des göttlichen Worts erſticken, da iſt alles verlohren, alle gute Gedanken und Begierden werden zu nichts, ſie vergehen wie ein Schatten, wann die Sonn abgewichen, ſie werden niemalen einige Liebswerk hervorbringen, die des ewigen Lebens würdig ſeynd, die doch allein ſolchen Lohn zu gewarten haben, dann geſchrieben ſtehet: hoc fac & vives, thue dieſes, alsdann wirſt du leben.

Jonathä ſein Lieb gegen dem David wäre niemals des Angedenken der Nachwelt würdig geweſen, wann ſie ſich in die Schranken einer zarten Herzensanmuthung, oder leeren Verſprechen hätte einſchließen laſſen, dann auf ſolche Weiß hätte ſie weder die Nachſtellungen ſeines Vaters Sauls gegen dem David, weder deſſen Untergang abgehalten. Durch dieſes verdiente Jonathä Lieb ein ewiges Lob, daß er als ein königlicher Prinz mit Verachtung der väterlichen Wuth, und Hindanſetzung ſeines eigenen Nutzens, ſeines Geſchlechts und Würde, wie auch bevorſtehenden größten Lebensgefahr gleichſam vergeſſen, und der Freundſchaft und Treu gegen dem David allein ingedenk, alles ſeinem geliebten David einraumete, und vor ſich nichts behielte, als ſeine Waffen, mit welchen er das Le-

ben des David beſchützen kunnte. Exſpoliavit ſe Jonathas tunica, ſagt die Schrift, 1. *Reg.* 18. Jonathas zoge ſeine Kleider aus, und gabe ſie dem David, wie auch die andere Kleider, bis auf den Degen, Bogen und Hut. Nicht wahr! ein ſchönes Beyſpiel einer wahren, und aufrichtigen Lieb? Allein gerad alſo muß die unſere beſchaffen ſeyn gegen GOtt, wann wir uns wollen ſeines Reichs würdig machen. Nicht nur den Ordensgeiſtlichen und andern, die ſich zu gröſſerer Vollkommenheit verbunden, ſondern allen, und jeden, die in den Himmel wollen, hat Chriſtus *Luc.* 14. geſagt: Wer zu mir kommt, und ſeinen Vater und Mutter, Weib, Kinder, Brüder und Schweſter, zu dem auch ſeine eigene Seel nicht haſſet, der kann mein Jünger nicht ſeyn, und wer ſein Creuz nicht tragt, und kommt mir nach, der kann mein Jünger nicht ſeyn. Das iſt: das ewige Leben erlangen, erfoderet nicht nur, daß wir allem Zeitlichen abſagen, ſondern wann es ſein Ehr erfoderet, ſo müſſen wir auch Leib und Leben vor GOtt dargeben, ſonderheitlich da der Sohn GOttes ſelbſten, zu Bezeugung ſeiner Lieb gegen uns, ſich keineswegs geweigeret, ſein Leben vor uns darzugeben, um uns ein Beyſpiel zu hinterlaſſen, wie ein rechte, und wahrhafte Liebe müſſe beſchaffen ſeyn.

EPILOGUS.

AA! Jetzt habt ihr vernommen, wie daß die Wiſſenſchaft zu dem ewigen Leben zu gelangen allein nicht genug ſeye, wann

man

man dieſelbe auch nicht in der That erfüllet. Wir Menſchen dichten immerdar auf etwas neues, und ſuchen unſer Gewerb höher zu treiben, wir vermeynen auch, weiß nicht was vor eine Ehr erlangt zu haben, wann wir etwas neues erfunden. Allein was ſolle dieſes nutzen, wann wir damit die Seligkeit verliehren? Oder wann wir auch die Wiſſenſchaft vollkommen beſitzen, dahin zu gelangen, jedoch uns darum nicht bewerben? Was Thorheit, wann einer will reich werden, und doch ſich um die Reichthum nicht beſtrebet? ein ſolcher Menſch wird ja von jedermann ausgelacht? Nun verlangen wir einſtens des Himmels theilhaftig zu werden, GOtt bietet uns auch denſelben feil. Um was? Fac hoc & vives, iſt der Anboth, thue dieſes, halte die Geboth, und folge mir nach, ſo wirſt du auch ewig leben, Amen.

Concio LXVII.

Pro Dom. 13. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Die Undankbarkeit ein allgemeines aber teufliſches Laſter.

THEMA.

Non eſt inventus, qui rediret. *Luc.* 17.
Es wurde keiner erfunden, der zurück gienge.

EXORDIUM.

Zehn Ausſätzige heilte einſtens Chriſtus der HErr, und ein einziger aus ihnen, als er unterwegs geſehn, daß er geſund wäre, kehrte wieder zurück, und bedankte ſich dieſer Gutthat halber, darum ſich der HErr ſelbſten über die Grobheit der andern neun verwunderte, und ſagte: ſeynd dann nicht zehn rein worden? wo bleiben dann die neun? So iſt keiner aus ihnen ſo dankbar, daß er wieder zurück kehrte, und GOtt die Ehr gebete, dann dieſer Fremdling? und in der That kunnte wohl eine größere Undankbarkeit entdeckt werden, dann dieſe? Verfluchen wir nicht alle einen ſolchen Menſchen, der da eben eine Gutthat von einem andern empfangen, auf der

Stell

Stell ſeinem Gutthäter den Rücken kehret, und ihn verachtet? Sehet! da beklagen wir uns gleich, und ſagen: was dieſes vor ein undankbarer Menſch ſeye! Er iſt ja künftighin keiner Gutthat mehr werth? Was wir aber an andern ſcheiten, finden wir uns deſſen nicht ſelbſten ſchuldig, wann wir mit der rechten Hand in den Buſen langen? Wie ſtehet es mit GOtt? Er giebt uns täglich tauſenderley Gnaden, danken wir wohl ihm davor? oder erkennen wir ſelbe auch nur wenigſt? Oder wie verhalten wir uns gegen denen Menſchen als unſern Gutthätern? Erzeigen wir uns gegen denenſelben jederzeit dankbar? Verachten wir ſie nicht ehender, wann ſie uns einmal geholfen? Wahrhaftig wann ich die Sach recht bey dem Licht betrachte, ſo muß ich mit Chriſto ſagen, non eſt inventus, qui rediret, daß unter zehn kaum einer gefunden werde, der ſich gegen ſeinen Gutthätern dankbar einſtellet. Und eben aus dieſer Urſach ſage ich, daß die Undankbarkeit ein allgemeines Laſter ſeye; und was vor eines? in der That kein viehiſches, viel weniger menſchliches, ſondern ein teufliſches Laſter, wie ich beyde Stück gleich in vorhabender Predig in zweyen Theilen erweiſen werde. Der erſte wird zeigen, daß dieſes Laſter allgemein, der andere, daß es teufliſch ſeye. Audite &c.

PARS I.

Daß die Undankbarkeit ein allgemeines Laſter, und zwar von Anbeginn der Welt bis auf unſere Zeiten ſeye, und zwar ſowohl gegen GOtt, als denen Menſchen, zeiget ſolches ſattſam ſowohl

die Heil. Schrift, als tägliche Erfahrniß. Gegen GOtt zeiget uns ſolches das erſte Blat des Buchs Geneſis. GOtt hatte den Adam als einen Fürſten und Herrn der ganzen Welt erſchaffen, und mit aller Glückſeligkeit begabt. Dieſes erfoderte ja einen Dank? Ja freylich. Was thate aber Adam? Als er dieſe ſeine Herrlichkeit betrachtete, ware er mit dieſer nicht zufrieden, ſondern erzeigte ſich gegen GOtt ungehorſam, und wollte auch ſelbſten GOtt ſeyn: eritis ſicut Dii. Von Adamsſöhnen, und deren Nachfolgern leſen wir eben dergleichen, die von Zeit zu Zeit von GOtt abgewichen, und in verſchiedene Abgötterey verfallen? Was ſoll ich ſagen von dem Volk Iſrael? GOtt erlöſete daſſelbe aus der ägyptiſchen Dienſtbarkeit, er ſpeiſte ſelbes in der Wüſte mit dem Himmelbrod: und verſprache ihnen das Land Canaan, das vornehmſte Land auf der Welt zu ihrem Wohnſitz einzuraumen. Wie verhielten ſie ſich aber gegen GOtt? Adhuc eſcæ erant in ore ipſorum ſagt die Schrift *Pſalm.* 77. die Speiſen waren noch in ihrem Mund, da leineten ſie ſich ſchon wiederum wider GOtt auf, und bethen die Götzen an. Durchgehe ich alle Zeiten und Alter, ſo finde ich jederzeit eine ſolche Aufführung der Menſchen gegen GOtt. Die fernere Prob wollen wir nur an uns ſelbſten nehmen. Was giebt uns GOtt? Er erhaltet uns täglich an Leib und Seel: er giebt uns unſer Speiß und Trank: er verſchaffet uns die Kleider, und alles was wir nur haben, und haben wollen. Was thun wir im Gegentheil gegen ihm? erkennen wir dieſe Gutthaten wohl? erzei-

gen

gen wir uns wohl dankbar gegen ihm? O des Undancks! viele hundert ſtehen auf, legen ſich nieder, oder ſetzen ſich zu Tiſch, ohne einmal an GOtt zu gedenken, ja an ſtatt des Danks beleidigen ſie ihn noch mit vielen ſchweren Sünden: einige läſteren ihn gar noch mit dieſen Worten: manus noſtra excelſa, & non Dominus fecit hæc omnia. *Deut.* 32. unſer mächtige Hand und nicht GOtt, hat alles dieſes gethan.

Und ſo groß der Undank gegen GOtt, ſo groß iſt er auch gegen den Menſchen. Es ware die Undankbarkeit ſchon vor Urzeiten ſo allgemein, hingegen die Dankbarkeit ſo rar, daß auch ſchon bey Plutarchi Zeiten ein altes Sprüchwort ware: nemo bene merito bovem immolavit præter Pyrrhiam, daß keiner ſeinem Gutthäter einen Ochſen ſchlachte, auſſer Pyrrhias. *Plut. qq. moral. p.* 1. *n.* 34. Die Gelegenheit zu dieſem Spruch hat folgende Geſchicht gegeben. Pyrrhias ſpazierte einsmals auf dem Ufer des Meers, als eben ein Seerauber anländete. Auf dem Schiff fande ſich ein altes Männlein, welches dann rathe, er ſolle ihn auslöſen. Pyrrhias ließe ſich erbitten, und erlegte das Geld für den Gefangenen, wie auch auf deſſen Bitt für etliche Tonnen Pechs, mit welchem jener ware gefangen worden. Als ſie alſo beyde in die Behauſung Pyrrhiä eingetreten, entdeckte der Alte, es ſeye in dieſen Tonnen ein goldenes Pech, welches er ihm als ſeinem Erretter ſchenkte. Da man es geöffnet, fande ſich mehr Gold als Pech. Nach welchem Pyrrhias dieſen Gefangenen als einen Vater, ja als einen Gott geehret, und ihm

zum

zum Dankopfer einen Ochſen geſchlachtet, daher das Sprichwort entſtanden: keiner außer Pyrrhias hätte ſeinem Gutthäter einen Ochſen geſchlachtet: und in der That, wie viele findet man dergleichen dankbare Vergelter? donec accipiant, oſculantur manum dantis, & in promiſſionibus humiliant vocem ſuam. Sagt der weiſe Mann *Eccli.* 29. ſo lang ſie empfangen, küſſen ſie die Hånd deſſen, der ihnen giebet, und verheiſſen alles mit demüthigſter Stimm. Ich werd Zeit meines Lebens davor verbunden, und ein Diener ſeyn, heißt es. Aber laß ſie nur haben, was ſie geſucht, ſchaue, ob ſie mit denen neun Auſſätzigen nicht das Maul wiſchen, davon gehen, und auch davon bleiben werden. Sie wollen nicht, daß man wiſſen ſoll, was arme, ſchlechte, und verächtliche Leut ſie geweſen. Wer ſich ausgiebt für ihren Gutthäter, der iſt ihr Feind: oder ſie kennen ihn nicht. Sie machen es wie der Raab, den Noe aus der Arch gelaſſen. Egrediebatur, ſagt die Schrift *Gen.* 8. & non revertebatur, er gienge und flohe aus, kehrte aber nicht wieder zurück, und ſagte dem Noe vor ſeine Unterhaltung keinen Dank. Ein ſeltſamer Vogel iſt ein ſchwarzer Schwann, und alſo ein weiſſer Raab ein dankbarer Menſch. Vielleicht wird man auch ehender fliegende Ochſen, als einen einzigen rechtſchafenen dankbaren Menſchen aufbringen. Alienigena, ein undankbarer Fremdling müßte er ſeyn, im Land giebt es dergleichen nicht.

Und was das ärgſte iſt, ſo allgemein dieſes Laſter iſt, ſo wird es doch nirgend abgeſtraft. Alle Laſter haben entweder von GOtt, oder weltlichen

Obrig-

Obrigkeit ihr gemäßene Straff, die Undankbarkeit allein hat weder Gericht, noch Verhör, noch Straff. Sie förchtet ſich weder vor Eiſen noch vor Band, weder vor Strang noch Schwert. Es hat auch bisher kein einiger Advocat von dieſem Proceß etwas zu gewinnen bekommen. Was muß dann das vor ein Laſter ſeyn, deſſen ſich weder die göttliche noch menſchliche Recht anzunehmen würdigen? Dieſes zu unterſuchen ſoll nun des zweyten Theils ſein Arbeit ſeyn.

PARS II.

Alle Laſter werden in drey Gattungen abgetheilet, nämlich in die viehiſche, menſchliche, und teufliſche. Die Undankbarkeit iſt erſtlich kein viehiſches Laſter, Urſach deſſen, dieweilen wir ſolches bey keinem Vieh beobachten. Ich will allhier nichts ſagen von dem Löwen Androdi, dem Adler Medardi, dem Hund Andronici, dem Wolf Norberti, dem Drachen Tiberii, und was mehr dergleichen erzählet wird, da man von Dankbar- und Undankbarkeit zured wird. *Palladius in Lauſiaca in Macario Alexand. c.* 10. bringt eine gewiſſe Löwinn an. Seinem Schreiben nach kame dieſe vor die Zell des Heil. Macarii des jüngern, ſtoßte mit dem Kopf die Thür ein, und legte ihm ihr Junges, ſo blind war, vor die Füß. Der Diener GOttes merkte gleich, auf was es angeſehen: erbarmete ſich des Jungen, ſpritzet ihm ſeinen Speichel unter die Augen, und machte es ſehend. Nach dieſem raumeten beyde die Zellen. Des andern Tags kam die Löwinn wieder vor die Hütten, und brachte ihrem Gutthäter ein ſchönes Fell

von

von einem großen Schaf, legte es nieder, und gienge darvon. Wir haben derentwegen nicht nothwendig von dem Alterthum Exempel zu entlehnen. Unſere eigene Hund, Roß, und anderes Vieh ſeynd Zeugen genug der Dankbarkeit, indem ſie um ein weniges Eſſen uns bis zu der Ermatung dienen, und auch ihr Leben, wann es die Noth erfoderet, vor uns aufopfern. Wir wollen dann nur ſchauen, ob dieſes Laſter dann einem Menſchen anſtändig ſeye.

Das Liecht der Natur giebt einem jeden Menſchen ein, daß er einem andern nicht thun ſolle, was er ſelbſten nicht verlangt, daß ihm geſchehe. Nun verlanget ein jedwederer, daß man ſeine Gutthaten erkenne, hochſchätze, und ſich darvor dankbar einſtelle. Alſo iſt ja ganz menſchlich: daß wir uns gegen unſern Gutthätern dankbar erzeigen. Ja im Gegentheil: was klagens, was erzählens machen wir nicht, wann uns ein Menſch undankbar begegnet? Hören wir nur einen David an, wie er ſich wider dieſes Laſter beklaget, *Pſal.* 54. ſagt er alſo: Wann mir mein Feind gefluchet hätte, ſo hätte ichs gern erduldet. Und wann derjenige, der mich zuvor gehaſſet hatte, ſo große Ding über mich geredet hätte, ſo hätte ich mich vielleicht vor ihm verborgen. Aber du O Achitophel! du ſtundeſt mit mir in Einigkeit, und wareſt mein Heerführer, und mein Bekannter. Du aßeſt die ſüße Speiſen zugleich mit mir, wir wandelten einträchtig in dem Hauß GOttes. Darum kommt der Tod über dich, und du ſollſt lebendig in die Höll hinunterfahren.

Mit-

Mithin ſehen wir ſowol aus dem Geſatz der Natur, als auch aus Heil. Schrift, daß dieſes Laſter nicht menſchlich ſeye.

Unter was Geſellſchaft gehören dann die Undankbare? bevor ich antworte, wollen wir nur das allgemeine Sprüchwort ein wenig zu Gemüth führen. So oft ein Gutthäter eine üble Belohnung empfangt, pflegen wir gemeiniglich zu ſagen: er hat des Teufels Dank darvon getragen. Warum dieſes? warum gleich des Teufels Dank? Aus allen Geſchöpfen hat GOtt keines mit ſo ſchönen Gaben der Natur ausgeziert, wie den Lucifer. Verſtand, und Macht waren bey ihm unvergleichlich. Nichts herrlichers dann, als Lucifer. Aber auch nichts undankbarers. Er empörte ſich wieder ſeinen Gutthäter, und Schöpfer: Er mißbrauchte ſeinen ihm verliehenen Verſtand, und ſchnitzelte aus denen verliehenen Gaben lauter Pfeil, um mit ſolchen das gutthätige Herz ſeines GOttes zu treffen. Dieſes dann iſt des Teufels Dank: Gutes empfangen, und Böſes vergelten. Aus welchem allem ſchlüßlichen folget, undankbare Leut ſeyen lauter eingefleiſchte Teufel. Gute Engel ſeynd ſie gewiß nicht, Menſchen ſeynd ſie auch nicht, dieweilen ſie das Licht der Vernunft durch ihre Bosheit auslöſchen. Beſtien ſeynd ſie auch nicht, dann dieſe durch Gutthaten zur Dankbarkeit gebracht werden. Es bleibt dann nichts übrig, als daß ſie unter die Teufel gerechnet werden, dieſes auch um ſo viel mehr, weilen ſie eben ſo hoffärtig ſeynd wie die Teufel.

EPILO:

EPILOGUS.

Da habt ihr undankbare Menſchen dann euer eigenes Potrait, und Abriß. Keine Engel ſeyd ihr, keine Menſchen auch nicht, kein Vieh auch nicht, ſondern eingefleiſchte Teufel, wie der andre Theil gezeiget, und dieſes ſo oft, als ihr gegen GOtt und denen Menſchen euch undankbar erweiſet. O und wie oft geſchiehet dieſes? Der erſte Theil hat es euch ſattſam vor Augen gelegt. Was Schand dann vor einen Chriſten, lebendig als ein eingefleiſchter Teufel herum zu gehen? Höret, was Menander ein Heid vor euch ſchreibet: nil homine terra pejus ingrato gerit, ſagt er: Nichts ſchlimmers tragt der Erdboden, dann einen undankbaren Menſchen. Sollte dann ein Chriſt nicht geſcheider ſeyn dann ein Heid? Es iſt ja ein Dienſt den andern werth? GOtt begehr nicht viel, er iſt zufrieden mit dem guten Willen, wie wir ſolches ſattſam an dem heutigen fremden Auſſätzigen ſehen. Er begnügte ſich allein mit dem Dank. Die Menſchen verlangen auch nicht mehr, was iſt dann großes und ſchweres, Gutthat mit Gutthat zu vergelten? Das Geſatz der Natur treibet uns ſelbſten darzu an, GOtt will es haben, die Menſchen verlangen es auch von uns, und dieſes zu unſerm Nutzen, dieweilen die Dankbarkeit jederzeit mit größern Gutthaten belohnet wird. Alſo grati eſtote, *Coloſſ.* 3. ſeyd dankbar gegen GOtt, dann er wird euch davor hundertfältig geben. Seyd dankbar gegen denen Menſchen, und durch dieſes werdet ihr auch ihre Gunſt erlangen, mithin jederzeit glückſelig ſeyn. Amen.

CON-

Concio LXVIII.

Et altera pro Dom. 14. poſt Pent.

Innhalt.

Weltdank vor die ihr erzeigte Liebe.

THEMA.

Alterum diliget. *Matth.* 6.
Er wird den andern lieben.

EXORDIUM.

Wohlauf ihr Menſchenkinder! Wann wir einmal ein anſtändiges Evangelium vor uns haben, ſo iſt es das heutige. Daſſelbe ſagt: es könne niemand zween Herren zugleich dienen; das iſt, GOtt und der Welt. Und weilen wir dann der Welt dienen müſſen, ſo können wir GOtt nicht zugleich dienen, dieweil er ohnedem kein Achtung mehr auf uns hat. Aber gemach! was rede ich! Das Evangelium ſagt ja ferners, wir ſollen nicht ſorgen vor unſer Leben, was wir eſſen werden, noch vor unſern Leib, wie wir denſelben bekleiden werden? GOtt erhalte ja auch die Vögel des Lufts, die weder einſchneiden, noch erndten, er erhalte auch ſo gar das Graß auf dem Feld, und gebe demſelben das Wachsthum? Und zur Prob, daß er der alleinige Meiſter aller Sachen ſeye, ſag-

te er weiters: Wer iſt doch unter euch, der mit ſeinen Gedanken möge ſeiner Länge einen Elenbogen zuſetzen? Und warum ſorget ihr um die Kleider? ſchauet an die Lilien auf dem Feld, wie ſie wachſen, ſie arbeiten nicht, ſie ſpinnen auch nicht. Doch ſag ich euch, daß auch *Salomon* in aller ſeiner Herrlichkeit nicht bekleidet geweſen iſt, als derſelben eine. Deme aber ungeacht, bleibet es doch bey dem: Zween Herren können wir nicht dienen; einen müſſen wir haſſen, und den andern lieben. GOtt läßt mit ſich ſchalten und walten, wer immer will und kann, mithin haben wir uns da nicht viel zu förchten. Die Welt haben wir nothwendig, dieſe giebt uns den Sold und Lohn, wann wir ihr dienen; alſo bleibt es darbey; weilen wir doch nicht zween Herren dienen können, ſo wollen wir dann der Welt und nicht GOtt dienen. Ich frage aber euch A.A. zum voraus: Was giebt euch dann die Welt zum Lohn, wann ihr derſelben dienet? Es will niemand antworten; ich ſage es euch dann ſelber in zweyen Theilen meiner Predig: in dem erſten, den Spott auf dieſer Welt, in dem andern, die Höll in jener Welt. Audite &c.

PARS II.

Die Prob von dem erſten Theil zu machen, muß ich ihnen ein Gedicht des gelehrten P. Bidermanns erzehlen, welches, wann es ſchon eine Fabel iſt, jedoch den ganzen Lohn der Welt mittheilet. Seine Wort ſeynd folgende: Es hätte ſich ein Bauer in einen Wald begeben, um in demſelben

Holz

Holz zu fällen. Währender Arbeit hörete er ein Geſchrey aus einer Höhlen von einem eingeſperrten Drachen, welcher flehentlich bathe, man möchte ſich doch ſeiner erbarmen, und ihn aus ſeiner Gefangenſchaft erlöſen, er wäre uhrbiethig, ſolchen Dienſt mit dem reicheſten Weltlohn zu vergelten. Der einfältige Bauer höret dieſes Geſchrey, laufet hinzu, und auf wiederholtes Verſprechen erbothe er ſich, dem gefangenen Drachen zu helfen, wo es nur immer möglich wäre. Er gehet auch hin, und wälzte den Stein vor dem Loch hinweg, alſo daß der Drach den freyen Ausgang hatte. Dieſer ſo bald er aus der Höhle hervor gekrochen, und in der Freyheit ware, ſuchte ſeinen Gutthäter zum Tod auf: ſprechend: hæc eſt mundi merces: das iſt der Welt Lohn. Der Bauer ſchutzte ſeine Unwiſſenheit vor, und berufte ſich auf den nächſten Richter. Ein alter Hund ware dieſer, welcher an einem Stock angebunden da lage, und den letzten Streich von dem Hundsſchlager erwartete, um ſeinem Herrn, dem er Tag und Nacht treulich gedient, ein paar Handſchuh aus ſeinem Balg zu reichen. Was iſt das? fragte der Bauer? Der Hund antwortete: hæc eſt mundi merces: Das iſt der Welt Lohn. Sie geriethen ungefehr auf ein altes Roß, welches man aus dem Stall ſeines Herrns auf die Schindgruben triebe. Der Bauer fragte wiederum, was iſt das, daß man ein Pferd, welches durch viele Jahr ſchöne Dienſt gethan, alſo bezahlet? Das Pferd antwortete: hæc eſt mundi merces: Das iſt der Welt Lohn. Höreſt du? ſagte der Drach zu dem Bauren: anjetzo biſt du

überzeugt, was der Weltlohn ſeye: dieſen hab ich dir verſprochen, alſo mußt du daran. Wem ware ängſter als dem Bauren? Sein Leben zu retten appellirte er endlich zum dritten Schiedmann, und trafe zu ſeinem Glück einen Fuchſen an. Dieſem verſpricht er alle ſeine Hüner, und eine ewige Freytafel, wann er ihn dißfalls nicht verlaſſen wurde. Die Klag wurde dann vorgebracht, auf welche der liſtige Fuchs antwortete, er könnte das Urtheil nicht fällen, er hätte dann zuvor das Ort geſehen, aus welchem er den Drachen erlediget hatte. Alſo zogen ſie insgeſammt zu der Höhlen hin. Der Drach mußte voran. Kaum ware er in die Tiefe hinein getreten, befahle der Fuchs dem Bauren den weggeſchobenen Stein wiederum vorzuwälzen, wodurch der Drach wiederum in voriger Gefängniß ſich befande, und von dem Fuchſen ſpottweiß hören müßte: hæc eſt juſtiſſima mercedis merces: Alſo muß der Weltlohn belohnet werden. Aber auch der Fuchs erhielte ſeinen Lohn; dann als er die verſprochene Hüner abholen wollte, verſtunde des Bauren Sohn den Handel nicht recht, und klopſte ihm die Haut ſo voll, daß er des Aufſtehens vergeſſen. Alſo macht es die Welt gegen allen, die ihr getreu dienen. Solchen Lohn empfienge Scipio der Africaner von den Römern, Dion von den Syracuſanern, Demoſthenes von den Athenienſern, und noch viele andere von andern. Aman diente der Welt mit höchſtem Fleiß: ſie erkennete auch ſolches, und erhebte ihn auf den höchſten Gipfel der Ehren, alſo daß er der nächſte an dem König ware. Was ware aber ſein endlicher Lohn?

Auf einmal wurde er herunter geſtürzt? Nein; ich fehle, er wurde nicht geſtürzt ſondern an einem hohen Galgen, den er dem Mardochäo zubereitet aufgehangen. Nabuchodonoſor vergötterte ſich ſelbſt, und wollte ſogar kein purer Menſch mehr ſeyn. Nicht wahr ein großer Lohn? Aber thut die Brillen hinweg, ſo werdet ihr ihn in ein Vieh verſtaltet ſehen. Antiochus erhebte ſich dergeſtalt, daß er glaubte den Himmel mit Händen langen zu können, mußte endlich doch zugeben, daß er lebendig von denen Würmen gefreſſen wurde. Was haben wir aber nöthig Exempel von dem Alterthum zu entlehnen? Verfüget euch an den nächſten Königlich- oder Fürſtlichen Hof, ihr werdet allda ſehen große Miniſter und Herrn, die in kurzer Zeit bey Hof nicht mehr erſcheinen dürfen. Gehet in die nächſt gelegene Stadt oder Dorf: Ihr werdet allda ſehen reiche und wohlbegütterte Leut, die in allem Ueberfluß, und Wohlſeyn leben. Wartet aber eine kurze Zeit, da werdet ihr ſelbe ſehen in der Still davon laufen, und Hauß und Hof denen Glaubigern überlaſſen. Gehet hin zu dem nächſten alten Craiſen, der der Welt viele Jahr gedienet, und fragt ihn, was er vor ſeine Arbeit habe? Er wird euch weinend klagen, er wäre verachtet, und von niemand mehr geachtet: der Spott ſeye ſein Lohn. Da wird erfüllt, was der Prophet David geſagt: vidi impium ſuperexaltatum. *Pſal.* 36. Ich habe einen Gottloſen geſehn, der ſehr erhöhet war, und hoch aufgewachſen wie der Cederbaum am Libano, ich bin aber nur vorüber gangen, und ſiehe, er war nicht mehr vorhanden: ich ſuchte ihn,

ich kunnte ihn aber nicht mehr finden. Dann das iſt der allgemeine Weltlohn; wann man ihr genug gedient hat, ſo zahlt ſie endlich ihre Diener mit Spott und Schand aus, und überlaſſet ſie gemeiniglich der äußerſten Verzweiflung, auf welche folget der ewige Tod.

PARS II.

Ein Wunderding! Wann wir dieſen oder jenen Weltdiener ſeines Amts, Ehr und Güther beraubet ſehen, ſo verwundern wir uns, und ſprechen gemeiniglich: Ey! wie iſt es doch möglich, daß dieſer Menſch in ſolches Unglück gerathen! er hatte ja viele Freund? Er ware ſelbſten geſchickt und mächtig genug ſich zu erhalten? Was muß doch die Urſach deſſen Sturzes ſeyn? Man rathet bald dieſes bald jenes, allein was hat es des Rathens vonnöthen? Das iſt ja der allgemeine Weltlohn, den GOtt nicht gegeben, ja er hat ihn gegeben, aber darum, dieweil man der Welt gedienet hat: non vidi juſtum derelictum &c. ſagt David, *Pſal.* 36. Er habe niemal einen Gerechten, und Diener GOttes verlaſſen geſehen. Unterdeſſen wann wir ſchon einen oder den andern von der Welt alſo ſchändlich belohnten Menſchen herum gehen ſehen, ſpiegeln wir uns doch nicht darab, wir fahren fort, wie er, der Welt zu dienen, und glauben nicht, daß uns ein gleicher Lohn zu Theil werden könne, dieweilen wir uns noch nicht in den Umſtänden zu ſeyn glauben, in welchen wir ein ſolches Unglück zu förchten hätten, oder weil wir ſehen, daß es andere auch nicht getroffen. AA. ſolle euch das Anſehen des allgemei-

meinen Weltlohns, den die Welt ihren Dienern auf dieſer Welt austheilet, nicht abſchrecken, ihr fernershin zu dienen, ſo ſolle wenigſt der Lohn, den ihr von ihr in der andern Welt zu gewarten habt, davon abhalten. Ihr dienet der Welt zehn, zwanzig, dreyßig Jahr, und dieſes in allem Wohlſeyn und Zufriedenheit. Endlich kommt der Tod, ſöndert Leib und Seel von einander, und jagt jene in eine andre Welt, wohin? geraden Wegs der Hölle zu. Vermeynet ihr, ich rede zu viel? Kommt mit mir in ein gewiſſes Hauß, allda werde ich euch einen ſolchen Weltdiener zeigen, deme es auch nicht anderſt ergangen. Sehet da einen reichen Mann, *Luc.* 16. der mit Purpur und köſtlicher Leinwand gekleidet iſt, und alle Tag herrliche Mahlzeit haltet. Alles was ſein Herz nur begehrt, das hat er im Ueberfluß. Niemand iſt, der ihn beunruhiget, er lebte auch mit den Seinigen in Fried und Einigkeit: von jedermann wird er geliebt, geehrt, und geſchätzt: er lebt alſo im beßten Wohlſeyn, und dieſes lange Jahr, bis ihn endlich der Tod auch von dieſem Leben abfodern wird. Ja, AA er iſt ſchon wirklich geſtorben, und ſeine Seel in die Höll vergraben worden. Was? in die Höll? Ja, alſo bezeuget es uns der Heil. *Lucas c.* 16. und wird in Ewigkeit darinn verbleiben müſſen. Was hat er dann gethan? Was angeſtellt? kann weiters nichts von ihm erfahren, als daß er der Welt gedient, und die ihn alſo belohnet hat; dann da er ſich wegen ſolchen üblen Tractaments bey Abraham beklagt, wurde ihm nur zur Antwort: er ſollte ingedenk ſeyn, daß er guts von der Welt in ſeinem Leben

empfangen hätte, darum werde er anjetzo gepeiniget, dieß ſeye der allgemeine Weltlohn. Aber wie? ſo ſollen dann alle verdammt werden, die der Welt dienen? Kann man dann nicht in dem Todbeth noch umſatteln, und ſich zu GOtt bekehren? Das erſte belangend, iſt ſolches in Heil. Schrift ſelbſten ein ausgemachte Sach. *Matth.* 16. ſagt Chriſtus: Was ſolle es den Menſchen nutzen, wann er auch die ganze Welt gewinnete, dadurch aber ſeine Seel verliehre? Welches ja billich auf alle Anhänger der Welt auszudeuten. Zudem ſagt auch der Heil. Paulus *Rom.* 6. Wißt ihr nicht, daß ihr euch demſelben als Knecht erweiſet, dem ihr Gehorſam leiſtet? ſeyd ihr Knecht der Sünd? ſo gehorſamet ihr zum Tod. Seyd ihr aber Knecht der Gerechtigkeit, ſo gehorſamet ihr zum Leben. Der Vernunftſchluß aus Heil. Schrift giebt es noch klärer. *Joan.* 12. ſagt Chriſtus, wer ihm dienet, der werde auch ſeyn, wo er iſt. Und die ihm nicht dienen, die ſollen keinen Theil an ihm haben. Nun dienet derjenige ihme nicht, der der Welt dienet, wie wir wiederum aus Heil. Schrift *Joan.* 35. haben, alſo haben auch die Weltdiener keinen Theil an ihm zu hoffen. Und weil dann die Welt in der andern Welt ihren Dienern nichts geben kann, und von GOtt verworfen ſeynd, alſo bleibet ihnen nichts übrig, als das hölliſche Feuer. Das Umſatteln in dem Todbeth betreffend, iſt gar zu leichtſinnig, als daß man daran gedenke. Sie meynen, weilen es einem Schächer gerathen, ſo gerathe es allen. Aber weit gefehlt. Wir wiſſen auch einen Antiochus, der da zu GOtt geſchrien, iſt aber nicht

erhöret worden, und noch dergleichen viele tauſend. Auf GOttes Barmherzigkeit hin laßt ſich nicht ſündigen, dann er iſt auch unendlich gerecht, und wartet dem Sünder nur ſo lang zu, als er will, hernach ſtrafet er ohne Barmherzigkeit, und das in alle Ewigkeit ꝛc.

EPILOGUS.

Niemand kann zween Herren dienen, das iſt der Ausſpruch GOttes ſelbſten. Ihr Weltkinder! ihr gebt vor, der Welt müßt ihr dienen, mithin könnet ihr GOtt nicht dienen: Was habt ihr aber vor einen Lohn davon? Ihr habt denſelben in der Predig vernommen: Den Spott auf dieſer, die Höll in der andern Welt; und das iſt euch gewiß. Wollt ihr um ſolchen Lohn der Welt dienen, ſo wünſch ich euch viel Glück dazu. Ich hoffe zwar etwas beſſers, und glaube, ein jeder verlange ſelig zu werden. Iſt recht: es bleibt aber auch darbey, der der Welt dienet, der wird verdammt. Wer ſeynd diejenige? Niemand will es ſeyn, und doch ſeynd es die mehrſte Menſchen. Damit dann meine Predig ihren erwünſchten Frucht erreiche, ſo will ich ſie nun nahmhaft machen. Alle diejenige ſeynd es, die das Zeitliche mehr lieben, und beſorgen, als das Ewige: Die das Creuz Chriſti fliehen, und ſich mit dem Zeitlichen beluſtigen: die Chriſti Demuth nicht nachahmen, ſondern der Welt Eitelkeit folgen, die der Sünd mehr, als der Tugend nachſtreben ꝛc. Dieſe alle werden verdammt. Wollt ihr alſo AA. um ſo ſchlechten Lohn künftighin der Welt nicht dienen,

ſo dienet GOtt, haltet ſeine Geboth, folget ihme nach, er wird euch zur Belohnung geben die ewige Glückſeligkeit. Amen.

Concio LXIX.

Et altera pro Domin. 14. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

GOtt der allgemeine Brodvater.

THEMA.

Scit enim Pater veſter, quia his omnibus indigetis. *Matth.* 6.

Es weißt euer Vater, daß ihr dieſer Sachen alles bedärfet.

EXORDIUM.

Faulen, und trägen Leuten kunnte in Wahrheit kein beſſers und anſtändigers Evangelium vorgeleſen werden, als das heutige. Nolite ſoliciti eſſe &c. heißt es: Seyd nicht ſorgfältig um das, was ihr eſſen oder trinken werdet, oder um das, mit dem ihr euch bekleiden ſollet: ſehet an die Vögel des Lufts: dieſe ſäen, und erndten nicht, ſammeln auch nicht in die Scheuern ein, und doch ernähret ſie euer himmliſcher Vater. Seyd

Seyd ihr dann nicht viel mehr, dann ſie? Warum dann ſo vieles Sorgen, und Bekümmern vor dieſes Zeitliche? Es weiß ja euer himmliſcher Vater wohl, daß ihr alles dieſes bedärfet? Er kann, und wirds euch auch geben, wann ihr nur auf ihn vertrauet. In Wahrheit wäre dieſes ein gutes Leben, wann wir uns mit bloßem Vertrauen auf GOtt erhalten kunnten, und uns ohne Mühe, ohne Sorg und Kümmerniß das Manna von dem Himmel regnete, und die bratene Vögel in das Maul fliegeten, auch unſere Kleider niemal zerreißeten, wie es die Iſraeliter in der Wüſten gehabt. Allein dem ſeye, wie ihm wolle, ſo iſt doch das Verſprechen Chriſti nicht ſo piater Dingen in jenem Verſtand zu nemmen, in welchem es faule, und träge Menſchen wünſchten. Nolite ſoliciti eſſe, heißt es, ſeyd nicht allzuſorgfältig vor das Zeitliche, das iſt: wie es der Heil. Auguſtinus *de opere Monach.* auslegt, ſorget nicht alſo vor das Zeitliche, daß ihr dardurch das Ewige vergeſſet, ſondern ſuchet zu erſt das Reich GOttes, hernach ſorget erſt auch vor das Zeitliche, und dieſes wird euch hernach auch gegeben werden, von wem? von unſerm himmliſchen Vater, welcher der allgemeine Brodvater iſt, aber dieſes nicht anderſt, als um unſere Arbeit, und Mühe, wie ich gleich in zweyen Theilen meiner vorhabenden Predig mit mehrerm erweiſen werde. Der erſte wird zeigen, daß GOtt der allgemeine Brodvater ſeye, der andere hingegen, daß er uns daſſelbe nicht anderſt gebe, als um unſer Mühe, und Arbeit. Sie vernehmen dieſe Lehr mit Aufmerkſamkeit ꝛc.

PARS

PARS I.

Daß GOtt der einzige, und allgemeine Brodvater ſeye, wer will es laugnen? wer hat dem erſten Menſchen zu eſſen gegeben? die Schrift ſagt, es ſeye GOtt geweſen, *Gen.* 1. der vor dem Menſchen alle Früchten der Erden, und Thier erſchaffen, die er ihm hernach zur Speiß angeordnet. Wiederum ware es auch GOtt ſelber, der dem Adam und ſeinem Weib die erſte Röck gemacht. Es bemüheten ſich zwar dieſe nach begangener Sünd, und darauf erkannten Blöße, ihre Schamen zu bedecken, und machten ſich darum Schürzlein aus Feigenblättern, allein damit GOtt zeigte, daß er nicht nur allein dem Menſchen die Speiß verſchafte, ſondern auch noch die Kleidung, gienge er hin, und machte ihnen Röck aus Fellen, und legte ſelbe beyde an. Was er aber dem erſten Menſchen gethan, thut er dasjenige nicht noch allen Menſchen, bis auf heutige Stund? Wer ſegnet die Früchten der Erden, daß ſie ſich alſo vermehren? wer erhaltet dieſelbe, und giebt ihnen das Wachsthum? wer bewahret ſie vor Hagel, und Schauer? ſehet, dieſes iſt noch der alte GOtt in dem Himmel, der Anfangs der Erſchaffung der Welt alle Früchten und Gewächs mit ihrem Saamen erſchaffen, und ſelben geſegnet, und annoch die Wind und Ungewitter in ſeinem Gewalt hat. AA! Daß GOtt der einzige Nährvater ſeye, zeiget uns die Heil. Schrift mit vielen Hiſtorien an, wo er entweder dieſem, oder jenem Land die Fruchtbarkeit der Erden gegeben, aus welcher viele Länder ſeynd erſättiget worden,

oder dieſelbe benommen, wovon viele Hunger geſtorben ſeynd. Aus allen ſetze ich nur jene 3. *Reg.* 17. an, welche uns erzählt: Elias hätte zu GOtt gebethen, er ſollte nicht regnen laſſen, worauf es drey ganzer Jahr lang nicht geregnet, und die Erd alſo unfruchtbar geblieben; er hätte aber wieder gebethen, nnd daranf hätte es geregnet, und die Erd hätte wiederum Frucht getragen. Dieſes alles wiſſen wir an uns ſelbſten, darum wir auch in gleicher Noth unſer Zuflucht in dem Gebeth zu GOtt nehmen, und noch allzeit ſeynd erhöret worden. Bewundere auch dieſes keineswegs. Wann ein Kind zu ſeinem Vater kommt, und ihn als ſeinen Vater um etwas begrüßet, wird er ihm ſolches wohl abſchlagen? Nein, ehender giebt er alles, als daß er ſeiner väterlichen Würde kein Genügen leiſtet: Alſo iſt es auch mit GOtt, er verlanget, daß wir in unſerer Noth zu ihm, als unſerm himmliſchen Vater kommen, und das tägliche Brod von ihm begehren ſollen, wie ſolches der Sohn GOttes in dem Heil. Vater Unſer *Matth.* 6. ſeine Jünger gelehrt. Es hatte auch der Sohn GOttes ſelbſt niemal bey Wirkung ſeiner Wunderwerken einen größern Staat gemacht, als da er das Brod vermehrt. Als er Lazarum von dem Tod auferweckt, ware niemand zugegen, als ſeine Schweſtern, und etwelche Juden; wie auch bey Aufweckung des Töchterleins des Fürſtens der Synagog, und Sehendmachung des blindgebohrnen Bethlers. Als er aber *Matth.* 14. das Brod vermehrt, da gienge es dem tauſendweiß her. Das erſtemal zählet dieſer Evangeliſt fünf tauſend Männer, ohne Weiber, Knaben

ben, und Mägdlein, welche vermuthlich eine ſehr große Zahl müſſen ausgemacht haben. Das folgendemal, und gleich im folgenden fünfzehenden Capitel machet eben gemeldter Evangeliſt die Rechnung auf vier tauſend Männer, und ſetzet hinzu: extra parvulos & mulieres: die Kleine und Weiber ausgenommen; welche gewiß auch nicht nur ein tauſend werden ausgemacht haben, weil die Weiber, bey ſolchen Begebenheiten gemeiniglich die mehreſte zu ſeyn pflegen, und die friſche Jugend keineswegs dahinten bleiben will. Woraus dann ſattſam erhellet, wie hoch GOtt die Würde eines Vaters achte, und darum ihm angelegen ſeye, denen Menſchen die nothwendige Vorſehung zu thun. Die Kinder lieben ihren Vater, dieweil er ihnen die Nahrung und nöthigen Unterhalt giebet. Allein ſeynd ſie GOtt darum nicht mehrer Liebe ſchuldig? Was ihnen der Vater giebt, das iſt nicht ſein, ſondern er giebt ihnen ſolches als ein Schafner und Ausſpender GOttes, mithin gebühret erſtens dieſem die Ehr. Und wie lang dauret auch dieſe Ausſpendung manchmal? Ein Vater hat fünf, sechs, oder mehr Kinder im Hauß, die Aeltere erwachſen allgemach auf, alſo daß ſie ſelbſten etwas verdienen kunnten; da heißt es alsbald: marſchirt ihr Kinder hinaus, ihr ſeyd mir zu viel auf der Schiſſel: verdinget euch, macht und ſchaffet, damit ihr euer Brod ſelbſt gewinnen möget: ich bin es zu thun nicht mehr im Stand. Liebe Kinderlein! wer giebt euch hernach zu eſſen? Iſt es euer Vater? euer Herr, oder Meiſter? Nein! Sehet, der liebe GOtt iſt es, dieſer iſts, wie der Heil. Apoſtel Jacobus *c.* 1. ſagt: qui dat

omni-

omnibus affluenter, der euch überflüßig ernährt, und euch durch andre herbey ſchaffet, was ihr nothwendig habt, und dieſes ſo oft, und ſo lang, ſo oft und lang ihr euch darum bewerben werdet, wie jetzt der andre Theil zeigen wird.

PARS II.

GOtt iſt der einzige, und allgemeine Brodvater! alſo hat es der erſte Theil gezeigt, allein er giebt daſſelbe nicht anderſt, als um unſere Müh und Arbeit. Wahr iſt es, er hat die Speiß vor den Menſchen erſchaffen, allein ſo bald auch dieſer erſchaffen ware, ſetzte er ihn in das Paradieß, damit er darinnen arbeitete, und daſſelbe bewahrte. Ja nach der Sünd ware der Fluch noch greulicher: in ſudore vultus tui, veſceris pane tuo: In dem Schweiß deines Angeſichts ſollſt du dein Brod eſſen. Und damit dieſes auch gewiſſer geſchehete, wurde die Erden befehlt: Spinas & tribulos germinabit tibi. *Gen.* 3. Diſtel, Dörner, und Unkraut hervor zu tragen, auf daß der Menſch zu arbeiten gezwungen wurde, ſo fern er von denen guten Früchten eſſen wollte. Arbeiten müßten wir ſodann um unſern Unterhalt: & qui non vult operari, non manducet, ſagt der Apoſtel 2. *Theſſ.* 3. Wer nicht arbeiten will, der ſoll auch nicht eſſen. Allein, wann wir dann arbeiten müſſen, und dannoch vor das Zeitliche nicht ſorgfältig ſeyn dürfen, wie müſſen wir dann unſre Arbeit verrichten, damit wir beyden Stücken ein Genügen leiſten? AA. das iſt eben der Punct, den ich euch zu beßrer Verſtändniß des heutigen Heil. Evangelii noch erklä-

ren

ren muß. Arbeiten müſſen um den täglichen Unterhalt, und dabey doch nicht ſollen beſorgt ſeyn, ſcheinet denen mehrſten Menſchen gleichſam unmöglich zu ſeyn. Nichts deſtoweniger iſt es in der That nur gar ein leichte Sach. Ein Schuſter, Schneider, oder andrer Handwerksgeſell, wie auch ein Baurnknecht arbeitet das ganze Jahr hindurch ohne ſich um ihren Lohn, woraus ſie ſich kleiden, oder um die Koſt, wovon ſie leben, ſich zu bekümmern. Warum dieſes? Dieweilen ſie vor beyde den Meiſter davor ſorgen laſſen, deme ſie arbeiten, und der ſie bezahlen muß. Sehet! alſo kann die Arbeit um den Lohn auch ohne die Sorg ſeyn. Aber eben alſo verlanget GOtt von uns Menſchen allen, daß wir arbeiten ſollen. *Matth.* 20. vergleichet Chriſtus die ganze Welt einem Weinberg, deſſen GOtt der einzige HERR iſt. Dahin ſchicket er von Zeit zu Zeit, das iſt, von Anfang der Welt, bis zum Ende derſelben alle Menſchen, die auf dieſe Welt gebohren werden, zur Arbeit, und zwar um den Lohn. Um was vor einen Lohn? Um den zeitlichen Unterhalt auf dieſer Welt, und um die ewige Seligkeit in der andern. Wir alle aber ſeynd dabey nichts anders als Handwerksgeſellen, und Bauernknecht, die wir alle dem himmliſchen Vater als Taglöhner dienen. Was haben wir dann nothwendig, uns um unſern Unterhalt viel zu bekümmern? Er iſt ein reicher HErr, der uns bezahlen kann, er iſt auch ein gerechter HErr, der uns bezahlen wird, warum dann eine ſo übermäßige Sorgfalt? Ja! es muß halt doch geſorget ſeyn, und was das verwunderlichſte iſt, ſo unterlaſſen ſolche Sorgen auch

from-

fromme, und gottgefällige Leut nicht. Es befindet ſich immer neben einer Magdalena auch eine Martha. Eine Martha ware Chriſto dem HErrn wegen ihren ausbündigen Tugenden ſehr lieb. Und als ſie der HErr einsmals heimſuchte, ware ihr einzige Sorg, wie ſie demſelben wohl aufwarten, und bedienen möchte. Sie verklagte auch ihre Schweſter als ein ſorgloſes Menſch, die ſich mit dergleichen Sachen nicht beſchäftigen wollte, ſondern bey den Füßen des HErrn ſitzen bliebe, bekame aber zur Antwort: Martha Martha, du biſt gar wegen vielen Sachen beſchäftiget. Eines allein iſt nothwendig, Maria deine Schweſter hat den beſten Theil erwählt. Sie wartete mir auf, gedachte aber dabey nicht an das Zeitliche, ſondern ihre Gedanken waren allein auf mich gericht, und dieſes heißt recht GOtt dienen. AA. wir loben einen Knecht, der ſeinem Herrn aufrichtig dienet, und jederzeit den Nutzen ſeines Herrn mehr dann ſeinen eignen befödert: Wir loben eine Magd, die dem Willen ihrer Frauen vollkommen nachlebet, und ihre Augen auf ſelbe gerichtet hat: Aber eben alſo müſſen wir gegen GOtt beſchaffen ſeyn: Sicut oculi ſervorum in manibus dominorum ſuorum ſagt David *Pſal.* 122. Gleichwie die Augen der Knecht in den Händen ihrer Herren: und gleichwie die Augen der Mägd in denen Händen ihrer Fraueu, alſo ſollen auch unſre Augen auf GOtt den HErrn gerichtet ſeyn: wir müſſen uns nicht anderſt als ſeine Knecht und Mägd anſehen, und alſo allezeit und in all unſerm Thun und Laſſen ſein Ehr, und Intereſſe zuerſt

ſuchen, beynebens uns um den Lohn nicht viel bekümmern, dieweil er ohnehin weißt, was wir bedärfen, und als ein gerechter HErr ſeine Taglöhner jederzeit reichlich bezahlet. Zudem was ſolle ein ſo übermäßiges Sorgen nutzen? Du magſt ſchaben und ſchinden wie du willſt, wann dich GOtt davor nicht belohnet, ſo haſt du noch nichts. Alſo jacta ſuper Dominum curam tuam: Stelle alle deine Sorgen GOtt heim, und alſo wirſt du von ihm ernährt werden.

EPILOGUS.

Jetzt AA. habt ihr geſehn, daß GOtt der einzige, und allgemeine Brodvater ſeye, ihr habt auch gehört, wie wir ihm davor dienen müſſen, nämlich wie ein getreuer Knecht ſeinem Herrn, der all ſein Arbeit nicht vor ſich, ſondern vor ſeinen Herrn verricht, und durch dieſe deſſen Ehr und Intereſſe allein zu befödern ſucht. Alſo will es GOtt auch von uns haben. Er iſt der HErr, wir alle ſeine Knecht. Und gleichwie in einem Hauß vielerley Arbeiten geſchehen müſſen, alſo hat er auch auf dieſer Welt vielerley Aemter ausgetheilt, alle aber dienen nur einem Herrn, alſo müſſen auch alle Geſchäft hauptſächlich wegen ihm, wegen ſeiner Ehr, und Intereſſe verrichtet werden. Nicht wegen uns oder unſerm zeitlichen Unterhalt, auch nicht wegen der Welt, oder dem Teufel zu lieb, dieweil zween Herren niemand dienen kann, ſondern allein wegen GOtt: auf ſolche Weiß werden wir zuerſt das Reich GOttes, und deſſen Gerechtigkeit ſuchen, und auch finden, wie dann auch

das

das übrige alles uns wird zugeworfen werden. Amen.

Concio LXX.

Pro Dom. 15. Poſt Pentecoſten

Innhalt.

Nicht der Verſtorbene dem Leib nach, ſondern der Seel nach ſolle beweinet werden.

THEMA.

Noli flere. *Luc.* 7. Weine nicht.

EXORDIUM.

Großes Leid! Efferebatur filius unicus matris ſuæ. Der einzige Sohn, der einzige Augentroſt, und Stützen einer Wittib zu Naim iſt geſtorben, und wird wirklich zum Grab getragen. Das Leid iſt unausſprechlich: die Mutter weint ihr faſt die Augen aus dem Kopf, und will ſich auf keine Weiß mehr tröſten laſſen. Und ſo machen es noch viele andere Mütter. Sehen ſie ihre Kinder vor ihnen ſterben, ſollten ſie auch noch in der Unſchuld ſelbſten ſeyn, da iſt des Heulens und Jammerens kein End. Zehenmal wünſchten ſie ſelber vor ihren Kindern geſtorben zu ſeyn.

Aber was ein ungeräumte Sach? illius mors viſibilis &c. ſagt der Heil. Auguſtinus: *Serm.* 44. *de verb. Dom.* Dieſes verſtorbenen Jünglings ſichtbare Tod wurde von jedermann beweinet, derjenigen aber unſichtbare Tod, die täglich der Seel nach ſterben, wird weder geklagt, noch geachtet, noch beweinet, wo dieſer doch um ſo mehr beweinens-würdig iſt, dieweil er viel vielfältiger, und viel ſchädlicher dann jener iſt. Je vielfältiger, und größer der Schad, je bedauerlicher iſt er: Nun betrachte ich die Sach, wie ich will, ſo finde ich immerdar, daß der Seelentod viel vielfältiger als der Tod des Leibs ſeye, indeme allzeit mehr ſündigen als ſterben, deſſen Schad auch viel größer, dieweilen durch dieſen Tod nur der Leib abſtirbt, die Seel hingegen ewig glückſelig ſeyn kann, durch jenen aber Leib und Seel zu Grund gehen, mithin iſt ja auch der Seelentod viel mehrers zu beweinen, dann der andere. Ja AA. das werde ich ihnen gleich in zweyen Theilen meiner vorhabenden Predig mit mehrerem aus ebenbeſagten Urſachen zeigen, nämlich dieweil dieſer Tod vielfältiger, in dem erſten, und ſchädlicher dann jener in dem andern Theil. Der Schluß wird hernach zeigen, wie ungeräumt man dann den Tod des Leibs vor jenem beweine. Audite &c.

PARS I.

Großes Weſen macht man aus der Peſt, alles erzitteret, und erdatert, wann man nur von derſelben reden höret, warum? Dieweilen ſelbe ein allgemeines Uebel, und ganze Städt

und Länder mit ihrem Gift anſteckt, und die Menſchen ohne Zahl hinweg raffet. Muß ſelbſt bekennen, daß dieſe ein großes Uebel, und von jedermann zu förchten, und zu beweinen ſeye. Allein wiſſen wir doch, daß die Peſt nicht überall regiere, ſondern manchmal ſich mit einer Stadt, oder kleinen Strich Lands begnüge, auch in dieſem nicht alle Menſchen erwürge, ſondern öfters nur diejenige ergreiſe, die dem Tod ſelbſten unter die Senſen laufen. Hat es aber auch eine gleiche Beſchaffenheit mit der Sünd? Ja, das wäre wohl zu wünſchen. Allein wo trifft man in der ganzen Welt ein Winkelein an, welches von deſſen Gift nicht angeſteckt iſt? Wie viele zählet man erwachſene Menſchen, die dieſe Peſt nicht ſchon wirklich an dem Hals haben? Frage ich GOtt darum? ſo iſt die Antwort *Pſal.* 13. Er hätte von dem Himmel auf die Menſchenkinder geſchaut, um zu ſehen, ob jemand verſtändig wäre, und GOtt ſuche. Er hätte aber geſehen, daß alle von dem rechten Weg abgewichen, und zugleich untüchtig worden. Es ſeye unter allen nicht ein einziger, der Gutes thäte. Ihr Rachen ſey wie ein Grab, das offen ſtehet: ſie handelten betrüglich mit ihren Zungen, nichts als Nattergift ſey unter ihren Lippen. Ihr Mund ſey voll des Fluchs und Bitterkeit: ihre Füß ſchnell und hurtig zum Blutvergieſſen: Leid und Unglück auf allen ihren Wegen: mit einem Wort: ſie kenneten den Weg des Friedens nicht, keine Gottesforcht ſeye vor ihren Augen: bis hieher der Heil. Geiſt. Durchforſche ich die Werk der Welt ſelber, ſo finde ich nichts als Begierlichkeit des Fleiſches, Be-

Zierlichkeit der Augen, und Hofart des Lebens. 1. *Joan.* 2. alſo daß ich wohl mit einem Heil. Apoſtel Johanne ſagen kann: totus mundus in maligno poſitus eſt. 1. *Joan.* 5. Die ganze Welt ſeye mit Bosheit angefüllt. Ich nimme letztlichen euer eigen Gewiſſen zum Zeugen. Sehet hier eine Ehebrecherinn, die vermög des Geſatzes Moyſis ſollte verſteiniget werden. *Joan.* 8. Die That iſt offenbar, jedermann redet von ihr, jedermann erkennet ſie des Tods ſchuldig. Es gehet nichts mehr ab als die Vollſtreckung des Geſatzes, und dieſes zu erfüllen ſeyd ihr ſchuldig, aber wohl gemerkt, wann ihr ſelbſt ohne Sünd ſeyd. Friſch auf dann! Die Stein in die Hand, und werfet tapfer darauf, ſie iſt des Tods ſchuldig, ſie hat ihn verdient. Aber was iſt das? Alles lauft aus dem Tempel hinweg, niemand erfrechet ſich der angeklagten Hur nur das geringſte Leid anzuthun. Warum dieſes? Ich merke ſchon, wo es hebet: alle fanden ihren Buſen ſelbſt voller Sünden, darum ſich niemand getrauete das Urtheil zu vollziehen, aus Beyſorg, es möchte einem jeden ein gleiches wiederfahren müſſen. Sehet! da haben wir dann auch das eigene Geſtändniß, daß die Sünd an allen Orten, und bey allen Menſchen herrſche. Ihr von GOtt vorgeſetzte weltliche Obrigkeiten! wo ſeyd ihr? Wann eine anſteckende Krankheit, Sucht oder Peſt an einem Ort graſſiret, ſo ſeyd ihr gleich wachtſam. Ihr verſperret alle Päß, und Weg, daß weder Menſch, noch Vieh von ſolchen Orten durchpaßiren darf: und ihr könnt ohne einzige Leidenſchaft mit offenen Augen zuſehen, daß all eure Unterthanen mit ſo entſetzlicher Peſt

der

der Sünd angeſteckt ſeynd, ohne ihnen ein Hülfsmittel beyzuſchaffen? Geiſtliche Obrigkeit, dero es eigentlich zuſtehet, ſolche Krankheit zu heilen, nimme du dich wenigſt der Sach an, und verſchaffe die nothwendige Hülfsmittel, einer ſo entſetzlich und allgemeinen Peſt vorzubeugen! Allein, was muß ich leider hören? Da heißt es: ſic populus, ſic ſacerdos: Wie das Volk, ſo iſt auch der Prieſter ſelbſt: dort aber iſt die Klag: Populus autem iſte non obedivit *Jer.* 35. Dieſes Volk will mir nicht gehorſamen, es iſt zu ſtark unterſtützet von der weltlichen Obrigkeit: all mein Predigen und Zuſprechen iſt umſonſt. So nehmet dann ihr Haußväter eure Pflicht in acht. Ihr ſorget vor euer Vieh dergeſtalten, daß wann ein einziges Schaf unter denen andern krank wird, ſo ſöndert ihr ſolches gleich von der Heerd ab, damit nicht die ganze Heerd von dieſem angeſteckt werde. Sehet! euer Knecht hat die Gewohnheit an ſich zu fluchen, und zu ſchwören: eure Magd die Leut auszurichten, oder zu careßiren. Eure Kinder hören des Knechts ſein Fluchen: ſie hören von der Magd das Uebel nachreden, und ſehen mit Augen ihren Umgang mit andern Perſonen. Was folgt daraus? Eure Kinder lernen nicht nur das Schwören, und Leut Ausrichten, ſondern auch in kurzer Zeit das Huren, mithin iſt auch in kurzer Zeit euer ganzes Hauß mit der Peſt der Sünd angeſteckt. Hinaus zu dem Hauß mit dergleichen angeſtecktem Geſindel, ehe daß die Sucht um ſich freſſe. Allein ich ſiehe auch hier keine Wirkung. Der Knecht, die Magd heißt es, die ſeynd mir getreu, und dienen mir wohl, daß

übrige hat nicht viel zu ſagen, ich kann ſie darum nicht entlaſſen. So ja wohl? das übrige hat nicht viel zu ſagen? Wißt ihr was die Peſt der Sünd vor einen Schaden verurſache? Nur Geduld, der andre Theil wird es euch alsbald ſagen.

PARS II.

Weiß nicht, ob der leibliche Todt mehr zu wünſchen, als zu verwünſchen ſeye. Die heilige und fromme Leut haben die Sach ganz anderſt verſtanden, als wir laue Chriſten davor halten. O wie vielmal verlangte nicht ein Heil. Paulus von dieſem ſterblichen Leib aufgelöſt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn. *Philip.* 1. Ein H. Martinus verlangte nicht anderſt länger zu leben, als wann ſolches die Ehr GOttes und das Seelenheil erfoderte. Und in der That iſt ja dieſes gegenwärtige Leben an ſich ſelbſten nichts anders als ein immerwährender Tod, dieweilen wir alle Augenblick dem Tod entgegen gehen, und fanget ja erſt das rechte Leben an, wann wir einmal dieſem abgeſtorben ſeynd. Warum dann einen Menſchen beweinen, der von dem Tod in das Leben eintrittet? Ja iſt ganz recht, wendeſt du mir ein, das Sterben wäre ſchon recht, wann wir nur nach demſelben auch des ewigen guten Lebens verſichert wären. Wo fehlt es dann? der Tod eröffnet ja allen die Thür darzu? alle ſeynd darzu eingeladen? alle darzu erſchaffen? Iſt recht, antworteſt du wiederum, wann nur auch alle darzu tauglich gefunden wurden, wann nur auch alle ohne Sünd und Mackel wären, ſo wäre dem Handel ſchon geholfen. So iſt dann die Sünd mein

Chriſt!

Chriſt! die Urſach, daß viele das ewige Leben verfehlen? Wohlan wir wollen dann jetzt die Sach ein wenig beſſer beſchauen. Chriſten! ihr bedauret den Verluſt eines Menſchen auf dieſer Welt, der doch zu einem weit beſſern Leben eingehen kann, und ihr bedauret nicht den Verluſt ſeiner Seel, und zwar ſeiner einzigen Seel, welche wann ſie einmal verlohren, auf ewig verlohren iſt? Eine Seel, deſſen Werth ſo groß iſt, daß man dieſelbe auch mit der ganzen Welt nicht erkaufen kann? Wie aber wird ſelbe verlohren? Ihr habt es ſelbſt geſagt, durch eine jede ſchwere Sünd. So bald dieſe begangen, ſo macht ſie aus dem ſchönſten Ebenbild GOttes einen abſcheulichen Höllenbrand: aus einem freyen Kind GOttes, macht ſie einen Sclaven des Teüfels, aus einem Freund GOttes, deſſen größten Feind. Und das thut die Sünd, ſobald ſie begangen iſt, welche, wann ſie durch eine wahre Buß nicht wiederum ausgelöſcht wird, die Seel ewig tödtet, das iſt, von dem ewigen glückſeligen Leben ausſchließet, und dem hölliſchen Feuer zum ewigen Brand zueignet. Chriſten; was gedenket ihr, daß ihr alles auf dieſer Welt ſo hoch ſchätzet, hingegen eure Seel, eure einzige Seel ſo gering achtet, daß ihr ſie um einen augenblicklichen Wohlluſt dem Teufel feil biethet, gleichſam hättet ihr nicht nur eine, ſondern mehr Seelen, mit welchen ihr der andern Verluſt erſetzen möget? da doch pro anima res eſt. *Matth.* 12. es um die einzige Seel zu thun iſt? Was ſchlechte Achtung ihr auf eure Seel habet, läßt ſich leicht aus dieſem ſchließen. Erkranket euer Leib, da ſpringt und lauft alles demſelben beyzuſprin-

gen. Man wendet Haab und Gut daran, um dem Tod zu entrinnen. Erkranket aber die Seel? O da hat es nichts zu ſagen, man kann warten, und zuſehen, gleichſam als wäre kein Gefahr vorhanden, dieſelbe zu verliehren. Ja es ſcheinet, man achte es auch wenig, ob ſie verlohren gehe oder nicht. Wegen geringen, ja liederlichen Sachen verpfändet man ſeine Seel, man ſchwöret darauf, man nimmt dieſes oder jenes auf dieſelbe an. Ja, was noch erſchrecklicher iſt: ſo machen ſich einige kein Bedenken, dieſelbe dem Teufel mit ihrem eigenen Blut zu verſchreiben, damit er ihnen ein Stück Geld, dieß oder jenes Amt, Würde, oder was es anderſt iſt, zuwegen bringe, oder auswürke. Das heißt ja: deſcipit animam ſuam *Prov.* 15. ein ſolcher verachtet ſeine Seel, welche zu gewinnen doch Chriſtum ſo viel gekoſtet hat. Aber nur gemach, die Zeit wird euch ſchon einmal die Augen öffnen: qui peccat in animam ſuam: ſagt der Heil. Geiſt. *Eccli.* 19. pœnitebit: Der wieder ſeine Seel ſündiget, den wird es reuen, da er nämlich zuſpath ſehen wird, daß er unicam ſeine einzige Seel um das Zeitliche verkauft, mithin beyde den Werth, und die Seel auf einmal verlohren habe. Fraget den reichen Praßer, was er mit ſich in die andre Welt mitgenommen? Nichts, wird er euch antworten; dann in der Nacht unverſehens, ohne ſich richten zu können, mußte er dahin abreiſen, und denjenigen Leib ſelbſt, den er zuvor ſo ſehr gezärtelt zurück laſſen. Was fande er bey dem erſten Austritt aus dieſer Welt? Eine offene Hölle, und unleidentliche Schmerzen und Quaal in derſelben. Zuvor gedachte er niemal,

mahl, was an ſeiner Seel gelegen wäre, ſondern ſchätzte nur den Leib, den er anjetzo den Würmen zur Speiß hinterlaſſen mußte. Aber da giengen ihm erſt die Augen auf, da er nämlich ſelbſten fühlete, was an derſelben gelegen. Er ſchrie aus allen Kräften, und rufte den Abraham um Hülf: allein es ware alles umſonſt. Die Antwort ware: es wäre eine ſolche Tiefe zwiſchen uns beyden, daß ſie einander unmöglich kunnten zu Hülf kommen, mithin müßte der arme Tropf in dem Höllenkerker bleiben, und wird auch allda verbleiben die ganze Ewigkeit hindurch, allen liederlichen Chriſten zum Beyſpiel, und zur Warnung vorgeſtellt: zum Beyſpiel, wobey ſie ſchon vorhinein ſehen können, was ihnen endlich auch werde zu Theil werden, wann ſie ihre Seel nicht anderſt ſchätzen wollen: zur Warnung, damit ſie aus anderer Uebel witzig werden, und in der Zeit erkennen, was große Uebel ihnen die Sünd über den Hals ziehen könne.

EPILOGUS.

Wann dann der Tod der Seelen, welchen die Sünd verurſachet, viel vielfältiger, und größeren Schaden bringet, als der Tod des Leibs, dieweilen die Sünd, ſowohl deſſen, als auch des ewigen Untergangs Urſach iſt, wie ungereimt iſt es dann, daß man jenen beweinet, und dieſen nicht? Vorgeſetzte, ſowohl geiſtliche als weltliche! Euch giebt man die Schuld, wann durch eure Fahrläßigkeit eine Sucht, und anſteckende Krankheit in das Land eingebracht wird: vermeynt ihr, daß ihr weniger Schuld haben werdet,

det, wann ihr der Sünd den freyen Paß geſtatten werdet? O nein! ſo ſchätzbarer das Guth, ſo verlohren gehet, je größer iſt die Verantwortung. Nun kann die Seel nicht anderſt als mit einer andern Seel vergütet werden. Darum wird es auch heiſſen: animam pro anima: Gieb her deine Seel vor jene Seel, die du haſt verlohren gehen laſſen. Aber was eine Thorheit, ſeine eigene und einzige Seel wegen einer andern verliehren? Dieſem dann vorzukommen, ſo beweinet nicht mehr den Tod der Seel. Helfet, laufet, ſpringet, ſo bald ihr ſehet, daß eine Seel erkranken, das iſt, ſich in die Sünd ſtürzen will. Werdet ihr dieſe erretten, ſo werdet ihr auch eure eigene Seel von dem ewigen Tod erretten, und alſo beyde ſelig machen.
A M E N.

Concio LXXI.

Pro Dom. 16. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Die eigene Verdemüthigung iſt die eigene Erhöhung.

THEMA.

Qui ſe humiliat exaltabitur. *Luc.* 14.

Wer ſich verdemüthiget, der wird erhöhet werden.

EXORDIUM.

Ein recht verwunderliche Sach! Alle Menſchen verlangen hoch geacht, und angeſehen zu werden, und doch iſt niemand, der ſich um den rechten Weg befrage, wie er dahin gelangen möge. Einer ſteigt da, der andere dort auf einen Ehrengipfel hinauf, fallt aber plötzlich wieder herunter. Nabuchodonoſor *Dan.* 4. ſtiege gar über die Menſchheit hinauf, und wollte ſich als einen Gott anbethen laſſen, allein die Sach verkehrte ſich auf einmal dergeſtalt, daß er mit der Geſtalt und Koſt eines wilden Viehs verlieb nehmen müßte. Antiochus vermeynte die Wolken mit ſeinen Händen zu erreichen, und allda ſeinen Thron

auf-

aufzurichten, er müßte aber ſehen, wie er lebendig von den Würmen gefreſſen wurde. 2. *Mach.* 9. Aman hatte wirklich die höchſte Würde erreicht, und fuhre auf des Königs Wagen ſelbſt herum, von dieſem aber ſtiege er plötzlich auf einen Galgen, an deme er jämmerlich erworgen müßte. *Eſther*. 7. und ſo von vielen tauſenden zu reden. Aber was iſt dann deſſen die Urſach? A. alle dieſe gehen nicht die rechte Straß, um auf den Gipfel der Ehren zu gelangen, ſondern klettern an einem glatten Ort hinauf, und weilen ſie kein Fundament nicht haben, worauf ſie feſt ſtehen können, ſo müſſen ſie nothwendiger Weiß wiederum herunter fallen. Wir ſehen dergleichen Exempel täglich mit Augen, ſpiegeln uns aber nicht daran, ſondern unſerer natürlichen Begierd Folg zu leiſten, laufen wir blinder Weiß denen andern auch nach, wo wir dann ingleichen nichts anders, als den baldigen Fall zu gewarten haben. Dieſem dann vorzubeugen, und zugleich eurer natürlichen Begierd, hoch zu werden, ein Genügen zu thun, ſo bin ich in heutiger Predig geſinnet, euch den rechten Weg zu dem Ehrengipfel zu zeigen, auf welchem wann ihr wandeln werdet, ihr den Ruckfall niemals zu beförchten habt. Und damit ich alles ohne Umſchweif ſage, ſo iſt die ganze Lehr dieſe: Wer ſich verdemüthiget, der wird erhöhet werden. Alſo lautet der eigene Ausſpruch des göttlichen Munds, und Innhalt meiner Predig. Und damit ich alles erkläre, was zum Unterricht dieſer Tugend gehöret, ſo theile ich dieſelbe in drey Theil ab. Der erſte ſoll zeigen, was die Demuth eigentlich ſeye: Der

zweyte

zweyte, was ſich verdemüthigen ſeye, und der dritte, wie dieſe Tugend uns erhöhe. Audite &c.

PARS I.

Ehe ich die Demuth beſchreibe, ſo iſt zu wiſſen, daß ich keineswegs von jener Demuth zu reden gedenke, welche aus Zwang oder Verſtellung geſchiehet, dieweilen jene eine Straff der Hoffart, dieſe aber eigentlich ein Laſter kann genennet werden, ſondern bloß allein von jener reden werde, welche aus freyen Willen und guten Herzen herkommt, und auch aus einem guten Ziel und End geſchiehet, welche ſodann allein eine Tugend iſt, und welche die Heil. Väter verſchiedentlich beſchreiben. Einige ſagen bey dem Heil. Climaco *in Scala*, die Demuth ſeye eine vollkommene Vergeſſenheit aller recht gethanen Sachen. Andre ſagen, ſie ſeye nichts anders als die Erkänntniß der eignen Schwachheit. Er aber Climacus haltet dafür *in parad. animæ c. 2.* daß die Demuth eine Tugend ſeye ohne Namen, denenjenigen allein bekannt ſeye, die dieſelbe üben. Etwas klärers beſchreiben dieſe Tugend andre Heil. Väter. Albertus der groſſe, *Tract. de humilit. c. 4.* ſagt: Eine wahre und vollkommene Demuth iſt, wann die einem erwieſene Ehr verachtet wird, und jene nicht begehret wird, die man erlangen kunnte. Thomas v. Aquin ſagt *2. 2. q. 161. a 1. ad. 5.* es ſeye die Demuth eine Tugend, welche den Menſchen in ſeiner Niedrigkeit erhaltet, denſelben GOtt unterwirft, und dem Menſchen wegen GOtt: welches alles Jacobus Alvarez mit folgenden mehrers erkläret. Die Demuth,

muth, ſagt er, iſt eine Tugend, vermög welcher der Menſch aus innerſter Erkänntniß der göttlichen Majeſtät, und Ehrenbietigkeit gegen derſelben, und wahrer Erkänntniß ſeiner ſelbſt, die Neigung höher zu ſeyn, als daß er iſt, unterdrückt, von andern verachtet zu werden begehrt, und was ihn anbelangt, ſich allzeit das unterſte Ort zueignet, und auserwählt. Aus welcher Beſchreibung wir auch das ganze Weeſen dieſer Tugend erkennen können. Erſtlich, ihr Fundament, auf welchem ſie ruhet: Zweytens, ihr Amt, welches ſie verrichtet, und drittens die Act oder Uebungen, zu welchen ſie den Menſchen antreibet. Das Fundament belangend, ſo iſt dieſes das höchſte, aber auch zugleich das niedrigſte. Das höchſte iſt es, da es nämlich die unbegreifliche Majeſtät GOttes erkennet das niedrigſte hingegen, da es ſeine eigne Nichtigkeit vor Augen hat. Dann auf dieſen zweyen Grundſätzen beſtehet die ganze Tugend. Und was kann dem Menſchen erſprießlicher ſeyn, als dieſe beyderſeitige Erkänntniß? Das Amt der Demuth iſt, den uns angebohrnen Appetit, und Neigung höher zu ſeyn, und andern vorgezogen zu werden, zu unterdrucken, und zu zernichten. Und was iſt das nicht vor eine heroiſche That? Niemand iſt ſtärker, als der ſich ſelbſten bezwinget, folgſam ein demüthiger Menſch ja der allerſtärkſte iſt? die Uebungen betreffend, zu welchen die Demuth den Menſchen antreibet, ſeynd hauptſächlich dieſe: ſich ſelbſt verachten, und verlangen von andern veracht zu werden, und ſich in allen Orten und Gelegenheiten den geringſten zu achten. Heißt aber dieſes nicht dem Sohn

GOt-

GOttes ſelbſt ſich gleichförmig machen, der ſeine Gottheit unter der Geſtalt eines verwerflichen Knechts verborgen hat? Was kann aber höhers vor den Menſchen erdenkt werden? Wahrhaftig wer dieſes bey ſich ein wenig überlegt, der kann nicht anderſt, ſondern muß mit Chriſto aufſchreyen: Wer ſich verdemüthiget, der wird erhöhet. Ehe wir aber dieſe Wahrheit etwas kläreres vor Augen legen, wollen wir zuvor ſehen, was dann ſich verdemüthigen eigentlich ſeye.

PARS I.

Dreyerley Uebungen finde ich, aus welchen ſich eine wahre Demuth zeiget, die erſte ſeynd gegen ſich ſelbſt, die andre gegen dem Nächſten, und die dritte gegen GOtt. In, und gegen ſich ſelbſten iſt demüthig derjenige, der ſeine eigene Nichtigkeit und angebohrne Bosheit betrachtet und erkennet, ſich auch als einen ſolchen ſchätzet, und ohne Gleißnerey verlangt auch von andern alſo geſchätzet zu werden. Deſſen kunnte ich ihnen viele Heilige zum Exempel vorſtellen, aus welchen allen aber eine Heil. Franciſca Romana uns ſoll genug ſeyn. Dieſe, ob ſie ſchon von einem ſehr adelichen Geſchlecht gebohren, und nach ihres Eheherrn Tod ein Kloſter aus eignen Mitteln geſtiftet, ſo wollte ſie doch in demſelben nicht anderſt aufgenommen werden, als mit dem Strick um den Hals, ſchätzte ihr auch hernach zur größten Ehr, wann andre Leut auch von ihr ſagten, was ſie bey ſich gedenkte, nämlich ſie wäre ein unräthiges, nichtswürdiges Menſch.

Wie die Demuth gegen dem Nächſten müſſe beſchaffen ſeyn, lehret ſattſam ein Heil. Paulus in der erſten Epiſtel zu denen Corinther 4ten Capitel, da er alſo ſagt; Ich glaube, daß GOtt uns Apoſtel vor die geringſte dargegeben habe, als die dem Tod zugeeignet ſeyen; dann wir ſeynd zum Schauſpiel worden der Welt, und den Engeln, und denen Menſchen. Wir ſeynd Narren um Chriſti willen, ihr aber ſeyd klug in Chriſto; wir ſeynd ſchwach, ihr aber ſeyd ſtark: ihr ſeyd edel, wir aber unedel ꝛc. Demnach muß ſich ein wahrhaft-Demüthiger gegen ſeinem Nächſten alſo aufführen, daß er denſelben allzeit mehr ſchätze, dann ſich ſelbſten. Allein ſeine Mängel verhehlet, unterdrückt, und ſeine gute Werk hingegen an Tag giebt, und macht, daß ſie von jedermann gelobt werden Ein ſchöne, aber eben darum rare Tugendſtaffel, welche bis zum Ende der Welt nicht wird abgenutzt werden, und darf man billig mit dem weiſen Mann fragen: quis eſt hic, & laudabimus eum, fecit enim mirabilia in vita ſua *Eccli* 31. Wer dieſer ſeye, und er ſeye lobenswürdig, dieweil er Wunderding in ſeinem Leben gethan.

Ihr verlangt aber auch zu wiſſen, wie ſich ein wahrhaft-Demüthiger gegen GOtt zu verhalten habe? Zur Antwort ſchicke ich euch naher Jeruſalem in den Tempel, allda werdet ihr zwey Perſonen antreffen, der einte iſt ein Phariſäer, der andere ein Publican *Luc.* 18. beyde bethen. Der Phariſäer ſtunde, und ſagte bey ſich alſo: ich danke dir GOtt, daß ich nicht bin, wie andere Leut, Räuber, Ungerechte, Ehebrecher, oder auch mit

dieſer offene Sünder: Ich faſte zweymal in der Wochen, und giebe den Zehenden von allem dem, was ich beſitze. Nicht wahr ein gutes Gebeth? Nichts deſtoweniger wurde ſolches verworfen, dieweilen es keine Demuth, ſondern nur Hoffart, und Eigenlob in ſich hatte. Wie muß dann dieſes beſchaffen ſeyn? Sehet an den Publican: er ſtund von fern, wollte auch ſeine Augen nicht aufheben gegen dem Himmel, ſondern ſchlug auf ſeine Bruſt, und ſprach: GOtt! ſey mir Sünder gnädig! und dieſes Gebeth ware gut, dieweilen es demüthig. Gegen GOtt ſich alſo demüthig zeigen, iſt nichts anders, als die unendliche Majeſtät GOttes erkennen, und ſeine eigne Nichtigkeit gegen derſelben betrachten. Thut man dieſes? ſo bleibet immerdar wahr: Wer ſich erniedriget, der wird erhöhet werden: wie nun jetzt der dritte Theil die eigentliche Prob davon machen wird.

PARS III.

Ich muß bekennen, es kommet mir ſelbſten ſeltſam vor, daß ich jetzt eine Sach vertheidigen ſoll, ab dero die ganze Welt einen Eckel und widrige Meynung hat. Qui ſe humiliat, exaltabitur, iſt der Ausſpruch der ewigen Wahrheit ſelbſten, wer ſich erniedriget, der wird erhöhet. Mithin hat es bey GOtt ſein Verbleiben. Die Welt lacht darüber, und vermeynt, es ſeye deme nicht alſo: ſondern, wer aus ſich ſelbſten nichts mache, der ſeye auch nichts. Wohlan ich zeige aber beydes, nämlich, daß derjenige, der ſich erniedriget, erſtlich bey GOtt, und zweytens, vor der Welt erhöhet werde. Das erſte zu probieren,

fallet mir gar nicht ſchwer, indem der Sohn GOttes deſſen ſelbſt eigener Zeug iſt. Er hatte in ſeinem Leben alle nur erdenkliche Tugenden beſeſſen, allein unter allen hat er keine höher geſchätzt, als die Demuth. Dieſe war gleichſam ſein einzige Lehr, und ſein Exempel: diſcite a me, quia mitis ſum & humilis corde: Lernet von mir, dann ich ſanftmüthig und demüthig von Herzen bin, ware ſeine erſte Lehr an ſeine Jünger *Matth.* 11. welche er auch bey dem letzten Abendmahl mit ſeinem Beyſpiel bekräftigte, da er als ein Meiſter ſeiner Jünger allen die Füß gewaſchen. Er ſchreibet auch ſelbſten ſeine anjetzige Glorie, daß er auf der Rechten ſeines himmliſchen Vaters in dem Himmel ſitze, keiner andern Urſach zu, als der Demuth, mit welcher er ein ſo entſetzliches Leiden ausgeſtanden. *Luc.* 24. ſagte er zu denen zwey Jüngern, welche ſich über dieſes verwunderten: O ſtulti & tardi corde &c. O ihr thörichte in dem Glauben! geziemete es ſich nicht, daß Chriſtus alſo leidete, und hernach in ſeine Glorie eingienge? Er verdemüthigte ſich vor ſeinem himmliſchen Vater, und dieſer gabe ihm darum allen Gewalt im Himmel und auf Erden. Alſo, daß gleichwie er ſich verdemüthiget, ein Teufelsbanner, ein Verführer des Volks genennt zu werden, er anjetzo der Richter der ganzen Welt iſt beſtellet worden. Und daß er allen denenjenigen gleiche Macht und Würde, das iſt, als Mitrichter und Zeugen, ertheilen werde, die ſich verdemüthigen, haben wir ſelbſten ſein göttliches Wort *Matth.* 23. Wer ſich verdemüthiget, der wird erhöhet werden. Was fragt aber die Welt nach dieſem? Hier, hier

will man hoch ſeyn, nicht dort Aber eben darum ſage ich, muß man demüthig ſeyn. Je höher einer hinauf ſteigt, je tiefer fällt er herunter, ſonderbar wann man keinen veſten Grund hat, ſich zu erhalten. Dann die Mattigkeit in den Füßen, und der Schwindel in den Kopf gedulden keine lange Erhöhung. Im Gegentheil der allzeit in der Niedre bleibt, der fallt niemalen, wenigſtens nicht hoch. Von dem erſtern habe ich Exempel genug in dem Eingang gezeigt: Vor das andre mache ich nur dieſe Schlußred: Wer die Allmacht GOttes erkennet, und ſeine Nichtigkeit dieſer entgegen hält, der bleibt allzeit in der Tiefe: werde er auch ſo hoch erhoben, als er nur immer wolle, ſo hat er allzeit ſeine Nichtigkeit zum Grund, mithin kann er nicht fehlen, ſollte auch die ganze Welt ihn zu fällen ſuchen, dieweil ihn die Welt nicht tiefer fällen kann, als er ſich in ſeinen Gedanken ſchon wirklich befindet, welches ihme aber auch erſt vor der ganzen Welt zur Glorie dienet, mithin auch bey der Welt wahr wird: wer ſich verdemüthiget, der wird erhöhet werden.

EPILOGUS.

Alſodann AA. nehmet dieſe Lehr zu Herzen, aber übet ſie auch in dem Werk aus, ſo werdet ihr hier und dort glückſelig ſeyn. Ihr habt viele geſehen hoch hinauf ſteigen, ihr habt ſie aber auch geſehen ſpöttlich herunter fallen, eurer Begierd und Appetit nach wollt ihr ihnen folgen; Allein wollt ihr euch vor gleichen Fall bewahren, ſo nehmet die Demuth zu euerm Fußſchemel. Werdet ihr euch auf dieſem veſt halten, ſo werdet ihr

niemalen fallen, ſondern jederzeit erhöhet werden, erſtlich von GOtt, dieweil ihr ihme nachfolget, und zweytens auch von der Welt: dieweil ſie unvermögend iſt euch zu ſtürzen, mithin ihr allzeit glückſelig ſeyn werdet, welches ich euch von Herzen wünſche. Amen.

Concio LXXII.

Et altera pro Dom. 16. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Dem Ehrabſchneider die Larven abgezogen.

THEMA.

Et ipſi obſervabant eum. *Luc.* 14.
Und ſie laurten auf ihn.

EXORDIUM.

Et ipſi obſervabant eum. Sie laurten auf ihn? Wer? die Juden. Auf wen? auf Chriſtum, da er in das Hauß eines Oberſten der Phariſäer eingienge, das Brod zu eſſen. Warum dieſes? iſt leicht zu erachten, damit ſie ihn vor dem Volk verkleineren kunnten, ſofern ſie etwas widriges an ihme ſahen. So iſt es, und ergehet es

noch

noch heut zu Tag. Es giebt der Laurer ſo viel, daß man nicht weißt, ſich klug genug aufzuführen, damit man ſeinen ehrlichen Namen behalte. Wann man am wenigſten daran gedenkt, ſo muß man Haar laſſen. Verfluchte, gottloſe Zungen nennen wir dieſe Laurer ſelbſt, ſo oft ſie uns die Ehr genommen. Und dieſes ganz recht, dieweilen ſolche Ehrendieb die allergottloſeſte Menſchen, ja nicht einmal Menſchen zu nennen ſeynd. Glaubt ihr dieſes ihr Ehrabſchneider? Nein, antwortet ihr, es iſt ja nur ein kleine Sach, die ich von meinem Nächſten hab ausgeſagt: ich verbleibe darum dannoch ein ehrlicher Mann, ein ehrlicher Menſch. Was? Ehr und guten Namen abſtehlen iſt nur ein kleine Sach? Ihr ſeyd darum doch ehrlich? Laßt ſchauen, ob deme alſo ſeye, welches zu erörtern auch das Vorhaben meiner Predig iſt, die euch gewiß den bisher gehabten Wahn benehmen, und euch die Larven von dem Geſicht abnehmen wird. Und damit dieſes alles in der Ordnung geſchehe, ſo theile ich dieſelbe ab in drey Theil. Der erſte wird euch zeigen was das Ehrabſchneiden ſeye, der zweyte, wer die Ehrabſchneider, und der dritte, zu was dieſe verbunden. GOtt, in deſſen Namen ich das Werk anfange, wolle euch erleuchten, damit ihr dieſe Lehr tief in eure Herzen einnehmet, und dieſes Laſter beſſer erkennen lernet.

PARS I.

Detractio, ſagt Hugo a S. Victore ſuper *Pſal.* 53. eſt locutio ex invidia procedens, bona aliorum denigrans. Das Ehrabſchneiden iſt ei-

ne Red, ſo aus Neid hervorkommt, und das Gute der andern verſchwärzet. Eine Red, welche manchmal unbeſonnen ohne Wiſſen, und Gewiſſen geſchieht, darzu der pure Neid Anlaß giebt. Alſo wurde Chriſtus von denen Juden verſchreyt: Er hätte den Teufel: Er triebe in dem Fürſten der Teufeln dem Beelzebub die Teufel aus: Er wäre kein Menſch von GOtt, dieweil er den Sabbath nicht hielte. Und ob ſie ſchon nicht das geringſte Böſe an ihm ſehen kunnten, ſondern jederzeit ſich ihrer Bosheit halber beſchämen mußten, ſo ließe doch der Neid nicht nach, immerdar auf ihn zu lauren, wie wir ſolches eben auch in dem heutigen Evangelio gehört haben. Das Gute der andern verſchwärzet: und das iſt ihr eigenes Vorhaben, alles Gute der andern mit ſchwarzen Farben zu beſchmützen, damit daſſelbe ſeine vorige Farb verliehre, und der beſchmützte Menſch in die häßlichſte Figur verſtaltet werde. So heilig, ſo gerecht, ſo unſchuldig immer ein Menſch iſt, kommt der Ehrabſchneider über ihn, und mahlt ihn ab, ſo iſt er alsbald in aller Menſchen Augen der gottloſiſte Sünder. Dieſes zu zeigen erklecket ein einziges Exempel, ſo mit der täglichen Erfahrniß immerhin bewähret wird. Henricus Suſo aus dem Orden des Heil. Dominicus ware wegen ſeinem Tugendwandel und eifrigen Predigen bey jedermann in ſolchem Ruhm, daß ſich ein jeder glückſelig ſchätzte, wann er ſich nur mit ihme beſprechen, und ſeine heimlichſte Anliegen des Herzens entdecken kunnte. Als er einsmals mit großem Eifer eine Faſtenpredig hielte, ware un-

ter andern Zuhörern auch ein groſſe Sünderin zugegen, welche ſich au ſeine Predig vollkommen bekehrt erzeigte. Sie lieſe ohne Verweilen zu Suſo hin, beichtete unter vielen Thränen ihre Sünden, unter andern auch, daß ſie ſchon viele Jahr in der Unkeuſchheit gelebt hätte, und ſich würcklich ſchwangern Leibs befande. Sie bittete ihn dann um GOttes willen, er möchte ihr doch aus dieſer Schand helfen, ihr ein geheimes Ort verſchaffen, wo ſie in der Still gebähren kunnte, ſie wollte ſich Zeit ihres Lebens gegen GOtt und ihm dankbar erzeigen, ihr voriges Laſterleben verfluchen, und förderhin ein Chriſtliches Leben davor führen. Suſo lieſſe ſich bewegen, thate alles, was ein eifriger Seelſorger thun kunnte, verſchafte ihr ein geheimes Ort, und ſchickte ihr auch die nothwendige Speiſen ſo lang zu, bis daß ſie ſich wiederum offentlich zeigen kunnte. Er aber fuhre indeſſen fort mit vorigen Eifer zu predigen. Ich bilde mir auch ein, ich ſehe ihn würklich auf der Kanzel ſtehen. Aber was iſt das? Suſo iſt gleichſam allein in der Kirchen, niemand will ihm mehr in die Predig gehen? So groß zuvor das Geträng, ſo leer waren anjetzo die Stühl. Warum dieſes? O ihr Himmel erſchrecket ſelbſt darob! Henricus iſt ein Greul ſchier vor jedermann: in allen Häuſern, bey dem Tiſch, auf der Gaſſen wird er durch die Hächel gezogen. Ja wohl mehr predigen! alle Hochachtung iſt verlohren gegangen. Schon ein geraume Zeit deutete man mit Finger auf ihn, wann er ſich aus dem Kloſter begabe. Ja in dem Kloſter ſelbſt wollte keiner ſeiner Mit-

brüder mit ihme mehr reden, oder die geringſte Gemeinſchaft haben. Jedermann ware nur begierig den Augenblick zu ſehen, wo er auf lebenlänglich eingeſperrt, und das Taglicht nicht mehr ſehen möchte. Was ware dann ſein Verbrechen? A A! ich ſage euch ſolches in Kürze: Jenes liederliche Weibsbild ware die Urſach, dero er ſo viel Gutes gethan. Dieſe, als ſie der Schand einmal entgangen, kehrte wiederum zu ihrem vorigen Luderleben, und als ſie von Henrico darum beſtraft wurde, gabe ſie ihme den gewöhnlichen Weltlohn. Unerachtet ihrer eignen Schand, machte ſie vor jedermann kund, ſie wäre Mutter zu einem unehrlichen Kind, deſſen Vater Henricus wäre. Jedermann glaubte es, wo es doch eine pure Lug geweſen, und er im Ruf der Heiligkeit bald darauf verſchieden, und alſo wurde er in einem Augenblick aus einem Heiligen, von der Weltaugen vor den Laſterhaftiſten Mann angeſehn. Da haben wir dann die Prob des erſten Theils. Die Ehrabſchneidung iſt eine Red, ſo aus Neid herkommt, und das Gut des andern zu verſchwärzen ſucht. Den Verſchwärzten haben wir nun geſehn, und dieſes achtet man nicht, dieweilen ſolches Uebel nicht ſich ſelbſten, ſondern einen andern anheget. Damit man aber nicht meyne, der Ehrabſchneider verbleibe nichts deſtoweniger ein ehrlicher Menſch, ſo will ich nun ihm die Larven auch abziehen.

PARS II.

Nichts iſt angenehmer bey jetziger Welt, als die Ehrabſchneider. Verſtehet einer dieſes

Hand-

Handwerk nicht aus dem Grund, ſo taugt er nicht in die Welt. Dieſer, oder jener heißt es, ſeynd plumpe Thier, ſie wiſſen nichts zu reden, ſie ſeynd nicht aufrichtig, ſie ſchicken ſich nicht in die Welt. Allein meines Erachtens ſollte man dergleichen Leut nicht vielmehr aus aller menſchlichen Gemeinſchaft ausſchließen, und unter das wilde Vieh, oder gar in die Höll verbannen? Ich übereile das Urtheil nicht, ſondern erzähle nur, was die Heil. Schrift, und die Heil. Väter von ſolchen Leuten ſagen. David nennet ſolche Laſtermäuler *Pſal.* 13. ein offnes Grab, welches voller Geſtank und Schlangen iſt. Der weiſe Mann ſagt *Eccli.* 10. Wer heimlich verläumdet, thut nicht weniger, als eine Schlang, die in der Still beißet. Sie ſeynd Hund, wie ſie Gregorius nennet, ſo immer etwas müſſen an andern, gleich als an Beinern zu nagen haben, Sie ſeynd ſ. v. Schwein, welche immer mit dem Koth, will ſagen aller andern Sünden, und Fehler wollen umgehen. Sie ſeynd Drachen, und Baſilisken, ſo nicht allein den unbillig Beunehrten, ſondern auch die Zuhörenrende vergiften. Und wann ich ſie auch aus guten Willen, wider allen ihren Verdienſt, unter die Zahl der Menſchen rechnen wollte, ſo finde ich ſie unter allen die Boshafteſte. Viel Sünder gehen ob der Erden, ſo doch andern keinen Schaden zufügen, als da ſeyn mögen unkeuſche Wohllüſtler, Volltrinker, Hofärtige, Geitzige, Gottsläſterer ꝛc. aber dieſe ſeynd Dieb der fremden, von allen ſo geliebten koſtbaren Ehr. Sollte man einen erdappen, der ein großes Stück

Geld

Geld entfremdet, beſonders wann es öfters geſchiehet, ſo henket man ihn an den liechten Galgen. Was verdienten aber vielmehr anders dieſe Ehrendieb? Sie ſeynd Todtſchläger, alſo nennet ſie ohne Scheu ein Heil. Auguſtinus: quod homicida manibus, hoc ille lingua. Was ein Mörder verübet mit Händen, das thut der Ehrabſchneider mit der Zung. Und was höchſtens an ihm ſträflich, und Tods würdig, ſo begeht er auf einmal drey Todtſchläg. Er bringet ſich ſelbſten um durch die Todſünd, ſo er durch Ehrabſchneiden begehet. Er ſetzet in den Tod den Zuhörenden, welcher als leichtglaubig dem Unſchuldigen, mindeſt in ſeinem Sinn, die behörige Ehr entziehet. Er nimmt auch jenem, wieder den er redet, mehrer als das Leben werth iſt, nämlich den guten Leymuth, und Namen, welcher von vielen mehr als das Leben ſelbſt geliebt, und geſchätzet wird. So verdiente er wie ich zuvor geſagt, als ein Dieb den Galgen, nunmehro als ein Mörder, und zwar dreyfacher Mörder das Schwert. Wäre er aber nicht auch zu dem Scheiderhauffen zu verdammen? ja freylich als ein Zauberer, und Hexenmeiſter, ſollte er ja verdammet werden. Ein Zauberer iſt er, dieweil er den Teufel jederzeit auf ſeiner Zungen ſitzen hat, und nichts anders redet, als was ihm dieſer eingiebt. Alſo ſeynd es die eigene Wort des H. Bernardus: detractor & libens auditor, uterque diabolum portat in lingua. Ein Ehrabſchneider, und ſein lieber Zuhörer tragen beyde den Teufel auf ihren Zungen. Ein Hexenmeiſter iſt er aber, dieweilen er die Leut alſo verſtaltet,

ſtaltet, daß ſie ſich nicht mehr gleich ſehen, welches aus folgendem probiere. Er ſagt zum Exempel, dieſe oder jene Perſon ſeye die rechte: ſie ſchiene zwar offentlich fromm, in der Still aber treibe ſie mit vielen das verbothene Liebeshandwerk. Wem ſie dann begegnet, ſcheinet ſie ein Schwein zu ſeyn. Er ſiehet ſie darvor an, ſie weiß kein Wort darvon, daß ſie als ein unflätiges Thier ausſehe, da ſie doch ein Menſch iſt, und alſo von andern. Mithin verdiente er ja auch das Feuer? Ich verdamme ihn aber nicht darzu, dieweilen ſolches mein Amt nicht iſt, doch wünſchte ich, daß er wenigſt aus dem Land geſchaft, oder noch zur Gnad als ein Ausſätziger von der Gemeind abgeſöndert wurde. Er ſtecket andere, ja wohl zu Zeiten, ganze Städt und Flecken mit der Sucht an, da jedermann glaubet, was er ſagt, und doch der Wahrheit gemäß ſich nicht befindet. Darum ich ihme noch den ſchönen Titul eines Mordbrenners beylege, der ein Hauß nach dem andern in Brand ſtecket, bis endlich alle Gaſſen angezündet, und Kleine, und Große offentlich ſagen: dieſer iſt ein ſolcher, jene eine ſolche. Chriſten! wer ſollte dergleichen Halbmenſchen, oder wann ſie ganze ſeynd, gottloſeſte aus allen Menſchen wohl in der Gemeind erdulden? Gewiß was Gottsförchtige ſeynd, tragen jederzeit ein Abſcheuen ab ihnen, nicht anderſt als von einer Schlangen. Höret, was der Heil. Bernardus von ſich ſagt: non veniat anima mea in conſilio detrahentium. Weit ſeye von mir, daß ich ſollte Geſellſchaft machen mit denen, die andern die Ehr abſchneiden. So

fliehet

fliehet dann dergleichen Leut, die man aus der Gemeind nicht ſchaffen kann, hilft aber das Fliehen nicht, ſo glaubet wenigſt nicht, was ſie ſagen, dann es euch nicht wenig daran gelegen, dieweilen ihr euch ſonſt nicht nur allein ihrer Sünd theilhaftig machet, ſondern euch auch jener Widerrufung ſchuldig machet, zu welcher der Ehrabſchneider verbunden iſt, wie jetzt der dritte Theil erklären wird.

PARS III.

Was ich bey dem Laſter des Ehrabſchneidens am mehreſten bewundere, iſt dieſes: ein Dieb, habe er geſtohlen was, und ſo lang er wolle, ſo kommt ihn doch endlich eine Reu an, und wünſchte wenigſt im Stand zu ſeyn, das abgenommene wiederum zuruck zu ſtellen. Ein ehrlicher Mann macht ſich das größte Gewiſſen, wann er nur zweifelt, oder meynet, er beſitze mehr Guth, als ihm gebührete, und was noch mehr dergleichen Sachen ſeynd. Allein ſchneide man dem Nächſten die Ehr ab, ſo viel man will, ſo macht man nichts daraus, man denkt nicht einmal an eine Genugthuung. Was? iſt das Ehrabſchneiden nicht der größte Diebſtahl? Der weiſe Mann ſchätzet einmal den guten Namen über alle Schätz dieſer Welt. *Eccli.* 41. ſagt er alſo: curam habe de bono nomine, trage Sorg vor deinen guten Namen, dann dieſer iſt viel mehr werth, dann tauſend große, und koſtbare Schätz. Wann alſo ein jeder Menſch ſchuldig iſt, das abgenommene wiederum zuruck zu geben, ſo ſolle da kein Schuldigkeit ſeyn, den

guten

guten Namen wiederum zurück zu ſtellen? Wer dieſes glaubt irret weit. Non dimittitur peccatum, donec reſtituatur ablatum; die Sünd wird nicht nachgelaſſen, wann man dieſelbe ſchon hundertmal beichtet, man ſtelle dann den guten Namen zurück. O und wie hart fallet dieſes? ſich ſelbſten die Hand auf das Maul ſchlagen, ſich als einen Ehrendieb, und Lugner bekennen! Iſt es dann nicht genug dieſe Sünd zu beichten? Nein, in den Beichtſtuhl gehört die Sünd, die Genugthuung aber dem Nächſten. Und weilen dieſe dann nicht geſchehen kann ohne offentlichen Widerruf, und Abbittung, ſo iſt dieſe auch höchſt nothwendig. Ohne dieſe wird die Sünd nicht nachgelaſſen, mithin hat man auch ohne dieſe nichts anders zu gewarten, als den ewigen Untergang.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr gehört, was das Ehrabſchneiden, und der Ehrabſchneider ſeye, wie auch zu was dieſer verbunden. Daß ihr ſelber durch das Ehrabſchneiden alſo verſtaltet werdet, wie euch der erſte Theil gezeigt, das verlangt ihr nicht. Daß ihr ſelbſten als Ehrabſchneider ſo ſpöttlich ausſehet, wie der andre Theil euch abgemahlt, das wollt ihr auch nicht. Die Genugthuung, die der dritte Theil von euch erfodert, kommt euch zu hart an. Wann euch dann dieſe Sachen nicht gefallen, ſo ſtehet ab von dieſem Laſter: verfahret mit euerm Nächſten, wie ihr verlanget, daß er mit euch verfahre: bleibet künftighin Menſchen, und ſeyd keine Schlan-

gen, oder die gottloſiſte Menſchen mehr, ſo werdet ihr euch Chriſtlich halten, und zu keiner ſo ſpöttlichen Genugthuung verbunden ſeyn. Wie iſt aber dieſem allem abzuhelfen? David giebt euch den Rath. Poſui ori meo cuſtodiam, ſagt er *Pſalm.* 38. ihr ſollet eine Wacht vor euern Mund ſtellen. Ja GOtt hat euch ſchon ſelber Vorſehung gethan, da er euern Lefzen einen beinernen Schutzgatter vorgeſetzt. Haltet denſelben jederzeit geſchloſſen, ſo werdet ihr auch nichts Uebels reden, mithin von dieſem Laſter befreyet ſeyn. Amen.

Concio LXXIII.

Pro Dom. 17. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Der entdeckte Betrug.

THEMA.

Tentans eum. *Matth.* 22.
Er verſuchte ihn.

EXORDIUM.

Ein allgemeine, und ganz billige Klag iſt bey allen Menſchen, man hätte und wußte keinen einzigen Freund, der es recht aufrichtig meynte. Nichts als Lug, und Betrug wäre auf dieſer

ſer Welt zu finden. Wan man ſchon vermeynet, man redet aufrichtig mit keinem, es ſeye nichts als ein Herz, ſo wird man doch gemeiniglich betrogen, und erfahret man erſt zu letzt, daß man keinen Freund, ſondern ſeinem ärgſten Feind ſein Herz geoffenbahret. Wer ſollte es glauben, daß der heutige Geſatzgelehrte was Arges im Sinn hätte? Er verfügte ſich zu Chriſto, und fragte ihn mit aller Demuth, und holdſeligſten Gebärden: Meiſter! welches iſt doch das gröſte Geſatz? Meiſter nennte er ihn, gleichſam als kame er, eine heilſame Lehr von ihm zu erlangen; doch ware er in dem Herzen ganz anderſt beſtellt, als er mit dem Mund redet. Non diſcere, ſed tentare cupiebat ſagt der Heil. Chryſoſtomus *homil.* 72. *Matth.* Nicht zu lernen, ſondern zu verſuchen redet er dieſes. Er wußte wohl, welches das gröſte Geſatz wäre, er vermeynte aber, der HErr werde gleich dieſem Geboth etwas beyfügen, oder anderſt auslegen, damit er alsdann Urſach hätte, ihn bey dem Volk zu verſchwärzen. Und was noch das ärgſte bey dieſem allgemeinen Laſter iſt, ſo haltet man daſſelbe nicht einmal vor eine Sünd. Dieſem dann vorzubeugen, habe ich mir vorgenommen dieſes zwar allgemeine, jedoch unbekannte Laſter in heutiger Predig zu entdecken, welche aus zweyen Theilen beſtehen wird. Der erſte wird zeigen, was der Betrug an ſich ſelbſten, und was vor eine Sünd es ſeye. Der andere hingegen, was er vor Uebel nach ſich ziehe. Audite &c.

PARS I.

Dolus eſt, ſagt der Heil. Iſidorus in ſynonymis, cum aliud agitur, & aliud ſimulatur. Ein Betrug iſt es, wann man anderſt thut, als daß man ſich anſtellet. Zum Exempel: Petrus fraget den Paulum um Rath, wie er dieſes oder jenes einkaufen könne. Paulus giebt ihm dem Schein nach einen guten Rath, gehet aber in der Still hin, und nimmt Petro daſſelbe vor dem Maul hinweg. Oder Paulus verſpricht dem Petro um einen gewiſſen Dienſt dieſes oder jenes Gut, giebt ihm aber hernach ein ſchlechters. Alſo machte es der Laban dem Jacob, *Gen.* 31. Laban verſprache dem Jacob, er wollte ihm ſeine jüngere Tochter die Rachel zum Weib geben, wann er ihme ſieben Jahr davor diente. Jacob gienge den Handel ein, als aber die ſieben Jahr vorbey, und der Hochzeittag angebrochen ware, unterſchobe er ihm ſtatt der Rachel die trüffende Lia, über welches Jacob, als er bey anbrechenden Tag den Betrug gemerkt, ſich auch heftig beklagt. Oder wann man etwas verſpricht, und nur das halbe haltet. Alſo verſprache Ananias *Act.* 5. alles gelößte Geld aus dem verkauften Acker vor die Füß der Apoſteln zu bringen, brachte aber nur den halben Theil, und behielte den andern vor ſich. Oder wann man einem etwas rathet unter dem Schein des guten, und hernach zum Schaden ausſchlaget. Alſo betroge *Gen.* 3. die Schlang die Eva. Sie rathete ihr von der verbothenen Frucht zu eſſen, ſie und ihr Mann werden hernach ſeyn, wie die Götter, ſeynd aber die elendeſte Menſchen worden.

Oder wann man einen unter den Schein der Freundſchaft zu ſich ladet, damit man ihm deſto beſſer ſchaden könne. Alſo ladete Joab 2. *Reg.* 3. den Abner zu ſich, damit er ſich mit ihm unterredete, unter dem Reden aber ihm den Dolchen ins Ingeweid ſtoßte, daß er todt zur Erden gefallen. Oder was dergleichen Betrug noch mehr ſeynd, deren ſich ohne Anzahl befinden. Ueberhaupt iſt es genug zu wiſſen, daß es allzeit ein Betrug ſeye, ſo oft man anderſt thut, als man ſich anſtellet.

Und dieſer Betrug ſolle kein Sünd ſeyn? Der Heil. Auguſtinus ſagt, *de diffinit.* der Betrug geſchehe aus zweyerley Urſachen, entweders aus Haß gegen andern, oder aus der Abſicht des eigenen Nutzens. Auf welcherley Weiß er aber geſchieht, ſo iſt er ein Sünd, wann der Nächſte darunter leidet, dieweilen er jederzeit wider die Liebe des Nächſten laufet. Das erſte belangend, wer weiß nicht, daß ein jeder ſchuldig ſeye ſeinen Nächſten zu lieben, wie ſich ſelbſten? Wann aber der Betrug aus Haß geſchieht, wie kann dieſe Lieb neben ihm beſtehen? Wahr iſt, was Seneca ſagt: *in Proverb.* repelli ſe homines facilius, quam decipi ferunt. daß einem Menſchen viel leichter falle, gar nicht angehört, als betrogen zu werden. Es iſt auch dieſes das allgemeine Klagen, ſo oft man ſich betrogen befindet. Hätte er mir es gleich in das Geſicht geſagt, heißt es, als ſo betrogener Weiß mit mir umgehen, hätte es mir bey weitem nicht ſo wehe gethan. Wahrhaftig muß Chriſto viel weher gethan haben, daß ihn Judas mit einem Kuß ſeinen Feinden überantwortet, als wann er ſolches offentlich gethan hätte. Darum

redete er ihn auch alſo an *Luc.* 22. Juda oſculo filium hominis tradis? Juda! übergiebſt du des Menſchen Sohn mit einem Kuß? mithin ein ſolcher Betrüger niemand beſſer kann verglichen werden, als dem Verräther Judå, der gleichwie er unter dem Schein der Freundſchaft Chriſtum ſeinen Meiſter um ein ſchlechtes Geld verrathen, alſo auch dieſer ſeinen Nächſten manchmal um gar nichts aus purem Neid verkauft, darum ihn der weiſe Mann billig einem Todſchläger vergleichet. Sicut noxius eſt, ſeynd ſeine Wort *Prov.* 26. qui mittit ſagittas& lanceas mortiferas, ita vir, qui nocet fraudulenter amico ſuo. Gleichwie derjenige ſchädlich iſt, der tödliche Pfeil und Lanzen wirft, alſo iſt auch derjenige Mann, der ſeinem Feind betrüglich Schaden zufügt. Hat alſo Judas geſündiget, und ſündiget ein jeder Todſchläger, und zwar beyde gröblich, alſo ſündiget auch ein jeder Betrüger, der aus Haß ſeinem Nächſten ſchadet. Allein es erfoderet manchmal mein eigenes Intereſſe, wendet ihr jetzt mir ein, daß ich dieſes, oder jenes mit Liſt anſtelle? Gut: Ich frage aber jetzt auch: Geſchiehet dieſes mit, oder ohne Schaden des Nächſten? Geſchiehet es mit Schaden des Nächſten, ſo iſt es ein Diebſtahl, mithin wiederum eine Sünd. Geſchiehet es ohne Schadeu des Nächſten, ſo befindet ſich doch jederzeit eine Lug dabey ein, und laufet ſchnurſtracks wider die Lehr Chriſti, der *Matth.* 5. alſo ſagt: Sic autem ſermo veſter, eſt eſt, non non, quod autem his, abundantius, a malo eſt. Euer Red aber ſoll ſeyn, ja ja, nein nein (das iſt, aufrichtig die Wahrheit bekennen) was aber darüber

iſt,

iſt, das iſt ſchon laſterhaft. Mithin mag der Betrug geſchehen, auf welche Weiß er immer will, ſo iſt er allzeit eine Sünd.

Ihr fragt mich aber, ob es dann gar nicht, und in keinem Fall erlaubt ſeye, wenigſt zweiflhaft mit dem Nächſten zu reden, oder umzugehen? Antwort: Wann die Red, oder That ohne Schaden des Nächſten geſchehen kann, und an ſich ſelbſten zweifelhaft iſt, als zum Exempel: Ich ſage, dieſer iſt ein großer Herr, worunter ich zwey Stück verſtehen kann, nämlich groß dem Leib, oder der Würde nach: oder wann ich mich verſtelle, damit ich dem Nächſten helfen könne, oder dieſes eine andre Noth erfodert, ſo iſt es erlaubt. Von beyden haben wir Exempel in Heil. Schrift. Als Abraham *Gen.* 12. mit ſeiner lieben Haußfrau Sara in Aegypten reiste, verhehlete er auch, daß dieſe ſein Weib wäre, aus Forcht, man möchte ſie ihm wegen ihrer Schönheit hinweg nehmen, und ihn tödten, bekennte alſo nur, es wäre ſeine Schweſter. Er lügte auch darum nicht, dieweilen Sara mit ihm Blutsbefreundte ware, und ſelbiger Zeit alle Blutsbefreundte Schweſter und Brüder genennt worden, wie der Loth auch ſein Bruder iſt genennt worden. Alſo verbarge auch der Erzengel Raphael ſeinen Namen, und nennte ſich Azarias, welches doch mit ſeinem Namen gleiche Bewandniß hatte; dann Raphael iſt ſo viel als die Arzney GOttes, Azarias die Hülf GOttes: Alſo zeigte er durch den angenommenen Namen ſo viel an, als durch den rechten, dieweil er dem jungen Tobiä geholfen, und den alten ſehend gemacht. Seynd aber die zweifelhafte Re-

den alſo eingericht, daß man unter denſelben niemal verſtehen kann, was man doch verſtehen ſollte, ſondern nur zum Betrug und Schaden des Nächſten eingericht, ſo ſeynd ſie vermög oben angezogener Worten Chriſti nicht erlaubt, ſondern ſündhaft, und verbothen. Aber von dieſem genug, und beſchauen wir anjetzo auch den Nutzen, den der Betrug nach ſich ziehet.

PARS II.

Und dieſer iſt ſehr gering. Ja ich finde gar keinen, ſondern vielmehr den größten Schaden an Leib und Seel. Den Leib betreffend: Was ſagen wir insgemein von einem ſolchen Menſchen, der durch Liſt, und Betrug dieſes oder jenes Guth an ſich gebracht, oder zu dieſer oder jener Würde gelangt? Gehe nur, heißt es: Es wird dich nicht viel nutzen, in kurzem wirſt ſehen, daß dieſes wenige dein ganzes Vermögen wird hinwegfreſſen, und wie du andern die Schuh ausgetreten, alſo werden ſie dir auch ausgetreten werden. Warum reden wir aber dieſes? Dieweilen uns die tägliche Erfahrniß darvon Zeugniß giebt, und die Heil. Schrift alles ſelbſten bewähret. Der Prophet Iſaias ſagt *c.* 32. fraudulenti vaſa peſſima &c. Eines hinterliſtigen Manns ſein Werkzeug iſt ſehr bös. Dann er richtet ſeine Gedanken dahin, damit er die Sanftmüthige mit lugenhaften Reden verderbe, da der Arme redet, was recht iſt. Allein es wird ihn nichts nutzen. Spott und Schand wird endlich ſein Lohn ſeyn, wann nämlich ſein Betrug entdecket wird. Dann es bleibt einmal darbey, was

der weiſe Mann *Prov.* 18. vorgeſagt: qui decipit juſtos in via mala &c. Wer die Aufrichtige betrügt in einem böſen Wege, der wird in ſeinen Untergang fallen, und die Einfältige werden ſeine Güther beſitzen. Es trachtet zuweilen ein Nachtbahr den andern zu hinterliſten, und zu hintergehen: aber wiſſen ſolle dieſer, daß er aus gerechter göttlicher Straff ſelbſt werde betrogen werden. Es ſucht mancher Herr und Frau den verſprochenen Liedlohn ihren Dienſtbothen abzukürzen: wiſſen ſollen dieſe, daß ſie ſich alſo nicht bereichen werden, ſondern GOtt wird ihre Güter den Einfältigen geben. Es machen manche, weiß nicht was vor Kunſtgriff, den Nächſten um das Seinige zu bringen: aber ſie werden ſich ſelbſt in dem Angel fangen, den ſie andern gelegt haben. Deſſen haben wir ein augenſcheinliche Zeugniß, *Gen.* 31. an dem Laban. Laban erdenkte allerhand Mittel, wie er den Jacob ſeinen Tochtermann wegen den ihme gebührenden Lohn übervortheilen möchte, wie es Jacob ſelbſten bezeuget, da er ſagt: Pater veſter circumvenit me &c. Euer Vater hat mich hintergangen, und ſchon zehnmal mir meinen Lohn verändert, gleichwohl hat GOtt nicht zugelaſſen, daß er mir einigen Schaden zugefügt hätte. Wann er ſprache: Die bunte und vielfärbige Schaaf ſollen dein Lohn ſeyn, ſo gebahren alle Schaaf lauter ſolche. Wann er hingegen ſagte: Alles, was weiß iſt, ſollſt du zu deiner Belohnung haben, ſo gebahren alle Heerden weiſſe Lämmlein. Alſo hat GOtt dem Laban ſein Gut genommen, und dem Jacob gegeben, mithin mußte Laban ſelbſt den Bettelſack

tragen, den er dem Jacob hat anhenken wollen. Es bleibt dann dabey: non inveniet fraudulentus lucrum. *Prov.* 12. Der Betrüger wird keinen Gewinn finden. Iſt es aber nicht eben auch alſo mit den Ehren und Würden beſchaffen? Alſo prophezeihet *Daniel c.* 11. dem Antiochus, der ſich mit Betrug auf den königlichen Thron geſchwungen, aber eben auf ſolche Art von demſelben wiederum iſt verſtoſſen, und umgebracht worden. Finde auch nicht vor nöthig, ſolches mit mehrern Exempeln zu bekräftigen, weilen die tägliche Erfahrniß uns deren genug an die Hand ſchaffet.

Es wäre auch mit dieſem Schaden genug, uns von allen Betrug abzuhalten, ohne zu melden, was noch die Seel dadurch leidet. Was nutzte es Ananiam und Saphiram, von denen ſchon oben gemeldet, daß ſie betrügeriſcher Weiß das halbe Geld von dem verkauften Acker vor ſich behalten? Beyde fielen auf die Beſtrafung Petri todt zur Erden, und fuhren ſtraks der Höllen zu. Betrüger! habt ihr was anders zu gewarten? Oder vermeynt ihr, GOtt ſehe euch nicht? er habe auch nicht willens euch ſolchergeſtalt zu beſtrafen? Fraget nur den Propheten Jeremiam, er wird euch an ſeinem neunten Capitel die ſchriftliche Verſicherung geben, daß es euch nicht anderſt ergehen werde. Zudem was könnt ihr euch ſelbſten anders verſprechen? Großer GOtt! wie vieler Sünden macht ihr euch theilhaftig! Der Betrug iſt Urſach vieler Händel, und Zwietracht, vieler Argwohn und falſcher Urtheil: vieler Haß und Neid: er macht den Betrüger ſelbſt ungeduldig: er hebt in ihme auf alle Liebe, ſowohl gegen GOtt

als

als dem Nächſten, und gegen ſich ſelbſt, er benimmt dem Gewiſſen alle Ruh, und bringet ihn endlich in die äußerſte Verzweiflung. Was habt ihr dann alſo mehrers zu gewarten, als das hölliſche Feuer?

EPILOGUS.

So ſtehet dann ab von fernerm Betrügen, wann ihr je ſo wohl auf dieſer, als jener Welt verlangt glückſelig zu ſeyn. Ihr begehrt genugſame Mittel in dieſem Leben zu haben, ſo ſeyd gerecht: ſubſtantia hominis juſti erit auri pretium. *Prov.* 12. Dann das Gut eines gerechten Menſchen fruchtet allein, der Betrüger wird niemal etwas gewinnen. Wollet ihr auch durch dieſes Zeitliche alſo hindurch gehen, daß ihr das ewige Leben dadurch erlangt, ſo ſeyd gerecht: Juſtorum animæ in manu Dei ſunt. *Sap.* 3. Die Seelen der Gerechten ſeynd allein in der Hand GOttes, der Betrüger hat nichts als die Hölle zu gewarten, wie euch der andre Theil erwieſen. Zudem was ſchandloſes Laſter der Betrug ſeye, habt ihr ſattſam in dem erſten Theil gehört. Ja wir werden auch in der That niemal mehrers beſchämt, als wann man uns einen Betrüger nennet. Ey! fort dann mit allem Liſt, und Betrug, und ſeyd dargegen aufrichtig und gerecht, ſo werdet ihr auch hier von denen Menſchen, und dort von GOtt Gerechtigkeit erlangen. Amen.

Concio LXXIV.

Innhalt.

Der erlaubte, und böſe Argwohn.

THEMA.

Ut quid cogitatis mala in cordibus veſtris; *Matth.* 9.

Warum denkt ihr arges in euren Herzen.

EXORDIUM.

Frage doch nicht viel, liebſter Heiland! ut quid? Warum ſie arges in ihrem Herzen gedenken? Dieſer Baum tragt ja keine andre Früchten? Selbſt ſeynd ſie in der Haut nichts nutz, darum gedenken ſie auch nichts gutes, böſe Raben brüten böſe Eyer. Weilen ſie ſelbſt Gottslåſterer, vermeynen ſie, du ſeyeſt auch ihres gleichen. Aber wie? Was iſt dann geſchehen? AA. Als JEſus, laut des heutigen Heil. Evangelii, in ſeine Stadt kame, brachte man einen Gichtbrüchigen zu ihm, damit er ihn geſund machte. Der HErr ſahe ihren Glauben an, erbarmet ſich auch über den Kranken, und ſprach: ſey getröſt mein Sohn! deine Sünden werden dir vergeben. Kaum hatte

hatte er dieſes geredt, ſo waren ſchon einige aus denen Schriftgelehrten da, und gedenkten bey ſich ſelbſten: hic blaſphemat: Dieſer läſteret GOtt: aus Urſach, dieweilen ſie glaubten, daß niemand die Sünden verzeihen könne, als GOtt, und die den Sohn GOttes vor keinen GOtt erkennten. Wie vielmal argwohnen wir nicht eben alſo? Oder wie vielmal argwohnen nicht andere alſo von uns? Eine kleine Sach wird einem entfremdet: da heißt es gleich: dieſer oder jener hat es genommen. Wir reden nur unbeſonnener Weiß ein Wort heraus, da gedenkt man ſchon: dieſer hat dieſes oder jenes im Sinn. Wie vielmal irret man aber mit dergleichen Gedanken, ſonderbar wo nicht die geringſte Anzeigen vorhanden ſeynd? Wie vielmal verſündiget man ſich aber eben aus dieſer Urſach? Dieſem Uebel dann künftighin einen Riegel zu ſchieben, habe ich mir in heutiger Predig vorgenommen ihnen die wahre Lehr dieſer Materie vor Augen zu legen, und ihnen zu zeigen, wie der Argwohn erlaubt, und wann er bös und ſündhaft ſeye. Und weilen eben dieſe Materie zweyfach, ſo theile ich auch ſelbe in zwey Theil ab. Der erſte wird probiren, welcher Argwohn erlaubt, der andere welcher bös und ſündhaft ſeye. Audite &c.

PARS I.

Den Argwohn nach ſeiner Natur abzuſchilderen, kann ich denſelben nicht beſſer beſchreiben, als wann ich ſage, er ſeye eine Beobachtung anderer Reden, und Thaten, aus welchen man gern

gern ein Urtheil ſchöpfen wollte. Ich wiederhole alle Wort: Eine Beobachtung andrer Reden und Thaten. Dieſes ſehen wir in dem heutigen Heil. Evangelio; dann weilen Chriſtus geſagt: Sey getröſt mein Sohn! deine Sünden werden dir vergeben, ſo nahmen die Schriftgelehrte dieſe Reden in acht, und gedenkten bey ſich ſelbſten, er läſtere GOtt. Und aus welchen man gern ein Urtheil ſchöpfen wollte. Dann der Argwohn noch kein Urtheil iſt, ſondern ein bloße Durchforſchung der Reden und Thaten anderer, aus welcher erſt das Urtheil folget, wann man noch mehrere Anzeigen erkundiget. Und weilen dann dieſe Beobachtung bald Guts, bald Böſes argwohnet, alſo habe ich auch denſelben in zwey Gattungen abgetheilt, aus denen wir von der guten am erſten handeln wollen.

Der Argwohn iſt eine Beobachtung andrer Reden, und Thaten, aus welchen man gern ein Urtheil ſchöpfen wollte, Geſchiehet dieſes zum guten des Nächſtens, ſo iſt ſolche auch gut. Omnis præſumitur bonus, donec probetur malus, *de Reg. Juris in* 6. iſt eine Rechts Regul, von dem eingeben der Natur ſelbſt bewährt. Ein jeder ſolle vor gut gehalten werden, biß er böß zu ſeyn überzeugt wird. Dann gleichwie wir alle von andern verlangen vor gut angeſehn zu werden alſo erfodert auch das Geſatz der Natur: quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris, daß wir andre auch halten ſollen, wie uns ſelbſt. Alſo ſtehet dann einem jeden vernünftigen Menſchen, noch mehr aber einem Chriſten zu jederzeit das Beſte von ſeinem Nächſten zu argwohnen. Hören

wir

wir etwas von andern, ſo dem Schein nach bös iſt, ſo müſſen wir ſolches allzeit zum beßten auslegen. Alſo machte es Joſeph von Maria, die Heil. drey König von Herode, die Apoſtel von Juda. Chriſtus ſagte an dem letzten Abendmahl mit klaren Worten: Der mit mir in die Schiſſel greift, der wird mich verrathen: Sie ſahen auch, daß dieſer der Judas wäre. Dannoch gedachte die ganze apoſtoliſche Schaar nichts Arges von ihm. Warum? der Heil. Chryſoſtomus giebt die Urſach *hom.* 71. *in Joan.* Cum enim longe a tali ſcelere abeſſent: nec de aliis ſuſpicabantur: Weilen ſie ſelber weit von dieſem Laſter entfernet waren, ſo argwohnten ſie nichts Böſes von andern. Die drey König befragten ſich bey dem Hof Herodis an, wegen des neugebohrnen Judenkönigs, gedenkten alſo von Herodes nichts Böſes. Warum dieſes? Sie kunnten ja wohl glauben, daß dieſer Herodi ein Dorn in den Augen wäre? Balthaſar Arias ſagt: *Serm.* 2. *de Epiphan.* quia bona erant mente præditi, talem quoque Herodis mentem eſſe credebant: Weilen ſie eines guten redlichen Gemüths waren, ſo glaubten ſie, Herodes werde auch kein Schalk ſeyn. Joſeph ſahe Mariam ſchwanger, und wußte doch, daß er daran nicht Urſach. Gedenkte darum dannoch nichts Arges. Warum dieſes? Juſtus erat, ſagt die Schrift, er ware gerecht, darum gedachte er von Maria auch nichts Unrechts, ſondern glaubte, wie der Heil. Chryſoſtomus redet, es ſeye viel möglicher, daß ein Weib ohne Zuthuung eines Manns empfange, als daß Maria ſündige. Sehet AA. wann wir uns als rechte

Chri-

Chriſten zeigen wollen, ſo müſſen wir es auch alſo machen. Von uns ſelbſten können wir jederzeit Böſes denken, aber dergleichen von dem Nächſten argwohnen, iſt uns nicht erlaubt, ſondern die Liebe des Nächſten erfoderet allzeit das beſte von ihm zu glauben.

Ihr fragt mich aber, ob es dann niemalen erlaubt ſeye, von andern Böſes zu argwohnen, ſonderheitlich wann man Urſach dazu hat, oder giebt? Antwort: Wann einem daran gelegen iſt, und genugſame Anzeigen hat, daß dieſer oder jene etwas Böſes gethan hat, ſo iſt der Argwohn nicht verbothen. Als zum Exempel; Mir wird etwas aus dem Zimmer entwendet: Ich weiß, daß es vor kurzer Zeit noch allda geweſen, unterdeſſen aber niemand als dieſe oder jene Perſon in dem Zimmer geweſen, ſo kann ich ganz billig einen Argwohn auf ſelbe ſchöpfen. Die Urſach iſt, dieweil mir erlaubt iſt nach meiner Sach zu fragen, und dieſelbe wiederum an mich zu bringen: Alſo ſeynd dann die Mittel auch erlaubt, dieſelbe an mich zu bringen, welche mir der Argwohn allein dieſen Umſtänden an die Hand ſchaffet: videatur exemplum 3. *Reg.* 3. in judicio duarum mulierum. Auch iſt der Argwohn kein Sünd, wann ſich ein ſonſt in gutem Ruf ſtehender Menſch in Sachen einmiſchet, die verbothen ſeynd. Zum Exempel: es gehet einer immer mit loſen Geſindel um, giebt ihm da und dort Unterſchläuf ꝛc. Ein ſolcher Menſch kann billig beargwohnet werden, daß er ſelbſten nicht weit her ſeye, und einem ſolchen dardurch kein Unrecht geſchiehet, dieweilen er ſeinen guten Leymuth ſelbſten preiß giebet, und ſelbſten

von

von andern nicht anderſt angeſehn zu werden verlanget, als wie er ſich aufführet. Nichts deſtoweniger ſoll ein jeder Argwohn allzeit ehender von ſich gelegt, als beybehalten werden, ſonderbar derjenige, welcher freventlich iſt, oder aus andrer Erdichtung herkommet, dieweilen man in dieſen Stücken ſich gar leicht verfehlen kann, die unbewußte Umſtänd alles ändern können, und beynebens wir weder Urſach, noch Recht haben, von andern zu argwohnen, und ſo viel von dem guten Argwohn. Nun beſchauen wir auch den böſen.

PARS II.

Nichts iſt bey uns Menſchen gemeiners, als der Argwohn. Was wir ſehen, und hören, muß gleich geargwohnt ſeyn. Daß wir Menſchen unſerm Nächſten alles zum beßten auslegen ſollen, haben wir allererſt gehört. Dieſe Schuldigkeit aber unerachtet, ſo erfahret man doch immerdar das Wiederſpiel, und ſiehet man vielmehr böſe als gute Argwöhn. Ja es iſt dieſes Uebel alſo gemein, daß demſelben niemand entgehet, und auch die frömſte Leut ſolches erdulden müſſen. Chriſtus ware Menſch und GOtt zugleich, der keine Sünd nicht thun kunnte, doch wurde er auf das ſchlimmſte geargwohnet. Als er ſich in dem Hauß Simonis von Magdalena die Füß waſchen ließe, gedachte dieſer gleich bey ſich: hic ſi eſſet Propheta &c. *Luc.* 7. Dieſer, wann er ein Prophet wäre, ſo kennete er auch, daß dieſes Weib ein Sünderin wäre. Es ergienge auch ſeinen Apoſteln nicht anderſt: Als ſie an dem Heil. Pfingſttag mit dem Heil. Geiſt erfüllet wurden, und verſchiedene

Sprachen redeten, auch ſolches Wunder in der ganzen Stadt Jeruſalem kundbar wurde, wa- re die allgemeine Meynung, ſie wären betrunken, und voll von dem Wein. Aus dem Heil. Paulo *Act.* 28. eine giftige Natter ſich um ſeine Hand umwande, da er ein Geſtreuß abhauete, um mit demſelben ein Feuer anzumachen, waren ſeine Reisgefährten gleich da, und argwohnten: utique homicida eſt homo hic: Er wäre ein Mör- der und Todſchläger, weil ihn ſo gar die giftige Thier verfolgten, und ſo von andern dem tauſend nach zu reden. Wir bleiben aber bey uns ſelbſten: wer kann aus uns mit gutem Gewiſſen ſagen, er hät- te von ſeinem Nächſten einmal einen üblen Arg- wohn gehabt? Oder wer kann ſich nicht beklagen, daß er ſeye von andern falſch geargwohnt wor- den? In der That hat dieſes Laſter ſo weit einge- riſſen, daß billig wahr iſt, was der Heil. Hierony- mus zu Celam ſchreibet: tanta hujus mali libido mentes hominum invaſit &c. ſeynd ſeine Wort: So weit hat der Argwohn in dem menſch- lichen Herzen eingefreſſen, daß auch jene, die ſich von andern Sünden weit enthalten, letztlich in diſe Teufelsmaſchen hinein fallen, und von die- ſen Laſter verführet werden. Noch weiter laſſet ſich heraus Simon v. Caſſia der ausdrücklich ſagt: vix eſt reperire hominem, qui omnino liber ſit hoc vitio. daß kaum ein Menſch gefunden wer- de, der von dieſem Laſter vollkommen befreyet ſeye. Ein Wunderding! Was hat dann dieſes La- ſter ſo anzügliches an ſich, daß es alle Menſchen an ſich locke? Iſt es etwann der Wohlluſt? Es bringet ja aber keinen mit ſich, ſondern noch viel

mehr

mehr Betrůbniß, wann man ſich betrogen befindet. Oder iſt es etwann der Eigennutz, den man daraus ziehet? Ich finde aber auch keinen, ſondern vielmehr Schaden, Schand, und Spott. Was iſt es dann? wann ich den Grund recht nachforſche, ſo finde ich zwey Urſprůng, aus welchen dieſes Uebel hervor quellet: Erſtlich den Neyd, und zweytens die eigne Bosheit. Aus dem Neid: dann wer ſeinen Nächſten liebet, der denket nichts arges von ihm: charitas non æmulatur -- non cogitat malum: ſagt der Heil. Apoſtel Paulus 1. *Cor.* 13. Die Liebe eifert nicht, und gedencket auch nichts böſes, ſondern ſie leget alles zum beßten aus. Hören wir etwas böſes von unſerm guten Freund reden, ſo ſeynd wir alsbald da, beſchůtzen und entſchuldigen ihn, und trachten alle ſeine Werk und Wort ſo viel zum Guten auszulegen, damit er von allen andern Menſchen auch vor gut möchte angeſehen werden. Alſo iſt es nur der Neid, der falſch argwohnet, oder endlich auch die eigene Bosheit: omnis homo ex ſe æſtimat alterum ſagt der Heil. Chryſoſtomus *ſuper c.* 21. *Matth.* ein jeder Menſch ſchätzet den andern nach ſich, und mäßet ihn nach ſeinem Schuh ab. Ein Hurer wird niemand keuſch glauben: Ein hoffärtiger niemand demůthig: ein Vollſauffer niemand mäßig: ein Betrůger niemand gerecht halten. Darum Seneca ganz recht geſprochen: *lib. de rar.* hoc habet omnis affectus, ut in quod ipſe inſanit, in idem putet cæteros inſanire: Alle Neigung der Menſchen iſt alſo beſtellt, daß, zu was ein jeder eine Neigung

hat, er auch vermeynt, daß auch andre eine ſolche högen, und darum er auch andre jederzeit argwohnt, wie ſich ſelbſten. Aus der Urſach auch das deutſche Sprichwort entſprungen: Keiner ſucht den andern hinter den Ofen, er ſeye dann zuvor dahinder geſeſſen. Cain kann uns ein lebhaftes Beyſpiel deſſen geben. Kaum hatte er nach verübtem Brudermord ſein Urtheil von GOtt gehört: maledictus eris ſuper terram Gen. 4. Du ſollſt verflucht ſeyn auf der Erden, ſo machte er auch gleich folgenden Schluß: omnis igitur, qui invenerit me, occidet me. Alſo ein jeglicher, der mich antreffen wird, der wird mich auch tödten. Aber wie mein Cain? Wer ſolle dich tödten? dein Vater Adam, oder deine Mutter Eva werden es gewiß nicht thun, ſonſt iſt ja niemand auf der Welt als du? Da ſehe man: der ſelber ein Todſchläger war, hat auch alle Geſchöpf vor Todſchläger gehalten. Da haben wir nun auch den andern Urſprung des Argwohns. Komme er aber her, aus was vor einem er wolle, ſo iſt er jederzeit eine Sünd dieweilen, er jederzeit wider die Liebe des Nächſten laufet, Der Neid iſt allzeit verbothen, hingegen die Liebe und gute Argwohn gebothen, mithin iſt der böſe Argwohn allzeit eine Uebertretung des Geboths, und eine Sünd, und zwar eine ſolche Sünd, die bald klein, bald groß iſt, nachdem nämlich das Uebel iſt, welches geargwohnt wird. Dieſes hat der böſe Argwohn, ſo aus eigner Bosheit entſpringet, nebſt der Sünd noch an ſich, daß er den Argwohner ſelbſt verſchreyt, und ihm eben denjenigen Spott und Schand beygelegt, den er andern zuver-

vertraut; dann ſo bald er andern dieſes oder jenes Laſter aufbürdet, ſo giebt er gleich ſelbſten an Tag, daß er demſelben ergeben ſeye, dieweilen er ſonſt nicht daran gedenkte, noch die Umſtänd wußte, in welchen man einen Menſchen ſolchen Laſters beſchuldigen könnte.

EPILOGUS.

Ey dann AA. laßt uns künftighin die Sach beſſer einſehen, und den Schaden, den wir von dem böſen Argwohn haben, genauer betrachten. Wie wir in dem andern Theil gehört, ſo iſt der böſe Argwohn ein Sünd, und zwar öfters eine ſchwere Sünd, und dieſes ohne einzigen Nutzen, oder Wohlluſt, ſondern nur zu unſerem Schaden, indem wir uns durch denſelben nur ſelbſt verſchreyen, und unſern eigenen guten Leymuth verliehren. Ein Wunderding! ein jeder verlangt wenigſt ſein Ehr und guten Namen beyzubehalten, wann er ſchon das übrige alles verliehrt. Heißt aber dieſes nicht denſelben ſelbſt verſchwärzen, ſo oft man übel argwohnet? Die Prob habt ihr davon ſchon geſehen. Alſo folget dann der Lehr des erſten Theils: denket allzeit Gutes von eurem Nächſten, ſo werdet ihr das Geſatz der Liebe erfüllen, mit GOtt und dem Nächſten jederzeit in guter Freundſchaft ſtehen, und alſo jederzeit glückſelig ſeyn, Amen.

Concio LXXV.

Et altera pro Dom. 18. poſt Pent.

Innhalt.

Gottsläſtern was es vor eine Sünd, und wie ſie geſtraft werde.

THEMA.

Hic blaſphemat. *Matth.* 9.
Dieſer läſteret GOTT.

EXORDIUM.

So habe ich dann heut von dem Gottsläſteren zu reden? alſo erfoderet es das heutige Heil. Evangelium. Als Chriſtus der HErr zu dem Gichtbrüchigen ſagte: Seye getröſt mein Sohn! deine Sünden werden dir vergeben, da hieße es gleich: hic blaſphemat, er läſtere GOtt. Und dieſes darum, dieweilen einige aus denen Schriftgelehrten vermeynten, es wäre ein purer Menſch, und maßte ſich als ein ſolcher eines Gewalts an, als da iſt, die Sünden verzeihen, der GOtt allein zuſtehe. Wo doch im Gegentheil nicht Chriſtus, ſondern die Schriftgelehrte GOTT geläſteret, da ſie Chriſtum als den Sohn GOttes nicht erkennet haben, wie er ſelbſten *Joan.* 8. denen Juden verwieſen, vos inhonoraſtis me. daß ſie ihn verunehret hätten.

Wie

Wie viele Nachfolger zählen aber eben dieſe Juden noch heut zu Tag unter denen Chriſten? Thut GOtt nicht immer, was ſie begehren, ſo wird er gleich auf das ſchmählichſte geläſtert. Chriſten! wißt ihr, was da GOtt läſtern iſt? Ihr vermeynt vielleicht, es ſeye dieſes nur ein gemeiner Schwur, oder Verwünſchung? Nein, GOtt läſtern, iſt eine ſchmähliche Red wider GOtt, verbleibe dieſelbe hernach in dem Herzen, wie die heutige Schriftgelehrte ſolche nur denkten, oder werde ſelbe auch mit dem Mund ausgeſprochen, als zum Exempel: Er ſeye kein GOtt, oder er ſeye nicht gerecht ꝛc. iſt alles eins. Und was dieſes vor eine entſetzliche Sünd ſeye, und wie hart ſie von GOtt geſtraft werde, bin ich geſinnet, ihnen in heutiger Predig vor Augen zu legen, welche eben darum in zwey Theil abtheile. Der erſte wird abmahlen die Abſcheulichkeit dieſer Sünd: Der andre die Straff anweiſen, welche die Gottsläſterer zu gewarten haben. Audite &c.

PARS I.

Nichts iſt gemeiners als GOtt läſtern: Thut GOtt nicht auf den Stuf, was man begehrt, oder wünſcht, da heißt es gleich: Er iſt kein GOtt, er iſt nicht gerecht: Er iſt nicht allmächtig, nicht allwiſſend, und dergleichen Läſterwort mehr. Wie GOtt ſich dañ deſſen ſelbſten beklagt *Iſai.* 52. Jugiter Nomen meum tota die blaſphematur, daß ſein heiligſter Namen den ganzen Tag immerdar geläſtert werde. Und eben aus dieſer Urſach, weilen nämlich dieſes Laſter allgemein, achtet man daſſelbe vor wenig, oder gar nicht. Allein daß

es aus allen andern das erſchröcklichſte ſeye, will ich zwar nicht ſagen, ſondern laſſe das Urtheil denen Heil. Vätern, und heiliger Schrift ſelbſten über. Der Heil. Hieronymus beſchreibet ſelbes *in c.* 18. *Iſai.* alſo: nihil horribilius blaſphemia &c. Nichts erſchröcklichers iſt dann als Gottslåſtern: Alle andre Sünden ſeynd gering gegen dieſem Laſter. Der Heil. Auguſtinus ſagt bey *Bernardino Senenſi T.*1.*Serm.* 21. *a.* 2.*c.* 3, non minus peccant, qui blaſphemant &c. Welche Chriſtum, der in dem Himmel regiert, låſtern, verſündigen ſich nicht weniger, als jene, die ihn gecreuziget haben auf Erden. Weilen er aber mit dieſem allzuwenig geredet, meldet er anderwärtig, daß die Sünd der låſternden Chriſten viel gröſſer ſeye, als die Sünd der creuzigenden Juden, und Heiden, indeme die Heiden nicht erkennt, wen ſie creuzigen, dieſe aber låſtern jenen, den ſie vor ihren wahren GOtt erkennen. Der Heil. Thomas von Aquin redet alſo von dieſem Laſter 2.2.*q.* 13.*a*, 3. Blaſphemia vitium omnium peccatorum graviſſimum eſt &c. Das Gottslåſtern iſt das gröſte Laſter aus allen andern, welches auch noch ſo gar das blinde Heidenthum übertrifft! welches doch ſonſt die gröſte Sünd iſt. Und auf dieſen Schlag reden auch alle andre Heil. Våter. Dieſes aber zu erweiſen, erkleckte allein die Heil. Schrift. Dieſe redet von keinem Laſter ſo erſchrecklich, als von dem Gottslåſteren. 1. Reg. 2. ſagt ſie: ſi peccaverit vir in virum &c. Wann ein Mann wider den andern geſündiget hat, ſo kann GOtt wiederum beſänf-

beſänftiget werden, wann er aber wieder GOtt geſündiget hat, wer wird wohl vor ihn bitten? Nein dieſe Sünd wird nicht ſo leicht nachgelaſſen. Ideo dico vobis, ſagt Chriſtus *Matth.* 12. omne peccatum & blaſphemia remittetur hominibus, ſpiritus autem baſphemiæ non remittitur. Alle Sünd und Läſterung wird denen Menſchen vergeben, aber die Läſterung wider den Heil. Geiſt wird nicht vergeben werden, weder in dieſer, noch in künftiger Welt. Die Urſach iſt, dieweilen dieſes Laſter GOtt unmittelbar an ſeiner Subſtanz und Weſenheit angreifet. Alle andre Sünden enthalten zwar in ſich eine Verachtung und Ungehorſam gegen GOtt, allein keine iſt unter denſelben, die ſeine göttliche Vollkommenheiten zu vertilgen ſucht, als wie die Läſterung. Dieſe allein ſagt: Er ſeye nicht GOtt, er ſeye nicht gerecht, nicht allmächtig, nicht allwiſſend, nicht vorſichtig; Und weilen dann dieſe die allererſchrecklichſte Beſchimpfungen ſeynd, die GOTT können angethan werden, ſo iſt auch die Läſterung die allergrößte Sünd. All! die Größe dieſes Laſters noch beſſer zu erkennen, betrachten wir nur folgendes. Drey Umſtänd vergrößern die Schwere einer jeden Sünd. Eine wider GOtt gerichtete Bosheit: eine allergrößte Undankbarkeit gegen dem Sohn GOttes: und eine höchſte Aergerniß, ſo dem Nächſten dadurch gegeben wird. Alle drey Stück befinden ſich aber gemeiniglich bey jeder Läſterung eines Chriſten ein. Erſtlich eine wider GOtt gerichtete Bosheit, dieweil der Läſterer unmittelbar GOtt angreifet. Cui ex-

probraſti? ſagt GOtt zu Sennacherib. 4. *Reg*. 19. Wen haſt du verhönet? Und wen haſt du gelåſtert. Wider wenn haſt du deine Stimm erhoben, und deine Augen in die Höhe aufgeſchlagen? contra Sanctum Iſrael. Wider den GOtt Iſrael. Ich bin es, den du geläſteret. Todſchläger, Dieb, üble Nachreder und dergleichen, dieſe verſündigen ſich alle erſtlich wieder den Nächſten, hernach auch erſt gegen GOtt; allein der Läſterer greifet allein GOtt an. Was kann aber vor eine grössere Bosheit ſeyn, als daß ſich ein Geſchöpf gegen ſeinem Schöpfer: Ein Geſchirr gegen ſeinem Meiſter: Staub und Aſchen gegen dem allmächtigen GOTT empöre? Nicht geringer iſt aber auch die Undankbarkeit gegen dem göttlichen Sohn. Immanis eſt blaſphemia ſagt der Kirchenrath zu Maintz, 1649. eine entſetzliche Läſterung iſt, wann man das heylſame Leiden, die verehrungswürdige Wunden, und Blut Chriſti, ſo er vor unſer Heil vergoſſen, wie auch die Heil. Sacramenten verſpottet, und verwirft. Groſſer GOtt! wie viel dergleichen Läſterungen höret man nicht immerdar? Da heißt es: der Sohn GOttes ſoll keinen Theil an mir haben: des Teufels will ich ſeyn. Dorten: GOtt hätte wegen mir nicht dårfen leiden, ich verlange ohnehin den Himmel nicht. Da: hat er viel gelitten, ſo mag ers haben, ich werde ihm nicht nachfolgen. Dorten: alle Sacrament ſollen an mir verlohren ſeyn, ich will keines davon ꝛc. Was entſetzliche Läſterungen ſeynd nicht dieſe? Was unausſprechlicher Undank gegen dem Sohn GOttes? ein Ochs erkennet den Stall, und ein Eſel

die

die Krippe ſeines HErrn, und ein vernünftiger Menſch, ein Chriſt erkennet nicht die Gutthat ſeines Erlöſers! und eines ſolchen Erlöſers, der aus purer Liebe gegen dem Menſchen ſich ſelbſt zernichtet, und durch ſo ſchmerzliches Leiden ihm den Weg zu ſeiner Glori gebahnet? AA. wann ihr einem armen Bettler euer Hauß und Hof ſchenken, und ihn in euer ganzes Vermögen einſetzen ſolltet, dieſer aber hingienge, und euch ſtatt des Danks mit Spott und Schand begegnete, was wurdet ihr ſagen? Dieſer iſt in der That der undankbarſte Menſch: wurde es heiſſen: dieſer iſt keiner Gutthat werth. Was ſolle aber dieſes ſeyn gegen dem Reich Chriſti, deſſen er uns durch ſein bitters Leiden und Sterben zu Erben eingeſetzt, deme man jedoch mit nichts anders, als mit Spott und Schand begegnet? Heißt dieſes nicht die angebothene Gnaden, ſein Reich, ſein Leiden, ſeine Wunden, die Heil. Sacramenten mit Füßen tretten? Kann wohl eine größere Undankbarkeit erdenkt werden? Wir beſehen aber auch noch das dritte. Ihr läſtert bey und unter dem Spiel, ihr ärgert dadurch eure Cameraden: ihr läſtert in denen Wirthshäuſern, ihr ärgert dadurch alle, die ſolches hören: ihr läſtert zu Hauß vor euern Kindern, und Haußgenoßnen, und iſt dieſes eben ſo viel, als heiſſeten ihr ſie dergleichen nach zu thun, weil ſie dann auch ſolches von euch lernen, und gern nachmachen. Höchſter GOtt! was iſt dieſes vor ein Sünd? Ihr wäret ein grauſamer Vater, wann ihr eure Kinder gleich nach dem Tauf um das Leben bringen wolltet, allein ihr thätet nur den Leib tödten,

die Seel fliegte in den Himmel; was thut ihr aber durch euer Läſtern? Auf ſolche Weiß verdammt ihr auch ihre Seel, und einzige Seel, da ihr ſie aus Kinder GOttes zu Kindern des Teufels machet, und mit euch ewig zu Grund gehen müſſen. Aber bey dieſem hat es noch ſein Verbleiben nicht. Ihr ärgert durch euer Läſtern die Ketzer, Türken und Heiden; dann ſagen dieſe: wäre die Chriſtliche Religion gut, thäten ſie Chriſtum als ihren wahren GOtt erkennen, ſo wurden ſie ihn nicht alſo läſtern, 2c. mithin ſteifet ihr ſie in ihrem Unglauben, da ſie dann auch wegen euch müſſen ewig zu Grund gehen. Was vor ein Schaden? Was vor eine entſetzliche Sünd? Wahrhaftig kein größere kann nicht erdenkt werden. Was verdienet aber dieſe vor eine Straff? Nur gemach, der andre Theil wird ſelbe gleich namhaft machen.

PARS II.

Durchgehe ich die Heil. Schrift, ſo finde ich nichts als Tod und Tod, den Tod dem Leib, den Tod der Seel nach. *Levit.* 24. ſtehet geſchrieben: qui blaſphemaverit nomen Domini, morte moriatur. Wer den Namen des HErrn wird geläſtert haben, der ſoll des Tods ſterben: educ blaſphemum extra caſtra &c. ibi. ware der Befehl in dem alten Geſatz: Führe den Läſterer aus dem Lager hinaus, und alle, die ſeine Läſterungen angehört haben, ſollen die Händ auf ſein Haupt legen, und alles Volk ſoll ihn verſteinigen. Daß GOtt auch jederzeit dieſes Laſter mit dem Tod noch in dieſem Leben

beſtra-

beſtrafet habe, lehren uns viele Exempel in Heil. Schrift, aus denen uns ein einziges zur Warnung genug seyn ſolle. Sennacherib der Aſſyrier König 4. *Reg.* 19. Als er Jeruſalem belagerte, ſtoßte viele Läſterungen wider den GOtt Iſrael aus, lobte hingegen ſeine Götter, um dardurch die Belagerte zur Uebergab zu bewegen. Allein ließe GOtt ſolche Läſterungen wohl ungerochen? Nein, er ſchickte in der Nacht einen Engel, der 185000. Mann auf einmal von ſeinen Soldaten erſchlagen. Iſt aber dieſes etwas neues auch bey unſeren Zeiten? Die Geſchichten melden uns auch dergleichen in der Menge, aus denen ich nur ein einziges anziehe, welches Thomas Cantipratanus verzeichnet. Simon von Tornaco, ein vornehmer Doctor zu Paris, aber beynebens auch ein ſchändlicher Hurer, hatte einsmals dieſe gottsläſterliche Wort von ſich hören laſſen (wie es dann bey dergleichen Leuten ein gemeines iſt) ihrer drey ſeynd, welche mit ihrer Lehr die Welt ſchändlich betrogen, und in närriſche Dienſtbarkeit gezogen. Der erſte iſt Moyſes, der die Juden: der andere Chriſtus, der die Chriſten: Und der dritte Mahomet, der die Türken bethört, und verführet hat. Er hatte nicht ausgered, da er gleich einem geſchlachteten Ochſen zur Erden fliel, und alle Wiſſenſchaft verlohre: er kunnte ſogar das a b c. nicht reden, ſeinen Schlepſack allein Aleis genannt, wußte er zu nennen. Nach dreyen Tagen aber verreckte er nicht anderſt als ein raſender Hund. Wem iſt unbekannt das End des abtrinnigen Kayſers Juliani? Er hatte die Läſterwort gegen Chriſtum noch in dem Mund, da er unſichtbarer

Weiß

Weiß tödtlich verwundet wurde, und daran ſeinen Geiſt aufgeben müßte. Und das iſt die Straf aller Läſterer in dieſem Leben. Was aber darnach? Ich ſage es ohne Scheu: die ewige Verdammniß. Alſo lauten die ausdruckliche Wort Chriſti, *Matth.* 12. allwo er ſagt: daß dieſe Sünd weder in dieſer, noch in jener Welt werde vergeben werden. Sagt an ihr Gottsläſterer, man giebt euch die Freyheit zu reden: wiſſet ihr wohl einen einzigen eures verdammten Beginnens, der eines guten Tods geſtorben ſeye? Nennet ihn. Euer erſter Vater iſt Cain, der die göttliche Barmherzigkeit geläſteret, ſprechend: Größer iſt meine Miſſethat als daß ich Nachlaſſung verdiene. Seine Nachkömmling ſeynd Pharao, Antiochus, Nicanor, Holofernes und andere: was Zeichen habt ihr von aller dieſer ihrer Seligkeit? Einen werdet ihr vielleicht aufweiſen, nämlich den Nabuchodonoſor. Aber eben dieſer hat bey Zeiten Buß gethan, und ſeinem GOtt mit dieſem einzigen zeigen wollen, daß er thun könne, was er ſonſt zu thun nicht pflege. Wie viel Exempel haben wir aber dargegen, daß alle Gottsläſterer durch jähen Tod; durch das wilde Feuer und andere Strafen dorthin gefahren, wo das Läſteren kein End hat? Ein Schwalm macht keinen Sommer, alſo auch ein Büßer nicht viele ſelig, das Wort GOttes bleibet aber in ſeinem Werth: dieſe Sünd wird weder in dieſer noch in der andern Welt vergeben werden.

EPILOGUS.

Jetzt AA. habt ihr gehört in dem erſten Theil, was vor entſetzliches Laſter das Gottsläſte-

ren ſeye, und in dem andern, was es vor eine Straff verdiene, nämlich den zeitlich- und ewigen Tod. Ach! wer ſollte dann demſelben mehr ergeben ſeyn, in Betrachtung daß man gar keinen Nutzen von dieſem Laſter habe, beynebens der allmächtige GOtt ſo gütig ſich gegen uns erzeiget! der Unkeuſche kann ſagen, er habe den fleiſchlichen Wohlluſt geſucht: der Geizige, er habe Geld und Guth gewunnen: der Todſchläger, er hätte ſeinen Feind erlegt: der Hoffärtige, er habe Ehr und Lob erhalten, allein von dieſem allem kann der Läſterer nichts vorſchutzen. Die Urſach ſeines Laſters iſt nichts anders, als ſeine eigene Bosheit, und eine ſolche Bosheit, die nicht zu entſchuldigen iſt. GOtt iſt gegen uns unendlich barmherzig, warum ſollen wir ihn dann anfeinden? Er iſt gegen uns unendlich gütig, warum ſollen wir dann ſuchen ihn zu verſchmähen, wo doch dieſes alles nur zu unſerem eigenen Untergang gereichet? Hinweg mit dieſen Gedanken. Loben wir künftighin ſtatt des Läſteren den HErrn, lieben wir auch denſelben aus ganzem Herzen, ſo werden wir auch von ihm hier zeitlich, und dort ewig geliebt werden. Amen.

Con-

Concio LXXVI.

Pro Dom. 19. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Wenig auserwählt, dieweilen wenig Auserwähler ſeynd.

THEMA.

Pauci electi. *Matth.* 22.
Wenig Auserwählte.

EXORDIUM.

O entſetzlicher Donnerklapf! Wer ſollte vor Forcht nicht verſchmachten? Pauci electi: Wenig heißt es ſeynd auserwählt, und ja nur wenig, dieweilen nach Weiſſagung des Propheten Zachariå *c.* 3. nur der dritte Theil aus allen Menſchen wird ſelig werden. Wohin dann mit denen andern? Schnurſtracks der Höllen zu, dieweilen kein anderes Ort vor dieſelbe mehr übrig iſt. Aber warum dann nur ſo wenig auserwählt? Seynd dann nicht alle Menſchen zu dem Himmel erſchaffen? Nicht alle darzu berufen? Können nicht auch alle ſelig werden? Ja freylich, dieſes ſehen wir in der heutigen evangeliſchen Parabel. Die Knecht wurden ausgeſchickt, alle und jede zu der

der Hochzeit zu berufen, allein die mehreſte wollten nicht kommen, nur etlich wenige ſeynd dabey erſchienen, und dieſe waren auserwählt. Alſo iſt dann die Schuld bey denen Menſchen ſelbſten, daß ſie nicht auserwählt ſeynd? Ja alſo ſagt es GOtt *Prov.* 1. vocavi & renuiſtis: Ich habe euch geruffen, ihr aber habt euch geweigert zu kommen, darum werde ich zu euerm Untergang lachen. Und damit ihr dieſes alles ſelbſt mit Augen ſehet, ſo habe ich mir in heutiger Predig vorgenommen, das Thun und Laſſen aller Menſchen zu durchgehen, aus welcher Erforſchung ſattſam erhellen wir, wie klein das Häuflein der Auserwählten ſeye. Und damit ich dieſes alles in geliebter Kürze vollbringen möge, ſo theile ich alle Stånd der Menſchen in vier Gattungen ab. Einige, ſagt das Evangelium, haben ſchlechter Dings ohne Urſach zur Hochzeit nicht kommen wollen, und unter dieſen verſtehe ich die Bettler. Andre hätten zu ihren Mayergüthern geſchaut, und unter dieſen verſtehe ich den Bauernſtand. Andre hätten ſich zu ihrem Gewerb verfügt, und unter dieſen verſtehe ich die Handels- und Handwerksleut. Und wiederum andre hätten ſo gar die ausgeſchickte Knecht beſchimpfet, und getödtet, und unter dieſen verſtehe ich den Herrnſtand. Wir beſchauen eines nach dem andern, und wollen ſehen, ob nicht der mehrere Theil ſelbſt die Schuld ihrer ewigen Verdammniß ſeye. Audite &c.

PROSECUTIO.

Das Himmelreich iſt gleich einem König, der ſeinem Sohn Hochzeit machte, und er ſandte

ſeine

ſeine Knecht aus, daß ſie die geladene Gäſt zur Hochzeit ruften. Alſo das heutige Heil. Evangelium. Wer iſt dieſer König? GOtt. Wer der Bräutigam? Chriſtus, den er mit der Kirch als ſeiner Braut vermählet. Was iſt das hochzeitliche Gaſtmahl? Origenes und Euthymius ſagen, es ſeye ſolches die evangeliſche Lehr, aus welcher die Menſchen nach Ausſpruch Chriſti des HErrn *Matth.* 4. vielmehr erſättiget werden, als von dem Brod. Die geladne Gäſt seynd alle Menſchen, die zum Empfang dieſer Lehr berufen werden. Alſo beati, qui audiunt verbum Dei: & cuſtodiunt illud *Luc.* 11. So ſeynd dann diejenige die Auserwählte, welche die evangeliſche Lehr anhören, und behalten. Hingegen die Verworfene jene, qui non accipit verba mea. *Joan.* 12. Die dieſe Lehr nicht annehmen, anhören, und behalten. Und dieſes zum Grundſatz vorangeſetzt. Nun wenden wir uns zu der erſten Gattung der Menſchen, und beſchauen, wie viele aus denen Bettlern dieſe Lehr anhören, und behalten.

Meines erachtens kunnte niemand mehr der Evangeliſchen Lehr, dem Gottesdienſt, und Seelenheil abwarten als die Bettler, dieweilen ſie die beßte Zeit, und mehreſte Gelegenheit dazu haben. Die beßte Zeit: Inmaſſen ſie weder von zeitlichen Geſchäften, noch von jemand anders davon verhindert werden. Auch die beßte Gelegenheit haben, indeme ſie von einem Ort zu dem andern kommen, wo ſie da und dort einem Gottesdienſt beywohnen können. Seynd aber dieſe nicht die allerſchlimmſte Leut unter allen? Wo ſiehet man dieſelbe das ganze Jahr hindurch eine Chriſtliche Lehr,

Lehr, oder Predig anhören? Wo einer Heil. Meß, oder anderm Gottesdienſt beywohnen? Wie vielmal des Jahrs hindurch beichten, und das Heil. Abendmahl empfangen? Von dieſem allen ſiehet man nichts. Was dann? Faullenzen, ſtehlen, rauben, fluchen, ſchwören, die Leut quälen, und beunruhigen, das iſt ihr ganzes Thun, und Laſſen. Ja ich darf wohl ſagen, es iſt kein Laſter auf der Welt, welches die Bettler nicht ausüben. Und wie ſie leben, ſo iſt auch gemeiniglich ihr Tod beſchaffen. Die mehrſte aus ihnen ſterben nicht einmal eines rechten Tods, ſondern crepieren vielmehr wie das unvernünftige Vieh. Und wann ſie auch ſchon noch Zeit und Platz bekommeten, ſich zu bekehren, ſo ermanglet ihnen doch einer Seits die nothwendige Wiſſenſchaft der evangeliſchen Lehre, andrer Seits aber die Gnad GOttes. Wegen Abgang der erſten wiſſen ſie ſich nicht zu bekehren, wegen Abgang der andern können ſie ſich nicht bekehren. Die erſte zu erlernen, haben ſie aus purer Faulkeit unterlaſſen, und darum wird ihnen die andre auch abgeſchlagen, dann geſchrieben ſtehet: qui ignorat, ignorabitur 1. *Cor.* 14. Wer nichts weiß, der wird auch bey GOtt vergeſſen bleiben. Seye es auch, daß ſie ſich ſchon auch in ihrem Todbeth äußerlich anſtellen, als wollten ſie ſich bekehren, ſo mag doch dieſes nichts mehr helfen, dann wie Chriſtus *Matth.* 7. ſagt: nicht ein jeder, der zu mir ſagen wird: HErr HErr! wird in das Himmelreich eingehen, ſondern der den Willen meines Vaters thut. Dieſen haben ſie aber niemal in

in ihrem Leben gethan, wie können ſie dann von GOtt etwas in ihrem Tod hoffen? Nein, ſolche Leut können ſich nichts anders verſprechen, als das hölliſche Feuer, dieweilen ſie in ihrem Leben, wo ſie zur evangeliſchen Lehr ſeynd berufen worden, aus purer Bos und Faulkeit ſelbſt nicht haben kommen wollen. AA.! was iſt bishero von denen Bettlern geſagt, iſt es deme nicht alſo? ihr müßt die Wahrheit deſſen ſelbſt bekennen. Und nehmen wir den ganzen Haufen derſelben zuſammen, werden wir wohl den driten Theil derſelben antreffen, die ein Chriſtliches Leben führen? aber auch dieſes nicht. Wenig, und gar wenig ſeynd unter denſelben, und aber eben darum aus ihnen wenig auserwählt.

Nun beſchauen wir auch den Bauernſtand. Und O GOtt! wie viele trifft man auch unter dieſen an, die nicht einmal die evangeliſche Lehr wiſſen, will nicht ſagen, halten! von Jugend auf werden zwar die Kinder zur Arbeit angezogen, die Lehr aber des Chriſtenthums die dörfen ſie nicht erlernen. Wann der Bub, oder das Mägdl nur braf ſchaffen kann, wie viel aber Geboth GOttes ſeyen, das haben ſie nicht nothwendig zu wiſſen. Warum? Vater, und Mutter wiſſen es auch nicht. Alſo iſt es genug, wann die Kinder, wie die Eltern ſeynd. Und wann ſie auch ſchon an Sonn- und Feyertägen in die Chriſtliche Lehr, oder Predig kommen, was lernen ſie darinn? nichts, iſt eben ſo viel, als wären ſie zu Hauß geblieben. Warum aber dieſes? Dieweilen ihre Gedanken immerdar auf ihre Arbeit gerichtet ſeynd, dieſe halten ſie vor das allervornehmſte Geſchäft,

ſchäft, und darum haben ſie kein Acht auf das Wort GOttes. Es ergehet manchem Prediger, was einſtens Demoſtheni wiederfahren. Dieſer Wohlredner hielte einſtens vor dem ganzen verſammelten Rath zu Athen eine Red von denen allerwichtigſten Sachen des Vaterlands: unter dieſen nahme er in acht, daß die Rathsherren immer ſchwätzten, und auf ſeine Wort gar kein Acht hatten. Was thate er? Er unterbrache die Red, und erzählte eine Fabel von zweyen Reiß-Gefährten, aus denen einer dem andern einen Eſel abgehandelt hatte. Bey heiſſer Sonnenhitz wollte ſich ein jeder des Schattens von dem Eſel bedienen. Der Verkäufer ſagte: Der Schatten gehöret mir zu, dann ich dir nur den Eſel, nicht aber den Schatten verkauft habe. Der Käufer hingegen erwiederte: Daß wo der Eſel auch der Schatten hingehöre, und er den Eſel nutzen, und brauchen könne, wie er wolle. Kaum hatte Demoſthenes von dieſer Fabel zu reden angefangen, da ware alles auf einmal aufmerkſam. Dieſes beobachtend, brache er ſeine Red ab, und wollte von der vorigen Wichtigkeit dieſelbe fortführen. Allein einige aus denen Rathsherren ſtunden auf, und bathen ihn, er möchte den ganzen Verlauf dieſes Handels auserzählen, und das Urtheil fällen, wem eigentlich der Schatten des Eſels zugehört hätte. Auf welches Demoſthenes ihnen verwieſe und ſagte: de umbra aſini audire cupitis, de Græciæ ſalute non vultis. Ihr ſeyd ſaubere Rathsherren! von dem Schatten des Eſels wollt ihr mich hören, aber von dem allgemeinen Heil des Griechenlands wollt ihr

nichts hören. AA! hat es wohl eine andere Beſchaffenheit mit dem gemeinen Volk das Wort GOttes betreffend? Bringt der Prediger etwas luſtiges auf die Kanzel, da ſpitzen alle die Ohren, eines erzählet dem andern nach der Predig, was es gehört. Redet er aber von denen Schuldigkeiten des Chriſtenthums: von den Mitteln die Seligkeit zu erlangen, von denen Gebothen GOttes, und der Kirchen, da ſeynd alle Ohren verſtopft, niemand will es hören, niemand will davon reden? Was? Niemand? Seynd nicht auch jederzeit in einer Gemeind, die das Wort GOttes fleißig, und aufmerkſam anhören? ja, ich bekenne es ſelbſten, daß viele unter meinen Zuhörern dergleichen zugegen ſeynd. Allein was nutzet das Anhören, wann das Halten nicht auch darbey iſt? *Matth.* 7. ſtehet geſchrieben, daß derjenige allein einem weiſen Mann verglichen werde, der das Wort GOttes anhöret, und daſſelbe erfüllet, nicht aber derjenige, der ſolches nur anhöret, und nicht erfüllet. Ich will zugeben, ihr wiſſet die Geboth GOttes, die Geboth der Kirchen, ihr wiſſet das Vater Unſer und den Glauben; allein gedenket ihr in all eurem Thun und Laſſen daran, was euch gebothen, oder verbothen iſt? Kann es nicht glauben, ſonſt thätet ihr ſolche Geboth nicht ſo vielmal übertreten. Oder wiſſt ihr wohl, was ihr zu dem Vater Unſer begehret, und in dem Glauben bekennet, wann ihr ſolche bethet? Muß es wiederum dahin geſtellt ſeyn laſſen, dieweilen ich aus eigener Erfahrniß habe, daß wann man euch darüber befraget, wenigſt die meiſte nicht ſagen können, was ſowohl das Vater Unſer,

ſer, als der Glauben ausweiſe. Was iſt aber deſſen die Urſach? keine andere, als der Abgang der chriſtlichen Lehr. Mithin bleibet wiederum: qui ignorat, ignorabitur: der nichts weiß, von dem wird auch GOtt nichts wiſſen, und weilen dergleichen die mehreſte unter dem gemeinen Volk seynd; ſo iſt ſich wiederum nicht zu verwunderen, daß nur pauci electi, wenig unter demſelben auserwählt ſeynd.

Wir beſchauen aber auch die dritte Gattung, nämlich der Handwerk- und Handelsleut, die insgemein ein politiſcheres Leben führen. Dieſe, daß ſie das Geſatz GOttes vollkommen wiſſen, will ich gar nicht zweifeln, weilen ſie gemeiniglich chriſtlich auferzogen werden, und eines fähigeren Verſtands ſeyn müſſen; mithin wohl zu glauben wäre, daß dieſe den größten Theil der Auserwählten ausmacheten. Ich glaubte es auch ſelber, allein wie ich ſiehe, ſo haben ſie gar nicht der Zeit, zu dem eingeladenen Gaſtmahl zu kommen. Ihr Handwerk, ihre Handelſchaft geſtattet ihnen nicht die evangeliſche Lehr zu erfüllen. Der Zank wegen dem Schatten des Eſels nimmt bey ihnen niemal ein End, das iſt, die Begierd etwas zu gewinnen, haltet ſie immer auf, daß ſie nicht an ihrer Seelen Heil gedenken können. Ach! Nimmet mir hier wiederum nicht in übel, daß ich etwas freyers rede, ihr ſelbſt müßt mir Zeugen dieſer Wahrheit abgeben. Wer aus euch kann ſagen, daß er nur den zehenden Theil ſo vielmal (ich giebe noch viel zu viel zu) auf ſein Seelen Heil ſeye bedacht geweſen, als auf ſein Gewerb, und zeitlichen Gewinn? Laugnet es nicht: euere Gedanken,

Wort, und Werk verrathen euch. Ihr gedenket und redet des Tags hundert, und mehr malen von dieſem eurem Geſchäft aber fallet es euch nicht ſchwer, wann ihr nur zweymal von GOtt reden ſollet? wenigſt ſehen wir ſolches bey dem größten Haufen der Handwerk- und Handelsleut? Aber eben dieſes macht uns Prob genug, daß auch unter dieſen pauci electi, wenig auserwählt ſeyen, dieweilen ſie lieber ihrem Gewerb nach, als zu der evangeliſchen Tafel gehen wollen.

Von dem Herrnſtand zu reden, bitte mir zum voraus, nicht übel zu deuten, wann ich behaupten werde, daß auch unter dieſem ſich wenig Auserwählte befinden, viel weniger mich eines Fehlers zu beſchuldigen, daß ich dieſe jenen Knechten vergleiche, die die ausgeſchickte Knecht des Herrn beſchimpfet, und getödtet haben. Die Parabel iſt erfüllet worden an Chriſto und ſeinen Apoſteln ſelbſt, welche alle wegen der Wahrheit, und evangeliſchen Lehr von großen Herren ſeynd getödtet worden. Es därfen ſich auch noch heut zu Tag die Prediger des Schimpfs wegen nicht beſorgen, wann ſie großen Herren die Wahrheit etwas freyers in das Angeſicht ſagen. Man darf nur ein, und das andere Laſter, deme dieſe Herren ergeben ſeynd, etwas ſchwärzer abmahlen, als daß ſie daſſelbe betrachten, da heißt es gleich: contrarius eſt operibus noſtris. *Sap.* 2. fort mit dem Pfafen, er iſt uns zuwider, er verſchreyet uns vor der ganzen Welt ꝛc. wie wir dergleichen Exempel genug an Tag legen kunnten, anjetzo aber lieber zu dem Beſchluß ſchreiten.

EPI-

EPILOGUS.

Nun müßt ihr AA! ſelbſt bekennen, daß nicht anderſt als wahr, und nur gar zu wahr ſeye, daß unter allen Menſchen nur wenig auserwählt ſeyen, und dieſes aus ihrer eignen Schuld, dieweil ſie das Zeitliche vor dem himmliſchen erwählen. Wir haben bishero alle Stånd durchgangen, aber in allen wenig gefunden, die ein Chriſtliches Leben führen, mithin nicht auserwählt ſeynd. Ich meiner Seits verdamme niemand, alle verdammen ſich ſelbſt, daß aber die Zahl der Auserwählten ſehr klein ſeye, giebe ich ihnen noch folgendes zu erwågen über. Aus allen Stånden zählen wir ein, zwey, drey, und mehr Heilige, zum Zeichen, daß wir alle auch können heilig werden, von denen übrigen aber allen wiſſen wir nichts. Allein dieſe gegen einer ſolchen Anzahl der Menſchen gerechnet, die ſchon in allen Stånden gelebt haben, und noch leben, ſeynd es nicht wenig? Ach ja, und nur gar zu wenig. Und wer aus uns noch Lebenden wird endlich auch dieſen beygeſellet werden? Das Evangelium ſagt: wer die evangeliſche Lehr anhöret, und behaltet. Alſo dann AA! ſeyd ihr bishero noch nicht auserwählt geweſen, ſo macht wenigſt, daß ihr auserwählt werdet. Höret die evangeliſche Lehr an, aber haltet auch dieſelbe, ſo werdet ihr ihnen auch beygeſellet werden. Amen.

Concio LXXVII.

Pro Dom. 20. Poſt Pentecoſten

Innhalt.

Das heilige Sacrament der lezten Oelung wird erklärt.

THEMA.

Incipiebat enim mori. *Joan.* 4.
Er fienge an zu ſterben.

EXORDIUM.

AA! Was groſſer Troſt wäre vor uns, wann wir auch das Glück hätten, unſern Erlöſer ſo oft zu Hülf zu ruffen, ſo oft wir in eine ſchwere Krankheit verfallen, wie es das heutige Königlein hat thun können? Sein Sohn erkrankte, und ware auch an dem, daß er ſterben ſollte. Es brauchte nicht mehr, ihn von der Gefahr zu erretten, als daß ſein Vater den Heiland um Hülf batte, da ware er gleich wiederum geſund. Vade, ſagte JEſus allein, gehe hin, dein Sohn lebet, und mit dieſem ware alles geſchehen. Wann dieſer allmächtige Arzt annoch bey unſern Zeiten auf der Welt wäre, wer wurde ſich nicht jederzeit auf ihn vertröſten? wie viele wurden nicht dem grimmigen Tod entgehen? Nichts deſtoweniger

niger erachte ich, wir hätten ſolches darum nicht zu wünſchen, dieweilen, obſchon einer oder der andre durch ihn auf eine Zeit dem Tod entgienge, er doch zuletzt auch ſterben müßte, wie dieſer Sohn des Königleins auch geſtorben iſt. Vielmehr haben wir uns zu vertröſten auf jenes heilſame Mittel nämlich auf das heilige Sacrament der letzten Oelung, welches er allen Sterbenden zur Hülf hinterlaſſen, welches auch um deſto kräftiger iſt, als die bloße Geſundmachung des Leibs, weilen ſolches den Kranken auch an der Seel reiniget, und heilet, wie ich nun in vorhabender Predig mit mehrerm zeigen werde. Ich halte mich hier keineswegs auf, wider die Ketzer zu erweiſen, daß die letzte Oelung ein wahres Sacrament der Chriſtlichen Kirchen ſeye, dieweilen ſolches ſchon in einer andern Predig gethan habe, ſondern bin nur geſinnet ihnen die Lehr von demſelben zu geben, die ſie zu ihrem Unterricht, und Gebrauch nöthig haben. Und damit ſie dieſelbe am beßten faſſen mögen, ſo theile ich die Predig in drey Theil ab. In dem erſten werde ich zeigen, was dieſes heilige Sacrament vor Würkungen habe. In dem andern, wer daſſelbe empfangen könne. Und in dem dritten, wie man ſich darzu bereiten ſolle. Audite &c.

PARS I.

Die Würkungen dieſes heiligen Sacramens betrefend, ſeynd deren dreyerley. Die erſte iſt, die Ueberbleibſel der Sünden, ſo wohl der Erb- als würklichen Sünden hinweg zu nehmen, das iſt, alle Neigungen zu dem Böſen in dem

Kranken zu vertilgen. Die zweyte iſt, demſelben die Geſundheit des Leibs zu verſchaffen, ſo fern es nach göttlicher Vorſichtigkeit dem Kranken zu ſeiner Seelen Heil erſprießlich eſt. Die dritte iſt, die Verleihung der heiligmachenden Gnad, welche nicht nur die läßliche Sünden auslöſchet, ſondern auch den Kranken ſtärket, allen Anfällen und Verſuchungen des Teufels, die in dieſer Zeit gemeiniglich am heftigſten ſeynd, Ritterlich zu widerſtehen. Alle drey Würkungen werden aus heiliger Schrift ſelbſt bewieſen. Der Apoſtel Jacobus redet in ſeinem catholiſchen Sendſchreiben *c.* 5. von dieſem heiligen Sacrament alſo: infirmatur quis in vobis &c. wird jemand krank unter euch, der berufe die Prieſter der Kirchen zu ſich, und ſie ſollen über ihn bethen, und ihn mit Oel ſalben, im Namen des HErrn: und das Gebeth des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der HErr wird ihn erleuchtern, von was? die heilige Kirchenräth, und alle Gottesgelehrte legen ſolches aus auf die Ueberbleibſel der Sünden, auf die böſe Gewohnheiten und Neigungen zum Böſen, die unſrer verderbten Natur anhangen, durch die Sünden vermehret werden, und uns von allen Guten immerdar verhindern, wie ſolches der heilige Apoſtel Paulus *Rom.* 7. ſattſam beklaget, da er von ſich ſelbſten alſo ſagt: video autem aliam legem in membris meis &c. Ich ſiehe ein anders Geſetz in meinen Gliedern. welches dem Geſetz meines Gemüths ganz zuwieder iſt, und mich gefangen haltet in dem Geſetz der Sünd, das in meinen

nen Gliedern iſt, vermög welchem ich nicht dasjenige Gute thue, ſo ich gern wollte, ſondern das Böſe, ſo ich nicht will. Und von dieſen böſen Anmuthungen erleichteret GOtt in dieſem heiligen Sacrament das Herz des Kranken durch das Gebeth des Glaubens, indem er denſelben durch ſeine Gnad, und Beyſtand neue Kräften, große Hurtigkeit, und Freud einflöſſet, alle Beſchwernißen geduldig zu übertragen, und ſich zu GOtt richten, wie dieſes alle diejenige ſelbſt bekennen müſſen, die dieſes heilige Sacrament empfangen haben, mithin haben wir auch die erſte Wirkung. Daß aber die letzte Oelung auch zum Aufkommen, und Geſundheit des Leibs von Chriſto dem HErrn ſeye eingeſetzt worden, und dieſe auch ſo vielmal auswirke, ſo oft es dem Kranken zu ſeiner Seelen Heil gedeilich iſt, lehret wiederum eben vorbemeldte Heil. Apoſtel Jacobus, da er ſagt: ſalvabit infirmum, daß dieſes Sacrament dem Kranken helfen werde. Die Prob haben wir auch davon *Marci* am ſechsten Capitel, wo Chriſtus der HErr ſeine Jünger hat ausgeſchickt, die Kranke mit Oel zu ſalben, & ſanabant ne, und alle wurden geſund. AA! kunnten wir nicht auch eine Prob deſſen von uns ſelbſten geben? wie viele Kranke wiſſen wir, denen die Seel ſchon auf der Zungen geſeſſen, und die von allen Aerzten ſeynd verlaſſen worden, doch nach empfangener letzten Oelung von ungefehr wiederum ſeynd geſund worden? Ich behaupte dieſes zwar nicht mit allem Gewalt, dieweil mir ſolches unbewußt, allein iſt doch dieſe Wirkung dieſem heiligen Sacrament

crament ganz billig zu zuſchreiben, dieweilen kein anders Hilfmittel kann aufgewieſen werden, und zu dieſem Ziel und End von Chriſto dem HErrn iſt eingeſetzt worden. Ihr fraget mich aber: wann deme alſo, warum hat dann dieſes Sacrament nicht eben dieſe Wirkung bey allen Kranken? Ehe ich antworte, mache ich eine Gegenfrag an euch: warum hat Chriſtus nicht alle Kranke, ſondern nur einige geſund gemacht? ich finde in heiliger Schrift deſſen zwey Urſachen: eine iſt, daß er bey einigen ſolches darum gethan, damit die Ehr GOttes durch Zeugung ſolchen Wunderwerks dardurch beförderet werde. Alſo ſagte Chriſtus *Joan.* 9. daß er darum auch den Blinden ſehend gemacht. Die andere iſt, damit diejenige Kranke, die er wiederum geſund gemacht, ſich beſſeren, und ein heiligeres Leben führen ſollten: alſo ſagte er zu dem Kranken, den er *Joan.* 5. geſund gemacht: ecce ſanus factus es, jam noli peccare, ne deterius tibi aliquid contingat. Siehe du biſt geſund worden; ſündige hinfüro nicht mehr, damit, dir nicht etwas ärgers widerfahre. Alſo haben wir dann zwey Urſachen, nämlich die Ehr GOttes, und das Heil der Seelen. Nun antworte ich auf die vorgemachte Frag, und ſage, wann es alſo die Ehr GOttes, oder das Seelenheil erfoderet, daß der Kranke durch dieſes heilige Sacrament ſolle geſund werden, ſo wird dieſes auch allzeit ſolche Wirkung haben, dieweilen es zu dieſem Ziel und End von Chriſto iſt eingeſetzt worden.

Die dritte Wirkung belangend, ſo erwehnet ſolche bemeldter heiliger Jacobus abermals aus-

druck-

drucklich, da er ſagt: & ſi in peccatis ſit, remittentur ei: und wann er in Sünden iſt, ſo werden ſie ihm vergeben werden. Wo aber die Sünden nachgelaſſen werden, da muß nothwendiger Weiß die heiligmachende Gnad zugegen ſeyn, deſſen Wirkungen nicht nur allein ſeynd, die Sünden nachzulaſſen, ſondern auch den Menſchen zu erleuchten, und ihme Kraft und Stärke zu geben, allen Anfällen des Teufels zu widerſtehen. Und wann hat der Menſch ſolche nothwendiger, als in dem letzten Kampf ſeines Lebens? Da ſpringet der Teufel herum wie ein brüllender Löw, und ſuchet wie er die Menſchen verſchlinge 1. *Petr.* 5. Allen ſeinen Lüſten und Künſten bietet er auf, um den Kranken in böſe Gedanken zu verwickeln, und alſo zu fällen, wie wir die Prob von einem Heil. Martino, und andern haben, die denſelben mit Augen geſehen. Und wann er ſich an ſo heilige Leut gewagt, was wird er nicht den Sündern thun? Von einem Augenblick hanget die ewige Glück, und Unglückſeligkeit ab, dieſes weiß er wohl, darum er nichts unterlaſſet, den Menſchen in demſelben unglückſelig zu machen. Aber ſehet! wider alle deſſen Anfäll habt ihr ein kräftiges Mittel an dieſem heiligen Sacrament, wie ihr geſehen, mithin alle drey Wirkungen erwieſen ſeyn.

PARS II.

Obſchon die übrige heilige Sacramenten von allen und jeden können empfangen werden, die darzu tauglich ſeynd, und einige aus denſelben, als nämlich der Tauf, und Buß von allen müſ-

ſen

ſen empfangen werden, ſo hat doch die letzte Oe-lung dieſes beſonder, daß ſie von keinem, als von einem Todkranken ſolle begehrt werden. Infirmatur quis in vobis, ſagt der Heil. Apoſtel Jacobus, wann einer ſchwerlich erkranket, da ſoll er erſt die Prieſter der Kirchen zu ſich rufen, die über ihn bethen, und ihn ſalben. Wir leſen auch *Marc.* 6. daß die Jünger des HErrn nur die Kranke mit dem heiligen Oel geſalbet haben. Aus dieſem folget dann, daß diejenige dieſes heilige Sacrament nicht begehren ſollen, noch ihnen kann gereichet werden, die durch das Schwert, Galgen, Untergang, Schlacht oder andern gewaltthätigen Tods ſterben müſſen. Wohl aber diejenige, die aus tödlicher Wunden, hohen Alters, anſteckender Krankheit, oder Peſt dem Tod nahe ſeynd, weilen ſie allen denen Kranken gleich geſchätzet werden: und weilen zum Empfang dieſes heiligen Sacraments auch eine chriſtliche Vorbereitung erfoderet wird, wie ich bald dieſelbe erklären werde, ſo ſeynd auch der letzten Oelung unfähig, die kleine, unvernünftige Kinder, Narren, die niemals geſcheid werden, die Unbußfertige, die in einer offenbaren Todſünd abſterben wollen, die mit dem geiſtlichen Bann behaftet ſeynd, und letztlich alle, die nicht getauft ſeynd, und Heiden verbleiben wollen. Doch iſt dieſes noch zu merken, wie viele Ritualia es verordnen, daß ſolche könne den Kindern gereichet werden, die den Verſtand haben, und eine Todſünd fähig ſeynd zu begehen, ob ſie ſchon niemal gebeichtet, und das heilige Abendmahl empfangen haben, und dieſes iſt alles, was ich

von

von der Tüchtigkeit der empfangenden ſagen kann. Dieſes allein habe noch beyſetzen wollen, daß dieſes Heil. Sacrament von beſagten richtigen Perſonen ſo oft, und vielmal könne wiederholt werden, als man tödlich erkranket. Eile darum zu dem dritten Theil.

PARS III.

Es iſt kein Sacrament des Geſatzes der Gnad, welches nicht ſeine beſondre Vorbereitungen erfodert. Alſo will auch die letzte Oelung die ihrige haben. Und weilen ſie ein Sacrament der Lebendigen iſt, ſo iſt nothwendig um ſelbe würdig, und mit Frucht zu empfangen, daß man ſelbe im Stand der Gnaden begehre, oder ſo fern man mit einer Todſünd behaftet iſt, zuvor dieſelbe beichte, weilen ohne die Buß ein ſchwere Sünd nicht nachgelaſſen wird. Ferners wird zum Empfang dieſes heiligen Sacrament erfodert, daß man die drey Haupttugenden übe, und erſtlich einen rechten Glauben habe, vermög welchem man alles glaubet, was die catholiſch apoſtoliſch-römiſche Kirch glaubet, und zu glauben befiehlet, und man bereit ſeye, auf dieſem Glauben zu leben, und zu ſterben. Und aus dieſer Urſach ſoll man GOtt um Verzeihung aller Sünden des vergangnen Lebens bitten, und zur Abbüßung ſolcher Miſſethaten willig alle Schmerzen, und Schwachheiten der Krankheit, ja den Tod ſelbſt, ſo fern es ihm beliebet, aufopfern. Beynebens gänzlich entſchloſſen ſeyn, wann es GOtt gefällig die Geſundheit wieder zu verleihen, forthin frömmer zu leben,

und

und ihn nicht mehr mit einer ſchweren Sünd zu beleidigen. Darnach ſolle man ein rechtes Vertrauen auf das Leiden, und Sterben, und auf die Verdienſten JEſu Chriſti haben, und veſtiglich glauben, daß er unſer Seelenheil wahrhaft verlange. Darum ſolle man ihm auch vor alle Gnaden demüthigſten Dank ſagen, die er uns Zeit unſers Lebens, und in dieſer Krankheit, ſonderheitlich durch den Genuß der andern heiligen Sacramenten hat mitgetheilet.

Endlich ſolle man auch zu Gemüth führen die unendliche Liebe, mit welcher er uns geliebt, daß er nämlich vor uns Menſch worden, durch ſo ſchmählichen Tod uns erlößt, und noch zum Ueberfluß dieſes heilige Sacrament zu unſrer Heiligmachung hat eingeſetzt, welches alles ja billig eine Gegenlieb erfodert. Und wie ſolle dieſe beſchaffen ſeyn? Chriſtus ſagt es ſelber *Matth.* 22. du ſollſt GOtt deinen HErrn lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seel, und aus ganzem deinem Gemüth. Werdet ihr dieſes thun, ſo werdet ihr euch zu dieſem heiligen Sacrament wurdig bereiten, und auch den Frucht davon empfangen.

EPILOGUS.

Nun habt ihr vernommen AA! die große Würkungen dieſes heiligen Sacraments, ihr habt auch gehört, wer daſſelbe empfangen könne, und wie man daſſelbe empfangen ſolle. Die Würkungen reizen uns an, daſſelbe niemalen zu verabſäumen, aber ſie erfodern auch, zu deſſen Empfang

pfang uns würdig zubereiten, ſo fern wir wollen einen ſo großen Frucht davon empfangen. Ich meiner Seits habe dann nichts mehr zu thun, als folgende Ermahnung zu geben. Sollte es dem lieben GOtt gefallen, eines oder das andre aus euch mit einer ſchweren Krankheit heimzuſuchen, ſo rufet die Prieſter der Kirchen zu euch, um euch dieſes heilige Sacrament mitzutheilen. Ehe ihr aber daſſelbe empfanget, ſo verſammelt eure übrige Kräften, und fallet im Geiſt euerm Heiland zu Füßen, faſſet aus innbrünſtiger Liebe eine herzliche Reu über alle eure Sünden, bittet ihn demüthig um Verzeihung, und bereuet bey ihrer Salbung eurer Sinnen diejenige Sünden, die ihr durch dieſe begangen habt. Bittet auch zugleich GOtt, daß er euren Tod zur Abbüßung eurer Sünden wolle annehmen, und ſprechet mit dankbarem Herzen: ich möge leben, oder ſterben, ſo will ich dein ſeyn, O JEſu!

A M E N.

Concio LXXVIII.

Et altera pro Dom. 20. poſt Pent.

Innhalt.

Der betrügende, und ſündhafte Aberglaub wird erklärt.

THEMA.

Niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis. *Joan.* 4.

Wann ihr keine Zeichen und Wunderwerk ſehet, ſo glaubet ihr nicht.

EXORDIUM.

So iſt es geweſen, und ſo gehet es halt im̃er fort. Wann GOtt nicht immerdar ſeine Allmacht durch Wunderwerk zeiget, ſo wird er gleich vor keinen GOtt mehr gehalten. Es haben einige auch noch bey Adams Zeiten, denen die Erſchaffung der Welt in friſcher Gedächtniß ware, und zu welchen GOtt durch ſeine Engel vielmal geredet, ihn verlaſſen, und Stein und Holz vor ihre Götter angebethet. Wer ſolle es glauben, wann es die Heil Schrift nicht ſelbſten erzählte? Das Volk Iſrael führte GOtt trocknen

Fußes

Fußes über das rothe Meer: Er ließe ihm das Manna von dem Himmel regnen, die Wachteln in das Maul fliegen. Er erhielte alle alſo, daß vierzig ganzer Jahr keinem an ſeinem Kleid etwas verſehret wurde, anderer Gutthaten zu geſchweigen, nichts deſtoweniger wendeten ſie ſich von ihme ab, und betheten ein goldenes Kalb, ſo ſie ſelbſten gemacht, vor ihren Gott an. Ergehet es aber noch heut zu Tag anderſt? Chriſtus erzürnete ſich in dem heutigen Evangelio über das Königlein, dieweil er ein Mißtrauen auf ihn ſetzte, und glaubte, wie der Heil. Gregorius bemerket *Hom. 28. in Evang.* daß er ſeinem Sohn nicht helfen könne, er ſeye dann gegenwärtig, und darum ihm verwieſe: niſi ſigna & prodigia videritis, non creditis. Wann ihr keine Zeichen, und Wunder ſehet, ſo glaubt ihr nicht. Machen es aber bey jetziger Zeit die mehreſte Chriſten nicht auch alſo? Sie bekennen zwar mit dem Mund Chriſtum als einen GOtt, allein kommet er ihnen nicht auf den Stuf zu hülf, giebt er ihnen nicht, was ſie begehren, wirkt er nicht immerdar Wunder, wendet man ſich nicht gleich von ihme ab, und ſuchet durch Aberglauben bey dem Teufel Hülf? Die That iſt gar zu offenbar, als daß man es laugnen kann, ſonſt wäre ſolches Handwerk ſchon längſtens aus der Welt verbannet. Dieſem Laſter dann (verſtehe den Aberglauben) künftighin vorzubeugen, weiß ich kein anderes Mittel, als erſtlich euch den Betrug, den der Teufel mit euch ſpielet, vor Augen zu legen, damit ihr denſelben erkennet: Und zweytens dieſes Laſter mit lebhaften Farben abzumahlen, da-

mit ihr dadurch erſchröckt, daſſelbe künftighin meidet. Theile darum die Predig in zwey Theil ab. Der erſte wird vorſtellen den Betrug, der andere die Sünd. Audite &c.

PARS I.

Es iſt der Aberglauben nichts anders, als eine Verehrung, oder Anrufung, die dem Teufel geſchiehet, und doch dem wahren GOtt gebühret. Eine Verehrung: Solche erzeigte das iſraelitiſche Volk dem goldenen Kalb *Exod.* 32. und ſprache: hi ſunt Dii tui Iſrael: qui te eduxerunt de terra Ægypti. Dieſe ſeynd deine Götter Iſrael, die dich aus Aegyptenland gezogen haben. Oder Anrufung: Alſo machte es Saul 1. *Reg.* 28. als er von GOtt verworfen ware, und fragte eine Wahrſagerin um Rath, wie er ſich in ſeinen gefährlichen Umſtänden zu verhalten hätte. Die dem Teufel geſchiehet, und dem wahren GOtt gebühret. Dann eben darum iſt es ein Aberglaub, dieweilen man jenen Glauben auf den Teufel ſetzet, den man allein auf GOtt haben ſoll, der allein allmächtig, und allwiſſend iſt, und doch der Teufel ihm an die Seiten geſetzet wird. Und wie vielmal geſchieht nicht dieſes? Gerathet man etwann aus eigner Schuld in die Armuth, in den Bettelſtand: Wird man wegen einem Verbrechen ſeines Dienſts, und Ehr entſetzt: Hilft in einer Noth, in einer Krankheit das erſte Arzneymittel nicht gleich, wo ſucht man ſeine Zuflucht? Wen rufet man um Hülf an? Den lieben, und allmächtigen GOtt? Nein. auf dieſen hat man keinen Glauben mehr, daß er hel-

helfen wolle. Der Teufel iſt es allein, auf den man ſein Vertrauen ſetzet. Man rennt und lauft ſo lang, bis man einen Wahrſager, oder andern Teufelsdiener auftreibet, der hernach allein helfen muß. Wie ſich GOtt deſſen ſelbſten 4. *Reg.* 1. durch ſeinen Engel beklaget, ſagend: nunquid non eſt Deus in Iſrael &c. Iſt dann kein Gott in Iſrael, daß ihr hingehet, Beelzebub den Gott Accaron zu fragen? Aber wißt ihr auch alle, die ihr mit dergleichen Aberglauben umgehet, was ihr vor einen Nutzen darvon habt? Saul wurde von GOtt verworfen, ſeines Reichs entſetzt, und er und ſein Sohn umgebracht 1. *Reg.* 28. Ochozias müßte darum an ſeiner Krankheit ſterben 4. *Reg.* 1. Achab von ſeinen Feinden überwunden, und umgebracht werden. 3. *Reg. ult.* Und das iſt gemeiniglich der Nutzen, den man von ſolchen Teufelskünſten ziehet, nämlich den Schaden an Leib und Seel. Und wie kann es anderſt ſeyn? Der Teufel hat einen unauslöſchlichen Haß wider den Menſchen, und darum unterlaſſet er keine Gelegenheit demſelben zu ſchaden, wie kann man dann eine Hülf von ihm erwarten? Aber wie? Hilft es dann nicht vielmal? Wahrhaftig ich hätte bald dieſes, bald jenes Stück Vieh verlohren, bald dieſen, bald jenen Finger von der Hand abſchneiden laſſen, wann ich dergleichen Mittel nicht gebraucht hätte. Es hilft dann, aber wie lang? Folgen nicht jederzeit größere Uebel auf dem Fuß nach? Ich kunnte dergleichen Leut viele mit Namen nennen, wann es erlaubt wäre, die mir ſelbſten bekennt, ſie hätten ſich durch Aberglauben von dieſer oder jener helfen laſſen, es hät-

te auch eine Zeit lang gut gethan, hernach aber in ſchwerere Krankheit verfallen, an welcher ſie haben ſterben müſſen, die hernach erſt an dem End ihres Lebens den Betrug des Teufels erkennt, und vor andern Sünden dieſe am ſchmerzlichſten bereuet haben. Pharao verließe ſich auch lang auf ſeine Wahrſager, die Moyſi alle Wunderwerk nachmachten, darum wurde auch ſein Herz erhartet, daß er Moyſen und Aaron nicht anhörte, noch das Volk Iſrael hinweg ziehen ließe. Er erfuhre aber erſt zu ſpath den Betrug, da er mit ſeinem ganzen Kriegsheer in dem rothen Meer erſaufen müßte. *Exod.* 7. Das iſt des Teufels ſein Liſt, durch welchen er den Menſchen an ſich locket. Er verſpricht ihm zu helfen, er hilft auch anfänglich, aber nur darum, damit er demſelben deſto mehr ſchaden könne. Dergleichen Exempel haben wir von allen Zauberer, und Hexen. Sie geben denen Leuten allerhand Rath, und Anſchläg, ſie verordnen ihnen allerhand Hülfsmittel, damit ſie ſolche erſtlich in die Sünd, hernach in das Verderben ſtürzen. Wie wir deſſen ſattſam überzeuget ſeynd von jener Hex, die erſt vor etlichen Jahren in dem Würzburgiſchen verbrennt, und alle ihre Thaten offentlich ſeynd kundbar gemacht worden. Dieſe gabe denen Leuten auch verſchiedene Hülfsmittel, ſie curirte dieſelbe auch anfänglich, hernach aber verzauberte ſie dieſelbe alſo, daß ſie alle haben ſterben müſſen. Und das iſt der Profit von dem Gebrauch der Aberglauben.

Jetzt ihr fromme Seelen! ihr fragt mich vielleicht, warum doch GOtt der Allmächtige dem Teufel ſo viel Gewalt laſſe, daß er den Menſchen

alſo

alſo verführen könne? Die Antwort giebt GOtt ſelbſten *Deut.* 13. wo er ſagt: quia tentat vos Dominus &c. Dieweil der HErr euer GOtt euch verſucht, und alſo offenbar werde, ob ihr ihn von ganzem Herzen, und von ganzer eurer Seel liebet, oder nicht. Ein Vater, der die Lieb ſeines Kinds probiren will, ſtiftet manchmal einen andern an, daß er demſelben etwas darreichen ſolle, um zu ſehen, ob es darum denſelben mehr, als ihn lieben werde. Alſo macht es auch GOtt: um zu ſehen, ob wir ihn aus ganzem Herzen lieben, oder nicht, geſtattet er dem Teufel allerhand Gewaltthätigkeiten über uns. Widerſtehen wir denenſelben ritterlich, und laſſen uns keineswegs von denenſelben verführen, ſo gereichet uns ſolches jederzeit zur Vermehrung unſrer Verdienſten: dann geſchrieben ſtehet *Eccli.* 31. beatus vir, qui potuit facere mala, & non fecit, daß der jenige ſelig ſeye, der Böſes hat thun können, und doch nicht gethan hat. Zum Exempel deſſen kann uns dienen Job, welchen GOtt dem Satan, um denſelben auf alle Weiß zu verſuchen, vollkommen übergeben, aber darum hernach von GOtt mit doppelten Segen iſt begabt worden, weil er alſo ritterlich geſtritten, und auf keine Weiß von GOtt hat können abgeſöndert werden. Aber von dieſem genug, und beſchauen wir jetzt die Gröſze der Sünd des Aberglaubens.

PARS II.

Nach Lehr aller Gottsgelehrten iſt kein gröſſere Sünd als der Unglauben. Nichts deſto-

weniger zweifle ich ſehr, ob der Aberglauben dem Unglauben nicht noch vorzuziehen ſeye. Wenigſt verdiente er weniger eine Verzeihung von GOtt. Uns Menſchen thut nicht ſo wehe, wann wir von unſern Feinden verſpottet werden, als wann wir ſolches von unſern beßten Freunden erdulden müſſen: Dann von jenen können wir nichts beſſers hoffen, dieſe aber glauben wir ein Herz mit uns zu ſeyn, wir verzeihen auch darum unſern Feinden viel lieber als ſolchen falſchen Freunden. Hören wir darüber nur einen David an. David hatte viele Feind, die ihn verfolgten, dieſe achtete er aber nicht. Als er aber von ſeinem Heerführer Achitophel verfolget wurde, das kunnte er allein nicht über ſein Herz bringen. Seine eigne Wort ſeynd *Pſal.* 54. dieſe: quoniam ſi inimicus meus maledixiſſet mihi &c. Wann mir mein Feind gefluchet hätte, ſo hätte ich ſolches gern gelitten, und wann derjenige, der mich haſſet, große Ding über mich geredt hätte, ſo hätte ich mich vielleicht verborgen. Aber du O Menſch! ſtundeſt in Einigkeit mit mir, du wareſt mein Führer, und mein Bekannter ꝛc. der Tod ſolle darum über dich kommen, und du ſollſt lebendig in die Höll hinunter fahren. Und daß es bey GOtt eben ſolche Bewandniß habe, wie bey uns Menſchen, zeiget die Heil. Schrift an unzahlbaren Orten an. Wir leſen in derſelben niemalen, daß er ſich über die Heiden, über die Abgöttrer beklagt, aber unaufhörlich thut er ſolches über ſein auserwähltes Volk, über Jeruſalem, deme er ſo viele Gutthaten erwieſen hat, wie ſolcher Klagen alle Propheten voll ſeynd. Nun

aber jetzt die Gröſſe der Sünd des Aberglaubens abzumeſſen, und dem Unglauben entgegen zu halten: Wer seynd die Unglaubige? Sie ſeynd offenbare Feind GOttes, die GOtt vor ihren GOtt nicht erkennen, oder ſeynd gar ſolche Leut, die von GOtt nicht einmal etwas wiſſen; mithin achtet GOtt auch ihre Läſterungen nicht ſo hoch, dieweilen ſie ſich nicht ſo undankbar erzeigen, als jene, die ihn vor ihren GOtt erkennen und doch läſtern. Wer ſeynd aber alle abergläubige Chriſten? Dieſe nennen ſich ſeine Freund, ſeine Creaturen, und haben ſich in dem Heil. Tauf mit einem Eid verbunden, ihn allzeit vor ihren GOtt zu erkennen. Was thun ſie aber, ſo oft ſie Aberglauben brauchen? ſie fallen von GOtt ab, ſie verlaugnen ihn, ſie erkennen ihn nicht mehr als allmächtig, ſchwören hingegen dem Teufel, und erkennen ihn als ihren Helfer, ihren Retter, und iſt all ihre Zuflucht. Kann wohl was greulichers erdenkt werden? Aber wie, werdet ihr Aberglaubner nicht einwenden, das iſt zuviel geredt: das thun wir nicht. Wann wir ſchon ein oder das andre dergleichen Mittel gebrauchen, ſo verlaugnen wir darum GOtt nicht, vielweniger ſchwören wir dem Teufel, welches denen Hexen, und Hexenmeiſtern allein eigen iſt, ſondern wir ſuchen nur Hülf, wo wir dergleichen finden können. Gut: Aber heißt dieſes nicht eben GOtt verlaugnen, und dem Teufel ſchwören? liegt nichts daran, daß ſolches nicht offentlich, und vorſetzlich geſchehe, geſchiehet aber ſolches nicht heimlich? kann es nicht alſo ausgelegt werden? Zum Exempel ich bin krank, und be-

ſchicke einen Arzt, von deme ich doch ſiehe, daß er mir nicht helfen werde. Ich ſtehe dann von dieſem ab, und beſchicke einen andern, von deme ich ungezweifelt glaube, daß er mir helfen werde, heißt dieſes nicht den vorigen verlaugnen, und auf dieſen all mein Vertrauen ſetzen? Nun ſehet! das thut ihr gegen GOtt, ſo oft ihr einen Aberglauben brauchet. So bald als ihr ſehet, daß euch GOtt in dieſer oder jener Noth nicht gleich helfen will, da weichet ihr alsbald von ihme ab, und ſuchet Hülf bey dem Teufel, oder deſſen Zauberer, welches aber eben ſo viel iſt, als GOtt verlaugnen, und auf den Teufel euer Vertrauen ſetzen. Und wellen dann eine ſolche Beleidigung viel größer iſt, als der Unglauben ſelbſten, ſo iſt auch der Aberglaub meines Erachtens eine viel größere Sünd, ja eine ſolche Sünd, die von GOtt keine Verzeihung verdienet. Darum ſie auch billig von der Catholiſchen Kirch ſo groß geachtet wird, daß ſie nicht einem jeden Prieſter Erlaubniß mittheilet von derſelben zu abſolviren.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr gehört, was vor einen Nutzen ihr von dem Aberglauben habt, nämlich den größten Schaden an Leib, und Seel. Ihr habt auch vernommen, was vor eine erſchreckliche Sünd derſelbe ſeye, und zwar eine ſolche Sünd, die in der That von GOtt keine Verzeihung verdienet. Wer ſollte ſich dann geluſten laſſen, künftighin dergleichen teufliſche Mittel zu gebrauchen? Euer GOtt iſt ja derjenige, der euch in allen Anliegen helfen kann, muß, und helfen will?

Wann

Wann er nicht will, ſo kann ja der Teufel auch nichts? Warum thut ihr dann von ihm abweichen, und bey demjenigen Hülf ſuchen, der ohne GOtt auch nichts kann? Sehet! was vor eine Thorheit! Aber erſchrecklicher iſt noch die Sünd, die ihr euch darum auf den Hals ladet. Gemeiniglich laßt GOtt ſolche Abergläubner in ihrer Bosheit ſtecken, daß ſie immerdar nähere, und nähere Freundſchaft mit dem Teufel machen, bis ſie ihm endlich gar in ſeine Klauen gerathen. Wollt ihr dann eurem Untergang in der Zeit entgehen, ſo büßet dieſe bishero begangene Sünden reumüthig ab, und bewahret euch von denen künftigen. Setzet fürohin all euer Vertrauen auf GOtt. Dieſer wird euch allzeit helfen, ſo oft ihr ihn mit vollkommener Zuverſicht um etwas bitten werdet. Alſo hat er es ſelbſten mit ſeinem göttlichen Wort verſprochen.

AMEN.

Concio LXXIX.

Pro Dom. 21. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Der ſich, und andere anſetzende Schuldenmacher.

THEMA.

Oblatus eſt ei unus, qui debebat ei decem millia talenta. *Matth.* 18.

Es kame ihme einer vor, der ihm zehen tauſend Pfund ſchuldig ware.

EXORDIUM.

Wer ſollte es glauben, daß ein Menſch ſo keck, und frech wäre, ſeinen Schuldenlaſt alſo anwachſen zu laſſen, daß er nicht mehr bezahlen kunnte? Sehet! einen dergleichen Menſchen ſtellet uns das heutige Evangelium vor Augen. Der König wollte mit ſeinen Knechten abrechnen, und unter andern kame ihm einer vor, der ihm zehentauſend Pfund ſchuldig ware. Und da er dann nicht bezahlen kunnte, ſo ließe der Herr ihn ſein Weib, ſeine Kinder, und alles, was er hatte, verkaufen, um dardurch zur Bezahlung zu gelangen. Iſt das nicht der gröſte Spott, und Schand, alſo aufhauſen, daß man ſich ſelbſt zur Be-

Bezahlung dargeben muß? Ja, Ehrliche Leut halten es insgemein darfür. Nichts deſtoweniger giebt es noch andre genug, die ſich daran nicht kehren, und ohne einiges Bedenken dieſem liederlichen Knecht nachfolgen. Wie ſehr ſie ſich aber und andere betrügen, bin ich geſinnet in heutiger Predig zu erklären. Und weilen ich dergleichen Schuldenmacher zweyerley finde, einige, die zwar offentlich Geld aufnehmen, aber ſich wenig bekümmern, ob ſie ſolches wiederum zahlen werden, oder nicht: und andere, die in der ſtill da und dort etwas entwenden, und vermeynen ſolches in der ſtill wiederum zu erſetzen, alſo theile ich auch die Predig in zwey Theil ab: In dem erſten werde ich zeigen, wie die ofentliche Schuldenmacher andere, und ſich betrügen: In dem andern, ob die heimliche Erſetzung gerecht ſeye. Audite &c.

PARS I.

Schuldenmachen, und Geld aufnehmen iſt an ſich ſelbſten weder ungerecht, noch ſündhaft, dieweilen ſolches die Nothwendigkeit erfodert; allein dieſelbe alſo aufhaufen, daß man dieſe nicht mehr bezahlen kann, das iſt der gröſte Betrug, ſo dem Nächſten kann angethan werden, und iſt in der That nichts anders, als ein ausgeſonnener, verdeckter Diebſtahl, wodurch der Nächſte um das ſeinige gebracht wird. Wir beſchauen die Sach etwas genauers in ihrer Weſenheit ſelbſt. Es giebt Leut, die allbereit ſo viel ſchuldig ſeynd, als ihr Vermogen werth iſt, jedoch iſt ſolches unbekannt. Man weißt wohl einen oder den andeᷓ

ren

ren Glaubiger, und darum gehet auch das Gemurmel, dieſer Menſch ſtecke tief in Schulden; Allein weilen die mehreſte Glaubiger unbewußt, ſo kann man auch die Summ nicht wiſſen. Die Ehr, oder Noth erfoderet, daß ein ſolcher Menſch wiederum Geld nöthig habe. Was thut er, daß er ſolches zu Handen bekomme? In Betrachtung, daß man ihm nicht allerdings mehr trauen würde, nimmt er andere mit ſich, die da bekräftigen müſſen, die Schulden wären nicht ſo groß: es wäre noch Guth genug vorhanden: und wann der Glaubiger auch eine Verſatzung begehrt, ſo iſt man urbietig dieſelbe zu geben, obſchon das Guth einem oder dem andern zuvor verſetzt iſt. Und dieſes treibet man ſo lang, bis daß der Betrug entdecket wird. Es kommt endlich ein Glaubiger um den andern, jeder will Geld haben: die Sach wird lautmhärig, die Vergantung iſt dann das einzige Mittel, die Glaubiger zu befriedigen. Und wie kommt die Sach gemeiniglich heraus? Sollen alle etwas bekommen, ſo müſſen auch alle verliehren, und manchmal mehr als den halben Theil ihres dargeliehenen Gelds. Iſt das nicht ein entſetzlicher Betrug, und verdeckter Diebſtahl? Ob ich einem wider ſein Wiſſen etwas entfremde, oder ihn mit Liſt um ſein Sach bringe, iſt eben eins. Und was noch das unbegreiflichſte bey ſolchen Schuldenmachern iſt: Jammeren die Glaubiger ſo lang als ſie wollen, ſo ſeynd ſie doch jederzeit guten Muths, und bekümmeren ſich um nichts. Sie eſſen, trinken, und ſchlafen ſo ruhig, als wären ſie die vermöglichſte Leut. Aber wißt ihr Schuldenmacher, wie ihr euch auch ſelbſt betrüget?

get? Ihr wäret zwar würdig, daß man mit euch, wie mit dem heutigen evangeliſchen Schulden-Mann verfuhre, und euch die Haut ſo lang klopfte, bis eure Glaubige zufrieden wären. Alſo ware es bey vielen Völkerſchaften der Brauch. Bey denen Römern haben die Gläubiger Erlaubniß gehabt ihre Schuldner nicht nur in den Kerker zu werfen, ſonden mit bleienen Kolben ſo lang ſchlagen zu laſſen, bis ſie ihnen Verſicherung der Bezahlung halber gemacht haben. Starben ſie ohne Bezahlung, ſo dörften ſie ihre todte Leichnam in Stücken zerreißen, und jeder davon einen Theil nehmen. *Liv. decad. li. 2.* Bey denen Boetierern ware der Brauch, *Stobæus ſerm.* 42. daß wann ein Schuldner auf den beſtimmten Tag nicht zahlen kunnte, wurde er auf offentlichen Markt geführt, auf eine Schaubühne geſetzt.und zum Zeichen ſeiner größten Schand, ein großer Korb über ihn geworfen. Bey denen Perſianern waren keine Leut mehrers verſchreiet, verſpottet, und verachtet als die Lugner,, und Schuldenmacher. Kein redlicher Mann gienge mit ihnen um, ſondern flohen dieſelbe wie die Peſt. *Alexander ab Alexand. l. 6. c. 10.* Bey denen Moſcowitern iſt noch heutigen Tags der Brauch, daß die verdorbne Schuldner offentlich von den Gerichtsknechten ſo lang mit Ruthen, Stecken, und Geißeln über die bloße Dick- und Schinbein geſchlagen wurden, bis ſie ein Mittel erklärten, wie ſie ihre Gläubiger befriedigen wollten *Auagnin. in deſcript. Moſcov. c. 4.* Und wollte GOtt! dergleichen Verfahren wäre noch heutiges Tags in der ganzen Welt im

Schwung, es wurden gewiß nicht ſo viele Schulden mehr gemacht, und ſo viele Leut betrogen werden. Ob aber dieſes ſchon nicht geſchieht, bleibt ihr Schuldner darum frey? Pfui was Spott und Schand müßt ihr auf dieſer Welt nicht erdulden? Wie viele Flüch, und Verwünſchungen ertragen? Wie viele Schmach, und Scheltwort anhören? Tretet ihr einem Glaubiger unter das Geſicht, da ſchreyen ſie öffentlich ſehet ſehet den Lumpen! dieſer iſts, der alles verthan, der uns betrogen, und uns um das unſrige gebracht hat. Ja der Spott nimmt auch mit eurem Tod noch kein End. So gar der Staub von eurem Grab wird mit den Füßen in den Wind geſtoſſen, gleichſam als wäret ihr nicht würdig, daß ihr von demſelben bedecket wurdet. Eure Kinder und Kindskinder müſſen noch euren Schandfleck ertragen. Und aber auch dieſes wäre noch leidentlich, wann ihr nicht in der andern Welt von GOtt noch höher geſtraft wurdet. Es iſt keine Sünd, welche GOtt weniger verzeihet. es iſt auch keine Sünd, welche er härter beſtrafet als die Ungerechtigkeit: tradidit eum tortoribus, heißt es in dem heutigen Evangelium, quoadusque redderet univerſum debitum. Der HErr habe den ſchuldigen Knecht denen Peinigern übergeben, und dieſes ſo lang, biß er die ganze Schuld bezahlt. Was ſeynd dieſe vor Peiniger? Dieſe ſeynd keine andre als die Teufel, die von GOtt als ſeine Gerichtsdiener beſtellet ſeynd, die ſchuldige Seelen zu quälen. Großer GOtt! wer wird ſolche Peinen wohl erdulden können, und zwar ſo lang, bis die ganze

Schuld

Schuld abbezahlet iſt? Aber wie? Können dann die Schuldenmacher nicht auch Buß thun? ja freylich, aber wo haben wir ein einzigesmal gehört, daß dergleichen Leut ſolche Ungerechtigkeit auch nur vor die geringſte Sünd gehalten, dieſelbe gebeicht, und darüber Buß gewürket hätten? Den Schaden, den ſie dem Nächſten zugefügt, ſchreiben ſie niemal ihrer Schuld zu, ſondern dem Unglück, und Unfall, mithin glauben ſie ſich allzeit unſchuldig, ob ſie ſchon die ſchuldigſte ſeynd. Zudem was nutzet es ihnen Buß zu thun? non dimittitur peccatum, niſi reſtituatur ablatum. Die Sünd wird niemalen nachgelaſſen, es ſeye dann, die Schulden werden bezahlt. Und wie viele giebt es unter denen Glaubigern, die ſolche nicht ſchenken? Seye es auch, daß GOtt einem die Sünd verzeihe, bußfertig aus dieſem Leben abſterbe, und der Höll entgehe, ſo iſt doch noch ein anders Ort, nämlich das Fegfeur, in welchem er wird abbüßen müſſen, bis er den letzten Heller wird bezahlet haben. Alſo ſagte es Chriſtus ſelbſten *Matth.* 5, amen dico tibi, non exies inde &c. Wahrlich ſag ich dir, du wirſt von dannen nicht heraus kommen, bis du den letzten Heller wirſt bezahlet haben. Seynd aber die Peinen des Fegfeuers nur ſo gering, daß man dieſelbe nicht viel zu achten hat? O nein! ſo viel wir aus denen Offenbahrungen wiſſen, ſo iſt zwiſchen dieſen, und den Peinen der Höllen kein andrer Unterſchied, als daß dieſe zeitlich, und jene ewig dauren. Sieheſt alſo mein

Schuldenmacher ſelbſt, wie ſehr du dich ſelbſt betrügeſt.

PARS II.

Weniger ſchuldig zu ſeyn, ſcheinen dem äußerlichen Schein nach die heimliche Schuldenmacher, dieweilen ihre Schulden gemeiniglich nicht ſo groß, und beynebens ſie geſinnet ſeynd, wenigſt dieſelbe durch etwas anders zu erſetzen. Zum Exempel: ein Herr hätte einen Meyer, der ihm ſein Gut anbauen muß: dieſer giebt den Herrn vor, dieſes Gut trage das Jahr hindurch nur ſo viel und ſo viel Früchten, tragt in der That aber doch mehrer. Die angezeigte Früchten giebt er dem Herrn, die andre behaltet er vor ſich, er weißt wohl, daß dieſes nicht recht iſt, jedoch weilen er es nothwendig hat, gedenket er, dem Herrn ſolches durch fleißigere Dienſt zu erſetzen. Oder einer iſt dem andern ſchuldig, der Glaubiger weißt die Summa nicht mehr, der Schuldner giebt ihm etwann nur den halben Theil an, damit er von ihme nicht ſo oft gepreſſet werde, und gedenket den andern Theil in der Still mit etwas anders zu erſetzen. Oder einer entlehnet etwas, ſo ihm anſtändig, und nutzlich iſt, und giebt daſſelbe nicht mehr zurück, ſondern nimmt ſich vor, den Werth deſſelben durch ſeine Handarbeit abzuverdienen. Seynd dergleichen Schuldner nicht auch Dieb? ja, und zwar alle drey, dieweilen keiner ein Recht hat zu andrer ihrer Güther, und dieſe allzeit wider den Willen ihrer Eigenthümlichen Herrn beſeſſen werden. Was die heimliche Genugthuung betrifft, ſo kann dieſe hier weder Statt

noch

noch Platz haben. Bey dem erſten, dieweilen der Meyer ohnehin ſeinem Herrn getreu zu dienen ſchuldig iſt, und er wegen fleißigerem Dienſt den Lohn ſelbſt ſich nicht ſchöpfen kann, ſondern dieſer von dem Herrn muß gemacht werden. Der andere hingegen, dieweil er nicht weiß, ob dem Glaubiger das Geld, oder die Erſetzung lieber ſeye, und alſo iſt es auch mit dem dritten beſchaffen. Dann ſollte man den eigenthumlichen Herrn in allen dreyen Fällen befragen, ſo wurde er allzeit ſein Guth, nicht die Erſetzung begehren. Und wie viel dergleichen heimliche Schuldner giebt es nicht in der Welt? die ſich beynebens weniger Gewiſſen machen, als die offentliche, dieweil ſie immer gedenken, der Gerechtigkeit ſchon ein Genügen geleiſtet zu haben, wann ſie nur etwas erſetzet hätten. Aber auch dieſe betrügen ihren Nächſten ſo wohl, als ſich ſelbſten. Die Gerechtigkeit iſt nach Beſchreibung Ulpiani *tit. de juſt. & jure*, ein beſtändiger und ewiger Willen, einem jeden das Seinige zu geben. Dieſen Willen haben ſolche heimliche Schuldner nicht, und geben auch dasjenige nicht zuruck, was andern gehört, mithin ſeynd ſie auch nicht gerecht, ſondern ungerecht, und Betrüger. Sie betrügen aber ſich ſelbſt, dieweilen ſie eben diejenige Strafen von GOtt zu erwarten haben, mit denen die offentliche Schuldner beleget werden, indem alles eins iſt, ob ich den Nächſten heimlich oder offentlich betrüge, und um das Senige bringe, dann beydes die Gerechtigkeit verbiethet.

EPILOGUS.

Wann aber deme alſo, daß das Schuldenmachen ſo wohl andern, als dem Schuldner ſelbſt ſo großen Schaden bringet, wer ſollte ſich erfrechen, künftighin mehr anzunehmen, als er bezahlen kann, oder wenigſt ſich nicht auf das eifrigſte befleißen, nach Möglichkeit ſich mit ſeinen Glaubigern abfindig zu machen? iſt einem ſein eigene Haut nicht lieber, als das Geld? Aber ſehet, habt ihr das letztre nicht, ſo müßt ihr es in der andern Welt mit jener bezahlen. Ich weiß zwar wohl, was mir alle Schuldner insgemein antworten werden. Sie ſagen, ſie hätten nicht im Sinn, die Sach auf das äußerſte kommen zu laſſen. Geſchehete auch dieſes, ſo ſeye es wider ihren Willen. Iſt es aber nicht ſelbſt euer eigener Will, wann ihr Schulden machet, die ihr zuletzt nicht mehr bezahlen könnt, oder auch nicht bezahlen wollet? Meiner ſeits will ich lieber nichts haben, als etwas ſo nicht mein iſt. Dann der nichts hat, von dem kann man auch nichts fodern, andrer ſeits bleibt man bey GOtt und den Menſchen immer in Schulden. Alſo dann AA! beherziget dieſes, und gebt in der Zeit zuruck, was nicht euer iſt, ſo werdet ihr auch vor GOtt als unſchuldig erkennet werden. Amen.

Concio LXXX.

Pro Dom. 22. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Der erlaubte, und unerlaubte Zinß und Wucher.

THEMA.

Oſtendite mihi numiſma cenſus. *Matth.* 22.
Zeiget mir die Zinßmünz.

EXORDIUM.

AA! Sie werden vielleicht ſchon vielmal bey ſich gedenkt haben, ob ſie ſchuldig wären denen weltlichen Fürſten, und Obrigkeiten den jährlichen Tribut, Steur, und Anlagen zu geben. Gleichen Sinns mit euch waren die Phariſäer in dem heutigen Evangelio: ſie behaupteten hartnäckig, ſie wären dem Kaiſer keinen Zinß ſchuldig, dieweilen es ſich nicht gebührete, daß ſie als das auserwählte Volk ſollten einem heidniſchen Fürſten unterthänig ſeyn, wie ſie doch in der That ſeyn müßten. Darum fragten ſie den HErrn, in Hofnung er werde ihrer Meynung beypflichten: Meiſter! iſt es erlaubt, daß man dem Kaiſer den Zinß gebe? was ware aber ſeine Antwort? Er begehrte von ihnen eine Zinß-

Münz, und fragte ſie, was vor eine Bildnus, und Aufſchrift auf derſelben wäre? Und als ſie ſagten, es wäre ſolche des Kaiſers, da verſetzte er gleich, alſo gebt dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, das iſt: dieweilen ihr dann ſelbſt auf der Münz, derer ihr euch gebrauchet, den Kaiſer als euren Oberherrn erkennet, alſo ſeyd ihr auch als Unterthanen ſchuldig, ihme den gebührenden Tribut zu geben. Und ſolche Schuldigkeit bringet das natürliche, und göttliche Recht mit ſich. Die Fürſten dieſer Welt ſeynd von GOtt über das Volk geſetzt, daß ſie daſſelbe regieren, und das gemeine Beßte befödern, alſo iſt auch billig, daß ſie von dem Volk erhalten werden. Und eben aus dieſem Recht haben ſie auch den Gewalt, und Macht, Steuren, und Anlagen zu machen, ſo oft es ihre Noth, und gemeine Wohlfart erfoderet. Und weilen dieſe Sach von ſich ſelbſten ausgemacht iſt, ſo habe ich weiter von dieſer Materie nichts mehr zu ſprechen, ſondern wende meine Red zu einem andern Zins, den eben dieſe Fürſten, nicht nur allein vor ſich, ſondern auch vor uns, einer von dem andern zu erheben erlaubt haben, ſo oft einer dem andern Geld darlehnet. Und weilen eben dieſer Wucher dem Geſetz GOttes ſelbſt zuwider ſcheinet, beynebens mit vieler Ungerechtigkeit begangen wird, alſo werde ich ihnen in heutiger Predig zeigen erſtlich, wie dieſer Wucher erlaubt ſeye, der erſte Theil. Und zweytens wann er ſündhaft, und verbothen ſeye, der zweyte Theil, und ganze Innhalt der Predig. Audite &c.

PARS

PARS I.

Mit dem Geld als einer todten Sach zu wuchern, und in Darlehnung deſſelben einen jährlichen Zinß davon zu fodern, hat zwar die Heil. Schrift in dem alten, und neuen Teſtament verbothen: *Deut.* 23. heißt es: non fœnerabis fratris tuo ad uſuram ſed alieno. Du ſollſt deinem Bruder kein Geld mit Wucher darlehnen, ſondern dem Fremden. Auch ſagt Chriſtus *Luc.* 3. mutuum date, nihil inde ſperantes. Ihr ſollet Geld auslehnen, aber keinen Nutzen davon verhoffen. Es hat auch die Chriſtcatholiſche Kirch ſolchen Wucher jederzeit auf das höchſte verabſcheuet, und in dem Concilio zu Wien in Frankreich gebothen, ſolche Wuchrer nicht anderſt als Ketzer anzuſehen, und zu beſtrafen, Nichs deſtoweniger iſt er heutiges Tags zu einem ſolchen Recht erwachſen, daß man ſich nicht die geringſte Sünd mehr daraus machet. Es wird auch ſolches unterſtützet von denen weltlichen Rechten, allgemeiner Gewohnheit, und Brauch. Ja, die Kirch ſchweiget ſelbſt dazu, und geſtattet, daß auch die Kirchengelder um den Zinß ausgelegt werden. Aber was iſt das? ſollen dann die Wort GOttes durch menſchliche Satzungen, und Gebräuch können umgeſtoſſen werden? Solle die Kirch ihre Satzungen ſebſt widerruffen? Nein AA! die Sach befindet ſich ganz anderſt. Die vornehmſte Gott und Rechtsgelehrte legen dieſe Strittigkeit alſo aus. *Vide P. Vitum Pichler. S. J. l. 5. t. 19. n, 8.* Der heilige Apoſtel Paulus ſagt 1. *Tim.* 1. *v.* 5. daß

das Ziel und End aller Geſetzen GOttes die Liebe ſeye, das iſt, entweders die Liebe GOttes, oder des Nächſten. Daß GOtt in dem alten Teſtament verbothen, Wucher mit dem Geld zu treiben, iſt unfehlbar die Urſach die Liebe des Nächſten. Damit er die Juden in Einigkeit, und Wohlfart erhalte, hat er ihnen den Wucher unter ihnen verbothen, nicht aber mit denen andern Völkern, ſondern es ſcheinet aus *Deut.* 28. vielmehr, er hätte ihnen denſelben noch gebothen, da er ſagt *v.* 12. Sie ſollen vielen Völkern darlehnen, aber von keinem nichts Lehnungsweiß empfangen. Damit ſie nämlich deſto reicher wurden, weilen ihnen vermög des Geſetzes *Deut.* 23. *v.* 20. erlaubt ware, mit Wucher das Geld andern auszulehnen. Welches mit Fleiß habe darum beyſetzen wollen, um denenjenigen eine Nuß aufzubeißen zu geben, die behaupten wollen, es wäre dieſer Wucher wider das natürliche Recht: dann wann er wider das natürliche Recht wäre, ſo hätte GOtt denſelben in keinem Zufall erlaubt. Zudem wann der Wucher mit dem Geld aus dem natürlichen Recht verbothen wäre, ſo wäre das Intereſſe in andern Contracten, als Kauf, und Verkauf auch verbothen, dieweilen ein Contract iſt wie der andere. Daß aber das Intereſſe in andern Contracten erlaubt, ſchützet man gemeiniglich vor, dieweilen zum Exempel ein gekaufter Acker an ſich ſelbſten fruchtbar iſt, Allein iſt das Geld nicht auch fruchtbar? Warhaftig wer daſſelbe wohl anzuwenden weißt, ſchöpfet gemeiniglich größern Nutzen aus demſelben, als aus andern Güthern. Nun aber auf den Text der

Schrift

Schrift zu antworten, ſo ſagen die obenbeſagte Gelehrte: weilen GOtt den Geldwucher nicht abſolute verbothen, ſondern vermög des Hebräiſchen Texts nur jenen verbothen, der allzuübermäßig der Liebe des Nächſten nachtheilig, und aus Geiz und Betrug gefodert wird: beynebens allen Fürſten dieſer Welt die Oberherrlichkeit gegeben, nach erheiſchender Noth zu ſchalten und zu walten, alſo kann auch der geringe Wucher, den ſie zum Beßten des gemeinen Weſens, und Fortpflanzung größerer Liebe erlaubt, nicht verbothen ſeyn. Ich ſage zum Beßten des gemeinen Weſens, und Fortpflanzung größter Liebe; dann müßten manchmal nicht ganze Gemeinden zu Grund gehen, wann ſie kein Geld auf Lehnung bekommten? Wer wurde ihnen aber ſolches geben, wann die Glaubiger keinen Nutzen davon hätten? Wie wurden die Kirchen, Spitäler, arme Häuſer, Wittwen und Waiſen erhalten werden, wann ſie nicht aus dem ausgelegten Geld leben kunnten? Warhaftig die Beſchwerniß ſie zu erhalten, verbliebe jederzeit auf der Gemeind. Iſt alſo der gemeine Nutzen nicht befödert, wo die ganze Gemeind eines ſolchen Laſts überhoben iſt, und etwann nur einer oder zwey aus derſelben, und auch dieſe mit ihrem Nutzen darunter leiden? Wird dieſe Liebe, die ohnehin bey uns Menſchen ganz erloſchen, auf ſolche Weiß nicht fortgepflanzet, da die Glaubiger durch geringen Gewinn zur Gegenlieb, und Hülf angereizt werden, die ſie ohne dieſen gewiß unterließen? Wann alſo das Ziel und End der Gebothen GOttes die Liebe iſt, ſo können ſolche

Verordnungen niemalen wider dieſelbe ſeyn, durch welche das allgemeine Beßte, und größere Gegenlieb befödert werden. Auf die Wort Chriſti antworten beſagte Lehrer, daß ſelbe kein Geboth, ſondern nur ein evangeliſcher Rath ſeye: und in der That freylich ein größers Liebſtuck iſt, ohne Zinß Geld darlehnen, aber wo trifft man ſolche Glaubiger an? Daß aber die Kirch den Geldwucher alſo verbannet, und verdammet, behaupten gedachte Lehrer wiederum, es ſeye ſolches nur von dem übermäßigen Zinß zu verſtehen, durch welchen die Schuldner ausgeſaugt, unterdrückt, und in Bettel geſetzt werden. Alſo mache ich dann (ſalvo Eccleſiæ judicio) die Frag: Iſt dann ein kleiner Zinß erlaubt? Antwort: alſo bekräftigen es die weltliche Recht, und allgemeine Gewohnheit. Aber wie viel? Von dem hundert nicht mehr als fünfe. Alſo wurde es beſchloſſen auf den Reichstag zu Speyr Anno 1600. §. 152. wie ſolche Erlaubniß noch heut die tägliche Gewohnheit bekräftiget. Was? die Gewohnheit? Giebt es nicht auch noch Wucherer, die ſich an dieſes Geſetz nicht halten, ſondern aus verfluchten Geiz auch 10. und noch mehr Gulden, oder andere Geldswerthe Sachen vor hundert aus denen Armen auspreſſen, und durch ungerechts Guth ſich zu bereichen ſuchen? Ja leider! dieſer giebt es nur noch gar zu viel. Wie aber dieſer Wucher verbothen, und was es vor eine Sünd ſeye, werde ich nun in dem zweyten Theil gleich izeigen.

PARS II.

PARS II.

Wann ich einen kleinen Wucher ſchier nicht zu rechtfertigen weiß, was ſoll ich dann von einem übermäßigen ſagen? dieſer iſt ja ausdrucklich von allen Gebothen verbothen. Erſtlich von dem natürlichen Geſetz ſelbſten. Dieſes lautet *Matth.* 7. alſo: omnia, quæcunque vultis, ut faciant vobis homines, & vos facite illis: hæc eſt enim lex & Prophetæ. Alles was ihr verlanget, daß euch die Menſchen thun ſollen, das thut auch ihnen, dann dieſes erfodert das Geſetz, und die Propheten. Nun verlangen wir alle, daß man mit uns in allem Handel und Wandel ehrlich, und chriſtlich umgehe, daß der Verkäufer zwar einen Nutzen aus ſeiner Waar ziehe, uns aber dabey nicht übernehme ꝛc. Dieſer Regul dann zu Folg, gleichwie wir in dem Lehnungsvertrag verlangen, daß man nicht mehr von uns fodere, als was die allgemeine Gewonheit mit ſich bringt, alſo können wir auch aus natürlichem Recht von andern nicht mehr fodern, als was ſolche Gewonheit erlaubet. Das Verboth des geſchriebenen Geſatzes iſt gar zu klar. *Levit.* 25, ſagt GOtt alſo: ne accipias uſuras &c. Du ſollſt keinen Wucher annehmen, oder etwas mehrers, als du gegeben haſt. Darum die Kirch in dem allgemeinen Kirchenrath zu Wien in Frankreich befiehlt, mit dergleichen Wucherer nicht anders als offentlichen Ketzern zu verfahren. Ihre Wort lauten alſo: ſi quis in illorum errorem inciderit &c. Wann einer in jene Fehler verfallen ſollte, daß er hart-

näcki-

näckiger Weiß zu bekräftigen ſich unterſtehen, daß Wucher zu treiben kein Sünd ſeye, ſo befehlen wir, daß er wie ein offentlicher Ketzer ſolle abgeſtraft werden. Alſo haben wir dann das Verboth ſo wohl von der Natur, als von GOtt, und der Kirchen. Nun beſchauen wir auch, was dieſer Wucher vor eine Sünd ſeye.

David nennet denſelben eine große Sünd. Vidi iniquitatem in civitate-non defecit in plateis ejus uſura & dolus. *Pſal.* 54. Ich habe in der Stadt eine große Miſſethat geſehen: : alle ihre Gaſſen ſeynd voller Wucher, und Betrug. Und in der That iſt der Wucher eine große Sünd, dieweilen er dem größten Geboth, und der größten Tugend widerſtrebet, dem größten Geboth, welches da iſt, die Liebe des Nächſten: der größten Tugend, ſo da iſt die Gerechtigkeit. Vermög des erſten, ſeynd wir ſchuldig unſern Nächſten zu lieben, wie uns ſelbſten. Dieſes thut aber der Wucherer nicht, ſondern ſucht aus allen Kräften denſelben auszuſaugen, und zu unterdrucken. Er macht es nicht anderſt, als wie jener gottloſe Knecht *Matth.* 18. der ſeinen Mitknecht angegriffen, gewürgt, und in den Kerker geſperrt, bis er ihm die ganze Summ bezahlet hatte. Vermög der Gerechtigkeit ſeynd wir ſchuldig, einem jedwedern das Seinige zu geben, oder zu laſſen. Thut das der Wucherer? Er ſchützet zwar vor, er hätte mit dem Glaubiger um ſolchen Zinß gehandelt, mithin hätte er auch ein Recht, mehrer von ihm zu begehren. Was? ein Recht habt ihr? ſolche Verträg ſeynd von der Natur, von GOtt, und weltlichen Rechten verbotheu, von

der

der Chriſtlichen Kirch verflucht, und verdammt, ſo ſolle dann euer Geiz, euer verfluchter Geiz mehr Recht auf andrer ihrer Güther haben, als GOtt, die Kirch, und alle weltliche Fürſten? Wißt ihr, wer ihr ſeyd, ihr Wucherer? Ihr ſeyd ungerechte, gewaltthätige Dieb, die ihr eurem Nächſten das Seinige abdringet, ihme das Blut aus denen Nägeln ausſauget, und ganze Familien in den gänzlichen Untergang, und Bettelſtand bringet. Eure Sünd iſt jene Sünd, die unter dem Namen: Unterdruckung der Armen gen Himmel um Rach ſchreyet, die euch auch gewieß nicht ausbleiben wird. Es wird euch nicht anderſt ergehen, als vor beſagtem evangeliſchen Knecht, den ſein Herr nach Erkänntniß der Unterdrückung ſeines Mitknechts, denen Peinigern übergeben, bis er die ganze Schuld bezahlt hatte. Sic & Pater meus cœleſtis faciet vobis &c. macht Chriſtus den Schluß darauf; alſo wird es euch auch mein himmliſcher Vater machen. Mit euerm ausgeſaugten Geld werdet ihr in die Höll hinunter fahren, alldorten ſo lang von denen Teufeln gepeiniget werden, bis das ungerechte Guth wird abbezahlt ſeyn. Und wie lang wird dieſes dauern? Ach! dieſes kann nicht anderſt geſchehen, als durch die unendliche Ewigkeit hindurch. Non exies inde, dieweilen du daraus niemalen mehr wirſt losgelaſſen werden.

EPILOGUS.

Jetzt AA! habt ihr geſehen den erlaubten, und und ungerechten Wucher. Den erſten belangend wollte ich denſelben ſelbſten lieber abgeſtellt

wiſſen

wiſſen, als erlauben, allein weilen ſolches nicht geſchiehet, und ſo gar zu einem allgemeinen Recht worden, ſo habe ich zu Beruhigung eures Gewiſſens auch nicht ermangeln wollen, in dem erſten Theil ein und andere Prob zu deſſen Rechtfertigung, euch an die Hand zu geben. Merket aber dabey wohl, daß einem Chriſten allzeit anſtändiger ſeye, ohne Zinß, als mit Wucher Geld auszulehnen, dieweilen auf ſolche Weiß das Geboth der Liebe vollkommener erfüllet wird. Den andern belangend, O ihr Wucherer! wollt ihr dann um ein weniges Geld ſo freyer Dingen den Himmel verſcherzen, und euere Seel dem Teufel auf ewig verkaufen? Sehet dieſes iſt ein ungerechtes Guth, und ſo lang könnet ihr nicht ſelig werden, bis ihr daſſelbe wiederum zuruck ſtellet. Da habt ihr dann den Lohn von eurem Wucher. Arme, betrangte Seelen, die ihr unter ſolchem gewaltthätigen Joch ſeufzet! Euch ſage ich zum Troſt: gebt ſolchen Blutſaugern nichts, ob ihr es ſchon hundertmal verſprochen, dann euer Verſprechen iſt ungerecht, mithin kann euch ſolches auch nicht verbinden. Gehet viel ehender hin zu eurem Richter, und klaget ſolche Preſſer an, damit ſie zu gebührender Straff gezogen werden, und ihr ihrer Preſſung erlößt, aber auch ihre Seelen wenigſt noch errettet werden.

A M E N.

Con-

Concio LXXXI.

Et altera pro Domin. 22. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Der nunmehr erlaubte Spiegel.

THEMA.

Cujus eſt image hæc? *Matth.* 22.

Weſſen Bildniß iſt dieſe?

EXORDIUM.

Verbiethen meinetwegen alle Prediger, und Gottsgelehrte das Spiegelſchauen, ſo lang als ſie nur wollen, ſo bringe ich doch heutiges Tags ſelbſt einen Spiegel auf die Canzel, mit Befehl, es ſollen ſich alle meine liebe Zuhörer darinn beſchauen. Die in dem heutigen Heil. Evangelio vorgezeigte Zinßmüntz ſtellte zwar einen Kaiſer vor, mein Spiegel aber wird einen jedwedern eröffnen, wer er iſt. Euer Begehren iſt vielleicht, daß ich zu erſt hineinſchaue, um ihnen zu zeigen, wer ich ſeye, ehe, und bevor ich andre einer Mackel beſchuldige? Allein ich überlaſſe ſolchen Vorzug einem fürwützigen Geſchlecht, dieweilen man ohnehin ſchon weiß, wer ich bin. Eine Kaiſerinn ſelbſt ſoll den Anfang davon machen. Der Spie-

gel iſt bereit, aber die Perſon noch nicht aufgeputzt. Man waſchet ſich wirklich auf das ſäuberſte: ihre Haar werden auf das zierlichſte gelockt, gebudert, und mit denen auserleßenſten Blümlein, und Edelgeſtein bedeckt. Die Ohren därfen auch nicht weniger prangen, dero Anhängerlein viel Millionen werth ſeynd. Das obere, mit Gold und Silber geſtickte Kleid muß den Leib alſo auszieren, daß er mehr einer Göttin, als Menſchen gleichet. Der Aufputz iſt nun vorbey, jetzt Iſabella vor den Spiegel! Was ſieheſt du nun darinn? Ach! ich will dich nicht fragen, ſonderen andre. Welt! komme herbey, haſt du jemal ein ſchöners, holdſeligers, und zur Lieb anreizendes Weibsbild geſehen? Ihr Geſicht ſtellet dir vor die auserleßenſte Schönheit: die Zierath ihres Leibs eine Kaiſerliche Hochheit: ihre Gebärden eine ſolche Majeſtät, die man billig verehren muß. Wer aus uns ſchätzte ſich billig nicht glückſelig, eine ſolche Weltgöttin nur anzuſehen? Was? billig? ſagt mir heimlich in das Ohr ein Heil. Franciſcus Borgias: Gehe hin, mein Prediger! und ſehe ſie jetzt an, da ſie in ihrer Todtenbar liegt, wer ſie ſeye. Ihre Augen ſeynd eingefallen, die Naſen ausgeſpitzt, die Wangen erbleicht, und der ganze Leib alſo verſtaltet, daß ſie keinem Menſchen, ſondern einem ſtinkenden Aas mehr gleich ſiehet. O ſchöne Iſabella! wer biſt du dann geweſen! Ach! ihre Antwort iſt jetzt ſelbſten: ein pures lauters Nichts. Und alſo befindet ſich die Sach mit uns Menſchen allen. Betrachten wir uns dem äußerlichen Schein nach, ſo vermeynen wir, wer wir ſeyen. Schauen wir

aber in die Todtenbahr, als unſern einzigen nothwendigen Spiegel hinein, und betrachten uns etwas genauere, da ſehen wir einen ganz andern Gegenwurf, nämlich ein lauteres Nichts, welches ich ihnen auch in heutiger Predig mit mehrerm vorzuſtellen geſinnet bin, und giebe davon gleich den Innhalt. Wir Menſchen ſeynd nichts, wann wir uns betrachten nach unſerer Weſenheit, der erſte Theil. Wir ſeynd auch nichts, wann wir uns betrachten nach unſerer Erhaltung, der zweyte Theil. Wir ſeynd auch nichts, wann wir unſer Thun, und Laſſen betrachten, der dritte Theil. Und weilen dann der Menſch aus dieſem allem beſtehet, und doch keines etwas iſt, ſo wird der Schluß zeigen, daß der Menſch gar nichts ſeye.

PARS I.

Der Menſch iſt nichts ſeine Subſtanz, und Weſenheit betrefend: ihr glaubt es aber nicht, und vermeynt, ihr ſeyd nur gar zu viel. Aber umſonſt, ihr betrüget euch ſelber, ich kann es nicht anderſt zugeben. Die Prob davon wird euch gleich ſelbſten überzeugen. Nabuchodonoſor der groſe König *Dan. 2.* ſahe einsmals in dem Schlaf ein Geſicht, welches ihm eine ſehr groſe Bildniß vorſtellte, ſo erſchrecklich anzuſehen ware. Des Bilds ſein Haupt ware von beſten Gold: die Bruſt, und Arm von Silber, der Bauch, und die Lenden von Erz, die Schenkel von Eiſen, der unterſte Theil aber deſſelben von Hafners Erden. Der König wurde von ſolchem Geſicht ſehr erſchreckt, und kunnte beynebens die Herrlichkeit, ſo wohl als Größe dieſes Bilds nicht genugſam bewundern. Als

er nun mit ſolchen Gedanken umgienge, ſiehe! da ließe ſich von ungefehr ein kleines Steinlein von dem Berg herab, und prellete an die erdene Füß dieſes Bilds, und ſchluge die ganze Bildniß alſo zuſammen, daß ſowohl das Gold, Silber, Erz und Eiſen zu Staub verfallen, und zermahlen wurde. Was iſt die Auslegung dieſes Geſichts? Ich ſetze dermalen jene des Propheten Daniels bey Seits, und erkläre ſolches im ſittlichen Verſtand alſo. Unter denen vier verſchiedenen Materien dieſes Bilds verſtehe ich vier verſchiedene Ständ der Menſchen, welche alle zuſammen, nur ein Corpus oder Leib ausmachen. Unter dem Gold verſtehe ich große Herren, und Fürſten: unter dem Silber die geringere vom Adel: unter dem Erz die Burgers- und Handwerksleut, und unter dem Eiſen den übrigen, und geringeren Pöbel. Alle dieſe wollen auf der Schaubühne dieſer Welt hoch angeſehen, und geachtet werden: keiner will weniger ſeyn, als der andere. Was begegnet aber allen? Von ungefehr löſet ſich ein kleines Steinlein von dem Berg herab, will ſagen, von ungefehr ſtoſſet uns eine Krankheit, ein Unglück, Unfall und dergleichen zu, und wirft uns alle zuſammen in das Grab, in welchem wir zu Staub und Aſchen zermahlen werden. Warum aber dieſes? dieweilen alle unſere Füß von Hafners Erden ſeynd, denen GOtt anfangs gleich den Fluch gegeben, daß ſie ſollen wiederum zu jenem Staub und Aſchen werden, aus welchen ſie ſeynd gemacht worden. Iſt es deme nicht alſo? Niemand kann es laugnen, weilen dieſe Wahrheit täglich mit Augen geſehen wird. Was iſt alſo der

Menſch,

Menſch, wann man ſein Subſtanz, und Weſenheit betrachtet? Nichts. Kann ihn nichts anderem vergleichen, als einen Schatten, der nur ſo lang dauret, bis daß die Sonn vorüber gegangen, und zuvor, und ſo lang er gedauret, und auch hernach nichts iſt. Liebſte Zuhörer! wer ſeyd ihr geweſen vor hundert Jahren? Nichts, man hat an euch nicht einmal gedenket. Was werdet ihr wiederum ſeyn in hundert Jahren? auch nichts, man wird von euch nichts mehr ſehen. Was ſeyd ihr nun jetzt, da ihr vermeynet etwas zu ſeyn? greifet in den Buſſen hinein, ihr werdet finden, daß euer Leib nichts anders ſeye, als Staub und Aſchen, aus welchen er gemacht worden, und bald wiederum in ſelbe wird verkehret werden, alſo dann wiederum nichts? Warum dann ſo große Eitelkeit unter denen Menſchen? Warum ſo große Hofart, und Hochmuth unter denenſelben? Man richtet ſich in alle Höhe auf, man trittet daher wie Cederbäum auf dem Berg Libano, der Pfau macht es auch ſo, aber ſo bald er ſeine garſtige Füß anſiehet, läßt er ſeinen Hochmuth ſinken. Habt ihr wohl weniger Urſach dann er? Nein, eben euere Füß ſeynd von ſolcher Geſtalt und Materi. Alſo ſchaue dann öfters in dieſen Spiegel, und befrage dich ſelbſt? cujus eſt imago hæc? Was darinn vor eine Bildniß enthalten ſeye. Der Gegenwurf wird jederzeit ſeyn: Staub, und Aſchen, mithin ein lauteres Nichts.

PARS II.

Man wird mir zwar jetzt einwenden; wann der Menſch gar nichts iſt, warum erhaltet

ihn dann GOtt in viele Jahr hinaus, und achtet ihn ſelber als ſein edels Geſchöpf? Und ſehet AA! eben dieſes iſt die Urſach, warum ſich der Menſch ſelbſt hochachtet, weil er ſiehet, daß GOtt auch eine Achtung auf ihn hat, und ihn erhaltet. Darum kützelt, und pfleget er ſeinem Leib, er mäſtet denſelben alſo aus, als ſollte derſelbe, weiß nicht was vor eine Figur vorſtellen. Aber wem kommt er endlich zu Theil? Niemand andern, als denen Würmen, die die Zähn ſchon ſpitzen, bis ihnen ein ſo fetter Brocken zugeworfen wird. Lebe der Menſch ſo lang als er wolle, ſo bleibet er immer die vorige Eitelkeit, das vorige Nichts. Deſſen kann uns Ezechias der König 4. *Reg.* 20. ein lebendiges Beyſpiel geben. Ezechias erkrankte ſehr, und wurde ihm auch der Tod von dem Propheten Iſaia ſchon angekündiget. Er wandte ſich zu GOtt, und bathe ihn inſtändigſt, er möchte ihm doch das Leben verlängeren. GOtt erhörte ihn auch, gabe ihm ſeine vorige Geſundheit, und verlängerte ihm das Leben noch auf fünfzehen Jahr. Ware aber darum Ezechias etwas mehrers worden? Nein, er bliebe der vorige Menſch, die vorige Eitelkeit, das vorige Nichts. Freylich vermeynen wir Menſchen, wann wir zu reiferm Alter gelangen, wann wir Reichthum oder Ehren beſitzen, wann wir gelehrt und tauglich ſeynd, wir ſeyen etwas, es iſt aber dieſe Meynung nichts als ein Betrug. Ein Bildhauer, wann er ein Bild verfertiget, ſo hat es ſeiner Hülf nicht mehr nothwendig, es bleibet, und erhaltet ſich ohne ihn, aber der Menſch nicht alſo; GOtt hat ihn zwar aus dem Leim formirt, und geſtaltet, er kann

ſich aber ohne GOtt niemalen erhalten. Thäte GOtt ſeine Hand nur einen Augenblick von ihm abziehen, ſo verfiele er wiederum in das vorige Nichts. Er iſt derjenige, der ihm das Haar auf dem Kopf, und alle Glieder wachſen machet, und alſo alles, was der Menſch iſt, das gehöret nicht demſelben, ſondern GOtt zu. Wie kann er ſich dann etwas achten wegen einer Sach, die nicht ſein iſt? Wir lachen ab der Fabel, die Aeſopus von einer Grey erzählt, die jedoch uns ſelbſten alle beſchämet. Seine Wort ſeynd folgende: Es hätten nämlich die Vögel einsmals eine Zuſammenkunft gehalten, um zu ſehen, welche dann die vornehmſte, ſchönſte, und annehmlichſte aus ihnen wären. Alle kunnten etwas lobwürdiges an ihnen aufweiſen: dieſe hatten ausbündige ſchöne Federn, andere die holdſeligſte Stimmlein, und Geſang. Die Grey allein kunnte nichts dergleichen an ihm zeigen, und darum wurde ſelbe als ein nichtswerthiger Vogel verworfen. Was thate dieſe, damit ſie nicht ganz und gar zu Spott wurde? Sie klaubte die ſchönſte Federn von andern Vögeln zuſammen, und ſtoßte dieſelbe zwiſchen ihre ſchwarze hinein, ließe ſich alſo in dieſem Aufputz offentlich ſehen, ſie wurde aber mehr als zuvor ausgelacht, ihrer Federn beraubt, und mit vielen Picken abgewieſen, aus Urſach: dieweilen ſie mit fremden Guth wollte Hofart treiben. Befindet ſich aber nicht eben die Sach alſo mit uns Menſchen? Was ſeynd wir? Oder was haben wir, ſo wir nicht von GOtt empfangen? Wie können wir uns dann aufblaſſen, als wann wir ſolches nicht empfangen hätten 1. *Cor.* 4. Thue dasjenige bey

Seits legen, was du von GOtt empfangen, was wird dir hernach übrig bleiben? Siehe! ein pures lauteres Nichts.

PARS III.

Aber vielleicht iſt doch der Menſch etwas, wann wir ſeine Werk betrachten. Wie viele Bücher haben wir nicht, wo die herrlichſte Thaten unſerer Voreltern darinn verzeichnet seynd? Was großen Lermen machet nicht die Welt von denen Heldenthaten des Hanibals, Hercules, Alexander und anderer? Ja die Heil. Schrift ſelbſten, wie hoch erhebet ſie nicht die Thaten eines Samſons, Davids und anderer großen Männer, die ihre Feind mit großem Ruhm beſieget? Aber auch da finde ich wiederum nichts anders als ein lauteres nichts, wann ich alle dieſe Werk von Seiten GOttes betrachte. Höret die Heil. Schrift ſelbſten darüber an. *Iſaiæ* 64. ſtehet geſchrieben: quaſi pannus menſtruatæ univerſæ juſtitiæ noſtræ. Alle unſere Gerechtigkeiten seynd nichts anders, als wie ein Tuch eines unreinen Weibs. Großer GOtt! wann ſo gar unſere Gerechtigkeiten von einem ſo ſchlechten Werth seynd, was werden dann die andere Werk seyn? Es hat dann ſchon ſein Verbleiben: iſt der Menſch nichts ſeine Subſtanz und Weſenheit betrefend: iſt er wiederum nichts in ſeiner Erhaltung, ſo iſt er auch nichts ſein Thun und Laſſen belangend; dann weilen das Wirken nothwendiger Weiß auf das Seyn folget, und eines beſchaffen iſt wie das andere, alſo iſt der Menſch nichts ſeiner Weſenheit nach, ſo iſt er auch nichts in ſeinen

nen Wirkungen, dieweilen dieſe von GOtt abhangen, wie ſeine Weſenheit. Dieſes haben alle Heilige wohl betrachtet, und zu Gemüth geführt, darum ein heiliger Paulus ſich jederzeit vor nichts geachtet, eine heilige Franciſca Romana ſich nichts anders als ein unräthiges Geſchirr genennt, ja eine heilige Catharina Genuenſis ſich nicht einmal getraut, ſich ſelbſten mit Namen zu nennen, dieweilen ſie an ihr nichts als ein lauteres nichts fande.

EPILOGUS.

Was ſoll ich aber anjetzo vor einen Schluß machen? Der Menſch iſt nichts in ſeiner Weſenheit, er iſt nichts in ſeiner Erhaltung, nichts in ſeinen Werken, alſo überall nichts? Ja, das iſt wahr, wann wir ihn ohne die Gnad GOttes, und an ſich ſelbſt betrachten. Betrachten wir ihn aber mit dieſer begabt, ſo iſt er etwas, und etwas großes. Er iſt ein Kind GOttes, ein Bruder JEſu Chriſti, und ein Erb des Himmels. Dieſes alles aber kann er nicht ſeyn, er habe dann den Spiegel ſeiner Nichtigkeit jederzeit vor Augen, und beſehe in demſelben, was ſein, und was GOttes iſt. Er wird in demſelben allezeit finden, daß er nichts ſeye, ſondern was er iſt, und was er hat, er ſolches von GOtt empfangen habe; aus welchem dann auch nothwendiger Weiß die Schuldigkeit erwachſet, GOtt zu geben, was GOttes iſt. Alſo dann AA! erkennet künftighin euere Nichtigkeit, und ſtatt daß ihr euch wegen etwas erhebet, ſo ſaget GOtt dem allmächtigen den höchſten Dank vor alles, was ihr

von ihm empfangen habt. Dieſe euere ſchuldige Dankbarkeit wird GOtt auch mit Gnaden anſehen, und darum auch euere Nichtigkeit in dem Himmel zu großen Ehren erheben. Amen.

Concio LXXXII.

Pro Dom. 23. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Das beßte Sterben, wann man täglich ſtirbt.

THEMA.

Filia mea modo defuncta eſt. *Matth.* 9.
Meine Tochter iſt jetzt geſtorben.

EXORDIUM.

So iſt es dann endlich ein ſo zartes ſchönes Blümlein verwelket? das zwölfjährige Töchterlein Jairi geſtorben? ja, und ob ſie ſchon von Chriſto dem HErrn wiederum zum Leben iſt erweckt worden, ſo müßte ſie dannoch wiederum ſterben, und iſt noch tod. Wer aus uns wird wohl der erſte ſeyn, der ihr wird nachfolgen müſſen? das iſt uns noch unbekannt. Das weiß ich wohl, daß wann es in unſerm freyen Willen ſtunde,

ſtunde, keiner wurde ſterben wollen. Aber warum dieſes? Ach! was iſt es nicht vor eine harte Sach um das Sterben! Leib und Seel von einander abſöndern, was iſt dieſes nicht vor ein Schmerz? In eine zweifelhafte Ewigkeit abreiſen, was iſt dieſes nicht vor eine Forcht? ſich vor einem entſetzlichen Richter ſtellen müſſen, der nunmehr gerecht, nicht aber barmherzig iſt, und deme alles haarklein bekannt, was iſt dieſes nicht vor ein Schrecken? Gut, AA! wann ihr dann dieſes betrachtet, und vorhinein ſehet, warum richtet ihr euch dann nicht beſſer zu dem Tod? Nur der Tod der Sünder iſt böß, und hart, nicht aber der Tod der Gerechten. Dieſe laufen demſelben mit Freuden entgegen, und ſehen die Stund ihres Abſterbens nicht anderſt an, als den größten Ehrentag, an welchem ſie zu einem beſſeren Leben gebohren werden. Iſt alſo nur an euch gelegen, daß ihr auch frölich ſterbet. Ihr fragt mich vielleicht, wie ihr die Sach anſtellen ſollet, damit ihr ſolchen Todsängſten entgehen möget? Wohlan! dieſer Unterricht ſoll dann der Innhalt meiner heutigen Predig ſeyn. Ich entlehne die Lehr von dem Heil. Apoſtel Paulo ſelbſt. Sein immerwährende Begierd ware, von dieſem ſterblichen Leib aufgelößt zu werden, und mit Chriſto zu ſeyn. Aber wie mein Heil. Paule! haſt du dann den Tod nicht zu förchten? Siehe, auch andere Heil. Männer haben ſich ab ihme entſetzt? Ja ſein Angedenken hat ja deinem liebſten Meiſter ſelbſt in dem Garten die blutige Zäher ausgepreſſet? Nein, Paulus laßt ſich nicht erſchrecken. Warum? Die Urſach giebt er 1. *Cor.* 15. da er

ſagt: quotidie morior. Ich ſtirbe alle Tag. Darum bin ich das Sterben ſchon gewohnt, und förchte den Tod nicht mehr. Alſo iſt dann das beßte Sterben, wann man täglich ſtirbt. So da auch iſt der ganze Innhalt meiner Predig. Die fernere Prob von dieſer Lehr werden ſie alsbald vernehmen. Audite &c.

PROSECUTIO.

Das beßte Sterben iſt, wann man täglich ſtirbt. Allein wie iſt dieſes möglich? Es iſt ja dem Menſchen nur einmal geſetzt zu ſterben, *Heb.* 9. wie kann er dann täglich ſterben? AA! ehe ich euch dieſe Frag beantworte, ſo merket, was Vegetius von der alten römiſchen Jugend ſchreibet. Die alte Römer, ſagt er, damit ſie ihre Jugend zum Kriegen, Reiten, und Fechten in Friedenszeiten geſchickt, und tauglich machten, haben ſie derſelben hölzerne Pferd verfertigen laſſen, die ſie zu Winterszeit unter die Dächer, im Sommer aber unter freyen Himmel geſtellt. Die Jugend müßte ſich dann darauf üben, als hätten ſie rechte, lebende Pferd, und wären wirklich im Krieg ſelbſten begriffen. Sobald man mit der Trompeten das Zeichen gabe, da liefe ein jedwederer zu ſeinem hölzernen Pferd, ſprange darauf, und hielte ſich fertig zum Marſch. Man übte ſich darauf auf verſchiedene Weiß in denen Wafen, gleichſam als ſtunden ſie wirklich vor einem Feind, den ſie zu bekriegen hätten. Und dieſes thaten die Alte zu dieſem Ziel und End, damit die Jugend auf ſolche Weiß geübt und geſchickt wurde, um im Fall der Noth wider ihre Feind zu ſtreiten. Mit einem

Wort:

Wort: bey Friedenszeiten lerneten ſie kriegen, reiten, und ſtreiten, auf daß ſie es in der Noth, und gegebener Gelegenheit kunnten. Merkt ihr jetzt AA! wo dieſes hinzielet? obſchon der Menſch nur einmal ſterben kann, ſo ſagt doch Paulus, er ſterbe täglich. Er wußte nämlich, daß er einmal ſterben müßte; damit er dann in dem letzten gefährlichen Todskampf geſchickt wäre zu ſtreiten und zu ſterben, ſo übte er ſich alle Tag darzu, und ſturbe täglich in der Gedächtniß des Tods, dieweilen, wie Joannes Clymacus ſagt: mortis memoria quotidiana mors eſt. Die Gedächtniß des Tods ein tägliches Sterben iſt. Alles iſt nur an der Einbildung gelegen. Macht ihr euch durch dieſe den Tod gemein, ſo werdet ihr denſelben niemal förchten, aber wohl gemerkt! wann ihr dabey ein gutes Gewiſſen habt. Mit dieſem ſeynd die drey hebräiſchen Knaben luſtig, und freudig in dem angezündeten Feuerofen hineingeſtiegen, Daniel in die Löwengruben eingegangen, und viele tauſend Heil. Martyrer ihr Haupt dem Schwert dargebothen. Mit dieſem hat auch Paulus ſelbſt Himmel und Erden, ja die ganze Höll heraus gefodert, mit Trutz, ſie wären nicht im Stand, ihn in den geringſten Schrecken zu ſetzen. Und dieſes iſt auch das beßte Sterben, wann man nämlich alle Tag ſtirbet, und dem Tod bereit entgegen gehet, wie ich jetzt ihnen mit wahrhaften Exempeln beweiſen werde.

Ich ſtelle mir wiederum vor Augen den heiligen Apoſtel Paulum, der uns ein vollkommenes Muſter in dieſem Stück abgeben kann. 2. *Cor.* 11. ſchreibt

ſchreibt er alſo von ſich. Von denen Juden hab ich fünfmal vierzig Streich, weniger einen empfangen. Ich bin dreymal mit Ruthen geſtrichen, bin einmal geſteiniget worden, hab dreymal Schifbruch gelitten, bin Tag und Nacht in der Tiefe des Meers geweſen. Oft auf Reiſen in Gefahr der Wäſſer, in Gefahr der Mörder, in Gefahr von meinem Geſchlecht, in Gefahr der Heiden, in Gefahr in denen Städten, in Gefahr in der Wüſte, in Gefahr auf dem Meer, in Gefahr von falſchen Brüdern. In Arbeit und Bekümmerniß, in vielfältigen Wachen, in Hunger, und Durſt, in Kälte und Blöſe, ohne dasjenige, was auswendig iſt, mein tägliches Anliegen, und Sorgfältigkeit vor alle Kirchen. Wie ware dir dann um das Herz Heil. Paule bey ſo vielen Gefahren des Tods? Er ſpricht ganz beherzt, quis infirmatur? ego non infirmor. Bekümmere ſich in dergleichen Umſtänden, wer immer nur will, ich nicht im geringſten. Ja cum infirmor, tunc potens ſum. *c.* 12. Wann ich alſo zum Tod geſucht wurde, da ware ich erſt ſtark und mächtig. Warum dieſes? In reliquo repoſita eſt mihi corona juſtitiæ. 2. *Tim.* 4. Dieweil er durch den Tod nichts Böſes zu gewarten hatte, ſondern die Kron der Gerechtigkeit, die ihm der HErr als ein gerechter Richter durch denſelben auf ſein Haupt ſetzen wird, darum er demſelben jederzeit unerſchrocken, und mit Freuden entgegen gienge.

Dieſes

Dieſes wußte auch gar wohl der Heil. Abt Arſenius, der in dieſem Stück ein vollkommener Abriß des Heil. Pauli ware. Arſenius ware bey dem Hof Kaiſers Theodoſii des Aeltern ſehr angeſehen, und ſo gar zum Lehr- und Zuchtmeiſter der Kaiſerlichen Prinzen beſtellet. Mithin hatte er auch alles, was nur die Welt immer geben kunnte. Von ungefehr laſe er einsmals die Wort aus dem 88. Pſalm: quis eſt homo, qui vivet, & non videbit mortem. Wer iſt derjenige Menſch, der da leben, und den Tod nicht ſehen wird, welche Wort dergeſtalt tief in ſein Herz eingetrungen, daß er noch ſelbigen Tag den Hof, und mit dieſem die Welt verlaſſen, in eine Wüſte ſich verfügt, und in immerwährender Gedächtniß des gewiſſen Tods, und der ungewiſſen Stund ein ſo ſtrenges, bußfertiges, und heiliges Leben geführt, daß er zu einem Spiegel aller Vollkommen- und Heiligkeit worden. Endlich da ſein Sterbſtündlein herbey nahete, wurde er nicht allein, wie andere Weltkinder, nicht betrübt, beſtürzt, oder traurig, ſondern wartete mit Freuden auf den letzten Abdruck, und gienge gleichſam dem ſonſt erſchreckenden Tod mit lachenden Mund entgegen. Unter andern Anweſenden vermerkte ſolches der alexandriniſche Patriarch Theophilus, deßwegen er den ſo fröhlich ſterbenden Arſenium alſo angeredet: beatus es Abba Arſeni, qui ſemper hanc horam ante oculos habuiſti. Selig biſt du Vater Arſeni, weil du dieſe deine Todsſtund allzeit vor Augen gehabt haſt. Worauf der dahin ſterbende Arſenius alſo geantwortet: quin imo beati, qui

hoc poſt me fecerint, ſcriptum eſt enim, memorare noviſſima tua, & in æternum non peccabis. Ja freylich ſeynd auch diejenige ſelig, die es mir auch nachthun werden; dann geſchrieben ſtehet: Gedenke an die letzte Ding: ſo wirſt du ewiglich nicht ſündigen. Gabe darauf ſeinen Geiſt freudig in die Händ ſeines Erlöſers.

Was leſen wir nicht ſchönes von dem großen Kaiſer Carl dem fünften? Dieſer Herr, damit ihm ja die Gedächtniß des Tods niemalen aus dem Sinn entwiche, führte an allen Enden und Orten, wo er nur hinreiſete ſeine Todtenbahr mit ſich, und ſchaffete öfters darinnen, ſtarbe alſo alle Tag, ehe der Tod bey ihm anklopfte. Ja er ließe ſo gar einsmals mit großem Gepräng das Seelenamt vor ſich abſingen, deme er perſönlich beywohnete, damit er den Tod vor dem Tod vor Augen ſahe. Und was zoge er vor einen Nutzen daraus? In Betrachtung des Tods legte er Zepter und Kron von ſich, theilte ſeine Reich unter ſeine Söhn aus, er aber verſchloße ſich in eine enge Zellen, und ſturbe heilig. Das heißt dann gut ſterben, wann man alle Tag ſtirbet. Einen Soldaten, der ſich immerdar in denen Wafen übet, kommet das Streiten nicht hart an, ja er ſuchet ſelbſten mit Freuden Gelegenheit, ſeine Dapferkeit zu erweiſen. Alſo iſt es auch mit dem Tod: Uebet man ſich immerdar, und haltet ſich bereit zum Sterben, ſo gehet man ihm jederzeit fröhlich entgegen. Er iſt ſo forchtſam nicht, und förchten ihn nur diejenige, die ihn niemalen geſehen, nicht aber diejenige, die ihn immer vor Augen haben. Dieſe wünſchen, und ver-

verlangen ihn, und erwarten ihn mit Ungeduld. Wer wird aber wohl immer an den Tod gedenken mögen, wendet mir jetzt einer ein? Wer wird mehr luſtig, und fröhlich auf dieſer Welt ſeyn können in Betrachtung eines ſo entſetzlichen Gegenwurfs? Ich frage aber auch: ſo wollt ihr dann nicht glückſelig ſterben? Ja, antwortet ihr. Ich ſage aber, ſo müßt ihr euch auch zu dieſem geſchickt, und bereit machen, welches allein geſchiehet durch die tägliche Erinnerung des Tods. Ein Soldat, der niemal gelernet zu fechten, der iſt gleich erſchreckt, und überwunden: alſo auch einer, der niemal gelernet hat recht zu ſterben, wird auch niemalen glückſelig ſterben. Darum der gelehrte Idiota ſagt: effice tibi mortem cogitatione familiarem &c. Mache dir den Tod durch deſſen Einbildung gemein, auf daß du, wann er kommt, ihm kecklich darſt entgegen gehen, dann es iſt eine große Weisheit, an den Tod gedenken. Freylich wird der Tod von denen mehreſten Menſchen lieber von fern als in der Nähe geſehen, damit ſie nämlich deſto ungehinderter der Weltfreuden genießen mögen: allein fallet ihr ihnen hernach nur deſto erſchrecklicher, wann ſie ihn von ungefehr ſehen müſſen. Man lebt immerhin, als wann kein Tod nicht wäre, wann er aber endlich kommt, da iſt des Jammerens kein End. Darum dann der weiſe Mann *Eccli.* 7. uns getreulich ermahnet: memorare noviſſima tua &c. Daß wann wir dieſem Unheil entgehen wollen, wir jederzeit den Tod ſollen vor Augen haben. Dieſes Angedenken wird uns von fernerem ſündigen abhalten, zu guten

Wer-

Werken antreiben, und einen glückſeligen Tod verſchaffen. Dieſes wußte auch gar wohl jener weiſe jedoch heidniſche Geſetzgeber Lycurgus, von deme Plutarchus ſchreibet *l. 1. Apophteg.* daß er unter andern heilſamen Geſetzen verordnet, daß in ſeinem ganzen Königreich, in allen Städten, und Marckflecken die Begräbnißen ſollen in Mitte der Orten aufgerichtet, und gemacht werden. Es vermeynten zwar ſeine Räth, es wäre zu beſorgen, daß große Krankheiten, und andere böſe Seuchen daraus aller Orten entſtehen durften: allein ſeine mehr dann goldene Antwort ware: lanqueant corpore, vigeant animo ſubditi mei. Beſſer iſt es, und mir auch lieber, daß meine Unterthanen durch die ſtäte Gedächtniß des Tods am Leib ſchwach, und krank werden, in dem Gemüth aber und Seel ſtark, und geſund ſeyen, als wann ſie dem Leib nach ſtark, an der Seelen aber krank oder gar tod wären, dieweilen ſie ſolchergeſtalten von der Sünd abgehalten, zur Tugend angefriſcht, und zu einem glückſeligen Leben ſich immer bereiten. Jetzt AA! hat dieſes ein Heid gethan, was ſollen dann wir Chriſten nicht thun, die wir den Anſpruch zum Himmel haben, und als Miterben Chriſti ſchon in dem Buch der Lebendigen eingeſchrieben ſeynd?

EPILOGUS.

So folget dann künftighin dem Rath des Heil. Apoſtels Pauli: ſterbet alle Tag, ſo werdet ihr glückſelig ſterben: das iſt, habt den Tod jederzeit vor Augen, ſo werdet ihr ihn nicht zu

förchten

förchten haben. O was großer Troſt wird dieſes ſeyn in eurem Todbett! Gehet hin zu einem verſtockten Sünder, oder verliebten Weltkind, welches ſich wirklich in denen letzten Zügen befindet: was Streiten, was Augen, und Lefzen verkehren, was Unruhe an dem ganzen Leib, was Aengſtigungen, und Zerritungen des Gewiſſens werdet ihr an ihm nicht ſehen, bis ihm endlich der Tod die Seel mit Gewalt aus dem Leib geriſſen? Gehet aber auch hin zu einer frommen Seel, die ſich zu dem Tod bereitet, was werdet ihr bey dieſer ſehen? O nichts dergleichen. Ihr Herz werdet ihr getröſt finden, den Leib ruhig, die Augen gen Himmel gericht, die Arm ausgeſtreckt, nach was? nach der Kron der Glorie, welche ihr der Tod darbiethet. Wollt ihr alſo auch ſo glückſelig ſterben, ſo macht euch den Tod durch ſein immerwährendes Angedenken zuvor zum Freund, alsdann habt ihr ihn auch mit Freuden zu erwarten.

AMEN.

Concio LXXXIII.

Pro Dom 24. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Nicht das Anhören, ſondern das Sehen der Predig macht fromme Chriſten.

THEMA.

Cum videritis. *Matth.* 24.
Wann ihr dieſes werdet geſehen haben.

EXORDIUM.

Heut iſt der letzte Sonntag nach Pfingſten, und über acht Tag der erſte Sonntag im Advent, und bald darauf ein neues Jahr: Nun möchte ich wohl wiſſen, ob ſich auch ein einziger von meinen Zuhörern auf ſo vieles Predigen dieſes Jahr bekehret hätte, oder nicht. Nein, ſage ich frey heraus, dieweilen ich die alte Sünden, die alte Gewohnheiten bey allen ſiehe. Was iſt dann deſſen die Urſach? AA! ich finde dieſelbe in dem heutigen Heil. Evangelio ſelbſten verzeichnet. Chriſtus der HErr verkündigte in demſelben ſeinen Jüngern den jüngſten Tag, und ſagte, wie an demſelben ſich Mond und Sonn ver-

verfinſtern, die Erd ſich erſchüttern, das Meer wüthen, und alles unter über ſich verkehren werde, allein erſchracken ſie wohl darüber? Nein, von dieſem leſen wir nichts. Was thate er dann, damit er ihnen, und uns einen Schrecken einjagte? Er ſetzte ferners hinzu: cum videritis. Wann ihr dieſes alles ſehen werdet, da werdet ihr erſt vor dem entſetzlichen Richterſtuhl erſchrecken. Und ſo iſt es mit uns Menſchen beſchaffen. Verba movent, exempla trahunt. Predige man ſo lang, als man will, man wird wohl zu Zeiten ein wenig bewegt, allein das Herz wird doch niemal ganz bekehrt. Der augenſcheinliche Tod, oder ein anderer harter Zufall eines einzigen Menſchens iſt viel beweglicher, als deſſen nachdrücklichſte, mündlichſte Vorſtellung. Dieſem dann zu Folg, wenigſt an dem End des Jahrs einen Nutzen aus meinen Predigen bey euch zu verſchaffen, werde ich heutiges Tags nicht ſo viel reden, als bey ſo ſchreckvollem Evangelio mit lebhaften Exempeln zur Buß anmahnen, in Höfnung cum videritis, daß wann ihr dieſelbe mit Augen ſehen werdet, ihr euch deſto ehender zum Ziel legen werdet. Und weilen an dem letzten Gerichtstag nur zwey Seiten ſeyn werden, nämlich die Rechte, und die Linke, ſo habe ich mir auch vorgenommen meine Predig nur in zwey Theil abzutheilen. In dem erſten werde ich ihnen vorſtellen einen Verdammten, der wirklich der Höllen zueilet. In dem anderen einen Seligen, der gen Himmel fahret. Aus beyden werden ſie hernach ſehen, daß ſie bishero nicht genug gethan, daß ſie die Predigen nur angehört, und die Wahr-

heit nicht mit Augen angeſehen haben, wie ſolches ausdrücklicher der Schluß lehren wird. Audite &c.

PARS I.

So ſteigrt dann AA! erſtlich mit euern Gedanken in die Häll hinunter, aber alſo, daß ihr euch einbildet, ihr ſehet alles lebhaft mit Augen, was ſich darinn befindet. Um aber euch nicht zu lang in dieſem traurvollen, und ſchreckbaren Ort aufzuhalten, ſo faſſet uns unzahlbaren alldorten ſchmerzlichſt gepeinigten nur einen einzigen eben dieſen Augenblick ankommenden in das Angeſicht. Ach: wie wehmüthig ſiehet er darein! kurz zuvor ware er noch auf der Welt, in friſchen Luft, anjetzo auf einmal unter derſelben in einem finſtern Kerker eingeſperret. Er muß erfahren, das Ort ſeye ein ganz anders: er ſelbſten ſeye an ſich gänzlich verändert: ſeine Würkungen ſeyen gleichfalls von denen vorigen unterſchieden. Von allen dreyen Stücken hat er zwar zuvor in ſeinem Leben öfters predigen gehört, aber ſelbe niemalen alſo in das Gemüth eingedruckt, daß er ſolches geglaubt hätte, wie er es nun ſehen, und erfahren muß. Erſtlich wendet er ſeine Augen herum, und befragt ſich ſelber, Wie? Was? Wo bin ich? O des entſetzlich- und erſchrecklichen Orts. Nein, dahinein mag und will ich nicht. Aber umſonſt er muß doch hinein, wohin? In die Höll. In jenes Ort, in welchem nichts als Feuer und Rauch, nichts als Pein und Quaal, nichts als die abſcheulichſte Geſpenſter, nichts als Heulen und Zähn-

klä-

klappern, nichts als Fluchen und Gottslåſtern: in jenes Ort, welches denen Teufeln, und Verdammten eigen iſt. Großer GOtt! wie wird einem ſolchen Menſchen wohl zu Gemůth ſeyn? Wie ſchreyet und jammert derjenige nicht, der von ungefehr in eine Gruben, die voller Schlangen, und giftigen Thieren iſt, hinunter fallet? Vor Angſt, und Schrecken ſtirbt er ſchier, und wendet ſeine åußerſte Kråften an, ſich auch ſolchem Ort zu entwenden. Was ſolle aber dieſes ſeyn gegen der Håll? Jene giftige Thier können ſelbſten getödtet werden, und wann ſie einen auch ſchon beiſſen, ſo iſt doch der Schmerz ertråglich, aber da iſt dieſes alles vergebens. Dieſe Thier ſeynd die Teufel und Verdammte ſelbſten, die ewig leben můſſen, der Schmerz beynebens unertråglich iſt. Hőret nur, wie entſetzlich der reiche Praſſer ſchreyet, und um einen einzigen Tropfen Waſſer bittet, um damit ſeine Zung zu laben. Ach Lazare! nur einen einzigen Tropfen Waſſer! quia crucior in hac flamma, dieweilen der Schmerzen, den ich an meiner Zungen leide, unertråglich iſt! aber umſonſt, er kunnte nichts erlangen. O wie wehe muß es einem ſolchen Verdammten fallen, wann er ſiehet, daß vielleicht ſein Leib noch warm im Bett lieget, er aber ſich ſchon in der Höll befindet, und vermeynet, er håtte ſchon tauſend Jahr gelitten? Da ſein Leib mit großem Pracht zur Erden beſtattet wird, und alles vor ihn bethet, er aber ſich deſſen nicht zu Nutzen machen kann, ſondern nichts als GOtt låſtert, und den Tag ſeiner Geburt verfluchet! Da er erſt vor einer Viertelſtund von ſeinen Be-

freunden iſt getröſt, von ſeinen lieben Kindern umarmet, von ſeiner Haußfrau auf das zärtlichſte iſt geliebet worden, anjetzo aber von denen Teufeln verſpottet, und verhönet wird, beynebens nichts als Heulen und Zähnklappern hören muß! Seye die Welt nochmal ein Zäherthal, ein Ort der Trübſal, des Creuz und Leidens, ſo wurde doch ein ſolcher Verdammter tauſend Jahr weinen, und alles mit Geduld ertragen, wann er nur die geringſte Hoffnung haben kunnte, wiederum auf dieſelbe zu gelangen. Ein ſo erſchreckliches Ort iſt die Höll.

Aber dieſes macht noch nicht alles aus. Nebſt der entſetzlichen Wohnung, in welcher ſich der Verdammte befindet, merket er auch zugleich, daß er an ſich ſelbſten verſtaltet, und nicht mehr derjenige wäre, der er kurz zuvor geweſen. Zuvor ware er in der Freyheit, jetzt in der Dienſtbarkeit, zuvor bey ſeinen Freunden und liebſten Kindern, anjetzo unter Schlangen, Kroten, und Natergezücht: zuvor in Ehren, und Anſehen, anjetzo in der äußerſten Verachtung: zuvor ſchön und liebreich, anjetzo ſelbſt in einen Teufel verſtaltet. Und obſchon ſein Leib mit der Seel noch nicht vereinbaret iſt, ſo wird doch ſolches geſchehen, aber mit einer ſolchen Verſtaltung, die ihme wiederum den größten Grauſen, und Abſcheuen verurſachen wird. Ja wohl gekraußtes, und gepudertes Haar: ja wohl ſchwarzbraune Augen: ja wohl roſenrothe Wangen, ſchneeweiſe Händ, und aufgeputzter Leib! Ein Höllenbrand, ein ſtinkendes Todtenaas, ein von Würmen durchfreſſenes Beingerüſt, das wird

der

der Leib ſeyn, mit deme ſich die Seel vereinbaren muß. O entſetzlicher Anblick! Wann wir ein Abſcheuen ab einem Todtenkopf tragen: wann wir uns nicht getrauen ein Todtenaas anzurühren, wie muß es einem ſolchen verdammten Zärtling fallen ſich mit einem ſo abſcheulichen Körper zu vereinbaren?

Aber auch dieſes iſt noch nicht alles. Die Höll iſt zwar erſchrecklich, die Verſtaltung des Verdammten abſcheulich, aber noch viel gräußlicher werden ſeyn ſeine Werk. Auf dieſer Welt haben wir Menſchen verſchiedene Verrichtungen, mit welchen wir uns theils ergetzen, theils dieſelbe zu unſerm Unterhalt anwenden. Was machen aber die Verdammte in der Höll? Frage ich die Heil. Schrift um Erleuterung, ſo ſagt ſie mir, alldorten höre man nichts, als Heulen, und Zähnklappern: nichts als Ach und Wehe: nichts als Fluchen, Verwünſchen, und Gottsläſtern. Großer GOtt! wer wird da wohl wohnen können? Wir Menſchen verabſcheuen manchmal ein Hauß, in welchem Zweytracht, Zank und Hader ſich öfters erreget, und bekennen frey heraus, es ſeye uns unmöglich um, und mit dieſen Leuten zu leben. Wer wird dann unter ſo erbärmlichen, erſchrecklichen, und immerwährenden Geheul, und Geſchrey, ſo vieler tauſend Verdammten wohnen können? Und dieſes zwar in alle Ewigkeit ohne einzige Hoffnung einmal davon erlößt zu werden? Sehet AA! dieſes alles habt ihr ſchon vielmal gehört: habt ihr euch aber darum gebeſſert? Nein, warum? Dieweilen ihr dieſe Wahrheit nur angehört, aber niemalen mit

Augen angeſehen. Jetzt dann ſehet dieſelbe auch an, und beſſert euch darauf, ſo fern ihr nicht auch in dieſes Peinort hinunter ſteigen wollet. Oder ſo dieſes nicht erklecken will, ſo richtet wenigſt eure Augen in die Höhe, und ſehet einem Heiligen zu, der wirklich in den Himmel eintreten will.

PARS II.

O was ſchöne Geſtalt, und freudiges Aufſehen erblicke ich ſchon in dem erſten Augenblick an dieſer Heil. Seel, die ſich allererſt von ihrem Leib beurlaubet! Sie weiß ſich nicht genug zu verwundern über die Freyheit, die ſie anjetzo genießet, da ſie von denen Banden ihres Leibs iſt aufgelößt worden. Sie flieget hinauf in die Höhe, wie ein abgeſchoſſener Pfeil, und befindet ſich wirklich an dem ſchönen Firmament, und ſiehet ſich über Sonn, und Mond, und alle Sternen erhebt, ſchauet jedoch noch einmal zuruck auf dieſe Welt, und was vermeynen ſie, was ſie bey ſich gedenken werde? O quam ſordet mihi terra, dum cœlum aſpicio, wird ſie mit einem Heil. Ignatio ſagen, O wie verleidet mir wohl die Welt, da ich den ſchönen Himmel anſiehe! Und wie kann es anderſt ſeyn? Kurz zuvor bewohnet ſie die Tiefe, aus Koth und Leim, Staub und Aſchen, enge, neblichte finſtere Erden, und von dieſer nur den kleinſten Theil, nur ein Hauß von ſchlechtem Bezirch, ja vielleicht gar nur ein Zimmer eines Haußes von etlichen Schuhen, und auf einmal ſiehet ſie ſich überſetzet in den herrlichſten Pallaſt des himmliſchen Sions, wo keine

Nacht,

Nacht, ſondern ewiger Tag. Wo die Porten der Stadt von lauter Edelgeſtein, die Mauern von Gold, die Gaſſen und Häuſer auch von dem reineſten Gold: wo eine unermeßliche Ebene, auf Erden niemals geſehene Bäum, und Luſtwaldungen: Blumen von übernatürlicher Art, Geſtalt und Geruch: wo alle Angeſichter der Innwohner gleich denen Sternen, ja über dieſelbe ſchimmern! Der erſte Augenblick dieſes Anſehens muß ſie ja alſo außer ſich ſelbſten ſetzen, daß ſie ſich nicht mehr finden könne, wo ſie ſeye, lebe, und ſchwebe. Iſt eine Königin von Saba 3. *Reg.* 10. ab der Majeſtät des Königs Salomons alſo außer ſich geſetzt worden, daß ſie ganz entkräftet in Ohnmacht gefallen, in was vor Verwunderung, muß dann ein ſolcher neuer Himmelsburger geſetzt werden, da er den Himmel offen, und in demſelben GOttes von Angeſicht zu Angeſicht ſammt allen lieben Heiligen anſichtig wird? Da er von einer unzahlbaren Schaar der Auserwähltem empfangen, begrüßt, vor den göttlichen Thron geführt, von GOtt ſelbſten als ein getreuer Knecht gelobt, und zur Belohnung mit einer ewigen Wohnung von demſelben beſchenkt wird? Da er ſich ſelbſten ganz verändert ſiehet, nämlich von aller Widerwärtigkeit befreyet, dem Tod nicht mehr unterworfen, glanzend wie die Sonn, und ewig glückſelig? Wahrhaftig vor Ueberfluß der Freud kann er der vorigen Mühſeligkeiten dieſes Lebens kaum mehr gedenken! Nein, es heißt bey ihm; oblivioni traditæ ſunt anguſtiæ priores. *Iſai.* 65. alle vorige Aengſten ſeynd nun vergeſſen. Er wird eben-

der vor Verwunderung aufrufen: O quam magna eſt domus Dei. *Baruch.* 3. O wie groß, wie ſchön iſt wohl das Hauß GOttes? quam dilecta tabernacula tua Domine. *Pſal.* 83. wie herzig, und holdſelig O HErr ſeynd deine Hütten! Jetzt jetzt, ſiehe ich erſt, daß wahr iſt, was ich auf Erden in denen Predigen gehört, wo mir doch nicht einmal ein viertel Theil von dieſem allem iſt geſagt worden. Doch habe ich auch dieſes geglaubt, und mir nach Möglichkeit vor Augen geſtellt, und mich um dieſe Himmelsburg beworben, und dieſes zu meinem Glück, dieweil ich anjetzo ewig glückſelig.

EPILOGUS.

Nun AA! habt ihr zwey Exempel geſehen; ab denen ihr euch billig ſpiegeln ſollet. In dem erſten Theil einen Verdammten, in dem andern einen Glückſeligen. Beyde haben die Predigen auf dieſer Welt angehört, aber nur der Fromme dieſelbe auch geſehen, ſo ſteiget dann zum Beſchluß mit euren Gemüthsaugen nochmal in die Höll hinunter. Was ſehet ihr an dieſem Ort? ein erſchreckliches, finſteres, feuriges, mit entſetzlichen Geſpenſtern angefülltes Loch. Was ſehet ihr an denen Verdammten? einen Höllenbrand, ein ſtinkendes Aas. Was höret ihr ferners allda? ein immerwährendes Heulen, und Weheklagen. Habt ihr nun Luſt auch in dieſem Ort zu wohnen? Nein. Aber ſehet, dieſes habt ihr zu gewarten, wann ihr die Lehr Chriſti nur anhöret, und niemalen ins Werk ſetzet.

Be-

Betrachtet aber auch anjetzo den ſchönen Himmel, und die liebe Heilige GOttes darinn. Machen dieſe euch keinen Luſt bey ihnen zu ſeyn? Ohne Zweifel. So folget dann auch dieſen nach, höret das Wort GOttes fleißig an, aber ſehet auch daſſelbe, das iſt, drucket ſelbes tief in euer Herz ein, haltet daſſelbe vor euere Richtſchnur in all eurem Thun, und Laſſen, und ſetzet die Lehr ſelbſten in das Werk, ſo werdet ihr auch einſtens hören: Euge ſerve bone. Komme her mein getreuer Knecht! weil du getreu in wenigem geweſen biſt, ſo will ich dich anjetzo über viel ſetzen, ſo ich meiner Seits allen wünſche. Amen.

Con-

Concio LXXXIV.

Et altera pro Domin. 22. poſt Pentecoſten.

Innhalt.

Zwey Fragen aufgelößt 1. wann der jüngſte Tag ſeyn werde. Und 2. auf was vor einer Seiten wir alsdann ſtehen werden.

THEMA.

Non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. *Matth.* 24.

Dieſes Geſchlecht wird nicht abgehen, bis dieſes alles geſchiehet.

EXORDIUM.

AA! Ihr werdet ſchon vieles von dem jüngſten Tag theils gehört, theils geleſen haben, es ſtellet uns auch das heutige heilige Evangelium denſelben ſo furchtbar vor, daß er nicht erſchrecklicher kan abgemahlt werden. Er ſagt, es werde ſich nämlich an demſelben Tag Sonn und Mond verfinſtern, die Stern von dem Himmel fallen, das Meer entſetzlich ſauſen, und

und prauſen, und alles werde zerſtöhrt, und unter über ſich gekehret werden. Auf dieſes werde der Sohn GOttes in großer Majeſtät erſcheinen, und alle Menſchen von dem Adam an bis auf ſelbige Zeit richten. Er werde alle in zwey Reyhen theilen *Matth.* 25. Die Gerechte werde er auf die Rechte, die Verdammte auf die linke Seiten ſtellen: jene werde er mit ſich in den Himmel führen, dieſe aber in die Höll verweiſen. Dieſes alles habt ihr ſchon vielmal gehört und geleſen, und vielleicht auch öfters daran gedenkt, nicht ohne erlaubten Vorwitz zu wiſſen, wann doch dieſes alles geſchehen werde, und auf was vor eine Seiten ihr möchtet angewieſen werden. AA! Obſchon Chriſtus dieſes ſeinen Apoſteln ſelbſt nicht geoffenbahret, ſo unterſtehe ich mich doch heutiges Tags, euch beyde Stück in ſo weit zu erklären, ſo viel ſie ihnen nutzlich, und dienlich ſeyn können. Ich werde ihnen dann in heutiger Predig offenbahren. Erſtens, wann der jüngſte Tag ſeyn wird, der erſte Theil. Und zweytens, auf was vor eine Seiten ſie an demſelben werden geſtellet werden, der andere Theil, mithin der ganze Innhalt meiner Predig. Audite &c.

PARS I.

AA! Die Zeit des eigentlichen jüngſten Tags betreffend, halte ich mich keineswegs auf bey denen verſchiedenen Meynungen, die viele gelehrte Männer darüber geſchöpft haben, deren einige den Weltbeſtand auf 8000. andere, und wie glaubwürdiger auf 6000. Jahr geſtellet haben vide S. Aug. in Pſal. 89. dieweilen die Sach doch unge-

ungewiß, und Chriſtus *Marc.* 13. geſagt: de die autem illo, vel hora nemo ſcit, neque Angeli in cœlo, neque Filius, niſi Pater. Daß des jüngſten Tags Zeit oder Stund niemand wiſſe, weder die Engel, noch der Sohn, ſondern dieſe ſich der Vater allein vorbehalten habe. Wann aber deme alſo, wie werde ich dann mit meiner Prob beſtehen? Die Wort Chriſti ſeynd klar: amen dico vobis, quia non præteribit generatio hæc, donec omnia fiant. Wahrlich ſag ich euch, dieß Geſchlecht wird nicht abgehen, bis dieſes alles geſchiehet? Aber nur gemach, wir wollen die Sach ein wenig beſſer durchgehen. Von was vor einem Geſchlecht redet Chriſtus, als er geſagt: dieſes Geſchlecht wird nicht vergehen, bis daß dieſes alles erfüllet iſt? Er redet damals von der Apoſtel Zeiten, nämlich von einem Menſchen Alter, ſo ein Weltgang von hundert Jahren iſt, wie es die Heil. Schrift *Gen.* 15. und andern Orten vielmals bezeuget. Allein die Apoſtel Zeiten ſeynd vorbey, und unterdeſſen viele Jahrhundert verfloſſen, der jüngſte Tag iſt doch noch nicht ankommen, wie ſeynd dann die Wort Chriſti wahr? der heilige Hieronymus löſet den Zweifel auf, da er in *c.* 2. *Joelis* ſagt: quod in die judicii futurum eſt omnibus, ſingulis in die mortis completur. Was an jenem großen Tag allen widerfahren wird, das wird an einem jeden ſchon erfüllet an dem Tag des Tods. Dann ſobald der Menſch geſtorben, ſo muß er auch vor Gericht, und bey dieſem wird er gericht, wie er in dem allgemeinen Gericht wird gericht werden. Iſt alſo der jüngſte Tag jenes großen Gerichts der letzte Lebenstag

eines

eines jeden Menſchen, oder beſſer zu reden, der letzte Tag eines jeden Menſchen, iſt der Anfang ſeines letzten Gerichts, welches bey einem früher, bey dem andern ſpäter anfanget, jedoch bey allen gewiß anfanget an dem Tag eines jeden Tods. Und in dieſem Verſtand ſeynd die Wort Chriſti ſchon erfüllt, da er ſagt: dieſes Geſchlecht werde nicht vergehen, bis daß dieſes alles geſchehe, dieweilen von ſeiner Zeit an alle diejenige den jüngſten Tag ſchon gehabt, die bishero geſtorben ſeynd. Alſo iſt dann die erſte Frag aufgelößt: der Tag des Tods eines jeden Menſchen iſt der Tag ſeines jüngſten Gerichts. Wann aber deme alſo, warum erzittern wir nicht, und verſchmachten heut noch vor Forcht? Wann wir nur von weitem von jenem allgemeinen Gerichtstag erzählen hören, da erſchrecken wir, und ſagen, O daß wohl GOtt von uns verhüte, daß wir denſelben Tag nicht erleben! Iſt ein einziges Donnerwetter vermögend uns in ſolche Forcht zu ſetzen, daß wir gleichſam auſſer uns ſelbſten kommen, was ſoll es dann machen, wann Sonn, Mond, und alle Sternen werden vom Himmel fallen? Alle vier Wind ein entſetzliches Prauſſen erregen? Die Erden ſich zerſpalten, das Meer ſich ausgießen, und den ganzen Erdenkreis verſchlingen? Nein, nein, da verlangen wir nicht dabey zu ſeyn. Aber warum dieſes? Förchtet ihr vielleicht, ihr möchtet in Anſehung ſolcher erſchrecklichen Dingen vor Forcht ſterben müſſen? Ich meiner Seits halte dieſe Urſach nicht vor gültig, indeme ja eines iſt, aus was vor einer Urſach wir ſterben, geſchehe, ſolches aus Forcht, oder aus Krankheit, weilen es

jedoch muß geſtorben ſeyn. Ich glaube die Urſach beſſer zu errathen. Iſt es nicht die entſetzliche Ankunft des Sohns GOttes, des ſtrengen Richters, die euch Schaudern macht? Und in der That, wer ſolle ab dieſer nicht erſchrecken? Sturbe das Volk Iſrael vor Schrecken ſchier, als es *Exod.* 20. die Stimmen, die Lampen, den Schall der Poſaunen, und den rauchenden Berg geſehen, da ihnen GOtt das Geſetz gegeben, wer ſolle nicht erſchrecken, wann der Sohn GOttes kommen wird cum poteſtate magna, mit groſſem Gewalt, alle Menſchen über das Geſetz zu richten? Erſchrecklich werden tönen die Poſaunen, die aus allen Enden und Orten der Erden die Menſchen zu Gericht rufen werden. Erſchrecklich werden ſeyn die Donnerklöpf und Blitz, welche als Vorbothen ſeine Ankunft verkündigen werden. Erſchrecklich die Eröffnung des Firmaments. Erſchrecklich ſein Thron, aber noch erſchrecklicher ſein erzürnetes Angeſicht. Wer ſolle ſich dann nicht förchten? Aber AA! obſchon die Zeiten des allgemeinen Gerichts noch nicht vorhanden, müſſen wir nicht noch vor demſelben vor eben dieſem Richter erſcheinen, und von all unſerm Thun und Laſſen genaueſte Rechenſchaft geben, und zwar dieſes vielleicht in wenig Tagen? in wenig Stunden? der Tod iſt uns allen angekündet, der uns vor dieſes Gericht führen wird, die Stund deſſelben uns aber unbekannt: ſollen wir uns dann in Anſehung dieſes Gerichts weniger förchten, ſo wir alle Tag zu gewarten haben, als von jenem, ſo noch weit von uns entfernet iſt? Nein, ich finde gerad das Widerſpiel, und halte davor, dieſes müßte mehr dann

jenes

jene geforchten werden, die Urſach iſt, dieweilen, wann dieſes gut ablaufet, der Menſch ewig glückſelig, wann es hingegen fehlt, der Menſch ſchon ewig verdammt iſt, und das letzte Gericht nichts anders als eine Wiederholung des erſten iſt. Wann aber deme alſo: warum leben wir ſo ſorglos dahin, als wann wir kein Gericht zu förchten hätten? Warum machen wir Schulden auf Schulden, die wir doch hernach mit ſo entſetzlichen Peinen der Höllen werden bezahlen müſſen? Oder wißt ihr ſchon zum Voraus, auf was von einer Seiten ihr werdet zu ſtehen kommen? Nein, an dem zweifelt ihr ſelbſten noch. Der andere Theil ſoll aber jetzt gleich dieſen Zweifel auflöſen.

PARS II.

Wir wiſſen aus Heil. Schrift *Matth.* 25. daß die Engel an dem letzten Gerichtstag allen Menſchen vor dem göttlichen Thron in zwey Haufen abtheilen werden. Einige werden ſie ſtellen zur rechten, die andre zur linken Hand des Richters. Auf der rechten Seiten werden ſeyn die Schaf, die gerechte und Heilige. Auf der lincken die Böck, Sünder und Verdammte. Alle machen ſich Hofnung auf die rechte Seiten ſtehen zu kommen, ſogar auch der Sünder, dieweilen er immer hoffet, GOtt werde ihm ungeachtet ſeines liederlichen Lebens auch noch barmherzig ſeyn. Das Hoffen iſt zwar erlaubt, und niemand verbothen, daß aber durch eben dieſe Hofnung gar viele betrogen werden, und aus einem großen Hauffen nur ſehr wenig werden ſelig werden, iſt eine ausge-

machte Sach in Heil. Schrifſt *Matth.* 22. ſtehet geſchrieben: multi ſunt vocati, pauci vero electi, es ſeyen zwar viele beruſen, aber wenig auserwählt. Und wer ſeynd dann dieſe letztere? Dieſes wollen wir nun erörtern.

Die Auserwählte eigentlich mit Namen zu nennen, das iſt uns Menſchen nicht nur allein verbothen, ſondern auch unmöglich, dieweilen ihre Nämen in einem ſolchen Buch verzeichnet ſeynd, deſſen Schließen zu eröffnen ſich GOtt allein vorbehalten hat. Nichts deſtoweniger hat uns Chriſtus der HErr ein und andre Gleichniß hinterlaſſen, aus welcher wir zuverläßiger Weiß ſchließen können, wer und welche die Auserwählte wären *Matth.* 16. ſagt er alſo: facto veſpere dicitis: ſerenum erit, rubicundum enim eſt cœlum. Wann es Abend worden, ſo ſagt ihr: es wird ſchön Wetter werden, dann der Himmel iſt roth. Et mane: hodie tempeſtas, rutilat enim triſte cœlum. Und des Morgens ſagt ihr: es wird heut ein Ungewitter ſeyn, dann der Himmel ſcheinet, und ſiehet trüb aus. Alſo kann aus der letzten Abendſonnen unſers Lebens gar leicht abgenommen werden, was vor eine Sonnen der Gerechtigkeit uns dort aufgehen werde. Wird der Tag unſers Lebens trüb beſchloſſen, und verliehret ſich die Sonn des guten Gewiſſens in eine finſtere Wolken der Sünden, O ſo wird uns bey dem Gericht nichts anders als die linke Seiten angewieſen werden. Gehet die Sonn aber unter in denen Tugenden, ſo ſtehet ſie auch wiederum auf in dem Glanz der Belohnung. Ab arbore fici diſcite parabolam. *Matth.* 24. Von dem

Fei-

Feigenbaum, ja allen Bäumen AA! lernet noch eine andere Gleichniß. *Luc.* 21. und erſehet in ſelben euren zukünftigen Stand bey dem Gericht. Mein GOtt! was vor ein Unterſchied findet ſich nicht in einem Wald unter ſo vielen Bäumen! dieſer iſt krumm, jener gehet dort, dieſer dahinaus. Jener hanget zur linken, dieſer bieget ſich auf die rechte Seiten. Eben machen es alſo die Menſchen, video homines velut arbores ambulantes, ſagt jener *Marc.* 8. ich ſiehe die Menſchen wie die Bäum daher gehen. Was iſt das? Gehen dann die Bäum? Sie bleiben ja im̃er ſtehen. Wie kön̄en dann die Menſchen wie die Bäum daher gehen? Antwort: ihr hangen, iſt ihr gehen: da gehen ſie hin, wohin ſie ſich neigen, und gehen ſo lang fort, bis ſie endlich fallen. Wo fallen ſie aber hin? Auf was vor eine Seiten? Ihr weißt es beſſer, als daß ich es euch ſagen kann, nämlich auf jene Seiten, auf welche ſie ſich Zeit ihres Lebens und Wachſens geneigt haben. Haue man einen Baum ſo vortheilhaft an, als man immer will: lege man Strick und Seiler an denſelben, um ihn auf eine andere Seiten zu ziehen, umſonſt iſt es, wo die mehreſte Neſt hinhangen, dahin wird er auch fallen, und liegen bleiben. Weil dann der Baum in dieſem Stuck ein Ebenbild des Menſchen iſt, wie ihn der weiſe Mann *Eccle.* 11. offentlich erklärt, da er ſagt: ſi ceciderit lignum ad auſtrum, aut ad aquilonem, in quocunque loco ceciderit, ibi erit. Wann der Baum gegen Mittag, oder gegen Mitternacht fallet, auf welches Ort er fallen wird, da wird er liegen bleiben, ſo iſt die Sach bald ausgemacht, und der Zwei-

fel mit folgender Schlußred aufgelößt. Wohin ſich der Menſch in ſeinem Leben wendet, dahin wird er auch in ſeinem Tod fallen. Lenket er ſich auf den Weg der Gerechtigkeit, ſo wird er auch Gerechtigkeit in dem erſten Gericht erlangen, und in dem andern auf die rechte Seiten geſtellet werden. Henket er aber abwärts gegen der Tiefe der Sünden, ſo wird er auch niemalen aufrecht fallen, ſondern ſo bald ihm der Tod mit ſeiner Axt wird den letzten Streich verſetzt haben, in dem darauf folgenden Gericht, dem hölliſchen Feuer und linken Seiten wird zuerkannt werden. Und dieſes iſt die Auflöſung der zweyten Frag, wobey ich mir noch dieſes ausbitte, Euer Lieb, und Andacht möchten weiters keine weitere Benennung ſolcher Selig, und Unſeligen von mir begehren, dieweilen ſolches theils in meinem Gewalt und Wiſſen nicht ſtehet, theils auch nicht einem jedwedern anſtändig wäre. Damit ich aber doch auch in Geheim ein Genügen leiſte, ſo giebe ich euch folgende Regul aus dem Heil. Apoſtel Paulo, aus welcher ein jeder in ſeinem Gewiſſen finden wird, wo er hin gehöret. 1. *Cor.* 3. ſagt er alſo: ſi cujus opus manſerit, quod ſuperædificavit, mercedem accipiet. Wann jemands ſein Werk bleiben wird, das er aufgebaut hat, ſo wird er den Lohn bekommen. Das iſt, hat einer gute Werk gethan, und dieſelbe durch keine ſchwere Sünd wieder verdorben, der kann verſichert ſeyn, daß er werde ſelig werden. Si cujus opus arſerit, detrimentum patietur. Hat aber einer durch ſchwere Sünden alle ſeine gute Werk verdorben, die Gnaden GOttes mit Füſ-

ſen

ßen getreten &c. der ſolle nur keck ſich die Rechnung machen, daß er auch kein Gnad werde erlangen. Welches zu wiſſen ihnen vor dießmal genug achte.

EPILOGUS.

Nun AA! glaube ich in heutiger Predig eurem Vorwitz ein Genügen geleiſtet zu haben, indem ich euch zwey Fragen erörteret, an denen mir, und euch alles gelegen. Ihr wißt anjetzo, wann der jüngſte Tag ſeyn werde, ihr kennet euch auch ſelbſten die Rechnung machen, auf was vor eine Seiten ihr einſtens werdet geſtellet werden. Eines habe ich noch dem erſten beyzufügen, daß ich zwar den Tag angeſetzt, aber die Stund nicht benamſet, und dieſes mit allem Fleiß, dieweilen mir dieſelbe ſelbſt unbekannt. Aber eben darum euch ermahnen muß, allzeit zu dieſer euch bereit zu halten. Befindet ihr euch in dieſer gut, ſo iſt alles gewunnen. Seyd ihr in dieſer nachläßig, ſo iſt auch alles verlohren. Verlangt ihr dann, auf der rechten Seiten zu ſtehen zu kommen, ſo nimmt dieſe Stund in acht; dann geſchrieben ſtehet *Matth.* 24. Selig iſt derjenige Knecht, den der HErr wachend finden wird, ſo da geſchiehet, wann man immer die Stund des Tods vor Augen hat, und ſich zu demſelben bereitet.

AMEN.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

INDEX.

A.

Aberglauben, was er nutze, und was er vor eine Sünd. Conc. 78. pag. 738.

Advent ladet uns zur Buß ein. Conc. 1. p. 1. das erſte iſt denen Frommen hart, das andere aber deſto erfreulicher. Conc. 2. p. 11.

Altars Sacrament wie es ſolle empfangen werden. Conc. 51. p. 478.

Anfechtungen, ſiehe Verſuchung.

Arbeiten muß man ums Brod. Conc. 69. p. 650.

Argwohn welcher gut oder böß. Conc. 74. p. 698.

Auferſtehung Chriſti nach dem Fleiſch ein Beyſpiel unſerer Auferſtehung nach dem Geiſt. Conc. 34. p. 311. Eine Prob unſers wahren Glaubens. Conc. 35. p. 321. ſtärket unſern Glauben wider die Juden. ibid.

Aufführung GOttes gegen dem Menſchen. Conc. 32. p. 293.

Aufführung der Menſchen auf dieſer Welt. Conc. 40. p. 367.

Aufführung der Gerechten unter den Böſen. Conc. 17. p. 158.

B.

Barmherzigkeit gegen denen Armen. Conc. 30. p. 274.
Begierden böſe, wie ſie verbothen, und man denſelben widerſtehen ſoll. Conc. 61. p. 575.
Beharrlichkeit im Guten bis an das End, und deſſen Mittel. Conc. 36. p. 330.
Betrug was er ſeye. Conc. 73. p 688.
Böß zu werden fanget man allgemach an. Conc. 18. p. 168.
Brod das tägliche, wie solches in Genüge jederzeit zu haben. Conc. 30. p. 274.
" " Um daſſelbe muß man arbeiten. Conc. 69. p. 650.
Buß zu dieſer ladet uns ein das Advent. Conc. 1. p. 1.
" " Bringet die ewige Glorie. Conc. 2. p. 11.
Buß das heilige Sacrament wird erklärt, und wie oft ſelbes zu empfangen. Conc. 9. p. 77.

C.

Caracter was ſeye. Conc. 6. p. 48.
Chriſtus iſt der einzige Führer zu der Glückſeligkeit. Conc. 4. p. 30.
" " Der gute Hirt. Conc. 49. p. 357.
" " Wie er ſolle zu Weihnachten angenommen werden. Conc. 7. p. 57.
" " ladet jetzt ganz ſanftmüthig zur Buß ein. Conc. 32. p. 293.
Chriſtliche Lehr wie nothwendig. Conc. 19. p. 177.

Communion wie man ſich darzu bereiten ſolle, Conc. 33. p. 302.

D.

Dank der Welt was für einer. Conc. 68. p. 641.

Demuth was ſie ſeye. Conc. 71. p. 669.

Diebſtahl wie er verbothen ſeye. Conc. 58. p. 542.

E.

Ehe das Sacrament, was es ſeye. Conc. 18. p. 108.

Ehrabſchneiden was es ſeye. Conc. 72. p. 678.

Ergebung in den Willen GOttes, warum ſie geſchehen ſolle. Conc. 14. p. 129.

F.

Faſten deſſen Geboth wird erklärt. Conc. 24. p. 221.

Feyertag wie ſelbe zu halten. Conc. 62. p. 585.

Firmung das Sacrament wird erklärt. Conc. 6. p. 48.

Fraß und Völlerey erarmet den Menſchen. Conc. 29. p. 265.

Fremde Sünden werden erklärt. Conc. 65. p. 613.

Fried, wie er ſolle erhalten werden. Conc. 39. p. 357.

Fronleichnam das Sacrament wird erklärt. Conc. 8. p. 66.

- - Wie man denſelben würdig genießen ſolle. Conc. 51. p. 478.

G.

Gebeth wie es müſſe beſchaffen ſeyn, ſo es alles erhalte. Conc. 43. p. 399.

Geboth GOttes das erſte wird erklärt. Conc. 48. p. 447.
Geboth der Kirchen das erſte. Conc. 62. p. 585.
Geilheit, ſiehe Unzucht.
Geiſt der Heilige, wie man denſelben empfangen ſolle. Conc. 45. p. 419.
Iſt ein Geiſt der Wahrheit, Heiligkeit und Kraft. Conc. 46. p. 429.
Geiſt widerſtrebet dem Chriſtenthum. Conc. 26. p. 240.
Gerechtigkeit, Mittel in derſelben ſich zu erhalten. Conc. 38. p. 348.
Gerechte wie ſie ſich ſollen verhalten gegen denen Böſen. Conc. 17. p. 158.
Glaub der Catholiſche wird als der wahre wider die Juden erwieſen. Conc. 35. p. 321.
Gnadenwahl bey wenigen. Conc. 76. p. 718.
GOtt was ſeye nach menſchlichen Verſtand ausgelegt. Conc. 49. p. 457.
Gottsläſteren was es vor eine Sünd ſeye. Conc. 75. p. 708.
Gut zu ſeyn höret man allgemach auf. Conc. 18. p. 168.

H.

Himmel wird zwar auf dieſer Welt vermeynt, aber nicht gefunden Conc. 27. p. 248.
= wird nicht mit Wiſſenſchaft, ſondern mit Werken verdient. Conc. 66. p. 622.
Hoffart was vor ein Laſter. Conc. 25. p. 231.

I.

Jüngſte Tag wann er ſeye. Conc. 84. p. 796.

K.

Kinder ihre Schuldigkeit gegen denen Eltern. Conc. 11. p. 97.
. . wie ſie dieſelbe ehren ſollen. Conc. 53. p. 496.

M.

Menſch ein pures lauters Nichts. Conc. 81. p. 767.
Meß hören wie man ſolle. Conc. 64. p. 603.

N.

Namen GOttes wie er ſolle geehret werden. Conc. 50. p. 469.

O.

Oelung die letzte wird erklärt. Conc. 77. p. 728.

P.

Predigen viele, aber bey keiner der Heil. Geiſt. Conc. 47. p. 438.
Predigen anhören iſt nicht genug, wann man dieſelbe nicht auch ſiehet. Conc. 83. p. 786.
Prieſterweih das Sacrament wird erklärt. Conc. 10. p. 87.

R.

Religion, ſiehe Glaub.
Reiß des Menſchen in die Ewigkeit iſt kurz, mit dem Leib ins Grab, mit der Seel in die Ewigkeit. Conc. 42. p. 388.
Reſtitutio wie dieſe geſchehen ſolle. Conc. 58. p. 542.

S.

Sacramenten werden ſieben wider die Ketzer erwieſen. Conc. 3. pag. 19.
Segen GOttes ſchaft das Brod ins Hauß. Conc. 30. p. 274.
Seiten auf was für eine wir werden geſtellet werden. Conc. 84. p. 796.
Schlagen mit Fäuſten wie es verbothen. Conc. 55. p. 514.
Schulden machen, was es vor ein Betrug, und Sünd. Conc. 79. p. 748.
Sonntag wie er ſolle geheiliget werden. Conc. 52, p. 487.
Spiegel ein gewiſſer allzeit erlaubt. Conc. 81. p. 767.
Stehlen wie es verbothen. Conc. 58. p. 542.
Sterben das beßte, wann man täglich ſtirbt. Conc. 82. p. 776.
Sünd die größte Schwätzerinn. Conc. 60. p. 566.
" " die fremde werden erklärt. Conc. 65. p. 613.

T.

Tauf das Heil. Sacrament wird erklärt. Conc. 5. p. 39.
Tiſchgebeth wie nothwendig es ſeye. Conc. 57. p. 534.
Todſünd macht alle gute Werk unnütz. Conc. 54. p. 505.
Tod iſt nur den Böſen erſchrecklich. Conc. 82. p. 776.
Tod der Seel und nicht dem Leib nach ſolle beweinet werden. Conc. 70. p. 659.
Todſchlag und deſſen Urſach. Conc. 55. p. 514.

Träg.

Trägheit was ſie ſeye. Conc. 31. p. 284.

U.

Verſuchungen ſeynd keine Sünd, ſondern die Einwilligung. Conc. 16. p. 149.
Undankbarkeit, was es vor ein Laſter. Conc. 67. p. 632.
Unkeuſchheit, wie ſie durch das ſechste Geboth verbothen. Conc. 56. p. 524.
Unzucht was ſie ſeye, und wie hoch dieſelbe von GOtt geſtraft werde. Conc. 28. p. 256.
Völlerey, ſiehe Fraß.
Vorſehung GOttes leuchtet am mehreſten hervor in Trübſalen. Conc. 15. pag. 139.

W.

Welt iſt eine verführeriſche Schäferin. Conc. 39. p. 357.
.. Ihr Dank was vor einer. Conc. 68. p. 641.
Willen GOttes, wie man ſich in denſelben ergeben ſoll. Conc. 14. p. 129.
Wiſſen wie man den Himmel verdienen ſoll, iſt nicht genug ohne die Werk. Conc. 66. p. 622.
Wort GOttes, wann es Frucht bringe. Conc. 21. p. 196.
.. wie es von dem Teufel aufgefreſſen werde. Conc. 22. p. 204.
Wucher welcher erlaubt, und verbothen. Conc. 80. p. 757.
Wunden, warum ſolche Chriſtus beybehalten. Conc. 37. p. 339.

Z.

Zeit zur Buß iſt der heutige Tag. Conc. 32. p. 293.
Zehenden zu geben was vor ein Recht. Conc. 73. p. 488.
Zeugniß falſche was ſie ſeye, und wie verbothen. Conc. 59. p. 656.
Zuruckſtellung fremden Guths. Conc. 58. p. 542.
Zweifelhafte Reden wann ſie erlaubt. Conc. 73. p. 688.

ENDE.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Bulffer, Gervas, 1714-1792

Negotiator Evangelicus, Das ist: Evangelischer Kaufmann handlend, mit kurzer, aber guter Waar, Oder Kurze Predigen

Bd.: 2,[1]

Augsburg 1770

Hom. 245 m-2,1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10458383-6
VD18 8003960